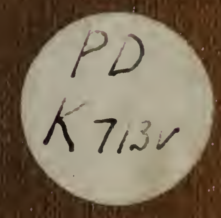
F. KLUGE

VORGESCHICHTE DER ALTGERMANISCHEN DIALEKTE

ZWEITE AUFLAGE







VORGESCHICHTE

DER

ALTGERMANISCHEN DIALEKTE

VON

FRIEDRICH KLUGE.

ZWEITE AUFLAGE

MIT EINEM ANHANG:

GESCHICHTE DER GOTISCHEN SPRACHE.

Sonderabdruck aus der zweiten Auflage von Pauls Grundriss der germanischen Philologie.



STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.
1897.

G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

MEINEM HOCHVEREHRTEN LEHRER

HERRN

GYMNASIALDIREKTOR D^R. G. LEGERLOTZ

IN DANKBARKEIT GEWIDMET.

VORWORT.

Die vorliegende Behandlung des Urgermanischen unterscheidet sich nicht wesentlich von der Gestalt, in der sie in der ersten Auflage dieses Grundrisses veröffentlicht worden ist. Nur éine umfassendere Änderung habe ich durchgeführt: der deutlicheren Formulierung und der bequemeren Benutzung wegen sind kleinere Paragraphen gemacht. Aber indem ich die frühere §-Zählung zur Kapitelzählung machte, liess sich die ältere Zählung mit der neuen vereinigen.

Im allgemeinen wird man mehr im einzelnen und in Kleinigkeiten die nachbessernde Hand des Verfassers erkennen. Manches ist klarer und deutlicher formuliert worden. Und wenn die Wortkargheit, die der früheren Fassung anhaftete, auch jetzt noch nicht völlig überwunden ist, so wird man die Sprache der Thatsachen um so deutlicher vernehmen. In einer Zeit, wo die thatsächlichen Sprachmaterialien eine sehr geringe, aber ein vages Theoretisieren die grösste Rolle zu spielen scheinen, darf der vorliegende Grundriss nicht zum Tummelplatz modischer Phantastereien herabsinken, er soll die gesicherten und anerkannten Ergebnisse der Forschung buchen. Je breiter sich die Hypothesenlust neuester Forscher macht, um so wichtiger ist es, dass auch ältere Auffassungen einmal im Zusammenhange und geschlossen dargestellt werden. Aber ich glaube, dass auch im Rahmen der älteren Anschauungen neue Beobachtungen und neue Feststellungen möglich sind, und habe nur zu wünschen, dass der Kenner solche in der vorliegenden Darstellung des Urgermanischen auch jetzt finden möge.

Mit Rücksicht auf den Raum, der mir für das Urgermanische zur Verfügung steht, habe ich auch jetzt nicht auf eine kritische Widerlegung abweichender Anschauungen eingehen können. Man erwarte auch nirgends eine geschichtliche Darstellung von überholten Anschauungen. Ich gebe nur sichere oder doch wahrscheinliche Resultate resp. was mir als solches erscheint und zwar jederzeit mit Hinweisen auf diejenige Litteratur, auf die sich meine Darstellung gründet. Ein bibliographischer Anhang stellt die ältere und neuere Litteratur zusammen, damit auch das, was im Text selbst keinen unmittelbaren Einfluss hinterlassen hat, für den Nacharbeitenden verzeichnet vorliege; dort ist auch die seit dem Erscheinen dieses Artikels in der ersten Auflage des Grundrisses erschienene Litteratur aufgeführt, insofern meine Darstellung dadurch nicht beeinflusst ist.

Wir haben nun mehrere verwandte Darstellungen, die jeweils einen abweichenden Standpunkt einnehmen, und nur von der Zukunft wird die Ent-

scheidung abhängen, ob diese oder jene Anschauung hinfällig ist oder fruchtbringend wirken kann. Ein durch blosse Konstruktion gewonnener Sprachtypus, dem geschichtliche Dokumentierung fast völlig gebricht, wird immer zu Hypothesen Anlass geben und gewiss lässt sich über vieles rechten. Aber demjenigen, der seit Scherers Buch ZDGS 1868 zuerst den Versuch einer zusammenfassenden Gesamtdarstellung der urgermanischen Grammatik gemacht hat, wird man nicht Gleichgültigkeit gegen die neuere Forschung vorwerfen dürfen. Mein ablehnendes Verhalten gegenüber neueren Behauptungen gründet sich wesentlich auf die Forderung, das intern Germanische möglichst rein wirken zu lassen, unbekümmert um Hypothesen über die Entstehung der indogermanischen Ursprache: was intern germanisch erkennbar ist, das in Zusammenhang zu stellen und darzustellen erscheint mir als die Aufgabe der urgermanischen Grammatik.

Aus diesem sprachwissenschaftlichen Standpunkt erklärt es sich auch, wenn die Lehnbeziehungen zwischen dem Germanischen und dem Latein hier einen so breiten Raum einnehmen. Und wenn ich auch eine eingehendere Behandlung des ganzen Problems bald in Aussicht stellen kann, so habe ich doch schon jetzt mit Rücksicht auf den Fortgang der Wissenschaft das grosse Problem in seiner Bedeutung gerade hier im Grundriss erörtern zu sollen geglaubt, der unter anderem auch die Aufgaben der Sprachwissenschaft zu exemplifizieren hat.

Aus dem gleichen Grunde habe ich die Darstellung der germanischen Wortbildungslehre erweitert; ich musste hier mehr bieten als die dürftigen Andeutungen der ersten Ausgabe des Grundrisses und so habe ich eine knappe elementare Einführung in die Lehre von den Suffixen und Präfixen eingeschaltet.

F. KLUGE.

INHALT.

I. VORGESCHICHTE DER ALTGERMANISCHEN DIALEKTE.

II. GESCHICHTE DER GOTISCHEN SPRACHE.



I. EINLEITUNG.

DAS GERMANISCHE UND DIE NACHBARSPRACHEN.

Kap. 1. Urverwandtschaft.

§ 1. Gemeineuropäisches. Das Germanische hat seine nächsten Verwandten an den indogermanischen Sprachen Europas. Diese unterscheiden sich von der arischen Gruppe Asiens durch lautliche und durch lexikalische Züge und darin stimmt das Germanische zum Griechischen, Lateinischen, Keltischen und Slavischen, aber nicht zum Indischen und Persischen.

Während die arische Gruppe (Indisch und Persisch) die indogermanischen Urvokale *ĕ* durch *ă* ersetzt, halten sie sich in den europäischen Sprachen des Indogermanischen — einschliesslich des Germanischen — in regelrechter lautgesetzlicher Übereinstimmung. So stehen den indischen Wurzeln *ad bhar sac* die griechischen ἔδομαι φέρω ἕπομαι und die lateinischen *edo fero sequi* gegenüber und hiermit stimmen althochdeutsch *ëʒʒan bëran sëhan* = altsächsisch *ëtan bëran sëhan* überein. *ĕ* ist der lautgesetzliche Vertreter des indogermanischen *ĕ* im Germanischen wie im Lateinischen und Griechischen. — Ebenso ist indogermanisch *ê* im Germanischen Griechischen Lateinischen erhalten, aber im Sanskrit und Persischen zu *â* geworden; vgl. ind. *jâni* 'Weib' mit got. *qêns*, lat. *mênsis* gr. μήν mit got. *mêna* 'Mond', lat. *sê-men* mit got. *sê-þs* 'Saat', ind. *râjan* 'König' mit lat. *rêx* (*rêg-*).

Auch das europäische *l* ist im Germanischen erhalten, steht aber zum Teil einem arischen *r* gegenüber: vgl. z. B. ind. *çravas* mit griech. κλέος und german. *Hlewa-* (in run. *Hlewa-gastiz*), ind. *ric* mit griech. λείπω latein. *linquo* und got. *leihva*; auch ind. *vṛka* 'Wolf' mit griech. λύκος latein. *lupus* got. *wulfs*.

Von hoher Bedeutung für eine nahe Zusammengehörigkeit der europäischen Indogermanen ist der Wortschatz. Besonders fällt die Ausbildung einer landwirtschaftlichen Terminologie, die dem Arischen fremd ist, ins Gewicht. Im Indischen und im Persischen fehlen die verbreiteten europäischen, auch im Germanischen erhaltenen Verbalwurzeln *ar* 'pflügen', *mê* 'mähen', *mḷ* 'mahlen', *sê* 'säen', *oq* 'eggen', *mḷg* 'melken'. Nomina wie *agro* 'Feld', *swḷk pṛkâ* 'Furche', *woghni woghnsno* 'Pflugschar', *gṝno* 'Korn', *răphâ* 'Rübe, Rettig', *kromúso* 'Zwiebel', *bhâgo* 'Buche', *salik wĭtwâ* 'Weide', *porkos* 'Schwein', *empi bhì* 'Biene', *kṝsn-* 'Hornisse', *wepsua wopsû* 'Wespe', *g(e)rano gṛw gru* 'Kranich', (*s*)*trozdu-* 'Drossel' u. a. sind für das Europäische charakteristisch und finden sich auch im Germanischen. Sonst seien noch Einzelheiten aufgeführt wie *awo-* 'Grossvater', *ghəmon* 'Mann', *bhardhas* 'Bart', *wṝdho-* 'Wort', *mori mari* 'Meer', *sal(d)* 'Salz', *ghostis* 'Fremdling', *teutâ* 'Volksstamm', *kḷni- kḷnâ-* 'Hügel', *ŏlĕnâ* 'Elle', *kr(ĕ)pi* 'Schuhwerk', *lĕgh* 'liegen', *oinos* 'einer', *aljos* 'anderer'.[1]

Während die europäischen *ĕ* und *l* — weil schon grundsprachlich — nichts für eine europäische Ursprache einer arischen Spracheinheit gegenüber erweisen, zeugen solche Lautkriterien zusammen mit der angedeuteten Ausprägung eines europäischen Wortschatzes jedenfalls für engere Berührung der europäischen Dialekte unter einander, vielleicht geradezu für nähere Sprachverwandschaft. Fick, der in seiner wertvollen Schrift *Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas*, Göttingen 1873, mit Scharfsinn den indogermanischen Wortschatz durchmustert — unsere Zusammenstellungen haben derselben manches entnommen — stellt die Europäer als geschlossene,

[1] Alle angeführten Worte kommen auch im Germanischen vor; wegen *kr(ĕ)pi* 'Schuhwerk' in gr. κρηπίς lat. *carpisclum* lit. *kurpe* vgl. an. *hriflingr* spät ae. *(h)rifeling*.

verwandtschaftlich eng verbundene Einheit den Ariern gegenüber, nachdem ein Jahr früher Joh. Schmidt (*Die Verwandtschaftsverhältnisse der idg. Sprachen*, Weimar 1872) die Stammbaumtheorie abgewiesen und eine Theorie kontinuierlicher Übergänge (Wellentheorie) aufgestellt hat. Joh. Schmidt erkennt überall Übergänge, Nachbardialekte gehören stets enger zu einander, jede Sprache bildet das Mittel zwischen ihren Nachbarn. Diese Theorie beruht auf zahlreichen evidenten Thatsachen, welche die Bedeutung geographischer Berührungen zum erstenmal aufgeklärt haben. Aber durch Joh. Schmidts Theorie wird die Stammbaumtheorie keineswegs abgethan, wie 1876 Leskien (*Deklination im Slavischlit. und Germanischen*) zeigte; doch ist ein strikter Beweis für die Notwendigkeit der Annahme einer näheren Verwandtschaft der europäischen Sprachen gegenüber dem Arischen noch nicht erbracht und wird sich kaum je erbringen lassen; vgl. Brugmann in Techmers Zs. 1, 226.

§ 2. Nordeuropäische Berührungen. Mehrere Beziehungen, die wir am besten mit Joh. Schmidts Theorie der sprachlichen Kontinuität erklären, verbinden das Germ. mit seinen östlichen und westlichen Nachbarn: kelt. **landâ* 'Fläche' (Thurneysen, *Keltoroman.* 65), german. *landa-*, altsloven. *lędina*; altir. *dligim* 'ich verdiene', got. *dulgs*, altslov. *dlŭgŭ* 'Schuld'; bret. corn. *er* 'Adler', got. *ara*, altslov. *orĭlŭ*, lit. *erēlis* 'Adler'; altcorn. *ocet*, ahd. *ęgida*, apreuss. *aketes* 'Egge', lat. *occa;* gall. *brîva* 'Brücke', an. *brú*, altslov. *brŭvĭ*; altir. *uball*, ahd. *apful*, altslov. *ablŭko*, lit. *obûlis*, wozu Much ZföstrGymn. 47, 608 noch den italienischen Ortsnamen Abella als urverwandt stellt.

§ 3. Geringere Spuren. Es lässt sich jedoch auch nicht läugnen, dass das Germanische auch mehrere enge Berührungen mit einzelnen andern indogermanischen Sprachen zeigt. So hat Joh. Schmidt *Verwandtschaftsverh.* 50 mit Recht auf einige Worte hingewiesen, die bloss als germanisch und arisch zu erweisen sind: got. *haírus*, skr. *çárus;* ahd. *triogan*, zend. *družaiti*, apers. *durug*, skr. *druh;* got. *aigan*, skr. *îç;* ahd. *wunsc*, skr. *vâñchâ* 'Wunsch'; got. *aúhsa*, skr. *ukšán*, zend. *uχšan* (kymr. *ych* 'Ochse'); got. *manna*, skr. *manus;* got. *qêns*, skr. *jâni;* got. *fijan*, skr. *pîy*; ahd. *hrętten*, skr. *çratháy;* ae. *folde*, skr. *pṛthivî* (dazu kelt. *Letavia* nach Thurneysen); an. *hverr*, skr. *caru* 'Kessel' (: kelt. *qorio-*).

Auf Berührungen zwischen Lateinisch und Germanisch hat Lottner KZs. 7, 163 hingewiesen: lat. *hordeum* (Grdf. **ghṛzdejo-* PBB 8, 523), ahd. *gërsta;* lat. *fuscus* ae. *dosc*; lat. *farr*, got. *bariz-eins*; lat. *ulmus*, ahd. *ëlm* an. *álmr* 'Ulme' (ir. *lem*); lat. *ador*, got. *atisk;* lat. *arcus* 'Bogen', ae. *earh* 'Pfeil'; lat. *hasta*, got. *gazds;* lat. *ferrum*, ae. *bræs* (Grdf. *bhrso*); lat. *acies*, ahd. *ęcka;* ferner lat. *annus*, got. *aþn;* lat. *haedus*, got. *gaits;* lat. *gelu*, got. *kalds;* lat. *habere tacere silere*, got. *haban þahan silan;* lat. *sapio capio*, ahd. *seffu heffu;* lat. *vâdo*, ahd. *watu;* lat. *longus*, got. *laggs*. Es kann nicht geleugnet werden, dass bedeutsame Übereinstimmungen unter den aufgeführten sind wie die von got. *mann-* mit skr. *manu-* und von got. *haban* mit lat. *habere*.

Kap. 2. Keltisch und Germanisch.

§ 4. Lexikalische Berührungen. Der Verwandtschaftsgrad von Kelten und Germanen ist schwer zu bestimmen. Der Wortschatz liefert nur zweideutige Kriterien, lässt Erklärung durch nachbarliche Berührungen so gut zu wie solche durch nähere Verwandtschaft. Für einige gemeingermanische Worte steht Entlehnung aus dem Keltischen fest. Der keltische Übergang von idg. *ê* (lat. *rêg-em*) in *î* beweist für germ. *rîk-* 'König' (got. *reiks*) und *rîkja-* 'Reich' vorhistorische Entlehnung vgl. den Cimbrennamen *Mallorîx* —

aus urkelt. *rîg-* (altir. *rí* Gen. *ríg*) vor der germanischen Lautverschiebung (Osthoff, *Perfekt* S. 10) und ahd. *ambaht* ist gewiss gleichzeitig aus kelt.-lat. *ambactus* entlehnt, dessen keltischen Ursprung durch Thurneysen *Keltoroman.* 30 über jeden Zweifel gehoben ist (Præfix *amb* ist nicht germ., got. *andbahts* aber ist nur umgedeutet). — Neben solchen Gleichungen finden sich nun auch Übereinstimmungen im Wortschatz, bei denen die Annahme von Urverwandtschaft und von Entlehnung gleiche Berechtigung hat; es sind Worte, welche die germ. Lautverschiebung mit durchgemacht haben: germ. *aiþa-* 'Eid' = altir. *oeth* (Grdf. **oito-*); germ. *gîsla-* 'Geisel' = altir. *giall* (Grdf. *gheislo-*); altir. *luige* 'Eid' = got. *liugan* 'heiraten' (Wz. *leugh*); gall.-lat. *dûnum* (urkelt. *dûnos*) = germ. *tûna-*; bret. *treb* 'Dorf' = germ. *þorþa-*; altir. *brig-* = germ. *burg-* (Grdf. *bhṛgh*); kelt. *Hercynia* (aus **perkunia*) = got. *fairguni* Much ZfdA. XXXII, 462; gallolat. *marga* = ahd. *mergil*; gallolat. *îsarno-* (altir. *iarn*) = germ. *îsarna-*; altir. *luaide* 'Blei' — ahd. *lôt*; altir. *lethar* = ahd. *lëdar*; gall. (Pausan.) *marka* (altir. *marc*) 'Pferd' = germ. *marha-*; gall. *rêda* 'Wagen' — germ. *rîdan* 'fahren'; keltiber. (Plin. Hist. Natur. XXXIII, 40) *vîria* — an. *virr*, ae. *wir*; germ. *ûru-* = gall. (Macrob. Satir. VI 4) *ûrus*; germ. *wisund wesand* war auch urkelt.

Bei derartigen Worten sucht man vergebens nach festen Kriterien zur Entscheidung der Frage, ob Urverwandtschaft oder ob nachbarlicher Austausch die Gemeinsamkeit solcher Wortmaterialien bedinge. Daneben besitzt das Germanische eine zweite Schicht von Worten, welche von den keltischen Entsprechungen nicht durch die Lautverschiebung getrennt sind: ae. *temsian* 'sieben' ndl. *tems* 'Sieb' stimmen zu einem kelt. **tamisio-* Thurneysen, *Keltoroman.* 80; got. *kêlikn* = gall. *kêliknon* KBeitr. 2, 108; kymr. *teth* 'Zitze' aus *titta* = angls. *titt* 'Zitze'; ahd. *charro charra* = gall.-lat. *carrus* (altir. *carr*); ahd. *charrûh* = gall.-lat. *carrûca*; ahd. *pferirît* = gall.-lat. *paraverêdus* (beachte gr. *πάριππος* bei Jul. Apost.); ae. *cræt* = altir. *cret* 'Wagenkasten'; vgl. noch ahd. *krumb* mit altir. *cromm*. Diese zweite Schicht enthält mehrere Worte, die sich auf Wagenkunst beziehen, während die ältere Schicht mehr kriegerische Terminologie aufweist. Aber wahrscheinlich sind diese Lehnworte durch lateinische Vermittlung germanisch geworden.

Eine besondere Hervorhebung verdienen noch einige südliche, lateinische Lehnworte im Germanischen, die nach neuerer Annahme nur durch keltische Vermittlung zu uns gekommen sein können. So ist got. *alêw* nach Much PBB. 17, 34 und Solmsen JF. 5, 344 das lat. *olîvum*, aber durch keltische Vermittlung; so hat Much PBB. 17, 33 got. *peikabagms* auf lat. *fîcus* durch ein kelt. *pîkos* hindurch zurückgeführt. So wird noch got. *sipôneis* 'Schüler' von Much aus der keltischen Wz. *seq sep* als Entlehnung gedeutet.

Wenn wir nun auch nicht fehl gehen in grossem Umfang Entlehnung aus dem Keltischen ins Germanische anzunehmen, so scheint für manche andere Übereinstimmungen doch auch die Annahme geboten, dass Kelten und Germanen gemeinschaftliche infolge ihrer nachbarlichen Berührung altindogermanische Erbmaterialien gleichmässig bewahren, wo keiner von dem andern entlehnt zu haben braucht: altir. *sét* 'Weg' = got. *sinþ*; altir. *étaim* 'erreiche' = germ. *finþan*; altir. *fid* (gall. *vidu-*) 'Baum' = ahd. *witu*; altir. *rádim* 'spreche' = got. *rôdja*; altir. *rún* 'Geheimnis' = got. *rûna*; got. *spill* aus urgerm. *sqedlo- sqetló-* = altir. *scél* 'Geschichte' (§ 69[c]); altir. *oeth* 'Eid' = got. *aiþs*; altir. *liuge* 'Eid' dazu got. *liugan* 'heiraten'; altir. *orbe* 'Erbe' = got. *arbi*; ir. *mug* (aus *mogus*) 'Diener' resp. altgall. *maqos* 'Sohn' (altir. *macc*) = got. *magus*; rheinfränk. hess. *mocke* 'Mutterschwein' = altir. *mucc* (aus *mukku*) 'Schwein'. — Ferner altir. *menicc* (aus *menekki*) 'häufig' = got. *manags*

(KBeitr. II, 171, dazu wohl noch altir. *mét* 'grosse Menge' aus *man-ti-*?); ahd. *dicchi* = altir. *tiug* (aus *tigu*); altir. *oech* aus *poikos* = ahd. *fêh* 'verhasst, feindlich'; beachte kymr. *rhydd* 'frei' = got. *freis* 'frei' gegen skr. *priyá* 'lieb' (Revue Celt. II, 327). Ferner altir. *scáth* 'Schatten' = got. *skadus*. Vgl. noch d'Arbois de Jubainville, Celtes and Germains 1886.

Ebenso beweiskräftig und zahlreich sind Worte, welche dem Germanischen mit dem Italokeltischen gemeinsam sind: lat. *porca* = hd. *furche* = kelt. **prkâ* (Thurneysen, *Keltoroman.* 74); lat. *piscis* = altir. *iasc* = got. *fisks*; Wz. *bhlô* in lat. *flôs*, altir. *bláth*, got. *blôma*; lat. *celo* = altir. *celim* = ahd. *hilu*; lat. *crîbrum* = altir. *criathar* = ae. *hridder* (Grdf. *kreithr-*); lat. *cornu* = altir. *carn* = got. *haurn*; lat. *vâtes* = altir. *fáith*, an. *óð* 'Poesie'; lat. *caecus* = altir. *caech* = got. *haihs*; lat. *vêrus* = altir. *fír* = ahd. *wâr*; lat. *fodio* 'grabe', cymr. *bedd* 'das Grab', ahd. *bet(t)i* 'Ackerbeet' (Franck, EtWb. s. *bed*); lat. *vastus* = altir. *fás* = ahd. *wuosti*; lat. *ad* = altir. *ad* = got. *at*; lat. *aqua* = got. *alva* = kelt. *-apa*; lat. *lacus* = altir. *loch* = ae. *lagu*. Ich erinnere noch an den § 3 erwähnten Nachweis Lottners KZs. 7, 49, dass das Lateinische mehrere kulturgeschichtlich wertvolle Worte nur mit dem Germanischen gemeinsam hat.

§ 5. Grammatische Übereinstimmungen. Eine ebenso wichtige wie auffällige Berührung zwischen Lateinisch-Keltisch-Germanisch besteht nach Thurneysen (Revue Celt. VI, 312) in den Accentgesetzen (s. unten Kap. 18. 19): übereinstimmend lassen diese Sprachen alte Ultimabetonung fallen und führen Betonung auf der ersten Wortsilbe durch (im Lateinischen hat dieses Gesetz eine jüngere Einschränkung durch das Dreisilbengesetz erfahren); speziell zum Keltischen stimmt das Germanische im wesentlichen in der Unbetontheit der Verbalpartikeln beim Verb, wo das Lateinische ursprünglich eine abweichende Betonung gehabt hat. Das Nähere darüber s. § 81. In altir. *biu*, lat. *fio*, as. *biu* zeigt sich die bekannte Sprachgruppe in Übereinstimmung; vgl. auch die Präfixe lat. *com-*, altir. *com-*, germ. *ham-* in altfränk. *ham-êdii* = ahd. *gieidun*.

§ 6. Keltogermanische Personennamen. Ein weiterer wichtiger Punkt, der die nahe Berührung zwischen Germanen und Kelten erweist, ist die Bildung von Eigennamen. Zwar zeigt das Germanische hier auch Berührung mit dem Sanskrit und dem Griechischen.[1] So hat Kögel (Litteraturbl. VIII, 108) idg. WESU durch einen Hinweis auf ahd. *Wisumâr*, gr. *Εὐκλεής*, skr. *Vasubhûti*, kelt. *Visurîx* (Tomaschek, BB. 9, 93) erwiesen; idg. EKWO 'Ross' steckt in ae. *Eómǽr*, gr. *Ἱππομέδων*, skr. *Açvamêdhas*, kelt. *Epopennus*; vgl. idg. WLKO in ahd. *Wolf-gêr*, gr. *Λυκόφρων*; KLUTO in skr. *Çrutamagha*, gr. *Κλυτομήδης*, ae. *Hlophere*, kymr. *Clotri*. Aber von solchen weiterreichenden Bildungselementen für Nomina propria abgesehen teilt das Germanische eine Reihe anderer nur mit dem Keltischen, ohne dass Italer und Slaven daran teil nehmen: KATU- in gall. *Catu-volcus -rîx -mârus*, ahd. *Hadu-rîh -mâr*; TEUTO- in gall. *Teutomatus*, ahd. *Diotrih*; SEGHO- SEGHI- in gall. *Sego-vax -mârus* ahd. *Sigufrid -mâr*; ÊSU- in kelt. *Êsu-nertus*, ahd. *As-birin -ulf*; endlich DHAGHO- in kelt. *Dagovassus*, ae. *Dægbald -frid*. Auch zweite Kompositionselemente sind dem Keltischen und Germanischen gemeinsam: MÔRO : MÊRO (Osthoff PBB. XIII, 431) in kelt. *Adiatu- Cuno- Nemeto-mârus*, altgerm. *Segi- Chathu-mêrus*; RÎG : RÎK in kelt. *Orgeto- Dubno- Vercingeto-rîx*, ahd. *Fridu- Diot-rih*; WOLKO in gall. *Catuvolcus*, ae. *Cénwealh*.

[1] Speziell zum Skr. stellt sich idg. SNTYO in got. *Suniafrid* skr. *Satya-vrata*, idg. PRIYO in ahd. *Frî-bald* skr. *Priya-mêdha*, idg. PELU in rug. *Feletheus* ahd. *Filu mâr* skr. *Puru-mêdha*. Zum griech. *κλεϝο* in *Κλεοξενος* stellt sich nach Burg (Die älteren nord. Runeninschriften S. 19) das run. *Hlewa-gastiz*

Diese Zusammenstellungen, die auf Ch. W. Glücks wichtiger Schrift *Die bei Caesar vorkommenden kelt. Namen* München 1857 beruhen, beweisen im ganzen gewiss für eine nahe Zusammengehörigkeit von Kelten und Germanen, die wir am richtigsten mit Joh. Schmidts Kontinuitätstheorie erklären. Einzelnes beruht wohl auch darauf, dass die Germanen Gebiete occupierten, auf denen zuvor Kelten sesshaft waren. So erklärt sich ja auch die auffällige Übereinstimmung von Völkernamen: ahd. *Hessi* = brit. (Caesar) *Cassi* Müllenhoff, ZfdA 23, 7 und Braune JF. 4, 344; kelt.-lat. *Brigantes* eigtl. 'monticolae' = germ.-lat. *Burgundi*(*ones*); über germ. *Walhôz* = lat. *Volcae* d'Arbois Rev. Celt. 2, 287. Über die speziell deutschen Ortsnamen kelt. Ursprungs zu handeln ist hier nicht der Ort; darüber s. Bacmeister *alemannische Wanderungen*.

Kap. 3. Germanen und Römer.

§ 7. Germanisch-römische Beziehungen. Es ist selbstverständlich und wird zudem hinlänglich bezeugt, dass die Germanen bei ihren intensiven Berührungen mit den Römern auch Fühlung mit dem römischen Idiom gewannen. Arminius verstand lateinisch, *ut qui romanis in castris ductor popularium meruisset* Tac. Ann. II, 10; ein des Lateins kundiger Germane wird auch Ann. II, 13 erwähnt. Aus diesen und andern von Budinski *Ausbreitung der lat. Spr.* 152 beigebrachten Zeugnissen ergibt sich Kenntnis des Lateins schon für die Frühzeit der germanisch-römischen Berührungen. Budinski verweist noch auf des Plinius' Panegyricus 56, wonach die Rechtspflege des Kaiser Trajan in Germanien teilweise ohne Dolmetscher geschehen sein muss.

Die römischen Heere waren voll germanischer Elemente; unter den julisch-claudischen Kaisern bestehen germanische Kohorten und Leibwachen; an zahlreichen geschichtlichen Ereignissen auf italischem Boden haben Germanen einen Anteil. So kommt es, dass uns zahlreiche germanische Eigennamen überliefert sind, welche uns formell und stofflich einen Einblick in den germanischen Sprachzustand im Beginn unserer Zeitrechnung gewähren. Allerdings ist auch das Eigennamenmaterial beschränkt: wir vermissen Dynastiennamen, Patronymica, Spitz- und Kurznamen. Der erste sichere Kurzname zusammen mit dem Vollnamen begegnet bei Vopiscus im Leben Aurelians (Scr. Hist. Aug. II, p. 15) *Gothorum ducem Cannabam sive Cannabauden; Charietto* bei Amm. ist der Bildung nach wohl Kurzname (cf. *Heinzo Cuonzo*), ist aber ohne Vollnamen überliefert. Ein Zeugnis für Doppelnamen ist der Germane *Serapion*, der eigentlich *Agenarich* hiess, Amm. 16, 12. Der erste Neckname erscheint bei Prokop B. G. I, 18 *Οὐισανδος Βανδαλαριος*. Die Ursache für den immerhin beschränkten Umfang der altgermanischen Namen in der römischen Überlieferung dürfte in der auffälligen Latinisirung liegen, die den germanischen Namen durch Römer oder durch Germanen zuteil wurde. Auf Inschriften der Stadt Rom (Corp. Inscr.Lat. VI, 2) — um nur diese zuzuziehen — begegnen mehrfach lateinische Namen von germanischen Sklaven und germanischen Gardisten (Mommsen, N. Arch. f. ält. d. Gesch. 8, 351 und Rosenstein, Forsch. z. d. Gesch. 24, 376) wie *Bassus, Macer, Valens, Hilarus, Nereus, Alcimachus, Linus, Nobilis, Paetinus, Phoebus, Posthumus, Severus,* auch *Ti. Claudius Chloreus,* Corp. Inscr. VI, 2, 4337—4344, 8802—8810. Von geschichtlichen Persönlichkeiten trägt des Arminius' Bruder Flavus einen römischen Namen, ebenso der Bataver Claudius Civilis. Nur sehr vereinzelt begegnen germanische Namen, »deren Inhaber bei der Erteilung des römischen Bürgerrechts in üblicher Weise die Namen der erteilenden Kaiser den ihrigen vorgesetzt haben« (KBeitr. III,

205); Dr. Brandis in Weimar macht mich auf Corp. Inscr. Lat. III, Nr. 4453 aufmerksam, wo ein rex Germanorum Namens *Septimius Aistomodius* mit seinen beiden Brüdern *Septimii Philippus et Heliodorus* erscheint: die Brüder haben lateinische Namen, der König neben dem lateinischen Cognomen seinen echt germanischen Namen. Bei dieser Verwendung von lateinischen Namen fällt es uns auf, dass sich bisher in der altgermanischen Überlieferung noch kein sicherer Nachklang eines lateinischen Namens gefunden hat, während das Romanische — darüber fehlt es noch an chronologischen Untersuchungen — zahlreiche germanische Namen aufweist.

Krieg und Militär, Rechtspflege und Handelsverkehr sind die Faktoren, die eine Berührung des Germanischen und des Lateins notwendig bedingen; wir dürfen daher die gegenseitige Beeinflussung der Sprachen seit der Zeit des C. Julius Caesar datieren.

§ 8. Einfluss des Handels. Caesar spricht von römischen Kaufleuten bei den Ubiern und Sueven (B. Gall. IV 23) und Tacitus bezeugt bei manchen germanischen Stämmen römischen Handel (O. Schrader, *Handelsgesch.* 82 ff.).

a) Ein beliebter Handelsartikel war gewiss der Wein. »Zwar in Caesars Zeiten schlossen sich die Germanen noch ab gegen die fremden Weine (BG. II, 15; IV, 2), aber schon nicht mehr als Tacitus schrieb (Germ. 23), und dann kam durch das Geschenk des Kaiser Probus (Vopiscus Prob. 18) der Weinbau nach Deutschland, und wieder nach nicht gar langer Zeit wurden die gepriesenen Rebberge der Mosel deutsches Eigentum“ Wackernagel ZfdA 6, 262. Bedenkt man noch, wie intensive Bekanntschaft german. Söldner im Süden bereits sehr frühe mit dem Wein machten — Appian B. Civ. II, 64 ist ein klassisches Zeugnis dafür — so werden wir nicht zögern für lat. *vînum* = got. *wein* 'Wein' eine der frühesten german. Entlehnungen anzunehmen; und wir dürfen zugleich vermuten, dass diejenigen altgerman. Lehnworte, die sich auf Weinkultur beziehen, nicht viel später bei den Germanen in Aufnahme kamen; vgl. lat. *calix* (ahd. *kelih*), *bicarium* (as. *bikeri*), *mustum* (ahd. *most*), *lorea* (ahd. *lûrra*), *vindemiae* (ahd. *wintimma*), *pressa* (ahd. *frëssa*), *trajectorium* (ahd. *trahtâri*), *acetum* (ahd. *ehhîʒ*), *miscere* (ahd. *misken*); ein schwäb. Kammerz aus *camerata* behandelt das DWb. unter Kamerte. Hier erklärt sich auch got.-germ. *kaupôn* 'kaufen' aus lat. *caupo*. Dass der römische Handelsverkehr auf germanischem Boden nicht immer in den besten Händen war, zeigen z. B. die *scurrae* als Händler bei Amm. XXIX, 4; daher auch as. *mangôn* 'handeln' aus lat. *mango* 'Händler' Schrader, *Handelsgesch.* 99.

b) Mit dem Pelzhandel (Schrader 86) wird ein intern nicht bezeugtes germ. *reno* im Süden bekannt, während gleichzeitig römische Kaufleute uns lat. *hircus* (ahd. *irah*) und *decuria* (ndd. *decher*) übermitteln. Bei Treb. Pollio im Leben des Claudius 14[3] haben Friesen Thierfelle als Tribut nach Dechern abzuliefern.

c) Aus Tac. Germ. V ergibt sich, dass römische Münzen unter den Germanen zirkulierten und wir haben damit einen Anhalt, die Entlehnung von lat. *moneta* (ahd. *muniza*) — *siliqua* (ahd. *silihha*) — *assarius* (got. *assarjus*) — *denarius* (an. *dínere*) — **tremissis* (ae. *trimis*) — (*manu-cussa?*) — *aureus* (an. *eyrer*) zeitlich zu fixieren und wir begreifen zugleich die germanischen Neubildung der Münzbezeichnung ahd. *cheisuring* ae. *cásering* aus lat. *Caesar*. Dazu kommt die Entlehnung für Bezeichnungen von Maassen und Gewichten wie *mîlia* (ahd. *mîla*) oder wie *pondo* (got. *pund*) — *modius* (ahd. *mutti*) — *uncia* (got. *unkja*).

d) Auf Schiffahrt und Fischfang an Rhein und Donau deuten die entlehnten *ancora* (ahd. *ankar*), *sagena* (ahd. *segina*), *navis* (schweiz. *naue*),

remus (mhd. *rieme*), *cuca* (ahd. *kohho*), *plêctrum* (ae. *pliht*), *stroppus* (ae. *stropp*), *ponto* (ae. *punt*). Das rhein. (ahd.) *salmo* geht auf spätlat. *salmo* (Auson.) zurück; der *alse* hat den lat. (kelt.?) Namen *alausa* bei Auson. In England findet sich entlehntes *trûcta* (ae. *trúht*) und *ponto*, auch *lacus* (ae. *lacu*); s. auch *cocca* und *locusta*.

§ 9. Militärischer Austausch. a) Im germanischen Kriegsapparat fiel den Römern eine Nomenklatur auf, die aus der Soldatensprache auch in die Litteratur Eingang fand. *Varritus* bei Amm. — abweichend in Bedeutung und Laut von dem *barditus* bei Tacitus, vgl. die Litteratur bei Baumstark zu Germ. 3 — das Kriegsgeschrei bedeutend, ist noch unerklärt. Auch *framea*, seit Tac. mehrfach bezeugt (AfdA VII, 213), harrt noch der Erklärung. Die germanische Überlieferung kennt weder *framea* noch *varritus* noch *barditus*. *Catti* 'vineae militares' bei Veget. R. Milit. IIII, 15 — *militari barbaricoque usu* — ist handschriftlich nicht hinlänglich beglaubigt, sonst hätte man damit den frühesten Beleg für das gleichbedeutende *Katze*, das Hildebrand DWb. sowie Du Cange (unter 2 *catus*) belegen. Bei Vegetius und inschriftlich schon im 2. Jahrh. begegnet das germ. *burgus* 'castellum parvulum', das in allen romanischen Gebieten und darüber hinaus herrschend wurde (*burgus* masc. Corp. Inscr. III Nr. 8. 3653; *burgum* neutr.? Corp. Inscr. VIII Nr. 4799). Lat. *bandum* 'signum, vexillum' (Paul. Diac. bei Diez s. *banda*) — zweifellos germanischen Ursprungs — wird durch Prokop II B. Vand. 2 *τὸ σημεῖον, ὃ δὴ βάνδον καλοῦσι Ῥωμαῖοι*) für das Spätlateinische bezeugt (cf. got. *bandwa*). Ein germ.-got. *carrago* 'Wagenburg' (für **carr-hago*, gebildet wie ae. *bord-haga* 'Schildburg') überliefert Amm. 31, 7 (Trebellius Gallien. 13 und Claud. 8). Wir werden wohl nicht fehl gehen einige gemeinromanische Lehnworte als etwa gleichzeitige Entlehnungen aus dem Germanischen zu fassen, obwohl lateinisch-griechische Zeugnisse dafür fehlen; sie werden wie *framea burgus* und *bandum* eigentl. der Soldatensprache angehört haben: gemeinroman. *brando* 'Schwert', *helmo* 'Helm', *gonfanone* (ital. *gonfalone*) 'Fahne', *mariscalco* 'Hufschmied', *sperone* 'Sporn', *baldo* 'keck'. Seltsam ist es, dass wir in der ältesten Schicht von germanischer Lehnworten im Romanischen Worte antreffen, die dem Germanischen und dem Italienischen von jeher gemeinsam waren, jetzt aber in germanischer Lautform das lateinische Äquivalent zurückdrängen, wie *fiber* jetzt *biber*, *ulna* jetzt *al(i)na* (ital. *alna*) 'Elle'.

b) Anderseits drangen in den ersten Jahrhunderten auch zahlreiche Worte der staatlichen und militärischen Begriffssphäre ins Germanische; man denke an *Caesar* (inschriftl. *Caisar*), *mîlites mîlitâre*, *signum* 'Feldzeichen', *draco* 'Kohortenzeichen' (Pogatscher QF. 64, 43), *bûcina pîlum petrârius balistra manganum catapulta;* wir fügen hinzu *fibula balteus spînula pallium tunica camisia ôrârium*, ferner *telonêum-tolonêum*, *tribûtum*, *carcer catêna manica exilium mancus*, schliesslich *vîcus portus vîlla (vîllâre?) colônia castra strâta lacus mons.*

c) Einzelne Entlehnungen gehören speziell zur Reit- und Wagenkunst. Bekannte Entlehnungen sind got. *asilus* = lat. *asinus* und ahd. *mûl* = lat. *mulus*. Mhd. *môr* 'Pferd' ist das lat. *maurus* als Beiwort des Pferdes; so ist lat. *petilus* zu uns gekommen. In westfäl. *pâge* 'Pferd' scheint ein lat. *equus paganus* zu stecken. Lat. *burdus* steckt in ahd. *burdihhîn* und ndl. *bordezel*. So ist auch *cantherius* und *sagmarius*, schliesslich *paraverêdus* zu uns gekommen. Ferner lat. *carrus carrûca canthus benna strigilis châmus;* ahd. *sambûh* 'Sänfte' scheint ein gall.-lat. *sambûca* zu sein.

d) Wir wissen aus der antiken Überlieferung (vgl. Baumstark zu Germ. VI), dass den Römern es auffiel, dass die Germanen ihre Schilde bunt bemalten; wir haben damit wohl einen Anhalt, die Übernahme von germanischen

Farbenbenennungen ins Romanische zu erklären: gemeinroman. *blanco brûno grîsio blavo falvo* (ital. *bianco grigio biavo falbo*). Den Römern fiel auch die germanische Haarfarbe auf: dass die Römerinnen Perücken aus blondem Germanenhaar liebten, zeigen Stellen wie Ovid Amores I 14[15]. Das gemeinroman. *blondo*, für das man häufig germanischen Ursprung vermutet hat, dürfte die intern germanisch unbezeugte Benennung der Haarfarbe gewesen sein; zur Sache vgl. Baumstark zu Germ. IV, wo Sueton im Leben des Caligula c. 47 nachzutragen ist. Wie den Römern die germanische Haarfarbe auffiel (*rutilus* oder nach Gallen I, p. 168, XV, p. 185 *πυρρός*, nicht *ξανθός*) — man denke auch noch an Isidor IV 455 *granos et cinnabar(d) Gothorum* und an des Ennodius *barba Gothica* — so konnte den Germanen auch die römische Haartracht auffallen, sie konnten lat. *crispus* übernehmen, auch lat. *capillus;* und germ. *kalwa-* 'kahl' entstammt aus diesem Gesichtspunkt eher dem lat. *calvus* (= skr. *kulva* avest. *kaourva*) als dass mit Hildebrand DWb. s. *kahl* Urverwandtschaft von hd. *kahl* mit aslov. *golŭ* 'nackt, bloss' anzunehmen wäre.

§ 10. Die Fauna und Flora der germanischen Gebiete fiel den Römern ebenso sehr auf wie den Germanen die südliche.

a) Seit Caesar lernten die Römer das germ. *alces* und dann das kelt.-germ. *ûrus* und *vison* kennen. Das nach Diez (EtWb. unter *ganta*) auch im Romanischen bezeugte germ. *ganta* nennt Plinius NH X 53 (das Belegmaterial für *ûrus vison ganta* s. bei O. Keller *Tiere des class. Alt.* 53. 303), und aus seinem Bericht ersehen wir, warum das germanische Wort nach Rom vordrang. Germ. *glêsum* Tac. (*glaesum* Plin. vgl. Müllenhoff ZfdA 23, 23) wurde im Süden bekannt.

b) Eine erfrischende Speise der Germanen wurde im Rom der Kaiserzeit mit ihrem germanischen Namen (vgl. Bücheler im Rhein. Mus. 37, 520) bekannt und beliebt: *μέλκα* im 2. Jahrh. bei Gallen X p. 468 (*ἐδέσματα τε τὰ οὕτως ἐψυγμένα πολλάκις ἐθεάσω συγχωροῦντα με λαμβάνειν αὐτοῖς. ἐν οἷς ἐστι καὶ ἡ μέλκα, τῶν ἐν Ῥώμῃ καὶ τοῦτο ἐν εὐδοκιμούντων ἐδεσμάτων ὥσπερ καὶ τὸ ἀφρόγαλο*) und im 3. Jahrh. bei Apicius 7 Nr. 308 (*melca: lac acidum, piper et liquamen, mel. sale, oleo et coriandro*). Diese *μέλκα* gilt dann später als römisches Gericht, so bei Anthimus im 6. Jahrh. und bei Alexander Trallianus 7, 7 und Paulus Aegineta 3, 37 im 7. Jahrh. Für die parallele Übernahme des lat. *câseus* ins Germanische könnte Plinius NH XI, 41 sprechen; doch kennt schon Caesar BG VI, 22 Käse bei den Germanen (echt germanisch ist an. *ostr* finn. *juusto* bei Thomsen S. 57).

c) In der ersten Hälfte des 5. Jahrhs. treffen wir germ. *taxo* (eigentlich *þahso n*-Stamm) und *biber* bei lat. Autoren (vgl. den Laterculus des Polemius Silvius in Mommsens Ausgabe der Monumenta). Der römische Name des Dammwilds lat. *dama* stellt sich ein bei den Germanen. An südlichen Tieren werden *Esel* und *Maultier*, *Pfau* und *Strauss* wohl am frühesten mit ihren lateinischen Namen benannt. Vielleicht hat der Wiedehopf einen lateinischen Namen (*upupa*), und am Niederrhein tritt der Sperling mit einem lateinischen Namen auf (lat. *muscionem*); ist ndl. *kwakkel* ein lat. *quaquala?* Auf Einfluss der südlichen Geflügelzucht geht die Entlehnung von *mûtâre, pîtuîta, vîmen, pullârium*. Mit dem oben berührten Bericht des Plinius über die germ. *gantae* erklärt sich wohl auch die frühe Entlehnung von lat. *pluma culcita culcitra pulvînum*.

§ 11. Garten, Haus und Küche. a) Auch die lateinische Obst- und Gemüsenamen zumal im Westgermanischen mögen schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung den Germanen geläufig geworden sein: *pirum cerasus prunum persicum castanea cotonea; buxum; spelta avena vicia pisum*

cicer; caulis radix napa porrum unio beta cucurbita; cuminum apium panicum malva foeniculum mentha milium sinapi piper planta. Auf den Ackerbau beziehen sich die ins Germanische gedrungenen *culter stipula secula vannus flagellum*, auch *propago putare imputare piluccare *introsecare.* Damit zusammen hängt der Einfluss der südlichen Küche und die Entlehnung von lat. *coquus* und *coquina.* Auch lateinische Terminologie der Bäckerei findet sich ein wie *pistor* (ahd. *pfistûr*), *pistrina* (ahd *pfistrîna*), *focatia* (ahd. *fohhanza*), *simila* (ahd. *sëmala*). Für die Entlehnung von vulgär-lat. *molina* (Amm. Marc.) erinnert Heyne DWb. s. *Mühle* an Ausonius Mosella V. 362, wodurch römische Mühlen im römischen Moselgebiet erwiesen werden.

b) Durch die Nachricht bei Tacitus Germ. 16, wonach den Germanen Cement und Ziegel unbekannt waren, und bei Amm. Marc. XV, 11, 1, wonach *domicilia curatius ritu romano constructa* in den Maingegenden standen, die Julian a. 360 niederbrennen liess, ergibt sich ein Termin für die Entlehnung der auf den Steinbau bezüglichen Nomenklatur wie *vallus mûrus postis pîlârium pâlum porta porticus *spîcârium sôlârium turris scindula têgula calx mortârium puteus vîvârium*, auch *mons lacus strâta platea.*

b) Man denke an den häuslichen Apparat des Heitzens und des Beleuchtens bei den entlehnten *pensile fornax* (*extufare*) *clîbănus* oder *facula lucerna candêla charta linamentum papyrus* oder an *discus* (ahd. *tisc*) und an *mensa* (got. *mês*), auch an römische Luxusartikel, durch Bezeichnungen für Schuhwerk (vgl. ahd. Gl. *rûmscuoha* oder *rûmisce scuoha* '*sandalia*') wie *soccus sola-solea pedale limbus buto subtalaris sutor* repräsentiert; auf Wollarbeit bezieht sich die Entlehnung von *colucula cardus pecten fullo.*

c) Der Verkehr mit römischen Geschäftsleuten — auf italienischen wie auf germanischen Boden — den diese Entlehnungen voraussetzen und der nach § 8 durch hinlängliche Zeugnisse feststeht, äussert sich bes. noch in der Übernahme zahlreicher Gefässbenennungen etc.: *saccus sacellus culleus; arca cista scrinium; canistrum panarium sporta corbis; pyxis; discus scutella; amphora bulgea cuppa cucuma gabata galleta catinus orca urceus olla buttis baccinus labellum flasca bicarium calix.*

d) Schliesslich übernimmt das Germanische Worte für den Sarg wie *cista arca sarcophagus* (auch **kimb* 'Totenschiff' aus lat. *cymba?*).

§ 12. Wortübersetzungen. Für die Möglichkeit echt germanische Worte als Nachbildungen zu lateinischen Vorbildern zu fassen stehen keine sicherlich alten Belege zur Verfügung; vielleicht beruhen ae. *frumgár* und ahd. *hunteri* auf lat. *primpilus primipilaris* und *centurio* und ahd. *anabôz* auf lat. *incus;* ahd. *hërro* könnte Nachbildung zu *senior* = frz. *seigneur* sein. Der Gothart verdankt seinen Namen wohl einer Übersetzung von *mons Jovis.* Sicher können nur die westgermanischen Benennungen der Wochentage aus lateinischen Vorbildern erklärt werden: *sunnûnday-sunninday, mâninday, tîwesday, wôdnesday þonaresday, frîjaday* sowie auch ahd. *mittiwohha* = *media hebdomas* (ital. *mezedima*). Dass die siebentägige Woche und die Bezeichnung der Wochentage seit dem Anfang unserer Zeitrechnung im römischen Reich geläufig (*Saturni dies* bei Tibull) und unter Constantin mit dem Christentum gesetzlich wurde, darüber vgl. L. Ideler *Handb. d. Chronol.* II, 178. Ist das westgerm. *quecksilber* dem lat. *argentum vivum* nachgebildet?

§ 13. Der Einfluss des Altgermanischen auf das späte Latein und die romanischen Sprachen liegt um desswillen ausserhalb unserer Betrachtung, weil er im wesentlichen wohl jünger ist als die hier behandelte urgermanische Zeit. Auch fehlt es zu sehr an brauchbaren Vorarbeiten, um aus der Fülle der germanischen Lehnworte im Romanischen eine ältere Schicht herauszuschälen. Hier wollen wir auf das romanistische Problem verzichten

und das z. T. schon erwähnte germanische Sprachgut zusammenstellen, das durch lateinische Vermittlung auf uns gekommen ist; man wird darunter auch romanisches Wortmaterial wiederfinden. Die Einzelbelege s. bei Georges.

Caesar: *reno* 'Pelz' (auch bei Sallust), *alces* 'Elentier', *ûrus* 'Auerochs'.

Tacitus *framea* 'Speer' und *glêsum* 'Bernstein'.

Plinius *glaesum* 'Bernstein', *ganta* 'Gans', *alces* 'Elentier'.

Vegetius *burgus* 'Castell' (auch im Corp. Inscr. Lat.).

Trebellius Pollio, Ammianus Marcellinus und Vopiscus *carrago* 'Wagenburg'; Vopiscus *alces* 'Elentier'.

Priscian *beber* 'Biber' (auch in den Iuvenalscholien).

Marcellus Empiricus *taxonina adeps* 'Dachsfett', *geusia* Kap. 12 (für *ceusia* ndl. *kies*) 'Kinnbein' (*gebsia* in den Corp. Chr. Gloss. Cambr. bei Hessels S. XLII).

Prokop *βάνδον* 'Fahne' (als lateinisch).

Sidonius Apollinaris *vargus* 'Strolch'.

Luxorius *baudus* 'Gebieter, Herr'.

Venantius Fortunatus *harpa* 'Harfe', *leudus* 'Lied', *rûna* 'Rune', *ganta* 'Gans', *flado* 'Fladen', *cofea* 'Haube', *ûrus* 'Auerochs'.

Eumenius *vargus* 'Strolch'.

Eunodius *bala* 'mit Blesse versehen' (Wölfflins Arch. II 477 IV 601).

Polemius Silvius *biber* 'Biber', *visons* 'Wisent', *ûrus* 'Auerochs', *taxo* 'Dachs', *ganta* 'Gans' (S. 543) und *bigardium* 'Gehege' (613).

Anthimus *brado* 'Schinken', *brîdum* 'Bratgeschirr', *medus* 'Met', *melca* 'Milchspeise', *sôdinga* 'Kochgeschirr'.

Gargill. Mart. *aringus* 'Häring'.

Poetae Minores ed. Riese II 227 *drôsca* 'Drossel'.

Was im Latein der germanischen Volksgesetze steckt, übergehen wir, erwähnen aber noch Material aus alten Glossaren im Corp. Gloss. Lat.: *garba* 'Garbe' V 363 ^{14} ff. *boltio* 'Bolzen' II 582 ^{8}, *sporonus* 'Sporn' II 572 ^{21}, *blâvus* 'blau' II 570 ^{12}; *furslo* 'Hornisse' (Ahd. Gl. I 333) ist ein german. *horslô*^{n} (cf. EtWb. *hornisse*). Schlettst. Gloss. 39, 147 *froccum* 'Rock' unten § 48. Cass. Gl. 130 *hanap* 'Napf' (Corp. Gloss. Lat. V 583 *hanappum*); *britischa* (Diez I *bertesca*) 'Söller' Corp. Gloss. Lat. V 586. *scûria* 'Scheuer' Ahd. Gl. III 2 ^{30}. Ein altgerman. *feusa* 'Speck' (= skr. *pîvas* 'Speck') begegnet in alten Glossen (Voss. 24, Bern. 236, Napier Herrigs Archiv 85, 310).

Dieses zerstreute Material habe ich hier zusammengetragen um die Wichtigkeit der in lateinischen Quellen steckenden germanischen Sprachmaterialien zu veranschaulichen. Wie notwendig eine eingehende Untersuchung ist, will ich hier noch an einem wertvollen Sprachdenkmal zeigen, in dem germanisches Sprachgut von hoher Altertümlichkeit steckt, an den von Holtzmann German. 8, 404—413 exzerpierten Reichenauer Glossen, die Förster im Altfranzös. Übgsb. S. 1—27 vollständiger mitteilt. Die Sammlung wird dem 6./7. Jahrh. ihr germanisches Sprachgut verdanken und in Südfrankreich entstanden sein. Wir stellen das Material hier zusammen.

Alt sind *rôs* 'Rohr' 656. 861 mit der Nebenform *rôsa* 828. 837 ohne Rhotazismus; es ist das got. *raus*. An das Gotische erinnert ferner das *u* in *fulcus* 'Schaar' 161, *husa* 'Hose' 423 und besonders in dem interessanten 'talpas *muli* qui terram fodiunt' 1119, das mit engl. *mole* 'Maulwurf' als Kurzform zu einem Kompositum wie ahd. *moltwërf* zu fassen ist. Ohne westgermanische Konsonantendehnung tritt *brunia* 'Brünne' 473 auf und *danea* 'area' 849 (auch 446?), das die Grundform zu ahd. *tenni* bildet. Wertvoll ist die unten § 48 behandelte Vertretung von germ. *hr-* durch roman. *fr-* in *fruncetura* 'Runzel' 1067, das mit an. *hrukka* 'Runzel' auf germ. *hrunkjan*

hindeutet, und in *frata* 'Honigwabe' 732. 915 = mhd. *râze*, wobei aber *â* für zu erwartendes *ê* auffällt. Masculina der *a*-Deklination enden auf *-us* in *helmus* 'Helm' 928, *mastus* 'Mast' 711, *baucus* (für *baugus*) 'Ring' 836, *fulcus* 'Schaar' 161, *mulus* 'Maulwurf' 1119, *havus* 'Haken' 302. 1156; *spidus* 'Bratspiess' 474 (vgl. *veru spitu* Corp. Gloss. Lat. V 518[32]) ist vielleicht germ. *spituz* als *u*-Stamm; *stulus* 'Stoppel' 1095 ist vielleicht verwandt mit angls. *stëla* 'Stengel' (got. **stula*- = germ. **stola*-?). Ferner *uuadius* Pfand' 285. 1045. Neutra sind wohl *heribergum* 'castra' 872, *gafôrium* 'Gelegenheit' 605. 873; *drappum* 'pallium' 526. Feminina sind *husa* 'Hose' 423, *brunia* 'Brünne' 473, *garba* 'Garbe' 714, *danea* 'Tenne' 849, *cufia* 'vitta' 169, *frâta* 'Honigwabe' 732. 915; *uuapca* 'Wespe' 289. 1148. An *n*-Stämmen beachte man die Masculinen *fano* 'Schweisstuch' 699 (= got. *fana* 'Schweisstuch'), *scantio* 'Schenke' 1042 für *scancio* und *matio* 'Steinmetz' 459. 876. Der Latinisierung hat sich *rôs* 'Rohr' (zweimal) neben *rôsa* (zweimal) entzogen; sollte *rôsa* Neutr. Plur. zu **rôsum* sein? Lautlich fällt der Mangel an Umlaut in *danea scancio matio* (*hadire* 1019 zu *hatjan*?) ins Gewicht. Die hochdeutsche Lautverschiebung fehlt in *frâta* = mhd. *râze*, in *spidus* für germ. *spitus*, in *matio* (ahd. *steinmezzo*); in dem Ztw. *anetsare—anetiare* 'zwingen' 451. 509. 720. 829. 860. 865 (= ahd. *anazzen* 'anzeigen') steckt romanische Assibilierung (germ. *anatjan*) wie in *scantio* für *scancio*. Das Ztw. *scabare* 'schöpfen' 824. 891 zeigt keine Lautverschiebung, aber vulgärlateinische Erweichung der Tenuis wie in *spidus* 'Bratspiess'.

Kap. 4. Die lateinischen Lehnworte der altgermanischen Sprachen.

§ 14. Lehnwörterliste. Die Materialien, in denen sich die Kulturberührungen von Römern und Germanen widerspiegeln, sind von erstaunlich grossem Umfang, den man aus den verdienstlichen Arbeiten von Franz und Pogatscher nicht völlig kennen lernen kann. Das ganze Problem ist nicht sowohl ein einzelsprachliches, als vielmehr ein gemeingermanisches oder noch richtiger ein Problem der Weltmacht des Lateins und des römischen Reiches. Wir werden zumeist auf Berührungen mit den romanischen Sprachen geführt und romanistische Probleme stecken in unseren Materialien; aber weiterhin kommen die keltischen Sprachen nach Güterbocks, Rhys' und Loths Monographien das Albanesische und das Neugriechische nach Gust. Meyers Untersuchungen zur Illustrirung von germanischen Lehnbeziehungen auch in Frage, insofern die lateinischen Lehnworte, die in ihnen begegnen, oft auch in den germanischen Sprachen wiederkehren. Wenn ich hier auf den Raum von wenigen Seiten Materialien und Resultate zusammendränge, die sich mir bei wiederholter Durcharbeitung des altgermanischen Sprachschatzes ergeben haben, so muss ich auf die ausführliche Arbeit verweisen, die ich hoffe bald folgen lassen zu können. Dort werde ich auch die Litteratur und sonstige Nachweise bieten können, die ich hier nur teilweise gebe. Jetzt bemerke ich nur, dass ich diese Fragen nicht so weit hätte fördern können, wenn nicht alte Jenaer und neue Freiburger Freunde meine Nachforschungen mit Rat und That gefördert hätten.

accumbere: got. *anakumbjan*; vgl. ngr. *ἀκκουμπίζειν*.

acêtum: genau stimmt got. *akeit* N. (kaum ist *akeits* M. anzusetzen). Ahd. *ęʒʒîh* 'Essig' beruht nicht nach früherer Annahme auf Umstellung aus *ęhhîʒ*, sondern die Umstellung traf vulgärlat. (ital.) *acêto* zu **atêco* (EtWb. [1]1882): zu ahd. *ęʒʒîh* stimmt ndd. *etik*. Aber schweiz. Mundarten bewahren ein dem Got. *akeit* entsprechendes ahd. **ęhhîʒ*. Die

Länge des *î* in got. *akeit* wird durch frühnhd. *Esseich* bestätigt. Also german. Grundformen *akît* und *atîk*. Ob ae. *eced* = andd. *ękid* vielmehr auf lat. *acidum* zurückgehn oder aber auf ein **acēdum* für *acētum*, bleibe dahingestellt.

aciale (ital. *acciale*, rhät. *atšél*): ahd. *ęcchil* mhd. *ëckel* 'Stahl' aus **aciale* (Diez I *acciajo*).

aequâre (Corp. Gloss. Lat. V 503[36] 620[13] 'aichen'): germ. *îkôn* in ndl. *ijken* ndd. *îken* 'aichen': *aichen* ist eigtl. 'dem amtlichen Aichmass gleichmachen' (ndd. *lîkenen* 'aichen' scheint Übersetzung).

alausa (frz. *alose*): ahd. *alosa* 'Alsen'.

aloxĭnum bei Anthimus 15 'Wermut' (span. portug. *alosna* Diez II c *aluine*): ahd. *alahsan*, das ein **alaxno* für **aloxno* vertritt.

alûmen: angls. *ælifne* Epin. Gl. 116 (kymr. *elyf*).

âma (*hâma*) 'Feuereimer' mhd. *âme* 'Ohm' (afrz. *aime* 'Weinfass').

amphora als *ampora* ist westgerm. *ambor* in ae. *ǫmbor* und ahd. *ambar* Sievers ESt. 8, 154.

ămula 'Becken': ae. *amol* Plur. *amelas* Wright[2] 348[10].

anas (*anate-m*): ndd. *ante*.

angaria 'Frohnfuhre': ndl. (Kilian) *enger* 'servitus coacta'.

angelus 'Engel': got. *aggilus*, ahd. as. *ęngil*, ae. *engel*.

amylum als *amulum*: ae. *amul*, ahd. *amal* mhd. *amelmël* (aber roman. *amido* Diez I).

ancora: ae. *ǫncor*, ahd. *anchar*, mndl. *anker* (an. *akkere*).

annôna 'Proviant' vermute ich in got. *annô* 'Löhnung, Proviant' (cas. obl. *annôn* aus *annôna*) Z. f. d. dtsch. Unterr. Ergänzgsb. S. 355. Junge Entlehnung ist angls. *nónmete* 'annona' Wright 282[13].

apium: ahd. *ępfi*, amfrk. *ęppi*, mndl. *eppe*.

aqua: ndd. *âke* 'Abzugsgraben'.

aquaeductus: schweiz. *akt*, hess. *aduχ*, westfäl. *âkeduckt*.

aquârium: ahd. *ahhâri*, mndl. mndd. *aker* (Diez II c *eau*).

arbor: ahd. *albar* Gl. II 682[16] *albâri*. Gl. II 375[47] 674[12], mhd. *alber*.

arca: got. *arka*, ahd. *archa*, ae. *earc* vr. (*arc* m.); vgl. alban. *arkę*.

arêna: ahd. *erin* N. 'pavimentum' (urdeutsch *arîn*).

argilla: ahd. *argil*.

asinus: regelmässig got. *asilus*, ahd. andd. *ęsil*, mndl. mndd. *êsel*, ae. *esol* 'Esel'.

asphaltum (*asphaltrum* bei Gregor von Tour): ae. *spaldur*.

assârius: got. *assârjus* (gr. *N. Test.* ἀσσάριον).

astracum (für gr. ὄστρακον vgl. Gustav Meyer Anal. Graec. S. 3) ist die Quelle von ahd. *ęstrih* mndl. *estrik*; genauer stimmt ndd. *astrak*. Ahd. *ęstrih* ist zu beurteilen wie ahd. *munih* aus lat. *monacus*; vgl. *astricus* Ahd. Gl. III 1[40] und ital. *lastrico* bei Diez I unter *piastra*. Vgl. auch *obsonium* und *opulus*.

atramentum: ahd. *attarminza*, mndl. *atremint* (afra. *errement*).

aureus (sc. *nummus*) = an. *eyrer*, wodurch ein germ. *aurjuz* für alte Zeit vorausgesetzt wird; der an. Plural *aurar* dürfte auf lat. *aura* 'Goldstücke' (vgl. got. *silubra* 'Silberstücke'?) hinweisen.

Augustus: got. (= vulgärlat.) *Agustus*.

augustus (*mensis*): ahd. *agusto*.

auricalcum: ahd. *ôrchalch*.

avêna: ahd. *ęvina*, mndl. *evene* (andd. *ęvenîn*).

bacca '*vas aquarium*' bei Isidor: ndl. ndd. *back* 'Mulde, Trog, Napf' (frz. *bac*).

baccînus: ahd. *bęcchî bękkîn* N., andd. *bękkîn*, mndl. *beckijn*.

balbutîre: ahd. *balbzôn*.

ballistra: ahd. *balstar*.

balsamum: got. *balsan*.

balteus (*baltius* Probi Appendix): ursprgl. wohl **baltis* in ahd. *balz* (ae. *belt* hat ein ganz unerklärtes *ĕ*); aber an. *belte* ist wohl völlig lat. *balteum*, wesshalb ein urdeutsches Neutr. *baltja* anzunehmen ist.

beccus 'Schnabel' (eigtl. gallisch = frz. *bec*, ital. *becco*): ndl. *bek* 'Schnabel'.

benna 'Korbwagen' (eigtl. gallisch): ae. *binn* 'Krippe'.
bèstia als *bêsta* (frz. *bête*) in ndd. *bêst* (vgl. altir. *biast* kymr. *bwyst*).
bêta: ahd. *bieza,* ae. *béte.*
bicârium (das Roman. hat noch eine Nebenform *pĭcârium*): ahd. *bĕhhâri* M., andd. *bikeri* ZfdA 28, 260, mndl. *bêkere.*
bitus Corp. Gloss. II 570[3] (frz. *bitte* ital. *bitta*): mhd. *bizze* (schweiz. *bissen* 'Holzkeil') und an. *bite* 'Querbalken' beruhen auf einem *bito* Gen. *bitonis* (mit einfachem *t*).
bladum (Diez I *biado*) angls. *bleodu* 'frumentum' Wright 239[12]; das Lautverhältnis und das Etymon ist dunkel.
bôlêtus: ahd. *bŭliz,* ae. *bŭlot,* westf. *bülte.*
boreas: an. *byrr* 'günstiger Wind' aus *burjaz*? vgl. auch ae. *byre* 'Gelegenheit'?
branca 'Tatze' (der Bären oder Wolfes), im 5. Jahrh. bei Latinus Togatus (*Gromat. Veter.* I 309) bezeugt, ist das nhd. Pranke, dem ein ahd. **branka* zu Grunde zu legen ist.
bûcĭna: ahd. *bûhhila* (afrz. *busne buisine*).
buccula: mhd. *buckel* (ahd. *bucula* Gl. II 706), mndl. *bôkel bŏkel.*
bulgea: westgerm. ursprgl. **bulggja,* ahd. *bulke,* ae. *bylĉĝe* (Diez I *bolgia*).
bulla: ae. *búla* (ahd. *bûlla*?)
burdo: ndl. (Kilian) *bord-esel*; das Alter der Entlehnung wird durch das Diminutiv ahd. *burdihh-în* erwiesen.
buta 'Schuh' (frz. *botte*) frühnhd. Bossschuh 'Pilgerstiefel', das ein ahd. **boz* aus **buta* voraussetzt.
butina QF. 64, 5: ahd. *butin,* ae. *byden.*
buttem (*bûtem*?): ae. *bút* (Anglia 9, 264); aber ae. *bytt* 'flasca' Wright[2] 240[4] ist lat. *buttis.*
bŭtȳrum: ae. *bŭture* QF. 64, 97.
buttis: ae. *bytt* (ital. *botte,* alb. *bute*).
buxum buxus: ae. *box* 'Buchsbaum' aus *buxo-*, aber ahd. *buhs* aus *buxu-*.
caccabus: ahd. (mit anderm Suffix) *kahhala* aus **cacalus?*
cadus 'Krug': ae. *cæd* 'Nachen'?
caerifolium roman. *cerfolium:* aus *cerfulum* ahd. *kërvola, kërvul,* mndl. *kërvele,* ae. *cerfille.*
Caesar: got. *kaisar* ahd. *keisar*; aber ahd. *cheisûr* as. *kêsûr* scheint einen Accusativ **Caesôrem* vorauszusetzen, während ae. *Cásére* (= aslov. *Cĕsarĭ*) ein **Caesârius* verlangt; vgl. *fullârius* und *mangârius* unter *fullo* und *mango.*
calcatorium: Ahd. Gl. II 701[51] *kelketron.*
caldârium: ae. *celdre ceoldre*?
cal(*i*)*dûmen:* nhd. *kaldaunen.*
(*caliga*): ahd. *chęlisa*?
calix: ahd. *chęlih,* as. *kęlik,* mndl. *kêlec* (jung angls. *cálic*).
calvus: ahd. *chalo,* ae. *cealo,* mndl. *calu.*
(*calx*) *calc-em:* ahd. *chalch,* ae. *čealc,* andd. *calc,* mndl. *calc.*
camêlus: mhd. ndl. *kęmel* deutet auf ein ahd. andd. **kęmîl.*
camera: ahd. *chamera,* andd. *kamara,* mndl. *câmere.*
camerâta 'Rebspalier' erweist Hildebrand DWb. unter Kamerte als Quelle für schwäb. Kammerz 'Rebspalier'.
camînum: ahd. *chęmî*(*n*), schweiz. *χęmi.*
camîsia oder *camĭsa:* ae. *cemes* (alban. *kęmiṣ̊ę*).
campus 'Feld': ndl. ndd. *kamp* M. 'Feld'.
campus: ahd. *champf,* mndl. *camp,* ae. *cǫmp* (Diez I *campo*).
câmus (*châmus*): ahd. *kâm-brittil kâmmindil.*
canâlis: ahd. *chanal*(*î*), westf. *kalle,* ndl. *kalle* (Kiliaen); vgl. alban. *kenél.*
cancer 'Krebs': mhd. *kanker* 'Spinne'.
cancer 'Geschwür' ahd. *kankar.*
candela: ahd. *kęntîl*(*stab*), ae. *cǫndel* (kymr. *canwyl*).
canistrum: elsäss. *känšterle* (DWb.).
cannabis ndl. *kennep* 'Hanf', das sich mit *hennep* 'Hanf' gemischt hat.
cantherius 'Wallach' ndl. (Kilian) *kanter* aus andd. **kantâri.* In der Bedeutung 'Dachsparren' vgl. ae. *cantére,* andd. *canteri* (Oxforder Virgilglossen *Varia Glossemata* 104[a]).
canthus: ndd. ndl. *kant* 'Rand'; ahd. *kanzwagen* 'Lastwagen'.

cânus (sc. *mûcor*): ndl. *kaen* nhd. Kahn.
(*capillus*): dazu gehört got. *kapillôn* 'scheren'.
cappa: angls. *cæppe*.
cappo: amfrk. *kappo*.
caprea: ndl. *keper* nhd. (DWb.) Käpfer Kepper 'Dachsparren'; vgl. kymr. *ceibr* und frz. *chevron* 'Sparren' aus lat. **caprionem* (vgl. lat. *capreolus* 'Strebe').
capsa: ahd. *chafsa* (*chefsa*).
carcerem (*carcere Probi Appendix*): andd. *karkâri*, mndl. *kerkere kerker* m. ahd. *charchâri* m., got. *karkara* st. Fem.; jünger ae. *carcern*.
(*cardus*): ahd. *charta*, mndl. *caerde*.
carênum: ae. *ċeren ċyren* (kelt. Entsprechungen KZs. 34, 167).
carnârium: ahd. *charnâri*.
carpa (bei Cassiodor) ahd. *karpfo*.
carrus ahd. *karro karra*.
carrûca (prov. *carruga* 'Kutsche', frz. *charrue* 'Pflug'): ahd. *karrûh*.
carta (*charta*) 'Papyrusstaude' sehe ich in ahd. *karz* 'Docht, Kerze'; wegen der Bedeutung vgl. unter *papyrus* und mein EtWb. unter Kerze.
câsa: westfäl. *kåse* 'schlechte Hütte'.
câseus (Diez I *cascio*): ahd. *châsi*, ae. *ċýse*, mndl. *câse* (kymr. *caws*).
cassis angls. *cassa* Wright 200[36] 'Netz'.
(*castanea*). Aus *castinia*: ahd. *chestinna*, ae. *ċisten*(*béam*).
castellum: andd. *kastel* N., ae. *castel*.
castra (Genet. *castrae* Archiv 2, 269): ae. *ċeaster* F. (kymr. *caer*).
catapulta: ae. *bolt*, ahd. *bolz*, mndl. nndl. *bout*.
catêna: mndl. *kêtene* (kymr. *cadwyn*).
catînus: ahd. *chezzî*(*n*) N. — got. **katilus*, ahd. *chezzil*, ae. *ċytel*, mndl. *kêtel*.
cattus (Arch. 5, 134): an. *kǫttr* aus *kattuz*; dazu ahd. *kazza*.
catulus an. *ketlingr*, me. *ketling* 'Junges' (des Löwen).
caucus: ae. *céac* (ai. *cuach*); vgl. Schuchardt Z. f. roman. Phil. 4, 154.
caulis caulem: ahd. *chôl* aus *kauli* oder *kaule*.
caupo: ahd. *choufo*; dazu got. *kaupôn*, ahd. *chouffôn kouffen*, mndl. mndd. *kôpen*.
causa: ahd. *chôsa*, ae. *céas*. — *causari*: ahd. *chôsôn*.
cavea: ndl. *kooi kouw*, nhd. (Dtsch. Wtb.) *kaue* aus **kauja* (vulgärlat. *cavia* Probi App. 198).
cĕlla 'Stall': mhd. *këlle* 'Hundestall' (gr. *κέλλα* 'Schweinestall').
cellârium: ahd. *chëllâri*, andd. *këlleri* mndl. *kelre* (alban. *kelér*).
cêpa: ae. *ċípe* (alb. *kepe*) QF. 64, S. 85.
cerasus steckt als vulgärlat. *cerĕsia* in ae. *ċyrse*, mndl. *kerse*, ahd. *chirsa*; ein *ceríâsia* in alemann. *kriese χriesi* (vgl. vulgärlat. *ceriâsia* in bret. *ceiros* Archiv 4, 155; IF. 4 Anz. 45).
(*cicer*): ahd. *chihhurea*; lat. *cicer* in ndl. *kikker-erwt*.
ciprum: ae. *cipersealf* Wright [2] 205 [11].
cippus: ahd. *chipfa*, andd. ae. (Angl. 9, 265) *cipp* (ir. *cepp*).
circus: ahd. *chirch* in *umbi in chirch* Gl. I, 84.
cista: ahd. *chista*, mndl. *kiste*, ae. *ċest ċist*.
claustrum ist Quelle von baier. *klôster* 'Kummetholz' und nhd. (DWb.) Klosterholz. Auch das christliche Kloster ist alt entlehnt; vgl. Mönch zu *monacus*.
clĭbanus 'Ofen' wäre westgerm. *klĭban*, dafür ae. *cleofa* an. *klefe* 'Gemach'; wegen der Bedeutung vgl. unter *pensile* und Engl. Stud. 20, 335.
clocca 'Glocke' ndd. *klocke*, me. *clocke* (kymr. *clock*).
clûstrum bei Schuchardt II, 304 und Bücheler in Wölfflins Archiv 1, 111 und Corp. Gloss. Lat. V 653[54] (dazu *clûstellum* 'Riegel' Corp. Gloss. IV 472[20] V 510[21]): ae. *clústor*, as. *klûstar*, nndl. *kluister* 'Schloss'. Vgl. QF. 64, S. 114.
coágulum (ital. *quaglio*): ndrhein. *quaghel* bei Kilian.
cocca (für *concha* Archiv I, 548) 'Muschel': ae. *cocc* M. 'Muschel' (in *sǽ-coccas* bei Wright I 94 und auch 148[9]). Vgl. NED. unter *cock* sb.[4].

(*coclear*) *coclearium:* Probi App. (Diez I *cucchiajo*), ae. *cuclére.*
collârium: ahd. (Gl. II 158 [43]) *chollâre* (dafür *colliri* Gl. II 158 [9]).
**colubra* scheint für *columba* in ae. *culufre* 'Taube' zu stecken.
(*colus*): dafür *conuc(u)la* (Diez I *conocchia*): ahd. *chonachla chunchala* (südwestdeutsch *kunkel*), nndl. *konkel.*
colpus (Archiv VI 443. 522) 'Golf' ndl. *kolp* bei Kilian.
conile? ahd. *quënala konala,* ae. *cunelle.*
combrus DWb. Kummer; dazu Z. f. rom. Ph. 19, 275.
côpa Corp. Gloss. Lat. V 584 [1] ahd. *kuofa,* as. *kôpa.*
copulare = koppeln.
(*coquere*) *cocere* Probi App. = ahd. *chohhôn,* mndl. *coken.* — (*coquîna*) *cocîna:* ahd. *chuhhîna,* mndl. *cökene,* ae. *cyčene* (vgl. kymr. *cegin* 'Küche'). — (*coquus*) *cocus* Probi App.: ahd. *choh* und andd. mndl. *coc* (jünger entlehnt ae. *cóc*) repräsentieren ein *coco* (und nicht ein *cocu,* das **kuch* ergeben hätte).
corbis ist ahd. *churb* (Pl. *churbi*), aber ahd. *chorp* und as. ndl. *korf* beruhen auf *corbe-,* nicht auf *corbi-.*
coriandrum als *coliandrum* = ahd. *chullintar,* ae. *cellendre.*
cornus: ae. *corntréo,* ahd. *kornulboum,* andd. *kurnilbôm.*
corôna: ae. *coren-béag* Angl. 11, 173; jüngere Entlehnung ahd. *korôna.*
costum angls. *cost.*
cotonea: ahd. *cozzan cottana quodana?* Lat. *cydonia:* ahd. *chutina;* vgl. ae. *cod- god-æppel.*
**cotta* (ital. *cotta*): ahd. *kozzo* nhd. Kotze?
coxînus '*pulvinus qui coxis subjicitur*' hat Paul Meyer (Roman. 21, 83) dem frz. *coussin* wie dem entlehnten ahd. *kussîn* (mndl. *cussijn*) zu Grunde gelegt.
cracca 'Vogelwicke' nhd. Kracke ndl. *krok.*
crêta 'Kreide' mndd. mndl. *krîte* (ae. *cræt* Wright [2] 215 [22] ist 'Wagen'); ahd. *krîda* ist jüngere Entlehnung.
**crexo?:* ahd. *krësso* ae. *cressa* (*cærsa*) 'Kresse'?
crĭspus: ahd. *chrisp,* ae. *crisp cyrsp,* mndl. *kersp* (got. *Krĭspus* als Eigenname).
cruccea: ahd. *chrucchea,* mndl. *crucke,* ae. *cryčč.*
**cuba* 'Schlafgemach' ae. *cof:* Neubildung zu lat. *cubare* (vgl. ital. *cova* 'Wildlager')?
**cubilus* ahd. *kubil* (aber me. *coul* aus ae. *cufol* aus *cubalus?*)
**cûbînus* as. *kûbîn.*
cubitus: got. *kubitus;* vgl. got. *anakumbjan* unter *accumbere.*
cucco: ahd. *kocco;* vgl. Diez I *cocca.*
cŭcŭma: ahd. *chŭhmo chŭhma* aus **chŭhh(ŭ)ma* mit junger urdeutscher (nicht vulgärlat.) Synkope.
(*cucurbita*) als **cŭrbĭta:* ahd. *churbiʒ* MN., ae. *cyrfet* M.
cucurum mgr. κούκουρον können nicht wohl german. Ursprungs sein, weil dann wohl *cocurum* zu erwarten wäre; die german. Sippe ist vielmehr selbst entlehnt: ahd. *kohhar* ae. *cocor* aus germ. *koker kokar* sind ein altes **cucerum?*
culcita culcitra: (D. Wtb.) *kolte kolter,* mndl. *culcte* (altkymr. *cilcet*).
culîna: ae. *cyln* (daraus entlehnt an. *kylna?*).
culleus: ae. *cylle* M., an. *kyller,* ndl. *kul.*
culmus (span. *colmo*): nhd. Kulm.
culter: ae. *culter,* mndl. *couter,* siebenb. *kûltr* (kymr. *cwlltr* QF. 64, 99). Vgl. DWb. unter *kolter.*
cumba (= *cymba*): ae. *cumb.*
cŭmînum: ahd. *kŭmîn,* ae. *cymen* (ahd. *chumil*); vgl. ital. *comino,* afrz. *coumin.*
cumulus zusammen mit *tumulus* sind die Quelle des an. *kuml.*
cunînus (frz. *connin*) für *cuniculus* in mhd. *künîn* 'Kaninchen'.
cuppa: ahd. *chopf chupf,* ae. *copp cuppe,* mndl. *cop.*
cuprum: ahd. *chupfar,* mhd. *kupfer kopfer koffer;* lothr. mfrk. siebenbürg. *koffer,* ndl. *koper,* ae. *copor.*
curtus: ahd. *churz* (und als jüngere Entlehnung *kurt*), ndd. Ps. *kurt,* ndl. *kort.* Vgl. unter **excurtus.*
cuspis = byzant. κοῦσπος 'Fesselblock' ist germ. *kosp(a)* in as. *cosp* ae. *cosp cops* 'Fessel'.

cymba 'Kahn' (als Totenschiff) steckt wohl in ahd. *gikimbôd* 'Leichenbegängnis'.
cyprus angls. *cipersealf*.
dâma: ahd. *tâm* N. (*tâmo* M.) Archiv II, 100, mndl. *dâme*.
decânus: ahd. *tëhhân*, mndl. nndl. fries. *deken*.
decima: as. *dëgmo*.
decumâre: ahd. *tëhhamôn tëhmôn*.
decûria: DWb. unter *decher* (westf. *dieke*, mndl. *dêker*, *daker*.)
dênârius: ae. *dínor dínére* (oder *dĭnere*? QF. 64, S. 88).
diabolus = ahd. *tiuval* und as. *diobal* sind **diovalus*?
discus: ahd. *tisc*, mndl. *disc*, ae. *disč* M. 'Schüssel'.
dispenda ndd. Spind.
dŏga als *dôga:* mhd. *dûge*, mndl. *dûge* (nhd. *fassdaube*); über *ộ* = *ọ̆* vgl. Meyer-Lübke Rom. Gramm. S. 31.
draco: ahd. *trahho*, mndl. *drake*, ae. *draca*; aber Prob. Append. *dracco* = ahd. *traccho*.
dûrâre: as. **dûrôn*, mndl. nndl. *dûren*, nhd. *dauern*.
êbrius: ahd. **îvari*, mhd. *îver*; s. auch *sobrius*.
êlectrum: ae. *elohtr* QF. 64, 89.
eleemŏsyna: ahd. *almuosan* beruht auf einer Grdf. *almôsn*(*a*); vgl. frz. *aumône*, prov. *almosna*.
elephant-em als *elpánt-em* (vgl. *amphora*): ae. *ylpend*, ahd. *hëlfantbein*, mndl. *elpen-been*, *elpen-dier*.
emplastrum 'Wundpflaster' als **plastrum* zu ahd. *pflăstar*, mhd. *pflăster* (Zacher in Martin's Gudr. V. 530); westf. *plåster* mit *â* (*plâstar* Ahd. Gl. I 618[35]); vgl. noch *plastrum*.
encaustum: mndl. *inket*, mfrk. *inkes*.
episcopus ist westgerm. als *biscop* wohl nur durch Umdeutung (*bi-scop* für **piscopo*?) entstanden.
excocta (ital. *scotta*) = ahd. *scotto*.
**excurtus* hat Gust. Meyer Rom. Grdr. I 811 dem alban. *škurtẹ* zu Grunde gelegt; dieselbe Grdf. vermute ich in ahd. *skurz* aus *scurtu-* und in ae. *sceort* aus *scurto-*. Vgl. auch *curtus*.
exĭlium: ahd. *ihsilî* vr.
expendere: ahd. *spentôn*, ae. *á-spendan*, mndl. *spinden*.
expônere fasse ich als Quelle von ahd. (Otfr.) *spûnôn* 'auslegen'.
extruncare: vgl. ahd. *strunzere*, bairisch *strunzen*.
extufâre (Bugge, Rom. 4, 355): ae. *stofian*, mndl. *stôven*. Dazu ae. *stofa stufbæd* 'balneum'.
facula (afrz. *faille*) = ae. *fæcele*; aber andd. *fakla*, ahd. *facchala*, mndl. *fackele* (aus westgerm. *fakkla*) sind vulgärlat. *facla* (Probi App. 198).
falco: ahd. *falcho*, mndl. *valke* (alban. *faikua*).
**falsicâre:* ahd. *falscôn* 'fälschen' Gl. II 669[58].
fascia: got. *fâski* N. = ahd. *fâsci* N. (schweiz. *fæš*), mndl. *vaesche* setzen lat. *fâscia* voraus.
favilla, vulgär **fallĭva* **falvisca:* ahd. *fal*(*a*)*wisca*; vgl. ital. *falavesca* 'Flugasche' Diez I.
făvônius (ital. *fogno*): ahd. *fôn*(*n*)*o fôn*(*n*)*a* (schweiz. *föhn*): die urd. Form ist **fa*(*w*)*ûnjo* für **favônjo*.
fêmella: nhd. Fimmelhanf, ndl. *fimel*; vgl. *cannabis*.
fenestra: ahd. *fënstar* N. mndl. *venster* N.; aber mfrk. und in Lothringen und meist auch in mndl. *venstere* Feminin.
ferula: ahd. *fërla*.
fîbula: ae. *fibulae fifele* scheint *ĭ* in der Tonsilbe zu haben?
fîcones eine Art Schuhe: ahd. *finchun*.
fîcus: ahd. mhd. *fîch*, ae. *fíc*, mndd. *fîk* 'Drüse'.
fîliólus: ahd. *fillôl*.
firmâre: ae. *feormian*.
flaca (für *facla facula*? = alban. *flake* 'Flamme') in ae. *flacorian*?
flagellum: ahd. *flẹgil*, me. *fleil* (ae. *fligel* Angl. 9, 265), mndl. *vlêgel*.
flamma andd. *flamma*.
flasca: ahd. *flasca*, angls. *flaxe*.
floccus: mhd. *vlock*?
(*flebotomum*) **flêtma:* ae. *flýtme*, ahd. *fliedma*, nhd. *fliede fliessme fliete*; Diez I *fiama*.
focatia (Diez I *focaccia*): ahd. *fohhanza*.

foeniculum: ahd. *fënahhal finahhal*, mndl. *vênekel.*
formatium (ital. *formaggio*) eigtl. 'Formkäse': ahd. *formizzi* German. 31, 334.
fornâcem ahd. *furnâche.*
frûctus: ahd. *fruht*, mndl. *vrocht.*
fullo: ae. *fullere*, mndl. *volre* (auf **fullarius* weisend?); dazu ae. *fullian*, ndl. *vollen* aus lat. **fullâre* (= frz. *fouler*).
furca: andd. *furka*, mndl. *vorke*, ae. *force.*
gabalum 'Kreuz': an. *gafl* 'Giebel'.
gabata als **gabita:* ahd. *gebiza* (*gebita*) Franz S. 9.
galla 'Gallapfel': ae. *galluc.*
gallêta: ahd. *gellîta*, ae. *gellet.*
gelima im Mlat. deckt sich mit ae. *gilm* 'Garbe', das eine Grdf. *gĕlĭma gĕlĕma* verträgt; eine Latinisierung von angls. *gilm* als *gelima* ist undenkbar.
gemma: ahd. *gimma* F., mndl. *gimme* F., ae. *gimm* M.
genista = ahd. **ginist* in nhd. Ginster.
girgillus Corp. Gloss. Lat. V 601 [33]: nhd. *Gargel Gärgel* (aus *gargulum*? *gargilum*?); vgl. span. *gargol* 'Rinne in der Fassdaube'.
Graeci: got. *Krêkôs*, ahd. *Chriahhi*, ae. *Crécas*; vgl. Kossinna, Weinholdfestschrift S. 27.
*gryllus *grillo:* ahd. *grillo.*
grŷpus grîpo: ahd. *grîf grîfo*, mndl. *grijp gripe.*
gurgulio: ahd. *gurgula*, ndl. *gorgel.*
(*h*)*asta* (ital. span. *asta*): ahd. (Gl. I 265 [28]) *ast.*
(*h*)*astula:* ae. *æstel* (altir. *astal*).
(*h*)*elvus:* ahd. *ëlo* mndl. *eluw.*
(*h*)*êmîna* (Diez unter II c *mine*) ist lautgesetzlich westgerm. *imîn* aus *imîn*(*a*) = schwäb. alem. *imi* (ein Trockenmass).
(*h*)*îrcus*: ahd. *irah*, siebenbürg. *irich* setzen *hîrcus* voraus.
(*H*)*ispânus* 'Spanier' ahd. mhd. *Spân.*
(*h*)*orologium* als (*h*)*or*(*i*)*legium* (Schuchardt I, 36): ahd. *orlei.*
(*h*)*ortus* vermute ich in ae. *ort-geard* ne. *orchard* (got. *aúrtigards*); dazu ahd. (Gl. II, 229. 230) *orzôn* 'excolere'; vgl. EStud 20, 333.
îdôlum: angls. *ídel-gild* 'Götzenopfer'.
îmâgo: ae. *mæg-wlite* 'Aussehn' (friaul. *maine*).
impeltare (für *impellitare*?) vgl. Diez II c frz. *empelter*; es entspricht ahd. **pfëlzôn* in nhd. östreich. *pfelzen* = md. (hess.) *pelzen* bei Franz.
(*imputâre*) **impudâre* in ahd. *impfitôn*; **impuâre:* ae. *impian*, ahd. *impfôn.* Vgl. *putare* (Franz S. 17) und in der Lex Salica *imputus.*
infernum: as. *fern* (air. *iffern*).
însula (roman. *îsula*): ahd. *îsila.*
**introsecâre* könnte vielleicht in got. *intrusgjan* stecken; doch denkt Thurneysen an die Sippe *osca* bei Diez II c.
inula: ae. *eolene* mit Konsonantenverstellung (vgl. *acetum*).
involucus: ahd. *wulluh*, ae. *wulluc* unter Anlehnung an ahd. *wolla* got. *wulla.*
Italia als *ĭtala* in angls. *Eotol* (kymr. *Eidal*).
labrum: ahd. *labal*, ae. *læfel* M. aus *labla-* für *labra- labro-.*
laccus (Wölfflin's Archiv I, 286): altoberd. *laccha*, nhd. *lacke* neben *lache.*
lacûna: ahd. *lahha* obl. *lahhûn.*
lacus: ae. *lacu* F. 'See' (aber ahd. *lah* 'Bütte'?).
lagêna: ahd. *lâgella*, mhd. *lægel*, mndl. *lagele.*
lâmina: westf. *lämməl*, mhd. *lâmel læmel.*
lamprêta als *lamprêda* in ahd. *lempfrîda* (ne. *pride* für ae. **prîde*?).
lâr 'Herd' in ahd. *gilâri*?
lărix lăricem: mhd. *lerich.*
laurex 'Kaninchen' ahd. *lôrihh-în* (Gl. III 447 [47]:), das diminutiv weitergebildet ist aus einem alten *laurik* (= *laurice-m*). Vgl. Hehn, Kulturpfl. [6] 587.
laurus: ahd. *lôr-boum -beri.*
lens (*lente-m*): ahd. *linsîn* (mit Diminutivsuffix) weist auf ein junges **lensînum* (für **lentînum*) hin. Aber ae. *lent* Germ. 23, 390 [64] ist jüngere Entlehnung.

liber — *librum:* ahd. (Gl. II 413[4]) *libal* aus *libla-* für *liblo-* = *libro-*.
lĭlia: as. *lilli* aus **lĭlja*. Jünger ahd. *lĭlia* angls. *lĭlie*.
ligustica als *lubestica* ae. *lufestice*.
limbus: ahd. *limbal* und nhd. Limmel sind ein diminutives **limbulus*.
linum lineamentum 'Docht': ndl. *lemmet* bei Franck.
linteum: ahd. *linz*, mndl. *lint*, ndd. *linte*?
locŭsta (eigtl. *locusta marina*; vgl. afrz. *langouste*, span. *langosta*) mit der Nebenform *lopostra* Corp. Gloss. Lat. V 390[19] eine Krebsart: ae. *lopust lopestre* 'Hummer'.
longânon Arch. III 515: ahd. *lungânwurst*.
lôrea (*ô* lat.-roman. unbezeugt nach Wien. Stud. 16, 317): ahd. *lûrra*.
lŭcerna: got. *lŭkarn* N. (air. *lucharn*, alb. *lukẹ̄rẹ*). S. *papy̆rus*.
lumbus: ahd. *lumbal*.
lûra 'Schlauch': tirol. Lauer 'Trichter'.
lupîna: ahd. *luffîna* Gloss. II, 338, 699 (auch *luvîna*).
lynx obl. *lyncem:* ahd. *link* Plur. *linkâ* Graff II 231 (ital. *lince*!).
magister ahd. *meistar*.
magus angls. *dyrnmaga* German. 23, 397[350].
malva: ae. *mealwe*, mndl. *maluwe malwe*.
mamma angls. *mamme* German. 23, 401[77].
mancus: mndl. *manc*; ae. *mancian*, mndl. *manken*.
manganum Rom. Forschgn. I, 263 (Diez I *mangano*): mhd. *mange*, mndl. *manghe* vgl. *sabanum*.
(*mango*): ae. *mọngian*, as. *mangôn*; dazu ahd. *mangâri*, ae. *mọngére* aus *mangârius* (s. *fullo*).
mănĭca: ahd. *mẹnihha* (kymr. *maneg*, alb. *mẹngẹ*).
mantum (eigtl. ein span. Wort; vgl. span. *manto*) 'Mantel' steckt in dem Diminutiv ae. *mentel* (*mantilus*) und an. *mọttull* (*mantulus*).
manu-cussa?: ahd. *manchus*, ae. *mancus*.
margarîta: umgedeutet zu got. *marikreitus*, ae. *meregrēot*.
mare 'Meer': ndl. *maer* 'Sumpf'.
martius (*mensis*): westf. *mœrte*, mndl. *maerte*, ahd. *marzeo mẹrzo*.
Massilia als **Marsilia* **Malsilia*(?) in angls. *Melsele* Wright 490[23]?
**mâtrîna:* mndl. *meter*(*e*), nndl. *meter* (Diez II c *marraine*); vgl *patrinus*.
matta: ae. *matte meatta*, mndl. *matte*, nhd. mhd. *matze*.
Maurus ahd. mhd. *Môr* als Völkername; damit identisch (vgl. Araber als 'arabisches Pferd') mhd. *môr* 'Pferd' (*maurus* begegnet als Farbenbezeichnung des Pferdes nicht in den Roman. Stud. I 231, wohl aber AhdGl. II 716[20]).
Mediolânum: ahd. (Gl. III 611[41]) *Meilân*, angls. (Oros. 294[30]) *Mǽgelân*.
mensa als *mêsa* stimmt genau zu got. *mêsa-*, ahd. *mias* MN. (ae. *mýse* F. macht Schwierigkeit); vgl. altir. *mias*, kymr. *mwys*.
mentha: ahd. *minza* (fremd in *munza* mit *ü*), ae. *minte* (alb. *mẹ́ndẹrẹ*).
meretrix fasse ich Litt.-Bl. 8, 114 als Quelle von ae. *myltestre*; eine Mittelform *meletrix* begegnet Lex Salica ed. Hessels (andere Belege bei vgl. Bücheler in Fleckeisens Jahrb. 105 S. 113 und Wölfflins Archiv 9, 810?) und steckt in afrz. *meautrice* altvenez. altlombard. *meltris*. Vulgärlat. *meltrîce* wurde urengl. **miltricge*, wofür mit Suffixvertauschung und dann Verlust eines *r* *miltestre*. Vgl. auch Zs. f. östr. Gymn. 1891, S. 772.
mĕrŭla: mndl. *mêrele*. westf. *merdel*.
mespilus als *nespla* (ital. *nespola*) übernommen in frühnhd. *nespel* aus ahd. *nespola*.
mêta: mndl. mndd. *mîte*; lat. *mêta* 'Heuschober' bei Columella II 18[2] ist genau unser ndd. *miete*.
(*mîca*) *micca:* ndd. *mikke*, mndl. *micke*, nndl. *mik*.
mîlia (*passuum*): ahd. *mîlla*, mndl. *mîle*, ae. *mîl*.
(*mîliârium*)? mhd. *mîler*.
mîlites: ahd. *mîliʒʒâ*. — *mîlitâre:* got. *militôn* Luk. 3[14] ist gewiss verschrieben für **meilitôn*.

mĭlium: ahd. *milli* (ae. *mil*?).
mĭscere: ahd. *miscen*, ae. *mixian* Heyne, Dtsch. Wtb. — *mĭsculâre* (Diez I unter *misciare*): ahd. *miscelôn*, schweiz. schwäb. *mišlə*.
misellus: ahd. *misal*(*suht*).
missa: ahd. *missa mëssa* (auffällig angls. *mæsse*).
modius: ahd. *mutti*, andd. *muddi*, mndl. *mödde*, ae. *mydd* N.
mŏla wird vulgärlat. vertreten durch *molīna* = ahd. *mulîna*, mndl. *mœlene molene*, ae. *mylen* M. (kymr. *melin*, alb. *mulíri*).
monacus: ae. *munuc*; das dem frz. *moine* zu Grunde liegende *monicus* steckt in ahd. *munih* und andd. **munik*. Vgl. *parracus* und *astracus*.
monasterium als *monisterium* in ae. *mynster* und als *monistôrium* in ahd. *munĭstûri*.
monēta ist germ. *munît*(*a*) in ahd. *muniȥ* M. — *muniȥȥa* F., andd. *munita* F., mndl. *mönte* F., ae. *mynet* N. — *monetârius*: as. *muniteri*, ahd. *munizâri*, ae. *mynętére*.
(*mons*) *mont-em:* ae. *munt* aus *mont*(*e*), nicht aus *mont*(*i*).
moratum: ahd. mhd. *môrâȥ* (angls. *móra*).
mortârium: ae. *mortére* (Diez I *mortaio*).
morticînus als *mortînus* angls. *myrten* (*flǽsc*) 'Aas'.
môrum: ahd. *mûrboum*, amfrk. *mûlberi*.
**mûla* 'Pantoffel' (ital. *mula*, frz. *mule*) = ndl. *muil*.
mûlus: ahd. *mûl*, mndl. *muel*, ae. *múl*.
mûrus: ahd. *mûra* (ital. *mûra* Franz 52).
mûsca: ae. *múscfléoge* Angl. 13, 319. — *muscio* mndl. *musche* 'Sperling' (afrz. *moisson*).
muscula: nhd. *muschel*.
mŭstum: ahd. mndl. *most*, ae. *must* (alb. *mušt*).
mûtâre: ahd. *mûȥȥôn*, mndl. *muten*, ae. *mútian* (Diez II c *muer*).
mûtârius 'Mauserfalke' ahd. *mûȥâri* (Lachmann zu Iwein V. 284) = an. *mútari* (Corp. Bor. II 436 [577]).
nâpus: ae. *nǽp* M. (an. *nǽpa*).
naucla (für *navicula*) in ngr. *ναῦκλα* 'Brunnentrog, Rinne, Traufe' mhd. ahd. *nôch* 'Röhre'?
nâvis nâvem (provenz. *nau*): schweiz. (mhd. nhd.) *naue*.
nĕpĕta angls. *nepte nefte*.
nonna angls. *nunne*, ahd. *nunna*.
nucârius Archiv III, 262 (frz. *noyer*) = mndl. *noker* 'Nussbaum' (Franck unter *oker*).
obrŷsum 'Probegold' ergibt urdeutsch **ubrîs*, umgedeutet zu ahd. *ubirguldi*.
obsonium als *absonium* in ae. *æfesne* unter Anlehnung an das Präfix *ab* = ae. *æf*.
offerre: as. *offrôn*, mndl. nndl. *offeren*, ae. *offrian*.
(*ôlla*) **ôla:* ahd. andd. *ûla*; vgl. *Rôma*.
operari: ahd. *opfarôn* aus *opparôn*; westgerm. Grdf. *oppra-* für germ. *opra-*.
operarius: mfränk. *opperer*.
ŏpulus 'Feldahorn' (ital. *oppio*) scheint das nhd. A f f o l d e r A p f o l d e r 'Ahorn' zu sein; ist lat. *op*(*u*)*lo*- urd. zu *aplo-applo-* geworden?
ôrârium als *ŏrâlio* in got. *aúrâli* N. (ae. *ŏrel* MN.); Zurückführung auf ein unlateinisches *ôrâle* wird durch die got. Endung widerlegt.
orca 'Krug': andd. *ork*, ae. *orc* M. (elsäss. *örcklin*).
orca 'Walfisch': ndl. (Kilian) *orck* 'belua maritima'.
orcus: ae. *orc* Bugge PBB 12, 81.
pâctum: ahd. *pfâhta*, mndl. *pachte*. — **pactâre:* mhd. *pfahten*, mndl. *pachten*.
Pădus: ahd. mhd. *Pfât*; das ganz singuläre *â* für lat. *ă* steht fest durch ahd. Glossen (Gl. III 206 [10]) und mhd. Reime z. B. Hartmanns 1. Büchl. V. 1775, MF. S. 49 [9], Eracl. V. 4666 u. s. w.
pâgânus (*sc. equus*) scheint mir die Quelle von westfäl. *påge* aus as. **pâgo* (eigtl. 'Bauernpferd') zu sein.
pâla 'Backofenschieber': ndl. *pael*.
palâtium 'Palast': ahd. *pfalanze pfalanza* (ae. *palent*).
palliŏlum: ahd. mhd. *pfęllôl*, mhd. *pfęllel* M., mndl. *pellel peller*.
pallium: mhd. *pfęlle* (ahd. *pfęlli*), mndl. *pelle*.

pâlus 'Pfal': ahd. *pfâl* (Plural *phâli* Gloss. II 726[26]), mndl. *pael*, afries. *pêl*; jünger ae. *pál.*

pânârium: andd. *păneri*, ahd. *pfănâri*, mndl. *paenre.*

panîcum (die Quantität des *î* folgt aus ital. *panico* vgl. Arch. Glottolog. 4, 353[3]): ahd. *pfenîh*, andd. *penik.*

păpâver: ae. *popæg papæg* für **papăger*?

papilio: ndl. (Kilian) *pepel*; dazu nach Kern ndl. *kapel* Verdam, Mndl. Wdb. unter *capellenvogel*?

pappa 'Brei': mndl. mndd. *pappe* (aber afrz. *papin*).

papula: nhd. *pappel* 'Malve'?

papȳrum als *papûrum* (als 'Lampendocht' romanisch und kymrisch): dissimiliert **tapûrum*; ich vermute es in ae. *tapor*, ne. *taper* 'Kerze' EStud. 20, 335. — *papȳrus* als Pflanze ahd. *paffûr* Gl. II 619[7].

paraverêdus 1) als *parfrêdus* in ahd. *pferifrîd*; 2) als *para(w)rêdus* in ahd. *pfer(ir)îd* (roman. ist *palafrêdus*).

parilla (s. Lexer unter *perille*): nhd. *pfrille.*

**parracus:* ae. *pearroc*; aber ahd. *pferrih* ist *parricus* (vgl. ae. *munuc*: ahd. *munih* unter *monacus* und siehe auch *astracus*). Über die roman. Sippe vgl. Baist Revue Hispan. II, 205.

pâscha 'Ostern': as. *pâska* (westf. *påske*), an. *páskar*, got. *pâska.* Die Quantität im Niederd. und Nord. ist gesichert.

passus 'Schritt': ndl. *pas* (frz. *pas* ergibt me. *páçe*).

patina: ahd. *pfanna*, angls. *ponne* aus *patna*?

**patrînus* (Diez II c *parrain*): mhd. *pfeter*, mndl. nndl. *pêter.*

**pauta* (prov. *pauta* afrz. *poe*): mndl. nndl. *pôte.*

pâvo: ahd. *pfâwo*, ae. *páwa* (*péa*), mndl. *paeu.*

pĕcten (vulgärlat. *pectinis* Probi App.) = ae. *pihten.*

pedule 'Schuhwerk, Gamasche': altmitteldeutsch *pëdal* (*udones soccha pedela* bei Gallee As. Denkm. S. 308).

**pellânus* wird von dem DWb. für den nhd. Fischnamen *pfëlle* als Quelle angesetzt.

pellitare s. *impeltare.*

pellis: ndd. ndl. *pell.* —

pellĭcia: ae. *pileče pylče* aus *pilikjô(n).*

penna: ahd. *zitar-phin* M., nhd. Pfinne, ae. mndd. *pinn*, mndl. *pinne.*

pensĭle (Diez II c *poêle*) ergibt urd. **pêsl(e)* = ahd. *pfiesal*, ae. *pisle*, nndl. *pijzel.*

pensum: ae. *píslic.*

pepo: ahd. *pëthemo pfëdamo*, mhd. *pfëben, pfëdem*, mndl. *petme* (Grdf. *petmo* für *pepno*).

**pêra:* mndl. *pîr* 'kleiner Fisch' (ndd. *pîr* 'Wurm') verwandt mit nhd. *pfrille* aus *p(e)rilla*?

persicum Diez I *persica:* ahd. *pfërsih*, ndl. *perzik*, ae. *përsoc* M. Franz 61 (*persica* Probi App.).

pĕtilus unter Anlehnung an *fôt* 'Fuss' u. s. w. zu *fëtiluz* = langobard. *fetil* (Germ. II 345), andd. *fitil* Ahd. Gl. II 709[5] (weitere Zeugnisse PBB 16, 363). Auf die lat. Nebenform *petulus* deutet an. *Sinfjǫtle.*

petrâria: ahd. *pfëtarâri*, mhd. *pfëterære.*

pîla 'Mörser': ae. *píl(stocc, -stampe)*, *pĭlare* 'plündern' me. *pilien* 'plündern'.

**pîlârium* (erweitert aus *pîla* 'Pfeiler') = ahd. *pfîlâri*, mndl. *pilare.*

**pĭlŭccâre:* ae. *ploccian*, ahd. *pflockôn pfluckan.*

pîlum: ahd. mhd. *pfîl* M., ae. *píl* M.

pîna 'Steckmuschel' ae. *pínewincle.*

pînus angls. *pínhnutu, -béam, -tréo.*

pîpa: angls. *pípe*, ahd. *pfîffa.*

pĭper: ahd. *pfëffar*, ae. *pipor* M., mndl. nndl. *peper.*

pĭrum ae. *peru* (*pirie*), mndl. *pêre.*

pĭscare: ahd. *pescên*, nhd. hess. *peschen* 'mit Köder fangen'. — *piscatio* mhd. *vischenze* mit Anlehnung an *visch.*

pĭstor pĭstrîna: ahd. *pfistûr pfistrîna* (roman. *pĭstor*, meist *pîstrînârius* vgl. Mussafia, nordital. Ma. S. 190).

pĭsum (mit *ĭ* vgl. Rhein. Mus. 33, 495): ae. *pĭsu* schw. F.

(*pĭtuîta*) 1) **pĭppîta:* nhd. *pfipfs*, me. mndl. *pippe*, nndl. *pip* (ital. *pipita*). 2) **pĭpîta:* schweiz. *pfiffi(s)* aus

ahd. **pfiffiʒ*. 3) **tĭppîta:* hennebergisch *zipf*.

pĭx obl. *pĭcem:* ae. andd. mndl. *pic* N. (ahd. *bëh* 'Hölle' ist jüngere Entlehnung, alt wäre **pfëh*).

planca: mndl. mndd. *planke*.

planta plantare: ahd. *pflanza pflanzôn*, ae. *plante plantian*.

**plastrum* 'Gips' (frz. *plâtre*) in ahd. *pflăstar* 'cementum'; s. *emplastrum* und Diez I *piastra*.

plătĕa: got. *plapja* ist verschrieben für *platja*? Holtzmann, Altd. Gramm. 31; jünger ist angls. *plætse*.

plattus (frz. *plat*; Diez I c unter *piatto*) ndl. ndd. *plat*.

plectrum: ae. *pliht*, mndl. ndl. fries. *plecht*, nhd. *pflicht* 'Vorderdeck des Schiffes'?

plûma: ae. *plûmfêdere*, ahd. *pflûmfêdera*. — *plûmârius:* ahd. *pflûmâri*.

poena: ahd. *pfîn*, mndl. *pîne*.

pondus: ae. *pundur punder(n)*, mndd. *punder*.

pondo: got. *pund*, ahd. *pfunt*, ae. *pund*.

ponto: ae. *punt* (mndl. *ponte*, mndd. *punte*), dem aber vielleicht lat. *pons-pontem* zu Grunde liegt.

porrum: ahd. *pforro*, ae. *porr*.

pŏrta: andd. *porta*, mndl. *porte*, westf. *pårte*, mhd. (mittelfränk.) *porze*, ae. *port* (und *portgeat*). Ahd. *pforta* ist jüngere Entlehnung.

pŏrtĭcus: ahd. *pforzîh* M., ae. *portĭč* MN.

portus: ae. *port* MN. 'Stadt' beruht auf *porto-* und nicht auf *portu-*. Vgl. ndl. *poorter* 'Bürger' (und bei Kilian *poortgrave* 'praefectus urbis').

pŏstis pŏstem: ae. mndl. *post* M., ahd. *pfost* M. aus *poste-* (nicht aus *posti-*).

(*praebenda*) *prôvenda* (verwandt mit *proventus*): ahd. *pfruonta*.

praeda 'Beute': mndl. *prîde* 'Beute' mndd. *prîde* 'Aas'.

pressa: ahd. Notk. *frëssa*, mndl. *perse*, ae. *perse*.

(*propago*) **propâo:* ahd. *pfroffo proffa propfa*.

(*propagâre*) als *proppâre:* mhd. *pfropfen* mit **pfropfôn* (Diez I *propaggine*).

(*prûnum*) **prûma* (vgl. Meyer-Lübke Rom. Gramm. I S. 77): schweiz. *frûme*, tirol. *pfrâm*, luxemb. *pfraum*: mndl. mndd. westf. *prûme*. — **plûma*; mhd. *pflûme*, ae. *plûme*. — **plûmea:* ae. *plŷme*.

pullârium mndl. *polre* 'gallinarium'.

puls obl. *pulte-m:* ahd. *polz* 'Brei'.

pulsâre: mhd. *pfulsen*, ndl. *polsen* 'pulsando pisces in rete adigere et anguillas captare' (Kilian).

pulvînus: ahd. *pfuliwî(n)*, mndl. *pöluwe pêluwe*, ae. *pyle*.

punga (mgr. ποῦγγα 'Beutel, Tasche') got. *pugg*, ahd. *pfung*, ae. *pung*.

pungere ae. *pyncgan*.

pûpa als *puppa* in mndd. *poppe*?

pŭtare 'Bäume beschneiden' mndl. mndd. *poten*, mfränk. *possen*, siebenbürg. *pôsse pôste*.

pûtâna (ital. *puttana* 'Dirne' bei Diez unter I *putto*) = an. *púta*, mndd. *pûte*. Vgl. Roman. IX, 333.

pŭteus: westgerm. *puttj* in ahd. *pfuzzi*, westfäl. *pütt*, ae. *pytt* (daraus entlehnt an. *pyttr*).

(*pyxis*) **buxis* ahd. *buhsa*; Grdf. **buxo-* in ae. *box*? Vgl. *buxum* Corp. Gloss. V 234[3].

**quaquala* oder *quacula* (German. 8, 410): mndl. *kwakkel*.

quartarium ae. *cweartern* QF. 64, 206.

quaternus (frz. *cahier*): ae. (8. Jahrh.) *cwatern*, das nicht auf *quaternio* beruhen kann.

quiētus: westgerm. *quît* = ndl. *quijt*.

râdix râdîcem: ahd. mhd. *rętih* aus *rădīc-*; ahd. *râtîh* mhd. *rætĭch* ae. *rǣdic* aus **râdîc* (alban. *rikę*).

Raetia ahd. *Rieʒ*.

rapa mndl. *rape* Franck s. *raap*.

ratio ist unter Anlehnung an (got.) *rapjan* schon urgerm. zu *rapjô(n-)* geworden; vgl. got. *rapjô*, ahd. *ręđia*. Urverwandtschaft derselben mit lat. *ratio* ist nicht denkbar, weil dies zu *reor* — *ratus* gehört.

Ravenna ahd. *Rabana*.

recuperâre ahd. *irkobarôn*, ae. *ácofrian*.

rēgula gr. (Edict. Dioclet.) ῥήγλα 'Deichselpfoste' ndl. (Kilian) *rijghel*

'pessulus, obex'; aber *rigel* aus **rêgella*?

rĕgula (unter dem Einfluss von *rĕgere*?) 1) 'Lineal' ae. *reogolsticca* 2) 'Satzung' ahd. *regula* ae. *reogol*?

rêmus: mndl. mhd. (rhein.) *rieme*; vgl. kymr. *rwyf*, alban. *rem.*

rêstis (*allii*) ndl. (Kil.) *rijste aiuyns.*

rĕta-rĕtare (nicht *ê*) ndl. *rete* 'Flussbett' — *reten* 'flumen a virgultis purgare' Kilian?

rîpa im Namen *Ripuarii* (ahd. *Rîphera* Gl. III 132[37]) deutet darauf, dass lat. *rîpa* einmal german. üblich war?

Rôma: as. got. ahd. *Rûma* und lat. *Rômâni* got. *Rûmôneis,* ahd. *Rûmliuti Rûmâre* (= ae. *Rômware*).

rosa: ae. *rōse* (jünger ahd. *rôsa*).

rusticus (afrz. *ruistre*): ahd. *rŭstih.*

russus (= ital. *rosso* frz. *roux*, ngr. ῥοῦσσος 'blond', aslov. *rusŭ* = bulg. serb. alb. *rus* IF. 6, 113); es zeigt sich als ndl. *ross* 'russus' bei Kilian.

sabbatum besser *sambatum*; aber siehe § 26.

sabanum got. *saban,* ahd. *saban* (*sabo*).

sabulum oder *sabulo-nem* 'Sand' mndl. *zavel.*

saccellus sacellum: ahd. *sẹhhil.*

saccus: got. *sakkus,* ahd. *sac,* ae. *sæcc* (ir. *sacc*).

sacerdos vulgärlat. *sacerdus:* ae. *sácerd.*

săgêna: ahd. andd. *sẹgina*, fries. *seine,* ae. *segne.*

(*sagma*) Grdf. *sauma:* ahd. *soum*, ae. *séam* (Diez I *salma*).

salmo (frz. *saumon*) = ahd. andd. *salmo* 'Salm'.

salemōria ae. *sælmyrie* Archiv 4, 120.

saltare ahd. *salzôn,* ae. *sealtían.*

sambûca: ahd. *bûhh-ila.*

sambûca ahd. *sambûh* 'Sänfte' (vehiculum gallicanum Ahd. Gl. II 382[21]. 400[15]); vgl. afrz. *sambue* 'Reisedecke, Pferdedecke'; die frz. und ahd. Bedeutungen vertragen sich, stimmen aber nicht zu lat. *sambûca.* Vgl. auch kymr. *sammucou* '*stratoriis*'. Ahd. *sambûh* 'Sänfte' erinnert an *carrûca.*

săpa: ahd. *saf*, ae. *sæp* neutr.

sappînus 'Tanne': angls. *sæppe* wohl aus *sappânus*? oder aus *sappa*?

sarcia: angls. *serce syrce* 'Panzer' (kymr. *seirch* 'Pferdegeschirr'); vgl. aslov. *sraka* 'Kleid'.

sarcophagus ahd. *sark.*

sarica ahd. *sẹrih* (frz. *sarge*)? s. *sericum.*

Sâturni dies (dem Roman. fremd, aber kymr. *dydd sadwrn,* alban. *šẹtunẹ*): ae. *sǽternesdæg*, ndl. *zaterdagh*, fries. *saterdei* mit *ă*, aber westf. *sůterdaχ* mit *â* in der 1. Silbe (md. oberd. fehlend).

scămellum ahd. *scamal*, andd. *fôtscamel* ae. *sčeomol*; vgl. korn. *scavel.*

scandula tritt in der handschriftlichen, aber nicht roman. Nebenform lat. *scindula* germanisch auf in ahd. *scintala.*

scapha als *scapa* in ahd. *scaf sceffil.*

scariphâre als *scrippâre scrappare* in ndl. *schreppen schrappen*?

scêna 'Trugwerk': ahd. *giscîn,* angls. *scín* (und *scinn*) 'phantasma'.

scia Hüftbein? ae. *scía*? (= *sceo*).

scirpus ahd. *sciluf* ndl. ndd. *schelp.*

scorpionem got. *skaúrpjô*; ein gr. σκορπίος wäre got. **skaúrpius.*

scrîbere: ahd. *scrîban*, andd. *skrîban*, angls. *scrífan*; cf. *atramentum* und *liber* und Zimmer ZfdA 36, 145.

scrînium ahd. *scrîni* (ae. *scrín* aus *scrînum*?).

scrôpha ahd. **scrûva* = nhd. Schraube nach Baist.

scurtus s. *excurtus* (Diez I *scorciare*).

scŭtella ahd. *scŭzzila* (*scuzzil* M.?), andd. *scutala*; über roman. *scûtella* vgl. Meyer-Lübke Rom. Gr. S. 282.

sĕca 'Schneide' zu *secare* in ahd. *sĕh*?

sĕcula (ital. *segolo* frz. dial. *seille*): ahd. *sihhila* F., ae. *sicol* M.

sêcûrus: ahd. *sihhûr*(*i*), ae. *sicor,* as. *sikur*; vgl. kymr. *segur.*

Segûsius (*Sebusianus, -avus*): ahd. *siuso* Gröbers Zs. 12, 265 ist vielleicht *Segûsianus.*

sêricum ae. *syric seoluc seolc*, die aber *sĕricum* verlangen, ebenso ahd. *silihho*, an. *silke*; — ahd. *sẹrih* aus **sarica* (frz. *sarge*) Franz p. 29.

sêta ae. *síde* 'Seide (*sídréaf* Wright 153 [12] *sídwurm* 360 [13] *bombyx*).
sextârius (Diez I *sestiere*) ahd. *sëhtâri*, ae. *sëster*.
sigillum ae. *sigil sigel*.
signum ae. *sëgn* 'Feldzeichen', das mit ahd. *sëgan* 'Segen' wohl eine Grdf. **segno* verlangt.
siliqua spätlat. Münze (*vigesima quarta pars solidi* Isidor) ahd. *silihha*.
sĭma (nicht *sîma*) hd. Sims.
sĭmĭla ahd. *simila sëmala* (Diez I *sémola*).
simiuncula mndl. *simminkel*.
sínâpi(*s*) ahd. *sënaf*, ae. *senep*, got. *sinâp* (QF. 64, 81); das erste *e* des ae. *senep* ist unklar.
sôbrius ahd. *sûvar* und *sûviri*? vgl. Grammat. Lat. IV 213, 8.
soccus ahd. ae. *soc* aus *socco*, nicht aus *soccu-*.
sôlârium: ahd. *sŏlâri* andd. *sŏleri* ae. *sŏlĕre* (vgl. bret. *suler*).
sŏlea got. *sulja*; ahd. *sola* ae. *solu* aus lat. **sŏla* (frz. *sole*).
sŏlea 'Schwelle': germ. *sulj*(*a*), westgerm. *sullj* = ae. *syll*, das nicht dem ahd. *swęlla* entsprechen kann (an. *syll* ist engl. Lehnwort) EStud. 20, 334.
sorbus als **sorbea* in ae. *syrfe*.
spatha ae. *spadu* andd. *spado*.
species: angls. *spíce* aus *spêcia* QF. 64, 86.
spĕculâtôrem: got. *spaíkulâtûr* 'Späher, Trabant'.
spelta: ahd. *spëlza* (*spëlta* Franz 38), ae. *spëlt* MN. Vgl. Schade unter *spëlt*.
spîca: ndl. *spijk spijker*.
spîcârium (in der Lex Salica) fehlt dem Lat. und Roman., wird aber vorausgesetzt durch ahd. *spîhhâri*.
spînula? ahd. *spĭnula spënala*.
sponda Bettstelle' ndl. *spond*.
spongia ahd. *spunga*, ae. *spynče* (ital. *spugna*, alban. *špuzę*); jünger as. *spunsia*.
sporta (ngr. σπόρτα 'Korb'): ae. *spyrte* aus **sportea*?
spurcalia (Indic. Superst.): mndl. *sporkelle spurkille* Name des Februars.
stêla 'Pfeiler, Säule': mndl. mndd. *stîl*.
stilus: ahd. *stil*.
stîpes: ndl. ndd. *stîper*, ae. *stípére*, me. *stíper* aus einem **stîpârius*.
stipula 'Stoppel' ist vulgärlat. (Corp. Inscr. 6, 637 und Keil, Varro De Re Rustica S. 214) *stupula* resp. *stupla*, woraus westgerm. *stuppla* = ahd. *stupfala*, mndd. mndl. *stoppel* vgl.
strâg(*u*)*lum* ae. *strǽgl* (älteste Glossen *strégl strél*); vgl. korn. *strail* 'tapeta'.
strâta sc. *via*: ahd. *strâʒʒa*, ae. *strǽt* fem.; vgl. auch EStud. 9, 312.
strĭgĭlis (und *strigula* ngr. στριγλα) ahd. *strĭgĭl* aus *striglis*.
struntus Corp. Gloss. Lat. II 189 [38] (= afrz. katalan. *stront estront*): mndd. *strunt*, mndl. *stront*, wozu Kilian die Autorität Jos. Scaligers zitiert »struntus veteribus latinis diceba-tur stercus rotundum« Catalecta Virgilii S. 204 (auch Virg. Appendix S. 468); vgl. auch Zs. f. östr. Gymn. 1891, S. 776.
struppus oder *stroppus* (ital. *stroppo* frz. *étroppe*): ae. *stropp* als Schiffsausdruck (Wright I [2] 181 [42]) ist port, *estropo* 'Ruderstrippe' und frz. *étrope* 'Tauring für das Ruder'. Übrigens ist schon lat. *struppus* so bezeugt. vgl. Georges (Isidor IV 424 *struppi quibus remi ad scalmos alligantur*).
strûthio ae. *strýta* (**strûtis* = ahd. *strûʒ*).
stultus (afrz. *estout* 'töricht, unbesonnen, tollkühn, stolz'): ahd. *stolz* aus *stulto* (nicht aus *stultu-*).
stuppa mndl. *stoppe*. — *stuppare* ahd. *stopfôn*, andd. *bestuppôn*.
subtâlâres (*calcei*) ahd. *suftelâri*, ae. *suftlére swiftlére*.
sûtor ae. *sútére*.
Syrus got. *Saúr* 'Syrier'.
tăbula ist als *tăbla* germ. geworden: ahd. *zabal* N., andd. *tafla* F., ae. *tæfel*.
Tamêsis angls. *Temes* aus *Tamîs*.
tamisia 'Sieb': ndl. *teems*; ahd. *zęmissa* 'Kleie'; eine germ. Wurzel fehlt.
tannare Corp. Gloss. Lat. II 566 [4] = ae. *tannian* Wright 118 [6].
tapêtum als *tappêtum* in angls. *tæppet*.
tasca ndd. ndl. *tasche*.
têgula: ahd. *ziagal* M., ae. *tigle* Fem. — **tegilla*: ae. *tigele* QF. 64, 20.

tegula 'Pfanne' mndl. *teile* angls. *tigele* 'testa' und umgedeutet (nach *dîgan* hin) in ndd. ndl. *degel* ahd. *tëgal* (EtWb. unter Tiegel).

teldo (span. *thieldo* bei Plinius repräsentiert ein solches Wort): ndl. *telde* 'Zelter'; ahd. *zëltâri*, as. (Ahd. Gl. II 716[23]) *telderi* 'tolutarius', an. *tjaldari* (Corp. Bor. II 436[560]); ob vielleicht gemischt mit *tolutârius* (*equus*) 'Zelter'?

**tenda* **telda* 'Zelt' ahd. *gizëlt* angls. *tëld*.

tendere ae. *tindan* 'den Bogen spannen'?

tessera? ae. *teosol* M. 'Würfel'.

titta 'Zitze' angls. *titt* (vgl. kymr. *teth*).

thêca (Diez II c *taie*) ahd. *ziahha*, mndl. *tîke* ne. *tick* (altir. *tíach*, kymr. *twyg*).

thêsaurus Grdf. *trĕsōro* ahd. *trëso triso*.

tinca bei Ausonius: ndl. *tinke* bei Kilian.

tîna mndd. *tîne* 'Butte', ndl. *tijne* (Kilian).

tôfus ndl. (Kil.) *tuyfsteen*.

tolonēum Probi App. (Schuchardt 2, 245 = *tonolēum* in frz. *tonlieu*) ist das andd. *tolna* ae. *tolne*; vgl. lat. *tolon(e)arius* ahd. *zolanâri*, ae. *tolnére*.

torques: ndl. (Kilian) *torck* 'Fackel' (mit der jüngeren Nebenform *tortse*).

torculum ae. *torcul*.

tornare ae. *tyrnan*.

trăbs-trăbem Diez 690 afrz. *tref* 'Zelt' ae. *træf* 'Tempel'.

trâgula 'Zugnetz': ae. *trǽglian*.

trâgum 'Schleppnetz' ae. (umgedeutet) *drǽgnett* Wright I 105[4].

trâjectôrium (rät. *tracuoir* wallon. *tręto* und bret. *traeth* 'Trichter') = ahd. *trahtâri*, ae. (Corp. Gloss. Lat. II 582[42]) *tracter*.

tremissis M.: ae. *trims* M. ahd. *trimissa* (*thrimis*).

tribûtum: ahd. *tribuȥ*, ae. *trifot* (Genus unbest.).

tripodem resp. *tripedem* mndl. *treeft* Kil. *treft* 'ollae sustentaculum' aus einer Grdf. *trifôt*. ae. *thripil* bei Gallee As. Sprachdenkm. S. 344[248] (vgl. kymr. *trybedd*).

trûcta ae. *trúht* (ital. *trọta*, alban. *troftę*, korn. *trud*); *trŭcta* hätte ae. **troht* ergeben.

trulla ae. *turl* cf. Bosworth und mndl. *trull* Kilian.

truncus: mndl. *tronk* ahd. (Gl. I 364[13] German. 31, 333) *trunc*.

tūbus in ahd. *zub-ar* (erweitert nach *eimbar ambar*).

tunica: angls. *tunuce* = altir. *tonach*.

tunnus 'Tonne' oder eher *tunna* ae. *tunne*.

turris: ae. *torr* beruht auf *turre(m)* und nicht auf *turri-* (jünger ahd. *turri*).

uncia got. *unkja* (Aret. Urk.), ae. *ynće* M; vgl. QF. 64, S. 186.

ŭnio(nem) 'Zwiebel' (nach W. Meyer-Lübke Wiener Stud. 14, 32 nur als rustik bei Columella) ergibt germ. *unja* und dies muss nach dem westgerm. Konsonantendehnungsgesetz (vgl. *solea*) ein westgerm. *unnja* ergeben = ae. *ynne*.

upupa ahd. *witu-hopfa* cf. Vercoullie unter *hop*.

urceolus elsäss. *erkle* (Dasypod. *örckelîn*).

urceus: got. **aúrkjus* (Gen. Plur. *aurkjê* vgl. *aggilê* zu *aggilus*).

vadum: ndl. mndd. *wad* ahd. *wat*.

vâllum vâllus: asächs. *wall*, ae. *weall* M. aus *wăllo*; nhd. Wall ist ndd.

vannus F. ahd. *wanna* (jünger ae. *fǫnn*).

vêlum ahd. *wîl-lahhan*.

vertragus falls *ventagus* = ahd. *wint* 'Windhund'.

Vêrôna mhd. *Bërne* ahd. (AhdGl. III 209[46] 611[30]) *Përna* aus **Bërana*.

vicia (kymr. *gwyg*, auch span. *veza*) = ahd. *wicka*.

vespa ndl. *wespe*.

vîcus ae. *wîć* F., andd. *wîk*, ahd. (Otfr.) *wîch* M.; vgl. kymr. *gwig*.

vidubium (prov. *vezoig* frz. *vouge* Gröbers Zs. X 173) umgedeutet zu ae. *widubill*.

(*vîlla*) **vîla*: ahd.-*wîl* in Ortsnamen.

(*vîllâre*) **vîlâre*: ahd. *wîlâri* in Ortsnamen; vgl. breton. *gwiler*.

vîmen: mndd. *wîmen* 'Stange' aus andd. **wîmo*, ndl. *wijme* 'salix viminalis, transenna viminalis'.

vindêmiae (ital. *vindemmia*): ahd. (**wintîme*) *windema* Gl. II 701[31]. — *vindêmiare*: ahd. *windemôn* (ahd. Grdf. **wintĭmmeôn* oder *wintîmeôn*) schweiz. *wimmə*.

vînum got. *wein*, an. *vín*, ae. *wîn* Neutr.; daneben *vînus* vugärlat. = ahd. *wîn* Masc.

vînitôr-em ahd. *wînzûr-il* aus **vîn(i)-tóre-*.

vipera: ahd. *wippera* falls aus md. Glossen.

vîsere: got. *gaweisôn* ahd. *wîsôn* 'besuchen' (vgl. *coquere* ahd. *kohhôn*).

vîvârium: ahd. *wîwâri*, andd. *wîweri* (gr. *βιβάρι* 'Fischbehälter').

vissio 'Gestank, Iltis' (frz. *voison*) Z. f. rom. Phil. 18, 230 und Wien. Stud. 16, 321) ahd. *wisila*? eher urverwandt?

vîxinum = Weichsel cf. Diez. I *visciola*?

§ 15ᵃ. Die Altersbestimmung der gebuchten Lehnbeziehungen macht die grössten Schwierigkeiten, weil die germanischen Sprachen auch nach der hier zu behandelnden Periode andauernd lateinisches Lehnmaterial übernehmen, das mit dem Christentum durch Klöster, Kirchen und Schulen Eingang findet. Die Scheidung der älteren von der jüngeren Lehnschicht lässt sich aus intern germanischen Sprachmitteln nur in geringem Umfange reinlich vollziehen. Das einzige und wesentliche Kriterium aus dem Germanischen ist die Thatsache, dass die alte Lehnschicht an der germanischen Lautverschiebung keinen Anteil hat, aber durch die hochdeutsche Lautverschiebung hindurch gegangen ist. Soweit also lateinische Worte im Hochdeutschen und zwar mit den Zeichen der hochdeutschen Lautverschiebung auftreten, hat man daran den Anhalt, dass die Entlehnung spätestens im 6. Jahrh. stattgefunden hat; denn spätestens um 600 dürfte die 2. Lautverschiebung begonnen haben. Natürlich müssen solche Lehnworte nun nicht erst im 6. Jahrh. aufgenommen sein. Die Thatsache, dass ein Teil derselben schon in Ulfilas' Sprache geläufig war, beweist schon für das 4. Jahrh. Insofern nun einschlägige Worte wie *pund wein asilus* nach der obigen Erörterung in begriffliche Gruppen gehören, die auch litterarisch jünger bezeugte Worte umfassen, werden wir für solche Gruppen im grossen und ganzen den Schluss ziehen müssen, dass sie schon vor 300 etwa germanisch gewesen sind; denn jene gotischen Worte — weil durch die Auslautsgesetze hindurchgegangen — haben schon vor Ulfilas eine organische Entwicklung innerhalb des Germanischen durchgemacht.

Bestätigt wird diese Datirung noch durch die Thatsache, dass die Masse der lateinischen Lehnworte im Angelsächsischen mit denjenigen im Althochdeutschen übereinstimmt, was zu dem Schluss berechtigt, dass die Angelsachsen sie aus der kontinentalen Heimat mit nach England genommen haben, wodurch jedenfalls das 5. und 6. Jahrh. wesentlich ausgeschlossen wird. Insofern nun die gotischen wie die westgermanischen Entlehnungen aus dem Latein an den germanischen Auslautsgesetzen Anteil haben, kommen als Zeitalter der älteren Entlehnungen hauptsächlich die ersten nachchristlichen Jahrhunderte in Frage, wenn auch immerhin in unserer Wortliste gewiss einige jüngere Lehnworte stecken werden (absichtlich haben wir die ältesten christlichen Lehnworte in die Liste aufgenommen.)

Innerhalb dieser Zeit fehlen nun zwar die germanischen Sprachkriterien, aber es gibt dafür solche aus dem Latein. Das wichtigste chronologische Beweiskriterium ist die Thatsache, dass die lateinischen Lehnworte im Germanischen durchaus die Quantität und Qualität des hochlateinischen Vokalismus und noch nicht die jüngeren Lautneigungen des Vulgärlateins haben. Nun zeigen sich nach Baist vereinzelte Dehnungen von Kürzen unter dem Iktus im Latein des Ausonius, fehlen aber in der alten Lehnschicht des

Germanischen durchaus und wir müssen daher annehmen, dass sie in den drei bis vier ersten Jahrhunderten n. Chr. zu uns gekommen ist.

Die rein gutturale Aussprache des lat. *c* vor *ĕ* und *ĭ* (ahd. *kĕllâri* lat. *cellârium*, got. *akeit* lat. *acetum*) ist immerhin auch für die Altersbestimmung in Anschlag zu bringen; aber erst im 7. Jahrh. vollzieht sich in Gallien, im 6. Jahrh. in Italien die Palatalisierung nach Gaston Paris (beachte an. *Sikley* 'Sicilia' und *Serker* 'Saraceni' als späte Entlehnungen, aber auch früh angls. *merze* = lat. *merces* in den Epin. Gloss. 658).. Die Assibilierung von *t* vor *j* (angls. *pytt* aus *puteus*) fehlt den germanischen Entlehnungen; die Grenzbestimmung ergibt sich aus der gotischen Urkunde von Neapel, wo lat. *cautio* als *kawtsjô* erscheint. Im allgemeinen wird also in den Lautverhältnissen das Hochlatein der besseren Zeit wiedergespiegelt. Und daraus ergeben sich die ersten nachchristlichen Jahrhunderte.

Und damit wird es sich auch vertragen, wenn unsere Lehnworte doch auch vulgärlateinische Lauterscheinungen aufweisen wie Verkürzungen in Vortonsilben (*sĕcûrus* für *sêcûrus* § 16[b]). Auch vulgärlateinische Worte kommen unter den lateinischen Entlehnungen vor, wie *molîna* (für *mola*), *conucula* (für *colus*), *cuprum* (auch im Edikt. Dioklet. für *aes cypreum*), *stupila* (für *stipula*), *tremissis*. In ihnen würde ein gewisser chronologischer Anhalt gegeben sein, wenn wir nicht annehmen müssten, dass diese Worte lange vor ihrem litterarischen Erscheinen schon in der Vulgärsprache üblich gewesen wären.

Aber das chronologische Problem ist nicht sprachlich, sondern kulturgeschichtlich endgültig zu ergründen. Wenn Tacitus vom Kurs römischer Münzen bei den Germanen berichtet, so ergibt sich daraus ein Anhalt für die Bestimmung der Lehngruppe von latein. Münznamen (§ 8[c]): sie werden schon im 1. Jahrh. bei uns bekannt gewesen sein. Man wird nicht irren, wenn man in die ersten Jahrhunderte auch die Entlehnung der Runenschrift und die Übernahme der römischen Woche verlegt. Unser Sprachproblem ist also wesentlich ein kulturgeschichtliches Problem.

§ 15[b]. Die Heimat dieser Entlehnungen macht auch die grössten Schwierigkeiten. Wo hat das Latein einen solchen Einfluss auf das Germanische ausgeübt und ausüben können? Auch diese Lokalisierungsfrage lässt sich sprachlich nicht erledigen. Wenn wir aber die kulturgeschichtliche Seite dieses Problems bei Seite lassen, sind vom sprachlichen Standpunkt aus folgende Erwägungen hier am Platz. Weder lässt sich von der sprachlichen Seite aus nachweisen, dass ein einziger Herd, noch dass mehrere Herde für die alte Schicht anzunehmen sind. Eine jüngste Schicht deutet wohl speziell auf die Ostgoten im Zeitalter Theodorichs des Grossen, nämlich Worte wie ahd. *Bërna* aus *Vêrôna*, *Rabana* aus *Ravenna* und damit wird eine dialektische Gruppe markiert, in der lat. *v* nicht nach alter Weise durch german. *w*, sondern durch *b* (auch ahd. *labôn* aus *lavâre?*) vertreten wird. Wenn wir uns aber an die älteren Schichten halten, so fehlen darin dialektische Züge völlig. Anderseits ist durch nichts wahrscheinlich, dass z. B. die im Gotischen auftretenden Lehnworte wie *wein pund asilus* auch von den Goten aus dem Latein übernommen sind. Eine strikte Beweisführung ist für die ersten nachchristlichen Jahrhunderte völlig ausgeschlossen. Aber folgendes ergibt sich aus unserem Material. Eine kleine Gruppe haftet auf dem bairischen Gebiet (lat. *pistor*, bair. *pfister*); in England mag einiges auf dem keltischen Boden schon fest gewurzelt haben (lat. *castra lacus*, angls. *ceaster lacu*). Aber das Hauptcentrum war nicht sowohl der Oberrhein (s. *navis*, *carruca*, *conucla* unter *colus*, *vindemia*) als vielmehr der Mittelrhein ('Karch' aus *carruca* ist am Mittelrhein üblich, fehlt aber in der Schweiz)

und besonders der Niederrhein. Das Niederländische ist reich an spezifischen alten Entlehnungen (s. unter *papilio stēla pullarium nucarium*); einzelnes davon teilt Niederdeutschland.

Und wenn wir die alte Bezeichnung des Samstags als *Saturni dies* in England Holland Westfalen finden, obwohl sie sich nicht mehr im Altfranzösischen zeigt, so haben wir dafür doch wohl den Niederrhein als Entlehnungscentrum zu vermuten und nun verstehen wir auch, dass das Angelsächsische an so vielen kontinentalen Entlehnungen Anteil haben kann und wir begreifen auch, dass im Angelsächsischen Lehnworte begegnen, die wir sonst im Germanischen nicht antreffen wie *meretrix* in der Lex Salica *meletrix* angls. *miltestre, clibanus* angls. *cleofa:* die Mehrzahl der angelsächsischen Lehnworte aus dem Latein entstammt eben der kontinentalen Heimat der Angelsachsen.

Aber noch wichtiger ist es, dass wir bei solchem Herde auch wohl spezifische Lehnworte aus dem Latein im Altnordischen verstehen: lat. *aureus* (sc. *nummus*) mag vom Niederrhein nach Norden (an. *eyrer*) vorgedrungen sein und die Mittelglieder wären verloren gegangen.

Nicht unwesentlich ist bei der Lokalisierung der Entlehnungen die Geographie der lateinischen Worte resp. ihre Ausbreitung im Romanischen. Freilich lässt sich damit nicht viel beweisen. Denn wenn z. B. lat. *câseus* im Romanischen noch auf italienischem und spanischem Boden bewahrt geblieben, so folgt daraus doch kaum etwas für die germanischen Entlehnung. Seltsam ist, dass einige lateinische Worte, die speziell auf spanischem Boden heimisch waren, germanisch geworden sind vgl. unter *laurex mantum thieldo.* Aber wie ist diese Übereinstimmung zu deuten? Sind sie über Gallien zu uns gewandert? Und gehören sie mit einigen gallolateinischen Worten wie *beccus benna carrus carrûca canthus paraverêdus sambûca* in eine und dieselbe Gruppe?

Das ganze chronologische und geographische Problem hat auch Bedeutung für das Latein. Nicht nur weil seine Weltmacht durch solche Entlehnungen, die zum Teil bei Kelten und Griechen und Albanesen und auch im Orient wiederkehren, gekennzeichnet wird. Das Latein erhält auch gelegentlich Aufschlüsse aus den germanischen Lehnworten: so lassen sich nur aus germanischen Sprachmitteln die sonst unbekannten Quantitäten in lat. *clībanus* 'Ofen' (angls. *cleofa*), *ŭnio* 'Zwiebel' (angls. *ynne*), *fâscia* 'Bündel' (ahd. *fâsci*), *lôrea* (ahd. *lŭrra*) bestimmen. Mannigfacher als solche Schlüsse auf hochlateinische Quantitäten sind Schlüsse auf das Vulgärlatein vom Germanischen aus möglich: *sĕcûrus* für *sêcûrus, Vĕrôna* für *Vêrôna, ŏrârium* für *ôrârium* § 16[b]; Synkopirungen von Mittelvokalen: *tabla* für *tabula, facla* für *facula, stupla* für *stupula stipula* (§ 16[c]); Einzelheiten wie *dracco* für *draco, meletrix* für *meretrix.* Noch wichtiger ist das germanische Lehnmaterial, insofern es Worte enthalten hat, die als lateinisch sonst völlig unbezeugt sind wie *caprea* und *spicarium;* s. auch unter *Caesar.*

§ 16. Vokalismus der lateinischen Lehnworte. a) Die lateinischen Vokalquantität bleibt im Germanischen, wenn der lateinische Accent im Germanische bleibt. So in *ăsinus cămera drăco lăcus tăbula mŏdius cĭcer pĭper vĭcia pŭteus* einerseits und in *dâma pâlus cânus mêta rêmus têgula thêca môrum lôrea Rôma pîlum vîmen vînum plûma prûnum mûrus mûlus strûthio* anderseits. In Bezug auf solche Tonvokale stimmen die germanischen Vokalquantitäten (auch vor Doppelkonsonanz) so völlig mit den lateinischen Quantitäten überein, dass man auf Grund davon unbezeugte Quantitäten des Lateins vom Germanischen aus feststellen darf. Im Latein ist das *o* von *lorum* und das

i von *pisum* nach W. Meyer-Lübke (Wiener Stud. 16, 317) unbekannt, aber die Entlehnung als ahd. *lûra* und ae. *pîse* beweist für lat. *ô* resp. *ī*; ae. *cleofa* 'Stube' ist lat. *clĭbanus*; ndl. *rijst* ist lat. *rêstis*. Ahd. *fâski*, dessen Länge vollständig gesichert ist, weist auf lat. *fâscia*, andd. *plâstar*, dessen Länge durch das moderne Westfälische gesichert ist, auf lat. *emplâstrum*, andd. *pâska*, dessen Länge auch heute westfälisch und friesisch besteht, und anord. *páskar* auf lat. *pâscha*. Abweichend von dem Gesetz der Kongruenz der lateinisch-germanischen Quantitäten bei identischem Accent sind nur lat. *spĕnula* als Lehnwort aus *spînula* (*spĭnula* wird verlangt) und das durch mittelhochdeutsche Reime bestätigte ahd. *Pfât* (AhdGl. III 206[10]) 'Po' aus lat. *Pădus* (*Pâdus* wird verlangt). In allen übrigen Fällen ist der Vokalismus der Hochtonsilben kongruent und Abweichungen von dieser Regel beruhen im allgemeinen auf junger Entlehnung wie in ahd. *krûzi* = lat. *crŭcem*, ahd. *scuola* = lat. *scŏla*.

b) Von den Vortonvokalen des Lateins erscheinen *ê* und *ô* durchweg germanisch verkürzt; doch kann diese Kürzung nicht auf einer germanischen, sondern muss auf einer vulgärlateinischen Lautregel beruhen. Konsequent ist *ô* im Vorton verkürzt, so in *bôlĕtus ôrărium sôlărium*; *ê* erscheint germanisch verkürzt in *sêcŭrus hêmína rêgĕlla têgílla fêmĕllus* (Ausnahme ae. *dinor dinére* aus lat. *dênărius*). Lat. *â* wird vortonig gekürzt in *pânărium*, bleibt aber in *pâvŏnem*; das *â* von lat. *râdícem* und *Sâtúrnus pâgănus* wird teils als Kürze, teils als Länge bewahrt; vgl. noch ahd. *lâgella* aus lat. *lâgœna*? Das Alter des Verkürzungsgesetzes wird bewiesen durch got. *aúrâli* aus lat. *ôrărium* und das wohl dem Gotischen entstammende ahd. *Bër(a)na* aus lat. *Vêrŏna*. Diesem Kürzungsgesetz steht ein anderes Gesetz gegenüber, wonach lat. *î* und *û* im Vorton auch germanisch erhalten bleibt; so in *vîvărium pîlărium* (*spîcărium*) und *strûthiŏnem* (ae. *strýta*). Die Anlautsverkürzung got. *Agustus* = lat. *Augustus* ist vulgärlateinisch; lat. *fœniculum* und *caerefŏlium* zeigen *ĕ* im Vorton in ahd. *fĕnahhal* und *kervola*. Aber *ĕ* im Vorton ist geschwunden in lat. *ceriâsia* = alem. *chriesi*, *excurtus* = ahd. *scurz*; auch in *mer(e)trîcem* und *el(e)phantus*. In ahd. *Spân* = *Hispânus* und ae. *mǽgwlite* = *imâgo* ist vortoniges *i* geschwunden; jung ist angls. *stǽr* aus lat. *historia*.

c) Konformität mit vulgärlateinischen Sprachgesetzen zeigt sich auch für unbetonte Mittelvokale wie in lat. *făcŭla stŭpŭla tăbŭla strâgŭlum*; die westgermanischen Entsprechungen beruhen vielmehr auf vulgärlat. *făcla stŭpla tăbla strâglo*. Aber lat. *ăsĭnus* bewahrt im Germanischen (got. *asilus* ahd. *ęsil*) seinen Mittelvokal und *cucuma* ist nicht als *cucma* übernommen, ahd. *kuhma* setzt volles *cucuma* voraus; aber *pensĭlis* ist als *pêsle* zu ahd. *pfiasal* geworden.

d) Beachtenswert ist, dass im Westgermanischen Suffix *-ăco* mit *-ĭco* wechselt; vgl. *monacus* (angls. *munuc*) mit der Nebenform *monicus* in ahd. *munih*, *astracum* (ndd. *astrak*) mit der Nebenform *astricum* in ahd. *ęstrih*; mlat. *parracus* (ae. *pearroc*) mit *parricus* (ahd. *pfęrrih*). Bei diesem Suffix ist Synkope des Mittelvokals germanisch nicht nachweisbar, vgl. *silĭqua manĭca calĭcem persĭcum sarĭcus*.

e) Noch muss der langen lateinischen Mittelvokale gedacht werden, die entsprechend der Behandlung des Accents im German. unbetont werden. Suffix *-ârius -ârium* zeigt auch im Germanischen sein *â*; auch *acĕtum* = got. *akeit* und *secŭrus* = ahd. *sihhûri* bewahren die Länge des Mittelvokals. Gleiches gilt von ahd. *kuhhîna ęzzîh pfulîwî(n) kęzzîn bękkîn kumîn mulîna kęmîn*, deren *î* einem lat. *ē* oder *ī* in Mittelsilbe entspricht. Daher werden auch got. *sinâp* und *aúrâli* mit *â* anzusetzen sein und die im Westgermanischen einem jüngeren Kürzungsgesetz erlegenen ahd. *muniz tribuz kętina buliz* sind

gotisch als **muneit *tribût *katein *buleitus* u. s. w. vorauszusetzen. Man hat also auch *karrûh sambûh* mit bewahrter lateinischer Quantität für das Althochdeutsche anzusetzen.

f) Von speziellen Vokalerscheinungen ist noch hervorzuheben, dass lat. *au* sich mit germ. *au* deckt; man hat fürs Germanische nicht von einem vulgärlat. *ô* auszugehen. Jedenfalls wird diphthongisches *au* vom Germanischen vorausgesetzt für *caulis causa laurus claustrum maurus aureus caucus caupo laurex* (zweifelhaft ist vielleicht andd. *klûstar* falls aus *clôstrum* Corp. Gloss. Lat. V 180[12] = *claustrum*). Lat. *sagma* wird auch germanisch als *sauma* behandelt.

g) Lat. *ǽ* und *œ́* werden meist wie lat. *ê* behandelt. Singulär ist *Caesar* = got.-germ. *Kaisar*. Im übrigen vgl. westgerm. *îkôn* = *aequàre*, ahd. *pfîna* = *poena; Graecus* = got. *Krêks*.

h) Lat. *ê* wird in lateinischen Tonsilben, die auch germanisch betont bleiben, überwiegend *î*, so in *vêlum crêta rêgula sêta stèla cêpa têgula* (*êbrius?*); ebenso in lateinischen Tonsilben, die germanisch den Hauptton verloren haben wie in *acêtum* got. *akeit*, *bolêtus monêta catêna sagêna candêla gallêta lamprêda vindêmiae* (aber angls. *condel* beruht auf *kandêl* und nicht auf *kantîl?*). Daneben stehen einige Fälle, in denen lat. *ê* als *ê* (ahd. *ea ia*) erhalten bleibt wie in *rêmus têgula;* dazu got. *mês* aus lat. *mensa*. Schwanken zeigt sich in *thêca têgula pensile,* deren *ê* im Germanischen sowohl durch *ê* wie durch *î* vertreten ist.

i) Lat. *ô* ist in Tonsilben durch germ. *û* vertreten für *Rôma lôrum môrum*. Im Suffix zeigt sich *û* für *ô* für *vînîtôrem speculâtôrem;* falls as. *Kêsûr* von Kögel richtig mit *û* angesetzt wird, ist lat. *Caesar* bei den Germanen auch als *Caesôr-Caesôrem* üblich gewesen. — Die Entlehnung von *côpa* ahd. *kuofa* ist gewiss jüngeren Datums. Beachte mhd. *dûge* aus **dôga* für *dǫ́ga*.

k) Lat. *ĭ* und *ŭ* ist als *ĭ* und *ŭ*, lat. *ĕ* und *ŏ* als *ĕ* und *ŏ* übernommen und mit den entsprechenden germanischen Kurzvokalen zusammengefallen, ohne dass sich etwas vom Germanischen aus über die Qualität der lateinischen Vokale ermitteln liesse. Wichtig aber ists, nochmals hervorzuheben, dass lateinische Kürzen und lateinische Längen keine Berührungen im Germanischen haben. Insofern sich nun die lateinischen Vokalquantitäten und Qualitäten schon im 3. nachchristl. Jahrhundert verschieben, dürfte dies für die Mehrzahl der germanischen Entlehnungen der letzte Termin der Übernahme sein.

l) Das *y* von lateinischen Worten griechischer Herkunft ist *u* in *pyxis*, das in ae. *box* als *buxe-m* behandelt ist; *Syrus* 'der Syrier' ist got. *Saúr* (vgl. ahd. *surio surro* 'Zwiebel' eigtl. 'syrische'?). Lat. *papŷrus* und *bŭtyrum* zeigen auch germ. *u* für *y*, ebenso *cypreum aes*, das als *cuprum* (hd. *kupfer* ae. *copor* siebenbürg. *koffer*) entlehnt wurde. Lat. *bytina* (πυτίνη) ist ahd. *butin*. Aber *lync-e-m* ist ahd. *link* Plur. *linchâ* vgl. ital. *lince*. Gehört ahd. *gikimbôd* zu lat. *cymba?* Lat. *amygdala* ist als vulgäres *amangdola* zu ahd. *mandalnuȝ* geworden.

§ 17. Der Konsonantismus der lateinischen Lehnworte. Im allgemeinen decken sich die lateinischen und die germanischen Laute. Vor allem entsprechen den lateinischen Tenues durchaus germanische Tenues, die aber dann eventuell durch die zweite Lautverschiebung hindurch gegangen sind.

a) Lat. *h* im Anlaut ist durchweg stumm gewesen; vgl. die Übernahme von *hortus hêmîna hircus hastula hasta helvus hama Hispania*.

b) Lat. *s* muss bei der Entlehnung im An- und Inlaut durchaus eine tonlose Aussprache gehabt haben; hätte es je tönende Aussprache gehabt, so

würde man got. *z* und westgerm. *r* wenigstens im Inlaut für lat. *s* antreffen, aber das zeigt sich in keinem einzigen Falle. Vgl. got. *kaisar asilus mês* = lat. *Caesar asinus mensa* und ahd. *keisur ęsil kâsi kôsa kirisa* = lat. *Caesar asinus câseus causa ceresea.*

c) Die lateinischen Gutturale erscheinen im Germanischen als Gutturale, ohne Spuren von Palatalisierung; vgl. got. *Kaisar aurkjus unkja lukarn karkara.* Die übrigen germanischen Dialekte haben auch noch lat. *cella cellarium cerasus chaerefolium cista baccînum vicia* und *pice-m radice-m* mit *k*-Aussprache übernommen. Jung sind andd. *tins* = *census* und *krûzi* = *crŭcem*, sowie angls. *yntse* aus lat. *uncia.* Auch *g* ist noch guttural in *gemma genista;* jünger andd. *spunsia* gegen ae. *spynge.* — Lat. *qu* wird als einfaches *k* behandelt in *coquus coquere* und *coquîna*, in *aqua* und *aquârium.*

d) Für *tj* erweisen ae. *pytt strýta* an. *belte* ndd. *merte* die reine *t*-Aussprache ohne Assibilierung für lat. *puteus struthio baltheus martius.* Eine jüngere Stufe repräsentiert schon das spätere Gotisch mit dem assibilierten *kawtsjô* in der Neapler Urkunde = lat. *cautio.*

e) In lateinischen Tonsilben verklingen Nasale wie im Vulgärlatein so auch in germanischen Lehnworten für lat. *mensa pensum pensile insula* (auch *spensum* in ahd. *spîsa*). Bewahrte Nasalierung in ae. *pinsian* stimmt zu frz. *penser*, das als gelehrte Entlehnung aus dem Latein gilt. Ist andd. *tins* = lat. *census* ebenso zu beurteilen?

f) Unerklärt ist der Eintritt von *l* für *r* in lat. *môrum prûnum scirpus.* Vielleicht ist, wie schweiz. *chîlihha* 'Kirche' und *bilyə* für 'Birke' zeigt, der Lautwandel lokal deutsch und nachher durch Entlehnungen verschleppt. In got. *aúrâli* liegt Dissimilierung aus *ôrărium* vor (vgl. ahd. *piligrîm* aus *peregrînus*).

g) Lat. *v* ist durchweg als *w* vertreten z. B. für *vallum vînum pâvo.* Das *b* der deutschen Entsprechung von *Vĕrôna* und *Ravenna* (*lavare* ahd. *labôn?*) gehört wohl erst der gotischen Zeit an (got. *Naúbaimbaír* im Kal. = lat. *November*). Aber nur in ganz jungen Lehnworten wie ahd. *brêf fërs* aus lat. *brĕve versus* wird lat. *v* als *f* behandelt. Die Entlehnung von *paraveredus* fällt in beide Epochen.

h) Lateinische Geminaten bleiben im Germanischen bewahrt nach kurzem Wurzelvokal; vgl. die germanischen Entsprechungen von *saccus soccus gemma penna buttis cella culleus pellis turris porrum carrus stuppa vallum cattus russus.* Auch vortonige Geminaten des Lateins bewahrt das Germanische für *carrŭca cellărium collărium gallēta annōna assărius baccĭnum*, auch **tappētum?* auch für *fullōnem.* Ausnahme ist angls. *pilece* aus *pellicia* (aber ahd. *pęllîȥ*); ahd. *sęhhil* aus *saccellus.* Für lat. *draco* und *lacus* hat es vulgäre *dracco laccus* gegeben, die auch das Germanische reflektiert.

i) Die Entlehnungen gehen durch die westgermanische Konsonantendehnung hindurch: und zwar bei Suffix *-ius* und dem damit zusammengefallenen *-eus* z. B. *apium* westgerm. *appj* ahd. *ępfi*, *solea* westgerm. *sullj* angls. *syll*, *puteus* westgerm. *puttj* angls. *pytt*, auch *mîlia* ahd. *mîlla*, *unio* westgerm. *unnja* angls. *ynne.* Vor *r* zeigen ahd. *kupfar* aus *cuprum*, nhd. *Kepfer* aus *caprea*, vor *l* ahd. *stupfala* aus *stuppla* für *stup(u)la* Konsonantendehnung.

§ 18. Die lateinischen Endungen und die germanischen Auslautsgesetze. Von der höchsten Bedeutung für die altgermanische Lautgeschichte ist das Verhalten der lateinischen Flexion hinsichtlich der germanischen Auslautsgesetze, es ergibt sich, dass überall feste Regeln anzuerkennen sind für Divergenzen, die auf den ersten Blick unerklärlich sind.

a) Die lateinischen *o*-Stämme masc. gen. werden im Gotischen charakterisiert durch *aggilus apaústaúlus diabaúlus aípiskaúpus;* wertvollere Beweise

als diese vielleicht griechischen, jedenfalls erst christlichen Lehnworte liefern got. *asilus sakkus assârjus* = lat. *asinus saccus assârius;* aus dem Althochdeutschen kommen die Übertritte in die *i*-Deklination in Betracht: Plur. *tisci secchi mûli pfâli* dürfen aus *u*-Flexion (got. **diskus* **mûlus* **pâlus*) gedeutet werden; das betonte *ŭ* von ahd. *churz scurz* muss auch auf *ŭ* in der Ableitung beruhen, während ae. *sceort* me. *short* ein *o*, nicht ein *u* in der lateinischen Endung erweist; ahd. *sihhûri* neben *sihhûr* beruht auch auf alter *u*-Flexion (got. **sikûrus*). Dass die westgermanischen Sprachen die *u*-Formen nicht mehr im vollen Umfang zeigen, hängt mit ihren jüngeren Auslautsgesetzen und ihrem Flexionssystem eng zusammen.

b) Eine völlig abweichende Behandlung erfahren die neutralen *o*-Stämme des Lateins bei germanischer Entlehnung: got. *wein akeit saban aurâli* = lat. *vinum acetum sabanum orarium* zeigen keine Spur von *u*-Flexion (got. *faihu leiþu*); ahd. *sëgan* ae. *sëgen* beruht auf **sĭgno*, nicht auf **signŭ*. Diese divergierende Behandlung von Masculinum und Neutrum lässt sich nicht aus den identischen obliquen Kasus, sondern nur aus der Verschiedenheit des Nom. Sing. erklären; und zwar sind den germ. *wîn akît saban ôrâli* vulgärlat. Formen *vîno acêto sabano orârio* zu Grunde zu legen, während für got. *asilus* und *sakkus* nicht vom Obliquus *asino sacco*, sondern vom Nom. Sing. *asinus saccus* auszugehen ist. Vgl. got. germ. *pund* aus lat. *pondo* und vielleicht mit Pogatscher QF. 64, 104 ae. *punt* aus lat. *ponto*.

c) Diese Konformität der Lehnworte mit den Auslautsgesetzen wird noch bestätigt durch die Behandlung der lateinischen Feminina auf *ă*; sie zeigen alte Synkope des *ă*, womit zugleich Übertritt unter die germanischen Neutra verbunden ist: instruktiv sind got. *mês lukarn* aus lat. *mensa lucerna;* dazu got. **fâski*, für das ohne Gewähr ein schw. M. **faskja* zu dem überlieferten Dat. Plur. *faskjam* angesetzt wird, gleich ahd. *fâski* aus lat. *fâscia*. Im Westgermanischen treffen wir an Stelle von lateinischen Femininen auf *a* Neutra wie ahd. *zabal tâm fënstar saf* oder wie ae. *mynet* aus lat. *tabula dama fenestra sapa monêta;* an Stelle von ursprünglichen Neutren sind Masculina geworden ahd. *ziagal muniȥ* und ae. *gimm ǫmbor ǫncor*. Es ist nun nicht ausgeschlossen, dass neben den Nominativformen mehrfach auch der ganze Flexionstypus des Lateinischen bei der Übernahme mitgewirkt hat zur Erhaltung des lateinischen Femininums wie bei *arca cista molîna coquîna camera catêna solea stipula strâta* (dazu auch *castra mîlia*); ae. *mynet* N. lat. *moneta*, aber ahd. *muniȥȥa* Fem. lat. *monetam?* ebenso ae. *gimm* M. neben ahd. *gimma* F. Eine solche Doppelheit von Grundformen sehen wir vielfach bei der Übernahme von lat. *i*-Stämmen und konsonantischen Stämmen. Für Fälle wie ae. *munt cealc pic* ahd. *chęlih* **lęrih rętih* kann nicht von den lateinischen Nominativen *mons calx pix calix larix radix* ausgegangen werden, und das Fehlen des Umlauts im Angelsächsischen beweist, dass vulgärlat. *monte calce pice* u. s. w. zu Grunde liegen. Auf *e* in der Endung weisen auch ae. *torr* (aus *turrem*, nicht aus *turris*), ae. ahd. *post* aus *postem* (nicht aus *postis*); dagegen weist ahd. *churb* auf *corbis* neben *chorb* aus *corbem*; vgl. ae. *bytt bût* aus *buttis buttem*.

d) Dass auch bei den masc. *ŏ*-Stämmen des Lateinischen (got. *asilus sakkus*) nicht ausschliesslich von der Nominativform auszugehen ist, bleibt möglich; es findet sich kein unzweideutiger Beleg im Gotischen für echten germ. *a*-Stamm; denn zu den Gen. Plur. got. *aúrkje katilê*, zu denen man allgemein die Nominative **aúrkeis* und **katils* ansetzt, dürfen vielleicht als Nominative **aúrkjus* **katilus* (cf. *aggilê* zu *aggilus*) angesetzt werden. Unser *Kupfer* (DWb s. v.), das im Neuhochdeutschen als Masc. mundartlich er-

scheint, dürfte vielleicht auf lat. **cuprus* Masc., dagegen die verbreitete Form mit *ŏ* als Tonvokal (ae. *copor*) auf das Neutrum *cupro* hinweisen.

§ 19. Lehnsuffixe. Bei dem gewaltigen Einfluss des Lateins auf die germanischen Sprachen fällt es nicht auf, wenn das lateinische Denominativsuffix *-ârius* ins Germanische Eingang gefunden hat und zwar zugleich mit Lehnworten wie *monêtârius* as. *muniteri, tolonearius* ae. *tolnére* (dazu die Nachbildung got. *môtâreis*), *molinârius* ahd. as. *mulinâri*. Das ins Germanische aufgenommene Suffix fehlt innerhalb des urgermanischen Wortschatzes und innerhalb des Eigennamenmaterials, auch in der Liederedda (ein dunkles Wort auf *are* ist *tjúgare* in der Völusp.); im Beowulf finden wir nur *scéawére* 'Spion', in den ältesten angelsächsischen Glossen *tebléri echtéri flitére stryndére hearpére;* im Heliand ausser *muniteri* lat. *monetarius* nur noch *driogeri fiscâri gardâri*. Das Gotische zeigt *-âreis* nur in einigen gelehrten Buchworten wie *laisâreis sôkâreis bôkâreis daimônâreis* und in *liupâreis wullâreis môtâreis*. Aber für jüngere ahd. Bildungen wie *fiscâri* vgl. got. *fiskja*, ahd. *luginâri* vgl. got. *liugnja*; auch got. *haírdeis* gegen ndd. *herder*.

Nicht von gleicher Produktivität ist lat. *-ârium* als Lehnsuffix im Germanischen gewesen. Es ist aus Worten wie *vîvârium* ahd. *wîwâri, cellârium* ahd. *këllâri, aquârium* ahd. *ahhâri, bicârium* ahd. *bëhhâri* (s. noch *sôlârium pânârium mortârium*, auch *dênârius assârius*) erwachsen; zunächst stellt es sich ein bei andern Lehnworten wie ahd. *karkâri* lat. *carcer*, ahd. *trahtâri* lat. *trajectorium*, ahd. *kohhâri* lat. *cucurum* (vgl. noch unter *villare pilaris*). Ahd. *spîhhâri* könnte eine germanische Neubildung sein. Diese Bildungsweise zeigt sich dann noch in ahd. *saccâri* 'Scheiterhaufen', *lêwâri* 'Hügel', *kaftâri* 'Bienenkorb' (aber ahd. *scâppâri* '*vellus*' ist *skâp-hâri* PBB 14, 587). Für das Alter der Entlehnung zeugt got. *aúrâli* = lat. *ôrârium* sowie die Sippe got. *waggâreis* ae. *wongére* und ahd. *halsâri* ae. *healsre;* ae. *wudére* 'Holzschuh' hat sich nach *swiftlére* lat. *subtalare* gebildet.

Noch bei zwei andern Suffixen liegen auffällige Berührungen mit dem Latein vor. Wir haben im Germanischen das Suffix *-în(a-)* bei Gefässnamen und bei Bezeichnungen für das Junge von Tieren; für beide Bedeutungen finden sich lateinische Prototype, aber sie genügen nicht, Entlehnung der Bildungsweise zu kennzeichnen. Als Diminutiv finden wir im Westgermanischen ein mit *în* erweitertes *-inklîn(a-)*; der Anklang an lat. *unc(u)lus* spricht mit Rücksicht auf das unverschobene *k* für Entlehnung. Aber die Entscheidung ist schwer zu fällen.

Kap. 5. Ältester germanischer Lautcharakter.

§ 20. Zeugnisse und Beurteilung derselben. Der Eindruck, den die Sprache der Germanen auf die Römer machte, wird gelegentlich von antiken Schriftstellern erwähnt. Nirgends ahnt man, dass urverwandtschaftliche Beziehung die Germanen mit den Italern und den Griechen verbindet. Sie selbst wie ihre Sprache gelten in dem gleichen Grade als barbarisch wie etwa später die Hunnen oder wie die Stämme Afrikas. W. Wackernagel hat GdDL 4 Urteile römischer Schriftsteller über den german. Lautcharakter zusammengestellt. *Montium altissimi Taunus et Retico, nisi quorum nomina vix est eloqui ore romano* Mela III, 3. — *Quid memorem Bructeros? quid Chamavos? quid Cheruscos Vangionas Alamanos Tubantes? bellicum strepunt nomina et immanitas barbariæ in ipsis vocabulis adhibet horrorem* Nazarii Panegyr. Constant. 18; und Julianus Apostata vergleicht den Gesang von Volksliedern bei den rechtsrheinischen Germanen τοῖς κρωγμοῖς τῶν τραχὺ βοώντων ὀρνίθων im Eingange seines Misopogon.

Wenn wir nun die Frage erheben, wodurch der german. Lautcharakter den Römern so schwer und zugleich so unangenehm erschien, so dürfte folgende Erwägung hier am Platze sein. Einzelne germanische Laute der Urzeit waren den Römern aus dem Griechischen geläufig; griech. *χ* und *ϑ* deckten sich damals wohl im wesentlichen mit den germ. *χ* und *þ*; eher wohl nahmen die Römer an den tönenden Spiranten *γ đ ƀ* des Germanischen Anstoss. Das Punctum saliens dürften jedoch Konsonantenverbindungen wie *χt ft þt χs fs χn fn sl wl wr gw hw tw dw þw* gewesen sein: germanische Namen wie *A(n)χtumêroz* (ZfdA 9, 246) oder *Chauci* (= *χauχôs* ZfdA 3, 189) waren klassischen Organen unbequem, unaussprechbar, solche Worte wurden von den Römern nostrifiziert (*Actumêrus Chauci*), wie überall bei fremdsprachlichen Berührungen 'Lautsubstitutionen' auftreten. Zeitworte wie *þaχai-* 'schweigen', *þwaχa-* 'waschen', *fañχa-* 'fangen', Nomina wie got. *þeihvô* (vorgot. **þīχwôn*), *þwahl* (*þwaχla-*) 'Bad', *hliftus* 'Dieb', *plaúhts* 'Flucht' u. s. w. — *vix est eloqui ore romano!*

Wollen wir uns eine klare Anschauung darüber bilden, welches der germanische Lautzustand zur Zeit der Berührung mit den Römern war, so bestätigen uns die von den alten Autoren überlieferten Eigennamen und Stoffnamen, dass in der That — wie soeben vermutet wurde — der echt german. Lautcharakter bereits ausgebildet war.

§ 21. Die Lautverschiebung — dieses wichtigste Kriterium des Germanischen — war völlig durchgeführt, und so war auch im wesentlichen jene lautliche Härte und Rauheit der Sprache gegeben, von der Pomponius Mela und Nazarius wissen. Wir müssen allerdings von *Teutones* und *alces* absehen, die wohl keltische Lautsubstitution zeigen (Müllenhoff Altert. II, 114 ff.).

α) Idg. *k* erscheint als *ch-χ* (ZfdA 9, 246) in *Cherusci Chatti Chauci Chamavi Chasuarii Χαρουδες* (an. *Hǫrđar* Zeuss 152) *Χαριογαισος Χαριομηρος Chariovalda;* lat. Autoren schreiben dafür auch *c*(*Catti*) und so ist *Silva Caesia* nach Müllenhoff Nordalb.-Stud. I, 209 der »*Hèsiwald* nördlich der Ruhr mit dem Dorf *Hèsangi* und dem Bache *Hèsapa*«. Der *Waal* (westgerm. *Wahal*) heisst bei Cäsar *Vacalus*, bei Tacitus *Vachalis*, welche Schreibungen also auf germ. *h* (*χ*) deuten. Spiritus Asper ergibt Vell. Paterc. *Attuarii; Hariobaudes; Ἄστιγγοι* Dio Cass. Über den Lautwert des *ch* = *h* ist Kern *Germ. Woorden* p. 5 nicht zu übersehen.

β) Das echtgerm. *f* in *Frisiones Canninefates Fosi Fenni Λουπ-φουρδον Τουλιφουρδον* (auch *framea?*); unklar ist *Gepides Gepedes* = ae. *Gifeđas*, langobard. *Gibidi* Zeuss 436.

γ) Für germ. *þ* zeugt Tac. *Nerthus* = an. *Njǫrdr* (vgl. skr. *nr̥tu* als Götterattribut?), *Mars Thingsus* Scherer *Sitzgsb. d. Berl. Acad.* 1884, XXV; *t* als röm. Lautsubstitution zeigen *Catumerus Catualda.*

δ) Verners Gesetz resp. der grammatische Wechsel war zur römischen Zeit durchgeführt vgl. Suffix *-ung* in *Juthungi* aus *-nko; d* aus *þ* = *t* steckt in *-φουρδον* 'Furt' = **pr̥tu* und in *Burgundiones* (kelt. *Brigantes*); bes. wertvoll ist *Hermun-duri* neben *Thuringi* Zeuss 102**; *w* aus *gw hw* erscheint in *-avia* (aus **aγwja* **aχwía* zu got. *ahva*) in *Scadin-avia* ae. *Sceden-ig* und in *Austr-avia Bat-avia.*

ε) Für tönendes *z* fehlt ein Beweis (*glêsum -γαισος -gæsus*).

ζ) *b d g* stehen konform den späteren Lauten in *Teutoburgiensis Asciburgium Inguio- Burgundiones (Cauca)landensis -φουρδον Suêbi Langobardi Scadinavia Segi- Sugambri.*

η) Echt german. Tenues stecken in *Istaevones, Λουπίας* 'Lippe', *Twihanti* ndl. *Twente, Bat-avia, Chattuarii* ae. *Hætware.*

Dass die Lautverschiebung bei der sprachlichen Berührung von Germanen und Römern schon vollzogen war, lehren auch die lateinischen Lehnworte im Germanischen, von denen kein einziges die urgermanische Lautverschiebung aufweist (vgl. germ. *kaisar pund strâta munît* u. s. w.). Got. *raþjô* kann, als Entlehnung aus lat. *ratio* gefasst, nur durch Anlehnung an *raþjan* und germ. *fitil* aus lat. *petilus* nur durch Anlehnung an *fôt* 'Fuss' erklärt werden, und got.-germ. *Krêkôs* 'Griechen' mag Lautsubstitution zeigen. Nach meinem EtWb. s. v. zeigt 'Hanf' ahd. *hanaf* ae. *hænep* als das früheste nachweisbare Lehnwort im Germanischen aber Lautverschiebung im Verhältnis zu gr. *κάνναβις*, das seinerseits zu Herodots Zeit ins Griechische aufgenommen wurde, und so fasse ich germ. *hanapi-* als Lehnwort aus der Zeit vor den römischen Beziehungen. Much PBB 17, 63 vermutet als Periode der Lautverschiebung das 3., Kossinna PBB 20, 297 das 4. vorchristl. Jahrh.

§ 22. Der Vokalismus der von den Römern überlieferten german. Elemente lässt auch darüber keinen Zweifel zurück, dass der german. Vokalismus zur Römerzeit bereits galt.

a) Für idg. *o* erscheint *a* in Tonsilben vgl. *Lango(bardi)* = lat. *longus*; *χαριο-* = got. *harja-* aus *korio-* (air. *cuire*); *land* (*Caucalandensis*) aus *londho-*. In unbetonten Silben steht noch *o* (*Chariovalda Inguiomêrus Langobardi*); Amm. Marc. hat bereits in got. Namen *ă* (*Alaricus Alatheus Ariaricus* u. s. w.) gegen nicht-got. *ŏ* (*Gundomadus Chonodo-marius Hariobaudes Vadomarius Mallobaudes Teutomêrus* u. s. w); doch auch *Alamanni*.

b) Germ. *ê* zeigen *Suêbi -mêrus glêsum* Tac. (Plinius *glaesum* ZfdA 23, 23); für altes *ê* erweist Zeuss 761 das jüngere *â* in dem Namen des Alemannen *Chonodomarius* bei Amm. Marc. (bei Jul. Apost. *Χνοδομάριος*); Müllenhoff ZfdA 7, 529 kennt *â* noch in dem Namen des Marcomannen *Βαλλομάριος* (um 170), des Quaden *Γαιοβομάριος* (um 213) und der Alemannen *Vadomârius Fraomârius* (4. Jahrh. Amm. Marc.); diese und andere Belege s. auch PBB 11, 18. Auffällig ist, dass in lateinischen Lehnworten *ê* im Westgermanischen nie als *â* erscheint; lat. *ê* ist in germanisch-lateinischen Tonsilben offenes germ. *ê* = ahd. *ia* Möller KZs. 24, 510, wie die Behandlung von lat. *mensa rêmus bêta têgula* zeigt; dafür tritt bei germanischer Accentverschiebung *î* ein vgl. got. *akeit* = lat. *acêtum* und dazu die Behandlung von lat. *bôlêtus monêta catêna sagêna*.

c) Lat. *â* wird in keinem einzigen Falle wie idg. *â* behandelt (vgl. *pâlum strâta câseus pâvo Sâturnus assârius* u. s. w.). Unsicher ist die Beurteilung von got. *Rûmôneis* = lat. *Rômâni* Möller KZs 24, 508, wo noch an *Dânubius* = ahd. *Tuonouwa*, *brâca* = ahd. *bruoh* erinnert wird; Bremer IF 4, 22 fügt noch *Silva Bâcenis* (bei Caesar Bell. Gall. VI, 10) = ahd. *Buohhunna* hinzu.

d) Germ. *ur* (= idg. *r̥*) zeigt sich früh in *Teutoburgiensis Asci- Quadriburgium Burgundiones burgus* sowie in *Λουπ- Τουλι-φουρδον* (cf. ahd. *burg furt*).

e) Germ. *un* = idg. *n̥*-Sonans steckt in *Burgundiones Segimundus Hermunduri Juthungi Greutungi;* eine Grundform *onx* scheint unbezeugt; ob man aus der Behandlung von lat. *pondo montem* = ae. *pund munt* einen Schluss auf urgerm. *onx* (**-mondus*) machen darf, ist sehr zweifelhaft. Möller setzt KZs 24, 510 urgerm. *ŏ* für diese Fälle voraus mit seiner Formulierung: »Lat. *ĕ* und *ŏ* fallen derselben Wandlung zu *ĭ* und *ŭ* anheim vor *n*, *m* + Konsonant und vor folgendem *ĭ*«; dadurch kommt Symmetrie in die Behandlung des Vokalismus; vgl. *pondo-pund, montem-munt, molîna-mulîn, modius-mudjuz, corbis-kurp* : *korb, gemma-gimm* u. s. w. Vgl. aber § 123b S. 407.

f) Idg. *ĕ* erscheint in den germanischen Elementen der antiken Überlieferung als *ĕ*, wo in jüngerer Zeit nach § 133 nur noch *ĭ* gilt; wie ahd. *gimma* auf lat. *gemma*, so beruhen ahd. *sigi irmin* auf alten *segi ermin;* solche

alte *ĕ* stecken in *Segimerus Segimundus Herminones Gepides; Fenni* 'Finnen' (Leffler *NTidskr.* 2, 157. 274). Aber vor *ng* erscheint *ĭ* in *Inguaeo Inguiomêrus Thingsus Ἀστιγγοι Μαρσιγγοι Λακριγγοι*, ebenso in unbetonter Silbe vor *n* in *Herminones, Scadin-avia*). Neben diese Zeugnisse stellt erst Amm. Marc. *Sigismundus* und. Vellej. Paterc. *Sigimerus*.

g) Idg. *eu* erscheint in *Teuto-* (= *þeudo-*), *Greutungi*.

h) Germ. *ai* erscheint meist als *ae* z. B. in *Caesia* (*silva*), *Boihaemum, Ingaevones Frisaeo* ZfdA 23, 22 und ZfdPhil. XXI 5.

i) Ablaut zeigt sich zwischen *Hermun-duri* : *Herminones*, *Juthungi Greutungi* : *Tervingi* im Suffix.

k) Sonst ist in Mittelsilben (*Venedi Veleda Seges-tes*) altes *ĕ* für jüngeres *ĭ* beachtenswert; aber auch *Amĭsia* für eigtl. *Amĕsia?*

§ 23. Dafür dass auch der germanische Accent schon im Beginn unserer Zeitrechnung gegolten hat, zeugt die frühe Existenz der Allitteration. Müllenhoff weist ZfdA 7, 527 an Familienbenennungen nach, dass schon zu Tacitus' Zeit Allitteration bestanden hat: *Segestes-Segimêrus-Segimundus-Σεγιϑαγκος; Thusnelda-Thumelicus; Vannius-Vangio; Viduarius-Vitrodorus* u. s. w.; dsgl. *Inguaeones-Herminones-Istaevones* u. s. w. Da somit die Glieder einer germanischen Familie schon in römischer Zeit durch allitterierende Namen ausgezeichnet wurden, hat gewiss auch damals schon allitterierende Poesie geherrscht, und der germanische Accent ist die Grundlage der allitterierenden Poesie. Dazu kommt ein lautliches Kriterium: idg. *ŏ* erscheint als *a*, in unbetonten Silben aber als *o*: *Lango*(*bardi*) *Χαριο*(*γαισος -μηρος*) für vorgerm. *longho- korio-*, und diese doppelte Behandlung setzt den germanischen, nicht den indogermanischen Accent voraus.

§ 24. Noch bleibt das Verhalten der Endungen zu betrachten. Der Parallelismus, den die germanischen Elemente der antiken Überlieferung hinsichtlich der Flexionsform mit der lateinischen Sprache zeigen, lässt uns ohne Zuhülfenahme der § 18 entwickelten weiteren Kriterien schliessen, dass die späteren Auslautsgesetze noch nicht gewirkt haben. Die lateinischen und die germanischen *o*-Stämme laufen parallel: *glêsum* Tac., *Segimêrus* u. s. w. — *i*-Stamm ist *Albis* = an. *Elfr* aus *Albiz* Bugge NArk. II, 210 sowie **alcis* Plur. *alces* (Caes. BG) = an. *elgr* aus vorgerm. *alkis; ûrus Nerthus Segimundus* können mit den entsprechenden an. *u*-Stämmen identisch sein, ebensogut aber alte *a/o*-Stämme vertreten. — Konsonantische Stämme wie *rîk-* erscheinen in der älteren Zeit auf *-rîx* (*Boiorîx Malorîx* u. a.), wofür erst später *-rîcus* (*Theuderîcus*) eintritt. Aber daneben fällt germ. *burg* = lat. *burgus* auf, das vielleicht auf frühem Übertritt des konsonantischen Stammes in die *u*-Deklination (vgl. got. *fôtus*) beruht. Das in spätlateinischen Glossen (Loewe *Prodr.* S. 341) bezeugte *brûta* (für urgerm. **brûdiz*), das neuerdings (v. Domaszewski in den neuen Heidelberg. Jahrb. III 194) auf zwei spätrömisch-lateinischen Inschriften aus Mösien als *brûtes* zu Tage getreten ist, beruht wie das spätere *-rîcus* auf jüngerer Entlehnung nach der Periode der Auslautsapokopierungen.

Synkope im Wortinnern, zumal in der Kompositionsfuge zeigen *Mars Thingsus* (germ. *þingiso-?*) und *Amsivarii* neben *Amisia*. So stehen *Chasuarii Chatualda Chattuarii* u. s. w. mit Synkope für ältere urgerm. *Hasa-warjôz Hattu-warjôz* u. s. w. Die inschriftlich bezeugten Dative Plural. *vatvims* Kern *Germ. Woorden* S. 32 und *aflims* Much ZfdA 31, 355 scheinen dem gotischen Auslautsgesetz konform zu sein (Suffix *-mis*). Andere Flexionsformen sind unsicher bezeugt. Alten Gen. Plur. vermutet J. Grimm (*Zwei entd. Gedichte* S. 15) in **Idisiaviso*, ebenso unsicher ist *Canninê-fates* (cf. got. *-faþs*). In *Eudoses* Tac. Germ. 40 vermutet Möller PBB 7, 505 einen urgerm. Plur. auf *ôzez* (fries. *ar*).

Kap. 6. Griechische Beziehungen.

§ 25. Geschichtliches. Nach Zeuss sind die Bastarnen das erste deutsche Volk, das auf dem Schauplatz der Geschichte auftritt — in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts vor Chr. und zwar im Kriegsdienste des makedonischen Königs Perseus gegen die Römer. Aber diese frühe Berührung von Germanen mit dem griechischen Idiom auf der Balkanhalbinsel — auf dem nördlichen Ufer der unteren Donau lag die Heimat der Bastarnen — hat sprachlich keinerlei Spuren hinterlassen. Und dass die Germanen zu den Römern früher intensive Beziehungen hatten als zu den Griechen, das zeigt sich u. a. auch an der germanischen Benennung der Griechen got. *Krêkôs* = lat. *Graecos* (an. *Girker* = aslov. *Grŭkŭ*).

Ob etwa späterhin der Aufenthalt germanischer Stämme auf der Balkanhalbinsel zu näheren Berührungen mit der griechischen Sprache geführt hat, lässt sich nicht entscheiden. Unsere älteste litterarische Quelle — die Bibeltexte des Ulfilas — zeigt griechische und lateinische Wortmaterialien von geringer Beweiskraft: wir wissen nicht, ob die bei Ulfilas begegnenden Lehnworte wirklich populär waren; sie können auch zum Teil ebenso gut von lateinischer wie von griechischer Herkunft sein. Mit dem römischen Reich breitete sich auch lateinische Nomenklatur aus, und das Griechische nahm im Beginne unserer Aera lateinische Lehnworte zumal für staatliche und militärische Begriffe wie für Handel und Wandel auf (im NT begegnen z. B. *Καῖσαρ κεντορίων κῆνσος λεγεών κουστωδία κολωνία μίλιον μόδιος κοδράντης ἀσσάριον δηνάριον πραιτώριον ταβαίρνη χάρτης μεμβράνα*). Einzelne der griechisch-lateinischen Lehnworte bei Ulfilas scheinen griechische Stempel zu tragen wie *aípistaúlê*; bei anderen wie *praitôriaún* kann man an dem volksgemässen Lautcharakter zweifeln. Die Behandlung einiger gr. Eigennamen bei Ulfilas wie *Aþeineis Kaúrinþô* und im Kal. *Jaírupula* (Ulf. *Jaíraúpaúlis*) dürfte auf die lebendige Sprache hinweisen.

So unsicher jede Beziehung ist, wenn lateinische und griechische Worte identisch sind, so erwiesen ist griechische Herkunft, wenn das Lateinische und die romanischen Sprachen versagen. Für got. *aurahi* behauptet Wackernagel Kl. Schr. III 261 Entlehnung aus gr. *ὀρυχή*, aber weder lautlich noch begrifflich passt dieses Wort in den Rahmen der griechischen Beziehungen (das gr. NT hat zudem *μνῆμα* für got. *aurahi*). Es kommen aber andere sichere Entlehnungen für das Westgermanische in Betracht, wobei lateinisch-romanische Vermittlung völlig ausgeschlossen ist. Die betreffenden Worte gehören sämtlich der kirchlichen Terminologie an; es ist Rud. Raumers Verdienst, in einem scharfsinnigen Aufsatz ZfdA VI 401 diese Beziehungen und ihren Zusammenhang mit dem Arianismus klar erkannt zu haben (vgl. Krafft, *Die Anfänge d. christl. Kirche I, 336 über den Arianismus bei den Germanen*), nachdem bereits Walafrid Strabo den Aufenthalt der arianischen Goten *in Graecorum provinciis* für die deutsche Entlehnung der gr. *κυριακόν* und *παππάς* verantwortlich gemacht hatte (ZfdA 25, 99).

§ 26. Lehnworte. Raumer hält mit Recht an der seit Walafrid Strabo häufig angenommenen, häufiger noch verworfenen Erklärung von ahd. *chirihha* (nach R. Hildebrand DWb. s. *Kirche* bald nach 700 belegbar) aus gr. *κυριακόν* fest: während der Katholizismus des romanischen Abendlandes nur *ecclesia* kennt, fehlt ihm gr. *κυριακόν*; ein got. **kўrikô *kўreikô* ist vorauszusetzen; die Endung got. *ô*, die natürlich nicht aus einem dem ersten christlichen Jahrtausend gänzlich fremden *κυριακή* 'Kirche' erklärt werden

kann, deckt sich mit dem auf gr. *-ον* beruhenden *ô* in got. *sabbatô aíwaggêljô (sigljô)*; **Kyrikô* F. : *κυριακόν* = *aíwaggêljô*: *εὐαγγέλιον*. Die lautliche Behandlung von westgerm. *kirika* schwF. steht somit in bestem Einvernehmen mit den got.-gr. Beziehungen. Das nach Raumer unzweifelhaft aus gr. *παππάς* entlehnte ahd. *pfaffo* ist uns zufällig erhalten geblieben im Kalender und der Urkunde als got. *păpa*; das katholisch-abendländische *pâpa* (ae. *pápa* ne. *pope*) 'pontifex' kann lautlich und begrifflich nicht als Quellwort für ahd. *pfăffo* 'Geistlicher' dienen; übrigens got. *păpa* schwM. : gr. *παππάς* = got. *sâtana* schwM. : gr. *Σατανας*, got. **Wulfila* : *Οὐλφίλας* und ahd. *pfăffo*: got. *papa* = ahd. *hano*: got. *hana*. Weiterhin wird das baier.-östr. (mhd. nhd.) *pfinztac* mit Schmeller BWb als Entlehnung des gr. *πέμπτη* 'Donnerstag' erklärt werden müssen, obwohl die zugehörigen apreuss. *pentinx* magy. *péntek* asl. *pętŭkŭ* in der Bedeutung 'Freitag' erscheinen.

Dies sind diejenigen Lehnworte, bei denen lateinisch-romanische Herkunft ganz ausser Betracht liegt. Wir haben diese Worte hier als urgermanische resp. gemeingermanische Lehnworte besprochen, aber genau genommen haben wir für das Westgermanische zunächst Entlehnung aus dem Gotischen anzunehmen, und das Gotische seinerseits hätte aus gr. *παππάς κυριακόν πέμπτη* entlehnt. Das Gotische hatte jedoch ebensowohl lateinische Kirchenbeziehungen; got. *aípiskaúpus diabaúlus aggilus* dürften vielleicht ebensogut lateinischen Ursprungs sein wie griechischen Ursprungs. Aber die im Westgermanischen früh eingebürgerten *biskop diobul angil* dürfen wir vielleicht mit der ersten christlichen Lehnschicht, d. h. mit dem gotischen Arianismus kombinieren; und von ahd. *fimfchusti* mhd. *pfingsten* = got. *paintêkustê* dürfte ähnliches anzunehmen sein.

Anm. Das Wort *Christus* haben die Germanen in der lateinisch-romanischen Form *Crîstus* als angls. *Críst* aufgenommen; aber die hd. ndd. Form mit *ĭ* dürfte vielleicht mit got. *Xrĭstus* älteren arianischen Ursprung haben?

Aus einer solchen ersten Periode christlicher Lehnworte können wir es uns mit Raumer auch erklären, wenn das Germanische sich von einer abendländischen Nomenklatur so frei gehalten hat wie bei lat. *paganus*; dieses dem Romanischen und dem Slavischen gemeinsame Wort (ital. *pagano* frz. *païen* aslov. *poganŭ*) drang nicht ins Germanische, weil sich das Germanische seit Ulfilas einen festen Terminus für denselben Begriff geschaffen hat: got. **haipĭns* (aus dem Fem. *haipnô* zu folgern) nehmen wir mit Raumer S. 407 als Ausgangspunkt für das germ. *heide*, da es unwahrscheinlich ist, dass alle Germanen selbständig auf diese Übertragung des christlichen Begriffs verfallen seien. So mag sich as. *dôpian* ahd. *touffen* aus got. *daupjan* herleiten (vgl. auch AfdA 7, 408), während das lat.-rom. *baptizare* keine alte Aufnahme fand. Und wenn im Westgermanischen die heidnische Benennung *Ostern* üblich blieb (got. *Pâska* Hel. *Pâscha* an. *Páskar* stimmen zum jüdisch-christlichen Namen), so mag die Zähigkeit derselben sich aus ihrer frühen Verwendung im christlichen Sprachgebrauch erklären — und die Toleranz, von der das Wort zeugt, ist eher arianisch als römisch.

Noch ein Wort muss hier zur Sprache kommen, das wie mhd. nhd. *pfinztac* eine beschränkte Verbreitung hat: das ahd. *sambaȥ-tac* nhd. *samstag*. Es ist oberdeutsch, zieht sich aber am Rhein bis ins hessische Gebiet hinein. Aus dem lat.-roman. *sabbatum* lässt es sich nicht begreifen. Auch ahd. *sambaȥ-tac* gehört — das Kriterium ist die hd. Lautverschiebung — der ersten christlichen Schicht an, und wie mhd. *pfinztac kirche pfaffe* hat es im Osten seine Verwandtschaft: aslov. *sąbota* rumän. *sămbătă* ungar. *szambat*, welche zugleich das unverschobene *t* zeigen. Das Gotische zeigt *sabbatô* aus *σάββατον* und einen dem griech. *σάββατ* entsprechenden konsonantischen

Stamm *sabbat* (ein Nomin. **sabbatus* ist unbezeugt, wäre aber auch unbegreiflich), während wir **sambatô* **sambat* erwarten; aber Ulfilas steht vielfach unter litterarischen Einflüssen, während wir seinen Goten Formen zutrauen dürfen, die von den christlichen Einflüssen unabhängig waren. Die Existenz einer gotischen Form **sambat-* hat auch noch weitere Stützen im Orient: Th. Nöldeke weist mich auf pers. *šamba* hin, wozu semit. Formen stimmen; daher wir für die erste Schicht der christlichen Terminologie got. **sambat* = vorhd. *sambat-day* annehmen dürfen, die aus einem nicht nachgewiesenen griech.-arianischen *σάμβατον (got. **sambatô*) zunächst stammen dürften; die Möglichkeit einer griechischen Form mit -μβ- wird neuerdings von W. Schulze KZs. XXXIII 366 und von G. Meyer IF IV 366 zur Wahrscheinlichkeit erhoben.

Wenn dieses Zusammentreffen mit orientalischen Sprachen auch sehr auffällig ist, so darf wohl an die Thatsache erinnert werden, dass Ulfilas selbst von einer christlichen Familie aus Kappadokien stammte, welche zur Zeit des Valerian und Gallien (267) mit vielen andern von einem Haufen plündernder Donaugoten geraubt und in die Knechtschaft geschleppt wurde; auch war »Ulfilas' Gehülfe und Nachfolger, der Bischof Selenas, von väterlicher Seite Gote, von mütterlicher ein Phrygier, und die Acta S. Sabae beweisen, dass zwischen den Christen und den Donaugoten und der Kirche Kappadokiens auch noch hundert Jahre später ein Zusammenhang und Verkehr stattfand« (G. Kaufmann ZfdA 27, 217).

Kap. 7. Slavolettische Beziehungen.

§ 27. Urverwandtschaft. »Die unmittelbare Zusammengehörigkeit des Deutschen und Slavolettischen ist schon im Jahre 1837 von Zeuss (*D. Deutschen u. d. N.* S. 18 ff.), ebenso von J. Grimm GDS 1030 und mit den Mitteln der neueren Wissenschaft von Schleicher gestützt worden (Kuhns Beitr. I, 12, 107)«. So 1872 Joh. Schmidt *Verwandtsch.* S. 4 ff., wo die Stichhaltigkeit der bis dahin vorgebrachten Gründe einer eingehenden Kritik unterzogen wird. Mit Recht lehnt Joh. Schmidt alles Vorgebrachte ab mit Ausnahme des Zusammentreffens got. *wulfam* aslov. *vlŭkomŭ* lit. *vilkams;* dieses allerdings höchst bedeutsame Zusammentreffen des *m*-Suffixes ist denn auch das einzige Übereinstimmende, das A. Leskien in seinem mustergültigen wertvollen Buche '*Die Deklination im Slavolit. u. Germ.*' Leipzig 1876 im Bereiche der Deklination zwischen Slavolettisch und Germanisch anerkennt. Anderweitiges trägt Joh. Schmidt S. 7 zusammen: besonders wichtig sind die Zahlworte got. *ainlif twalif þûsundi* lit. *vënólika dvýlika* asl. *tysąšta* (s. unten § 300). Brugmann erinnert noch an den Wandel von *sr* in *str*, worin das Germanische mit dem Slavischen zusammenzutreffen scheint, und an die nahen Berührungen, welche die Funktion des Akjektivsuffixes *isko* im German. und im Slavolett. zeigt (Techmers Zs. I, 234. 248).

Weiter kommen wichtige Übereinstimmungen im Wortschatz in Betracht. Wir stellen im Anschluss an Joh. Schmidts wertvolle Listen S. 36 hier einige Worte zusammen, bei denen die Möglichkeit näherer Verwandtschaft offen ist (die german. Worte zeigen Lautverschiebung, soweit möglich): an. *berr* aslov. *bosŭ* lit. *bãsas*; ahd. *chnëtan* aslov. *gnetą*; ahd. *glat* asl. *gladŭkŭ* lit. *glodùs*; ahd. *māsca* lit. *mázgas* 'Knoten'; ahd. *houwu* asl. *kovą* 'schmiede'; ahd. *chiuwu* asl. *žĭvą* 'kaue' (Wz. *giw?*); got. *bairga* asl. *brěgą;* ahd. *eiscôn* asl. *iskati* lit. *jëszkóti;* ahd. *liugu* asl. *lŭžą* 'lüge'; ahd. *hovar* lit. *kuprà* 'Höcker'; ahd. *węcki* lit. *vágis* 'Keil'; lit. *lýgus* preuss. *polîgu* got. *galeiks*; lit. *kẽmas* got. *haims*; lit. *lasziszà* ahd. *lahs:* asl. *losĭ* an. *elgr* 'Elch'; asl. *strěla* ahd.

strâla; asl. *rebro* 'Rippe' ahd. *rippi;* asl. *žrŭny* got. *qaírnus;* aslov. *cělŭ* got. *hails*; asl. *brŭzda* 'Zügel' ae. *brigdel;* asl. *blědŭ* 'blass' ae. *blát.*

Es verdient noch hervorgehoben zu werden, dass einige Berührungen speziell mit dem Nordgermanischen bestehen: nordgerm. *alu(þ)* 'Bier' asl. *olŭ* lit. *alùs;* an. *dregg* preuss. *dragios* 'Hefe'; ae. *ryge* an. *rugr* (aus **rugiz)* aslov. *rŭžĭ* lit. *rugýs;* an. *þidurr* lit. *tetervas* aslov. *tetrěvĭ*; an. *þǫmb* (Grdf. *tompâ*) lit. *timpà;* ahd. *hovar* lit. *kuprà;* an. *hauss* 'Schädel' lit. *kiáuszė?* Auffällig ist an. *Mjǫlner* 'Thors Hammer' neben asl. *mlŭnij* 'Blitz'.

Anderseits zeigt das Germanische ein paar Berührungen speziell mit dem Preussisch-Litauischen; vgl. got. *ainlif twalif* mit lit. *vënólika dvýlika;* got. *haims* 'Dorf' mit lit. *këmas* 'Dorf' preuss. *caymis;* got. *galeiks* mit lit. *lýgus* preuss. *polīgu* 'gleich'; ae. *clyppan* ahd. *chlâftara* lit. *glóbti* 'umarmen'; germ. *lësan* lit. *lèsti* 'Körner auflesen'; ahd. *węcki* lit. *vagis;* got. *falla* lit. *pûlu* 'falle'; ahd. *măsca* lit. *mezgù* 'stricke'; ahd. *harmo* lit. *szermŭ* 'Wiesel'; vgl. Joh. Schmidt *Verwandtsch.* 43.

§ 28. Entlehnungen. Wenden wir uns nun zur Betrachtung der Entlehnungen, so ist zunächst hervorzuheben, dass kein einziges gemeingermanisches Lehnwort aus dem Slavischen bekannt ist; man weiss bisher nur von Entlehnungen in Nachbargebieten: an. *prámr torg tulkr* ahd. *turniz zîdalâri* können natürlich nicht urgermanische und gemeingermanische Entlehnungen aus dem Slavischen sein; von got. *plinsjan* und *kintus* Lottner KZs. 11, 172 ist noch dazu sehr fraglich, ob sie nicht umgekehrt ins Slavische gedrungen sind. Dagegen ist nun die Zahl altslavischer Entlehnungen aus dem Germanischen bedeutend. Vielfach zeigen die slavischen Worte eine scheinbar ältere Lautform, so dass man den Verdacht hegen kann, es habe die Entlehnung vor der urgermanischen Lautverschiebung stattgefunden; aber wir werden hier — wie bei den germanischen Worten der antiken Überlieferung — mit Lautsubstitution rechnen müssen; zumal die germ. *χ f þ* erleiden so Substitution; über das *p* für germ. *f* in asl. *plŭkŭ postiti ploskva* u. s. w. vgl. Möller *Ae. Volksepos* S. 54.

Wir wenden uns zur speziellen Betrachtung der älteren Schicht germanischer Lehnworte im Slavischen, worüber wir uns meist an die Materialien bei Miklosich *Fremdwörter in den slav. Spr.* halten. Vermissen wir in der urverwandten Schicht begrifflich zusammenhängende Wortgruppen, so finden wir bei den germanischen Lehnworten allerdings feste Kategorien.

a) Staatlich-kriegerische Begriffe: apreuss. *rîkis* 'König' got. *reiks;* lit. *kùningas* 'Pfarrer' (eigentlich 'Herr') asl. *kŭnęgŭ kŭnęzĭ* 'Fürst' westgerm. *kuning;* asl. *cěsarĭ* got. *kaisar* (ae. *cásére*); asl. *ljudije* 'Leute' ahd. *liuti;* asl. *plŭkŭ* 'Kriegsschar' westgerm. *folk;* asl. *mĭčĭ* 'Schwert' got. *mêkeis;* lit. *szarwai* got. *sarwa;* asl. *brady* andd. *barda*; asl. *šlěmŭ (hlŭmŭ)* 'Helm' germ. *helma* J. Schmidt KBeitr. V, 467; asl. *horągy* 'Fahne' got. *hrugga*; asl. *brŭnja* got. *brŭnjô;* russ. *drot* (aus **dŭrotŭ)* ae. *daroþ;* asl. *bugŭ* 'Armband' westgerm. *baug;* asl. *useręgŭ* 'Ohrring'; asl. *homątŭ* nhd. *hamen* 'Kummet'; asl. *trąba* 'tuba' ahd. *trumba*; russ. *tynŭ* 'Mauer' westgerm. *tûn;* russ. *valŭ* 'vallum' nhd. *wall*; aslov. *gradŭ* lit. *gardas* 'Hürde' got. *gards;* asl. *duma* got. *dôms.*

b) Begriffe des Handels und Verkehrs (Schrader *Handels- und Waarenkunde* Jena 1886, 92): asl. *kupiti kupovati* germ. *kaupjan kaupôjan;* asl. *sklęzĭ* got. *skilliggs;* asl. *pěnęgŭ* westgerm. **paning;* asl. *cęta* 'obolus' got. *kintus;* asl. *skotŭ* 'Vieh' got. *skatts;* asl. *myto* 'Lohn' got. *môta;* asl. *nuta* 'Rind' ahd. *nôz;* asl. *ąborŭ(kŭ)* apr. *wumbaris* 'Eimer' ahd. *ambar* ae. *ambor;* asl. *kotĭlŭ* got. *katils;* asl. *kŭblŭ* ahd. *kubilî;* asl. *sakŭ* 'Sack' got. *sakkus;* asl. *stĭklo* 'Glas' got. *stikls.* asl. *ungija unicĭ* got. *ugkja;* asl. *ocĭtŭ* got. *akeit.*

c) Worte für Ackerbau und Viehzucht, Feld und Wald, Haus und Hof: asl. *nuta* 'Rind' germ. *nauta-;* asl. *plugŭ* 'Pflug' andd. *plôg;* asl. *črěda* 'Herde' got. *haírda;* asl. *hlěvŭ* 'Stall' got. **hliwa-* (statt *hlija-* mit Holtzmann AdG. I 39); asl. *mlěko* got. *miluks;* asl. *lukŭ* 'Lauch' germ. *lauka-;* asl. *hrŭtŭ* 'Hund' ahd. *rudo;* asl. *hrąštĭ* 'Käfer' got. *þramstei;* asl. *buky* 'Buche' ahd. *buohha:* asl. *hlŭmŭ* 'Hügel' an. *holm;* asl. *brěgŭ* 'Ufer' ahd. *bërg;* asl. *hyzŭ* got. *-hûs;* asl. *istŭba* 'Zelt' ahd. *stuba;* asl. *črěmŭ* 'Zelt' ahd. *chrâm* (aus *krêma*)? asl. *cędo* 'Kind' ahd. *kind*; asl. *hlěbŭ* 'Brot' got. *hlaiba-*, asl. *olŭ* 'Bier' ae. *ealu;* asl. *mlato* ahd. *malz;* asl. *bljudo* 'Tisch, Schüssel' got. *biuda-;* asl. *misa* 'Schüssel' got. *mês;* asl. *kladęzĭ* 'Brunnen'.

d) Worte für Künste und Fertigkeiten: asl. *lěkarĭ* 'Arzt' got. *lêkeis* (asl. *lěkŭ* 'Medizin'); asl. *buky* 'Buchstabe' got. *bôka*; asl. *kŭnjiga* 'Buchstabe' got. **kunninga?;* asl. *listĭ* 'List' got. *lists*; asl. *hądogŭ* 'erfahren' got. *handugs;* slav. *gomonŭ* 'Lärm' as. *gaman;* asl. *plęsati* 'tanzen' got. *plinsjan;* asl. *gotovŭ* lit. *gatavas* 'bereit' zu got. *gataujan;* asl. *gobĭzŭ* 'ergiebig' got. *gabeigs;* asl. *velĭbądŭ* got. *ulbandus.*

e) Kirchlich-religiöse Begriffe: asl. *postiti* 'fasten' got. *fastan; habiti sę* 'sich enthalten' got. *gahaban; gonoziti* 'erretten' got. *ganasjan*; asl. *crŭky* 'Kirche' westgerm. **kirika*; asl. *popŭ* 'Geistlicher' got. *papa:* asl. *almužino* 'Almosen' ahd. *almuosan*; asl. *sąbota* 'Samstag' ahd. *sambaz-tac.*

Aus dem germanischen Material im Slavischen lernen wir einige Worte kennen, die innerhalb des Germanischen unbezeugt sind: asl. *kladęzĭ* 'Brunnen' aus got. **kaldigga-* zu an. *kelda* = finn. *kaltio;* asl. *useręgŭ* aus got. **ausi-hrigg?* Beachtenswert ist noch, dass die älteste germanische Lehnschicht wegen einiger lateinischer Elemente — wie aslov. *valŭ sakŭ ocĭtŭ cěsarĭ* u. a. — erst nach der Übernahme der lateinischen Lehnworte ins Germanische dem Slavischen zugeführt sein kann.

Besondere Beachtung verdient noch das *y* im Auslaut germanischer Lehnworte im Altslovenischen, das dem urgerm. *ộ* im Auslaut der *ô*-Feminina entspricht Mahlow 151, Möller PBB VII 487: *crŭky* 'Kirche', *raky* 'Grab', *brady* 'Barte', *loky* 'Lache', *buky* 'Buchstabe' aus germ. *kirikộ arkộ bardộ lakkộ bộkộ.*

Kap. 8. Germanischer Einfluss auf die finnisch-lappischen Sprachen.

§ 29. Nachdem schon der Schwede Joh. Ihre im Vorwort zu *Gloss. Suiogothicum*, Upsala 1769 und der Däne Rask in seiner Preisschrift *om det gamle nordiske eller isl. Sprags oprindelse,* Kopenhagen 1818, nahe Berührungen zwischen dem gotisch-nordischen und dem finnisch-lappischen Wortschatz aufgedeckt hatten, zeigte F. Dietrich 1851 in Höfers Zs. f. d. Wiss. d. Sprache III, 32, dass das Lappische unter die ältesten Erkenntnisquellen für das Germanische zu stellen ist, und W. Thomsen hat dann in seinem gelehrten und bewunderungswürdig orientierenden Buche *Über den Einfluss der germ. Sprachen auf die finnisch-lappischen,* Halle 1870 alles gründlich erörtert und zusammengefasst, was er über die Beziehung des Germanischen zum Finnisch-Lappischen ermittelt hat. Thomsen erweist im Finnischen eine älteste Schicht von Entlehnungen aus dem Germanischen, deren Charakteristikum die Bewahrung der vollen Endungen ist, und schliesst daraus, dass die Völker des finnischen Stammes wahrscheinlich in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung in Mittelrussland oder eher in den jetzigen Ostseeprovinzen in der unmittelbarsten Berührung mit Germanen gewohnt haben. Die altgermanischen Lehnworte im Finnisch-Lappischen erstrecken sich 1) auf Staats- und Kriegswesen; vgl. finn. *kuningas* urwestgerm. *kuningaz* (auch ins Slavolettische gedrungen § 28, a); finn. *ruhtinas* urwestgerm. *druh-*

tinaz; airut 'Bote' got. *airus;* 2) auf Kulturproducte und Fertigkeiten: *kulta* got. *gulpa-; kaltio* 'Brunnen' an. *kelda* (aus **kaldjô*); *rengas* 'Ring' ahd. *hrinc* aus **hringaz; nakla* 'Nagel' (got. *nagljan*): *satula* 'Sattel'; *akana* 'Spreu' got. *ahana;*; *lammas* 'Lamm' got. *lamb.*

Dass das Germanische die Grundsprache für diese Entlehnungen ist, ersehen wir u. a. auch daraus, dass einzelne derselben früh auch in andere Sprachen aufgenommen sind, die dem Germanischen geographisch benachbart sind: ins Slav. wie *kuningas* (lit. *kuningas*), ins Roman. wie *alan* 'Elle' (rom. *alna*).

Die Frage, ob dialektische Provenienz der einzelnen Entlehnungen zu erweisen oder ob gemeingermanische Substrata anzunehmen sind, ist offen; Thomsen nimmt urostgermanische Entlehnungen an und beobachtet sowohl mit dem Gotischen wie mit dem Nordischen Berührungen S. 106: mit dem Gotischen bringt er das *a* von Femininis wie finn. *akana* (got. *ahana*), *multa* 'Staub' (got. *mulda*) u. s. w. zusammen; zum Nordischen — allerdings zugleich auch zum Westgermanischen stimmt das *u* von Femininis wie finn. *arkku panku;* zum Westgermanischen stimmt *kuningas* (an. *konungr*) = ahd. as. *kuning.*

Worin der eminente sprachgeschichtliche Wert der germ. Lehnworte im Finnisch-Lappischen besteht, hat Thomsen nach dem Vorgange von F. Dietrich gezeigt: sie erweisen Endungen, welche sich vielfach mit den konstruierbaren urgerm. Grundformen decken; in Bezug auf die Endungen steht die Sprache der ältesten Runeninschriften zunächst: finn. *armas* 'lieb, teuer', *kernas* 'willig', *sairas* 'krank' oder Maskulina wie *ruhtinas* 'Fürst', *kuningas* 'König' oder neutrale *as*-Stämme wie *lammas* 'Lamm', *mallas* 'Malz' zeigen den Vokal der alten germanischen Endung *az* voll erhalten (run. *Holtingaz* u. s. w.); entsprechend den runischen Neutren *horna staina* zeigt das Finn. *kulta* 'Gold', *viina* 'Wein', *patja* 'Unterbett', *lattia* 'Fussboden'; auch *kaunis* 'schön' und *tiuris* 'teuer' stimmen zu urgerm. **skauniz *diuriz,* finn. *ruis* 'Roggen' zu urgerm. **ruγiz* (an. *rugr*); finn. *vantus* 'Handschuh' zu urgerm. **wantuz* (an. *vǫttr*). So ergeben sich auch gelegentlich aus jenen Entlehnungen wertvolle Kriterien zur Bestimmung der urgermanischen Formen. Die finnische Form *saippio* 'Seife' dürfte mit oberdeutsch *seipfe* aus urgerm. *saipjôn* erklärt werden; finn. *ahjo* 'Esse' repräsentiert ein germ. **asjô* = ahd. *ęssa*; für finn. *viiko* 'Woche' weist Möller KZs. 24.500 auf ae. *wice;* für ahd. *malz lant bort* machen finn. *mallas lannas porras* alte neutrale *os*-Stämme wahrscheinlich, obwohl das Germanische solche hier nicht bestätigt. Finn. *kauppias* 'Kaufmann' setzt für das Germanische ein unbezeugtes **kâupjaz* voraus.

Kap. 9. Dunkle Beziehungen.

§ 30. Welches die vorindogermanische Bevölkerung Nordeuropas vor den Kelten und vor den Germanen war, darüber schweigt die Überlieferung. M. Rieger hat die von Müllenhoff ZfdA 11, 284 erwiesene Thatsache, dass der Name *Hûn* — doch wohl als Völkername — vor dem geschichtlichen Auftreten der Hunnen am Ende des 4. Jahrhs. bei den Germanen geläufig war, in geistvoller Weise dazu benutzt, eine Vermutung über den Namen der norddeutschen Aborigines zu wagen: er will eine Reminiscenz an sie in den norddeutschen Hünengräbern erkennen und vermutet, dass *Hûnôz* die Benennung eines vorindogermanischen Volkes in Norddeutschland war (Arch. f. hess. Gesch. 15, 4). Ob Germanen auf dem norddeutschen Boden noch Nicht-Indogermanen angetroffen, darüber lässt sich nichts mutmassen. Vielleicht beruhen keltisch-germanische Übereinstimmungen wie in altir. *uball* ae. *æppel* ahd. *apful* (lit. *obûlis*) 'Apfel' auf einer aboriginen Benennung.

Innerhalb des germanischen Wortschatzes zeigen sich einzelne Züge, die auf fremdem Einfluss beruhen, ohne dass sich derselbe fixieren liesse. Man möchte dafür zum Teil die nordeuropäischen Aborigines verantwortlich machen. Aber daneben ist die Möglichkeit hervorzuheben, dass die Germanen nach dem Verlassen der indogermanischen Urheimat, auf der Wanderung in die späteren Sitze fremde Völker getroffen haben und von deren Sprachen beeinflusst worden sind; es können nicht-indogermanische Sprachen gewesen sein, und ich vermute PBB X 440 fremdartigen Sprachcharakter für germ. *silubra-* und *hanapi-* (aslov. *sĭrebro konoplje*); über die Heimat des Hanfes (lat. *cannabis* gr. κάναβις) vgl. Tomaschek, die alten Thraker S. 13. Eine auffällige Übereinstimmung hat Schrader (Hehn, Kulturpfl.[5] 188) in angls. *pis* 'Hanf' = motjakisch *piš* 'Hanf' entdeckt. Vielleicht auf die gleiche östliche Heimat weist die Übereinstimmung von got.-germ. *paida* mit thrak. βαίτη Herod. IV, 64 (Wackernagel ZfdA 6, 297); germ. *lîna-* zählen wir mit Fick (oben § 1) zu den europäischen Worten. Unsicher zu beurteilen ist germ. *măgon mêgon* 'Mohn'.

Wie hier unklare Beziehungen vorliegen, legen auch einige auffällige Tiernamen Mutmassungen über Entlehnung nahe. Entlehnungen dunkeln Ursprungs sind got-germ. *ulbandus* (cf. griech. ε-λεφαντ- gemeinsame Grdf. *l̥bhant lebhant*), hd. *ratte ratze?*, hd. *gamuz*; vgl. noch ahd. *fincho* engl. *finch pink* mit ital. *pincione*.

Auffällig ist ahd. *louwo lęwo* (Willir. *lêwo* = lit. *lëvas*) aus **laujon-* (neben griech. λεοντ- Fem. λέαινα, asl. *lĭvŭ*). An. *fíl* und ahd. *hëlfant*(*bein*) als junge Entlehnungen seien nur erwähnt als nicht hergehörig.

Die Einreihung von got. *alèwa- smakka- peika- baira-bagms* ist unsicher, weil die Verbreitung der Worte über das Gotische hinaus mangelt (asl. *smoky* kann gotischen Ursprungs sein).

Die merkwürdige Übereinstimmung von anglofries. *bræs* engl. *brass* und lat. *ferrum* (gemeinsame Grdf. *bhrso*) verdient besondere Hervorhebung, wenn Schrader *Sprachvergl.* 292 mit Recht hebr. *barezel* vergleicht; man dürfte dann wohl phönizischen Ursprung annehmen für das lateinische wie für das altenglische Wort. Das gewiss fremdländische gemeingerm. *apon-* 'Affe' möchte man auch gern als phönizisches Handelswort deuten; Graff I, 159 und Schrader Sprachvergl.[2] S. 501 erinnern an Hesychs ἀββάνας.

Zu den ältesten germanischen Lehnworten rechne ich auch die reiche Sippe der germanischen Bezeichnungen für 'Krug', in der sich die mannigfaltigsten lautlichen Berührungen zeigen: im Wortinnern wechseln *ŏ* und *ŭ* sowie *kk* : *k* : *ç* = *s* : *χχ* : *γ*.

KROKKA : KRUKKA an. *krukka* ae. *crocca* — KRUKA ae. *crúce* ndl. *kruik* ndd. *krûke* — KROÇA KRUÇA me. *crôs* mndl. *croes* mhd. *krûse* — KRŎXXA : KRUGA ae. *crohha* ae. *cróg* ahd. *chruog chrugula*. Sichere aussergermanische Beziehungen älterer Verwandtschaft fehlen völlig.

Es kommt innerhalb des Germanischen nicht selten vor, dass Worte in doppelter Form — mit und ohne Lautverschiebung — bestehen; diese Lautvariation weist auf Entlehnung für die unverschobene Form; es liegt für die zu nennenden Belege kein Grund vor, ausserindogermanische Einwirkung anzunehmen; es wäre sogar denkbar, dass die Entlehnung innerhalb des Urgermanischen selbst stattgefunden, wenn man die Vermutung acceptiert, dass ein oder mehrere germanische Stämme länger auf der indogermanischen Lautstufe beharrten als die anderen. Mit ahd. *vadôn* 'gehen vergleicht sich ae. *pæþ* 'Weg' — *pæþþan* 'gehen' (mhd. *pfetten*); die lautlich' nahe Berührung mit griech. πάτος altir. *áth* 'Furt' (= **pâta*) bespricht Schrader *Handelsgesch.* 13, wo das westgerm. *paþ* als kelt. vermutet wird.

Weitere Beispiele von Worten, die scheinbar mit und ohne die erste Lautverschiebung im Germanischen vorkommen, sind ahd. *hnol* 'Spitze' neben angls. *cnoll* 'Spitze', got. *faihô* 'Betrug' neben angls. *bepǽcan* 'betrügen'; hierher auch got. *haubiþ* neben *kaupatjan* 'ohrfeigen'? Vgl. PBB X 441.

II. KONSONANTISMUS.

Das indogermanische Lautsystem umfasste die Gutturale *k* und *g* als Verschlusslaute, *kh* und *gh* als Aspiraten, *ŋ* als Nasal und zwar unterschied man zwei oder drei verschiedene Gutturalreihen vgl. Bechtel Hauptprobl. S. 291—367. — Dann die Dentale *t* und *d* als Verschlusslaute und *th* und *dh* als Aspiraten, *s* und *z* als Spiranten und *n* als Nasal. — Ferner die Labiale *p* und *b* als Verschlusslaute, *ph* und *bh* als Aspiraten, *m* als Nasal. — Schliesslich die Liquiden *r* und *l* und die Halbvokale *j* und *w*.

Das germanische Lautsystem kennt als Gutturale die Tenuis *k* und die Spiranten *γ* und *h*, als Dentale die Verschlusslaute *t* und *d* und die Spiranten *s* und *z*, *đ* und *þ*, als Labiale die Verschlusslaute *p* und *b* und die Spiranten *f* und *ƀ*; dann die Nasale *ŋ n m*, die Liquiden *r* und *l* und die Halbvokale *j* und *w*.

Die genauere Bestimmung der Gutturale im Germanischen giebt § 49.

Die Dentale des Germanischen scheinen sämtlich alveolar gewesen zu sein; vgl. Braune IF IV 342.

Die Labiale (vgl. Wilmanns DGr.² § 93) waren eigtl. labiolabial, doch ist *f* (und *ƀ*?) früh labiodental geworden, worauf got. ahd. *finf* für eigtl. *fimf* deutet.

Die Nasale waren im Germanischen dunkel gefärbt, wie sich aus der Entwicklung von *un um* aus *ən əm* (*n̥ m̥* § 105) ergibt und aus dem anglofriesischen Lautgesetz, wonach *ăn ăm* zu *ŏn ŏm* werden; vgl. auch J. Schmidt Vok. I 166.

Auch die Liquiden *r* und *l* waren dunkel; das folgt aus der Vertretung von idg. *r̥-ər* und *l̥-əl* durch germ. *ur ul* (§ 105) und in den westgermanischen Sprachen hat sich besonders in Konsonantenverbindungen von *r* und *l* + Konsonant das dunkle Timbre gewahrt, das sich in angelsächsischen Brechungen und oberdeutschem Umlautsmangel kund gibt.

Kap. 10. Die Lautverschiebung.

§ 31. Die indogermanischen Aspiraten: es bestanden in der indogermanischen Grundsprache harte (*kh th ph*) und weiche (*gh dh bh*) und zwar nahmen die letzteren einen grossen Raum im indogermanischen Lautsystem ein, während die harten Aspiraten relativ selten waren. Diese Aspiraten alle sind als solche im Altindischen bezeugt; teilweise auch im Altgriechischen, wo *χ ϑ φ* als harte Aspiraten auch für die indogermanischen weichen Aspiraten gelten. In der Mehrzahl der indogermanischen Sprachen werden die indogermanischen Aspiraten entweder durch die betreffenden Spiranten oder durch die betreffenden Verschlusslaute vertreten. Das Germanische hat Spiranten durchgeführt und zwar:

a) Die indogermanischen Mediae aspiratae *gh dh bh* sind zu den Spiranten *γ đ ƀ* geworden, wofür aber nach § 42 auch tönende Verschlusslaute eintreten können; orthographisch werden allerdings diese Spiranten und Verschlusslaute gleichmässig durch *g d b* dargestellt; doch ergibt sich der Lautunterschied deutlich aus § 36: got. *guma* aus idg. *ghəmon-* (lat.

homo); got. *ligan* aus Wz. *legh*, gr. λέχος; got. *laigôn* aus der idg. Wz. *leigh* (gr. λείχω, skr. *rih*); got. *gasts* aus idg. *ghostis* (lat. *hostis*, slav. *gostĭ*); got. *gaits* aus *ghaid-* (lat. *-haedus*); got. *agis* aus idg. *aghes* (gr. ἄχος). — got. *midjis* an. *miđr* aus germ. *midja-z* = idg. *medhyos* (skr. *madhyas*, lat. *medius*); as. *klioban* aus der idg. Wz. *glŭbh* (gr. γλύφω); as. *nëbal* ahd. *nëbul* aus idg. *nebhəlâ* (gr. νεφέλη lat. *nebula* skr. *nabhas*); got. *bairan bauan beitan* zu den skr. Wz. *bhar bhû bhid* (gr. φέρω φύω lat. *fero fui findo*); an. *vefa* ahd. *wëban* zu der skr. Wz. *vabh*; angls. *beofaþ* ahd. *bibêt* aus idg. *bhibhaiti* (skr. *bibhêti*); as. *liof* angls. *léof* zur skr. Wz. *lubh*. — an. *mjǫđr* 'Met' aus idg. *medhu* (skr. *madhu* gr. μέθυ); got. *daúhtar* gr. θυγάτηρ; got. *daúr* gr. θύρα.

b) Die indogermanischen Tenues aspiratae werden in derselben Weise zu tonlosen Spiranten verschoben (vgl. KZs. 26, 88) und fallen insofern mit den indogermanischen Tenues zusammen, als diese auch nach § 32 a zu tonlosen Spiranten verschoben werden· ahd. *feim* skr. *phêna* 'Schaum'; ahd. *rîha* skr. *rêkha* 'Reihe'; ahd. *huof* skr. *çapha* 'Huf'; got. *hvaþô* skr. *kvath*; got. *wiþôn* skr. *vyath*; got. *skaþjan* gr. ἀσκηθής; nhd. *liederlich* gr. ἐλεύθερος; *hinken* skr. *khang*; got. *hôha* 'Pflug skr. *çâkha* 'Zweig'; an. *féþa* 'Fussheer' zu skr. *panth* 'Weg'; an. *meiþr* 'Stange' skr. *mêthis*; ahd. *rad* aus germ. *raþa-* = skr. *ratha*; ahd. *flado* aus germ. *flaþan-* zu gr. πλάθανον; germ. *fëlþu* 'Feld' zu skr. *pṛthu* 'breit'; über germ. *fallan* = lat. *fallere* vgl. Et. Wb. unter 'fallen'; ahd. *hadara* 'Lumpen' zu skr. *çithira* 'locker'; got. *haban* lat. *habere* aus Wz. *khabh*; got. *fraþjan* gr. φράζω aus Wz. *phrat phrad*; ahd. *ginâda* zu skr. *nâtha* 'Hülfe'; an. *ráf* 'Dach' gr. ἔρεφος idg. *rĕph*. — Diese Regel von der Verschiebung der Tenues aspiratae zu tonlosen Spiranten erleidet Einschränkung α) nach § 36, wonach tonlose Spiranten tönend werden müssen und β) nach § 35 b in der indogermanischen Verbindung *skh sph sth*, die im Germanischen als *sk sp st* erscheinen.

§ 32. Die indogermanischen Verschlusslaute. a) die tonlosen *k t p* des Indogermanischen werden zu tonlosen Spiranten *χ þ f* (die litterarische Vertretung von *χ* ist *h*). Beispiele für den Anlaut: got. *haúrn* lat. *cornu*; gr. κλίνη ahd. *hlinên*; got. *hilan* lat. *celâre*; got. *hairtô* lat. *cord-*; hd. *halm* gr. κάλαμος lat. *culmus*; hd. *hals* lat. *collum* (Grdf. *kolso-m*); ae. *þeccan* lat. *tegere*; ae. *þynne* lat. *tenuis*; lat. *tonare* ae. *þunorian*; got. *þreis* lat. *tres* gr. τρεῖς; got. *fôtus* lat. *pes* gr. πούς (skr. *pâd*); ahd. *fruo* gr. πρωί; got. *fill* lat. *pellis*; got. *fisks* lat. *piscis*. — Beispiele für den Inlaut: got. *brôþar* skr. *bhrâtṛ-*; got. *teiha* lat. *dîco*; lat. *lûcus* ahd. *lôh* aus idg. *loukos*; got. *tiuha* lat. *dûco*; got. *faíhu* skr. *páçu*; got. *taíhun* gr. δέκα; ahd. *nëvo* skr. *nápât*; ahd. *swëhur* lat. *socer*; ahd. *zahar* gr. δάκρυ; lat. *aqua* got. *ahva*.

b) Die indogermanischen tönenden Verschlusslaute *g d b* werden zu tonlosen verschoben: ae. *þeccan* lat. *tegere*; got. *qinô* gr. γυνή (skr. *gnâ*); got. *akrs* gr. ἀγρός skr. *ajra*; as. ahd. *wërk* gr. ἔργον; got. *kniu* gr. γόνυ; got. *qiman* skr. *gam*; ahd. *thunkôn* lat. *tingere*. — got. *hairtô* lat. *cord-* gr. καρδία; got. *sitan* lat. *sedere* skr. *sad*; ae. *swête* 'süss' gr. ἡδύς skr. *svâdú*; got. *twai* lat. *duo* gr. δύο skr. *dvâ*; got. *at* lat. *ad*; got. *tamjan* gr. δαμάω; got. *itan* gr. ἔδομαι skr. *ad*.

c) Bezüglich des vorgerm. *b* PBB 20, 325 ist hervorzuheben, dass es nur sehr wenige verbreitete Worte mit idg. *b* im Anlaut gibt; etwas öfter ist urgerm. *p* = vorgerm. *b* im Inlaut: ndd. *slap* (got. *slêpan* 'schlafen') zu aslov. *slabŭ* 'schlaff' (lat. *labi* 'gleiten'); got. *paúrþ* lat. *tribus* kelt. *treb-* in *Atrebates*; mndd. *lippe* asächs. *lëpor* lat. *labium*; ae. *slipor* lat. *lûbricus*. Über *b* für *q* aus idg. *gw* s. § 46. In einigen der Provenienz nach unsichern vorhistorischen Lehnworten begegnet die vorgerm. *b*-Stufe zugleich mit germ. *p*: got. *paida* (gr. βαίτη), ae. *hænep* (gr. κάνναβις). Sonst findet sich

gemeingerm. *p* noch in einigen jüngeren, meist lat. Lehnworten wie got. *pund* (lat. *pondo*), ae. *pipor* (lat. *piper*). Griech. Ursprungs sind got. *papa* 'Geistlicher' sowie hd. 'Pfingsten' und 'Pfinztag' oben § 26. — Über germ. *st* und *sk* aus vorgerm. *zd* und *zg* vgl. § 40 und § 70.

§ 33. Der Verlauf unserer Darstellung entspricht der mutmasslichen Chronologie der Lautverschiebung. Bei der weitverbreiteten Umwandlung der Mediae Aspiratae in tönende Reibelaute dürfen wir vielleicht sogar die Vermutung aufstellen, dass dieser erste Verschiebungsprocess (Paul PBB I 199) bereits vorgermanisch, d. h. während des Zusammenhanges mit andern indogermanischen Stämmen stattgefunden hat; doch ist diese Annahme nicht zwingend, und man kann anderseits für intern germanische Verschiebung eine Chronologie aufstellen, wonach der erste Verschiebungsakt in der Aspirierung der Tenues (idg. *k t p* zu urgerm. **kh* **th* **ph*) zu suchen wäre; es könnten dann die neuen tonlosen Aspiraten mit den altererbten zusammengefallen und weiterhin gemeinschaftlich dem Übergang in tonlose Spiranten erlegen sein, wie etwa gleichzeitig die tönenden Aspiraten zu tönenden Spiranten geworden wären.

Unsere Behandlung der lateinisch-römischen Beziehungen (Kap. 5) hat in gleicher Weise wie die Lautgebung der germanischen Lehnworte im Finnischen (Kap. 8) und im Slavobaltischen (Kap. 7) ergeben, dass im Beginn unserer Zeitrechnung die Lautverschiebung mitsamt dem Kap. 12 zu behandelnden Vernerschen Gesetz völlig durchgeführt war. Das einzige got. *Krêkôs* ahd. *Kriahhâ* = lat. *Graecos*, das bei der von Paul dafür in Betracht gezogenen Möglichkeit PBB I 197 für sehr junge Verschiebung der idg. Medien sprechen könnte, ist nicht beweiskräftig, da das anlautende germ. *k* ebensogut Substitut für den lat. Verschlusslaut *g* sein kann (das Altgermanische hatte im Anlaut nur *γ*). Die nachbarlichen Beziehungen zwischen Kelten und Germanen fallen schon vor die Zeit der Lautverschiebung (*Volcae* = germ. *Walhôz*); drum hat die Lautverschiebung erst in der relativ jungen germanischen Heimat gewirkt; die Identität von ae. *hænep* = gr. *κάνναβις* und got. *paida* = thrak. *βαίτη* weist vielleicht auch auf solche Chronologie hin. Neuerdings vermutet Much PBB XVII 63 das 3. vorchristliche Jahrh. als den Zeitraum, worin die 1. Lautverschiebung durchgeführt wurde, Kossinna PBB XX 297 vielmehr das 4. Jahrhundert.

Kap. 11. Ausnahmen der Lautverschiebung.

§ 34. Wo die im Kap. 10 vorgeführten Regeln durchbrochen werden, liegen entweder kleinere Sonderregeln vor oder es sind die scheinbaren Anomalien aus Differenzen zu erklären, welche aus der Zeit vor der Lautverschiebung datieren.

a) Vorgermanische Störungen: vielfach lassen sich Wechsel der indogermanischen Verschlusslaute beobachten, derart dass in der Ursprache Mediae und Tenues neben einander bestanden haben müssen. Seit Zimmer QF 13, 287 nimmt man vielfach sekundäre Entstehung von indogermanischen Medien aus indogermanischen Tenues in nasaler Umgebung an. Feste Regeln über diesen Wechsel lassen sich nicht gewinnen; für das Germanische werden Differenzen der Dialekte unter einander und nach aussen hin auf diese Weise verständlich: got. *taikns* zu *teihan* (die idg. Wz. *dĭk* mit der Nebenform *dĭg* cf. lat. *dignus*); ae. *fácn* 'Betrug' neben got. *faihô* (idg. *pĭk* mit der Nebenform *pĭg*); as. *drukno* 'trocken' neben ae. *drýge* (idg. Wz. *dhrŭk* neben *dhrŭg*); ähnlich gr. *μίγνυμι* zu skr. Wz. *miç*; lat. *dĭgnus* zu *dĭco* ua.; germ. *manþjan* (ahd. *mendan*) aus einer idg. Wz. *mant*

(aber mit Erweichung skr. *mand)* 'sich freuen'; ae. *huntian* 'jagen' zu got. *hinþan* 'fangen': auch lat. *mendax* zu *mentiri.* Es sind somit eine Reihe sicherer Fälle vorhanden, bei denen Nasalierung mitspielt. Doch gibt es auch gleichartige Fälle ohne Nasalierung, wofern got. *hatis* 'Hass' zu gr. *κοτος* und mhd. *hader* gehört (idg. Wz. *kot kod);* vgl. ahd. *naz* aus germ. *nata-* mit gr. *νοτερός* 'nass' (idg. Wz. *not nod)*; an. *hroke* und *hrúga* 'Haufen'.

b) Zu den vorgermanischen Störungen zählen wir diejenigen scheinbaren Abweichungen der normalen Konsonantenentsprechung, die in der Sonderentwickelung der verwandten Sprachen bedingt sind; vor allem kommt hier das im Griechischen und im Sanskrit beobachtete Hauchdissimilierungsgesetz in Betracht, wonach eine Wurzel nicht mit Aspirata an- und auslauten kann: got. *biudan* entspricht dem skr. *budh* gr. *πυθ*, insofern alle drei regelmässig aus idg. Wz. *bhudh* entwickelt sind; ebenso beruhen got. *bindan* skr. *bandh* gr. *πενθερός* auf der idg. Wz. *bhendh;* got. *deigan* skr. *dih* gr. *τεῖχος* lat. *figulus* auf der idg. Wz. *dhĭgh;* ahd. *driogan* skr. *druh* auf idg. *dhrŭgh;* ahd. *buog* skr. *bâhú* gr. *πῆχυς* auf idg. *bhâghú;* ahd. *gëbal* auf Grdf. *ghebhalâ* gr. *κεφαλή* Fick BB II 265. Ausser diesen und ähnlichen von Grassmann KZs. 12, 81 erkannten scheinbaren Ausnahmen der Lautverschiebung bei doppelter Aspirata in der Wurzel wären noch mehrfache Einzelgesetze der übrigen idg. Sprachen zu erwähnen, durch welche das Lautverschiebungsgesetz scheinbar gestört wird; so ist z. B. im Skr. *h* für *g* in einigen Fällen eingetreten: skr. *duhitar* aber gr. *θυγάτηρ,* skr. *máhi* (*majmán*) aber gr. *μέγα* an. *mjǫk* KZs. 11, 177. Über derartige Einzelgesetze der verwandten Sprachen ist auf Brugmann I zu verweisen.

§ 35. a) Zu den intern germanischen Störungen der Lautverschiebung gehören die Konsonantenverbindungen *kt pt tt* und *sk st sp;* das zweite Element dieser Verbindungen bleibt unverschoben, in *kt pt* tritt Spirans *χt ft* ein (die Verbindung *tt* ist besonders zu behandeln): vgl. got. *ahtau* gr. *ὀκτώ* · got. *nahts* gr. *νυκτ-*; ahd. *sëhto* 'der Sechste' gr. *ἕκτος*; got. *raihts* lat. *rectus;* ahd. *nift(ila)* lat. *neptis* skr. *naptî*; got. *hliftus* gr. *κλέπτης*; got. *fimfta* gr. *πέμπτος*.

b) Beispiele für idg. *sk st sp* = germ. *sk st sp:* lat. *vastus* ahd. *wuosti;* lat. *piscis* got. *fisks;* lat. *hostis* got. *gasts;* ahd. *spëhôn* lat. *spĕcio.*

Für idg. *skh sth sph* gilt germ. *sk st sp:* ahd. *spaltan* nach P. v. Bradke = skr. *sphôṭ sphuṭ* 'spalten'; ahd. *spurnan* skr. *sphur;* angls. *spówan* skr. Wz. *sphâ*; got. *skaidan* aus idg. *sqhait* (gr. *σχίζω*)*;* ahd. *stân star* skr. *sthâ sthira*; ahd. *stollo* skr. *sthûṇâ* 'Säule'; ahd. *first* skr. *pṛṣṭhá* 'Gipfel'.

c) Wir schliessen hieran die Behandlung von idg. *ks ps,* die im Germ. als *hs* und *fs* erscheinen: got. *taihswa* = lat. *dexter*, got. *saihs* = idg. *seks;* ahd. *wahs* idg. *woksú* (gr. *ὀξύς*); ahd. *ahsa* 'Achse' aus idg. *aksâ* (lat. *axis*); got. *auhsa* aus idg. *uksn-* (skr. *ukšan*); ahd. *fahs* 'Haar' (skr. *pakša).* Ähnlich wird *t* vor *s* zu *s*; vgl. Suffix *sni* in got. *anabûsns* aus vorgerm. *-bhûtsnis* für *bhûdhsnis* (zu got. *biudan);* got. *usbeisns* aus *-bhîtsnis* (zu got. *beidan)* für *bhîdsnis;* auch ae. *wrásen* (ahd. *reisan)* aus *wroitsna* (zu ae. *wríđan);* ferner ahd. *brôsma* 'Brocke' aus *bhroutsmen-* für *bhroudsmen-* (ae. *bréotan);* ahd. *rosamo* aus *rutsmen-* für *rudhsmen-* (Wz. idg. *rŭdh)*; ae. *ǫndrésn* 'timor' aus *-êtsni* (eigtl. *ps,* daraus *ss;* über den Wandel von *ss* in *s* s. § 65). — Germ. *fs* in ahd. *lëfs* 'Lippe' geht auf vorgerm. *leps* für *lebs-* (cf. *leb* in ae. *lippa* as. *lëpur)* zurück; ebenso ahd. *ahsala* neben *uohhasa* auf idg. *akslâ* für eigtl. *ag*(*e*)*s-*. So beruht das *ps* von lit. *vapsà* 'Wespe' = ahd. *wafsa* wohl auf der idg. Wz. *webh* 'weben'. Vgl. gr. *ἀξίνη* neben got. *aqizi* aus einer idg. Wz. *ag²*.

d) Die indogermanische Lautverbindung *pt* wird urgermanisch vor Konsonanten vereinfacht *α*) zu *p* vor *n* in got. *sibun* = idg. *septn-* und

β) zu *t* in got. *niþjis* aus *ne(p)tyo-s* (zu idg. *nepot-*), vgl. aslov. *netij* 'Neffe'. Über die Anlautsverbindung idg. *pt* = vorgerm. *p* vgl. § 69a.

e) Germ. *ht ft* beruhen jederzeit auf idg. *kt pt:* in allen Fällen, wo *t* als Suffix an eine Wurzel auf Gutturale und Labiale tritt, war vorgerm. *kt pt* gesetzlich: got. *waurhts* 'gewirkt' aus idg. *wr̥kto-s* Wz. *wr̥g* (gr. ἔργον); got. *daúhtar* aus idg. *dhukter* (: gr. θυγάτηρ). Daher got. *-gifts* zu *giban*, *saúhts* zu *siukan*, *raihts* (lat. *rectus*) zu lat. *regere*, got. *gaskafts* zu *skapjan*, *brâhts þûhts bauhts* u. s. w. zu *briggan þugkjan bugjan* u. s. w.

Eine Ausnahme bildet got. *gahugds* sowie die schwachen Praeterita as. *habda*, *sagda*, die auf einem älteren Gesetz (idg. *gh* + *t*, *bh* + *t* = idg. *ghdh bhdh*) zu beruhen scheinen.

f) Idg. *t* + *t* hat im Germanischen Verschiebung zu *ss* erfahren; eine früher angenommene Mittelstufe *þt* ist von Braune IF IV 341 widerlegt. Vgl. got. *gawiss* zu *witan* (aus *wit-to-s*); got. *gaqiss* zu *qiþan* (Grdf. *gwetti*); got. *hvassaba* zu *hvatjan* (idg. Grdf. *qotto* idg. Wz. *qod*); weiteres über *ss* s. § 62b.

Anm. Ein von Brugmann I § 527 aufgestelltes Gesetz '*t* + *k* im Wortinnern ergibt germ. *sk*' gründet sich auf Fälle, bei welchen ebensogut das germ. *sk* aus idg. *t* + *sk* gedeutet werden kann: an. *beiskr* 'bitter' kann aus idg. *bhoit-ko-s*, aber auch aus idg. *bhoit-sko-s*, ahd. *rasc* 'schnell' entweder aus idg. *rot-ko-s* oder *rot-sko-s* (altir. *rethim* 'laufe') gedeutet werden.

Kap. 12. Der grammatische Wechsel und Verners Gesetz.

§ 36. Während die indogermanische Grundsprache nur einen tonlosen Reibelaut (*s*) besitzt, weist das Germanische infolge der Verschiebung der indogermanischen Tenues und Tenues Aspiratae (*t-th p-ph k-kh*) noch die Reibelaute *χ f þ* auf; dieselben gelten ursprünglich gesetzlich an allen Stellen des Wortkörpers, haben aber unter dem Einfluss der vorgermanischen Betonung, die nach § 76 im Urgermanischen noch herrschte, theilweise eine sekundäre Verschiebung zu den tönenden Spiranten (*γ đ ƀ z*) erfahren. «Die nach Vollzug der germanischen Lautverschiebung vorhandenen vier harten Reibelaute *h þ f s* sind ausser in den Verbindungen *ht hs ft fs sk st sp* erweicht, wenn der nächst vorhergehende Sonant nicht nach der indogermanischen Betonung den Hauptton trug.« Diese von Paul PBB 6, 538 aufgestellte Formulierung der berühmten Entdeckung Verners KZs. 23, 97 sei zunächst nach der Richtung hin illustriert, dass wir Beispiele anführen, in denen die tonlosen Spiranten bei ursprünglicher Accentuierung des zunächst vorhergehenden Sonanten haften geblieben sind: got. *faíhu* skr. *páçu;* got. *taíhun* skr. *dáça* gr. δέκα; got. *brôþar* skr. *bhrā́tr̥;* ahd. *nëvo* skr. *nápât;* got. *fimf* skr. *páñca* gr. πέντε; got. *wulfs* skr. *vŕ̥ka* gr. λύκος. Die im Sanskrit bewahrte indogermanische Betonung lässt sich also auch im Germanischen erkennen, sobald eine Silbe auf einen tonlosen Spiranten ausgeht: got. *qiþ-us* aus idg. *gwéþ-us*; got. *hals-a-* 'Hals' aus **kólso-* (lat. *collum*); got. *nêhvs* 'nahe' aus *nḗqo-;* ahd. *fôh lôh* = lat. *paucus lûcus* u. s. w.

Ist die von einem tonlosen Reibelaut geschlossene Silbe ohne Accent gewesen, so entsteht dafür tönender Reibelaut, weswegen idg. *patḗr swekrū́ kasó* zu germ. *fader sweγrû hazo* führen und zwar durch die Mittelstufe *faþḗr sweχrū́ hasó* hindurch. Die so entstandenen tönenden Spiranten können nach § 42 mit Medien *g d b* (resp. nach § 148 mit *r*) wechseln: got. *hund* aus *hunđó* = *hunþó* = gr. ἑκατόν skr. *çatá;* got. *hardus* aus **harþú-* = gr. κρατύς; got. *jugga-* für *junγá-* aus **juwn̥χó* (skr. *yuvaçá* lat. *juvencus*); ahd. *swigar* skr. *çvaçrū́*; an. *ylgr* 'Wölfin' skr. *vr̥kí;* got. *tigus* gr. δεκάς; got. *þridja* skr. *tr̥tíya;* got. *fidwôr* skr. *catvā́ras*; ae. *snoru* = skr. *snušā́*; ae. *hara* 'Hase' = skr. *çaçá.* Diese und andere Belege bei Verner a. a. O.

Beispiele für die Erweichung von *þ f χ* = idg. *th ph kh* sind wohl an. *fold* skr. *pṛthivî* PBB 9, 193; ae. *hreddan* skr. *çratháy* und ae. *and* 'und' skr. *atha* PBB 10, 443, 444; an. *mǫndull* zu skr. *manthā́*; ahd. *nagal* skr. *nakhá*; mhd. *hübel* avest. *kaofa* 'Berg'. Vgl. KZs. 26, 88.

Anm. Über Sievers' Gesetz, wonach *hw* mit *γ* wechselt, s. § 46 und über einen grammatischen Wechsel von *jj* mit *j* (ae. *Frigg*: got. *frijôn*) und *ww* mit *w* vgl. § 58.

§ 37. Da nach § 75 der vorgermanische Accent variabel war, d. h. innerhalb gewisser Formensysteme nach festen Normen wechselte, so können Wortstämme resp. Verbalwurzeln im Auslaut bald tonlose bald tönende Spiranten aufweisen. a) Diesen Wechsel nennt man seit Holtzmanns AdGr. 1878 grammatischen Wechsel, insofern er innerhalb der verbalen Stammbildung auftritt: ahd. *ziohan zôh zugumês gizogan, zîhan zêh zigumês gizigan, dîhan gidigan,* ae. *séoþan séaþ sudon gesoden, forléosan forléas forluron forloren, dréosan gedroren.* Der hier zu Tage tretende Wechsel im Wurzelauslaut ist durch das Vernersche Gesetz erklärt; den darnach vorauszusetzenden indogermanischen Accentwechsel zeigt das Altindische, darüber s. unten § 77. Dass auch die Factitiva im Verhältnis zu den primären Verben grammatischen Wechsel zeigen (ae. *lǽdan* zu *liþan*, got. *frawardjan* zu *wairþan* u. s. w.), ist auch durch die ind. Accentuation gerechtfertigt Verner KZs. 23, 120. Auch Doppelformen wie got. *þahan*: ahd. *dagên* und ahd. *frâhên* : *frâgên* erklären sich durch alten Accentwechsel.

b) Derselbe Wechsel von tonlosen und tönenden Spiranten ist auch für die nominale Stammbildung bedeutsam; vgl. an. *ylgr* (skr. *vṛkí*) mit got. *wulfs* (skr. *vṛ́ka*); ahd. *swigar* (skr. *çvaçrū́*) mit ahd. *swëhur*; an. *haugr* 'Hügel' mit got. *hauhs* 'hoch'; Materialien s. *Stammbildungslehre* S. 105. Da auch innerhalb der Deklination Accentwechsel die einzelnen idg. Formen trennte (gr. *πόδα* : *ποδός*, skr. *mánuš* Locativ *manā́u*, *sána* Ablativ *sanā́t* ua.), so kann ein Nomen innerhalb des Germanischen auch grammatischen Wechsel aufweisen § 218.

c) Unsere bisherigen Belege sind alle dem Wurzelauslaut entnommen; dasselbe Gesetz gilt aber auch von allen tonlosen Spiranten in Suffixen; nur lässt sich die strenge Regel hier nicht erkennen, weil hier zahlreiche Analogiewirkungen eingetreten sind; zu Gunsten einer Uniformierung sind nach dem Eintritt der germ. Accentgesetze entweder Formen eliminiert oder ursprünglich geregelte Doppelformen unverständlich geworden; z. B. sollten ursprünglich oxytonierte Maskulinstämme wie gr. *κρατύς* skr. *sûnús* im Germanischen tonloses *s* als Nominativcharakter haben; aber alle Nominative (Sg. und Pl.) haben im Germanischen *z* gehabt nach dem Muster der paroxytonierten wie *wulfaz* (= skr. *vṛ́kas*). Diese Erscheinungen gehören in die Formenlehe (Kap. 43. 46).

d) Ausser dem Wortin- und Auslaut scheint gelegentlich auch der Wortanlaut von dem Vernerschen Gesetz betroffen zu werden, wie Bugge Sv. Landsm. IV, 2, 48 und PBB 12, 399 erkannt hat. Zahlreich sind anlautende *bl* statt und neben *fl*: hd. *flecken* ndd. *blecken*; oberd. *flach* md. *blach* (hess. *blacke* 'flache Hand', schweiz. *blacke* 'grosses Brett'); hd. *fladen* schw. *blaeder* 'Kuhfladen'; ahd. *blôz* 'superbus' = *flôzlîhho* (got. *flauts*). Wahrscheinlich rührt der grammatische Wechsel im Wortanlaut eigentlich aus dem Gebrauch von Worten als zweite Kompositionselemente her (vgl. got. *duginnan* = aslov. *po-čę-ti* 'anfangen').

§ 38. Es erübrigt noch durch Belege zu konstatieren, dass germ. *ht ft hs fs ss sk sp st* durch das Vernersche Gesetz nicht betroffen werden; mit skr. *ukšán* vgl. ahd. *ohso*; mit skr. *aštā́u* gr. *ὀκτώ* vgl. got. *ahtau* ahd. *ahto*;

ahd. *nift* skr. *naptí*; wichtig sind germ. *dohtr-* skr. *duhitr̥* und got. *liuhaþ* : *liuhtjan* idg. *léukot-* : *leuktḗj-*.

Bechtels Annahme, wonach idg. *st* im Germanischen zu *zd* durch das Vernersche Gesetz geworden sein soll, ist durch Kögel PBB 7, 192 widerlegt. Kögels Vermutung, wonach idg. *tt* im germ. *st* und mit grammatischem Wechsel *ss* werden soll (PBB. 7, 171), ist nach PBB. 9, 150 nicht stichhaltig.

Anm. Über Rask und Jakob Grimm im Verhältnis zur Lautverschiebung s. Paul in diesem Grundriss p. 86. Nachdem Rud. v. Raumer (*Gesamm. sprachwiss. Schriften*) s. 1 ff. der Phonetik eine hohe Bedeutung zuerkannt, hat man neuerdings, zumal seit Scherers Behandlung der Lautverschiebung zGDS [1] 32, durch lautgeschichtliche Parallelen wie durch theoretische Erwägungen die Probleme aufgeklärt. Während die phonetische Behandlung der idg. Verschlusslaute einfach und ohne besondere Schwierigkeit war, schwankte die Auffassung die idg. *gh* = germ. *g*, idg. *dh* = germ. *d*, idg. *bh* = germ. *b*. Scherer setzte tönende Reibelaute als Übergangsstufe. Paul hat das Verdienst (PBB I 145) die sprachlichen Beweise für diese Auffassung ausführlich vorgeführt und die Existenz der tönenden Reibelaute in grossem Umfange für das Altgermanische erwiesen zu haben. Braune lieferte PBB I 513 eine weitere Stütze für die Theorie der tönenden Reibelaute aus dem Wechsel *s* : *z* und einer genauen Betrachtung des grammatischen Wechsels, der zuerst von Holtzmann AdGr. I, 346 erkannt zu sein scheint. Verner fand KZs. 23, 97 die Lösung des Problems des grammatischen Wechsels, beseitigte damit die hauptsächlichste Ausnahme der Lautverschiebung und lieferte zugleich ein weiteres Beweismoment für die Theorie der tönenden Reibelaute, die ten Brink Angl. I 515 aus der angls. Lautgeschichte stützte.

Kap. 13. Die urgermanischen Spiranten.

§ 39. Aus dem Indogermanischen hat das Germanische nur einen tonlosen Reibelaut ererbt, das *s*. Innerhalb des Germanischen erfährt das idg. *s* eine Einbusse durch den grammatischen Wechsel (**hazo* an. *here* neben ahd. *haso*, **auzô* ahd. *ôra* neben got. *ausô*, ahd. *snura* = skr. *snušā́*).

a. Beachtenswert ist, dass die indogermanische und auch die jüngere germanische Verbindung *sr* im Germanischen zu *str* wird: ahd. *strôm* altir. *sruaim* zu idg. Wz. *sru* (skr. *sru* griech. *ῥυ*) 'fliessen'; ae. *streawberie* lat. *frāgum* aus idg. *srăghw* IF IV 309; ae. *Eostrœ* (germ. **Austrô*) 'Frühlingsgöttin' zu skr. *usrā́* 'Morgenröte'; ahd. *dinstar* aus *temsro* zu lat. *tenebrae* = skr. *tamisrâ;* got. *swistr* Dat. Sg. = skr. *svasri* 'der Schwester' zum Stamme *svasar-*, der deshalb im Germanischen als *swëstr-* (ahd. *swëster*) erscheint (vgl. andd. *swiri* 'Schwestersohn' aus *swesio-?*); ahd. *strëdan* lat. *fretum* aus einer idg. Wz. *sret* Fick GGA 1894, 245. Auffällig an. *strodenn* Partiz. zu *serda*. Hierher got. *gilstr fôstr* (**blôstr*) aus **gëlsr* für **gëlssro-* **ghelttro-* PBB 9, 150.

b. Über die indogermanischen Sprachen verbreitet ist die Erscheinung, dass verschiedene Worte bald mit, bald ohne *s* im Anlaut auftreten: ahd. *spëhôn* lat. *specio* aber skr. Wz. *paç* 'sehen'; got. **þakjan* lat. Wz. *teg* 'decken' gr. *στέγειν* lit. *stogas* skr. *sthag;* lat. *tundo* got. *stautan* skr. *tud*; ahd. *hinchan* gr. *σκάζω;* ahd. *slêo* aslov. *lěvŭ* 'link'; an. *þrǫstr* 'Drossel' lit. *strazdas;* ahd. *stëhhan* skr. Wz. *tig tij*; ahd. *scëran* gr. *κείρω* 'schere'; ndd. *schuft* 'Schulterblatt' skr. *çúpti* BB I 341; ahd. *latta* altir. *slat* 'Latte'; ahd. *lam* skr. *srâma*. Innerhalb des Germanischen begegnen mehrfach ähnliche Doppelformen: isländ. *frekla* 'Sommersprossen' nhd. 'gesprenkelt'; ahd. *stior* an. *þjórr;* ae. *þrotu* ndd. fries. *strote*; an. *nef* ahd. *snabul*; ae. *næss* an. *snǫs;* mhd. *link* ndrrhein. *slink*; ae. *hrympele* 'Runzel' an. *skrukka*; ae. *mëltan* ahd. *smëlzan*; an. *melr* schwed. *smälg* 'dünnes Gras' mhd. *smëlhe smëlwe* (Grdf. idg. *s-melqo-*)*;* fries. *skokka* Pl. 'Garben' ne. *shock* = ndd. *hocken*: Joh. Schmidt Vokal. II 284, Möller KZs. 24, 460 EStud. III, 157. Dass der *s*-Anlaut nicht immer das Ursprüngliche sein muss, lehrt skr. *parṇa* = lit. *sparnas* 'Flügel' nach § 69a.

§ 40. Ein tönendes *z* setzt Osthoff KZs. 23, 87 für die indogermanische Grundsprache in bescheidenem Umfange voraus. a) Die indogermanische

Verbindung *zg zd* verschiebt das Germanische der Hauptregel gemäss zu *sk st;* vgl. ahd. *măsca* an. *mǫskve* (gemeingerm. *mêsqen-* schwN.) aus idg. *mêzg²en* = lit. *mazgas;* mhd. *meisch* ae. *másc* aus vorgerm. *maizgo-* = aslov. *mězga*; ahd. *Wascun* zu lat. *Vosegus;* ferner ahd. *nëst* aus *nizdo-* (skr. *nîḍa* lat. *nîdus*); ahd. *mast(boum)* zu lat. *mâlus* aus *mazdo-* KZs. 25, 313; ahd. *geist mast* nach v. Bradke KZs. 28, 295 = skr. *hêḍas mêdas* aus idg. *ghaizdos mazdos;* an. *lesta* zu lat. *laedo* (idg. Wz. *laizd?*); got. *asts* griech. ὄζος(ὄσδος) aus idg. *ozdo-*; ahd. *gërsta* lat. *hordeum* (*ghrzd* PBB 8, 523); an. *þrǫstr* lat. *turdus* (*trzd?*) lit. *strazdas;* mhd. *vist* lat. *pêdo* (idg. Wz. *pezd*) Fick BBeitr. 7, 94; got. *aistan* skr. *îḍ* Bartholomae BBeitr. 12, 91.

b) Erhalten blieb der idg. *z*-Laut in vorgerm. *zgh zdh* = germ. *zg zd*: Grdf. *mazghos* N. = germ. *mazg(az)* vgl. an. *mergr* ahd. *marg* (aslov. *mozgŭ* avest. *mazga*); idg. *mizdho-* (skr. *mîḍha* griech. μισθό-ς) *mizdhâ* (aslov. *mĭzda*) got. *mizdô;* got. *gazds* lat. *hasta* Osthoff KZs. 23, 87; got. *huzd* lat. *custos* (Grdf. *kuzdh*). Ähnlich urgerm. *zd* in ahd. *ort brort* an. *oddr broddr* (altir. *brott* 'Stachel' aus *bruzda*), ae. *heord* an. *haddr*, got. *razda.*

c) *z* ist im wesentlichen nur gotisch, die übrigen Dialecte haben *R* resp. *r* (§ 148), soweit nicht Ausgleichungen oder sonstige Gesetze gewirkt haben. Durch antike Überlieferungen wird an. *geir* ae. *gár* auf *gaiza-* (lat. *gaesum*), ae. *glǽr* auf *glêza-* (lat. *glêsum*) zurückgeführt. Sonst sind Parallelformen mit *s* und *r* Beweise für urgerm. *z:* ahd. *ôra* aus *auzôn* (got. *ausô*), ahd. *bẹri* (: ndl. *bes* got. *basi*) aus *bazja-*; ahd. *ẹlira* ae. *alor* gegen ndl. *els* got.-span. *aliso;* ahd. *irri* got. *aírzeis* skr. *irasyáti.* Beachte den beweisenden *R*-Umlaut in an. *hlýr dýr nýra* gegen ae. *hléor déor* ahd. *nioro;* an. *ver* ae. *wǽr* 'Meer' vgl. Bugge Tidskr. f. Filol. 7, 320.

d) Die Verbindung *zn* steckt in got. *razn* an. *rann* ae. *ærn* (und *ræsn*); an. *hrǫnn* 'Meer' ae. *hærn* aus *hraznô-*. Im Westgermanischen und Nordischen ist dieses *zn* zu *nn* angeglichen in altangls. *hræn* 'Meer' und *ræn* 'Haus' (und zwar erst nach dem Eintritt der angelsächsischen Tonerhöhung von *a* zu *æ*). Für *rzn* aus *rsn* zeugen ahd. *hornŭʒ* aus germ. **horzn-* und mlat. *furslo* für *hurslo* (oben § 13 S. 332) ndl. *horzel* aslov. *srŭšenŭ* 'Hornisse', ahd. *hirni* (aus **hirznjo-*) ndl. *hersen* (skr. *çîršan*). Vgl. PBB VIII 521.

e) *zm* wird urgermanisch bereits zu *mm* assimiliert (unten § 60): got. *im* aus **immi* **izmi* idg. *esmi,* ferner in got. *imma þamma* für ursprgl. **izmê þazmê* = vorgerm. *i-smêd to-smêd* s. unten § 60 und § 234.

Anm. 1. In den einzelnen Dialekten lässt sich Angleichung von *z* an vorhergehende *r* und *l* sowie *s* und *n* öfters beobachten: ae. *sélla sǽlla* aus **sôlizo* 'besser', *wyrsa* 'schlechter' für **wirsizo; lǽssa* 'weniger' aus **laisizo;* an. *minne* 'weniger' aus **minnizê, hreinne* 'reiner' aus **hrainizê;* vgl. noch ae. *þisse* neben *þisre.* In diesen Fällen ist die Angleichung erst nach der Synkope vollzogen.

Anm. 2. Das Gotische bewahrt urgerm. *rz* in *aírzeis* und *marzjan,* wo die übrigen Dialekte gesetzlich *rr* haben. — In jüngern Dialekten zeigt sich *ll,* wo einmal germ. *zl* gegolten haben muss, ohne dass sich etwa durch gotische Beispiele oder sonstige Garantien das Alter der Angleichung erweisen liesse; darüber PBB VIII 524.

§ 41. Die tonlosen Spiranten des Germanischen gehen durchaus auf vorgermanische Tenues (oder seltener auf Tenues aspiratae) zurück; im Wortinnern weisen sie zudem stets auf die vorgermanische Accentuierung des zunächst vorhergehenden Vokals hin. Germ. *habaid* 'er hat' aus *k(h)abhêjeti;* got. *þragjan* an. *þrǽll* aus idg. Wz. *t(h)rĕk(h).* Inlaut: got. *maþa* aus vorgerm. *mát(h)en-,* ahd. *rêh* aus vorgerm. *ráik(h)os,* ahd. *râvo* 'Sparren' aus *rḗp(h)en.*

§ 42. Die tönenden Reibelaute des Urgermanischen, welche entweder durch das Vernersche Gesetz § 36 aus tonlosen urgermanischen Reibelauten oder aus indogermanischen Mediae aspiratae § 31a entstanden sind, sind grossen Teils gemeingermanisch zu Medien geworden. Darüber vgl. Paul

PBB I, 147. Anlautend sind *b* und *d* nur noch als Verschlusslaute bezeugt, ja für anlautende Spiranten *ƀ* und *đ* spricht überhaupt kein historisches Zeugnis ausser vielleicht nach Wimmer *Run.*[2] 108 der Ursprung der Rune *þ* aus lat. *D;* wir kennen nur tönende Verschlusslaute *b* und *d* im Anlaut, hier sind die tönenden Spiranten rein hypothetisch, aber sichere Postulate der Theorie der Lautverschiebung.

Ganz dasselbe gilt von *ƀ* und *đ* nach den gleichartigen Nasalen; also nur *mb, nd* für eigtl. *mƀ, nđ.* Als germanische Grundformen sind daher anzusetzen *bindan* aus **ƀĕnđan*, *dumbaz* (got. *dumbs* an. *dumbr*) aus *đumƀa-z* u. s. w. Auch inlautende *ld* und *zd* (für eigentlich *lđ zđ*) gelten für das ganze germanische Gebiet: got. *kalds* an. *kaldr* westgerm. *kald* aus germ. *kaldaz* für eigtl. *kalđaz* und got. *huzd* an. *hoddr* aus germ. *huzda* für eigtl. *huzđa; rd* bewahrt das Nord. (*garđ borđ*) gegen got.-westgerm. *rd* (got. *baúrd gards*); postvokalisch bewahren das Gotische und das Nordische die Spiranten *ƀ đ;* im Altnordischen zeigt sich in Übereinstimmung mit dem Angelsächsischen und Altniederdeutschen in- und auslautendes *ƀ*. *γ* hat im Anlaut gemeinwestgermanisch spirantische Funktion, desgl. im In- und Auslaut.

Kap. 14. Die indogermanischen Gutturale im Germanischen.

§ 43. Ausser den bereits behandelten Regeln, wonach Verschiebungen der indogermanischen Gutturale eingetreten sind, bedürfen noch zahlreiche Erscheinungen der Besprechung, welche das Germanische charakterisieren. Besonders ist der Zusammenfall der beiden resp. drei idg. Gutturalreihen (oben S. 365) im Germanischen hervorzuheben: die germ. *h k g* können auf alle indogermanischen Gutturalreihen zurückgehen: got. *juk* (skr. *yuga*), ahd. *chuo* ae. *cú* (skr. *gâm*), got. *kaúrus* (skr. *gurú*) beruhen auf indogermanischen Wurzeln mit velarem *g*, während *k* in got. *akrs* (skr. *ajra*), *kunnan* (skr. Wz. *jan*), *kinnus*, *ik* auf palatalem *g* beruht; so ist *h* in got. *haidus* (skr. *kêtu*), ahd. *hrëf* (skr. *kṛp*), *naht* (skr. *nakt-*), *hahsa* (skr. *kakša*), idg. *k*[2], dagegen idg. *k*[1] steckt in dem *h* von got. *hund* (skr. *çata*), got. *hliuþ* (zu skr. Wz. *çru*), an. *hjarse* (skr. *çîršan*), got. *aíƕa-* (skr. *açva-*), got. *swaíhra* (skr. *çvaçura*), *ahtau* (skr. *aštâu*) u. s. w.

Im allgemeinen kann demnach die genaue Provenienz der germanischen Gutturale nur aus den verwandten Sprachen, besonders dem Slavolettischen, Armenischen und Indoiranischen erkannt werden; wir können hier nicht darauf eingehen, wie die letztgenannten Sprachen über die germanischen Gutturalreihen Aufschluss ergeben; darüber vgl. Brugmann I § 380. Nur die Fälle sollen hier zur Sprache kommen, in denen der indogermanische Unterschied von zwei Reihen im Germanischen noch zu Tage tritt. Während die indogermanische Palatalreihe durch nichts innerhalb des Germanischen charakterisiert wird, zeigt die velare Reihe des Indogermanischen im Germanischen wie im Südeuropäischen und Keltischen Labialisierungen, indem sie nicht bloss durch *k h g*, sondern auch durch *kw hw gw* und *p f b* repräsentiert wird: wo immer im Germanischen sekundäre Labialisierungen vorliegen, ist von den indogermanischen Velaren auszugehen. Dabei ist selbstverständlich von Fällen wie got. *aíƕa-* 'Pferd' = skr. *açva-* (idg. *ek*[1]*wo-*) oder von got. *ƕaþô* 'Schaum' zu der skr. Wz. *kvath* abzusehen: die germ. *kw hw* können zuweilen echtes uridg. *w* aufweisen, was möglicherweise für lat. *aqua* got. *aƕa* oder für got. *afƕapnan ƕassaba ƕôta ƕôpan* u. a. gilt.

§ 44. Die Entwicklung zu *kw gw ghw* treffen wir auch im Griechischen, Lateinischen und Keltischen (vgl. Brugmann a. a. O.). Im Germanischen ist dieselbe im Anlaut eingetreten vor idg. *ĕ ĭ* QF 32, 8 und nach Möller

PBB 7, 482 auch vor idg. *ă*, während sie vor idg. *ŏ ŭ* unterbleibt. Chronologisch ist wichtig, dass die Labialaffektion während des Bestehens des idg. Vokalismus stattgefunden hat; denn nur vor germ. *a* = idg. *a* tritt sie ein, nicht auch vor germ. *a* = idg. *o*. Gleiches gilt von germ. *ô*: germ. *ô* = idg. *â* hat Labialaffektion vor sich, bei germ. *ô* = idg. *ô* unterbleibt sie. Idg. *g²îwo-* (skr. *jîva*) got. *qiwa-*; idg. *g²enâ* (skr. *gnâ*) got. *qinô*; idg. *g²ĕni* (skr. *jăni*) got. *qêns*; vgl. got. *qiman* idg. Wz. *g²em*; ahd. *quërdar* 'Köder' zu gr. *βορά*? ahd. *quërchala* (lat. *gurgula*); ae. *cwidu* 'Harz' skr. *jatu*; got. *qairnus* lit. *girna*; ahd. *quëlan quâla* idg. Wz. *g²ĕl* (lit. *gélti*); ae. *hwër* 'Kessel' skr. *carú*; an. *hvél* ae. *hwéol* aus idg. *k²ekro-* (skr. *cakra*); ae. *hwósta* 'Husten' idg. *kâs* (skr. *kâs*); nach Bezzenberger BBeitr. 5, 175 gehört got. *kara* zu ahd. *quëran*. Wohl auch in got. *qiþus* (und *lausqiþrs*) liegt *q* aus *g* vor. Hier erklärt sich ein Wechsel von *k* und *kw* usw. in got. *þreihan* an. *þryngva*; got. *lêw* 'Gelegenheit' zu *ligan*; got. *brûkjan* zu lat. *fruor* für **frugvor*; got. *baugjan* neben an. *býwan* aus **bauwjan*.

§ 45. Im Inlaut lassen sich feste Regeln über diese Labialisierung nicht mit Sicherheit ermitteln; wahrscheinlich haben hier jedoch die gleichen Regeln gewirkt wie im Anlaut, sind aber infolge des Suffixablautes verdunkelt oder verwischt. Belege: got. *leihvan saihvan siggwan sigqan stigqan igqar naqaþs riqis*. Aus dem An. vgl. *klǫkkva* 'stöhnen', *þryngva* 'dringen', *nykr* (ahd. *nicchessa*), *døkkr* 'dunkel', *mjǫrkve* 'Dunkelheit', *økkvenn* 'geschwollen'. Die westgerman. Sprachen beweisen die Labialaffektion im Inlaut nur in seltenen Fällen durch Geminationserscheinungen (§ 158); aber in Fällen wie ahd. *ancho* 'Butter' (lat. *unguen* altir. *imben*), ahd. *thunkôn* (lat. *tinguere*) lässt sich im Westgermanischen kein Kriterium für *q* finden; für *inq* liefert das Altfriesische nach Leffler *V-Omljudet* S. 24 volle Beweise (*siunga*). In zahlreichen Fällen fehlt überhaupt innerhalb des Germanischen (und sonst) jegliche Spur von Labialaffektion; für germ. *ligjan juka- aukan biugan daga- brûkan bërgan* können meist nur auswärtige Formen wie aslov. *lęgą* skr. *yuga ugra bhug-ná dagdha* (Wz. *dah*) *bhunakti* asl. *brěgą* den Charakter des Gutturals beweisen; ob in Fällen wie ahd. *troum* zu *triogan*, *zoum* zu *ziohan*, an. *laun* zu *ljúga* auf *γw* (skr. *drugdha* zu Wz. *druh*, aslov. *lŭgati*) gedeutet und damit *g²h—k²* erwiesen wird, ist unsicher; vgl. noch an. *ljóme* mit skr. Wz. *ruc ruk*. Für die Verbindung germ. *ht* und *hs* lässt sich mit germ. Mitteln der Ursprung des Gutturals nie direkt ermitteln: für *tohtr- ahtau naht- rëhta-* oder *sëhs* können nur andere indogermanische Sprachen den Ursprung des Gutturals erweisen. — Über anlautendes *skw* s. § 69[c].

§ 46. Für das an Stelle von *hw* nach Verners Gesetz zu erwartende *gw* zeigt das Germanische nach Sievers PBB 5, 149 (Osthoff PBB 8, 256) *w*; dieses *w* ist somit grammatischer Wechsel zu *hw*: ahd. *gisëwan giliwan* und ae. *gesiwen* als Partizipia zu Wz. *sëhw* 'sehen', Wz. *lĭhw* 'leihen', Wz. *sĭhw* 'seihen' (ae. *seohhe* aus **sĕhwôn*); ae. *hweowol* aus **hwëywol* skr. *cakra*; ahd. *zâwa* 'tinctura' zu *zëhôn* (Wz. *tĕhw*); ahd. *îwa* ae. *eoh* 'Eibe'; ae. *múga múwa*; mhd. *zêhe* : *zêwe* — ndd. *têhe-têwe* 'Zeh'; ahd. *dwërah-dwërawêr*, mhd. *schëlch-schëlwer* (an. *skjalgr*); mhd. *smëlhe smëlwe*; ae. *midfyrwe* zu got. *fairhvus* (aber an. *firar* aus *firhjôz*, nicht *firhwjôz*); ae. *horh horwes, holh holwes, earh-earwe* Sievers PBB 9, 232. Hierher ae. *féawe*: ahd. *fôhe* vgl. lat. *paucus* (idg. *pauqos*).

Vokalisierung des so entstandenen *w* zeigt sich in got. *Jiuleis* (aus *jeγwljá-*) zu ae. *Geohhol*; an. *hjól* ae. *hwéol* (aus *hweulo-* = *hweywlo-*) skr. *cakra*; got. *siuns* aus *seγwní* zu Wz. *sëhw* 'sehen'; ahd. *ouwa* aus **aujô *aγwjŏ* zu got. *ahva*. Auch ahd. *dionôn* zu *dëgan* (an. *þjóna*: *þegn*) und ahd. *boum* neben got. *bagms* dürften so zu erklären sein; aber dann müsste *⊥γwn-* resp. *⊥γwm-* gesetzlich zu *-γn- -γm-* geworden sein. Übrigens wäre

es nach romanischen Analogien wohl möglich, dass got.-germ. *bagma-* westgermanisch gesetzlich zu *bauma-* geworden wäre.

§ 47. Durch sekundären Lautübergang (Hildebrand DWb. V, 5; Bechtel *Sinneswahrnehmgn.* p. 74) sind die gemeingerm. *qw hw gw* noch vorhistorisch zu *p f b* geworden; vielleicht ist es richtiger diesen Prozess vor die Lautverschiebung zu legen und eine Entwicklung von idg. *q* über *kw* zu *p* = germ. *f* anzunehmen. Assimilierende Einflüsse benachbarter labialer Konsonanten und Vokale *(u-eu)* dürften den Übergang bewirkt haben PBB 11, 560. *w* innerhalb des Wortkörpers scheint gewirkt zu haben in got. *fidwôr* aus **petwóres* = **qetwóres* (lat. *quattuor*, skr. *catvăras)*; got. *wulfs* aus **wulpe* = **wəlqe-* (skr. *vŕka*, aber die Wölfin ist an. *ylgr* = skr. *vṛkî*); ahd. *zwîvo* (neben *zwëho)* aus *dweipen- dweikwen-* (ae. *getwǽfan* got. *tweifls)*; got. *sweiban* 'aufhören' zu ahd. *swîgên* (idg. Wz. *swĭq)*; got. *ubizwa* neben an. *ux ups* nordfris. *oeksan* (Grdf. idg. **uqeswâ)*; got. *waírpan* skr. *vṛj* aslov. *vrĭgą* PBB 9, 193; ahd. *fëraha* zu lat. *quercu-s* (**perkṷ-)*; engl. *wisp* neben ahd. *wisc* (Grdf. **wiskwe-)* PBB 11, 561; got. *twalif* lit. *dvylika*; got. *fimf* aus *pempe* idg. *penqe* Fick KZs. 21, 44; ae. *fǽle* aus germ. *fêlu-* vorgerm. *pêlu* (*qêlw-)* entspricht dem skr. *câru* 'schön' PBB 11, 561. Unklar ist ahd. *forspôn* neben *forscôn*; aber ahd. *zorft* (neben as. *torht)* wird von Zupitza auf eine idg. Wz. *derp* zurückgeführt. Aber beachte auch an. *kvikvende* = skr. *jágat* 'lebendig'. — Über anlautendes *sp* s. § 69[c].

Nach *u* zeigen sich dieselben Erscheinungen — Labiale an Stelle von Gutturalen — allerdings weniger sicher; hier scheinen Doppelformen neben einander herzugehen wie got. *auhns* ahd. *ovan*; ahd. *hovar* mhd. *hoger* 'Buckel'; ae. *súpan súcan*; ae. *créopan* ahd. *kriohhan*; aschwed. *sufl sughl* 'Vorkost'; ae. *hopian* 'hoffen' neben *hyht* 'Hoffnung'; got. *raupjan* zu skr. Wz. *ruj (rug)*. Idg. *qt* erscheint germ. als *ft* (und *ht)* in mhd. *stiften* (ae. *stihtan)*; mhd. *swiften* 'beschwichtigen' zu *swîgen*; an. *leiptr* 'Blitz' zu mhd. *wëterleichen*. Einige Einzelfälle sind noch got. *þaúrp* aslov. *torgŭ?* agutn. *hagri* aschwed. *hafri* 'Hafer'; mhd. *strunc strumpf*; mhd. *schrimpfen* ae. *scrincan*. Weitere Materialien gibt Fick BBeitr. V 166.

§ 48. Beachtenswert ist bezüglich des germ. *h*, dass es frühzeitig — wohl schon zur Römerzeit § 22a — zum Spiritus asper geworden; die römische Schreibung als *ch (Chario-)* beweist nichts dagegen (Kern *Germ. Woorden* S. 5). Caesar schreibt *Vacalus*, aber Tacitus *Vachalis* = nhd. Waal; sonst wechseln *Chatti* und *Catti*.

Daher kann in der Kompositionsfuge *h* sehr früh verklingen: got.-lat. *carrago* 'Wagenburg' deute ich aus *carr-hagon* (vgl. ae. *bord-haga*); an. *einarðr* zu *harðr*; ahd. *lîhmo* an. *líkame* ae. *líconna* gegen ae. *líc-hǫma*; an. *ǫrv-endr* 'linkshändig' zu *hǫnd*; run. *Haukoþuz* aus **haug-haþuz*; an. *Níþuþr* gegen ae. *Níþ-had* (aus *Nîþ-haduz)*; an. *úlfúð* aus **wulf-hugd*; an. *Gunnar* = ae. *Gúþhere*; über got. *þûs-undi* an. *þus-hundrad* Lex. Sal. *thûs-chunde* s. § 300. Weiteres s. ZfdA. 3, 142; PBB 14, 585. Auch der Umstand, dass das Runenzeichen *h* dem phonetisch stummen lat. *h* entstammt, spricht gegen rein gutturalen Lautwert.

Anm. 1. Wegen seiner leichten Aussprache erliegt germ. *h* öfter der Angleichung an folgendes *r* oder *n*; vgl. ae. *hýrra* 'höher' aus **hýhra*, *héanne* aus **héahne*, an. *nǽrre* 'näher' aus **nǽhre* = ae. *néarra* aus **néahra*. Doch ist der Prozess nicht gemeingermanisch.

Anm. 2. Verbreitet ist ein Verklingen von *h* vor *s*-Verbindungen in verschiedenen. germanischen Dialekten; vgl. got. *waúrstw* für **waúrhstw*, ahd. *forscôn* für **forhskôn*, ahd *lastar* für germ. *lahstra-*, ahd. *zëswo* = got. *taíhswa*; altangls. *thísl* 'Deichsel' = ahd. *thî(h)sala*. Vgl. Kögel PBB VII 192 und Osthoff PBB VIII 148.

Das Romanische zeigt in den ältesten germanischen Lehnworten *hl* und *hr* als *fl* und *fr* in frz. *flanc* aus *hlanca*, *freux* = *hrôc*, *froc* (mlat.

froccus oben S. 332) = as. *hroc* (Gl. II 716[45]), *flou* = *hlao* und *frimas* = *hrîm;* über lat.-germ. *frâta* 'Honigwabe' aus germ. *hrâta* = mhd. *râze* vgl. oben § 13 S. 333.

§ 49. Die Aussprache der Gutturale im Altgermanischen lässt sich einigermassen näher bestimmen. Zunächst ist *h* urgermanisch zu den dunkelfarbigen Konsonanten zu zählen besonders in den Verbindungen *hs* und *ht*, die im Althochdeutschen auf oberdeutschem Boden umlauthindernde, also sehr dunkle Aussprache gehabt haben. Im Angelsächsischen tritt vor *h* + Konsonant Brechung ein vgl. angls. *eahta* ahd. *ahto*, angls. *feax* ahd. *fahs*. Im Gotischen kann das Unterbleiben der Tonerhöhung von germ. *ë* zu *i* (germ. *ëtan* got. *itan*) vor *h* z. B. in *faihu* (ahd. *fihu*), *taihun* ahd. *zëhan* nur aus der dunkeln Aussprache des *h* erklärt werden. Wir dürfen schliessen: wo *h* die Funktion als gutturale Spirans bewahrt hat, ist es dunkle, nichtpalatale Spirans gewesen, und zwar auch nach hellen Vokalen; die schweizerische Aussprache in *recht* und *knecht* war auch urgermanisch. Und diese selbe rein gutturale, nicht palatale Aussprache hatte auch *k*, insofern es nach der hochdeutschen Lautverschiebung in schweiz. *ich mich* dunkel geblieben ist. Die Palatalisierung der anglofriesischen Dialekte ist eine jüngere Sonderentwicklung. Denn man wird auch noch in der Verwandlung von Gutturalen in Labiale (idg. *q* = germ. *f*, idg. *g* = germ. *p* § 47) ein Zeugnis für das dunkle Timbre der Gutturale haben. Allerdings fehlen für *g* Kriterien. — Es darf dabei nicht vergessen werden, dass nach § 43 die zwei resp. drei Gutturalreihen des Indogermanischen im Germanischen zusammenfallen; hier ergibt sich, dass sie alle gleichmässig dunkel sind.

Kap. 15. Die unverschobenen Konsonanten.

§ 50. Die Nasale der indogermanischen Grundsprache bleiben gemeingermanisch im wesentlichen unverändert: got. *namô* gr. ὄνομα lat. *nômen;* as. *nimid* 'Hain' gr. νέμος; got. *gamains* lat. *commûnis;* ahd. *manôn* lat. *monere;* got. *gamunds* lat. *mentem.* — got. *ains* lat. *unus;* got. *qinô* gr. γυνή; got. *sunus* skr. *sûnus;* got. *nahts* gr. νυκτ-ος lat. *noct-is.* — got. *mizdô* gr. μισθός; ahd. *mûs* lat. *mûs* gr. μῦς. — ahd. *lang* lat. *longus;* ahd. *dankôn* lat. *tongere;* ahd. *ęngi* lat. *angustia;* ahd. *thunkôn* lat. *tingere.*

Das idg. *m* erleidet im Germanischen Einbusse durch Übergang in *n.*

a) vor germ. *d* resp. *đ*: got. *skanda* zu *skaman;* ahd. *sant* aus germ. *sanda-* = gr. ἄμαθος (aber baier. *sampt* aus germ. *samada-*); angls. an. *sund* 'das Schwimmen' zu Wz. *swëm* (an. *symja* got. *swimman*); got. *hund* lit. *szimtas* 'hundert'; got. *taihun* ahd. *zëhan* aus idg. *dekm̥t dekomt* § 300; an. *samkunda* 'Gelage' zu *koma* 'kommen'. Aber die Verbindung *-mþ-* hat durchweg ihr *m* bewahrt; vgl. got. *gaqumþs* ahd. *kumft* zu *kuman* 'kommen', got. *-numts* zu *niman* (ahd. *firnumft*). Somit ist nhd. *rand* und *ranft* nach Möller PBB 7, 477 alter grammatischer Wechsel *randu : ramþu.*

b) Im Wortauslaut wird *m* zu *n* in got. *þan-a* = skr. *tam* lat. *is-tum*, got. *ƕan-a* = skr. *kam.* So steht auch in run. *worahtô tawidô* das auslautende *-ô* als *-ôn* für eigtl. *-ôm*, ebenso got. *dagê gibô* für germ. *dayên yëƀôn* = idg. *dhoghêm ghebhâm;* s. darüber die Auslautsgesetze § 137.

c) Vorhistorisches *n* erleidet in unbetonter Silbe nach *i* Wandel zu *l*, doch teilweise unter Schwanken der Dialekte: lat. *asinus* got.-germ. *asilus;* lat. *catînus* got. **katilus* ahd. *kęʒʒil*, doch auch ahd. **chęzzî(n)*; ahd. *igil* ἐχῖνος; ahd. *chumil* lat. *cumînum;* ahd. *wirtil* aslov. *vrěteno;* mhd. *kuchel* lat. *coquîna*, aber auch ahd. *chuhhîna.* Beachte die Doppelformen as. *hëban: himil;* ae.

Wóden Wédelgéat (mhd. *Wuoten Wüetelgôz*); ahd. *tougan* ae. *dýgel;* ahd. *tougal* und got. *himins* verdanken ihr *l* resp. *n* dem Einfluss ihrer Nebenformen.

d) Einigemale geht *n* durch assimilatorische Einflüsse in *m* über, wenn ein Labial im Wortkörper steckt; auch hier zeigt sich ein Schwanken der Dialekte: ahd. *farm:* ae. *fearn* 'Farnkraut' = skr. *parṇá;* mhd. *pfriem* ae. *préon;* ae. *fám* ahd. *feim* = skr. *phêna;* ahd. *muoma* = an. *móna* andd. **môna;* ahd. *bodam widuma.* Joh. Schmidt Sonantentheorie S. 110. 132 ff. vermutet für diese Fälle vielmehr altes *mn.*

Anm. In anord. *þađan heđan* (= ae. *þanon heonan*) sowie in ae. *heofon* as. *hĕƀan* (= got. *himins*) und ae. *geofon* as. *gĕƀan* (zu an. *geime*) liegt Dissimilierung der Nasale vor.

§ 51. Urgermanische Nasalvokale. Einbusse erleidet *n* noch durch Verklingen vor vorgerm. *χ* = *h*, wobei zunächst Nasalvokal eintritt: *ãχ* wird durch das ae. *ó* (und mit Umlaut *ǽ é*) erwiesen in *fón hón* urengl. **fôhan* **hôhan* aus **fãhan hãhan*, *bróhte þóhte* aus **brãhte þãhte* und dieses *ôh* für *anh* ist auch afries. Die in der eddischen Abhandlung '*um stafrófit*' bezeugten Nasalvokale (Holtzmann AdGr. I, 57) wie *øra* (aus germ. *jũhizô*), *fę̃r* (aus *fãhis*), *þel* (= ahd. *fîhala*) u. s. w. behandeln Lyngby Tidskr. II, 317 und Bugge NArk. II, 230; aus einem schwedischen Dialekt werden die gleichen Nasalvokale bestätigt durch Noreen NArk. III, 1 ff. Sonst zeigt sich nur Ersatzdehnung (nicht Nasalvokal), und die nasale Provenienz eines langen Vokals lässt sich nur bei grammatischem Wechsel (*-h* : *ng*) erkennen (vgl. got. *hûhrus* mit *huggrjan*, got. *þreihan* = ae. *þryngva*, ahd. *dîhan* aus *þĩhan* cf. das ae. Partic. *geþungen*); auch zeugen ahd. *bringan dunken* für ursprünglichen Nasal in *brâhta dûhta* aus *brãhta þũhta*. In allen diesen Fällen ist urgermanisch — bis über die Dialektspaltung hinaus — unzweifelhaft Nasalvokal anzunehmen, also *fãhan jũhizô fĩhlô brãhtô;* vgl. noch ae. *þóhæ* ahd. *dâha* aus *þanhôn*, an. *hǽll* ae. *héla* und *hóh* aus germ. *hanh-*. Durch etymologische Gründe wird urgermanische Nasalierung erwiesen für got. *þeihs* 'Zeit' (= lat. *tempus* QF 32, 21 vgl. auch ahd. *ding*) und got. *þeihvô* 'Donner' (zu aslov. *tąča* 'Regen'). Vgl. unten § 127.

Während das Gotische und Hochdeutsche die Nasalvokale im urgermanischen Umfange fortführen resp. durch lange Vokale vor *h* ersetzen, hat das Nordische und die sächsischen Dialekte neue Nasalierungen auch vor den Spiranten *s þ* und *f* eingeführt und diese Nasalierungen werden auch durch lange Vokale ersetzt; doch wird *an* durch *ô* vertreten im Angelsächsischen sowie teilweise im Altsächsischen. Germ. *anþeraz* ist ae. *óder* as. *ôthar* (und *âthar*) afr. *ôther;* ahd. *amsala* ae. *ósle;* germ. *fanþja-* as. *fâthi* ae. *fǿthi féđe;* germ. *nanþjan* as. *nâthian* ae. *néđan.* Wird hier durch *ô* aus *an* eigentlicher Nasalvokal vorausgesetzt, so werden wir auch sonst Nasalvokal als Zwischenstufe anzunehmen haben, so für ae. as. *ûs* = got. *uns,* ae. *wýscan* ahd. *wunsken.* Vielleicht vertritt an. *ó* für *un* einen Nasalvokal z. B. in *ósk* 'Wunsch', *ós (oss)* 'uns'; ebenso an. *é* für *in* in an. *mél* = ahd. *mindil.* Im Altsächsischen ist die Regel für den Nasalverlust nicht klar für ahd. *âband kind menden* = as. *âband kind mendian.*

§ 52. Die Liquiden. Die idg. *l* und *r* treten im Germanischen auf in völliger Übereinstimmung mit den indogermanischen Sprachen Europas: gr. *καλέω* ahd. *halôn*; lat. *collum* got. *hals*; lat. *velît* got. *wili*; lat. *molo* ahd. *malu*; griech. *πολύ* got. *filu*; lat. *alius* got. *aljis*; griech. *λιπαρέω* got. *bileiban*; griech. *καρδία* got. *haírtô*; lat. *vir* got. *waír*; lat. *frâter* got. *brôþar*; lat. *grânum* got. *kaúrn*; lat. *mare* got. *marei*; lat. *ager* got. *akrs*; lat. *cornu* got. *haúrn.* Über nord-westgerm. *R-r* aus *z* s. unten § 148. Wechselbeziehungen zwischen *r* und *l* sind für die urgerm. Zeit nicht nachweisbar.

Beide indogermanische Liquiden erleiden innerhalb des Gemeingermanischen keinerlei Einbusse, nur dass vielleicht germ. *stëlan* = gr. *στερέομαι* durch Einfluss von *hëlan* für *stëran* steht (vgl. Osthoff PBB 13, 460) und got. *ligra-*, eigtl. suffixgleich mit *sitla-*, für eigtl. *ligla-* dissimiliert ist. Sie haben aber auch keinerlei wesentlichen Zuwachs (germ. *l* aus *n* s. § 50c). Ein in andern indogermanischen Sprachen wiederkehrender scheinbarer Ausfall von wurzelhaftem *r* nach Labialen muss auf unbekannte Ursachen zurückgehen; ahd. *sprëhhan spëhhan* ae. *sprëcan spëcan*; ahd. *waso* mndd. *wrase*; hess. *spenge* westfäl. *sprenge* 'spärlich'; ae. *weccan wreccan* 'wecken' (nordfries. *wreakan* 'wach'); an. *víxl* ae. *wrixl* (ahd. *wëhsal*); an. *vá vrá* 'Winkel'; got. *wâhs* me. *wrǫng*; ae. *pǽtig prǽtig*; me. *picchen prikin* 'stechen'; ae. *spëcca* mhd. *spreckel* 'Flecke'; ahd. *spahha* ae. *spræc*; an. *veit* aschwed. *vreter* 'Streifen'; an. *veina* 'wiehern' aschwed. *vrenskas;* schott. *thrissle* = engl. *thislë;* mhd. *wëcholter* : *rëcholter*. Bei idg. *dakru* = as. **tahur* und *trahan* 'Träne' hat wohl Dissimilierung *dakru* für *drakru* gewirkt?

Anm. 1. Ähnlich scheinen nhd. *schrank* südfränk. *schank*, an. *skokkr* an. *skukka* ae. *scrincan* 'einschrumpfen', mhd. *stumpf strumpf*, hess. *stuntz strunz* sich zu einander zu verhalten.

Anm. 2. Bei *l* sind parallele Erscheinungen aus alter Zeit nicht bezeugt; jüngeren Datums sind die Doppelformen alemann. *glufe gufe;* md. *plumpe pumpe; spint splint;* me. *splott spott* 'Fleck'; me. *placche pacche* 'Flick'.

§ 53. Die Halbvokale. Im Gegensatz zu andern indogermanischen Sprachen zeigt das Germanische nur éinen Jodlaut; im übrigen bestehen *j* und *w* in Übereinstimmung mit den meisten indogermanischen Sprachen: got. *juk* 'Joch' lat. *jugum* ind. *yugam;* got. *jûs* 'ihr' skr. *yûyám*; got. *juggs* 'jung' lat. *juven-cus* skr. *yuvaçás*; got. *frija-* 'frei' skr. *priyá*; got. *widuwô* 'Witwe' lat. *vidua* skr. *vidhávâ*; got. *aiws* lat. *aevum*; got. *awistr* 'Schafstall' zu lat. *ovis*; lat. *velît* got. *wili*; got. *awô* 'Grossmutter' zu lat. *avus*; an. *tívar* skr. *dêvâs*.

Im Anlaut nach Konsonanten ist wurzelhaftes *i̯* als Konsonant im Germanischen völlig unbekannt; es gibt keine german. Wurzeln, die den ind. *cyu tyaj syand* u. a. entsprechen, und Formen wie skr. *syû-tá* 'genäht' (zu got. *siujan*) kennt das Germanische auch nicht.

w erscheint urgermanisch im Wortanlaut auch vor *l* und *r* (wo es späterhin vielfach verklungen ist): got. *wratôn* 'gehen'; *wrôhs* 'Anklage'; *wriþus* 'Herde'; *wrikan* 'verfolgen'. — ae. *wryncel* 'Runzel'; *wrǽna* 'Hengst'; *wrîtan* schreiben'; *wrót* 'Rüssel'; *wrenna* 'Zaunkönig'; me. *wraulen* oberd. (schweiz.) *raueln* bair. *raulen* 'schreien' (von Katzen); me. *wrǫng* 'ungerecht', me. *wra* 'Winkel' (adän. *vrá?*); me. *wriste* (ae. *wyrst*) 'Handrist'; ae. *wrenc* 'List'. — as. *wrisi* 'Riese'; an. *rót* 'Wurzel' (aus **wrâd* = lat. *râd-ix*); got. *wlits*; ae. *wlacu wlisp wlǫnc wlátian wlóh*.

§ 54. Innerhalb der germanischen Dialekte zeigt das Westgermanische zusammen mit dem Nordischen oft einen Verlust von *w*, den das Gotische noch nicht kennt. Das Althochdeutsche zeigt in Anlautsverbindungen Ausfall von *w* vor *u* resp. *uo*: dem ae. *hwósta* 'Husten' entspricht *huosto* für **h(w)uosto*; doch ist im Aleman. (*wueśte*) das Verklingen von *h* älter und so konnte *w* ebenso wenig verklingen wie in *wuosti* oder *wuol*. Dem ae. *swéte* aus **swôti* entspricht ahd. *suozi* mhd. *süeze*, doch zeigt sich noch vereinzelt ahd. *swuozi*; ahd. *dwahan swerien* praet. *duog suor* und *swuor dwuog*. Zu *dwingan swimman* heissen die Part. im ältesten Althochdeutschen (Braune § 107 [1]) *gidungan* = *bidungan* Musp. 61; ahd. Partiz. *ûzswumman* AdGl I 308 zu *swimman*. Die germanische Verbalwurzel *qem* bildet die Abstrakta ahd. *kunft* = got. *gaqumþs* und asächs. *kumi* = got. *qums*. Im Altenglischen schwindet *w* vor *ŭ*, aber nicht vor *ŏ*; vgl. ae. *tú* aus **twû* für *twô* § 300 und *hú* für **h(w)û* = *hwô; ásunden* OET (Erf. Corp. Gloss.) = *áswunden*, dazu

mhd. *gesunde(n)* MF 37, 19; auch verklingt ae. *w* nach *á* im Auslaut in *lá* (cf. ahd. *lêwes*), *hrá* = got. *hraiw*. — Vereinzelt ist noch ahd. *sô* für **swô* und ahd. *sus* für **swus* zu got. *swa*. Unsicher ist, ob ahd. *tuoh* mit skr. *dvaja* 'Fahne' zusammenhängt?

Übrigens gilt die gleiche Regel vom Verklingen des *w* vor unbetontem *u* im Wortinnern: ahd. *nahhut* ae. *nacud* entspricht dem got. *naqaþs*. Zu anord. *nǫkkve vǫþve* und got. *gatwô ûhtwô* gehören eigtl. die Accus. ahd. *nahhun wadun gazzûn ûhtûn*, wozu dann die Nominative ahd. *nahho wado gazza ûhta* ae. *úhte* gebildet sind; so stellt sich ahd. *wahta* neben got. *wahtwô*, so entspricht das ndd. *swâle* (andd. *swala* AdGl II 724, 24) dem hd. *schwalbe* mhd. *swalwe* : germ. *swalwôn-*; so bildet ahd. *sparo* mit ae. *spearwa* ursprgl. ein Paradigma: Nom. *sparwo* Acc. *spar(w)un*. Vgl. ae. *éa* aus **ahu* für **ahwu* = got. *alva* und beachte ae. *nicor* aus *nikuz-* für *niquz-* neben ahd. *nicchessa* aus **niqisjô-*. Instruktiv ist noch die Flexion von ae. *magu mæcge(s)* Plur. *mæcgas magum* aus *mag(w)u* Plur. *magwôs* sowie ae. *sacu* Obliq. *sæcce* aus *sak(w)u* Acc. *sakwô*.

§ 55a. Inlautendes *j*. Nach Sievers-Hübschmann KZs. 24, 362 (PBB 5, 129) wechselt postkonsonantisch *j* mit *ĭ* nach langer Silbe (*-jo*, aber *-io*) uridg. Das Germanische hat diesen Wechsel aufgehoben und überall *j* lautgesetzlich eingeführt: im Germanischen ist nicht bloss idg. *medhyo-* (skr. *mádhya* griech. μέσσο-) zweisilbiges **midja-* (got. *midja-*), auch germ. got. *niþja-* aus idg. *neptyo-* Osthoff *Perf.* 464; ja dreisilbiges idg. *tretĭo-* 'dritter' (skr. *tr̥tī́ya* avest. *þritia* Hübschmann KZs. 24, 354) ist germ.-got. *þridja-*. Für konsonantisches *j* in der Verbindung *ndj* spricht die mehrfach bezeugte Thatsache, dass *d* schwindet (allerdings bestehen Nebenformen mit erhaltenem *d*, offenbar unter dem Einfluss der Nebenform *ndĭ*): ae. *synn* ahd. *suntea* aus urgerm. *sun(d)jô-* (Nom. **sundî*); got. *sunja-* zu ae. *sóþ* (skr. *satya* zend. *haiþya* Hübschmann KZs. 24, 345 idg. *sn̥tyó-*); ae. *wrenna* 'Zaunkönig' aus **wran(d)jan* (ahd. *wrendo* Steinm. Virgilgl. 44[b]); as. *henginnia* 'Zustand des Hängens' zum Partizip vorgerm. *kankent-í*; ahd. *hevianna* 'Hebamme' deute ich als uraltes Partizipium *kápyontyâ-* 'die Hebende' (zu got. *hafjan*); ahd. *lungunna*: andd. plur. *lungundian* AdGl. II, 718; vielleicht verhält sich ahd. *wunnia*: an. *ynde* = as. *suntea* ae. *synn*: an. *synd*, so dass nach Stammb.-L. § 126 vorgerm. *wən(e)tya- swən(e)tya-* vorauszusetzen wären. Man beachte noch mhd. *virgunt* zu got. *faírguni?* got. *brunjô* ahd. *brunia* zu altir. *bronn* 'Brust' aus *bhrondh-?* ahd. *zinna* zu *zand* an. *tindr?* Vielleicht finden hier ahd. *pfentinc pfenninc* und ahd. *trennila* ae. *trendel* ihre Erklärung, indem Grundworte *pandjo- : pandio-*, *trandjo- : trandio-* vorauszusetzen wären; über got. *bisunjanê* s. PBB 10, 444.

In diesen Fällen, deren Mehrzahl keinerlei Zweifel zulässt, ist *j* auch nach langer Silbe nicht vokalisch, sondern konsonantisch gewesen (Brate BBeitr. 11, 196). Das gleiche wird erwiesen durch die im Ahd. häufige Konsonantendehnung (s. unten § 157) nach langer Silbe: *hôrren gilouppen irlôssen* u. s. w. aus **hôrjan* **giloubjan* **irlôsjan* § 157. Konsonantisches *j* nach langer Silbe wird endlich auch durch den von Mahlow AEO S. 28 erkannten Ausfall von *w* in got. *stôjan* aus **stôwjan*, *tôja-* aus **tôwja-* (ahd. *ei* aus **êj* für **êwjo-* : **ôwjo-* in griech. ᾠόν) erwiesen. Im Westgermanischen ergibt sich aus den Geminationserscheinungen, dass *j* nach kurzer auf *r* schliessender Silbe Vokal wird (*nerian*, doch fränk. *nerren*).

§ 55b. Durch Kontraktionserscheinungen schwinden die idg. *j* und *w* im Germanischen nur in geringem Umfang, weswegen Gesetz und Chronologie dafür kaum mit Sicherheit zu ermitteln ist. Vgl. got. *baírôs* aus idg. *bherôwes* (skr. *bhárâvas*)? an. *sól* 'Sonne' neben lat. *sôl* einerseits und got. *sauil* gr. ἀέλιος anderseits? an. *stórr* 'gross' skr. *sthavirá* 'fest'?

ae. *tôl* 'Werkzeug' aus **tôwel?* Germ. *jûnga-* 'jung' aus *jûnga-* verkürzt für **juwunga-* (idg. *yuwn̥kó* skr. *yuvaçá*) sowie ahd. *ôheim* (ae. *éam*) aus germ. *awunh-* idg. *awənko-* (lat. *avunculus*) und got. *fidurda* aus idg. *qetwr̥tho-* behandelt Mahlow AEO S. 43.

j-Schwund infolge von urgermanischer Kontraktion dürfte stecken in (got.)-germ. *þrîz* aus *þrijiz* 'drei' aus idg. *tréyes* (skr. *tráyas*), *gastîz* 'Gäste' aus **ghostejes*, germ. *frîz* 'frei' aus **prijes* (skr. *priyá-s*); germ. *hauzîz* (got. *hauseis*) aus **kausejesi;* got. *baírau* aus **beraju* = idg. *bherojm* nach Paul PBB 4, 378. — Got. *gastê* Gen. Plur. (vgl. ae. *léoda* aus *leuđên*) zeigt *ê* aus *ejêm* kontrahiert (cf. got. *suniwê*). Ein gelegentliches Schwanken der *i*-Deklination in die *a*-Deklination findet vielleicht durch ähnliche Annahmen eine Erklärung: zu got. *haimi-m* Nom. Pl. *haimôs* (*ôz* = *ôjes?*); zu got. *wêgi-m* Nom. Plur. *wêgôs* (*ôs* = *ôjes?*); zu den *i*-Stämmen auf *îni* (got. *laiseins*) lauten die Nom. Plur. got. *-einôs* (*laiseinôs*) = ahd. *-înâ* (*hôhînâ fęstînâ*); wahrscheinlich wechselten nach ähnlichen Normen wohl auch got. *aiwi- : aiwô-*, *saiwi- : saiwô-*. Beim schwachen Verbum spielen die Kontraktionen eine Rolle, indem idg. *-ojesi -ajesi ejesi* im Germanischen eben durch Kontraktionen zu *ôz(i) aiz(i) îz(i)* verschmolzen sind (unten Kap. 41).

§ 56. Durch Vokalisierung erleidet *w* nach gemeinindogermanischen Gesetzen Einbusse resp. Zuwachs durch Entstehung aus *u* resp. Umwandlung zu *u:* vgl. germ. *swîn* 'Schwein' zu *sû* 'Sau'; ae. *oter* 'Fischotter' zu *wæter* 'Wasser'; an. *sofa* 'schlafen' zu *svëfn*; got. *fidwôr* : *fidur-*; mhd. *ürte* 'Zeche' zu *wirt*; an. *soppr svǫppr* 'Ball'; ae. *sulh* kent. *swulung* (Grdf. *swl̥k-*); an. *sorta* 'schwarze Farbe' zu *svartr*; ae. *dol* neben *dwola*; ae. *dwǽs: dysig*; ae. *sund* 'das Schwimmen' aus Wz. *swëm*; ae. *ásolcen* zu mhd. *swëlken*; ae. *ácollen* zu mhd. *quëllen*; ahd. *gidungan* zu *dwingan*. Über die Assimilierung von *nu̯ nw* zu *nn* s. § 59. Beachtenswert ist *w* als Konsonant in german. *twai* 'zwei' gegen gr. δύο (aber δϝώδεκα) lat. *duo* zend. *dua* (skr. *dua* und *dva*); anderseits germ. *niuja-* 'neu' gegen skr. *navya navîya* (lat. *Novius*), got. *siuja* = skr. *sîvyâ-mi*, got. *frauja* skr. *pûrviá* u. s. w.

§ 57. Einige idg. *w* erscheinen im Germanischen als *γ* (Bugge PBB 13, 504), ohne dass sich eine strenge Lautregel erkennen liesse; folgende sichere Fälle zeigen diesen Wandel in der Lautfolge *-uwu-* und *-uwi-*: ahd. *jugund* ae. *geogoþ* zu got. *junda* aus *juwəntâ* = lat. *juventa* resp. *juvenis* skr. *yuvan*; as. ahd. *jûgiro* 'jünger' aus *yuwjes-* § 285; as. *bruggia* aus *bruwî-* (an. *brú* altgall. *brîva* 'Brücke' = ahd. *brâwa* 'Braue'); as. *muggia* aus *muwî* (= an. *mý* gr. μυῖα); ae. *sugu* aus **suw-* = *sû* 'Sau'; got. *sugil* (Runenname) an. *sýgel sígel* 'Sonne' aus **suwil* (= skr. *súar*) neben **sôwil* (got. *sauil*). Ebenso verhält sich as. *nigun* ae. *nigon* 'neun' aus **niwun* zu ahd. *niwan* lat. *novem* s. § 300.

Ausfall vor *j* erfährt *w* gemeingermanisch nach Mahlow 30 in *stôjan* aus *stôwjan* (got. *stôjan* ahd. *stuen*): in got. *tôja* Dat. Sg. aus urgerm. *tô(w)jai* (cf. an. *tǽja*); für *ê* vermutet Mahlow das Gleiche, indem er ahd. *ei* aus urgerm. *êwja-* (: idg. *ôwjo* gr. ᾠόν), ahd. *kreia* (neben *krâwa*) aus *krêwja-* erklärt. Den gleichen Verlust von *w* erkennt Mahlow 30 noch in got. *hardja-*, *sutja-* aus **hardwj- *sutwj-* (Grdf. *hardu- swôtu-*), ferner in ahd. *fatureo* aus **fadur(w)ja* = skr. *pitr̥vya*.

§ 58. Verschärfungen von *j* und *w*. Diese Konsonanten erscheinen im Germanischen bald einfach, bald in einer Verschärfung, die Holtzmann Isid. 129 AdGr. I, 109 erkannt hat. So haben wir im Got. *waja-*, *bajôþs*, *fawai*, *awô*, ferner die Stämme *triwa- kniwa-*; anderseits *glaggwus bliggwan waddjus twaddjê*. Und zu got. *glaggwus triggws* stimmt an. *glǫgg(v)r tryggr*, anderseits steht dem an. *hǫggva* ahd. *houwan* as. *hauwan* ae. *héawan*, dem

an. *dǫgg(v)* ahd. *tou* as. *dau* ae. *déaw*, dem an. *ugla* (aus **uggwalôn*) ahd. *ûwila* 'Eule' gegenüber. Also entspricht den ostgerm. *haggwan glaggwus daggwa uggwalôn- skuggwan* im Westgerm. *hauwan glauw dauw uuwalô* (*ûwalô*) *skuuwan* (*skûwan*).

Ähnliche Verschärfung vor *j* zeigen got. *twaddjê* an. *tveggja*; got. *waddjus* an. *veggr*, got. *iddja* 'ich ging', an. *Frigg*; dem an. *egg* (got. **addj* = krimgot. *ada*) entspricht ahd. as. *ei*, dem got. *twaddjê* ahd. *zweio*. Die ostgermanische Lautentwicklung war ursprgl. *twaggjê* — *haggwan* = an. *tveggja* — *hǫggva*, das Gotische hat sekundär das ursprgl. *ggj* durch *ǵǵj* in *ddj* gewandelt (Joh. Schmidt KZs. 23, 294, Braune PBB 9, 545). Die urgermanischen Grundformen schreiben wir jetzt am deutlichsten mit Braune ibid. *twajjê hawwan*.

Die wahrscheinliche Ursache dieser urgermanischen Verschärfung ist die indogermanische Betonung des unmittelbar vorhergehenden kurzen Wurzelvokals nach QF 32, 127; vgl. got. *iddja* 'ich ging' mit skr. *áyâm* 'ich ging' (unten § 174); got. *daddja* aus *dajjô* = skr. *dháyâmi*; mit got. *twaddjê* vgl. den Genetiv Dual skr. *dváyôs*.

Dagegen waren auf dem Suffix betont und entbehren die Verschärfung Fälle wie got. *bajôþs* 'beide' aus vorgerm. *bhoyót-*; got. *qiwa-* = skr. *jîvá* 'lebendig', germ. *frija-* 'frei' = skr. *priyá* 'lieb'.

Insofern der vorgermanische Accent das Auftreten der Verschärfung regelt, ist hier auch eine Art von grammatischem Wechsel möglich von *ij* : *j* und *ww* : *w*; vgl. an. *Frigg* aus *frijjô* zu *frijôn* 'lieben', an. *snǫggt* 'schnell' zu got. *sniwan* 'eilen', an. *hǫggva* neben got. *hawi* 'Heu', an. *tryggr* zu *trúr*; got. *kijan* Part. zu **kiddjan*. Dem skr. *ávi* 'Schaf' entspricht ahd. *ou* aus *awwiz*, aber ae. *eowu* an. *ár* ist germ. *awiz*.

Kap. 16. Konsonantengruppen.

A. Geminaten.

Nur in geringem Umfange lässt sich der Ursprung der zahlreichen urgermanischen Geminaten ermitteln. Die *j* und *w*, die in späterer, d. h. westgermanischer Zeit dehnenden Einfluss auf vorhergehende Konsonanten äussern, haben in der urgermanischen Zeit nicht dieselbe Wirkung gehabt. Derjenige Konsonant, der im grössten Umfange für die meisten gemeingermanischen Geminaten verantwortlich gemacht werden muss, ist *n*, das durch Angleichung nachweislich vielfach eingebüsst hat.

§ 59. Geminiertes *n* selbst hat mehrfachen Ursprung, zumeist aus *nw* *nu̯* (A. Kuhn KZs. II 463): got. *minniza* 'weniger' aus **minwis-* zu lat. *minuo* griech. *μινύω* (vgl. lat. *minor minimus*); an. *þunnr* ahd. *dunni* neben lat. *tenuis* (skr. *tanú-*); got. *mann-* aus *manw-* (skr. *mánu-*); got. *kinn-us* 'Kinn' aus idg. *genw-* (skr. *hánu* griech. *γένυ-*) (QF 32, 46 KZs. 24, 428); ahd. *tanna* skr. *dhanvan* 'Bogen' Schrader Sprachvergl. S. 322; daher kann ahd. *sënawa* 'Sehne' nicht aus idg. **senwâ*, sondern nur aus **senawa-* (vgl. skr. *snâvan*) entstanden sein. — Selten entsteht *nn* aus *ndn*: ahd. *hunno* 'centurio' für **hundno* zu *hund* 'hundert'; ahd. *sinnan* 'gehen' zu *sind sęntan* 'senden' PBB 8, 185. — Ausserdem entsteht *nn*, wenn *n* im Wurzelauslaut und *n* im Suffixanlaut zusammentreffen: got. *kun-nu-m* (zu der idg. Wz. *gnô gən*) = skr. *jâ-nî-mas* aus idg. *gən-nə-mes*; hierher got. *brin-nan* und *rin-nan* neben angls. *bryne* 'Brand' und *ryne* 'Lauf'.

§ 60. Unklar sind die gemeingerm. *rr* und *mm*; vgl. got. *fairra* 'fern', *qairrus* 'sanft', *wamms* 'Makel'; *swimman* könnte mit Rücksicht auf an. *symja*

aus **swem-nan* gedeutet werden. In ahd. *hamma* 'Schenkel' (griech. κνήμη altir. *cnáim*) ist *mm* nach v. Firlinger KZs. 27, 559 aus *n* + *m* (Grdf. *kan-mâ*) zu erklären, wie der got. Dativ Plur. *hanam* für **hanammiz* aus **hanan-miz*. — In got. *im* 'ich bin', *þamma-imma* 'dem, ihm' muss urgerm. *mm* aus *zm* als lautgesetzliche Vertretung gedeutet werden (skr. *asmi* griech. εἰμί, skr. *tasmâd asmâi*).

Übrigens ist *rn* gemeingermanisch durchaus statthaft: got. *haúrn kaúrn þaúrnus qaírnus*; as. *barn torn firni;* ae. *styrne* (lat. *strenuus*) *murnan spurnan wyrnan*. Wechsel von *rr : rn* begegnet in oberd. *stërro*: fränk. *stërno* as. *stërro* ae. *steorra* an. *stjarna* got. *staírnô* 'Stern'; in got. *andstaúrran* 'murren' ahd. *stornên;* in got. *qaírrus* neben älter nhd. *körnen* 'ködern'; in ahd. *wërra wërna;* beachte ae. *fearn* 'Farnkraut' = skr. *parṇá* 'Flügel' wegen der Accentuation. — *mn* scheint auch im Germanischen möglich, allerdings kann die seltener auftretende Verbindung für *bn* stehen, so dass got. *stibna* ae. *stëfn* älter als ahd. *stimna* wäre (Grdf. idg. *stebhnâ*?). Aber völlig fehlt germ. *mw*.

§ 61. Auch *ll* hat einen durchsichtigen Ursprung:

a) durch mehrere etymologische Gleichungen wird Entstehung aus idg. *ln* gesichert: got. *wulla* skr. *ûrṇâ* 'Wolle'; got. *fulls* skr. *pûrṇa* (lat. *plênus* air. *lán*); ahd. *wëlla* aslov. *vlŭna* (lit. *vilnìs*) 'Welle'; ahd. *stollo* skr. *sthûṇâ* 'Pfosten' Windisch KZs. 27, 168; ahd. *stilli* aus idg. *sthêlnu* (skr. *sthâṇu* unbeweglich'); ahd. *kallôm* skr. *gṛṇâmi*. Wahrscheinlich ist germ. *ll* zumeist aus ursprgl. *ln* zu erklären, also got. *falla* aus **fal-na-*, *wallan* aus *wal-na-* u. s. w.; ae. *hyll* 'Hügel' aus *hulli-* = lat. *collis* aus idg. *kəlnis* (vgl. lit. *kalnas* 'Berg'); got. *fill* (lat. *pellis*) aus **pel-no*. Im Urgermanischen fehlt überhaupt die Kombination *ln;* daher muss idg. *ln* unter allen Umständen — ohne Rücksicht auf Accentuation — zu *ll* geworden sein.

b) Durch andere Etymologien wird nach Sievers IF IV 335 Ursprung von *ll* aus germ. *đl* erwiesen (nicht aus *þl*, wie Eschmann *Ad linguae germ. historiam symbolae* p. 17 gewollt hat); vgl. mlat. (*Lex Sal.*) *mallus* = got. *maþl;* hd. *stall* aus *sthadhlo* = lat. *stabulum;* ahd. *wallôn* neben *wadalôn;* got. *spill* aus idg. *sq-etló-m* = air. *scél* zu √*seq* unten § 69[c]. Auch die Lautgruppe *dl* fehlt gemeingermanisch.

§ 62. Geminierte Spiranten (abgesehen von *ss*) kennt die gemeingermanische Zeit nur selten.

a) für *ff* und *hh* dürften keine sicheren Beispiele aufzubringen sein, wenn man nicht einigen onomatopoietischen Verben wie ae. *ceahhetian cohhettan *sihhian* (me. *sighin*) oder ahd. *jûhhazzen kahhazzen* mhd. *wuchzen kîchen* urgermanisches Alter beilegen will. *þþ* ist gemeingermanisch in got. *aíþþau* 'oder', das als junge Komposition aus germ. *ëh-þau* aufzufassen ist; vgl. ahd. *mitthônt* got. *miþþanei*; vielleicht sind für got. *atta* 'Vater', an. *spotta* 'spotten', an. *motte* 'Motte', ae. *lætta* 'Latte' urgermanische Formen mit *þþ* anzusetzen (ahd. *Atto spottôn motta latta*).

b) *ss* ist die einzige urgermanische geminierte Spirans und hat durchweg deutlichen Ursprung; es beruht entweder

α) auf idg. *ts*: andd. *wissun* aus **witsn̥t* Osthoff *Perf.* 397, got. *missô* 'wechselseitig' (zu skr. *mithás* Adv.) aus idg. *mitsâm mith(e)sâm*; nach Joh. Schmidt Plur. S. 379 an. *eisa* 'glühende Asche' aus *aidhs-* vgl. gr. αἶθος oder

β) zumeist auf idg. *t(d)* + *t*: alle auf indogermanische dentale Verschlusslaute und Aspiraten ausgehenden Wurzeln nehmen im Germanischen wie im Lateinischen und Keltischen bei *t*-Suffix *ss* an; eine Mittelstufe *st* ist ausgeschlossen. Belege sind got. *ƕassaba* 'scharf' zu *ƕatjan*, *gaqiss* 'Übereinstimmung' zu *qiþan*, *twis-stass* zu *standan*, *gawiss* zu *witan* u. a. Das *z* von got. *andawleizn* 'Gesicht' neben *wlits* und ae. *wlítan* für *-ssn-* (§ 64) scheint

nicht auf altem grammatischen Wechsel zu beruhen, sondern junge sekundäre Anlehnung?

§ 63. Geminierte Tenues sind im Inlaut gemeingerm. häufig; dass sie sekundären Ursprungs sind, ergibt sich aus Wurzelverwandten mit einfachem Wurzelanlaut. Es ist dabei zu beachten, dass *kk pp tt* auf germ. Wurzeln mit auslautendem *k h* oder *g*, *t þ d*, *f p b* zurückgehen können; die gemeinsame Dehnung der Gutturalreihe ist *kk*, die der Dentalreihe *tt*, die der Labialreihe *pp*. Wahrscheinlich liegen Angleichungen von *n* an vorhergehende idg. Verschlusslaute vor (Bezzenberger Gött. Gel. Anz. 1876, S. 1374): got. *bilaigôn*: as. *likkoian* 'lecken' (griech. λιχνεύω); ahd. *ziga* : *zicchî*, an. *kid*: ahd. *chizzî*; an. *þrúga* : as. *thrukkian*; ahd. *fliogan* : *flucchi*; ahd. *ziohan* : *zocchôn*; ahd. *nîgan* : *nicchen*; ahd. *trûha* : *truccha*; an. *hrúga* : ae. *hrycce* (*hréac*); ae. *hætt* neben *hôd* 'Hut'; ahd. *smoccho* 'Rock' zu *smiogan*; beachte ae. *friccea* = skr. *praçnin*.

§ 64. Daneben hält sich jedoch *n* nach Verschlusslauten und Spiranten im Germanischen auch sehr häufig, ohne assimiliert zu werden: ahd. *lêhan* aus germ. *laihn-* (skr. *rēknas*), got. *aúhns* (: griech. ἰπνός) *wêpn aþn rahnjan* u. a.; ae. *swëfn* (skr. *svápnas* griech. ὕπνος), *þëgen tâcn fácen béacen* u. a. Wahrscheinlich ist diese Doppelbehandlung aus Accentwechsel zu erklären, so dass ae. *tácen* auf Grdf. *doigno-*, ae. *tǽcan* (aus **taikkjan*) auf vorgerm. *doignéjo* zurückzuführen wären. Die häufige Assimilierung im Innern der Verbalstämme spricht für Suffixbetonung (*-ná nú-*), aber für die Accentuierung der Nomina vgl. skr. *rēknas svápnas* sowie die tonlosen Spiranten von got. *aúhns* ahd. *ovan*, got. *aþn*. Freilich bleibt ae. *botn* = skr. *budhná* (: griech. πυθμήν) auffällig; aber got. *fraíhnan* kann als Parallelbildung zu *brin-nan* (ae. *mur-nan spur-nan*) § 162 verstanden werden. — Osthoff PBB 8, 299.

§ 65. Vereinfachung der Geminationen nach langer Silbe (vgl. PBB IX 152) sind mehrfach zweifellos: *ss* wird gemeingermanisch zu *s* in ae. *hǽs* 'Befehl' aus **haisi-* (für **haissi-* = **haitti-*) zu *haitan*; ae. *fús* für *funsa-* (= *funsso funtto*) zu *fundian* (über got. *gilstr* aus *gëlstro* für *gëlssro* = *ghelt-tro* s. oben § 39[a]); ae. *ǽs* ahd. *âs* germ. *êsa-* aus *êssa-* Grdf. *êtto* zu Wz. *ĕt* 'essen' (vgl. lat. *êsus* zu *edere*); ahd. *muosa* 'musste' für *môssa* = *môtta*; got. *anabûsns* aus *-bûsní* für **bûþsni* = **bhûtsni*; got. *usbeisns* aus **bîssni-* für **bîþsni* = **bhîtsni-*, oben § 35c; ferner ae. *brosnian* zu *bréotan* und ebenso ae. *formolsnian* 'verwittern' zu skr. *mr̥tsna* 'Staub'. Über die Erweichung von *s* zu *z* in got. *andawleizn* (eigtl. *wlîtsna-*) s. § 62β. Hierher gehören wohl auch ae. *tǽcan* aus **taikjan* für **taikkjan* = **taiknjan* (zu ae. *tácen*)? an. *knúta* neben ae. *cnotta* (ahd. *chnodo*)?

Anm. Ein vorgermanischer Fall von Verkürzung langer Konsonanten liegt vielleicht vor in germ. *fëþrô-* 'Feder' aus *pĕtro* für *péttro* (skr. *pat-tra*) de Saussure Mémoires de la Soc. 6, 246; ae. *heorþa* ahd. *hërdo* 'Fell' skr. *kr̥tti*; as. *wurd* 'Geschick' skr. *vr̥tti*; ahd. *fuotar* aus *pât-tro-* zu gr. πατέομαι; wohl auch mhd. *luoder* 'Lockspeise' aus idg. *lât-tro-* (zu ahd. *ladôn* 'locken, laden'); got. *haírþra* ae. *hrëþer* aus *kerttro krettro* zu lat. *cord-* gr. καρδ-ία? Sonst vgl. über vorgerm. *tt* = germ. *ss* § 35.

B. Anlautende und inlautende Konsonantengruppen.

§ 66. Das Germanische kennt im Anlaut manche Konsonantenverbindung wie *km hm gm tm þm dm* (*tn þn dn*) *pm fm bm* nicht, weil das Indogermanische entsprechende Anlautsgruppen nicht kannte; wo etwa im Indischen oder Griechischen solche Anlaute vorkommen, sind sie durch Systemzwang oder Anlehnung zu erklären. Vgl. R. M. Meyer ZfdA 38, 46.

Dass *tl* als indogermanischer Anlaut möglich war, lehren got. *þliuhan þlaqus* (unten § 148). Aber germanisch fehlt jede Spur von anlautendem *dl*

und *tl;* dass idg. *dl* im Anlaut möglich war, möchte man aus skr. *drâghîyas* 'länger' zu *dîrghá* 'lang' = gr. δολιχός schliessen. Aber es lässt sich nicht ermitteln, ob idg. *dhl* und *dl* ins Germanische anlautend vererbt wurden und wie sie vertreten sind.

§ 67. Idg. *skl skm skn* erscheinen im Germanischen nach Johansson PBB 14, 289 als *sl sm sn;* mit lat. *claudo* 'schliesse' wird ahd. *sliozzan* auf eine idg. Wz. *sklud* zurückgeführt; mhd. *slanc* 'schlank' mit Rücksicht auf angls. *hlanc* 'mager' auf idg. *skleng.* — Auch im Inlaut kennt das Germanische die genannten Konsonantengruppen nicht.

§ 68. Die indogermanische Anlautsverbindung *mr-* scheint im Germanischen anlautend durch *br* (für *mbr?*) vertreten nach Osthoff MU. V 85 und Johansson KZs 30, 445; vgl. angls. *brægen* 'Hirn' mit gr. βρεχμός aus *mrogh- mregh-.*

§ 69. a) Falls *pt* ein indogermanisch möglicher Anlaut gewesen ist, muss vorgermanisch Erleichterung zu *p* angenommen werden; vgl. got. *faírzna* = skr. *pâršni* gegen gr. πτέρνα; ahd. *varn* = skr. *parṇa* 'Blatt' gegen gr. πτερίς 'Farnkraut' (Wz. *pet* 'fliegen'); ahd. *vësa* = lat. *pisum* gegen gr. πτισάνη; ahd. *vëlawa* gegen gr. πτελέα 'Ulme'. So wäre eine indogermanische Anlautsgruppe *kt* (*ghdh*) = skr. *kš* vorgerm. zu *k* (*gh*) erleichtert; vgl. got. *haims* mit skr. *kšêma;* got. *guma* lat. *homo* mit gr. χθών 'Erde' skr. *kšam.*

b) Ob es eine indogermanische Anlautsgruppe *ks* gab und ob *sk* ihr germanischer Vertreter war, ist schwer zu entscheiden; vgl. skr. *kšubh* mit ahd. *scioban?* skr. *kšud* mit ahd. *sciozzan?* skr. *kšîrá* 'Milch' mit got. *skeirs?*

c) Beachtenswert ist, dass *sq* als Anlaut germanisch nicht zu erweisen ist. Ein Beispiel legt den Verdacht nahe, dass dafür *sw* eingetreten ist: an. *svǫppr* 'Schwamm' = gr. σφόγγος aus idg. *skhwongo-?* In einem andern Beispiel erscheint vielmehr *sp* : got. *spill* falls für *sqëdla-* = kelt. *sqetlo-* in altir. *scél* 'Geschichte'. Vgl. noch an. *spjót* 'Spiess' zu *skjóta* √*sqeud?*

Anlautendes *sr* wird wie inlautendes *sr* behandelt vgl. § 39a.

§ 70. Die an- und inlautenden germanischen Verbindungen *sk st sp* sind verschiedenen Ursprungs. Im Anlaut stehen sie sowohl für idg. *sk st sp* als auch nach § 35b für idg. *skh sth sph* (in got. *skaidan* gr. σχίζω, ahd. *stân* skr. *sthâ,* angls. *spówan* skr. *sphâ*). Im Inlaut gelten die gleichen Entsprechungen ahd. *first* skr. *pṛṣṭha;* got. *ist* gr. ἔστι skr. *ásti*; ae. *wéste* lat. *vâstus.*

Ausserdem aber können inlautende germanische *sk st* nach § 40a auf *zg zd* beruhen (germ. *nësta-* Nest' aus idg. *nizdo-,* germ. *masqan-* aus idg. *mazga-*); vielleicht war diese Entsprechung auch anlautend möglich, wofür jedoch sichere Belege fehlen.

Germanisch *sp* kann nach § 69[c] auf eigtl. *sq* beruhen (got. *spill* altir. *scél*). Anlautendes *sq* fehlt völlig, aber im Inlaut war *sq* möglich vgl. got. *wrisqan* und an. *mǫskve* 'Masche'.

Germanisch *str* kann nach § 39a auf eigtl. *sr* beruhen.

Germanisch *st* in got. *brunsts ansts* ahd. *kunst runst* as. *giwunst* wird vielfach aus dem *nn* (aus *nw* § 59) der zugehörigen Verba abgeleitet; aber eher beruht es auf Analogie einiger Grundtypen, wozu wir got. *ansts* zählen, das auf einer german. Wz. *ans uns* beruhen kann (ahd. *unnan* für *unzan?*).

Kap. 17. Metathesen.

§ 71. 1. Konsonantenaustausch von dem Typus *akêto atêko* sind in gemeingermanischer Zeit sehr selten; es zeigt sich kaum ein Fall, in dem alle Dialekte zusammentreffen. Doch dürften mehrere Beispiele in die ältere

germanische Zeit zurückreichen. Vgl. ahd. *ęʒʒîh* andd. *ętik* aschwed. *ętikia* (aber schweiz. auch *ächis*) aus *atèco acêto* lat. *acêtum*; ae. *ticcen* ahd. *chizzî*; ahd. *ziga* (für **tigô* = **gitô*) zu *geiʒ* DWb; ae. *wëleras* got. *waírilôs*; ahd. *ęlira ęrila*; bair. *zumpfel* (aus **tump*) neben ae. *pintel* 'penis'; mhd. *kitzeln* ne. *to tickle* (Wz. *tiq qit*); henneb. *zipf* ahd. *pfiffîʒ* aus **tipuîta* lat. *pituîta*; md. *kane* andd. *naco* 'Nachen'? mhd. *bühel* = *hübel*? ahd. (Notker) *neimen* für *meinen*? ahd. *nagabêr* Gl. II 6 aus *nabagêr* (mhd. *nabegêr* und *nagber*).

§ 72. Neben diesen sporadischen Fällen begegnen Metathesen von *n*, die aus der indogermanischen Grundsprache übernommen sind (vgl. Joh. Schmidt KZs. 23, 288): ahd. *nabalo* gr. *ὄμφαλος*; ahd. *naba* lat. *umbo*; ahd. *chnębil*: *chęmbil*; ae. *cnáwan*: *cunnan* (got. *kun-þs*) steht dem skr. *jñâ*: *jan* (gr. *γνωτός* lat. *i-gnôtus*) parallel; ahd. *chnuat* got. *knôþs* neben ahd. *chin-d* erinnert an gr. *γνωτός* 'Verwandter' zu Wz. *γεν* (skr. *jñâti*); vgl. noch ahd. *hamma* mit gr. *κνήμη* (altir. *cnáim*), ahd. *nagal* mit altir. *inga*, got. *namô* mit altir. *ainm*.

§ 73. *r*-Metathesen zeigt das Germanische reichlicher; zumeist ist idg. *r̥* § 105 die Ursache von *r*-Metathesen im Germanischen: germ. *ar ur* können auch zu hoch- und mittelstufigem *ra re ro* als Tiefstufe (idg. *r̥*) gehören vgl. § 108: lat. *grânum* hd. *korn*; lat. *crâtes* got. *haúrds*; lat. *corpus* ahd. *hrëf*; ae. *bord* : *brëd*; ae. *þrëp-þrôp* : *þorp*; ae. *cornuc* ahd. *chranuh*; ahd. *garba* (skr. *grâbhá*) zu idg. Wz. *ghrebh* (skr. *gr̥bh*); an. *rót* aus **wrót* (lat. *râd-ix*) ahd. *wurz*; ahd. *scarbôn scrëvôn*; ahd. *forscôn* : *frâhên frâgên*; ahd. *horsc* zu ae. *hrade*; ae. *cearcian cracian* ahd. *chrahhôn*; ahd. *Trasan* skr. *dhr̥šnú*; ae. *styrne* (aus **sterni*) lat. *strenuus*; sehr auffällig ist an. *strodenn* Partiz. zu *serda*; ae. *broþ* aus *bhrúto-* zu Wz. *bherw* lat. *ferveo*; an. *þrúþr* asl. *trŭdŭ* 'hart'; nhd. *zwerg* zu *trügen*; got. *frauja* skr. *pûrviá* 'erster' — ahd. *frô* skr. *pûrva* 'erster' (germ. Grdf. *pr̥̄wjo pr̥̄wo*); ahd. *drôen* ae. *þreawian* aus *þraw-* zu lat. *torvus*; got. *straujan* und ahd. *strô* aus *straw* = *str̥-w* (gr. *στορ* skr. *star*).

Wahrscheinlich sind ae. *hrëder* : got. *haírþra*, got. *fruma* : ae. *forma* anders zu beurteilen; die Grdf. des ersteren ist wohl *k(é)r-(é)tro-*; wegen got. *fr-uma* vgl. *hind-uma*, *inn-uma* unten § 291.

Metathesen bei *l* sind auch auf vokalischen Zitterlaut zurückzuführen: lat. *plênus* altir. *lán* (aus *plôno*) = germ. *fulla-* aus *pəl-no- pl̥no-*; altir. *lám* 'Hand' aus *plômo-*, aber as. *folma* aus *pəlma- pl̥ma-*; lat. *clôdus claudus* aber got. *halts*; lat. *lâna* für **wlâna* = ahd. *wolla* (aus *wəlnā́ wl̥nā́*); ae. *folde* 'Erde' aus *pəlthwá-pl̥thwá* idg. Wz. *pleth* (skr. *práthas*, aber *pr̥thivî*); auch ahd. *wëlla* gegen aslov. *vlŭna*.

III. WORT- UND SATZACCENT.

§ 74. Die Betonung reguliert den Satz- und den Wortrhythmus. Der Wortaccent verteilt das Silbengewicht in einer Weise, dass der ganze Entwicklungsgang der germanischen Sprachen dauernd dadurch bestimmt wird: mit dem Accent stehen die Verkürzungen der Endsilben, die sg. Auslautsgesetze im Zusammenhang, die germanische Allitteration und der jüngere Reim ebenfalls. Insofern der Wortaccent die Rhythmik der Silben im Wort bestimmt, wäre hier nun die Frage zu erledigen: wo im Wort liegt die Silbengrenze für die urgermanische Zeit? Eine Antwort auf diese Frage liegt in der Behandlung der Reime im Altnordischen, wo *hund-um*, *dag-ar*, *mǫnn-um*, *fang-enn*, *all-e* u. s. w. als Silben geteilt werden; und angelsächsische Reime finden auch nur so ihre Erklärung. In der jüngeren Zeit des

Westgermanischen wäre ahd. *ta-ge*, *hun-de*, *man-ne*, *al-le* zu trennen. Reinsprachliche Kriterien für die Urzeit scheinen zu fehlen. Aber vielleicht deutet die westgermanische Konsonantendehnung § 157 darauf hin, dass einmal aus *sib-ja sib-bja*, aus *sit-jan sit-tjan* geworden ist. Vielleicht deutet auch die hochdeutsche Tenuesverschiebung (*p* zu *ff*, *t* zu *ʒʒ*, *k* zu *χχ*) darauf hin, dass etwa im 4. Jahrhundert zunächst für Deutschland eine Verschiebung der Silbengrenzen eingetreten ist. Während im Gotischen noch *saiw-al-a* getrennt war, tritt urdeutsch *sê-wla* als Silbentrennung auf; und indem der Silbenanlaut als Wortanlaut behandelt wird, schwindet *w*, es tritt *sêla* ein. Das Vernersche Gesetz nimmt auf die Silbentrennung Bezug: ist *faþ-ér* zu *fađ-ér* oder vielmehr *fa-þér* zu *fa-đér* geworden? Ich glaube nicht, dass sprachhistorische Erwägungen dieses Problem lösen können, wenn man die Beweiskraft der Skaldenreime nicht in Anschlag bringen will. Allerdings dürfen auch germanische Lehnworte im Romanischen in Betracht gezogen werden: das germ. *flota* 'Flotte' (angelsächsisch im 8. Jahrh. bezeugt) wird roman. *flotta*, das eher auf *flot-a* als auf *flo-ta* beruht.

Im Satzrhythmus haben wir zwischen betonten und unbetonten Worten zu unterscheiden. Einzelne Worte kennen wir im Bereich der indogermanischen Sprachen nur als Atona, dahin gehören Enklitika wie lat. *que* = got. *uh*. Die Mehrzahl aller Worte kann im Altgermanischen betont oder unbetont auftreten: Worte, die für sich einen Accent haben, können im Satz unbetont werden, je nach ihrer Stellung im Satze.

Kap. 18. Die indogermanische Betonung und ihre Wirkungen.

§ 75 Seit Bopps *Accentuationssystem* 1854 hat der griechisch-indische Accent ein Anrecht darauf, für altertümlicher zu gelten als der germanische. Aber erst mit der Entdeckung Verners KZs. 23, 97 (1875) ist die Thatsache allgemein anerkannt, dass der altindische Accent im grossen und ganzen prinzipiell dem urindogermanischen Accent zunächst steht. Seit Verners Entdeckung hat man dies in zahllosen Einzelheiten bestätigt gefunden. Darnach gestaltet sich der indogermanische Wortaccent als ein durchaus freier: er ist nicht durch die Quantität der Ultima oder der Paenultima und durch kein Dreisilbengesetz wie im Griechischen und Latein reguliert, er ist auch nicht an erste Wortsilben wie im Germanischen gebunden — der indogermanische Accent kann jede beliebige Silbe eines beliebigsilbigen Wortes treffen, einerlei ob Wurzel oder Suffix, ob langen oder kurzen Vokal; er ist zugleich wandelbar, er wechselt wie in griech. πόδες — ποδῶν, skr. *é-mi i-más*, skr. *dûrá* Kompar. *dávîyams*: und zwar hat der Accentwechsel als wort- und formbildender Faktor im Indogermanischen eine grosse Bedeutung gehabt.

§ 76. Verner hat den Beweis erbracht, dass die Erscheinung des grammatischen Wechsels (Kap. 12) im indogermanischen Accentwechsel eine unzweifelhafte Erklärung findet, woraus sich ergibt, dass der germanische Accent eine junge Erscheinung ist und dass der urindogermanische Accent auch im Germanischen gegolten haben muss. Wo im Inlaut tonlose Spiranten oder tönende Spiranten nach Kap. 12 für tonlose stehen, ist die vorgermanische Betonungsweise bestimmbar. So deutet got. *fádar* auf vorgerm. *patér*, ahd. *swígar* auf vorgerm. *swekrû́*, ahd. *snúra* auf vorgerm. *snusû́*, got. *fídwôr* auf skr. *catvā́ras*, got. *hárdus* auf gr. κρατύς, an. *ylgr* auf skr. *vr̥kí*.

§ 77. Verner, der für viele Einzelworte seine Entdeckung verwertet hat, war auch der erste, welcher die systematische Verwendung des indogermanischen Accents für Formreihen erwies:

a) zeigte er, dass der grammatische Wechsel im Stammauslaut der Faktitiva auf die Betonungsweise von ind. Faktitiven wie *sâdáyâmi vêdáyâmi* hinweist: germ. *laizjǫ̂* aus *loiséjô*, *názjô* aus *noséjô*, *sándjǫ̂* aus *sontéjô*, *láidj* aus *loitéjǫ̂* u. s. w.; es ist eine durchgängige Erscheinung, dass die german. Kausativa im Wurzelauslaut tönende Spiranten für tonlose verlangen, vgl. an. *hlǽgja* zu got. *hlahjan*, westgerm. *nęrian* zu *nësan* u. s. w.

b) entdeckte Verner den Zusammenhang des grammatischen Wechsels im starken Verbum mit der indogermanischen Betonung: der Accentwechsel im Perfektum skr. *bibhéda : bibhidús*, *tutṓda : tutudús*, *papā́ta : paptús* u. s. w. erklärt den grammatischen Wechsel ahd. *sluoh : sluogun*, as. *sah : sâgon*, ahd. *zêh : zigun*, *lêh : liwun*, *flôh : flugun*, *quad : quâtun*, *ward : wurtun* u. s. w.

c) zeigte Verner, dass gewisse Suffixe mit idg. *t* im Germ. *d*-Suffixe werden, wofern vorgermanische Suffixbetonung gegolten: got. *tamida-* aus idg. *domitó* (skr. *damitá*), got. *satida-* = idg. *soditó-* (skr. *sâditá*); wie das Partizipialsuffix *to* indogermanisch betont war, so zumeist auch das Suffix *ti* der Verbalabstrakta; ein idg. Suffix-*étâ* wird durch Bildungen wie skr. *krûrátâ* got. *hailiþa* erwiesen.

d) gestattet das Vernersche Gesetz Schlüsse auf die Betonung der Flexionssuffixe, wofern diese tönende resp. tonlose Spiranten enthalten: Genet. Sg. *dages* aus *daȝéso*, ahd. *nahtes* aus *noktés* Paul PBB 6, 550, Nom. Sing. *daȝaz* aus *dhóghos*, *wulfaz* aus *wĺ̥kos* u. s. w.; dabei ist natürlich zu beachten, dass keine individuellen Beweise möglich sind — wir können also nur behaupten, dass das Suffix des Nom. Sing. *az* meist unbetont, des Genet. Sing. *es(o)* dagegen meist betont war; es gab natürlich Schwankungen, z. B. Nom. Plur. *ôz* : *ôs* oder beim Verbum 2. Sing. *iz(i)* : *is(i)*, 3. Sing. *id(i)* : *iþ(i)* u. s. w., worüber Paul PBB 6, 546. 548 ff. des näheren handelt.

§ 78. Für die idg. Komposita gelten Accentregeln, welche vom Ton der Simplicia unabhängig sind. Das Genauere darüber ist nicht ermittelt, wird sich auch vielleicht für alle Einzelfälle überhaupt nicht ermitteln lassen. Im Germanischen lassen sich die Wirkungen des Kompositionsaccents an dem Charakter von inlautenden tönenden oder tonlosen Spiranten, also am Vernerschen Gesetz erkennen. In Betracht kommt besonders das Präfix germ. *túz-* aus vorgerm. *dus-* (skr. *duš-́*) QF 32, 132, dsgl. germ. *uz-* aus idg. *us-́*, die beide vorhistorisch wesentlich unbetont waren. Im Altenglischen besteht Präfix *ed-* neben *eđ-*, ahd. *ita-* neben Isidors *ith-*, wodurch idg. Accentwechsel für die idg. *eto- eti*-Komposita erwiesen wird. Ähnlich wie mit den Präfixen steht es mit Suffixworten: got. *°wairþa- °falþa-* neben ae. *°weard* an. *°faldr*.

§ 79. In folgenden Fällen ist der Anlaut des zweiten Kompositionselements den Wirkungen des Vernerschen Gesetzes verfallen: *Hermunduri* zu *Thuringi;* ahd. *męzzi-rahs* (ae. *meteseax* as. *met-sas*) zu *sahs* Schmeller BWb [1] 2, 632; ahd. *gabissa* zu *vësa*; ae. *singâl* zu *hâl*? beachte ahd. *anavalz* 'Amboss' ae. *anfilt* : mndl. *aenbelt* dän *ambolt.* Das erste Kompositionselement zeigt im Inlaut der Zusammensetzung andere Verschiebung als im Simplex: ae. *fyþerfête* zu got. *fidwôr* (vgl. skr. *cátuš-pad* zu *catúr*) PBB 6, 394; an. *fimbul-týr* zu *fîfl-* Weinhold ZfdA VI, 318; got. *naudi* (+ *bandi*) zu *nauþi-* Joh. Schmidt AfdA VI, 126, an. *Vingþôr* zu *Véorr*, ahd. (Otfr.) *ęndidago* zu *ęnti*; ae. *andergylde* nach Cosijn Tijdschr. v. ndl. Taal- etc. Kunde 1, 155 zu *ôþer*; ae. *Tondbeorht* zu *tôþ*; ae. *eagorstream* neben *ear-geblǫnd* (*ear* aus **eahor*?). Beachte germ. *haþu-* als *hadu-* in run. (Strand) *Hadulaikaz* Bugge Aarbøg. 1884, 85 und in ae. *Nîþ-had.* Im Inlaut des zweiten Kompositionselementes zeigen grammatischen Wechsel got. **fadi* (= *brûþfadi-*) = skr. **pati* (*nr̥pati*) zu *páti* QF 32, 25; an. *eim-yrja* zu *ysja* KZs. 26, 84; got.

awiliud zu _liuþ-âreis_; got. _únlêds_ eigtl. 'besitzlos' zu ae. _lǽþ_ 'Grundstück' Dietrich ZfdA 13, 27; ae. _ǽswind_ zu _swíþe_; ae. _ǫngnora_ zu _nosu nasu; neweseoda_ zu _seod_ 'Beutel'. Das Resultat, das diese und ähnliche Fälle ergeben, ist ein vages, insofern die genaue vorhistorische Accentstellung z. B. in _Hermunduri_ got. _awiliud_ (doch auch lat. _leudus_ bei Venant. Fortun.) nicht zu ermitteln ist. Für Fälle wie ae. _fyþerfête_ ahd. _gabissa_ got. _unlêds brûþfaþs_ lässt sich der indogermanische Accent allerdings gewinnen (_qéturpôd kapésî_).

Kap. 19. Der germanische Hauptton.

§ 80. »Das Germanische hatte noch nach dem Eintreten der Lautverschiebung den freien indogermanischen Accent.« Dies ist das chronologische Resultat von Verners Entdeckung. Wir haben oben p. 357 gezeigt, dass der jüngere germanische Accent bereits im Beginn unserer Zeitrechnung geherrscht haben muss: die Alliteration in den Namen einer Familie wie der des Arminius (_Segestes Segimerus Segimundus Segithancus_) sowie die oben § 23a behandelte Vokalisation der germanischen Eigennamen lehren, dass zur Zeit des Tacitus der indogermanische Accent im Germanischen nicht mehr galt, wie ja auch der grammatische Wechsel schon durchgeführt war. Die Behandlung des Accents der lateinischen Lehnworte kann für die Datierung der germanischen Accentverschiebung nach keiner Seite verwertet werden, da die lateinisch-romanischen Lehnworte auch in jüngeren historischen Perioden sich meist der germanischen Accentuation untergeordnet haben. Das Germanische hat schon in vorhistorischer Zeit den freien indogermanischen Accent aufgegeben und ein eigenes System dafür durchgeführt: die durchgängige Betonung der ersten Wortsilbe: idg. _patér_ < _*fadér_ < _fáder_; idg. _swekrű́_ < _sweγrű́_ < ahd. _swigar_; idg. _qetwṓres_ < _*fedwṓrez_ < got. _fídwôr_; idg. _aikəmé_ 'wir haben' < _*aigumé_ < got. germ. _áigum_; idg. _soditó_ < got. _sátiþs_, idg. _domitó_ < got. _támiþs_; idg. _duswêró-s_ < _tuzwêri-z_ < got. _túzwêrs_; so erhält die ursprgl. unbetonte Perfektreduplikation im Germanischen den Accent: idg. _lelôdṇ́t_ 'sie haben gelassen' got. _láilôtun_, idg. _rerôdhṇ́t_ 'sie rieten' got. _ráirôdun_; idg. _bhrûtípoti-s kṃtópotis_ = got. _brűþfaþs húndafaþs_. Mit dieser Formulierung des germanischen Accentgesetzes — »Betonung der 1. Silbe jedes Wortes« — vertreten wir die vielfach verlassenen Anschauungen Lachmanns (1832) Kl. Schr. I, 366.

§ 81. Wir haben oben bereits erwähnt, dass hier das Germanische mehrfach Berührungen mit dem Keltischen und dem Urlateinischen aufweist, wobei wir an Thurneysens Aufsatz Rev. Celt. VI, 312 angeknüpft haben; die slavisch-lettischen Sprachen bewahren teilweise noch heute den freien indogermanischen Accent abgesehen vom Lettischen, das auch rein mechanisch die erste Wortsilbe betont. Wir haben es hier nicht sowohl mit einer gleichzeitigen oder gemeinsamen Accentverschiebung zu thun als vielmehr mit einer jener grossartigen Bewegungen, die auf einem Punkte beginnen und stets voranschreitend verwandte Nachbarstämme ergreifen. Bei dieser Auffassung können wir die abweichende Behandlung in einzelnen Fällen wohl verstehen. Im grossen und ganzen zeigen sich Übereinstimmungen: lat. _páter_ ir. _áthir_ got _fádar_ aus idg. _patér_, lat. _mā́ter_ ir. _mā́thir_ ahd. _múoter_ aus idg. _mâtér_, lat _néptis_ ir. _nécht_ ahd. _níft-ila_ aus _nept-í́_ u. s. w. oder lat. _cécidi_ air. _mémaid_ got. _láilôt_; lat. _de-di_ ahd. _të-ta_; lat. _*inimîcus_ aus _*ín-ạmîcus_, _*ínermis_ aus _*ín-armis_.

§ 82. In einem Punkte weicht das Germanische gänzlich vom Lateinischen ab, nämlich bezüglich der verbalen Partikeln. Das Urlateinische betonte die Verba auf der Partikel, die auch im Sanskrit im Hauptsatze betont

ist: lat. *cóncido áccolo cóndo édo;* vgl. Zimmer, Gurupujak. S. 79. Im Gegensatz dazu lässt das Germanische die Verbalpartikel accentlos entsprechend dem indischen Nebensatz; mit dem Germanischen stimmt im wesentlichen nach Thurneysen Rev. Celt. 6, 312 auch das Altirische überein (abgesehen von der Imperativbetonung): also got. (germ.) *gaqíman gadában dugínnan frakúnnan frahínþan* u. s. w.; beachte auch ahd. *irfúrren irtéillen irlóuben irlôsen* zu *úrfùr úrloub úrteil úrlôsî* (Otfr. II 6, 54 a) sowie got. *andwáurdjan* zu *ándawaurdi.* Eine Spur der im Lateinischen geltenden Regel vermute ich für das Gotische, wo die Partikel vom Verb durch ein Enklitikon (*u uh*) getrennt werden kann in Fällen wie *gá-u-lv-sêlvi díz-uh-þan sat* u. a. KZs. 26, 68. Noch ist Bezzenbergers Deutung (BBeitr. 5, 67) ahd. *fólgên* aus **fola + gên* (: as. *ful-gángan*) zu erwähnen, woran sich noch ae. *fúlwîan* 'taufen' aus *fúlwîhjan,* ferner got. *gafúllaweisjan* und ae. *fylstan fúllǽstan* as. *fúllêstian* ahd. *fólleisten* ae. *fúltumîan* anschliessen; hierher auch ahd. *gêt* aus urgerm. *gá-îđ* (= gr. εἶσι skr. *éti* idg. Wz. *ĭ* 'gehen')?

Wir haben hiermit den Hintergrund gezeichnet für die germanische Accentuation, zu deren einzelnen Gesetzen wir nunmehr übergehen.

§ 83. a) Im Simplex trifft der neue germanische Accent die erste Wortsilbe, einerlei wo der vorgermanische Accent geruht hat: idg. *dékomt* 'zehn' ahd. *zéhan,* idg. *wṛ́kos* ahd. *wúlf,* skr. *snuṣā́* ahd. *snúra,* skr. *pitár* ahd. *fáter,* skr. *çvaçrū́* ahd. *swígar,* idg. *sontéjô* ahd. *séntu* 'sende', idg. *widṇ́t* got. *wítun* 'sie wissen', skr. *damitá-s* got. *támiþs,* skr. *yuvaçá-s* 'jung' got. *júggs,* skr. *svâdú* ahd. *súozzi* ae. *swéte,* skr. *çatám* gr. ἑκατόν got. *húnd.* Die Formulierung Scherers ZGDS [1] 151 »im einfachen Worte trägt das materielle Element desselben — die Wurzelsilbe — den Hauptton« trifft natürlich meist zu; aber vom genetischen Standpunkt aus passt sie nicht auf Fälle wie got. *s-ind* = skr. *s-ánti* 'sie sind' — ae. *s-ōđ* = skr. *sát* — got. *s-únjis* 'wahr' = skr. *s-atyá* 'wahr' aus der idg. Wz. *es* 'sein'; got. *t-únþus* 'Zahn' = skr. *d-at* Wz. *ĕd* 'essen'; got. *kn-iu tr-iu* zu skr. *jân-u dâr-u;* ahd. *swín* zu *sû*; ahd. *kr-anuh* griech. γερ-ανος; got. *fr-uma* 'erster' (gebildet wie *hind-uma inn-uma*) zu *faúr-a*; ae. *hn-itu* 'Niss' griech. κον-ιδ-; got. *gr-êdus* 'Hunger' zu ahd. *gër-ôn* 'begehren'. Am energischsten protestiert die Reduplikation im Germanischen gegen Scherers Formulierung und beweist mit Paul PBB 6, 544 mechanische Betonung der ersten Wortsilbe.

b) Die Reduplikation des Perfekts — sie kann nirgends im Indogermanischen durch ein Enklitikon vom Verb losgelöst werden — ist im Altindischen durchaus unbetont, übernimmt aber im Germanischen (wie im Urlateinischen cf. *peperci* aus **péparci, cecīdi* aus **cécœdi* u. s. w. sowie im Urkeltischen cf. altir. *cuala* = *kúklowa* 'habe gehört', *léblaing mémaid* bei Windisch KZs. 23, 201) den Accent überall da, wo sie erhalten geblieben: got. *haihait* ae. *he-ht* aus *héhait,* got. *rairôþ* ae. *reo-rd* aus *rérôd,* got. *lailôt* ae. *leort* u. s. w. aus *lélôt;* ahd. *tëta* (doch s. § 174) gegen skr. *dadhâu bibhêda cakâra tutôda* u. s. w. — Auch sonst trägt überall im Germanischen die Reduplikation den Accent; so in Präsensbildungen wie ahd. *sé-stô-t* (griech. ἵσταται), *bi-bê-t* (skr. *bi-bhê-ti*) und got. *rei-rai-þ* unten § 167, ferner in Nominibus wie ahd. *wi-wi-nt fí-fal-tra.*

Für die Betonung des Augments fehlt es im Germanischen an Material; das einzige got. *í-ddja* = skr. *á-yâ-t* 'er ging' stimmt zu unserer Formulierung.

§ 84. Nominalkomposition. Der Accent trifft im zusammengesetzten Nomen das erste Element auf der ersten Silbe: ahd. *Híltibrant — Hádubrant — súnufatarung — gúđhamo — chúnincrîchi — wéntilsêo,* an. *mídgarđr — rókstōll — válhǫll — jǫtunheimr;* die Betonung *Ségestes Ségimêrus Ségimundus,* die oben § 80 erschlossen wurde, kann als frühester Beleg für den

Kompositionsaccent gelten. Die Unbetontheit der zweiten Kompositionsglieder führte schon in vorhistorischer Zeit zur Bildung neuer Suffixe aus selbständigen Worten (ältester Beleg lat. *-varii* in *Amsivarii Chásuarii Chát-uarii Báiuarii;* später *⊥skapi- ⊥skaftu- ⊥haidu-);* vgl. unten § 277.

§ 85. Partikeln in der verbalen Zusammensetzung sind unbetont: got. *dugínnan frakúnnan* ahd. *firtúon firlâ̌ʒan oblâ̌ʒʒan.* »In ihnen liegt nur Zusammenrückung, Verschmelzung vor, eine Verschmelzung, die im Gotischen noch nicht vollzogen ist« *(gaulaubjats)* Scherer ZGDS [2] 82; und zwar hat sich diese Zusammenrückung vollzogen nach dem Eintritt des germanischen Accentgesetzes Hermann KZs. 33, 531, weil sonst der Accent auf das Präfix gefallen wäre. Da nun aber im Indischen die Verbalpartikel betont, das Verbum aber unbetont ist, muss man annehmen, dass die Partikel unbetont, das Verb aber betont war vor der Zusammenrückung.

Die Regel von der Unbetontheit der Verbalpartikeln vor Verben äussert sich im Westgermanischen in der Vokalgestalt der Präfixe (westgerm. *gi fr̥* neben *gá frá* u. s. w.). Auch ist die Apokope der Präfixvokale in as. *tôgian* (: got. *at-áugjan* ae. *ǽt-ýwan)* KZs. 26, 69, me. *taunen* aus **æt-éawnian* (ndl. *t-oonen* mfrk. *zônen)* und as. *ge-t-ôkôn* aus as. *at-aukôn* zu beachten. Vgl. ae. *rǽfnan* aus *ar-ǽfnan* Paul PBB VI, 553; ae. *blinnan* = got. *af-linnan* aus germ. *ab-linnan* 'aufhören' (vgl. ahd. *bi-linnan);* ahd. *spreiten* gleich got. *us-bráidjan?* auch ahd. *spulgen* aus **us-pulgjan* (zu germ. *plĕgan)?*

§ 86. Verbalpartikeln in Nominibus sind betont:

a) in Substantiven (Lachmann 366 ff.): ahd. *frá-tât* zu *firtúon, gáscaft* zu *giscéṗfan, zúrgang* zu *zirgángan,* ae. *óndgit* zu *andgítan,* got. *ándabeit* zu *and-béitan, ándahait* zu *andháitan, ándahafts* zu *andháfjan, ándanumts* zu *andníman;* wertvoll ist auch das bisher nicht beachtete Verhältnis von ae. *wiþercwide °cora °saca °winna °steall* zu *wiþ-cwédan °céosan °sácan °wínnan °stýllan.* Beispiele für Nomina zu schwachen Verben sind ahd. *úrteil* zu *irtéilen, úrloub* zu *irlóuben, ántseida* zu *intsagên,* ae. *óndleofen* = got. *ándawizns.*

b) in Verbaladjektiven resp. Partizipien, wie wieder durch die vollere Lautform der Präfixe und andere lautgeschichtliche Kriterien (auch handschriftliche Accentzeichen bei Otfrid und Notker) erwiesen wird.

α) Adj. der Möglichkeit resp. Notwendigkeit. Im Gotischen beweist die vollere Präfixform den Accent von *ándanēms ándasēts* neben *andníman and-sítan;* dazu stimmen ae. *ándfenge ándgǽte ándsǽte* neben *onfōn ongítan on-síttan;* vgl. noch asächs. *ándhêti* 'verlobt' zu *andhétan* und aus dem Althochdeutschen *ántsâzzic ántlâzzic* neben *intsízzen intlâ̌ʒʒan.*

Im Altenglischen beweist betontes *or* = unbetontem *â* den Accent von *órcnæwe órgǽte* neben *âcnǣwan âgétan.* — Germ. *bi-þarbi-* steckt in ahd. *bitherbi* ae. *biþyrfe;* vgl. ae. *ónsæge* = ahd. *ánaseigi,* ahd. *úrdruzzi* 'verdriesslich' zu *irdríoʒʒan.*

β) Einige altertümliche partic. praes. activi zeigen Praefixbetonung; *wider* (für unbetontes *wid*) ist beweisend in ae. *widerhliniendi* 'innitens' Epin.-Gl. 537, *widerwinnende* Germ. 23, 389b, *widerhycgende* Andr. 1074. 1174. Iul. 196. El. 952. *Gúdl.* 635; substantiviert erscheint das Partic. in *widerfeohtend* 'Feind' Andr. 1185 Jul. 664 *widerflîtend.* Im Indischen gilt im Partiz. Praes. echte Komposition, aber nicht Präfixbetonung (Whitney § 1085).

γ) Part. perf. pass. haben auch noch oft den alten Accent auf dem Präfix, wie sich KZs. 26, 73 aus der Etymologie ae. *fracod* 'verachtet' für *frá-cûd* zu ae. *forcúnnan* = got. *frakúnnan* 'verachten' ergeben hat. Got. *ándaþâhts* 'andächtig' neben *andþágkjan* 'erinnern' zeigt die betonte Form des Präfixes. Im Altenglischen erscheint volltoniges *wider-* für unbetontes *wid* in einigen altertümlichen Passivpartizipien wie *widermeten widerbrecen*

OEGloss. 463[12]. 519[36]; sonst begegnen vereinzelte *widercweden widercoren widersacen*.

Beachte noch ae. *únderþeoded* Metr. 17[23] als metrisch gesichert. In den altkentischen Glossen 168. 399. 994 begegnet *ánfūnden áncwǣwen* neben *onfindan oncwáwan*; auch *ánbīdende* Blickl.-Hom. zu *onbī́dan*.

Aus dem Althochdeutschen stimmt *ántchund* Boeth. 35a 'gnarus, expertus' zu got. *ándaþâhts* und ae. *frácoþ* (= got. **frá-kunþs*), *úndertân* Boeth. 33. 39a. 195a Ps. 46[1] zu ae. *únderþeoded*. Beachtenswert ist, dass für die Bedeutung 'vollkommen' im Deutschen verschiedene Synonyma mit betontem Präfix *þúrh* auftreten: as. *thúrhfremid* Hel. 3283, ahd. *dúrnoht* Boeth. (oft), *dúrhscaffen* Boeth. 149; gleiche Betonung gilt wohl auch für die synonymen *thuruhthigan* Tat. = *dhurahkund* Isid. = *volwahsan* Isid. Wichtig ist wieder *úndersķeiden* Kateg. 41 = 249, wozu das in alten Glossen (Jun. 201) auftretende *giúntarskeidan* 'distinctus'. Vereinzelt Notk. I 480 *úndernomen*, Boeth. 30 *mísselungen*, Ps. 26[6] *úmbefaren*, *missesezzit* u. s. w.; ferner *gamíssalîhhôt* Gl. Hrab. 960b; beachte auch *úrloubit* Würzb. Beichte 20, 24 neben *únarloubit; úbartrunchan* AhdGl. I 80[12]. — Diese germanischen Reste der Präfixbetonung im Part. Perf. Pass. stehen im Zusammenhang mit der verwandten Accentregel im Indischen und Griechischen (skr. *prábhr̥ta pranîta víbhûta* — gr. *απόβλητος ἐπίμαστος ἔμφυτος* L. Schröder KZs 24, 121). Übrigens hielt Lachmann, dem einige der beigebrachten Belege entnommen sind, die Accentuation *úntarskeidan úntertân* u. s. w. für »wunderbare Fehler« oder für »Schreibfehler«. Vgl. KZs. 26, 73.

Wahrscheinlich ist daher im Got. *swíkunþs fráwaurhts úswaurhts úskunþs úswiss* u. a. (ahd. *úr-alt* zu *uzálan?*) zu betonen.

§ 87. Es bleibt noch eine Ausnahme jüngeren Datums zu besprechen, die das Hauptgesetz von der Betonung der ersten Wortsilbe scheinbar aufhebt. In der Nominalkomposition geben die offenen Präfixe *gă- fră-* und meist auch *bĭ* den ihnen gebührenden Hauptton an die folgende Wurzelsilbe ab (nur einige isolierte Komposita wie ahd. *frátât fráseȥ* ae. *gomen gomel* KZs 26, 70 bestätigen das Gesetz vom Hauptton). Diese Regel hat Lachmann S. 367 für das Althochdeutsche erkannt, das gesamte Westgermanische bestätigt sie, aber das Gotische hat — wahrscheinlich wenigstens — in einigem Umfange noch Präfixbetonung in der Nominalkomposition der Hauptregel gemäss gehabt.

So stehen den älteren Typen ahd. *frá-seȥ frá-vali gá-bissa* as. *bí-hēt* ae. *frǽ-beorht gǫ-mel* die jüngeren *firsḗȥ givḗsahi* ae. *behǽt formǽre* gegenüber; ae. *géa-tol* ahd. *gi-zál* adj. 'schnell' (: got. *gagátilôn*); got. *gagámainjan* beruht auf *gámains* = ahd. *giméini*; got. *ga-gáleikôn* aus *gáleiks* neben sonstigem *galī́k(az)* an. *glī́kr*. Accentverschiebungen sind anzunehmen für ahd. *firnúmft* (*únfernùmest*) *firlúst* (got. *frálusts*) *farthúlt virgíft* (got. *frágifts*) *gibót firbót gibū́r* u. s. w. as. *forgáng*.

Allen diesen Fällen ist der Rhythmus ⏑́|× gemeinsam, d. h. das Stoffwort war ohne jede Tonhöhe infolge der Kürze des Präfixes, es war somit jeder Verstümmelung preisgegeben (ae. *geatwe frætwe gǫmol fracoþ-frǽcūþ*). — Nur bei Positionslänge kann jüngerer Nebenton auf das Stoffwort fallen (ahd. *gáskàft* noch bei Notk. und nhd. Grimmelsh. *gástad*). So kommt in die westgermanischen Sprachen das Prinzip, die Nominalkomposita mit *ga fră bĭ* auf der Wurzelsilbe zu betonen — ein Bestreben, das durch den Nebenton der Trikomposita § 94 (ae. *ún-forcūþ* daher *forcū́þ*, ahd. *únbidèrbī* daher Otfr. *bithérbi*, ae. *gūþgetáwe* daher *getáwe* u. s. w., ahd. *úngilīh* daher *gilī́h* gegen got. *gáleiks*) befördert wurde. Am häufigsten findet sich im

Westgermanischen noch betontes *bĭ* (Lachmann S. 367): as. *bísmer bíhêt* (ae. *béot* aber Genes. V. 2761 ist **wórdbehàt* zu lesen), ahd. *bíheiz bíderbi bígihtî.*

Kap. 20. Der germanische Nebenton.

Während für das Gesetz vom Hauptaccent die Erkenntnis mit Hülfe umfassender Kriterien leicht gewonnen ist, ist es mit den grössten Schwierigkeiten verbunden, etwas Zusammenfassendes über den Nebenton zu sagen. Nachdem Lachmann mit dem Kriterium der Otfridischen Verstechnik unter Zuziehung der Notkerischen Accentuierung für den ahd. Nebenton Hervorragendes geleistet, gewann Sievers 1887 durch lautgeschichtliche Vergleichung der altgermanischen Dialekte unter einander für die westgermanische Grundsprache wichtige Resultate.

§ 88. Die Hauptthatsachen, aus der wir den vorlitterarischen Nebenton erschliessen können, sind zweifach: a) negativ: kein durch Synkope geschwundener Vokal kann nebentonig gewesen sein; völlige Unbetontheit ist vorhistorisch für alle auf Grund der Auslautsgesetze synkopierten Vokale anzunehmen; also waren unbetont die Endungsvokale in *wulfa(z) gasti(z) dauþu(z) biriđi berandi.* Unbetont ferner alle später synkopierten Mittelvokale wie in *hauzidô* (ae. *hŷrde*), *háirizo* (ahd. *hērro*), *lángito* (ahd. *lęnzo*) oder in Kompositis wie *líkhamo* (ahd. *líhmo*). Auch kein Vokal, welcher anomale Wandlungen erfahren hat, kann nebentonig gewesen sein, z. B. nicht das *ê-ô* in ahd. *salbôta habêta* oder in *liobôro*, auch nicht das *u* in ae. *ǽfþunca* (Grdf. *-þanko*).

b) positiv: als nebentonig haben alle nicht-Haupttonsilben zu gelten, die die Vokalentwickelung der Haupttonsilben zeigen (ahd. *ôhèim árbèit árwèiȥ ármùoti wérmùota*) oder von Notk. und Willir. accentuiert werden und durch Otfrids Verstechnik als nebentonig erwiesen werden, oder solche, welche in der Allitterationspoesie in Versschematen vorkommen, wo Nebenaccent unbedingt erfordert wird.

Folgende Regeln gelten für den Nebenton.

§ 89. Aus den Auslautsgesetzen ergibt sich, dass *ă ĭ ŭ* (*ŏ ĕ*) — die syn- oder apokopierten Vokale — in den Endungen nicht nebentonig gewesen sein können: einhebig waren also *dáʒa(z) wúlfa(z) gásti(z) dáuþu(z); birizi biriđi berome berandi; daʒami(z) wulfami(z) ʒastimi(z)* Dat. Plur.; *súniwiz* N. Plur. 'die Söhne'; *námini(z)* lat. *nomini(s)*; *ʒúmini(z)* lat. *homini(s)*. Gleiches gilt von den dem Auslautsgesetz unterstehenden *ǫ̂* im offenen Auslaut: einhebig sind urgerm. *wórđǫ̂* 'die Worte' (auch instr. 'mit dem Worte') = angls. *word* ahd. *wort.*

Wenn nun *ă ĭ* und *ŭ* in *daga wulfa gasti dauþu wordǫ̂-wordu* nicht nebentonig fürs Urgermanische resp. Urwestgermanische anzusetzen sind, ergibt sich, dass die zweite Wortsilbe nicht nebentonig, sondern unbetont ist. Dazu stimmen nun mehrere Komposita des Rhythmus ⏑́ | ×, die auf der Wurzelsilbe des zweiten Elements keinen Nebenton haben können: westgerm. *wér-old* (aus *wér-alduz*) 'Welt', *gắ-mâl* 'alt' (ae. *gǫmel*), *níhalþ* (ae. *nihold*), *frắkunþ* (ae. *frácoþ*), *twálif* (ae. *twélf*), *hwílīk* (ae. *hwylč* ahd. *wélìh*), *swúlīk* (ae. *swylč*), *gắ- frắ-tēwōz* (ae. *geatwe frætwe*), ahd. *bíderbi* (Willir. *bíderbe*); Otfr. (Salom. 4) *zwívaltá.*

§ 90. Auch vom Rhythmus ⏊|× gilt Gleiches; as. *hágu-stold* aus *hágustald*; ae. *Unferđ* aus **únfriþu(z)*, ae. *sullung* (aus *swulh-lang* Sweet Angl. 3, 151); ahd. *zúrdel* 'impatiabilis' deute ich aus **túz-þola(z)* vgl. ahd. *dolèn.* Dass im älteren Westgermanischen ⏊ | × ohne Nebenton ist, lehren noch ahd. Otfr. *éinfolt* für *éinfalt* ae. *fúltum lǫ́ngsum fýrwett wéofod herepoþ ǫllung* aus *fúl-team *lángsǫm fírwitt *wíhbeod *háripaþ ǫndlǫng.*

§ 91. Für den Rhythmus ⏊ | ⏑⏑ ergibt sich das Fehlen eines Nebentons für die Wurzelsilbe des zweiten Gliedes aus ahd. *líhmo* aus **lîk-hamo*, ae. *héardra* aus *héardhara*, ae. *gọ́ndra* aus **gọ́nd-hara*, ahd. *kătaro* aus **kăd-haro*; ahd. *hiutu* aus **hiu-dagu* (nicht *hiudàgu*); ahd. *wúrzala* aus **wúrtwalu* (nicht *wúrt-wàlu*). Auch dieses Resultat bestätigen die westgermanischen Synkopierungs-gesetze, die in dem Rhythmus ⏊⏑× mittleres *ă ĭ ŭ* beseitigen; das im West-germanischen synkopierte *ĭ* von got. *hausida* (ahd. *hôrta*), von urgerm. *háirizô* (ahd. *hêrro*), *lángitô* (ahd. *lẹnzo*), *wrúnkita* (ahd. *runza*) kann nicht neben-betont gewesen sein.

§ 92. Bisher sind nur kurze Mittelvokale oder Endvokale behandelt (–⏑⏑) und das Fehlen eines Nebentons konstatiert. Für den Kompositions-accent hat sich ergeben, dass die Wurzelsilbe des zweiten Kompositions-elementes nicht notwendig einen Nebenton haben muss. Das Gleiche gilt in einigen Fällen auch für Komposita des Rhythmus ⏊|–×: ahd. (Otfr.) *ērachàr* (aus *áirwakr*), ae. *ōretta* aus *ṓrhǣtta* (nicht aus **ṓrhǣ̀tta*), ae. *ăcumba* (nicht aus *ăcọ̀mba*), ae. *ǽfpunca* (nicht aus *áþþọnco*). In dem Schema ⏊|–× sehen wir bezüglich der Suffixe ein Schwanken. Ahd. *nordruoni* beruht auf *nórþrọ̀ni*, aber ae. *norþerne* muss völlig unbetonte Mittelsilbe gehabt haben; ahd. *âmèizza* beweist mit *ei* (für *ê*) Nebenton gegen ae. *ǽmette*; aus laut-geschichtlichen Gründen haben ahd. *armuoti heimuoti* Nebentöne. Die in der Flexion mehrsilbigen ae. *ǽren gýlden* können im Gegensatz zu ahd. *ērīn gúldīn*, ae. *earfoþ* gegen ahd. *arbeit* keinen Nebenton gehabt haben; für ahd. (Otfr.) *súntono ginădono* Gen. Plur. erweist Wilmanns ZfdA. 16, 114 das Fehlen eines Nebentons auf der Mittelsilbe; dazu vgl. ae. *séalfedon* aus **sál-bōdùn*; Otfr. *wízzannè* PBB IV 535.

§ 93. Eine positive, alle Fälle umfassende Regel für die Stellung des Nebentons ist noch nicht gefunden. Es scheint, dass nur lange Silben nebentonig sein können, und in dem zuletzt behandelten Schema dürfte sich das Schwanken vielleicht erklären, wenn man annähme, dass ⏊⏉⏑, aber ⏊–⏉ zu betonen wäre. Aus dem Gotischen wäre an die lautliche Bedeutung schwerer Mittelsilben in *áinnôhun* (zu *ainana*), *áinummêhun* (zu *áinamma*), *jaindrê* (aus **jaina-drê*) u. s. w. zu erinnern. Am instruktivsten ist ausser ae. *wéorþlìce*: *wéorþlecòr* die von Fleischer ZfdPh. XIV, 166 konstatierte Neigung Notkers (Boeth.), eine lange Ableitungssilbe beim Antritt einer leichten Flexions-endung zu betonen, beim Antritt einer schweren Endung dieser den Nebenton zu übertragen: *féttâh* aber *gevéttachôt*, *wirdíge* aber *wírdigôr*, *sâlíge(n)* aber *sâligêr sâligôr*, *giéinôte* aber *giéinotíu giéinotêr*. War dieses Gesetz urgermanisch, so würde etwa *dūbōnṑ* 'der Tauben' (Gen. Plur.) für ae. *dūfena* Otfr. *dūbonò*, *nórþrṑniz* aber Plur. *nórþrônjài* für die Differenz ahd. *nórdruoni* : ae *nórþerne* voraus zu setzen sein.

Notk. und Will. geben Accentzeichen nur schweren Suffixen, aber diesen keineswegs konsequent, so dass Notk. *éinúnga* und *éinunga*, *léidúnga* und *léidunga* gebraucht, ebenso *kelíhnisse* und *kelíhnisse*. Nebenaccente tragen die Suffixe von *édelíngen wéndelíngâ ménniskínâ* Notk.; Willir. hat *sílberíne pfénníngo glíhnisse kúningínno* (auch *dúsúnt árbéit*). Aus der Reimtechnik Otfrids u. a. ergibt sich *ărùnti blíntilìngōn súntarìngōn húarilìnaz*. Für Willir *pfénníngo* setzt der spätere Ausfall des *n* (*þfennig kunig*) nach Sievers PBB 4, 534 ein nicht nebentoniges Suffix voraus; nach demselben Gelehrten kann auch ahd. *-ànti -ènti -ònti* im Part. Präs. nicht einen festen Nebenton gehabt haben (*ríhtintì* u. a. s. MS. Denkm. [2] 401).

Durch die allitterierende Verstechnik wird im Beow. *Béowulf Hrōþgar Hýgelac* ohne Nebenton (Sievers PBB 10, 223) bezeugt, aber daneben flektiert *Béowùlfe(s) Hrōþgàre(s) Hýgelàce(s)* u. s. w. mit Nebenton erwiesen; die Suffixe

-līc -sum -dōm -fæst u. s. w. erscheinen unflektiert im Beowulf sehr häufig ohne metrisch gesicherten Nebenton, Gleiches gilt von Kompositis auf *-rōf -wudu -sel̄e -stede -wine* u. s. w.; unflektierte *únriht ǽghwylc hringnett* haben metrisch keinen Nebenton (aber *ǽghwỳlcne*). Im Hel. stehen *líkhamo múndboro únreht mṓdsebo lángsam lḗdlik ḗnfald hḗrdōm*, auch *⏑craft*, *⏑werk* u. s. w. an Versstellen, welche keinen Nebenton erfordern. Notk. und Will. lassen sehr häufig selbständige Suffixe unaccentuiert (*lússam níetsam éinvalt wā́rheit sámolih* u. s. w.), bezeichnen auch *únreht líchamo úndanches únmaht* u. a. nur mit éinem Accent. Hieraus ergibt sich, dass zumal Komposita des Schemas _|_ nicht notwendig einen Nebenton haben müssen, und da § 90 gezeigt ist, dass die Lautgeschichte keinen Nebenton in solchem Schema verträgt, so kann es nur ein jüngerer Nebenton sein, der etwa in *únrèht árbèit ṓhèim* vorliegt; es ist kaum zu bezweifeln, dass dieser Nebenaccent den mehrsilbigen Flexionsformen entstammt: also aus *únrèhtes árbèiti ṓhèime(s)* u. s. w.

Ausser diesem Einfluss des Accentwechsels in der Flexion ist aber noch ein anderer Faktor für den Eintritt von Nebenaccenten massgebend gewesen. Thatsächlich begegnet neben ahd. *líhmo* aus *líkhamo* allerwärts auch *líhhàmo* (Notk. Boeth. *líchámo* Fleischer, Hel. *líkhàmo* und *líkhamo*), das sich aus Einfluss seitens des Simplex *hámo* erklärt: es ist das Streben der Sprache, dass das zweite Element seinen natürlichen Hauptton in der Zusammensetzung durch einen Nebenton ersetzt; dadurch wird der Lautcharakter des zweiten Elementes geschützt, die Zusammensetzung verliert den Zusammenhang mit ihren Einzelgliedern nicht. So treffen wir im Hel. *hḗritògo ḗndàgo ḗrdàgun mṓdkàra thíodgùmo órdfrùmo wā́rsàgo* u. s. w., im Beow. *wínrèced Hríngdène Héalfdène ándsàca béorsèle* (aber *drýhtsele*) *lándfrùma scýldwìga ǽrdæ̀ge* u. s. w. Otfr. accentuiert (Lachmann 393) *áltquéna édilthégan wóroltthíot* u. s. w.; Notk. und Will. bestätigen den Kompositionsaccent, zeigen aber zugleich, dass derselbe nicht obligatorisch ist.

§ 94. Tritt vor eine Bikomposition x́ | _ oder x́ | ⏑̀ ein einsilbiges weiteres Kompositionselement, so erscheint der Rhythmus ⏑́ | x ⏑̀ für den eigtl. zu erwartenden Rhythmus ⁄ | x̀ _: eine weitere Bestätigung der Regel § 93: ae. *rîhtwîs* aber *únrihtwìs*, *frá-cop* aber *únforcùþ* got. *ándasêts* aber *únandsoks*; ahd. *frátat* aber ae. *mā́nfordæ̀dla*; ae. *béot* (aus **bi-hât*) aber **wórdbehàt* (Genes. 2761); ae. *géatwe* aber *gū́þgetàwe;* ahd. *gáskaft* aber ae. *fórþgescèaft*; ahd. *bíderbi* aber *únbidèrbi*; übrigens werden solche Fälle zur Ausbildung einer neuen Simplexform (ae. *forcū́þ getā́we gescéaft* ahd. *bidérbi*) geführt haben; wir dürfen vielleicht annehmen, dass damit die Unbetontheit der Präfixe *ga fra bi* auch in Nominalkompositis des Westgermanischen zusammenhängt. — Tritt an das Schema ⏑́ | x̀ ein weiteres Kompositionselement, so übernimmt letzteres den Nebenton (⏑́ x | x̀): ae. *líchòma* aber *lícum-lìce*; ae. *órlège* aber *órleghwìl*, *ṓrètta* aber *ṓretmæ̀cgas*; ahd. *biscòf* aber *bísketùom*, *árzàt* aber *árzetùom*, *árbèit* aber *árbeitsàm* (Luther *erbeit* aber *erbtsam*): »Wir finden die Neigung die erste und dritte Silbe ohne Rücksicht auf die Art der Zusammensetzung zu betonen« Lachmann Kl. Schriften I, 400, wo reichliche Belege aus den Notk. Texten. Aus dem Ae. vgl. die metrisch gesicherten *únrihtlìce*, *ríhtwíslìce únmurnlìce únscomlìce eádmodlìce ǫ́mbihtþègnas* u. a.

§ 95. Fassen wir das Resultat dieser Darlegung zusammen, so ergibt sich 1) dass zweisilbige Worte — Simplicia wie Komposita — nicht notwendig einen Nebenton haben müssen; 2) dass mehrsilbige Worte einen Nebenton haben können; 3) dass die Wurzelsilben zweiter Kompositionsglieder nicht eo ipso nebentonig sind; 4) dass dritte Silben gern den Nebenton übernehmen, zumal solche mit langer Quantität. Dabei ergibt sich aber aus zahllosen Doppelformen und Dialektverschiedenheiten, dass der Nebenton

häufig zwischen zweiter und dritter Wortsilbe schwankt. Paul erinnert an nhd. *mútìges pférd! mútigè vertéidigung* und an *gǘtlìchen áusgleich*: *gǘtlichèr vergléich.* Ähnlich könnte der altgermanische Nebenton gewechselt haben.

Kap. 21. Der germanische Satzaccent.

Für die Betonung im Satze fehlen sichere Kriterien zwar nicht im Westgerman. und im Nord., dafür aber von einigen Fällen der Enklise abgesehen gänzlich im Gotischen. Die Gesetze der allitterierenden Metrik ermöglichen einen Einblick in den altgermanischen Satzaccent, und Riegers Entdeckungen ZfdPh VII, 1 ff. haben für das Westgermanische das Wichtigste ermittelt. Für das Althochdeutsche ermöglichen Otfrid, Notker und Williram durch ihre accentuierten Texte Einsicht in den althochdeutschen Satzaccent, aber da sie Haupt- und Nebenaccente, Enklise und Proklise, Pausabetonung und Satzbetonung nicht streng durchführen und scheiden, so ist die Rekonstruktion der gemeingermanischen Regeln sehr erschwert. Wir wagen im folgenden einen Entwurf, der die Haupterscheinungen zusammenfassen soll, dabei aber der Gefahr entgehen will, Einzelsprachliches aufzunehmen.

§ 96. Partikeln. Das enklitische idg. *qe* 'und' (skr. *ca* griech. *τε* lat. *que*) ist auch im Got. (*-uh*) enklitisch; da es im Germanischen seinen Vokal eingebüsst hat, ist uralte Enklise sicher. Falls der Accent von skr. *átha* (*ádha*) 'und, auch' als idg. zu gelten hat, ist für as. ae. *and* 'und' junge Tonlosigkeit (wegen *d* für *þ*) zu vermuten; Notk. (Boeth.) hat *únde,* Will. schwankt zwischen Betonung und Nichtbetonung.

Die germanische Negation *ni* ist proklitisch, kann in der Allitterationspoesie nicht allitterieren und wird von Otfr. Notk. Willir. nicht accentuiert. Man beachte, dass altind. *ná* stets betont ist. — Notk. hat im Gegensatz zu unbetontem *ne* 'nicht' betontes *nî* Osthoff PBB 8, 312. — Für got. *nih* 'und nicht' darf urgerman. mit Pausaaccentuation *né-h* aus *né-que* angenommen werden (idg. *qe* skr. *ca* kann sich nur an Tonworte anlehnen).

Im Altindischen ist *nū́* 'jetzt' stets betont, das Griechische unterscheidet die enklitische Partikel *νυ* vom Zeitadverb *νῦν* (skr. *nū́n-am*). Bei Notker lautet das Zeitadverb *nū́,* als Partikel herrscht im Althochdeutschen unbetontes *nu:* ahd. *wola-nu wolaga-nu,* got. *sai-nu* ahd. *sē̆nu* (Notk. *síhno* Will. *síno*) ae. *heonu* 'ecce'. Im Gotischen kann *nu* enklitisch zwischengeschoben werden (Luk. 20, 25 *usnugibiþ*). Die Zeitpartikel *nū́* wird gern durch ein Enklitikon gestützt: got. (Röm. 7, 6; Galat. 4, 9; 2. Kor. 8, 11; Ephes. 2, 13) *nū́ sai* '*νυνί*', ae. *nū́þa* (aus *nū́* + *þā*); beachte got. *naúh* ahd. *noh* aus *nú-qe* (oder vgl. skr. *nú-kam?*).

Ein urgerm. *þau* hat in got. *þauh* ae. *þéah* ein enklitisches *qe* oder *kam* angenommen, dies ist jedoch nach Ausweis von ahd. *dŏh* wegen der Vokalkürzung als nicht-volltoniges Wort anzusehen. Jenes *þau* ist in got. *aíþþau* (ahd. *ëdo*) enklitisch einem andern Worte angefügt; aber auch dieses germ. *ëþþau* (aus *ëhþau* vgl. as. *ëftho*) ist, wie die Konsonantenkürzung in ahd. *ëdo* an. *eda* lehrt, als Wort von geringer Accentstärke zu betrachten. — Notker verwendet unbetontes *nâ* als enklitische Fragepartikel für negative Sätze (*newéist du na?* ZfdPh. 14, 139).

Die germanischen Relativpartikeln got. *ei* an. *es er sem* ae. *þe* ahd. *der dar* schliessen sich enklitisch an den Artikel an: got. *þat-ei* ae. *þæt-þe þætte* Tat. Otfr. *thaz-dar* Notk. *daz dir — daz der,* ae. *þâþe* ahd. *dieder.* — Enklitische Pronominalpartikel ist noch germ. *hun* : *ʒin* (lat. *cunque* skr. betont *caná*) zur Bildung verallgemeinernder Pronomina: got. *ni hváshun* (skr. *na kás caná*) *áinshun mánnahun;* an. *hverge enge hvarge mange;* as. *hwergin.* Ver-

allgemeinernd ist got. *-uh* (*hvazuh hvarjizuh* vgl. altir. *cách* 'jeder'), ae. *-wega* in *hwætwega*, was vielleicht ein Genet. eines *u*-Stammes — *wegu* — ist (vgl. an. *vegar*).

Ein deiktisches Element *id* stekt in got.-germ. *sai* (skr. *sa id*) nach Osthoff PBB 8, 311; und dieses *sai* tritt (doch nicht im Gotischen — aber got. *nû* + *sai* 'νυνί') deiktisch an den Artikel in der lautgesetzlich verkürzten Form *-se*, dem got. *sai* 'ecce' zugrunde liegt; vgl. an. run. *sa-si su-si þat-si þeimsi þasi þausi* und ahd. *dëse* neben *de*, Gen. Sg. Musp. 103 *dës-se* zu *dës*, Plur. ahd. *de-se* as. *thĕse* zu *thê* 'die'; darüber s. bes. Bugge Tidskr. f. Philol. 9, 111, sowie unten § 239; got. **sá sai*, **sṓ sai* u. s. w. sind unbezeugt. Dafür zeigt das Got. *sa-h* 'dieser', dessen *h* dem lat. *c* in *hi-c hun-c hujus-ce* u. s. w. entspricht.

Ein Pronominalenklitikon steckt in got. *mi-k* = griech. ἐμέ γε (skr. *tuám ha*). — Die Vokativpartikel ae. *lâ* — auch Interjektion — ist unbetont; sie lehnt sich häufig an vgl. ae. *éala wā́la*.

Tonlos is auch die Vergleichungspartikel *swa*, die vielfach enklitisch angelehnt wird; vgl. auch ahd. *ál-sô* ae. *éal-swa;* ae. *gése* ne. *yes* aus *ge-swa*, ae. *ne-se* 'nein' aus **né-swa*; proklitisch ist es in ae. *sepéah* (got. *swêþauh*) sowie in ahd. (Otfr. I 27 56 III 20 99 IV I 6.7.9 15 33) *sowërso* mhd. *swër* (Otfr. *sowér* I 1 124) und ae. *swǽder* neben *swāhwǽđerswā;* me. *whṓ-se* aus ae. *swâhwā́swâ*. — Instruktiv ist mhd. *ot* aus unbetontem ahd. *ëcchorôdo*.

§ 97. Präpositionen. Im Altindischen sind sie betont (abgesehen von *avyayîbhâva* wie *pratikâmám pratidošám anušvadhám* u. s. w.); die griech. Präpositionen haben ihren alten Accent nur bei Anastrophe, während sie vor dem Nomen den Accent ganz einbüssen (ἐκ κακῶν) oder enklitischen Gravis (ἀπὸ ὑπὸ u. s. w.) erhalten. Im Germanischen präsentieren sich die Präpositionen als accentlos durch Vokalerscheinungen, die eigentlich nur ganz unbetonten Silben zukommen: ahd. *zi* as. *te* (ae. *ti* OET) aus *ta*; ahd. *durh* ae. *þurh* aus germ. *þerh* (got. *þaírh*); ae. *ođ* aus **ūþ* **unþ* (: got. *und*); auch weist die Lautverschiebung in ahd. *ab ob* und *ur* gegen skr. *ápa úpa* griech. ἄπο ὕπο auf Unbetontheit der Präposition; beachte einen grammatischen Wechsel zwischen ae. as. *mid* und *miđ*, ahd. *ubur* und got. *ufar* (skr. *upári* griech. ὕπερ, got. *und* und ae. *ōþ* aus **unþ*, got. *and* aus vorgerm. *anta-*), und wir werden für die urgerm. Zeit Schwanken einiger Präpositionen zwischen Betontheit und Unbetontheit annehmen müssen. In den litterarischen Perioden überwiegt die Unbetontheit: in der allitterierenden Dichtung sind Präpositionen nicht allitterationsfähig.

Einen vereinzelten Fall anomaler Betonung der Präposition, die dadurch allitterationsfähig wird, zeigt im Hel. und in der ae. Poesie *innan*: Hel. *ínnan breostun* 606. 3295, as Genes. 84 (auch angls. Genesis B 715); Domesdäg 1 *ínnan bearwe*, Andr. *ínnan burgum* 1237. 1549 (dafür *búrgum on innan* Beow. 1968. 2452; Gúđl. 1341; Jul. 691; Elene 1057); *ínnan healle* Dan. 719 — *ínnan ceastre* Andr. 1176. Diese Ausnahme widerspricht so sehr der allgemeinen Regel von der Proklise der Präposition, dass dafür eine besondere Erklärung versucht werden muss: jedenfalls ist *innan* eine junge Präposition, entstanden aus *inne on* (*ínne on healle* Beow. 642, *ínne in rǽcede* Mód. 17; vgl. *on bréostum inne* Metr. 25, 45); vgl. Litt.-Bl. 1895, 333.

Eine andere Ausnahme ist es, wenn in alten Quellen *midi-miti* in der volleren, also doch wohl auch accentuierten Lautform vor Nominibus steht: ahd. *miti Deotrîhhe- mitiwābnum* Hildebr. 19. 26. 68 und im Cott. des Heliand *midi Josepe* 757, *midi thînun wordun* 143, *midi swerdu* 747.

Otfrid kann betonen *úbar sînaz hóubit*, *úntar demo lòube, úbar einan klíngon* (Bodenstein S. 46 ff.).

Im Heliand wird proklitisches *wid* vor andern Atonis gebraucht, aber bei unmittelbar folgendem Accentwort steht das doch wohl volltonige *widar: wídar wínde, wídar héttiandun, wídar wrêđun, wídar fíandun* aber *wid themu wínde, wid de wrêdun, wid thea fiund* u. s. w. — Das Altenglische hat als Präposition das proklitisch entstandene *wid* mit der betonten Nebenform *wider*; aber ae. *æt* und *in* haben nicht den Vokalismus der Atona; ae. *od* aus **ûþ* **unþ* (: got. *und*) zeigt die Vokalkürzung der unbetonten Silben; auch ae. *on* (für **an*), *of* (für *æf*) u. a. sind lautgeschichtlich Atona. — Im Griechischen gilt bei Anastrophe betonte Präposition *θεῶν ἄπο, τούτου πέρι* u. s. w.). Notker im Boeth. unterscheidet nach Braune PBB 2, 147 vortoniges *âne* 'ohne' (*lîp âne tôd*) von nachgesetztem, zweifellos volltonigem *âno* (*allero chrefte âno*, vgl. *ina âno* Hel. 1489). Die germanische Allitterationspoesie bestätigt den Accent der Präpositionen bei Anastrophe; vgl. Beow. 19 *Scédelàndum in*, 110 *máncỳnne frám*, 1716 *móndrèamum fróm*, 2358 *Frésl̀ondum ón*, Genes. 1052 *éastlondum ín*, 1392 *wólcnùm únder*, 1491 *wǽgþrea ón*, 2231 *róderum únder*, 2549 *góldburgum ín*, 2844 *swégle únder* (ebenso Crist. 399, Wyrd 62, Mód. 14, Phönix 2. 97. 362, Panther 10, Rätsel 23[15], Gūđl. 1337; Edda *hǫ́llu í, bédjum á* u. s. w.). Isolierte Form scheint ahd. (Willir.) *álliz-ána* 'immer' (neben *an, ane* Präp., *ane, ana* Adv.).

Bei Voranstellung der Präposition treten Avyayîbhâva ein, die als Komposita im Indischen, Griechischen und Lateinischen einfache Accentuation aufweisen; vgl. skr. *abhi-jñú prati-kâmám yathâ-vaçam* oder griech. *πρόχνυ ἐκποδών παραχρῆμα ἐξαίφνης* (*ἐπισλερώ ἐπίτηδες παραπλύ ἀντικρύ*?) oder wie lat. *íllico* (für *ín-sloco*) *óbviam invĭcem intérdiu* u. a. Das Lateinische mit seinem vorhistorischen Kompositionsaccent zeigt, welche Behandlung des Accentes das Germanische aufweisen muss bei altem Avyayîbhâva: nhd. *übermorgen* mhd. *ēgester* weisen auf ahd. *úbarmorgane ḗgestron*, deren Accent in althochdeutscher Zeit nicht bezeugt ist; ist die Rückerschliessung sicher, so können diese Adverbia nur durch die Bildung der Avyayîbhâva erklärt werden. Unsicher ist die Beurteilung der vielleicht hierher gehörigen got. *ándaugiba ándaugjô*, ahd. *fúrenomes* 'besonders', Otfr. *úmbikirg* (aber stets *umbiríng* = Hel. 2945 *umbihríng*) 'ringsherum', *ínlachenes* 'intrinsecus', ae. *óndlong* (*ollung*) 'entlang', *ínstæpe*(*s*) 'sofort', *widersynes, órceapes* u. a.

Ob auf ähnliche Weise die Bildung und Accentuation in lat. *interea interim antehac posthac* u. s. w. zu erklären, kann zweifelhaft sein. Im Germanischen haben wir ähnliche Komposita, aber mit schwankender Betonung vgl. Notker *dar-ána* aber *andíu, darmíte* aber *mit tíu, darazúo* aber *zedíu*. Otfrid verwendet am Versschluss *afterthíu*, aber im Versinnern *áfterthiu*, ebenso *innanthés* und *ínnanthes* (Bodenstein S. 74 ff.). Williram hat *ínnedes ḗdes*. Im Heliand finden wir *áftarthiu* 304. 1709. 2395. 2755. 3186. 3195. 3208. 3287. 3325. 4613 und *ínnanthes* 4040. Ae. *siddan* (an. *sidan*) beruht auf *síþ-þan* (vgl. got. *þanaseiþs*); ae. *ǽfterdam* Menol. 128 — *ǽfterdon* Phön. 238, Psalm 144[18]. Dazu ahd. *mítthont* = got. *miþþanei*. Aber auch ae. *tôdón for-dón*, ahd. *bedíu zedíu*. Ahd. *untaz* (daraus mit Synkope ahd. mhd. *unz*) als Konjunktion entspricht dem as. *únthat* (vgl. *antat*), got. *und þatei* (aber got. *untê* wohl aus *únd þê*?).

Die Personalpronomina lieben im Westgermanischen die volleren Lautformen der Präpositionen vor sich. Notker betont im Boethius *án mír, án ín*, obwohl sonst *an* nicht regelmässig betont wird, und verwendet unaccentuiertes *zuo* in *zuo mír, zu íro* gegen sonstiges *ze*; Williram hat zu herrschendem *an* die *ánne mír* (*míh*), *ánne dír* (*díh*); in Otlohs Gebet begegnet *inni mir* (neben *in mir*). Hel. 3073 *áftar mî*, 2425 *áftar thî* (ob auch 4697 *mídi thî*? wie *thârmídi*; im ae. Psalter 55[5] begegnet *wiþer mê* gegen

sonstiges *wiþ*; auch ae. Rätsel 41,86 *únder mê*; Christ 322. 332 *ǽfter him*. Aus me. Reimdichtungen beweisen Reime wie *tộ me* : *Rộme* Owl 1672 *bî me* : *tíme* Horn 550, *mitte* (= *mid þe*) : *sitte* Horn 644. Im Neuhochdeutschen finden sich ähnliche Reime z. B. bei Hans Sachs *zuder* (= zu dir): *bruder*. Otfrid hat vereinzelt *áfter mir* I 27[55] *úntar iu* III 13[39]. Und Williram der *ab* als Präposition nicht mehr kennt, hat noch ein *ábe mir*. Es lässt sich hieraus folgern, dass die Präpositionen vor dem enklitischen Personalpronomen betont waren (Rieger ZfdPh 7,32), wie sie es noch im Neuenglischen und zum Teil auch im Neuhochdeutschen sind. Beachte gr. *πρός με, πρός σε, εἴς με* und nach Thurneysen (vgl. Litt.-Bl. 14, 420) auch altir. *dí-m* 'von mir', *fór-m* 'auf mich'.

§ 98. Pronomina. Für die altindischen Enklitika *īm sīm mā-mē tvā-tē nau-nas vâm-vas* (griech. *μὲ σὲ*) fehlen im Germanischen nachweisbare Enklitika von eigener Lautform. Lautliche Zeugnisse für Unbetontheit der Pronomina sind unsicher; in Betracht kommt das westgerm. (vielleicht urgerm.) *ĭ* für *ĕ* in *ik mik miz sik*; das *z* für *s* (skr. *tḗšâm yḗšâm*) in got. *þizê* für **þaizê* (ae. *þâra* got. *blindaizê*) und in ae. *þǣre* aus **þaizjai* (skr. *tásyâi*); das *mm* für *zm* in got. *þamma* (skr. *tásmât*), *imma* (skr. *asmât*); das *m* für *mm* in ahd. *imo demo*; jüngere Lautkriterien zeigen me. *î us it* aus unbetonten *ĭc ûs hit*; ahd. *wir* aus **wîR* (got. *weis*), ahd. *ir* gegen got. *jûs*; das run. *ek* für *eka* (Grdf. *ĕgŏm*)? Vor allem haben wir litterarische Zeugnisse für den Satzaccent der Pronomina, die nur in kleinem Umfange allitterationsfähig sind Die persönlichen Pronomina treten häufig enklitisch auf; ae. *wên'ic* Beow. 338. 442, *far'ic* Germ. 23, 394; über Enklise von *ek þú* im Altnordischen s. Noreen § 380; über westgerm. *þŭ* (*ĭc* ist darnach urwestgerm. gestaltet, ae. *îc* nhd. *eich*) als betonte und tonlose Form vgl. die Fälle der Enklise bei Paul PBB 6, 549; ae. *wênstu* Sievers PBB 9, 273. Die altfränkischen Dialekte scheinen *her* und *er* (Ludwigsl.) als Doppelformen ursprünglich ebenso zu verwenden. Otfrid (QF 48, 50) lässt die Personalpronomina meist unbetont. Im Boeth. accentuiert Notker *sî chád-*, aber *-chît si, íh wéiʒ-, tû wéist-* aber *wéiʒ ih, -wéist tu* (ähnlich Willir.). Für den Begriff 'wir zwei, wir beide' vgl. Otfr. III 16, 46[b] *úns zwein* ae. *únc bǽm, úncer twegra* (auch *bĕgra uncer* Gen. 1914 *bǽm inc* Christ 357), an. Vǫlusp. Helg. *ýkkur beggja*. — Die althochdeutsche Betonung *irò irù imò* u. s. w. (aber Notk. Boeth. und Willir. stets *ímo*) erklärt sich eher mit Lachmann Kl. Schr. I, 380 aus Enklise wie griech. *ἐστὶ* neben *ἔστι* und somit aus den unbetonten Formen skr. *asyâs asyai asmâd* u. s. w. als mit Scherer ZGDS[1] 152 aus einem Beharren der idg. Urbetonung (skr. *asyā́s asyā́i asmā́d*); für ahd. *unsìh iuwìh* gilt dieselbe Erklärung.

Das unbestimmte Personalpronomen westgerm. *man* ist in der altenglischen Poesie und im Heliand nicht hebungsfähig genug, um die Allitteration zu tragen, wird auch von Otfr. Notk. und Willir. nicht betont.

Für die urgermanische Betonung der Demonstrativa (s. auch unten § 240) sprechen ahd. *híutu hínaht híuro* as. Hel. *híudu híndag* 'heute' (got. **híja daga* und *hímma daga*) sowie an. *hín-, þangat* und *hínneg þanneg* 'hierher' (letzteres aus *hinn veg*); ferner nach Rieger 30 ae. Beow. *þý-dōgore þýs-dōgor*, Christ *on þǽm dæge*, Hel. 4600 *an thêm dagun* — 2408 *an thêmu dage*; Otfr. III, 16, 44[b] *in thên dag* u. s. w., schliesslich ae. *þýdæges ídæges* (beachte lat. *hodie quomodo hujusmodi* u. a.); Beow. 197. 790. 806 Crist 1097. 1372 *on þǽm dæge*; *on þā tīd* Judith 307; Beow. 737 *ofer þā niht*; Beow. 1675 *on þā healfe*, 1794 *þý dógore*.

ae. *þes*, bei Voranstellung zumeist wenig betont, bei Postposition wie

in der Edda aber betont, zeigt Allitterationsfähigkeit Beow. 791. 1396; Chr. 22 und sonst.

Der indogermanische Pronominalstamm *to* (NSg. *so*) — im Rgveda stets betont — hat im Germanischen keinen schweren Accent, vielleicht überwiegend Unbetontheit. Ob und in wieweit die komplizierten Accentuierungsgesetze Notkers und Otfrids (ZfdPh 14, 143; QF 48, 55) urgermanisch sind, lässt sich nicht sagen, da die allitterierende Poesie versagt: Otfrid und Notker kennen auch geringere Accentstufen, die von der Allitterationspoesie nicht verwertet werden müssen. Aus ihrem Bereich ergibt sich ein Accentgrad wohl nur bei Postposition wie an. Edda *hŭna þéira, ránna þéira, gúmna þéira* u. s. w. oder Beow. *grúndwong þóne, fréodowong þóne, wǽlhlem þóne, góldweard þóne.* Bei Zwischenstellung dürfte der Artikel stets unbetont gewesen sein: Notk. *sélbez taz hére, álle die líute, éinen die ménnisken*; Otfr. *állo thio zíti;* ae. Andr. *bēgen þâ gebrōþru* (Dat. *bǣm þâm gebrōþrum*); also auch got. *bá þô skípa* und diese Betonung erklärt auch, wie me. *bǫ̂the* 'beide' aus ae. *bâ + þâ* oder ahd. *bêde* aus *bê + dê* (unten § 300) entstehen konnte. Neben dem unbetonten skr. *sama* 'irgend einer' darf wohl auch germ.-got. *sums* als unbetont angesetzt werden (betontes *súme* im altenglischen Boeth. bei Rieger 32); im Beow. ist *sum* nicht allitterationsfähig (ausser 2157); aber me. *súmthing súmdêl.*

Das Possessivum hat einen höheren Ton als das Personalpronomen bei Otfr. (QF 48, 52); auch die Allitterationspoesie bestätigt es durch häufige Postposition (*léode míne, hlāford þínne* u. s. w.); die Possessiva sind auch häufiger allitterationsfähig als andere Pronomina (*míne gefrǽge, þurh míne hǫnd, ymb þíne sîþ*); bei Zwischenstellung dürfte früh Unbetontheit gegolten haben (Otfr. *mit állen unsen kréftin*): aber auch sonst ist Proklise wie Enklise der Possesiva geläufig (Hel. 3194 ist *hêrron mînumu* zu lesen vgl. V. 3197); beachte Enklise beim Vokativ as. *frō mín* ae. *wíne mîn* (aber Beow. 2047 auch *mín wine*). — *Selbst* hat einen höheren Accent als zugehörige Personalia: ae. *hē-sélf þū-sélf*, as. *ina sélbon, mī sélbon.* — An Einzelheiten seien erwähnt ae. *ǣngeþinga* 'quoquomodo', *ǣnigmǫn nānþing nānwuht nānmǫn* (ne. *nóbody nóthing ǽghwylc ǣghwā* ahd. *íoman* (cf. *íomêr*) *íowiht*; beachte ae. *nāthwylc* an. *nøkkurr.*

§ 99. Zahlworte: Für das Westgermanisch-Nordische gilt das Gesetz, dass Kardinalzahlen vor ihrem Nomen stets einen höheren Ton tragen: Beow. *séofonniht* (ne. *sénnight*); ae. *féowertȳneniht* (ne. *fortnight*); beachte ne. *twópence thréepence twélfmonth* u. a. — Hel. *síbun wintar, umbi thréa naht, oðar twā́ naht* Rieger ZfdPh. 7, 20; Otfr. *áhto dagon, zwélif thegana* Piper PBB 8, 229; entsprechend an. (*Vǫl.-kv.*) *síau vetr*, (*þrymskv.*) *ǻtta rǫstum, ǻtta nōttum, síau missere* Gudr. Wenn wir dieses Gesetz auch für das Gotische annehmen, ergibt sich wohl auch der Accent für die Dekadennamen got. *fidwôr tigjus, fímf tigjus* (an. *þrír tiger* Atlam., *um fjorum togum* Grimn. 23. 24): das Westgermanische, in welchem die Benennung 'Dekade' zum Suffix herabgesunken, erklärt sich nur aus dieser Betonung: ahd. *drízuc séhszuc* ae. *þrìttig síxtig* aus *þrí-tigu séhs tigu* (*þrî tigu* enthält *þrî* = skr. *trî* als Neutrum?). Im Gegensatz zu diesen multiplikativ gebildeten Kardinalien haben die Dvandvabildungen 13, 14 u. s. w. Doppelaccent (levell stress), den das Englische noch heute zeigt: ae. *fíftȳ́ne sixtȳ́ne* (aber *fíftig síxtig*); so accentuiert Notk. zwar *zwéinzec zênzec*, aber *séhzên nîunzêne* I, 618, daher auch mit Auflösung (Graff 5, 628) *drín zênin* I, 619. Willir. hat überwiegend *sézzoch áhzoch* u. a. ohne Nebenaccent. Über die Parallelerscheinungen der verwandten Sprachen vgl. Wheeler *gr. Nominalaccent* p. 41. — Die Zahladverbia 2 mal, 3 mal betonen im Westgermanischen bei Juxtaposition das Zahlwort: ae. *twélf sîdum*

(Phoen.); Hel. *síbun sîđun*; Otfr. *dría stunta, einlif stuntôn*; Willir. *súmstunt drîestunt* = nhd. (cf. DWb) *dréistunt*; ahd. auch *fíorstunt fínfstunt síbunstunt* u. s. w.; nhd. *dreimal manchmal* beruhen auf *ze drín mâlen, ze mánigen mâlen* u. s. w.; darnach ist wohl auch got. *þrím sinþam, fímf sinþam, síbun sinþam* zu accentuieren, in Übereinstimmung mit den oben vermuteten *fídwôr tigjus, fímf tigjus* u. s. w. — Für den germanischen Accent beachte auch ae. *bûtu bâtwâ* (dat. *bâmtwâm*), das auf Enklise von 'zwei' beruht. — Isoliert ist an. *einneg* (aus *éinn veg*) 'auf dieselbe Weise'.

§ 100. Nomina. Im Altindischen gilt für Vokative im Satzanfange das Gesetz, dass zugehörige Genetive oder Adjektive accentuell mit ihnen eine Einheit bilden; *sûnô sahasah* oder *sáhasaḥ sûnô* 'Söhne der Kraft' oder *viçvê dêvâḥ, váso sakhê* resp. *sákhê vaso* 'guter Freund' (Whitney § 314). Die gleiche Regel treffen wir in der Allitterationspoesie wieder, wenn z. B. im Hel. 2421. 3099 *hêlag drôhtin*, auch *frô mîn, hêrro mîn* betont wird als Vokativ; vgl. Beow. 2048 *mîn wine* aber 457. 530. 1705 *wine mîn*. Vielleicht schliesst sich an diese auffällige Erscheinung das allgemeine Accentgesetz des Germanischen an, wonach auch got. *fímf tigjus, síbun tigjus* zu betonen ist: überall wo zwei grammatisch auf einander bezogene Nomina neben einander stehen, trägt das voranstehende den höheren Accent: ae. *mǽre þeoden, wíges heard, wine Scyldinga* u. s. w. andd. Hel. *wórd godes* — *gódes word, drôhtines ęngil, léngron hwîla* u. s. w.; ahd. Otfr. *ther gúato man, gótes boto, der líobo drôst* u. s. w. Notker bezeugt den höheren Ton der vorangehenden Bestimmung bei *man* (*nechéin man, ételich man* I, 543, *wîʒ man* I, 523) Fleischer ZfdPh. 14, 295, wozu ae. *ǽnigmon, nán mǫn*, ahd. *íoman* stimmen; Willir. hat *úmbe mitten dag* (cf. nhd. *mittag*). Dass diese Accentuation — ein rein mechanisches, kein logisches Prinzip — der lebendigen Sprache zukam, beweisen Komposita, die auf Juxtaposition beruhen Brugmann I, p. 672: got. *baúrgswaddjus* (aus *baúrgs* + *waddjus*), as. *hrênkurni áldfader ádalkuning lôs- sôd- spâh-word*; ahd. *quécbrunno míttiwëcha brûtigumo nâhgibûr*; beachte nhd. *mittag* ahd. *zi míttemo tage*; nhd. *mitternacht* ahd. *zi mitteru naht;* nhd. *weihnachten* aus mhd. *ze den wîhen nahten*; ne. *midnight* aus ae. *æt midre niht*, ne. *midsummer* aus ae. *on midne sumor*; nhd. *viertel* aus ahd. *daʒ fiorda teil*; nhd. *júngfrau* aus ahd. *júncfrouwa*; ne. *léman* aus me. *léfman* ae. (Acc.) *léofne monnan*; ne. *daisy* aus ae. *dǽges-eage*; ae. *wídeferhđ tówídanfeore*; ne. *álways* ae. *éalneweg éalneg*. Schon im Sanskrit finden sich zusammengewachsene Bildungen wie *pûrvêdyús* 'gestern', *jâs-pati* 'Hausherr', *sapta-ṛšáyas* 'die 7 Weisen', *sapta-gṛdhrâs* 'die 7 Geier', *madhyamdina* 'Mittag'; vgl. auch griech. *Διόσκουροι*, lat. *Júppiter postrídie merídie* u. a. bei Brugmann I § 672 II § 36 über die Bildung und den einfachen Accent bei Juxtapositionen. Beachtenswert ist für das Germanische, dass Gradadjektiva *all mikil manag* im Westgermanischen meist bloss vortonig sind.

Die Hauptregel — Betonung des voranstehenden Nomens — ist durch so immenses Material aus dem Westgermanischen und Nordischen gesichert, dass wir uns mit den voranstehenden Belegen begnügen können; vgl. Rieger ZfdPh 7, 19 ff.; Sobel QF 48, 26 ff.; Piper PBB 8, 226 ff.; es sei noch bemerkt, dass im Althochdeutschen — durch Otfrids Accentuierung erwiesen — eine Accentverschiebung beginnt, die für die deutsche Sprachgeschichte wichtig ist; mit dieser haben wir uns bei der Darstellung der urgermanischen Verhältnisse nicht zu befassen.

§ 101. Verbum. Im Altindischen gilt die Hauptregel, dass das Verbum tonlos ist (abgesehen vom Satzanfang und vom Nebensatz); das Griechische zeigt Spuren dieser Regel (J. Wackernagel KZs. 23, 457). Im Germanischen finden sich keine Lauterscheinungen, die mit Sicherheit in dieser

Erscheinung ihre Erklärung finden. Mit einiger Wahrscheinlichkeit gehören folgende Fälle hierher: germ. *im* 'ich bin' und *sind* 'sie sind' entsprechen den unbetonten skr. *asmi santi* (wegen *mm* = idg. *sm* und *d* = idg. *t*), nicht den betonten skr. *ásmi sánti;* ae. *bĭd bўd* steht für eigentliches *bîd;* ae. *sindon wolde sceolde* haben im Mittelenglischen (Orrm) die Lautentwicklung der Atona (*sinnden wollde shollde,* nicht *sînden wôlde shôlde);* ebenso *wǣron;* das auffällige *ŏ* von ahd. *konda onda bigonda* dürfte auch wohl in alter Unbetontheit seine Erklärung finden, desgl. die auffälligen Kontraktionen in ahd. *gêt stêt hât quît gît (lât)* aus ursprünglichen *gaid staid habaid qiþid gibid (lâtid).* — Willir. betont *ist sint* häufig nicht. — Nach dem Zeugnis der allitterierenden Poesie (Rieger ZfdPh 7, 24) hat das Germanische jene wohl urindogermanische Accentregel dahin ausgebildet: das Verbum hat einen niedrigeren Accent als die Nomina und Adverbia desselben Satzes: Beow. *fand þā þǣr·inne, eode þā tō sétle, setton him tō héafdum;* aber es finden sich auch zahlreiche Fälle mit Betonung des Verbs im Satzanfang (*gýrede hine Beowulf* Beow. 1442[b], *héold hine sīđđan tō fæste* Beow. 142[b], 789[b], *onfóh þissum fúlle, ārás þā bī rónde, glídon ofer gársecg, sétton sǣmēde, grétte Géata leod, égsode éorl* u. s. w.). Belege für die Unbetontheit im Satz resp. Versinnern sind überflüssig; im Hel. ist das Verb im Satzanfang meist unbetont (*that mēnda that bárn godes, warp on thena séo innan*), selten betont (*wél imu aninnan hugi*). Neben Präpositionaladverbien hat das Verbum auch einen geringeren Accent: Beow. *þâ côm ín gân, him bī stôdon.* Verba sind niedriger betont als zugehörige Infinitive; so im Altenglischen bei *hâtan lǣtan:* also *sécgan hŷrde* Beow. 391[a] *eow hêt sécgan).* Hülfsverba haben bei Stoffverben natürlich keinen Ton: Otfr. *lésan scalt, wolta irstán.* Ähnlich steht es mit Hauptsätzen wie *ich hörte (dass),* welche tonlos sind; der Heliand hat vielfach *tho gifragn ik that* im Auftakt, ebenso im Beow. *hyrde ic þæt⏑* ebenso *mynte þæt⏑, cwæþ þæt⏑, bæd þæt⏑* Rieger 25.

IV. VOKALISMUS.

Kap. 22. Die indogermanischen und germanischen Vokalentsprechungen.

§ 102. Die indogermanischen Kürzen. Das Indogermanische hat folgende Kurzvokale besessen: *ĭ ŭ ă ŏ ĕ ə.* Nur *ŏ* und *ə* erfahren im Germanischen eine Artikulationsänderung. Die übrigen Vokale *ĭ u ă ĕ* bleiben im wesentlichen erhalten.

a) Idg. *ĭ* = germ. *ĭ*: as. ae. *witun* 'wir wissen' gr. ἴδμεν skr. *vidmá.* — run. *gastiz* lat. *hostis.* — got. *gastim* ahd. *gestim* lat. *hosti-bus.* — ahd. as. *fisk* lat. *piscis.* — got. *is* lat. *is* 'er' — got. *ita* lat. *id* 'es'. Einbusse erleidet das *ĭ* innerhalb des Urgermanischen in beschränktem Masse durch Übergang in *ĕ* § 123.

b) Idg. *u* = germ. *u*: an. *uxe* skr. *ukšán* 'Ochse' — got. *ufar* ahd. *ubar* skr. *upári.* — got. *juk* lat. *jugum* 'Joch'. — skr. *çrutá* ahd. *Hluduwîg.* — ahd. *turi* skr. *duras* gr. θύρα 'Tür'; ahd. *butun* skr. *bubudhús.* — ahd. *snura* skr. *snušā́.* — got. *nu* skr. *nu.* — got. *tuz-* ahd. *zur-* gr. δυς- skr. *duš.* — In grossem Umfang tritt urgerm. *ŏ* für eigtl. *u* ein durch sg. *a*-Umlaut oder Brechung vgl. § 123b.

c) Idg. *ă* = germ. *ă*: an. *aka* gr. ἄγειν. — got. *akrs* gr. ἀγρός. — got. *aljis* gr. ἄλλος lat. *alius.* — got. *aƕa* lat. *aqua.* — got. *fadar* lat. *pater.* —

got. *ahs* lat. *acus.* — as. *eggja* got. **agja* = lat. *acies.* — ahd. *ana* 'Grossmutter' zu lat. *ănus.* — got. *anan* zu gr. ἄνεμος. — got. *arƕazna* 'Pfeil' lat. *arcus.* — got. *awô* 'Grossmutter' zu lat. *avus.* — got. *af* gr. ἀπο. — lat. *salix* ahd. *salaha.* — got. *salt* lat. *sal-.* — got. *alan* lat. *alere.* — got. *tagr* gr. δάκρυ.

In gemeingermanischer Zeit erleidet dieses *ă* keine Einbusse; für die Geschichte der Einzeldialekte ist der *i*-Umlaut von *ă* zu *ę*, teilweise auch der *u*-Umlaut von *ă* zu *ŏ* für die Umgestaltung des Vokalismus wichtig, was jedoch nicht in den Rahmen unserer Vorgeschichte hineingehört.

d) Idg. *ŏ* = germ. *ă*: ahd. *răd* lat. *rŏta.* — ahd. *farh* lat. *porcus.* — got. *gards* lat. *hortus.* — got. *ahtau* ahd. as. *ahto* gr. ὀκτώ lat. *octo* 'acht'. — got. ahd. as. *naht* lat. *noctem* 'Nacht'. — got. *gasts* ahd. as. *gast* lat. *hostis.* — got. *-faþs* 'Herr' zu lat. *potiri* gr. πόσις πότνια. — got. *hlaf* 'stahl' gr. κέκλοφα. — got. *þata* gr. το, got. *ƕa* lat. *quod.* Vgl. noch § 104[c]. — Dieses germ. *a* wird dem unter c) besprochenen germ. *ă* vollständig gleich behandelt; doch ergibt sich die ursprüngliche Verschiedenheit beider daraus, dass idg. *qa-* germ. als *hwa-*, aber idg. *qo-* germ. als *ha-* erscheint nach Möller (oben § 44).

e) Idg. *ĕ* = germ. *ĕ*: ae. as. *ëtan* lat. *edere* 'essen'. — ahd. as. *bëran* gr. φέρειν lat. *ferre* 'tragen'. — ahd. ae. *fël(ll)* lat. *pellis* 'Fell'. — ahd. as. *sëhs* lat. *sex* gr. ἕξ. — ahd. *swëhur* gr. ἑκυρός. — ahd. *spëhôn* idg Wz. *spek* in lat. *spĕcio.* — ahd. *gëbal* 'Schädel' gr. κεφαλή. — ahd. *tënar* gr. θέναρ. — ahd. *sëʒʒal* gr. ἕδος zu der idg. Wz. *sed* 'sitzen'. — ahd. *mëtu* 'Met' gr. μέθυ. — ae. *nefa* lat. *nĕpos.* — ahd. *fersana* gr. πτέρνα. — ahd. *zëso* zu lat. *dexter* gr. δεξιός. — ahd. *gëlo* lat. *helvus.* — ahd. *zëhan* as. *tëhan* lat. *decem* gr. δέκα. — Das germ. *ĕ* geht vielfach in *ĭ* über, worüber § 122. — Über den genaueren Lautwert dieses *ë*, das wir im Gegensatz zu dem jüngeren Umlauts- *ę* stets *ë* schreiben, vgl. § 130b.

f) Idg. *ə* = germ. *u* wird von Sievers PBB 16, 236 angenommen, für Tonsilben mit Unrecht. — Für ae. *dyde* 'that' aus *dudi* — als Perfekt zu Wz. *dô* 'thun' — ist die Annahme eines idg. *ə* in der Reduplikation unmöglich, da das Germanische wie überhaupt das Indogermanische sonst stets echtes *ĕ* in der Reduplikation des Perfekts besitzt. Ae. *styde* kann zu gr. στύω στῦλος gehören. Ob idg. *pətêr* für skr. *pitá* 'Vater' = gr. πατήρ vorauszusetzen ist oder vielmehr ein idg. *patér*, ist für das Germanische belanglos; vgl. skr. *sthiti* = got. *staþs.* — In welchem Umfang es ein idg. *ə* in Tonsilben gegeben hat, ist unsicher. Wahrscheinlich aber hat das Urgermanische in grossem Umfang ein *ə* (in der Umgebung von Nasalen und Liquiden) gehabt, worüber § 105; doch sind die Ansichten darüber geteilt, ob dieses *ə* auch der indogermanischen Grundsprache zukommt. Diesem unsichern *ə* steht ein sicheres *ə* der indogermanischen Grundsprache gegenüber in der Umgebung von Nasalen und Liquiden, wo das Germ. *u* (resp. *ŏ* § 123b) zeigt: idg. *tənú* 'dünn' (skr. *tanú* gr. τανυ-) an. *þunnr.* — idg. *ghəmon-* (lat. *homo*) got. *guma* ahd. *gomo.* — idg. *təlay* got. *þulan* 'dulden'. — idg. *gərú* 'schwer' gr. βαρύ got. *kaúru.*

§ 103. Die indogermanischen Längen. Zu den indogermanischen Kürzen *ĭ ŭ ă ŏ ĕ* besitzt das Indogermanische parallele Längen *î û â ô ê*, wovon nur *â* eine Umwandlung in urgermanischer Zeit erfährt.

a) Idg. *î* = germ. *î*: ahd. *bilîban* gr. λῖπαρέω. — got. *wileima* lat. *velîmus.* — ahd. *sît* 'ihr seid' lat. *sîtis.* — an. *síme* gr. ἱμάς. — ahd. *wîda* gr. ἰτέα. — Dies *î* erhält sich in den altgermanischen Sprachen uneingeschränkt, fällt aber völlig zusammen mit einem jüngeren *î* = idg. *ei* § 104a.

b) Idg. *û* = germ. *û*: got. *brûkjan* dazu lat. *frûges* idg. Wz. *bhrûg(w)*. — ahd. *sûgu* lat. *sûgo* 'sauge' aus idg. *sûghô*. — as. *bûr* 'Gemach' idg. Wz. *bhû*. — ahd. *mûs* lat. *mûs* 'Maus'. — angls. *brú* gr. ὀφρῦς. — ahd. *sû* lat. *sûs* 'Schwein'. — got. *fûls* lit. *púti* 'faulen'. — ahd. *ûtiro* skr. *ûdhar* 'Euter'. — got. *rûna* altir. *rún*. — ahd. *súr* lit. *súras* 'salzig'. — ahd. as. *nû* gr. νῦν. — ahd. *zûn* altgall. *-dûnum*. — ae. *þú* lat. *tû*. — Das german. *û* bleibt in den alten Dialekten, sofern nicht jüngerer *i*-Umlaut wirkt.

c) Idg. *â* = germ. *ô*: ae. *bróþor módor* as. *brôthar môdar* lat. *frâter mâter*. — an. *bógr* gr. πᾶχυς. — ae. *bóctreow* 'Buche' lat. *fâgus*. — ae. *swóte* Adv. 'süss' gr. ἁδύς. — as. *wôsti* altir. *fás* lat. *vâstus*. — Dieses *ô* erfährt in jüngeren Perioden teils Umlaut (ae. *ǽ é*, an. *ǿ*) teils Diphthongierung (ahd. *uo*).

d) Idg. *ô* = germ. *ô* (PBB 8, 334, 522): ae. *rów* 'Ruhe' gr. ἐρωή. — ahd. *frô fruo* gr. πρωί 'früh'. — got. *knôþs* 'Geschlecht' gr. γνωτός 'Verwandter'. — ahd. *knôdelen* (*knuodelen*) 'erkennbar werden' gr. γιγνώσκω. — got. *weitwôds* gr. εἰδϝώς 'wissend'. — an. *óss* 'Mündung' lat. *ôs* 'Mund'. — ahd. *kô* (*kuo*) idg. *gô* (in skr. *gâ-m*). — got. *flôdus* 'Flut' zu gr. πλωτός. — got. *gibô* Genet. Plur. zu gr. θεάων. — Über germ. *berô* = gr. φέρω s. § 136. — Dieses germ. *ô* hat genau dieselben Schicksale wie germ. *ô* aus idg. *â*, beide sind völlig zusammengefallen, verraten aber ihre Verschiedenheit bei vorhergehendem Velar genau wie germ. *ă* aus idg. *ŏ* und *ă* § 102d.

e) Idg. *ê* = germ. *ê*: got. *sê-þs* 'Saat' lat. *sê-men*. — got. *nêþla* 'Nadel' gr. νῆ-σις. — got. *tuzwêrs* lat. *vêrus*. — got. *dêþs* 'That' gr. τί-θη-μι. — got. *mên-ôþs* 'Monat' lit. *mėnů* lat. *mênsis*. — got. *qêmum brêkum sêtum* lat. *vênimus frêgimus sêdimus*. — Das Nord.-Westgerman. hat *â* für dieses Germ.-idg. *ê* eingeführt (vgl. ahd. *sât tât* = got. *sêþs dêþs*) § 147.

§ 104. Die indogermanischen Diphthonge *ei ai oi* und *eu au ou*. Ob es idg. auch *êi ôi âi* und *êu ôu âu* gegeben hat und in welchem Umfange, das ist eine noch unerledigte Frage; auch weist das Germanische nicht durch interne Erscheinungen auf solche Langdiphthonge hin, wesshalb wir dieselben unberücksichtigt lassen.

a) Idg. *ei* = germ. *î*: ahd. *lîhu* gr. λείπω. — ahd. *zîhu* gr. δείκνυμι. — ahd. *bîtu* gr. πείθω. — ahd. *stîgu* gr. στείχω. — got. *deigan* dazu gr. τεῖχος. — got. *weitwôds* gr. εἰδϝώς. — an. *tívar* 'Götter' idg. *deiwôs* (skr. *dêvâs*). — ahd. *gîsal* altir. *giall* aus Grdf. *gheislo-*. — Über die Entstehung dieses germ. *î*, das mit dem *î* § 103[1] im Germanischen völlig zusammengefallen ist, vgl. § 122. — Vor folgendem *r* scheint idg. *ei* nicht zu *î*, sondern zu *ê* (durch Brechung) geworden zu sein § 126.

Idg. *eu* = germ *eu*: germ. *beuđan* (got. *biudan* ae. *béodan*) gr. πεύθομαι. — germ. *þeudô* 'Volk' (vgl. den Völkernamen *Teutones*) aus idg. *teutâ* (altir. *túath*). — germ. *leuþera-* (mhd. *liederlîh*) 'liederlich' gr. ἐλεύθερος (idg. *léutheros*). — ahd. *fiohta* 'Fichte' gr. πεύκη. — got. *hliuma* zu gr. κλέϝος idg. Wz. *klŭ kleu*. — got. *liuhaþ* zu Wz. *leuk* in gr. λευκός. — Das urgerman. *eu* erscheint in den Einzelsprachen als *iu eo io* nach § 129.

b) Idg. *ai* = germ. *ai*: germ. *slaiwa-* gr. λαιός (ahd. *slêo* QF 32, 35). — got. *wraiqs* gr. ῥαιβός. — got. **ais* (*aiz*) idg. *ais ayos* (lat. *aes*). — got. *aiws* gr. αἰών. — got. *haihs* lat. *caecus*. — ahd. *eit* 'Scheiterhaufen' zu gr. αἴθω. — got. *aistan* lat. *aestimare*.

Idg. *au* = germ. *au*: germ. *Austrô-* (ae. *Éastre*) lat. *aurôra* aus idg. *ausrâ ausôs*. — got. *aukan* lat. *augere*. — germ. *fauha-* (ahd. *fôh*) lat. *paucus*.

c) Idg. *oi* = germ. *ai*: got. *faihs* gr. ποικίλος. — ahd. *eiȥ* 'Geschwür' = gr. οἶδος. — got *baírais* gr. φέροις. — got. *baiþ* gr. πέποιθα. — got. *ains* gr.

οἰνή. — got. *laiƕ* λέλοιπα. – ahd. *teig* gr. τοῖχος. — ahd. *sweiz* aus germ. *swaita-* zu lat. *sûdor* aus idg. *swoido.* — got. *wait* gr. οἶδα.

Idg. *ou* = germ. *au*: got. *bauþ* gr. ἐλήλουθα. — ahd. *lôh* aus germ. *lauha-* = lat. *lûcus* idg. *lóuqos.* — got. *rauds* aus *roudhos* = lat. *rûfus.* — ae. *séaw* 'Saft' aus germ. *sauwa-* = lat. *sûcus* 'Saft' aus gemeinsamer Grdf. *souqó-s.* — got. *gaurs* 'betrübt' skr. *ghôrá* aus idg. *ghouró.* Der Wandel von idg. *oi* und *ou* zu germ. *ai* und *au* stimmt zu dem Gesetz § 102d, wonach idg. *ŏ* zu germ. *ă* wird.

§ 105. **Die indogermanischen Nasale und Liquiden als Vokale.** Brugmann hat diese indogermanischen Konsonanten für die gemeinindogermanische Grundsprache auch als Vokale *l̥ r̥ m̥ n̥* angenommen, wovon *r̥* (auch *l̥*) im Ind. als Vokal besteht; vgl. den epochemachenden Aufsatz Brugmanns in Curtius Studien 8, 287 und seinen Grundriss I § 222, 284, 299. Er setzt mit idg. *r̥* resp. *l̥* als Vokal die indogermanischen Grundformen an für skr. *vr̥ka* 'Wolf', *pr̥thivî* 'Erde', *pr̥cchămi* 'fordere', *tr̥šús* 'dürr'.

Neuerdings setzt Joh. Schmidt in seinem Buche 'Sonantentheorie' dafür vielmehr idg. *ər əl* an, also *wəlqo- pəlthw-* u. s. w. für Brugmanns *wl̥qo pl̥thw.* — Die Beweisführung beider liegt wesentlich ausserhalb des Germanischen. Innerhalb des Germanischen dürften *əl ər* als vorhistorische Vorstufe für die geschichtlichen Vertretungen *ul ur* anzuerkennen sein. So führen got. *wulfs* as. *folda* ahd. *forscôn* zunächst auf *wəlqo- pəlthw- pərksqṓ* u. s. w., wobei wir vom Standpunkt des Germanischen unentschieden lassen könnten, ob ihr *əl* oder *ər* noch ältere *r̥* oder *l̥* als Vokale waren, wenn nicht Ablautserscheinungen wie *bort* neben *bret* § 108[d] es wahrscheinlich machten, dass dem ind. *r̥* als Reduktion von *ar* und von *ra* auch in irgend einer Stufe der vorhistorischen Grundsprache ein *r̥* als Reduktion von *er* und von *re* entsprochen hat.

Die von Brugmann angesetzte Nasalis Sonans (*n̥ m̥*) der idg. Grundsprache ist in keiner indogerman. Einzelsprache erhalten geblieben; für die Fälle, wo Brugmann *n̥* und *m̥* ansetzt (*km̥to-m* 'hundert', *dekm̥t* 'zehn', *dn̥t* 'Zahn'), setzt Joh. Schmidt ebenso *ən* und *əm* als indogermanische Grundformen an. Hier liefert das Germanische kein Argument für Brugmanns Ansatz, insofern im germanischen Ablaut (§ 108d) wohl *en (em)*, aber nicht auch *ne (me)* zu *un* (*um*) reduziert wird. Doch gibt es vorgermanische Zeugnisse einer derartigen Reduktion, indem z. B. der indogermanischen Negation *ne* (germ. *ni*) ein reduziertes germ. *un-*, lat. *in-*, skr. *a- an-*, gr. ἀ- ἀν- entspricht. Wenn wir also auf Grund von Ablautserscheinungen Brugmanns Ansätze von *r̥ l̥ m̥ n̥* als indogermanischen Vokalen in irgend einer ursprachlichen Stufe gelten lassen, so eignen wir uns Schmidts Ansicht in dem Sinne an, dass das Germanische vielmehr zunächst auf reduziertes *ə* in solchen Fällen hinweist. Wir belegen die einzelnen Ansätze.

a) Idg. *r̥ ər* = germ. *ur(or)*: an. *þurr* skr. *tr̥šús* 'dürr'. — got. *maúrgjan* aus idg. *mr̥ghú* (gr. βραχύς). — ahd. *forscôm* skr. *pr̥cchâmi.* — ahd. *mord* aus idg. *mŕ̥to-* neben lat. *morti-* 'Tod' aus *mr̥ti-*. — hd. *horn* lat. *cornu* aus idg. *kr̥no-*. — ahd. *furh* lat. *porca* aus *pr̥k-*.

b) Idg. *l̥ əl* = germ. *ul(ol)*: ae. *wulf* skr. *vŕ̥ka* 'Wolf'. — as. *folda* skr. *pr̥thivî* 'Erde'. — ae. *full* idg. *pl̥nós pəlnós* (skr. *pûrṇas*).

c) Idg. *n̥ ən* = germ. *un*: ahd. *mund* lat. *mentum* 'Kinn' aus idg. *mn̥to.* — got. *tunþus* 'Zahn' idg. *dn̥t dənt* (lat. *dent-em*, skr. *dat*). — ae. *lungor* 'schnell' idg. *ln̥ghrós* (gr. ἐλαφρός QF 32, 22).

d) Idg. *m̥ əm* = germ. *um*: got. *gaqumþs* idg. *gm̥ti-gəmti* (√*gem* 'kommen').

Also ist *u* der Vertreter der Vokalreduktion im Germanischen; der Wechsel von *u* mit *ŏ* fügt sich unter die Regel § 123b.

Zu den kurzen *r̥ l̥ m̥ n̥* werden auch entsprechende Längen für die indogermanische Grundsprache angesetzt (Brugmann Grundriss I § 306). Im Germanischen scheinen *ar* und *al* die Entsprechungen von *r̥̂* und *l̥̂* vor Konsonanten zu sein: ahd. *walm* idg. *wl̥̂mi* (skr. *ûrmi*). — ahd. *scart* idg. *skr̥̂to-*. — ahd. *garba* idg. *ghr̥̂bhâ* 'Handvoll' (idg. √*ghrebh*). — got. *barn* 'Kind' aus idg. *bhr̥̂-no-m*. — hd. *arm* lat. *armus* skr. *îrma* aus idg. *r̥̂mó-s*.

§ 106. Der germanische Vokalismus zeigt seine Eigenart in dem Wandel von idg. *ŏ* (auch in den Diphthongen *oi ou*) zu germ. *ă* und von idg. *â* zu germ. *ô* sowie in der Entwicklung von idg. *r̥ l̥ m̥ n̥* zu *ər əl əm ən* und in der Vertretung *ə* durch *u* (*o*). Die indogermanischen Quantitätsverhältnisse sind im Urgermanischen ungestört geblieben, wie die behandelten Vokalentsprechungen zeigen. Doch ist zu beachten, dass das Germanische vor Nasal oder Liquida und Verschlusslaut (oder Spirans) keine langen Vokale duldet; daher steht nach Osthoff *Perf.* 84 germ. **winda-* **wĕnda-* 'Wind' für idg. *wê-nto-*, ahd. *fĕrsana* für idg. **pêrsnâ* (skr. *pârṣṇi*) resp. *ptèrsnâ* (gr. πτέρνα), ahd. *hërza* für idg. *kêrd-* (skr. *hârdi* gr. κῆρ), got. *mimz* für idg. *mêmso* (skr. *mâṃsa*); vgl. noch got. *ams* aus idg. *ômso-* (gr. ὦμος). Daneben bleibt aber vor *sk st zg zd* ebenso vor *ht ft* und *ss* alte indogermanische Länge durchaus im Germanischen bewahrt: ahd. *drîsti* lat. *trîstis*; ahd. *wuosti* aus **wôstu* **wâstu-* (altir. *fás*); ae. *óst* 'Ast' aus **ôzdo-*; as. *mâsca* aus urgerm. **mêsqen* (vorgerm. **mêzgen*) Holthausen PBB 11, 551; vgl. ae. *rúst* 'Rost', *hwósta* 'Husten', *míst* 'Nebel', *þístel* 'Distel', *lást* 'Leisten', ahd. *krûsci nuosc*. Vor den gleichen Konsonantenverbindungen sind Diphthonge möglich (ahd. *trôst lôsci deisc fleisk* u. s. w.).

Kap. 23. Der Wurzelablaut.

Das Germanische teilt mit allen indogermanischen Sprachen einen geregelten Vokalwechsel, den man für Wurzelvokale Ablaut nennt. Derselbe ist für Wort- und Formenbildung in der indogermanischen Ursprache sehr bedeutsam gewesen. Das Germanische macht in der Flexion der Verba einen festen Gebrauch davon, doch zeigen sich auch beim Nomen § 220 zahlreiche Ablautsspuren. Innerhalb des Indogermanischen scheint eine grosse Fülle von Regeln für die Verteilung der einzelnen Stufen bestanden zu haben. Hier verzichten wir auf eine Darstellung der für das Germanische zudem teilweise unwesentlichen Ablaute. Unwesentlich sind einzelne indogermanische Ablaute im Germanischen dadurch geworden, dass innerhalb des Germanischen die Urvokale idg. *ŏ* und *ă* sowie *ô* und *â* zusammenfielen. Es trat dadurch innerhalb des Germanischen eine Vereinfachung, zugleich aber auch eine Verwischung der alten Ablaute ein.

§ 107. Wir beginnen mit dem Ablaut *ĕ : ŏ*, wozu wir auch die *ei-* und *eu*-Wurzeln ziehen. Indem für idg. *ŏ* im Germ. *ă* eintrat, änderte sich die germanische Gestaltung des Ablauts. Ehe wir die einzelnen Stufen systematisch durchnehmen, mögen einige germanische Beispiele den indogermanischen Ablaut *ĕ ŏ* belegen: an. *fjǫrdr* (aus **ferđu-ʀ*) got. *faran fêrja fôrum* aus idg. *pĕr pŏr*; got. *sitan sat sêtum* ae. *sót* (= altir. *suide* aus **sŏdiâ*) 'Russ' aus der idg. Wz. *sĕd sŏd* 'sitzen'; as. ahd. *fëgôn* 'fegen' got. *fagrs* 'schön' *gafêhaba* 'passend' an. *fága* as. *fôgian* 'fügen' aus idg. Wz. *pĕk pŏk*; got. *ligan : lag : lêw* 'Gelegenheit' *lêwjan* 'verraten': ahd. *luog* 'Wildlager'; ferner ahd. *giscëhan giscah* got. *skêwjan skôhs*; got. *brikan brak brêkum* ahd. *bruoh;* got. *mitan mat* ahd. *mâz* an. *mót;* Wz. *dĕq dŏq* in mhd. *zëchen* got. *taujan têwa tô(w)ja-*; Wz. *kĕl kŏl* in got. *hilan halja hôlôn.* Mit Hülfe von Ergänzungen aus andern indogermanischen Sprachen lassen sich alle vier

Vokalstufen in zahlreichen Wurzeln nachweisen. Es verdient noch konstatiert zu werden, dass nicht alle Wurzeln in diesen vier Stufen bezeugt sind; die Verbalwurzeln kennen meist nur *ĕ ă ê*; für *i-* und *u-*Wurzeln ist die *ê-* und *ô-*Stufe unmöglich.

§ 108. Für den *ĕ : ŏ*-Ablaut kommt zunächst in Betracht die niedrigste Vokalstufe oder die Tiefstufe, welche in unbetonter Silbe ihren Sitz hat.

a) Hier tritt die grösstmögliche Vokalreduktion ein und zwar völliger Vokalschwund; vgl. got. *s-ind* 'sind' zu *is-t* 'ist' (idg. Wz. *es*); ae. *sóđ* ahd. *sand* 'wahr' eigentlich 'seiend' aus *s-ont-* als Partizip zu der idg. Wz. *es* 'sein' und dazu noch got. *sunjis* (skr. *s-atya-*) aus idg. *s-n̥t-yós*. — got. *t-unþus* 'Zahn' lat. *d-ent-em* eigentlich 'essender' als Partiz. zu der idg. Wz. *ed* 'essen'; got. *tr-iu* 'Baum' zu gr. *δόρυ*; got. *gr-êdus* zu ahd. *gër-ôn* 'begehren'; got. *kn-iu* zu gr. *γόνυ;* ae. *hn-itu* gr. *κον-ιδ-;* got. *fr-uma* zu *faúr*; ahd. *chr-anuh* gr. *γερ-ανος*; germ. *spëll* aus idg. *sqetló-* zu der idg. Wz. *seq* 'sagen'.

b) Dieser *ĕ*-Schwund in den unbetonten Silben der indogermanischen Grundsprache, der immer für Unbetontheit des synkopierten Vokals spricht, zeigt sich vor allem noch in den *ei-* und *eu-*Wurzeln, deren niedrigste Stufe *ĭ* und *ŭ* in der Wurzelsilbe ist. Diese *ĭ* und *ŭ* stehen daher urindogermanisch von Haus aus in unbetonter Silbe: so z. B. in den germanischen Partizipien mit indogermanischer Suffixbetonung got. *bŭdans bĭtans* zu den indogermanischen Wurzeln *bheudh bheid.*

c) So sind *r l m n* bei *e*-Wurzeln durch den Schwund des *e*-Vokals vokalisch geworden, eine fundamentale Entdeckung, durch welche Brugmann 1876 (*Curtius' Studien* 8, 287. 361) eine neue Auffassung der indogermanischen Vokalverhältnisse inaugurierte. Die germanischen Lautentsprechungen der indogermanischen Vokale *r̥ l̥ m̥ n̥* sind in § 105 aufgeführt; germ. *ur (or)* — *ul (ol)* — *um* — *un* erscheinen im *ĕ*-Ablaut (got. *wairþan hilpan finþan*) im Part., wo ursprünglich Suffixbetonung galt: got. *waúrþans hulpans funþans.*

d) Diese indogermanischen Vokale *r̥ l̥ m̥ n̥* = germ. *ur ul um un* gelten nicht bloss, wenn in der Mittel- und Hochstufe der Wurzel der Vokal *ĕ : ŏ* (*ĕ : ă*) der Liquida resp. dem Nasal vorhergeht (idg. *wert-wr̥t* u. s. w.), sondern auch ebenso wenn er ihnen folgt: got. *baúrd* zeigt *r̥*-Stufe zu ahd. *brët;* ahd. *forscôn* (für **forh-skôn*) zu *frâgên;* an. *horskr* zu ae. *hrađe;* ae. *folde* (skr. *pr̥thivî*) zu skr. *prathas* 'Breite' (an. *flatr*). Doch ist hervorzuheben, dass *r̥* im Germanischen durch *ru (ro)* vertreten wird im Ablautssystem von Verben wie got. *brikan : brukans*, *trudan : trap;* ahd. *sprëhhan : gisprohhan*, *trëhhan : gitrohhan*, *brëstan : gibrostan*, *flëhtan : giflohtan*, *(w)rëhhan : girohhan*, *trëffan : troffan*, *brëttan : gibrottan*, *hrëspan : irhrospan*, *drëskan : gidroscan*, an. *gnesta : gnostenn.* Die Stellung des *r* in diesen tiefstufigen *r̥*-Formen beruht auf Analogie der Mittel- und Hochstufe; doch bleibt an. *strodenn* zu *serda* unerklärt.

§ 109. Eine zweite Tiefstufenform ist bei *ĕ*-Wurzeln beobachtet: der Vokal schwindet nicht völlig, sondern bleibt als unbetontes *ĕ* (eigentlich *ə*) = germ. *ĕ*; in den zahlreichsten Fällen dürfte dieses *e* einfach übernommen sein aus der Mittelstufe; daher im Partizip herrschend: die Partizipia got. *gibans itans* zeigen die gleiche Vokalstufe wie *bĭtans* zu *beitan*, *budans* zu *biudan*, resp. wie *funþans spunnans* zu *finþan spinnan.* Dieses *ĕ* hat eigentlich seine Stellung nur zwischen Verschlusslauten und Spiranten. Aber *ĕ* findet sich germanisch als Tiefstufe auch nach Liquiden; vgl. die Partizipien ahd. *gilësan-gilëran, ginësan, gilëgan* u. a., wo nach den herrschenden Anschauungen vielmehr idg. *ə* = germ. *u* zu erwarten wäre.

Die *ei- eu-*Wurzeln haben als zweite Tiefstufe *î û:* got. *anabûsns* zu *biudan*; ahd. *(h)lût* 'laut' zu der indogermanischen Wurzel *kleu* (griech. *κλυ-τός);*

ahd. *blûgo* zu an. *bljúgr;* ahd. *ûtiro* zu as. **eodar;* andd. *ûp* 'auf' got. *iup;* angls. *rúst* 'Rost' zu der idg. Wz. *reudh* 'rot' (vgl. an. *rjóða*). — Aber idg. *î* ist im Germanischen mit idg. *ĕi* zusammengefallen, es lassen sich daher im Germanischen die zweite Tiefstufe und die Mittelstufe nicht mehr unterscheiden; mit einiger Sicherheit hat idg. *î* als Ablautstufe zu idg. *ĕi* zu gelten in got. *beisns* aus **bhîtsni* zu Wz. *bheidh;* an. *tígenn* zu griech. δείκνυμι; wohl auch in got. *skei rs skei-nan skei-ma.* — Als zweite Tiefstufe zu *r̥* (= germ. *ur*) gilt *r̥̄* (= germ. *ar*): ahd. *garba* zu der idg. Wz. *ghrebh* (skr. *gr̥bh);* ahd. *scar-t* zu *scër-an* (also Grdf. *ghr̥̄bhā́ skr̥̄tó*). Unsicheres ist bisher über *m̥̄ n̥̄* als Ablaut zu *em en* vorgebracht; ihre Vertretung im Germanischen ist nicht sicher.

§ 110. Während die beiden Tiefstufen in ursprünglich unbetonten Silben ihre Stellung gehabt haben, gilt für die Mittelstufe eigentlich Betonung; das Germanische legt mit dem grammatischen Wechsel im Verbum dafür Zeugnis ab: got. *filhan* aber Part. *fulgins,* ahd. *wërdan:* Part. *wortan, lësan:* Part. *gilëran, siodan* (aus **seuþan*) Part. *gisotan,* ahd. *snîdan* (aus vorgerm. **snéito-*) Part. *gisnitan. e î eu* sind die germanischen Mittelstufen der drei *e*-Ablaute.

§ 111. Die Hochstufe ist idg. *o,* in betonter wie in unbetonter Silbe erscheinend; vgl. griech. δέδορκα zu δέρκομαι (ἔδρακον), πέπομφα zu πέμπω, πέπονθα zu πένθος; lat. *toga socius* zu *tego sequor.* Als *eu*-Wurzel beachte griech. ἐλήλουθα zu ἐλεύ(θ)σομαι (ἤλυθον). Innerhalb des Germanischen zeigt sich *a* als *e*-Ablaut im Perfekt wie got. *warþ fanþ halp bait baud* u. s. w.

§ 112. *ê* zeigt sich als Ablaut zu Mittelstufe *ĕ* innerhalb des Germanischen nur, wo der Verdacht einer urindogermanischen Ersatzdehnung besteht: got. *nêmun gêbun* mit indogermanischer Ersatzdehnung aus **ne-nm-un* **ge-gb-un* § 171; got. *ga-qêms* mit indogermanischer Dehnung aus **qe-qm-i-* **ge-gm-i-* = skr. *jagmi* QF 32, 134. Gleiche indogermanische Ersatzdehnung dürfte anzunehmen sein für an. *vár* 'Frühling' (lat. *vêr*) aus vorgerm. *wêr-* für **wĕsr-*; got. *-wêrs* (lat. *vêrus*) aus *wĕs-ró-s* (zu ahd. *wësan* EtWb unter *wâhr*); vgl. idg. *patḗr poimḗn* aus *patér-s poiméns* (πατήρ ποιμήν).

§ 113. *ô* als Ablaut zu Mittelstufe *ĕ* ist sehr selten: mhd. *schuor* zu *schërn*; ahd. *luog* 'Wildlager' zu Part. *gilëgan* (idg. Wz. *lĕgh*); got. *fôtus* zu lat. *pĕd-em;* an. *dógor* 'Tag' (*dagr* 'Tag') zu lit. *dègti* 'brennen'.

§ 114. Neben diesem Ablaut mit *ĕ* als Mittelstufe finden sich einige Fälle von Ablaut, der sich wesentlich zwischen *ê : ô* (ῥήγνυμι : ἔρρωγα) bewegt und nur selten eine Tiefstufe mit germ. *ă* aufweist: got. *sê-þs* aber *saí-sô-un*; ahd. *knâen : knuodelen*; ahd. *gitâ-n : tuon,* ahd. *tâ-t : tuo-m*; ahd. *hâko* zu ae. *hóc* neben ae. *haca* und ahd. *krâko* neben an. *krókr;* ahd. *spuon :* aslov. *spěją*; vgl. noch angls. *ró-þor* zu lat. *rê-mus*; ahd. *râwa : ruowa*; got. *sêls* mit dem Kompar. angls. *sǣlla*; got. *jêr* griech. ὥρα. In diesen Fällen dürfte *ô* Mittelstufe sein und *ê* eine Tiefstufe, weil die Verteilung von *ê* und *ô* hier der sonstigen Verteilung von Mittel- und Tiefstufe entspricht. Möglicherweise hat dieselbe Auffassung auch zu gelten für got. *lêtan laílôt* mit dem Ablaut *ă* in got. *latjan*; für got. *têkan taítôk* mit dem Ablaut *ă* in an. *taka.*

Anm. Einige Verbalwurzeln schwanken zwischen *ĕ : ê* vgl. gr. ἕζομαι lat. *sêdeo* — ahd. *sizzan* aber *himilsâzzo* 'Himmelsbewohner', ahd. *hëlan:* lat. *cêlare,* ahd. *spëhon : spâhi* (lat. *suspîcio*), got. *fraíhnan:* ahd. *frâgên.*

§ 115. Daneben gibt es Fälle von indogermanischem Ablaut *ŏ : ô* = germ. *a : ô*; vgl. got. *aleina* griech. ὠλένη; got. *namô* lat. *nômen* (mndd. *nômen* 'nennen'); hd. *ast* (griech. ὄζος) ae. *óst*; lat. *ŏpus* ahd. *uoben*; got. *dags : fidur-dôgs* (idg. Wz. *dhegh* in lit. *dègti* 'brennen'). Für den parallelen Ablaut *ĕ : ê* vgl. got. *qinô : qêns* (skr. *jăni*) 'Weib'; got. *inu* ahd. *âno*; got. *taíhun : -têhund*;

mhd. *swëher : swâger*; ahd. *swëro : swâri*; got. *trigô* : ahd. *trâgi*; lat. *hĕri* ahd. *gëstron* an. *í gǽr*.

§ 116. Der *ā*-Ablaut hat als feste Mittelstufe *ă*, als Hochstufe *â* = germ. *ô*. Tiefstufe dazu ist im Germanischen *ă*. Hierher gehört der Verbalablaut got. *faran fôr farans;* vgl. mit griech *ἄγειν* lat. *agere* das an. *aka ók ekenn*. — Hochstufe *â* bei *ă*-Wurzeln steckt in griech. *λέληθα γέγηθα τέθηλα λέληκα* u. s. w. Innerhalb des Germanischen ist dieser Ablaut *a : â* lautgesetzlich mit dem indogermanischen Ablaut *o : ô* zusammengefallen, so dass das Germanische nicht ausreicht einen selbständigen Einblick in den *ă*-Ablaut zu gewähren. Dass die *a*-Wurzeln gemeinindogermanisch in der Tiefstufe eigentlich Vokalreduktion resp. Synkope gehabt haben, dafür sprechen manche Zeugnisse ausserhalb des Germanischen; innerhalb des Germanischen beachte ae. *nŏsu* neben *năsu* (lat. *nâsus*) mit *ŏ : ă*; aber es herrscht durchaus *ă* als germanische Tiefstufe vgl. got. *fadar* griech. *πατήρ* (gegen got. *brôþar* lat. *frâter*).

Kap. 24. Der Suffixablaut und die Mittelvokale.

§ 117. Dieselben Ablautserscheinungen, welche in den Wurzelsilben auftreten, zeigen sich auch in den Suffixsilben. Dem Wechsel *φέρο-μεν φέρε-τε* oder *λύκο-ς λύκε* entspricht got. *baíra-m baíri-þ*, *wulfa-m* Dat. Plur. *wulfi-s* Gen. Sg. Innerhalb der Deklination beachte die *u : eu : ou*-Stämme in got. *sunu-s suniw-ê sunau-s* oder die *i : ei : ai*-Stämme in got. *ansti-m anstei-s anstai-s*. Bei der idg. *ŏ*-Deklination wechseln *ŏ ĕ* in got. *daga-m dagô-s dagi-s dagê*. Bei den *n*-Stämmen (Osthoff PBB 3, 1) wechseln *n : en : on* in got. *aúhs-n-ê aúhs-in-s auhs-an-s* (Nebenform *ôn* in got. *augô augôna*). Die *r*-Stämme zeigen *r̥ r er* in got. *brôþ-ru-m brôþ-r-ê brôþ-ar*. Beachte got. *inu* : griech. *ἄνευ* : ahd. *âno* (dies aus germ. *ênau*) mit dem Suffixablaut *u : eu : ou*. — Das Suffix *nt* der primären Präsenspartizipia hat nur in vorhistorischer Zeit Ablaut *n̥t : ont* gekannt: Zeugnis got. *t-unþ-us* ahd. *z-and*. Die Lautstufe *-und-* aus *-ənt-* zeigt das Germanische noch in dem auf *s-ənt-* 'seiend' beruhenden got. *sunjis* 'wahr' aus **sundja-* = skr. *satyá* und got. *bisunjanê* 'ringsherum' eigentlich = 'der Herumwohnenden' Gen. Plur. zu **sunjan* aus **sundja-*. Beachte auch den Suffixablaut ahd. *zëhan* : got. *taíhun* (Grdf. *dekomt : dek̥m̥t*). — In einigen Spuren zeigt sich ein germanischer Suffixablaut germ. *jôn : în* : got. *raþjô* ahd. *ręđi-a ręđin-a* (Grdf. **raþjôn *raþîn*); got. *brunjô* ahd. *bruni-a* (aus **brunîn*); got. *baúr-þein-* zeigt daher das gleiche Suffix mit got. *raþjôn-;* vgl. Paul PBB 7, 108; ebenso verhält sich Suffix *jan : in* in ae. *fricca* 'Herold' (Grdf. vorgerm. **preknjón*) : skr. *praçnín* 'Frager' zu *praçná* 'Frage' Innerhalb der Konjugation vgl. run. *tawidô* : got. *tawidê-s* (ahd. *nęritu-n* mit niedrigster Vokalstufe im Suffix s. unten Kap. 38). Beachte got. *s-ind : bair-and*. Der Ablaut im Optativsuffix *jê : î* (KZs. 24, 303) zeigt sich in got. *sia-i* aus idg. **siêt* gegen ahd. *sît* (lat. *s-î-tis*) Joh. Schmidt *Vokalism*. II, 413.

Innerhalb des Germanischen hat sich der Suffixablaut (Paul PBB 6, 227) durchaus nicht immer in seinen ursprünglichen Normen gehalten. So zeigt das Germanische nicht mehr eine Verteilung der *e : o*-Formen bei den neutralen *os*-Stämmen auf die einzelnen Kasus (lat. *genus generis* griech. *γένος γένεος* u. s. w.); es flektiert vielmehr beide Formen durch, verteilt sie nur zuweilen auf die Dialekte. Aus einem Paradigma wie lat. *caput : capitis* entstehen an. *haufud* angls. *héafod* : ahd. *houbit* as. *hôbid;* vgl. ae. *hacod* : ahd. *hęhhit;* as. *racud* : ae. *reced;* an. *stǫpull* : ae. *stýpel;* ae. *warod* : ahd. *werid;* ae. *gicel* : an. *jǫkull;* got. *waírilôs*: ae. *weleras* (aus germ. *weralôs*); ahd. *êlira* 'Erle': ae. *álor;* ahd. *ûwila:* ae. *û(w)le;* ahd. *uodal* : ae. *édel;* got. *ubizwa* : ahd. *obasa;* got. *naqaþs* : an. *nokkvedr* (aus *naqidaR*); an. *morgunn myrgenn* got.

maúrgins ahd. *morgan;* ahd. *magan : mẹgin;* as. *hëban : himil;* ahd. *ẹnit : anut;* ahd. *ẹlbiʒ : an. ọlpt* (aus **albut*); ahd. *ẹdili* aus **aþili* neben ae. *ædele* aus **aþali;* ahd. *mẹnigîn* (aus *manigîn-*) *: managî* neben *manag;* ahd. *frẹmidi : framadi* neben got. *framaþs;* as. *hëban:* got. *himins* haben Suffix *-ono- : eno-;* so steht ahd. *morgan* neben got. *maúrgins*, ahd. *nëbul* aus *nebhəla-* neben gr. *νεφέλη* (an. *niflheimr*), got. *naqaþs* neben an. *nøkkvedr* aus *naqidaz*, got. *mikils* neben gr. *μεγάλη*; zu ae. *Wódan* gehört der Genet. me. *Wednesdæg* (aus *wôdines-dag*). Wohl gehören hierher auch ae. *hrægl* neben ahd. *hrẹgil* und an. *hagl : hagall* = ae. *hægel hagol*; auch ae. *snægl* = hd. (dial.) 'Schnegel'.

§ 118. Erwähnung verdient das Fehlen von Mittelvokalen, wo dieselben zu erwarten wären; dieses Fehlen ist theoretisch als Tiefstufe aufzufassen; alle Fälle, welche hier in Frage kommen, sind aus den vorgermanischen Ablautsgesetzen zu erklären. Vgl. gr. *θυγάτηρ :* got. *daúhtar* (aus **dhuktḗr*); gr. *ἄμαθος* (bair. *sampt*) ae. *sand;* got. *naqaþs :* air. *nocht;* got. *gibla* zu gr. *κεφαλη*; ahd. *anado : anto* ae. *ọneþa : ọnda;* ahd. *ahir :* got. *ahs;* got. *liuhaþ :* ahd. *lioht;* ahd. *lëfsa :* as. *lëpora;* ahd. *irri* 'zornig' zu skr. *irasyáti* 'er zürnt'. Hierher as. *for-ma :* got. *fr-uma* und got. *haír-þra :* ae. *hr-ëþer*. Bei Ableitungen vgl. got. *asn-eis* zu *asan-s*, got. *liuht-jan* zu *liuhaþ*, ahd. *nift : nëvo* (idg. *neptí : népêt*); got. *namn-jan* zu *namin-s namô;* an. *ætt* aus **ah-ti* = skr. *açîti* s. § 302.

§ 119. Das Indogermanische besass einen eigenen unbetonten Mittelvokal *ə* (skr. *ĭ* griech. *α*), der im Germanischen durch *u* vertreten wird: skr. *jâ-nî-más* got. *kun-nu-m* (idg. *g̑n̥-nə-mĕ́s*); got. *-uma* (*hind-uma inn-uma*) aus idg. *əmo* (lat. *inf-imus*) § 291; got. *bêrum* aus idg. *bhêrəmé* (skr. *-ima* gr. *αμεν*). Ahd. *nabulo* ist vorgerm. *nobhəlo-* (vgl. *ὄμφαλος*), ahd. *nëbul* vorgerm. *nebhəlâ* (aber an. *nifl-* aus *nibil-* entspricht dem gr. *νεφέλη*); ahd. *ëbur* aus *ëbhəro-*.

Anm. Dieses *u* aus vorgerm. *ə* steht nur vor oder nach Liquiden und Nasalen. In got. *bêruþ* beruht das *u* wohl auf Einfluss von *bêrum bêrun*. Das *u* in got. *waldufni fraistubni* u. s. w. deutet darauf hin, dass *f* resp. *b* für *m* eingetreten ist.

§ 120. Nachdem wir die auswärtigen Beziehungen der germanischen Mittelvokale erledigt haben, bleibt die Frage zu erörtern: wie werden die alten Mittelvokale intern germanisch behandelt? hat etwa die Stellung in der unbetonten Silbe auf die Lautgestalt gewirkt?

Idg. *e* als Mittelvokal ist urgerm. *e*, woneben sich eine jüngere Entwicklung *ĭ* einstellt. *ĕ* zeigt sich im Gen. Sg. germ. *dayes* aus **dayéso*; nach Paul PBB 6, 550 auch in ahd. *mannes nahtes*. Aber im Wortinnern tritt *ĭ* für *ĕ* ein wie in ahd. *ẹgiso* aus idg. *aghes-*, ahd. *heilisôn* zu vorgerm. *koiles-*. *ĕ* hat sich noch vor *r* gehalten: ahd. *fater* ae. *fæder* griech. *πατέρ-α*; germ. *uber* (aus **upéri*) griech. *ὑπέρ*; ahd. *ander* ae. *óþer;* run. *after* ahd. *after* ae. *æfter;* ae. *wæter* aus idg. *woder;* ae. *hwæþer* griech. *πότερος*.

Sonst herrscht im Germanischen *ĭ* für *ĕ* als Suffixvokal: ahd. *ẹlina* griech. *ὠλένη*; germ. *haubida-* aus *koupet-;* got.-germ. *gumin* griech. *ποιμένι* (lat. *homini*); got. *gudini* aus vorgerm. *ghutenî;* got. *hauhiþa diupiþa* aus idg. *koukétâ *dheubétâ;* ahd. *birit* aus **berid *bered *beredi* (idg. **bhéreti*); ahd. *mihhil* aus **megelos* (: griech. *μεγαλο-*).

Idg. *es* erscheint im Germanischen als *iz* im Nom. Plur. run. *dohtriz* (ae. *dehter*); ahd. *turi* aus **duriz;* ae. *fét* aus **fôtiz :* griech. *πόδες*; ahd. *kẹlbir* als **kalbizu* für **golbhesô;* ahd. *sigirôn* gehört zu idg. *seghes-* 'Sieg'.

§ 121. In Bezug auf idg. *ŏ* ist zu bemerken, dass es den Wandel in *a* mit den aus § 132 sich ergebenden chronologischen Modifikationen durchgemacht hat; also *a* für idg. *om* in finn. *huotra telta raippa* (Thomsen 88) run. *horna staina;* ebenso idg. *-os* (griech. *λύκος*) = germ. *az* finn. *as* (*armas kernas*) und run. *az* (*pewaz holtingaz haitinaz*); für eine germ. Grundform (*dayoz*) fehlt intern jeder Anhalt. Nach § 147 hat sich *o* nur vor labialem und zum

Teil auch vor dentalem Nasal erhalten: urgerm. Dat. Plur. *dayom* (= an. *dǫgum* ahd. *tagum* got. *dagam*); ahd. *bërumês* griech. φέρομεν; ahd. *hanun* 'den Hahn' aus **hanon*. Bei gedecktem Nasal zeigt sich *ă* in got. *baírand*: ahd. *berant* (idg. *bhéronti*); vgl. auch das Particip ahd. *bëranti*. Beachte ahd. *âband*.

In einigen dunkeln Fällen scheint mittleres *ĭ* für eigentliches *ă* zu stehen: run. *mîninô* (Bugge Aarbøger 1884, 80) gegen got. *meinana*; *ǽnne* 'einen' aus **aininôⁿ* gegen got. *ainana*: in diesen beiden Fällen kann sekundärer Übergang von *ă* in *ĭ* kaum zweifelhaft sein; daher got. *þiudinassus* zu *þiudans*.

Anm. Ob idg. *o* sonst in unbetonten Silben im Nordischen und Westgermanischen als *u* möglich ist, bleibt zweifelhaft. Man möchte für an. *haufuđ* ae. *héafod* nord.-westgerm. *u* = vorgerm. *o* (got. *a*) vermuten; ebenso für ahd. *habuh* an. *heafoc* nach got. *ahaks*; vgl. got. *nagaþs* = ahd. *nahhut*.

Kap. 25. Ausbildung des germanischen Vokalismus.

Die nach den Kap. 22 zusammengefassten Gesetzen entstandenen urgermanischen Vokale erleiden durch sekundäre jüngere Gesetze eine Weiterbildung, durch welche die spätere Buntheit und Eigenart des germanischen Vokalismus entsteht. Hier kommen in Betracht Tonerhöhungen, Brechungen, Vokalisierungen, Epenthesen, Nasalierungen.

§ 122. Tonerhöhung von *ĕ* zu *ĭ* war nach § 104 in dem indogermanischen Diphthong *ĕi* = germ. *î* (Mittelstufe *ĭi* ist unbezeugt) eingetreten: griech. λείπω ahd. *lîhu*, griech. δείκνυμι ahd. *zîhu*. Dieselbe Erhöhung von *ĕ* zu *ĭ* findet statt:

a) vor gedecktem Nasal: ahd. *fimf* griech. πέντε; ahd. *sind* altir. *sét* aus Grdf. *sénto-*; ahd. *imbi* zu gr. ἐμπίς 'Mücke'; ahd. *bintan* griech. πενθερός; ahd. *lindi* lat. *lentus*; ahd. *wint* lat. *ventus*; ahd. *gimma minza* entlehnt aus lat. *gemma mentha*; daher *ĭ* statt *ĕ* in *ë*-Wurzeln wie ahd. *brinnan spinnan findan springan singan* u. a.

b) vor *ĭ* (*j*) im Suffix: as. *middi* lat. *mĕdius*; ahd. *nift* lat. *nĕptis* (zu ahd. *nëvo* lat. *nepos*); ahd. *hirti* zu got. *haírda*; as. *himil* zu *hëban*; ahd. *mihhil* zu gr. μεγαλο-; ahd. *irri* zu lat. *ĕrrare*; ahd. *igil* gr. ἐχῖνος; daher gilt *ĭ* für *ĕ* in *ja*-Präsentien wie as. *liggian sittian* (gr. λεχ ἑδ in λέχος ἕζομαι); desgl. in ahd. *birit nimit* zu *bëran nëman*. Über diese Tonerhöhungen vergl. die gründliche abschliessende Untersuchung von Leffler NTidskr. Ny Räkke II.

c) In unbetonten Worten entsteht germ. *i* aus *ë*; vgl. ahd. *mit in* ae. *mid in* aus eigtl. *mëđ* und *ën* (vgl. gr. μετά und ἐν); ahd. *ni* 'nicht' aus idg. *nĕ* (skr. *ná*); ahd. *ih* ae. *ic* aus ursprgl. *ek* (vgl. lat. *ego* gr. ἐγώ). Da Enklitika auch als Tonworte auftreten können, zeigen solche Worte auch *ë* neben *i*; vgl. ae. *mec* 'mich' gegen ahd. *mih*; an. *međ* gegen ahd. *mit*.

d) In unbetonten Silben erscheint nach § 120 *ĭ* für *ë*, nur dass vor auslautendem *r* und *s* das alte *ë* beharrt. Wo durch das alte Auslautsgesetz *ë* urgermanisch geschwunden ist, ist es als *ĕ* und nicht als *ĭ* geschwunden; darüber vgl. § 139; auch das *ĕ* im vulgärlateinischen Wortauslaut bei Entlehnung ist germanisch als *ĕ* übernommen und als *ĕ* (nicht als *i*) gemäss den Auslautsgesetzen geschwunden; vgl. ae. *munt* aus lat. *monte-* 'Berg', *torr* aus lat. *turre-* 'Turm', *pic* aus lat. *pice-* (nicht aus *pici-*).

e) Urgermanisch bleibt *ĕ* bei *u* im Suffix, also *fehu* (as. *fëhu*) 'Vieh', *felu* (an. *fjǫl*) 'viel', *medu* (an. *mjǫđr*) 'Met', *feruđ* 'πέρυσι' (an. *fjǫrđ* nhd. *fert*).

§ 123. Unter Brechung (oder *a*-Umlaut) verstehen wir den meistens durch suffigiertes *ă-ŏ* bewirkten sekundären Übergang von *ĭ* zu *ĕ* und von *u* zu *o*. Der Wandel von idg. *ĭ* zu germ. *ĕ* ist sehr selten, gesetzlich vor *r* in as. *wër* 'Mann' lat. *vĭr*, dann vor der Spirans *h* in as. *twëho* ahd.

zwëho 'Zweifel' aus **dwĭqen-* (: ahd. *zwîvo*), in ahd. *wëhsal* (aus vorgerm. *wikslo-*) zu ahd. *wîhhan* 'weichen' und in ahd. *hëhera* griech. κίσσα; ferner vor *s* in ae. *nëst* aus id. *nizdo* (lat. *nîdus*); ahd. *iz* im Nom. lautet im Genetiv *ës* (vgl. den Nom. Sg. *ër*); vgl. noch an. *stege slede* zu *stiga slida*, an. *beđenn* Partizip zu *bída*. Die genaue Regel ist für das Urgermanische noch nicht gefunden.

Die Brechung von *u* zu *ŏ* nimmt einen grossen Raum im Germanischen ein; es ist dabei einerlei, ob idg. *u* zugrunde liegt oder ob germ. *u* für *ŏ* sich in der Umgebung von Liquiden (aus idg. *r̥ l̥* durch *ər əl* hindurch) entwickelt hat. Bei *a* der folgenden Silbe wird urgerm. *u* in der Wurzelsilbe zu *ŏ* vgl. idg. *u* in ahd. *tohter* skr. *duhitar* griech. θυγάτηρ; ahd. *bodam* griech. πυθμήν; ahd. *joh* (germ. *joka* aus **juka-*) griech. ζυγόν. Dazu die Partizipia von *ŭ* : *eu*-Wurzeln ahd. *gizogan firloran* gegen Prät. Plur. *zugun firlurun*.

Idg. *r̥* § 105 wird durch *or* statt durch *ur* im Germanischen vertreten, wenn *a-ô* in der Ableitung steht: as. *torht* skr. *dr̥ṣṭá;* ahd. *wolf* skr. *vr̥ka*; ahd. *vol* skr. *pûrṇa;* ahd. *dorf* aus **tr̥bo-;* daher ahd. *giholfan* aber *hulfun, wortan* aber *wurtun, scolta* aber *sculun, mohta* aber *mugun*.

§ 124. Epenthese von *ĭ* wird neuerdings meist geleugnet; Scherer zGDS [1] 472 und Joh. Schmidt Vok. 2, 472 vertreten dieselbe wohl mit Recht. Wenigstens ist für folgende Fälle Epenthese wahrscheinlich: ae. an. *ár* 'Ruder' (finn. *airo*) = germ. *airô-* aus **êrjâ-* (gr. τριήρης); ahd. *meinen* aus Wz. *man;* got. *hraiw* aus **kravja-s* = skr. *kravíš* gr. κρέας; got. *daila* aus **dêljô-* aslov. *dělŭ;* got. *air* zu gr. ἠρι-; ahd. *feigi* zu skr. *pakva* Osthoff KZs. 23, 427; ahd. *feili* gr. πωλέομαι. Eine strikte Regel für die germanische Epenthese ist noch nicht gefunden (über aslov. *črěvo dělŭ* cf. Amelung ZfdA 18, 213). Germ. *u*-Epenthese ist nicht nachgewiesen; in dem *au* von got.-germ. *augô* (aus idg. *oq- ok-* in lat. *oculus* gr. ὄσσε skr. *akšan*) erkenne ich Einfluss von Seiten des germ.-idg. *ausô auzô*.

§ 125. Es scheint urgermanisch in einigen noch näher zu bestimmenden Fällen anlautendes *wë* über *wo* zu *wă* geworden zu sein (ein ähnlicher verdunkelnder Einfluss von *w* auf *ë* ist zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Gebieten bezeugt); aber bei *i* oder *j* der Endung bleibt dann *e* bestehen. Vgl. ahd. *wald* (neben *wildi* 'wild') aus *wéltu-*; hd. *warm* gegen gr. θερμός (gegen ahd. *wirmen?*); ahd. *wahs* (neben *wichsen*) aus *wëkso-;* got. *wahsan* gr. ἀέξω; ahd. *wafsa* = lat. *vespa;* ahd. *wagan* neben altir. *fén* aus ursprgl. *wegno-*. Aber germ. *wëra-* ist lat. *vir;* ahd. *wëhha* ist germ. *wĭkô*, ahd. *wëhsal* ist vorgerm. *wikslo-* nach § 123.

§ 126. Eine auffällige Neuerung im germanischen Vokalismus ist das Auftreten eines gemeingerm. *ê*, das von dem idg. *ê* durchaus verschieden ist; im Nordischen und Westgermanischen fallen beide nicht zusammen (idg. *ê* = nord. westgerm. *â* § 147, aber junges *ê* = an. ae. as. *ê* ahd. *ê ea ia*); nur im Gotischen lassen sich die beiden *ê* nicht scheiden resp. in ihrem Unterschied erkennen. Es findet sich in Lehnworten wie got. *Krêkôs mês* aus lat. *Graecos mensa*; as. *brêf* ahd. *briaf* aus lat. *breve;* ahd. *ziagal* aus *têgula*, ahd. *Riaȥ* aus lat. *Raetia*. An einheimischen Worten kommt in Betracht: a) die Verbindung *êr* als »Brechung« für *eer* aus idg. *eir*, das sonst germ. *î* ist; got.-germ. *hêr* 'hier' aus vorgerm. *keir* (vgl. ahd. *hë-ra* : *dăra* = *hêr* : *dâr*), got. *fêra* ahd. *fiara* 'Seite', ahd. *zêri ziara* 'decus', *scêro scearo* 'schnell'. b) *ê* erscheint in reduplizierten Perfekten wie ahd. *fêng fêl wêl* zu *fâhan fallan wallan* oder ae. an. *lét hét* u. a.; ihre Genesis aus den zugrunde liegenden reduplizierten Formen (wie got. *faífâh laílôt haíhait*) ist unklar, doch ist junge Kontraktion wahrscheinlich. Der lautliche Unterschied der beiden

germ. *ê* ist nicht mit Sicherheit ermittelt (Möller KZs. 24, 508; Franz *lat.-roman. Elemente* 41). In unbetonter Silbe erscheint idg. *ê* im Westgermanischen als *ê* in as. *weldês* ahd. (Isid.) *chiminnerôdês*, wohl auch in ahd. *nëmumês* (idg. *-mĕs* als Suffix § 197) und in *unsêr* Braune PBB II, 140 gegen an. *várr* (s. unten § 251). c) Im Westgermanischen entsteht *ê* aus *iz* in as. *mêda* got. *mizdô*, as. ae. *hê* 'er' aus **hiz*, *thê* aus **thez*? ae. *mê* aus got. *mis*. Aber got. *weis* as. *wî*; as. *lînôn* aus *lîznôn?*

§ 127. Nasalvokale entstehen urgerm. inlautend nur vor *h* und zwar *ãh ĩh ũh* für *aňh iňh uňh* = *anh inh unh*; vielleicht gleichzeitig dürfte die Genesis auslautender Nasalvokale § 137 (*hornã *stainã*) anzusetzen sein, die allerdings frühzeitig verklungen sind. In den meisten Dialekten tritt Ersatzdehnung ein *âh îh ûh* (ahd. *fâhan hâhan fîhila* got. *þeihs þeihwô*); aber durch das übereinstimmende Zeugnis des an. Grammatikers Snorra Edda Holtzmann AdGr. p. 57 (ed. Dahlerup *Samfund* XVI p. 25), sowie der von Noreen NArk. 3, 1 behandelten neuschwedischen Dialekte und des ae. Vokalismus (Sievers angls. Gr.[2] § 67) ist die Existenz nasalierter (*í nef kveđenn*) Vokale für das Urgermanische über jeden Zweifel erhaben. Urgermanisch konnten sie nur vor *h* stehen: an. *fę̄r* 'er erhält' ae. *féhst* aus (**fãhiz*; an. *ǿra* 'das jüngere' aus **jũhizôn* (zu hd. *jung* KZs. 23, 127); an. *þél* 'Feile' aus **þĩhlō* (mit dem Punkt bezeichnet der Eddatraktat die Nasalvokale). *ã* gilt urgermanisch noch in ae. *bróhte þóhte þóhæ tóh wóh œ́htan hóh-hǽla* (an. *hǽll* Grdf. **hãhila-* Ark. 3, 20). Über die an. Nasalvokale s. noch Lyngby Tidskr. 2, 317 Bugge NArk. 2, 231; s. auch oben § 51.

§ 128. Vokalisierungen. *w* wird im Wortinnern vor Konsonanten zu *u*; es ist dabei gleichgültig, ob idg. *w* zu Grunde liegt oder ob es sekundär durch *ʒw* § 46 aus altem Guttural idg. *kw ghw* entstanden ist: got. *siuja* skr. *sívyâ-mi*; got. *frauja* skr. *pûrvia*; got. *niujis* skr. *navyas* (lat. *Novius*); got. *qiujan* zu *qiwa-*. — Ferner got. *mawi* Gen. *maujôs* (aus **maywı* als Femininum zu *magus*) oder got. *siuns* (aus **seyw-ní-s*) Sievers PBB 5, 149; an. *týja* 'Zweifel' aus ursprgl. **twiujôn *twiywiôn* (: ahd. *zwëho*). Gemeingermanisch tritt *ĭ* und *ŭ* für *j* und *w* ein, wenn durch Apokope eines *ă j* und *w* in den Auslaut traten; daher got. *triu kniu* Gen. *triwis kniwis*, got. *gawi badi* aber Dat. *gauja badja*; ahd. *skato kneo bẹtti hirti* aus **skadw(a) *knew(a) *badj(a) *hirdj(a)*.

§ 129. Eine besondere Behandlung erheischt noch das idg. *eu* KZs. 23, 248, das in keinem alten Litteraturdialekt des Germanischen erhalten geblieben ist. Die urgermanische Existenz dieses Diphthongs folgt aus den von antiken Autoren überlieferten germanischen Eigennamen wie *Greuthungi Reudigni Δευδοριξ Teutoburgiensis Teutomêres*; beachte *leudus* 'Lied' bie Venant. Fort. Dazu kommen die auf kontinental deutschen Runen erhaltenen *leub leubwini* (Wimmer *Runensch.*[2] 108, 135, 224). Dieser urgermanische Diphthong erleidet im Germanischen Wandel in *eo* (Brechung) und *iu* (Umlaut); vgl. ae. *béodan dréogan déore* (in den ältesten Texten *steupfæder greut*), aber bei Ableitungs-*ĭ(j)* as. *biudid driugid diuri*; ahd. *leoht* : *liuhten*, *deota* : *diutisc*. Gemeingerm. scheint *iu* als sekundäre Entwicklung aus *eu* noch einzutreten vor Labialen und Gutturalen; an. *fliuga riuka biuga siukr* — *driupa kliufa liufr diupr*, oberd. (ahd.) *fliugan riuhhan biugan siuh* — *triuffan kliuban liub tiuf sniumo* Braune PBB 4, 557; auch im Schlesischen herrscht *leub teuf* aus *liub tiuf* Weinhold *Dialektforschg.* 63. Für dieses *iu*, das nicht durch *i*-Umlaut erzeugt ist, tritt ae. *éo* ein (vgl. ae. *þéo-s fréond héodæg déofol* = ahd. *diu friunt hiutu tiuval*); das Fehlen von *iu* vor Labialen und Gutturalen im Ae. beweist also nichts gegen das urgermanische Alter des *iu*. Bezeugt ist ae. (Epin. Gl.) *treulesnis* as. (Hel.) *treulôs treuhaft*. — Mög-

licherweise ist in Entsprechung von *eo : iu* das urgerm. *ău* früh zu *ăŏ* vor Dentalen sowie vor *r h* und im Auslaut geworden (ahd. *ôstrun* aus **aostrun* = ae. *éastron* aus **æostrun *aostrun*), ahd. *gibôt* aus *gibaod* = ae. *gebéad* aus **gibæod *gibaod* u. s. w.); aber es fehlen sichere Kriteria für das urgermanische Alter von *ao*.

§ 130. Die Qualität der germanischen Tonvokale ist durch folgende Erwägungen zu ermitteln.

a) Das germ. *ă* — einerlei ob aus idg. *ŏ* oder aus idg. *ă* entstanden — scheint hell gewesen zu sein; dafür spricht die anglofries. Tonerhöhung zu *ǣ*; zudem zeigt es in Tonsilben keine Wechselbeziehungen zu *o*, nur dass im Anglofriesischen vor Nasalen der dumpfe Laut auftritt. Dagegen zeigt *ă* im Nord.-Westgermanischen Beziehungen zu *e* unter dem Umlaut.

b) Germanisch *ĕ* war sicher geschlossen; es ist in dem indogermanischen Diphthong *ei* an das 2. Element des Diphthongs angeglichen, es zeigt ferner mit dem *i* viele Berührungen, indem dies im Gotischen konsequent dafür eingetreten ist und im Urgermanischen nach den Regeln § 122 dafür eintreten musste. Dann ist im Angelsächsischen das germ. *ë* nachweislich geschlossen, während das Umlauts-*e* im ältesten Angelsächsischen davon als offenes *e* (geschrieben *ae*) verschieden war (vgl. meine englische Sprachgeschichte § 96). Wenn man einem solchen urgermanisch geschlossenen *e* gegenüber im Althochdeutschen vielmehr offenes *ë* findet, so ist dies durch *a*-Umlaut oder Brechung zu verstehen. Germanisch *brĕkan* mit geschlossenem *e* ist im Althochdeutschen in Folge der dunklen Färbung des Konsonants resp. des folgenden Vokals zu offenem *e* geworden, anderseits im Gotischen noch mehr geschlossen geworden (*brikan*); zwischen ahd. *ëʒʒan* mit offenem *e* und got. *itan* vermittelt germ. *etan* mit geschlossenem *e*. Wenn im Althochdeutschen das Umlauts-*e* geschlossen geworden ist, so beruht das auf dem Fortbestehen des umlautswirkenden Faktors: *baddj* wird über *betti* mit offenem *e* zu *betti* mit geschlossenem *e* durch die Fortdauer des Umlauts, aber der Weg von *a* zu geschlossenem *e* ging naturgemäss (wie im Angelsächsischen) über offenes *e*, das für das älteste Althochdeutsch durch Schreibungen mit *ae* (Braune Ahd. Gramm. § 26 Anm. 4) erwiesen wird.

c) Germ. *ê* erscheint im Gotischen mit geschlossenem Lautwert, der sich durch die häufigen Schreibungen mit *ei* verrät. Aber in den übrigen altgermanischen Sprachen zeigen sich keine solche Berührungen mit *î* und zudem haben die nord.-westgermanischen Sprachen dafür *â* eingeführt, das sich bis ins 3. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Zur Zeit, als die lat. Lehnworte ins Germanische eindrangen (S. 351), bestand das idg.-got. *ê* (S. 403) nicht mehr im Westgermanischen, denn sonst hätten wir zu erwarten, dass ein lat. Lehnwort mit *ê* den german. Wandel von got.-germ. *ê* in *â* mitgemacht hätte, wofür es aber kein einziges Beispiel gibt. Somit ist urgerm. *ê* offen gewesen und im Gotischen nach der Neigung dieser Sprache zu den Extremvokalen geschlossen geworden, wie geschlossenes *ë* zu *i* wurde. Und das offene urgerm. *ê* ist früh im Nord.-Westgermanischen *â* geworden. — Über das 2. germ. *ê* vgl. § 126.

d) Germ. *ô* war ursprünglich offen. Ein geschlossenes *ô* fehlte dem Germanischen, das den geschlossenen *ô*-Laut in Tonsilben von lateinischen Lehnworten wie *Rôma môrus lôrea vînitôrem* durch *û* (ahd. *Rûma mûlberi lûrra wînzûr-il*) ersetzt. Doch ist in offener Endung für *ô* früh geschlossener Laut eingetreten, das Nord.-Westgermanische zeigt *u* (darüber wie über aslov. *crŭky raky* s. unten § 136. 145 und Möller PBB 7, 484 und oben § 7). Es hat nirgends Berührung mit *û*, ausser im Gotischen, dessen Neigung ja zu den Extremvokalen geht; der einzige Fall, wo im Nord.-Westgermanischen

û dafür eintritt, ist im unmittelbaren Wortauslaut in an. *sú* got. *sô;* ae. *hú tú* für germ. *hwô twô* und ae. *cú* (ahd. *kuo*). Berührung mit *â* vgl. in got. *þô* angls. anord. *þá*. Im Althochdeutschen und Altsächsischen bleibt das aus gedecktem *ô* verkürzte *o* von Endungen, geht aber im Angelsächsischen und Altnordischen in *a* über (ahd. *tago* ae. *daga*). Nach Möller KZs. 24, 508 ist *ô* noch durch die ahd. Diphthongierung zu *oa* als offen zu erkennen.

e) Germ. *o* ist durchweg au seigtl. *u* entstanden (idg. *o* war schon früher zu *a* geworden); es steht entweder für idg. *u* (ahd. *gibotan* ae. *geboden* zu der idg. Wz. *bhudh*) oder für *ə* bei liquider Umgebung (ahd. angls. *gold* aus germ. *golþa* für *ghəlto-ghl̥to*). Im Gotischen tritt *u* dafür ein, was für geschlossenen Lautwert spricht; im Angelsächsischen hat es geschlossenen Lautwert. Berührungen mit *a* zeigen sich nirgends in Tonsilben. Wenn also im Althochdeutschen *o* offen war, so kann das durch Brechung aus geschlossenem Wert entstanden sein.

f) Germ. *î* und *û* waren Extremvokale, sie wandeln sich nirgends in *ê* resp. *ô*; nichts deutet auf offenen Lautwert.

Kap. 26. Chronologisches.

Während der germanische Konsonantismus seine wesentlichsten Wandelungen, speziell die Lautverschiebung in vorchristlicher Zeit erfährt, zeigt sich die Ausbildung des germanischen Vokalismus keineswegs mit dem historischen Auftreten der Germanen abgeschlossen; vielmehr finden sich vielfache Spuren, die beweisen, dass grade der Wandel der Vokale noch im Fluss begriffen war.

§ 131. Dass in urgermanischer Zeit die *â* und *ô* der indogermanischen Grundsprache noch verschieden gewesen sind, erkennt Möller PBB 7, 483 an der nur vor hellen Vokalen eintretenden Labialisierung von Velaren, die sich auch vor idg. *ā* (aber nicht auch vor idg. *ō*) im Germanischen zeigt: ae. *hwósta* 'Husten' aus idg. *kâs-ton-* (aber andd. *kô* 'Kuh' aus idg. *gô-*). Spuren dieses urgerm. *â* findet Möller KZs. 24, 508 noch in gallischen Lehnworten wie *Dânubius brâca* (ahd. *Tuonouwa bruoh*), möchte auch annehmen, dass lat. *Rômâni* den Wandel von *â* zu *ô* (got. *Rûmôneis*) mit durch gemacht hätte; hierher nach Bremer Idg. Forschgn. 4, 22 auch das bei Cäsar Bell. Gall. VI, 10 überlieferte *(silva) Bâcenis* = ahd. *Buohhunna*. Unklar ist das Endungs-*a* in lat. *brâca ganta melca*, wenn es nicht auf Substitution beruht. *ô* erscheint im Germanischen niemals in lateinischen Lehnworten als Vertreter für lat. *â* (cf. sub *strâta râdix pâvo* § 14). In finnischen Entlehnungen zeigt sich das germ. *ô* als *uo* in *huotra nuora ruotas* Thomsen 51 (über germ. *ô* in slavischen Lehnworten vgl. *plūgŭ Dūnāvi būkȳ* Möller PBB 7, 487).

§ 132. Das idg. *ŏ* war urgermanisch-vorhistorisch auch noch von dem idg. *ă* verschieden; nach Möller PBB 7, 483 tritt vor idg. *ă*, aber nicht vor idg. *ŏ* Labialisierung der Velare ein. Wie der Wandel von idg. *â* zu germ. *ô* von den Germanen erst in Deutschland vollzogen ist (cf. *Dânubius* ahd. *Tuonouwa*), so ist auch der Wandel von idg. *ŏ* zu *ă* erst in Deutschland geschehen; Anteil daran hat lat.-gall. *Mosa* ahd. *Masa* ae. *Masu*, lat.-gall. *Vŏsegus* hd. 'Wasgau' (aber ahd. *Wascôno lant* AhdGl III 610[5] ist die Gascogne, das Baskenland), lat.-gall. *Volcae* ahd. *Walhâ; Moguntiacum* ahd. *Magunza*, lat.-gall. *Boihaemum* mhd. *Bêheim* (aus **Baihaim*). Aber got. *alêwa-* ist nicht unmittelbar aus lat. *oleum* zu erklären, da das Germanische in lateinischen Lehnworten *o* (*coquus corbem postem*) durchaus beibehalten hat

(oben § 16) und auch alte Ortsnamen aus *Borbetomagus* und *Bonna* ihr *o* bewahren.

Über idg. *o* = germ. *o* in unbetonten Silben (*Chariovaldus Langobardi*), das in den ersten Jahrhunderten n. Chr. erhalten blieb, vgl. oben § 22a; in den litterarischen Perioden herrscht nach § 102d durchaus *a*.

Über das germ. *eu* (finn. *keula* 'Steven') und seine Chronologie s. § 129. — Für die Existenz von idg. *ei* (germ. *î* = idg. *ei*) fehlt jeder Anhalt im Urgermanischen; weder aus den finnischen Lehnworten noch sonst intern bietet sich die Möglichkeit, die Existenz des idg. *ei* im Urgermanischen zu erweisen.

§ 133. Der germ. *i*-Umlaut von *ĕ* = germ. *ĭ* (§ 122) ist im ersten nachchristlichen Jahrhundert noch nicht eingetreten oder durchgeführt: *Segimêrus Segimundus* = germ. ahd. *Sigimâr Sigimunt*; finn. *telio* = ahd. *dilla*; auch vor gedecktem Nasal galt *e*, nicht das jüngere *ĭ*: *Fenni* ae. *Finne*; *Enus* = Inn; nur scheint *eng* bereits als *ing* (*Inguaeones Inguio-mêrus Thingsus*); aber doch noch finn. *rengas* = germ. **hringaz* 'Ring'. In Mittelsilben bestand zur Römerzeit noch *ĕ*, wo später *ĭ* erforderlich wurde: *Venethos* = ae. *Winedas* an. *Vindar* aus **Winiþôz*; vgl. die Namen *Segestes* und *Veleda* oben § 22k. Einige ältere Lehnworte aus dem Lateinischen machen daher den germanischen Wandel von *e* zu *i* mit: *ihsilî* = *exilium*; *kir(i)sa* aus *ceresea*; *meretricem* MELTRÎCE wird ae. **miltricge* = ae. *miltestre*; jung noch *piligrîm* aber *pellîz* und *pfersih*.

Auch an den Brechungen nehmen die lateinischen Lehnworte Teil; vgl. ae. *box* aus lat. *buxum*, ae. *torr* aus lat. *turrem*, ahd. *kopf* aus lat. *cuppa*, ahd. *most* aus lat. *mustum* u. s. w. Man wird daher das Alter der Brechung demjenigen des *i*-Umlautes von germ. *ĕ* chronologisch gleich setzen müssen.

Aus lat. *Bat-avia Scadin-avia* sowie aus der Behandlung von lat. *cavea* als **kauja* könnte man schliessen, dass die § 128 erörterte Vokalisierung von *w* jüngeren Datums sei; die germanischen Sprachen erweisen *aujô* (etwa in *Scadin-aujô*); aber möglicherweise ist lat. *-avia* nur Lautsubstitution.

V. AUSLAUTSGESETZE.

Das Germanische hat, wie zuerst Westphals Entdeckung von gotischen Auslautsregeln KZs. 2, 161 ff. gezeigt hat, ursprünglich die vollen Endungen besessen, die wir z. B. im Griechischen oder im Indischen kennen und als gemeinindogermanisch voraussetzen müssen: got. *wulfs* aus **wulfaz* (gr. λύκος skr. *vṛkás*), *gasts* aus **gastiz*, got. *tawida* aus **tawidêd*, got. *wulfê* aus *wulfêm*, got. *baíra* aus **berô* (gr. φέρω). Hatte Westphal eine wesentlich gotische Norm zur Beurteilung der Auslautserscheinungen aufgestellt, so zog 1868 Scherer die übrigen germanischen Dialekte in Betracht. Durch die runologischen Entdeckungen von Bugge, Wimmer u. a. erhielt die neben Scherer aufstrebende kombinatorische Rückerschliessung der germanischen Grundformen, die von Schleicher ausging, überraschende Bestätigung, die mit Thomsens durchsichtiger Behandlung der germanischen Lehnworte im Finnischen wiederum bedeutend erhöht wurde. Kern wies in den Glossen zur Lex Salica S. 86 auf die Bewahrung von *u* in angelsächsischen Endungen von *u*-Stämmen hin, 1870 dann Bugge auf die altenglischen *i*-Stämme mit bewahrtem Ausgang (*wini-wine, sige, hyge, stede* Aarb. 1870, 205). Nachdem A. Leskien 1872 auf der Leipziger Philologenversammlung das gemeingermanische konsonantische Auslautsgesetz vortragsweise erörtert, brachte 1876 Braunes Aufsatz »über die Quantität

der althochdeutschen Endsilben« den Beweis, dass und in welchem Umfang gedeckte Längen der germanischen Grundsprache in Endungen des Althochdeutschen noch erhalten sind. Fortan traten — wie Kerns und Bugges Hinweis es nahe gelegt hatte — die westgermanischen Sprachen in den Vordergrund; 1877 brachte der Zarncke-Band der Beiträge zwei Abhandlungen von Paul und Sievers; 1878 lieferte Sievers durch zusammenhängende Würdigung sämtlicher Dialekte den Beweis eines urgermanischen und eines westgermanischen Auslautsgesetzes; und ihm gebührt damit das Verdienst, nachgewiesen zu haben, dass die westgermanischen Sprachen teilweise andere Auslautsgesetze verlangen als die ostgermanischen; das Westgermanische zeigt z. B. auslautendes *i* in ae. as. *męti stędi wini* ahd. *turi*, während das Gotische und das Nordische in solchen Fällen das *i* nicht mehr aufweisen. Daraus ergibt sich mit Sicherheit, dass urgerm. *stadiz winiz* Acc. *stadi(n) wini(n)*, *gastiz* Acc. *gasti(n)*, urgerm. *duriz* u. s. w. ohne Vokalverlust anzusetzen sind.

Kap. 27. Die urgermanische Zeit.

Alle durch Konstruktion gewonnenen Resultate decken sich mit unanfechtbaren historischen Zeugnissen: der älteste germanische Sprachcharakter zeigt für die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung die vorgermanischen Endungsvokale noch nicht synkopiert oder apokopiert.

§ 134. Die ältesten Runen (*hlewagastiz holtingaz hagustaldaz dagaz erilaz haitinaz þewaz horna* u. s. w.) haben kein vokalisches Auslautsgesetz erfahren nach den Entdeckungen Bugges, Wimmers u. a. (die gesamte Litteratur s. bei Burg, *Die ältest. nord. Runeninschriften*, Berlin 1885).

Die vollen Endungen, die in zwei- und mehrsilbigen Worten der Synkope erliegen, sind im Gotischen in einsilbigen Worten erhalten geblieben; diese erleichtern daher die Rekonstruktion der zwei- und mehrsilbigen: got. *sô þô* (Art.) erweist für Nom. Acc. *giba* eine Grdf. **gibô*; *þô* NPlur. für *waurda* Entstehung aus urgerm. **wordô*; got. *hwas* für *wulfs* Entstehung aus **wulfaz*. Ähnlich beweist ahd. *sî* (= lat. *sît*) für got. *wili* (= lat. *velît*) eine Grdf. *wilî*.

Ausserdem wird häufig die ältere Grundform bei angefügten Enkliticis im Gotischen gewahrt: got. *hwamma* aber *hwammê-h*, *ainana* aber *ainnô-hun*, *ƕana* aber *ƕanô-h*, *ƕeila* aber *ƕeilô-hun*.

§ 135. a) Die Entdeckungen Thomsens über die finn.-german. Beziehungen beweisen eine echt germanische Zeit, in der die vollen Endungen noch bestanden: finn. *kuningas*, *ansas* 'Balken', *rengas* 'Ring', *armas* 'lieb', *kernas* 'gern', *kaunis* 'schön', *tiuris* 'teuer' u. s. w. haben ihre vollen Endungen mit den germanischen Grundformen *kuningaz ansaz hringaz* u. s. w. übernommen; darüber Thomsen passim.

b) Die germanisch-lateinischen Beziehungen (oben § 18) fallen in eine Zeit mit vollen Endungsvokalen; got. *mês pund lukarn fâski aúrâli* aus lat. *mênsa pondo lucerna fâscia ôrârium* setzen germ.-vulgärlat. *mêsa pundo lukarna fâscia ôrârio* voraus; got. *wein saban akeit* ahd. *chupfar* beruhen auf vulgärlat. *vîno acêto sabano cupro;* ahd. *zabal mias muniz* beruhen regulär auf den Grundformen *tab(u)la mê(n)sa monêta;* ae. *munt cealc pič post torr* ahd. *chorb* entsprechen vulgärlat. *monte calce pice poste corbe torre* (= Acc. *montem calcem corbem* u. s. w.), und ae. *bytt* ahd. *churb* sind lat. *buttis corbis;* got. *asilus sakkus* = lat. *asinus saccus*. Die lateinischen Lehnworte im Altgermanischen sind somit ein sicheres Zeugnis dafür, dass in den ersten

nachchristlichen Jahrhunderten das Germanische noch wesentlich die vollen ungekürzten Endungen der indogermanischen Grundsprache besessen hat.

Die germanischen Eigennamen und Appellativa der antiken Überlieferung zeigen Übereinstimmung mit den germanischen Grundformen: *Nerthus* = an. *Njǫrdr* aus **nërþuz* (= skr. *nṛtu?*); *Albis* = an. *elfr* Bugge NArk. II, 209 aus **albiz;* lat. **alcis* (Plur. *alces*) = urgerm. *alγiz* (an. *elgr*); lat. *urus* = an. *úrr* aus *ûruz;* lat. *Segimundus* = an. *Sigmundr* aus *Sigimunduz*; wohl auch vulgärlat. **glêso* (= lat. *glêsum*) = urgerm. *glêza(n)*. Gegenüber diesen vokalischen Stämmen beachte man besonders noch den konsonantischen Stamm *rîk* 'König' in den germanischen Eigennamen *Boiorîx Malorîx Cruptorîx* (Tacit.) *Δευδοριξ Βαιτοριξ* (Strabo), wofür erst im 4. und 5. Jahrh. Namen auf *-rîcus* wie *Fredericus* eintreten. Auffällig sind allerdings gr.-lat. *μέλκα* und lat. *burg-us* zu den konsonantischen Stämmen *melk- burg-*.

Auf Grund dieser geschichtlichen Zeugnisse fällt die Fortdauer der vollen Endungen noch in die nachchristliche Zeit. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zeigt die Sprache des Ulfilas bereits, dass das Gotische die vollen Endungen nach festen Gesetzen aufgegeben hat; für die übrigen germanischen Dialekte sind — von den Runen und der Lex Salica abgesehen — keine frühen Termine zu gewinnen; vermutungsweise mag die Periode der Auslautsgesetze etwa mit dem 2. Jahrhundert beginnen; das früheste Zeugnis ist der Dat. Plur. *Uatuims* aus **watwi-miz* § 215.

Kap. 28. Gemeingermanisches.

§ 136. Einen frühesten Auslautswandel hat *ô* erfahren, das ungedeckt war. Während *ô* als offener Vokal (§ 130d) anzusetzen ist auch für unbetonte Silben wie in germ. *mênôþ-* (§ 145), ist es geschlossen geworden in germ. *bërộ* für *bërộ*, idg. *ghëbhâ* = germ. *γëƀộ* für *γëƀộ* 'die Gabe' Nom. Sing.; idg. *wṛdhâ* oder *wṛdhô* (lat. *verba*) ist germ. *wordộ* für *wordộ*. Dieses *ộ* charakterisiert sich durch seinen nord.-westgerm. Vertreter *u* gegenüber got. *a;* s. § 150. Gedecktes *ô* in Endungen bleibt aber durchweg offen.

§ 137. Der älteste konsonantische Lautwandel im germ. Wortauslaut ist der auch im Griech. begegnende Wandel von Endungs-*m* in *n:* got. *þan-a* aus idg. *tom* (skr. *tam* lat. *istum*); got. *ina* aus idg. *im* (skr. *im-am* 'diesen' *îm* 'ihn, sie'); daher auch urgerm. **wolfan *wolfon* aus idg. *wḷqom* Acc. Sg. (zu got. *wulfs*); urgerm. Gen. Plur. **wolfên* aus idg. *wḷqêm* (skr. *-âm*); germ. **worđon* = lat. *verbum* Grdf. *wṛdhom*. Hierdurch ist die Zahl der auslautenden *n* im Germanischen gewachsen, da es schon alte idg. *n* im Wortauslaut gab (urgerm. **namôn sêmôn :* lat. *nômen sêmen*). Alle alten und neuen *n* im Wortauslaut verklingen mit Nasalierung der vorhergehenden Vokale (Leskien, Germ. 17, 376): urgerm. **hornã* aus **hornan*, **wolfẽ* aus **wolfên*, **γëƀõ* aus *γëƀôn*, **namõ* aus **namôn*, *tawidõ* 'ich machte' aus **tawidôn*. Diese Nasalvokale (§ 127) — auf keinem germanischen Gebiet vorhanden — sind vorauszusetzen, weil die nach dem Abfall von Dentalen (got. *bêrun* für **bêrunþ*) in den Auslaut getretenen Nasale niemals in urgermanischer Zeit verklingen; um die Bewahrung des *n* in got. *bêrun tawidêdun* zu erklären, ist ein Laut notwendig, der zwar nasalisch, aber von dem *n* verschieden ist. Daher sind urgermanische Accus. wie **dagã hornã runõ gastĩ anstĩ* anzusetzen. Wir können nicht einfach *daga horna gasti sunu* ansetzen, weil nach § 139 in Grdf. wie **daγasa* 'des Tages', **wasa* 'ich war', *anda* 'und' u. a. die alten Runeninschriften, welche *horna staina* u. a. (mit *a* aus *an*) beibehalten, das reine Auslauts-*a* bereits apokopieren; eine Aus-

nahme macht das proklitische *ek* aus *eka* (= idg. *egom*), falls nicht idg. *ĕg* (vgl. *tu* skr. *tuam*) = lit. *asz* zugrunde liegt.

§ 138. Urgerm. Abfall der auslautenden *d t* ist nach Leskien (Germ. 17, 374) die erste wirkliche Auslautskürzung; die durch dieses Gesetz in den Auslaut tretenden Vokale unterliegen allen vokalischen Auslautsgesetzen: got. germ. *baírai* aus idg. *bheroit*, got. ahd. *wili* germ. *wilî* aus *welît* = lat. *velît*, got. *bêrun* aus idg. *bhêr̥nt*; run. *dalidun* mit *-idun* aus *-idunþ*; got. *tawida* 3. Sg. aus *-êd*, got. *iddja* aus urgerm. *ijjêd* = skr. *áyât*. — Aus der Deklination vgl. got. *hvammê-h* aus idg. **kosmêd* (skr. *kasmâd*)? — Isolierte Formen sind got. *mêna* aus **mênô(þ)* Joh. Schmidt KZs. 26, 346; ahd. *zan* (*zëhan*) aus urgerm. **tanþ* (**tëhand*) = idg. *dont* (*dekm̥t* '10') Mahlow 158; ae. *hæle ealo* Platt PBB 9, 368 aus **halêþ *aluþ*; ahd. *nëvo* aus germ. *nëfô(d)* = skr. *nápât*; ae. *éfen*: ahd. *âband*; ae. *geféa* (: ahd. *gifëho*) = got. *fahêþs*; got. *hva* = lat. *quod* skr. *kad*; got. *taíhun* gegen *ahtautêhund* 'achtzig'.

§ 139. Reines (nicht nasaliertes) *ă ĕ ŏ* in Endungen schwindet. Schon die ältesten Runeninschriften, die *horna staina* mit ursprünglich nasaliertem Vokal bewahren, zeigen kein altes *ă ĕ ŏ* des indogermanischen Auslauts mehr. Runisch endet der Gen. Sg. der maskulinen *a*-Stämme auf *as* für *asa* (*gôdagas*). Die 1. 3. Sg. Perf. lautet runisch *nam was* mit Verlust von *ă ĕ*. Daher ist für idg. *woittha* 'du weisst' (griech. οἶσθα skr. *vêttha*) germ. *waist* eingetreten; vgl. ferner germ. *bërom biriþ* aus älteren **bërome *bërede*, *bêrum bêruþ* aus älteren **bêrume *bêrude*; run. *waritû* got. **writû* 'wir beide ritzten' mit der Endung *-əwé* (skr. *ivá*); Imperat. *far* aus *farĕ*, Vokat. *daγ wulf* aus *daγĕ wulfĕ*, *fimf* aus idg. *pempe penqe* 'fünf', got. germ. *mik* germ. *mëk* aus *mé-ge* (griech. ἐμέ γε); so ist *ĕ* apokopiert noch in dem Enklitikon *qe* (got. *-h*, *-uh*) vgl. got. *sah sô-h* aus *só qe — sā́ qe*, in dem Enklitikon *qene* = got. *-hun*, westgerm. *γin* (got. *hvashun* an. *hverge* ae. *hwergen* u. s. w.) = skr. *cana*. Dieses Gesetz von der Apokope der *ă ĕ* schafft wohl auch die Präpos. (got.) *and und* aus *anda unda*; dagegen ist got. *ana* 'an' gegen das verbreitete *an* (an. *á* ae. *on*) durch völlige Tonlosigkeit der Apokope entzogen oder wie Joh. Schmidt KZs. 26. 28 ff. meint, ist got. *ana* (statt *an*) wie *anda-* neben *and*, ahd. *oba-* gegen got. *uf* eigentlich Kompositionsform für Nomina. Die Partikel ae. *and* 'und' steht für *anda* (skr. *atha adha*); vgl. run. (Varnum) *jah* aus **jah(e)*. Vgl. § 140 Anm.

§ 140. Ein weiteres vokalisches Auslautsgesetz der vorrunischen Zeit hat *ĭ* im Auslaut dritter Silben abgestossen (Sievers PBB 5, 155): run. *halaiban* aus *hlaibani* Lokativ Sg.; daher auch urgerm. *bibaim bibaiz bibaid* = skr. *bibhêmi bibhêsi bibhêti*; got. *baírand* skr. *bháranti*; got. *undar* ae. *under* aus idg. *n̥dheri* (avest. *adairi* vgl. Joh. Schmidt KZs. 26, 34); got. *ufar* run. *ubar* ae. *ofer* aus urgerm. *uber ober* für idg. *uperi* (skr. *upári*); germ. *fërud* (an. *fjǫrđ*) = πέρυσι. Urgerm. *aluþ halêþ mênôþ* als Lokat. Sg. zu den kons. Stämmen *aluþ- halêþ- mênôþ-* (umlautslos Dat. Sg. ae. *ealođ mónađ*) anzusetzen ist möglich; gleiches würde für urgerm. **sunawi* (Lok. Sg. zu *sunu-*) zu *sunau* (got. *sunau* ae. *suna*) gelten können, resp. für urgerm. **sunew-i* = urnord. *suniu* (an. *syne*) cf. run. (nach Bugge) *Kunimu(n)diu*.

Anm. Wie aus den beigebrachten Belegen hervorgeht, ist *ĕ* im unmittelbaren Wortauslaut nicht als *ĭ*, sondern noch als *ĕ* apokopiert. Dass *ĕ* im urgermanischen Auslaut möglich war, lehrt die Behandlung des vulgärlateinischen *ĕ* im Wortauslaut nach § 122d. Die Apokope von *i* in *uberi* zu *uber* fällt in die Zeit vor der Wirkung des *i* auf vorhergehendes *e* (§ 122b). So zeigt ahd. *noh* (= got. *nauh*) aus idg. *nŭ qe* 'und jetzt' sogar *a*-Brechung in der Tonsilbe, ebenso angls. *ofer* = skr. *upari* idg. *upéri*.

§ 141. Die nach § 129 im Auslaut entstandenen Nasalvokale verlieren den Nasalklang: run. *horna staina* aus **hornã *stainã*; *rûnǫ̂* Acc. Sg. aus **rûnō̃*, sowie die Präterita Sg. *tawidǫ̂ worahtǫ̂ faihidǫ̂*. Nasalverlust zeigen

auch die ins Finn. entlehnten Neutra urgerm. *golþa lîna fôdra wîna* (finn. *gulta liina huotra viina*) u. a. nach Thomsen p. 77. Die Behandlung der lateinischen Lehnworte wie *vînum acêtum* spricht nicht dagegen, insofern hier direkt von vulgär-lat. *vîno akêto* u. s. w. auszugehen sein wird. Hat Kossinna AfdA 3, 207 mit seinem Hinweis auf *-wĭsô* in *Idistaviso* recht, so wäre für den Verlust der auslautenden *n, m* (*wisô* aus **wisôn*) damit ein chronologischer Anhalt gegeben. Heinzels und Mahlows Annahme, run. sei *hornă staină* u. s. w. anzusetzen, ist ganz unbegründet.

b) Im Gotischen bleibt nach Leskien Germ. 17, 375 alte Länge bei Verlust des Nasalklanges (*tuggô namô managei,* Gen. Plur. *dagê gibô* u. s. w.) erhalten, anderseits gilt aber auch *ă* für *ō̆*, so im Acc. *giba*, im Nom. *hana*, im Prät. *nasida* 'ich rettete'. Im Westgermanischen ist ebenso eine doppelte Vertretung (durch *o* und *a* § 145) vorhanden. Mit Recht nimmt Leskien auf Grund von slav. Analogien an, dass der Nasalklang früher bei den kurzen Vokalen, später bei den langen Vokalen geschwunden sein wird. Urgerm. *ô*ⁿ ist überall von urgerm. *ô* gesetzlich unterschieden geblieben: wir dürfen dies als geschlossenes *ộ*, jenes (*ô* aus *ô*ⁿ) aber als offen für die jüngere Entwicklung voraussetzen, also **ɣëbộ* NSg. — aber **ɣëbô* Acc. Sg. 'die Gabe'; **taujộ* 'ich thue' — aber *tawidộ* 'ich that'.

Hiemit sind die Auslautsgesetze erschöpft, die bereits in vorrunischer Zeit gewirkt haben; die Runeninschriften legen Zeugnis ab für die hier angenommenen Erscheinungen.

§ 142. Wir fügen auf Grund des run. *dohtriz* hinzu, dass für die run. Zeit *ĕ* in unbetonter Silbe vor tönendem *z* zu *ĭ* geworden — also urgerm. *manniz* 'Leute', *nahtiz* 'Nächte', *tanþiz* 'Zähne', *duriz* 'Thür', *fariz* 'du fährst'; ebenso in *birid* 'er trägt' (Lyngby Tidskr. f. philol. 6, 38 ff.).

Nachweislich ist *ĕ* erhalten geblieben vor *r* (got. ahd. *ubar* ae. *ofer* aus *uber* = idg. *uperi*, germ. *anþera-* 'anderer' = got. *anþar* ae. *óþer* ahd. *ander*, ahd. *fater* ae. *fæder*) und vor *s* (ahd. ae. *hûses mannes*); vgl. oben § 120.

§ 143. Die gemeingermanischen Auslautsgesetze wirken aber noch länger und zwar weit hinaus, nachdem die Dialekte sich bereits differenziert hatten. Es ist ein Prozess, der immer kontinuierlich unter den Germanen weiter wirkt. Die Spaltung in Ost- und Westgermanisch vollzieht sich, während die Auslautsgesetze immer neue und das ganze Germanisch treffende Kraft zeigen. Es tritt nämlich die Differenzierung in der Behandlung des auslautenden *z* ein, wonach das Westgermanische es im Auslaut verklingen lässt, während Gotisch und Skandinavisch es beibehalten resp. durch *r* ersetzen: westgerm. *daɣa* aus *daɣaz*, westgerm. *ɣasti* aus *ɣastiz*, *sunu* aus *sunuz; duri* aus *duriz*; *fôti* aus *fôtiz* (gr. πόδες) u. s. w. Diese Differenzierung der Dialekte ist keineswegs ein Hemmnis der Gemeinsamkeit weiterer Auslautsstörungen; ich erinnere an die gemeinwestgermanischen Auslautsgesetze, die im Angelsächsischen wirken nach dem Eintritt des Umlauts, während sie im Deutschen lange vor der Periode der Umlaute, aber auch nach der Periode der hd. Tenuisverschiebung in Kraft waren.

§ 144. Der letzte Zug der gemeingerm. Auslautsstörungen besteht im Abstossen des auslautenden *ă*: run. *horna* gemeingerm. *horn,* run. *staina* gemeingerm. *stain*; im Westgermanischen treten Nominative ein wie *daɣ wulf*, dem Accusativ gleich. Dieses Gesetz wirkt im Ostgermanischen auch auf die Nominative *daɣaz wulfaz,* was zu got. *dags wulfs* und an. *dagr úlfr* führt. — Das Gesetz von der Synkope des *ă* wirkt nach § 18c auch auf die entlehnten lat. *mensa lucerna.* Nach dem Eintritt eines speziell got. Auslautsgesetzes wirkt gemeingerm. noch folgendes Gesetz.

§ 145. Die Längen *î û ộ* und *ǫ̂* sowie *ê* im Wortauslaut (einerlei ob sie immer im offenen Auslaut gestanden haben oder ob dahinter Nasal oder Dental verloren sind) verfallen der Verkürzung zu *ĭ ŭ ọ̆* und *ǫ̆* sowie *ĕ*. Belege für altes *î* sind Feminina wie got. *mawi þiwi haiþi Saúrini* (Sievers PBB 5, 136); ferner *wili* = lat. *velît* (gegen ahd. *sî* 'er sei'), *bêri* aus **bêrî(d)*; ae. *séc* 'suche' Imperat. aus **sôki* für **sôkî*; ae. Lok. *dægi* Sievers PBB 8, 324 aus urgerm. *dagî* (Grdf. *dhoghe-i*). — Belege für urgerm. *û* sind unsicher; vielleicht idg. Nom. Sg. *swekrû snusû gernû* = ahd. *swigar snura quirna* aus **swëγr(u)* **snuzu* **qërn(u)*? — Für urgerm. *ộ* ist Kürzung zu *ọ̆* im Auslaut anzunehmen; durch *ọ̆* lassen sich die sich völlig entsprechenden got. *ă* = westgerm. nord. *u* (cf. got. *baíram dagam* = nord. westgerm. *berum daγum*) vereinigen: germ. *bërộ* wird *bërọ̆* (got. *baíra*, sonst *bëru*), germ. *fatộ* wird *fatọ̆* (got. *fata* sonst *fatu*), germ. *γëƀộ* wird *γëƀọ̆* (got. *giba* sonst *γëƀu*); vgl. *u* in finn. *arkku panku* Thomsen p. 79. Über slav. *y* als Entsprechung für auslautendes germ. *ộ* in Lehnworten § 28. — Germ. *ǫ̂* im Auslaut, sei es aus *ô(d)*, *ô(n)* oder westgerm. auch aus *ô(z)* entstanden, erfährt Kürzung zu *o*, wofür jedoch got.-angls. *a* eintritt: idg. *nepôt mênôt* ahd. *nëvo* ae. *nefa*, got. *mêna* ahd. *mâno* angls. *móna*, *hanô(n)* got. *hana* ahd. *hano*; got. *namô* ahd. *namo*; *blindôz* ahd. *blinto*; got. *þizôs* as. *thëro*. — Belege für *ĕ* aus *ê* im Auslaut sind an. *hane* 'der Hahn' aus *hanê*, an. *sagđe* 'er sagte' aus *saγđê(đ)*, ae. *hæle* 'Held' aus *halê(þ)*.

VI. OST- UND WESTGERMANISCH.

Kap. 29. Ostgermanisch.

§ 146. Die Anschauungen über die Verwandtschaftsgrade der altgermanischen Dialekte unter einander haben geschwankt. Während J. Grimm das Hochdeutsche mit dem Gotischen nahe zusammenbrachte, stellte Schleicher das Hochdeutsche mit den übrigen westgermanischen Sprachen zusammen, isolierte aber das Nordische. Holtzmanns AdGr. basiert auf der Anschauung, dass Gotisch und Nordisch einander zunächst stehen. Die heute herrschende Anschauung von einer Zweiteilung der altgermanischen Dialekte in Ost- und Westgermanisch hat Geltung gewonnen durch Scherers mehr andeutende als ausführende Behandlung der Frage ZGDS [1] passim; dazu vgl. Zimmer ZfdA 19, 393. Der wohl begründete Angriff Joh. Schmidts auf die Stammbaumtheorie überhaupt (oben § 1) führte diesen Gelehrten zu einer allerdings einseitigen Beleuchtung der Verwandtschaftsfrage *Vokal.* II, 451, indem er den thatsächlich bestehenden überraschenden Berührungen zwischen Angelsächsisch und Skandinavisch besondere Aufmerksamkeit widmete.

Als das stichhaltigste Kriterium für eine ostgerm. Sprachgruppe, welche Gotisch und Skandinavisch umfasst, gilt allgemein die § 58 behandelte Entwicklung von urgerm. *jj-ww* zu *ggj-ggw*: an. *egg tveggja Frigg* got. *glaggwô triggws bliggwan* an. *hǫggva* gegen urgerm. **ajja-* **twajjê* **Frijjô* **glawwô* **trewwa-* **blewwan* **hawwan* u. s. w. Weiterhin ist für das Gotisch-Nordische die Vokalsynkope got. *dags* an. *dagr*, got. *mats* an. *matr* (germ. **daγaz* **matiz*) charakteristisch; das Westgermanische (cf. § 151) kennt in solchen Fällen keine Synkope, sondern nur Apokope (**daγa* **banki* wird zu **daγ bank*). Überhaupt ist die westgerman. Sprachgruppe durch selbständige eigenartige Auslauts- und Synkopierungsgesetze charakterisiert. Sonst ist die dem Ostgermanischen fremde Ausbildung eines Abstraktsuffixes *haidus* (ahd. *manheit* ae. *mægþhád*) Zimmer ZfdA 19, 414 dem Westgermanischen gemein, desgl. der Verlust

der alten Bildung der 2. Sg. Perf. auf *t* (got. *gaft namt*), wofür die westgermanischen Dialekte die parallele Optativform (ahd. *gâbi nâmi* aus got. *gêbeis nêmeis*) gebrauchen. Den ostgerm. Sprachen fehlen die Verba ahd. *bin* as. *bium* ae. *bêom* und ahd. *tuon* ae. *dôn;* einen flektierten Infinitiv kennen nur die westgermanischen Sprachen (ae. *tô faranne* ahd. *zi faranne*). Auf Einzelheiten des Wortschatzes wie westgerm. *makôn* 'machen' und anderes von Zimmer ZfdA 19, 452 ff. zusammengestelltes Material ist kein besonderer Wert zu legen. Kleinere Züge, die für die ost- oder für die westgermanische Sprachgruppe sprechen, kommen gelegentlich im Verlauf unserer Darstellung zur Sprache.

Reden wir nun heute stets von Ost- und Westgermanisch — so ist damit nicht sowohl ethnographische Verwandtschaft als sprachliche Kontinuität gemeint. Denn obwohl der Unterschied von Ost- und Westgermanisch sich kaum vor dem 2. nachchristlichen Jahrhundert entwickelt haben kann, sind die Germanen schon zu und zweifelsohne auch vor Caesars Zeit in zahlreiche Stämme gespalten gewesen: die Spracheinheit oder besser -einheitlichkeit beweist nichts für nahe Blutsverwandtschaft. Auch hört die Einheitlichkeit der sprachlichen Entwicklung keineswegs mit der Spaltung in Stämme auf. Die gemeingermanischen Runen und die deutschen Namen der Wochentage (Scherer ZGDS[2] 8) müssen sich in nachchristlicher Zeit von éinem Punkte ausgebreitet haben über alle Germanen, und diese Einheitlichkeit geistigen Lebens zu einer Zeit, wo die Germanen in zahllose Stämme zerfielen, ist ein instruktiver Fingerzeig dafür, was wir unter 'gemeingermanisch' zu verstehen haben. Die gemeingermanischen Auslautsgesetze dürften sich zwischen 200—300 n. Chr. entwickeln, also zu einer Zeit, wo von einer ethnologischen Einheit nicht mehr die Rede sein kann. Vgl. jetzt Kossinna JF 6, 289.

Kap. 30. Nordisch-westgermanische Übereinstimmungen.

Die eben dargelegten Anschauungen schliessen — bei dem durch zahlreiche sprachliche Thatsachen gebotenen Festhalten an der Theorie von der Spaltung des Germanischen in Ost- und Westgermanisch — die ebenso gut beglaubigte Kontinuität zwischen Skandinavisch und Westgermanisch nicht aus. Wenn wir von den durch Joh. Schmidt *Vokal.* 2, 451 behandelten Berührungen zwischen Angelsächsisch und Nordisch hier absehen, so sind folgende weiterreichende Entsprechungen von Belang:

§ 147. a) Das Nordische teilt mit dem Westgermanischen den Übergang von idg. *ê* in *â* (während das Gotische an *ê* festhält, dafür krimgot. *i*). Zur Zeit von Caesar und Tacitus galt *Suêbi* (dafür ahd. *Suâba*) und *Segimêrus* (dafür ahd. *Sigimâr*). Dass um 200 n. Chr. sich in Deutschland der Wandel von *ê* in *â* vollzogen hat, dafür werden oben S. 356 beweisende Eigennamen beigebracht. Auf den ältesten nordischen Runeninschriften findet sich kein idg. *ê* mehr bewahrt; im Finnischen, das got. *ê* in *miekka* 'Schwert' und *niekla* 'Nadel' = got. *mêkeis* und *nêpla* noch verrät, finden sich urnordische Lehnworte mit *â* (finn. *maanan paanu* an. *mána spánn* Thomsen S. 47). Im Westgermanischen vollzieht sich der Wandel vom 3. Jahrh. an, doch so, dass das Fränkische noch teilweise bis ins 6. Jahrh. das *ê* kannte. Dabei ist zu beachten, dass kein *ê* eines lat. Lehnworts (*acêtum rêmus mênsa catêna monêta* u. s. w.) den Wandel von *ê* in *â* durchmacht; offenbar deckten sich lat. *ê* und idg.-germ. *ê* nicht.

Während in Tonsilben nord.-westgerm. *â* das idg.-got. *ê* vertritt (an. *láta* as. *lâtan* = got. *lêtan*, an. *slápa* as. *slâpan* = got. *slêpan*, lat. *sêmi-* ahd. *sâmiquëck*, gr. ἦτρον ahd. *âdra*), hält sich das völlig unbetonte *ê* nach Sievers PBB 9, 561, resp. wird bei Kürzung zu *ĕ* nach Paul PBB. 7, 211; vgl. an.

fađer aus germ. *fađêr* idg. *patêr;* got. *hausidês* mit an. *heyrđer* ae. *hýrdest* as. (Monac.-Hel. Paul PBB 4, 420) *weldês* 821 *habdês* 2956 *mahtês* 2953. 3063, *sendês* 4097, ahd. (Isid.) *chiminnerôdês*; über ahd. *unsêr* (Braune PBB 2, 140) im Vergleich zu an. *várr* s. unten § 253; über an. *hvi* = got. *hvê* s. Paul PBB 4, 474; über ahd. *-mês* in *gëbumês* s. § 197. Beachte *ĕ* für germ. *ê* noch in an. *heyrđe* 'hörte' aus germ. *hauzidê*, *hane* 'Hahn' und *mȧne* 'Mond' aus germ. *hanê mênê*, *fjarre* 'fern', ae. *hæle* 'Held' aus *halê* neben dem Obliq. ae. *hæleđ* aus *halêþ-*.

b) Germ. *ŏ*, das nach dem § 136. 145 behandelten Gesetz im urgermanischen Wortauslaut oder in Endungen vor *m* (auch *n*) steht, erscheint westgerm.-nord. als *u*, während das Got. *ă* hat: ae. *gifu* an. *gjǫf* aus **yëbu* (= got. *giba*) aus urgerm. *yëbô;* ahd. *tagum* an. *dǫgum* aus **dayom* (= got. *dagam*) Streitberg PBB 14, 218; ae. *fatu* an. *fǫt* aus **fatu* **fatŏ* (got. **fata*). Auch einige *u* in Mittelsilben sind dem Nordisch-Westgermanischen gemeinsam, wo das Got. *a* hat: an. *mjǫtuþr* ae. *meotod* — got. *mitaþs*.

§ 148. a) Stimmhaftes *z* = got. *z* (*s*) erscheint im Nordisch-Westgermanischen als *R*. Im Urnordischen ist *R* sowohl durch die Runeninschriften als auch durch den davor auftretenden *i*-Umlaut (Bugge *Tidskr. f. Philol.* 7, 320) gesichert; nord. *r* und *R* unterscheiden sich ursprünglich nur durch das Timbre: das alte *r* wurde mit *a*-Timbre hervorgebracht, das neue *R* (aus *z*) mit *i*-Timbre (Verner AfdA 4, 341, Hoffory NArk I, 41). Für die westgermanischen Sprachen ist dieser phonetische Unterschied der beiden *r*-Laute nicht mehr sicher nachweisbar. Chronologische Data für den nordisch-westgermanischen Rhotacismus fehlen; auch ist ungewiss, ob die ältesten Runen schon *R* oder noch *z* (= ᛉ) enthalten. Kein lateinisches Lehnwort zeigt im Germanischen Rhotacismus; vgl. § 17 b. Beispiele für nordisch-westgerman. *R*: an. *geirr* ahd. *gêr*; an. *ver* ae. *wær;* an. *ker* ahd. *kar* (got. *kas*); an. *heyra* ahd. *hôrren* (got. *hausjan*).

b) Das *þl* des Gotisch-Germanischen erscheint nordisch-westgermanisch im Anlaut als *fl*: got. *þliuhan* = an. *flýja* ahd. *fliohan;* got. *þlaihan þlaqus* = mhd. *flêhen flach.* Derselbe Wandel erscheint inlautend in ahd. *driscûfli* (: an. *þreskoldr*), in an. *innyfli* ae. mit Umstellung *innelfe* ahd. *innôvili* (: ahd. *innôdli*) Sievers PBB 5, 531. Daneben zeigt sich nordisch-westgermanisch im Inlaut auch der Wandel von *þl* in *hl;* vgl. an. *nǫ̂l* 'Nadel' aus **nâhlu* = got. *nêþla;* an. *ból* 'Haus' aus **boþl* (Hel. *bodlos* ne. *to build*); an. *stál* ae. *staþol;* ahd. *mahalen* got. *maþljan* an. *mǽla.*

Anm. Inlautend zeigt sich westgermanisch ein neues *-þl-* für germ. *-tl-* in ahd. *sëdal* as. *sëđal* (ae. *seld* und *-seđel*) = got. *sitls* 'Sitz'; damit verwandt ist ein Fall von germ. *-tn-*: an. *botn* ist ahd. *bodam* = ae. *bođem* (Litt-Bl. 8, 114); vgl. KZs. 26, 96.

Kap. 31. Das westgermanische Auslautsgesetz.

Die urgermanischen Auslautserscheinungen sind Kap. 28 chronologisch behandelt; es ist daselbst schon hervorgehoben, dass weitere Auslautsgesetze den sämtlichen germanischen Sprachen gemeinsam sind, aber chronologisch verschieden gewirkt haben; die meisten Berührungen hat das Nordische mit dem Westgermanischen.

§ 149. Die ursprünglich nicht nasalierten *î û ô* im Auslaut verfallen der Verkürzung zu *ĭ ŭ:* ahd. *wili* lat. *velît* (auch got. *wili*); urgerm. **yudinî* Sievers PBB 5, 136 wird westgerm. **yudini* (cf. got. *Saurini*); urgerm. **sôkî* 'suche' (Imperat.) wird **sôkĭ;* das so entstandene *ĭ* des Auslauts wird im Westgermanischen genau wie altes *ĭ* im Auslaut behandelt. — Gleiches gilt von *û* = westgerm. *u*: germ. **qërnû* 'Mühle' (asl. **žĭrny* Schmidt *Vokal.* II, 24)

westgerm. **qërnu;* germ. *swëyrû* (ahd. *swigar* aus **swigru*) = asl. *svekry* skr. *çvaçrû;* germ. *snuzû* (ahd. *snura* für **snuru*) = lat. *nurus*. Nord.-westgerm. *u* für urgerm. *ô̧* erscheint in **bëru* germ. **bërô̧* 'ich trage', **yëbu* germ. **yëbô̧* 'die Gabe', **fatu* germ. **fatô̧* 'Gefässe' u. s. w. Ob dieses *u* aus *ŏ* für *ô̧* entstanden, ist unsicher; da jedoch das ganze Kürzungsgesetz — nur chronologisch verschieden — genau auch im Gotischen gewirkt hat (got. *mawi þiwi Saurini, wili bêri*) und sonst zwischen nord.-westgerm. *u* und got. *a* (*dagum* got. *dagam, bërum* got. *baíram*) eine Grundform *o̧* vermitteln kann, so dürfte an. *giof* aus **yëbu* (ae. *gifu*) und got. *giba* eine Grundform **yëbo* vermitteln; auch *fato* = got. **fata* ae. *fatu*. Sonst wäre auch Übergang von *ô̧* über *û* zu westgerm. *u* denkbar, was durch slavische Entlehnungen wie *crŭky raky* u. a. Möller PBB 7, 487 vorausgesetzt werden dürfte. Finnische Lehnworte (*arkku panku* got. *arka *spagga*) zeigen das nord.-westgerm. *u*. — Dieses nord.-westgermanische Verkürzungsgesetz hat vor der Synkope von *ĭ ŭ* § 152 gewirkt, denn die alten *î û ô̧* werden — wie schon angedeutet — von dem Synkopierungsgesetz § 152 genau so behandelt wie auslautende *ĭ* und *ŭ*. Anders im Gotischen: im Gotischen hat erst die *ĭ*-Synkope — *gast(s) mat(s)* aus **gasti(z)* **mati(z)* — gewirkt und erst später ist auslautendes *î* (**mawî* **þiwî*) zu *ĭ* (*mawi þiwi*) verkürzt worden.

§ 150. Der zweite Punkt der nordisch-westgermanischen Übereinstimmungen besteht — wie eben angedeutet — in dem Wandel einzelner *o* zu *u*, während das Gotische *a* hat (Paul PBB 4, 363. 450). Vor Nasalen vgl. urgerm. *dayom* (got. *dagam*) = *dayum;* urgerm. *nahtom* (got. *nahtam*) = *nahtum;* urgerm. *bërom* 'wir tragen' (got. *baíram*) = *bërum;* urgerm. *blindommo* (got. *blindamma*) daraus as. *blindumu* (ae. *blindum* ahd. *blintemu*); germ. *hanon* Acc. Sg. 'den Hahn' ahd. *hanun* (ae. *galgu* Ruthw.). Gleiches *u* aus *o* gilt auch in ahd. *biru* griech. φέρω, ae. *fatu* aus *fatô̧* (cf. got. *þô*), ae. *gifu* 'Gabe' aus *yëbô̧* (got. *sô*). Die so entstandenen westgerm.-nord. *u* fallen mit den urgerm. *u* zusammen; das got. *a* (*baíra* 'ich trage', *waúrda* 'Worte', *giba* 'Gabe') allein erweist den verschiedenen Ursprung. — In gleicher Weise ist *ô̧* vor *n* in unbetonter Silbe zu *ô̧* geworden, das im Gotischen später mit allen übrigen *ô* zusammenfiel, insofern diese auch geschlossen wurden. Aber ahd. *zungûn* an. *tungu* (dazu angls. *foldu* bei Cædmon) ist *tungûn* für *tungo̧n*. Dieser Wandel von *ô̧n* zu *ô̧n* (weiter zu *ûn*) ist erst eingetreten, nachdem der Nominativ *tungô̧n* sein *n* verloren hatte.

§ 151. Allen westgermanischen Sprachen ist früh der Verlust von auslautendem *z* gemeinschaftlich — ein frühester Punkt der Dialektspaltung, der sich noch während der Zeit der gemeingermanischen Auslautsgesetze vollzog: urwestgerm. **yasti* gegen run. *gastiz*; urwestgerm. **dohtri* (ae. *dehter*) gegen run. *dohtriz*; urwestgerm. *day(a)* gegen run. *dagaz*; urwestgerm. *þëw(a)* gegen run. *þewaz*; ahd. *wili* 'du willst' = got. *wileis* (lat. *velīs*), ahd. *bâri* 'du trugest' = got. *bêreis*, ahd. *gesti* = got. *gasteis*. Das Alter dieser Apokope ist unsicher. Die malberg. Glossen der Lex Salica stehen noch auf dem urwestgermanischen Standpunkt, indem sie die Auslauts-*z* nicht mehr kennen, aber die Auslauts-*ă ĭ ŭ* noch nicht apokopieren: *focla* 'Vogel' für *fogla(z)*, *chunna* 'Hund' für *hunda(z)*, *lammi* 'Lamm' aus *lambi(z)* = ae. *lemb*, *tualepti* (an. *tylpt*) aus *tualifti(z)*, *steorci* (ae. *stýrc*) aus *steor-ki(z)*. Die deutschen Runeninschriften zeigen — im Gegensatz zu dem *þewaz dagaz holtingaz gastiz* u. s. w. der urnordischen Inschriften — endungslose Nominative wie *Wôdan* (für urgerm. **Wôdanaz*) und *Leubwini* (für urgerm. **Leuba-winiz*) auf der Nordendorfer Spange, *Leub* (für *Leubaz* auf der Spange von Engers). Sonst könnte eine genaue Untersuchung der Eigennamen auf *-rîx -gastis*, jünger *-rîcus, -gastus* (oben § 24) Licht auf die Periode der Auslautsgesetze werfen

(*Boiorîx Δευδοριξ Βαιτοριξ Malorîx Cruptorîx* bei Strabo und Tacitus Rieger ZfdPh. 6, 335, dafür erst später *-rîcus -ριχος*). Kaum ist der Schwund einiger auslautender *r* (lat. *presbyter archiater papaver*) durch den Abfall des westgerm. *R* (ae. *préost* ahd. *arzât* ae. *popæg*) bedingt; von den Entlehnungen ins Westgermanische hinein wird also die chronologische Frage des *R*-Schwundes kaum Aufklärung erlangen können.

Anm. Auslautendes *r* für germ. *z* hat sich westgermanisch nur noch bewahrt in ahd. *mir dir* = got. *mis þus,* in ahd. *wir ir* = got. *weis jûs,* in ahd. *ër* = got. *is,* in ahd. *hwër* = got. *ƕas*; ferner in Komparativadverbien ahd. *nâhôr*: got. *sniumundôs;* auch in ahd. *zwirôr* neben *zwiro* 'zweimal' (germ. *twizwôz* = an. *tysvar*)?

§ 152. Nach dem Wirken der bisher behandelten Auslautsgesetze beginnen die westgermanischen Synkopierungen, die Sievers PBB V, 101 richtig gestellt hat. Nur die *a*-Synkope ist älteren Datums, desgl. die *i*-Synkope in dritter Silbe. Es bleiben also übrig die *i* und *u* in zwei- und mehrsilbigen Wörtern. Alle *i* und *u* werden im Wortauslaut nach langer Silbe (resp. nach der Auflösung ⏑⏑ statt –) synkopiert, halten sich aber nach kurzer; es ist dabei gleichgültig, ob urgerm. *m n* oder *z* darauf folgte oder ob *î û ǫ̂* zugrunde liegen. Darnach stehen ahd. *gast* ae. *gest* für **γasti* (run. Nsg. *gastiz* Acc. **gasti*); ahd. *bank* ae. *benč* aus **banki* (an. *bekkr* aus **bankiz*); von der konsonantischen Deklination fallen hierher der Dat. Sg. und der Nom. (Acc.) Plur.: ahd. *burg* ae. *byrg* aus **burγi(z)*; ahd. *man* ae. *men* aus **manni(z)*; ahd. *naht* ae. *niht* aus **nahti(z)* cf. *νυκτί νύκτες*; ae. *méder mǽder* aus **môdri* griech. *μητρί*. — *iz* war urgermanisch die Endung der Komparativadverbia: ahd. *min* aus *minni(z)*, *sîd* aus *sîþi(z)*, *wirs* aus *wirsi(z)* u. s. w. — Bei kurzsilbigen Stammformen bleibt *i* und wird nicht apokopiert: *i*-Stämme sind ahd. *hugi wini* as. *męti stędi wliti* ae. *byre ryne* Bugge Aarbög. 1870, 205; dazu das Neutr. ahd. *męri* (= lat. *mare*); der Nom. Plur. ahd. *turi* Sievers PBB 5, 111 und ae. *hnyte hnite;* vgl. ae. *bere* aus **bariz, ege* aus **aγiz.*

Treten diese *ĭ* in den Auslaut mehrsilbiger Wörter, so kann wieder Synkope eintreten: ahd. as. *wini* 'Freund' aber *Friduwin Liobwin,* ae. *ryne* aber *ymb-ryn cyn-ryn.*

Germ. *î* = westgerm. *ĭ* ist apokopiert in ae. *sǽc séc* 'suche' (Imperat.) gegen *sèle* 'verkaufe'; ebenso in ahd. *gutin* aus **γudinî* PBB 5, 136 (run. *þurûþhild* auf der Friedberger Spange aus °*hildĭ* °*hildî*).

§ 153. *ŭ* erfährt im Auslaut nach langer Silbe westgermanische Apokope: as. ae. *hand* aus **handu(z)*, as. ae. *scild* aus **skildu(z)*; ahd. as. *lust luft* aus **lustu(z)* **luftu(z);* as. ae. *flôd* (got. *flôdus*); daneben zeigen die kurzsilbigen Stämme auslautendes *u* in ahd. *fridu sigu hugu situ fihu filu* ae. *magu sunu.* Treten kurzsilbige *u*-Stämme als zweite Glieder in Komposita, so kann wieder Synkope eintreten: ahd. *Friduwin* aber *Sigifrid Winifrid, Hadubrant* aber *Walthad,* ae. *Haþolac* aber *Wulfhæþ Niþ-had.* Belege für das aus *ǫ̂* entstandene *ŭ*: ae. *word* 'Worte' aber *fătu* 'Gefässe', *bán* 'Knochen' Plur. aber *geŏcu* 'Joche'; *heall* 'Halle' aber *gĭfu* 'Gabe', *lár* 'Lehre' aber *cwălu* 'Tod' (einen parallelen Lautwandel *ô* in *û* vollziehen germ. *sô twô bô hwô kô* im Nordischen und Angelsächsischen; vgl. an. *sú* ae. *tú bú hú cú* Mahlow AEO p. 61 und PBB 8, 336). — Im Althochdeutschen zeigt sich *ŭ*-Apokope im N. Sg. der *ungô*-Abstrakta *scouwung* (Isid. Bened.) Joh. Schmidt KZs. 19, 283; über *u*-Apokope in den ahd. Langsilbnern *wîs halb stunt* s. Paul PBB 12, 553; über ahd. *hûs dorf* neben *tagu* ibidem.

Anm. Im Althochdeutschen hat das Gesetz von der *i*- und *u*-Apokope erst nach der hochdeutschen Lautverschiebung gewirkt: westgerm. (= angls.) *fatu skipu* haben durch die 2. Lautverschiebung lange Wurzelsilbe angenommen und erfuhren dann erst Apokope; daher ahd. *faz* (für **fazzu*), *scif* (für **sciffu*) auch im Nom. Acc. Pluralis. Ein instruktives

Zeugnis bietet ahd. *kuhma* 'Topf' aus lat. *cucuma;* die Synkope ist nicht etwa lateinisch oder vulgärlateinisch, denn dann hätte *o* in der Tonsilbe entstehen müssen; auch wäre inneres *-km-* wohl nicht zu *-χm-* verschoben worden. Daher westgerm. *þakida* urd. **thahhida* ahd. *dahta,* wie urd. *sandida* ahd. *santa.* Daher auch ahd. *haz bah* (= as. *hęti bęki*) lautgesetzlich aus **hazzi *bahhi,* ahd. *grif* (= as. ae. *gripi*) lautgesetzlich aus **griffi,* ahd. *huf* 'Hüfte' (ae. *hype*) aus **huffi* durch Apokope entstanden; vgl. ahd. *baz* 'besser' aus **bazzi(r)* für westgerm. *bati(z*), Wir erklären die Thatsache, dass im Althochdeutschen weitergehende Apokope als im Altsächsischen und Angelsächsischen stattfindet, eben mit dem Umstand, dass im Althochdeutschen die Zahl der langsilbigen Stämme durch die 2. Lautverschiebung viel grösser geworden ist, als sie ursprünglich war.

§ 154. Neben dieser Apokope kennt das Westgermanische auch eine gemeinschaftliche Kürzung der Diphthonge *ai-au* zu *ĕ-ŏ*; vgl. ae. *nime* ahd. *nëme* aus **nëmai(d)* = got. *nimai*; ahd. *blinte* ae. *blinde* gegen got. *blindai*; ahd. *tage* aus urgerm. *dagai* (cf. griech. οἴκοι); ae. *hátte* aus **haitadai* (got. *haitada*); ae. *þǽre* (got. *þizai*) aus **þaizjai.*

Für auslautendes *au* = westgerm. *ŏ* vgl. got. *ahtau aíþþau* mit ahd. *ahto ëdo*; wie dem ahd. *tago* Gen. Plur. und *hano* Nom. Sing. die ae. *daga* und *hana* entsprechen, so ist auch dieses *ŏ* ae. zu *ă* geworden vgl. *eahta eþþa* und ae. *suna* = got. *sunau;* hierher ahd. *âno* aus vorgerm. *ênou* vgl. gr. ἄνευ und an. *ǫ́n* aus **ânu* (: got. *inuh*); auch ae. *fela* = got. *filaus?*

§ 154b. Auffällig ist die westgermanische Behandlung des ursprünglich nasalierten langen *ôⁿ*; es erscheint gekürzt als *a* (dafür angls. *æ e*) in ahd. *hërza zunga* ae. *heorte tunge* aus **hërtôⁿ *tungôⁿ* (got. *haírtô tuggô*), in ahd. *hôrta* ae. *hýrde* aus **hauzidôⁿ*; in ahd. *gëba* Acc. Sg. ae. *gife* aus **γëbôⁿ*, anderseits aber als *o* in ahd. *gëbôno* (Endung eigtl. *-ôm*), *hano* (Grdf. *-ôn*), *lango* (got. *laggô*), vgl. ae. *eallunga* mit got. *unwêniggô.*

Hat hinter *ǫ̂* urgermanisch ein *d* (*þ*) gestanden, so steht ahd. *o* (angls. *a*) im Auslaut wie in ahd. *mâno nëvo dëmo* aus vorgerm. *mênôt népôt tosmôd.*

Ist hinter dem langen *ô* im Urwestgermanischen ein *z* geschwunden, so erscheint dafür *ŏ* (angls. *a*) in ahd. *blinto* NA Fem. Plur. = got. *blindôs*, ahd. (Hymn.) *gëbo* angls. *giefa* = got. *gibôs* 'Gaben'; as. *thëro* = got. *þizôs.* Aber ahd. *gëbâ* (= got. *gibôs*) hat sekundäre Länge unter dem Einfluss von *gëbôno gëbôm* und ahd. *tagâ* mit *â* ist unsicher bezeugt, könnte statt auf got. *dagôs* aber auch auf got. *dagans* weisen.

Kap. 32. Synkope.

§ 155. Das westgermanische Auslautsgesetz trifft nicht bloss endende Vokale, sondern auch mittlere; und zwar werden mittlere *ĭ* und *ŭ* in dreisilbigen Worten nach langer Tonsilbe synkopiert, halten sich aber nach kurzer. So erklären sich die Praeterita ae. *sende hýrde kyste* (aus **sandidô *hauzidô *kussidô*) gegen *nerede fremede;* desgl. ahd. *santa hôrta kusta* gegen *nęrita fręmita.* *i*-Synkope zeigen noch ahd. *hêrro* aus **hairiro, lęnzo runza* aus **langitŏ *wrunkita;* ferner ae. *cildru* aus **kilþiru.* Diese Synkopierung der mittleren *ĭ* setzt voraus, dass keine Art von Nebenton auf der Mittelsilbe gelegen haben kann; der Nebenton konserviert alle Mittelvokale s. oben Kap. 20. Auch *ă ĕ ŏ* in Mittelsilben erfahren gemeinwestgermanische Synkope nach langer Tonsilbe; diese Synkope ist dem Gotischen völlig fremd: ahd. *aftro fordro andre* für *aft(a)ro ford(e)ro and(e)re;* ae. *háleg* Plur. *hálge* gegen *mǫneg* Plur. *mǫnege;* ae. *morgen* Dat. *morgne;* ae. *sáwol* Acc. *sáwle, déofol* Gen. *déofles, engel* Gen. *engles;* ae. *rixian* aus **rîkisôn;* aber ae. *eafora hămora nĭcera năcodes mĕotodes gănotes* u. s. w. Das Althochdeutsche bewahrt dieses Synkopierungsgesetz bei weitem nicht in der Reinheit wie das Altenglische; isolierte Fälle sind wohl ahd. *runza* westgerm. **wrunkita;* *hêrro* aus *hêriro* 'der ältere', *êrro* = got. *airiza;* vgl. Sievers PBB. 5, 70,

Paul PBB. 6, 144 ff. Dabei ist mit Paul hervorzuheben, dass ein kurzer unbetonter Vokal nur in offener Silbe synkopiert werden kann, also nur etwa das ĭ von got. *gasan-di-dai*, nicht das von got. *gasandiþs* — d. h. das westgermanische Synkopierungsgesetz tritt später auf als die ă-Synkope. Finden sich in der spezifisch westgermanischen Synkopierungsperiode zwei synkopierbare Vokale, so wird der nebentonige Vokal erhalten und der völlig unbetonte erleidet Synkope; ahd. *kẹlbir* beruht auf **kálbìru*, aber ae. *cealfru* auf **kálburù*. Über die Bedeutung des Tieftons für die Mittelvokale und die Synkope unbetonter Mittelvokale ist auf das Kap. 20 beigebrachte Material zu verweisen.

§ 156. Erwähnung verdient noch die oben p. 390 behandelte Synkope von unbetonten Präfixvokalen im Westgermanischen. Wenn as. *tôgian* (= got. *at-augjan*), wozu me. *taunen* aus **æt-éawnian* und ndl. *taunen* stimmen, ein anlautendes ă verloren, so können wir diese Erscheinung sehr wohl unter das westgermanische Synkopierungsgesetz bringen; beachte noch as. (Gl. Lips.) *gi-t-ôkôn* 'adjicere' aus **at-aukôn*; Pauls Deutung von ae. *rǽfnan* aus *ar-ǽfnan* (PBB. 6, 553) zeigt dieselbe Erscheinung. Dazu stimmt an. *granne* aus got. *garazna* 'Nachbar'. Die bekannten althochdeutschen Präfixerscheinungen (s. Braune ahd. Gr. § 70 ff.) beruhen auch auf eigentlicher Synkope; wir dürfen daher neben hochtonigem *frá-* vortoniges *fr̥-* für das Westgermanische ansetzen.

Kap. 33. Die westgermanische Konsonantendehnung.

§ 157. Eines der wichtigsten Charakteristica der westgermanischen Dialektgruppe ist der geminierende Einfluss von *j w r l n m* auf vorhergehende Konsonanten. Zahlreiche lateinische Lehnworte haben dieses Gesetz mit durchgemacht (ae. *pytt* = lat. *puteus*, ahd. *epfi milli* = lat. *apium milium*, ahd. *cullantar* = lat. *coriandrum* u. s. w., ahd. *kupfar* aus lat. *cuprum*, *stupfala* aus lat. *stupla*, *facchala* aus lat. *facla*, ahd. *ẹcchil* aus *aciale*, ae. *syll* aus *solea*). So wird das Gesetz nicht vor dem 3. Jahrh., aber aller Wahrscheinlichkeit nach — ebenso wie die Kap. 31. 32 behandelten Synkopierungsgesetze — vor der Auswanderung der Angelsachsen nach England stattgefunden haben. Über die Dehnungserscheinungen ist im allgemeinen zu verweisen auf Paul und Sievers PBB. 5, 125; 7, 105; 16, 264.

Im Westgermanischen hat *j* im Inlaut immer konsonantische Funktion gehabt § 55, woraus stets Geminata entspringt; also a. bei kurzer Tonsilbe; got. *aljan* N. ist ahd. as. *ellian; satjan* wird **sattjan* as. *settian* ahd. (mit Kontraktion) *sẹzzen*; *lagjan* wird **laggjan* as. *leggian* ahd. *lẹcken* u. s. w.; vgl. ae. *smiþþe* ahd. *smittha* aus **smiþþja*; ae. *hlihhan* = got. *hlahjan*; beachte mhd. *gippe* zu *gëben* und Doppelformen wie mhd. *rïppe rïbe*.

b. Für lange Tonsilbe liefert das Oberdeutsche bis in die heutigen Mundarten hinein zahlreiche Beweise Paul PBB 7, 109: ahd. (*Musp.*) *suannan lôssan arteillan*, auch *fîrra* aus lat. *fêria*; mhd. *diupe* 'Diebin', *geitze* 'Pflugsterz' aus westgerm. *diubbja gaittja* (nhd. schweiz. *büetse grüetse* u. s. w.) oder nach Konsonanten mhd. *wülpe* 'Wölfin', *rinke* 'Schnalle'. Daher ursprünglich die Doppelformen ahd. *weiʒi* Dat. Sg. *weizze*, *wîʒi* Dat. Sg. *wîzze* (Scherer AfdA 3, 64). Für das Altenglische ist aber derartige Gemination bei langer Tonsilbe nur bei *ngj* und *lgj* durch jüngeres *ǧǧ* erweislich: ae. *hrinčǧe spynčǧe senčǧan* auch *bylčǧe* (schweiz. *rinken bulke*). Aus dem Westfälischen vgl. münsterländ. *bœcke* aus *bôkkjôn* (ae. *bǽčiœ*); ferner aus dem Mittelfränkischen nach Paul PBB 7, 123 *rǽken reiken sǽken* auch siebenbürg. *sǽken* ohne Lautverschiebung aus *sôkkjan*. Die geographische Ver-

breitung der Affrikata in nhd. *beitzen heitzen reitzen Rinke Weitzen* u. a. bleibt noch genauer zu fixieren.

§ 158. Die dehnende Kraft des *w* zeigen ae. *teohhian* 'anordnen' aus Grdf. **tĕhwôn* (cf. got. *têwa* 'Ordnung'), ae. *seohhe* 'Seihe' aus *sihwôⁿ* (zu ahd. *sîhan* Part. ae. *gesiwen*); ahd. *acchus nacchut* got. *aqizi naqaþs*. Andres Material s. bei Kögel Litteraturblatt 1887, 109. Die dehnende Kraft des *w* ist noch nicht näher bestimmt; ob ahd. *sëhan lîhan aha* auf got. *saiƕan leiƕan aƕa* mit *w* beruhen und warum die Dehnung unterbleibt, darüber lassen sich Vermutungen aufstellen, aber es fehlt noch an der Beweisführung. Vgl. noch ae. *ceahhettan* aus **kahwatjan* zu ae. *cégan* aus **kaujan* **kaɣwjan*?

r hat Dehnung vor sich in ahd. *acchar swëpfar wacchar* ae. *bitter snottor* (neben ae. *æcer swipor biter snotor*); mhd. *zachern* 'weinen' ahd. Plur. *zachari* zu ahd. *zahar* ae. *tæhher* : *téar*.

l erzeugt Dehnung in ahd. *apful goukolôn* ae. *geohhol hweohhol* auch nhd. *gemachel* neben *gemahl*. Für Konsonantendehnung vor *m* vgl. ae. *máđđum* Plur. *mádmas*. Über *n* als Ursache von Gemination vgl. Kauffmann PBB 12, 520; vgl. ae. *bitwichn* me. *betuhhen* zu got. *tweihnai*; sonst lässt sich *n*-Einwirkung nur in alten *n*-Stämmen mit Geminata im Stammauslaut vermuten; vgl. ahd. *snëcco rocco tropfo snëpfo* ae. *frogga* und bei langsilbigen Stämmen wie ahd. *hâcco krâpfo* **snâcco strîtloupfo gislâpfa*. Es bestehen zahlreiche Doppelformen mit und ohne Geminata cf. mhd. *rabe rappe*, *knabe knappe*, ahd. *tropfo troffo* u. a. Diese Doppelformigkeit erklärt sich aus alter Flexion wie got. *aúhsa* Gen. Plur. *aúhsnê*; d. h. Gemination konnte ursprünglich nur in einigen Formen eintreten, andre mussten einfache Konsonanz bewahren.

Kap. 34. Die westgermanischen Halbvokale.

§ 159. Für den Halbvokal *j* gilt im Westgermanisch-Nordischen nach Paul PBB 7, 160 das Gesetz, dass es vor *i* verklingt, so dass *ligjan* für diese Gruppe *liggiu liγiz liγid* Plur. *liggjum liγiđ liggjand* flektiert hätte (cf. ae. *licge ligeþ licgaþ* as. *liggiu ligid liggiat*). Dieses im Westgermanischen vor dem Konsonantendehnungsgesetz wirkende Gesetz will Mahlow AEO p. 43 in die urgermanische Zeit verlegen, um got. *ligiþ-ligan* aus **ligiþ ligjan* zu verstehen (got. *bidan* : *bidjan*, got. *sitan* sonst *sitjan* u. s. w.). Da sichere isolierte Zeugnisse mit unzweideutiger Lautgestalt fehlen, lassen wir die Chronologie des Gesetzes unentschieden; wo es wirkt, zeigt das Westgermanische keine Konsonantendehnung.

Für das Verhalten der *ja*-Stämme, welche teils mit teils ohne Konsonantendehnung im Westgermanischen erscheinen, liegt die Sache sehr kompliziert. In Formen wie Gen. Sg. *kunjis* Dat. Plur. (Paul PBB 7, 113) **kunji-m* könnte früher Ausfall von *j* vor *i* (aus urgerm. *e*) eingetreten sein, und so wäre der Mangel an Gemination in ahd. *bęti* neben *bętti*, in mhd. *ribe* neben ahd. *rippi*, ahd. *męnni* ae. *mene*, ahd. *tilli* ae. *dile*, ahd. *dilli* ae. *þile*, mhd. *weize weitze* erklärt; vgl. ahd. *bĭni* (nie **binni*). Betrachtet man aber ae. *hyse* Plur. *hyssas*, *mete mettas* u. a., so ergiebt sich, dass zwischen *i*-Stämmen (*mati-*) und *ja*-Stämmen (*saggja-* ae. *seč̌g*) eine weiter gehende Berührung bestanden haben muss: wahrscheinlich haben bei kurzsilbigen Stämmen die Nom. Acc. Sg. westgerm. gleich gelautet (urwestgerm. *husi mati* — *saγi ribi*). So erklären sich vielleicht ahd. Neutra auf *i* ohne Konsonantendehnung wie ahd. *bĭni*, ndd. *feen* = ae. *fenn*, as. *męni* = ahd. *męnni* (nhd. *beet* Luther *riebe*) und für nhd. *gau hen* wäre got. *gawi* Dat.

gauja, *hawi* Dat. *hauja* auch den westgermanischen Grundformen gleich. Dass das Auslautsgesetz im Westgermanischen vor dem Eintritt der Konsonantendehnung gewirkt hat, ergibt sich ausserdem mit Kauffmann PBB 12, 539 Streitberg PBB 14, 184 aus den Doppelformen, die infolge eines dehnenden *r* und *l* entstehen: ahd. *acchar ahhar* ae. *æcer*, ahd. *apful afful;* Sievers PBB 10, 496. 508 erweist ae. *biter bitter*, *snotor snottor;* beachte ahd. *chupfar* ae. *copor*. Ihr urwestgermanisches Paradigma war *akr̥* Gen. Dat. *akkre(s)*, *apl̥* Gen. Dat. *apple(s)* u. s. w. Vgl. bes. ahd. *affoltra* ae. *apuldre* mit westgermanischer Synkope aus *apl̥dro apl(u)dr*. Hierher gehören auch die von Sievers PBB 12, 486 behandelten ahd. *kuni- ęli-* als erste Kompositionsglieder. In welchem Umfange auf Grund dieses Gesetzes für die westgermanischen Sprachen Ausgleichungen für die *ja*-Stämme anzunehmen sind, ergibt sich leicht.

§ 159b. Der Halbvokal *w* unterliegt gern dem Verklingen und zwar:

a) im Westgermanischen und Nordischen gemeinsam nach Paul PBB 7, 162 (vgl. oben § 15, 3) vor *u* im Inlaut: während urgerm. *naqida-* (an. *nøkkvedr*) zu ahd. *nacchut* führt, wird urgerm. *naqoda-* durch **naqud* zu **nakud* = ae. *nacod* ahd. *nahhut*; daher ahd. Acc. Sg. *nahhun wadun gazzûn ûhtûn* (darnach dann die Nom. *nahho wado gazza ûhta* ae. *úhte*) zu an. *nǫkkve vǫþve* got. *gatwô ûhtwô*; daher ahd. *wahta* gegen got. *wahtwa*; asächs. *swala* ndd. *swâle* AhdGl. II, 724[27] gegen ahd. *swalwa*; ahd. *sparo* neben ae. *spearwa* got. *sparwa*; ae. *éa* aus **ahu* für **ah(w)u* = got. *ahva*; beachte ae. *nicor* (aus **nikuz-*) neben ahd. *nicchessa* aus **niqisî*. Zahlreiche Ausnahmen von dem westgermanischen Konsonantendehnungsgesetz Kap. 33 finden durch die in diesem Kap. 34 behandelten Gesichtspunkte ihre Erklärung; instruktiv ist die ae. Flexion *magu mæcge(s)* Plur. *mæcga(s)* Dat. Plur. *magum*; ae. *sacu sæcce* aus *sak(w)u sakwǫ̂* und nach Sievers ae. *lǽs mǽd* (vgl. ahd. *mâta*?) aus **lǽs(w)u* **mǽd(w)u* mit dem obl. *lǽswe mǽdwe* (ags. Gr.² § 260). Im Grunde ist diese Lautregel eins mit der oben § 56 behandelten, wonach ahd. *gidungan kunft* auf *gidwungan qumfti-* beruht.

b) Wahrscheinlich gilt noch eine zweite Regel im Westgermanischen (nicht auch im Nordischen) für Verklingen von *w:* es verklingt (Holtzmann AdGr. I 327) nach langer Silbe wie in *singan sinkan stinkan* = got. *siggwan sigqan stigqan;* vgl. ae. *inc* = got. *igqis*; ahd. *dringan* = an. *þryngva* (: got. *þreihan* oben § 44); as. *mirki* für **mirqi* = an. *myrkr* (vgl. an. *mjǫrkve* 'Dunkelheit' aus **mërqê*)*;* ahd. *anko* 'Butter' aus **anqo* = lat. *unguen*; ahd. *unc* 'Schlange' aus *unqi-* = lat. *anguis*; ahd. *wîda* poln. *witwa* 'Weide'; ahd. *lęntin* 'Lende' asl. *lędvije*; ae. *gád* = got. *gaidw*; ahd. *êrahhar* 'früh wach' für **êrwahhar;* zu ahd. *Ôtahhar* stellt sich das etymologisch korrigierte ae. *Eadwæcer*, zu ahd. *wurzala* ebenso ae. *wyrtwalu* (über ahd. *angweizza* für *angw-eizza* germ. *angu-ait* vgl. Schmidt Vokal. I, 81). Hierher noch ahd. *sęlida* = got. *saliþwa*, ahd. *obasa* = got. *ubizwa*, ahd. *fîadôn* zu got. *fijaþwa*, ahd. *wurhto* = got. *waúrstwja*. — Nach dieser Regel vom Verstummen des *w* hinter Doppelkonsonanz erklären sich auch der ae. Accusativ *sæcce* für *sakk(w)a* zu *sacu* und der ae. Plural *mæcgas* für *magg-(w)os* zu *magu*. Ganz vereinzelt ist *w* in altangls. *cwicwe* 'Quecke'. Über den Gegensatz von ahd. *burgâra Rômâra* und angls. *burgware Rómware* (lat. *Chasuarii Amsivarii* u. s. w.) vgl. PBB 12, 378. Beachte noch as. *folda* für germ. *foldwô(n)* zu skr. *pr̥thivî*; aus idg. *patr̥vyo* (skr. *pitr̥vya* gr. *πατρῳος*) stammt ahd. *fatureo fętiro*.

VII. KONJUGATION.

Das Germanische besitzt von dem grossen Formenreichtum, den die indogermanische Grundsprache besessen hat, gradezu das meiste nicht mehr. Keine deutliche Spur weist vom Germanischen aus auf das alte Futur mit *-sjô* (skr. *dêkšyâmi* 'werde sehen' = gr. *δείξω*?), den *s*-Aorist (gr. *ἔγλυψα* zu *γλύφω*) und andere alte Erbformen. Anderseits weist das Germanische nur sehr wenig Formen auf, die altererbt sein müssen, ohne in einer andern indogermanischen Sprache sicher nachweisbar zu sein; dahin gehört nur die Bildung des schwachen Präteritums § 175 und als Einzelheit noch die althochdeutsche Endung *-mês* als Primärsuffix der 1. Person Pluralis § 197.

Trotz dieser grossen Verluste hat die Konjugation im Germanischen ein wesentlich anderes Aussehen angenommen als in irgend einer andern indogermanischen Sprache. Indem der Formenbestand sich auf Präsens und Perfektum resp. Präteritum beschränkte, normierte der Ausgleichungstrieb der Sprache das Verhältnis dieser beiden Tempora. War von Haus aus die Präsensbildung sehr mannigfaltig, aber die Perfektbildung sehr strenge — so tritt jetzt eine streng einheitliche Präsensbildung neben das streng normierte Perfekt. Zur wesentlichen Triebkraft der Konjugation wird so der Ablaut erhoben, indem das Normalpräsens mit Mittelstufe und ursprünglicher Wurzelbetonung neben das abstufende Perfekt tritt. In direktem Zusammenhange steht mit dem Ablaut die Accentuation und damit die Wirkungen des Vernerschen Gesetzes.

Der Ablaut ist bedingt durch die ererbte Wurzelgestalt. Der massgebende *e*-Ablaut fügt sich an die gr. Schemata *πένθος πέπονθα πεπαθυῖα, ἐλεύσομαι ἐλήλουθα ἤλυθον, πείθω πέποιθα πεπιθυῖα* u. s. w. Das Germanische hält hierin naturgemäss die indogermanischen Ablautsregeln Kap. 23 völlig ein unter den lautgesetzlich bedingten Modifikationen. Störungen der Ablautsreihen sind vor dem 3.-4. nachchristlichen Jahrhundert kaum möglich; dann zeigen sich zunächst nur Übertritte von *ei*-Verben unter die *e*-Verba (ahd. *klënan* $\sqrt{}$ *klî*, germ. *bidjan* $\sqrt{}$ *bîd*).

Mit mehr oder weniger Konsequenz unterliegt der alte grammatische Wechsel jungen Störungen. Im Gotischen zeigt kein ablautendes Verb ihn mehr, bald haben die harten Spiranten gesiegt (*finþan wairþan*), bald die weichen (*hneiwan skaidan hvairban bileiban*).

Im Altnordischen haben sich noch umfänglichere Spuren des grammatischen Wechsels erhalten, aber nur in Verben auf *-ahan* wie *flá klá slá þvá* zeigt er sich noch regelmässig, während sonst überall Störungen eingetreten sind. Das Angelsächsische und Althochdeutsche haben ihn noch am konsequentesten, doch auch nicht ohne Störungen; so ist angls. *wriden miden* Part. zu *wrîdan mîdan*; *ârisan* einerseits und *findan* anderseits zeigen Ausgleichungen nach verschiedener Richtung. Aus dem Ahd. vgl. *rîdan* Part. *giridan*; neben *hwërvan swëlhan* treten *wërban swëlgan*; ahd. *sceidan* und ae. *scâdan* ergänzen sich zu *skaiþan* Partiz. *skaidanaz*.

Kap. 35. Das *ô*-Präsens.

Wie alle indogermanischen Sprachen unterscheidet auch das Germ. *mi*- und *ô*-Präsentia. Unter dem *ô*-Präsens versteht die vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft Stämme auf *o* : *e* mit *ô* in der 1. Pers. Sing. Ind.; vgl. griech. *φέρω φέρο-μεν φέρε-τε*; lat. *tundô tundu-nt tundi-tis*, skr.

bhávâ-mi bhávâ-mas bháva-tha, got. *baira* (aus *bĕrô*) *baira-m bairi-þ* u. s. w. Das *mi*-Präsens fügt die Personalendungen nicht an ein thematisches *o* : *e*, sondern unmittelbar an die Wurzel resp. eine durch konsonantisch anlautendes Suffix erweiterte Wurzel und die 1. Pers. Sing. wird auf *mi* gebildet z. B. *es-mi* 3 Sg. *es-ti* Plur. *s-mes s-enti*. Es giebt mehrere Arten von *ô*-Bildungen, die durch Accent, Ablaut oder konsonantische Elemente charakterisiert sind. Im folgenden verweisen wir möglichst auf die feststehende Zählung der indischen Grammatiker.

§ 160. Der Haupttypus, der in allen indogermanischen Sprachen überwiegt und im Germanischen zur Alleinherrschaft gekommen ist, verlangt mittlere Ablautsstufe bei Wurzelbetonung z. B. idg. *bhérô bhéudhô déikô ágô* u. s. w. (1. Klasse des Skr.); im Slavisch-Littauischen sind Accentstörungen eingetreten (aslov. *berétĭ vezétĭ* Leskien Sl. Archiv V, 509). Indogermanische Erbformen waren im Indikativ *bhérô bhéresi bhéreti bhéromes bhérete bhéronti* und im Optativ ein Stamm *bhéro-i-*. Im Germanischen, das in dieser Präsensbildung seinen Normaltypus ausgebildet hat, zu welchem alle anders gebildeten Präsentia nach und nach übergehen, wird die ursprüngliche Wurzelbetonung durch zahlreiche Fälle von tonloser Spirans im Wurzelauslaut erwiesen (bei mittlerer Wurzelstufe): got. *teiha þeiha þreiha weiha leiþa sneiþa reisa — tiuha þliuha hiufa driusa kiusa fraliusa — finþa hinþa þinsa filha þairsa saíhva hlifa qiþa lisa ganisa wisa þwaha hlaþa falþa fâha hâha* und zahlreiche Präsentia anderer germanischer Dialekte beruhen auf Grundformen der gekennzeichneten Art.

§ 161. Ein damit verwandter Nebentypus ('Aoristpräsentia' Osthoff PBB 8, 266) zeigt niedrigste Wurzelstufe bei Betonung des Mittelvokals *o* : *e* (6. skr. Klasse, *tudắ-mi*). Aus der Gestalt der Personalendungen wird die vorgermanische Betonung Kap. 42 wahrscheinlich gemacht. Im Germanischen erscheint niedrigste Wurzelstufe in got. *trudan* QF 32 S. 40, an. *knoda*; in an. *koma sofa* ae. *rĭpan* (Sievers PBB 8, 84; 9, 277; Noreen *Svensk. Landsm.* I 693); ahd. *trëtan knëtan quëman* ae. *swëfan ripan* sind nach dem Haupttypus umgeformt. Auf Suffixbetonung weisen hin an. *vega* J. Schmidt AfdA VI, 127 aus Wz. *wĭk*; got. *hneiwan bileiban sweiban* ahd. *snîwan sîgan* wegen der vorgermanischen Wurzeln *knĭghw lĭp swĭq snĭghw sĭq* (ahd. *wëhan nîgan* sind dem Haupttypus genähert). In dem *û* von got. *sûpan lûkan sûgan* ae. *brúcan búgan* hat Osthoff PBB 8, 282 'Aoristpräsentia' erkannt (ae. *búgan* aus Wz. *bhŭk* in ahd. *bŭhil* 'Hügel', ae. *súgan* aus Wz. *sŭq*). — Wegen ahd. *snîwit* = griech. νίφει beachte auch avest. *snaežaiti* sowie griech. νείφει lat. *ninguit*. Ahd. *swëdan swîdan* — mhd. *krësen krîsen* werden mit Beseitigung des grammatischen Wechsels hierher gehören. Beachte noch ahd. (oberd.) *bahhan* gegen griech. φώγω, an. *taka* gegen got. *têkan*, ahd. *watan* gegen lat. *vâdo* — in welchen Fällen der schwerere Vokal wohl zum Haupttypus, der kurze Vokal zum Aoristpräsens stimmt. In mehreren Verben, die in anderen indogermanischen Sprachen ihr Präsens nach der 6. sanskritischen Klasse bilden, zeigt das Germanische den Haupttypus; vgl. got. *wairpa* mit aslov. *vrĭgą*; ahd. *milchu* (griech. ἀμέλγω) mit altir. *mligim* aslov. *mlŭzą*; got. *kiusa* mit skr. *juṡắmi*; got. *luga* 'lüge' mit russ. *lgy* (aus **lŭgą* Leskien Sl. Archiv V, 510); ae. *delfan* mit aslov. *dlŭbą*; ae. *ceorfe* mit gr. γράφω Möller PBB 7, 572; ahd. *tringu* mit skr. *druhắmi* avest. *drużâmi*. Ahd. *stëhhan* (scheinbar Normaltypus der *ĕ*-Reihe) ist idg. *stĭgô* (mit *jô* griech. στίζω), hat jedoch seinen alten *i*-Ablaut aufgegeben (vgl. Osthoff PBB 8, 142, wo auch got. *bida* aus idg. *bhĭdhô* zu vergleichen ist); ahd. *wahsu* ist auch Normaltypus gegen skr. *ukṡắmi* avest. *uχšâmı*. Aber germ. *wîkan wîqan* 'weichen' (gegen skr. *vijắmi*) kann Mittel- oder Tiefstufe haben.

§ 162. *no* : *ne* als Präsenscharakter (lat. *sperno contemno* griech. δάκνω πίνω δάμνω skr. *mr̥ṇāmi pr̥ṇāmi* u. s. w.) hat sich im Germanischen nur selten in seiner alten Funktion erhalten: got. *fraíhnan* mit dem Perfektum *frah* (aber skr. *pr̥cchâmi* avest. *pr̥sâmi*); got. *keinan* (Part. *uskijans*) QF 32, 143; nach Paul PBB 9, 583 auch ahd. *bacchan* (aus **baknan* s. § 63) neben dem Perf. *buoh* (Normaltypus ist dafür eingetreten in mndl. *vrien* aus **frĕhan*, ahd. *bahhan*).

Sonst ist das präsensbildende *n* durchweg zur Verbalwurzel gezogen; niedrige Präsensvokalstufe zeigen noch ae. *spur-nan mur-nan* QF 32, 145 und nach Franck Tijdschr. v. nederl. Taal- etc. Kunde 2, 20 mndl. *ron-nen beghon-nen*. Präsentische Normalstufe des Wurzelvokals ist sekundär eingeführt in got. *brin-nan* (aber ae. *bryn-e* 'Brand'), got. *rin-nan* (aber ae. *ryn-e* 'Lauf'); got. *skei-nan* (aber *skei-ma skei-rs*), ahd. *swî-nan* (ae. *swi-ma* 'Schwindel'); ahd. *kî-nan* (aber *kî-mo*); ahd. *grî-nan* (aber an. *gri-ma*?); an. *gi-na* ae. *gi-nan* neben ahd. *gîên* (lat. *hiare*); ahd. *sinnan* für **sn̥tnan*? Ein grosser Teil dieser Präsentia glich dem Haupttypus und hielt sich, wobei jedoch *n* in alle Verbalstufen eingeführt wurde. Ursprünglich kam jedoch diesen Präsentien wohl stets niedrigste Wurzelstufe zu: *î* (*skî-nan*, *gî-nan* u. s. w.) kann natürlich als idg. *î* niedrigste Wurzelstufe sein; *ĭ* zeigt sich in ahd. *chlĕnan* (vgl. altir. *gle-nim*?) aus Wz. *klĭ* (ae. *clá-m clǽ-man*). Nach unserer Erörterung § 59 ff. besteht der Verdacht, dass alle Verbalstämme auf *ll* und *nn* (ahd. *fallan* = lit. *pùlu*, *wallan spannan;* beachte ae. *spinel* 'Spindel' zu *spinnan*) ursprünglich präsentisches *n* hatten. Für aslov. *sta-ną* 'stehe' herrscht ahd. *stâ-m*.

§ 163. *ô*-Präsentia mit infigiertem Nasal (skr. *siñcāmi vindāmi* zu Wz. *sic vid*) sind im Germ. nicht erhalten geblieben mit Ausnahme von *standan* aus vorgerm. *sthantṓ* (vgl. das got. Prät. *stôp-um*). Vielleicht ist noch der scheinbar wurzelhafte Nasal in ahd. *chlimban swintan* wegen an. *klífa* und ahd. *swîd* 'ruina' ursprünglich nur präsentisch. Für Nasalinfix anderer indogermanischer Sprachen hat das Germanische fast durchweg den Normaltypus eingeführt. Vgl. lat. *vinco fingo praehendo lambo linquo findo tundo mingo* gegen got. *weiha deiga gita* ahd. *laffu lîhu bîȥȥu stôȥȥu giuȥu* ae. *míge*; gegen aslov. *sędą lęgą* stellen sich got. *sita liga* (sowie westgerm. *sittju liggju*), gegen skr. *danç̣āmi* got. *tahja*, gegen lat. *ninguere* ahd. *snîwan*.

§ 164. Die *jô*-Präsentia der 4. Sanskrit-Klasse (skr. *hr̥šyâmi yúdhyâmi*) zeigen im Sanskrit Wurzelbetonung mit niedrigster Wurzelstufe; diese Präsensklasse ist auch in andern indogermanischen Sprachen reich vertreten; vgl. lat. *capio sapio* in Übereinstimmung mit got. *hafja* ahd. *sęffu*. Auch im Germanischen hat diese Präsensbildung vorhistorische Wurzelbetonung gehabt; das wird nach dem Vernerschen Gesetz erwiesen durch die inneren tonlosen Spiranten von got. *hafja* (= lat. *capio*), *skapja* (idg. Wz. *skăth* in gr. ἀσκηθής 'schadlos'); vgl. got. *hlahja frapja*, ausserdem ahd. *sęffu* aus germ. **safjô* (= lat. *sapio*).

Allerdings scheinen ae. *fricgean* (Wz. *frĕh*) und *picgean* (Prät. *peah*) Suffixbetonung vorauszusetzen, wofern nicht Einfluss von ae. *licgean* aus anzunehmen ist. Auch im Germanischen gilt ursprünglich niedrigste Wurzelstufe für diese Präsensklasse wie ahd. *wurken* neben *wërk* gr. ἔργον und *bitten* got. *bidjan* neben gr. πείθω (PBB VIII, 142) erweisen; diese niedrigste Wurzelstufe ist in Verben wie as. *liggian* und *sittian* mit der Mittelstufe zusammengefallen, zeigt sich aber noch in Verben wie got. *bugjan* und *pugkjan*, ahd. *swizzu* = skr. *svidyâmi* und in ahd. *gurt(j)u* = got. **gaírda* 'gürte' (QF 32, 148), die jedoch zu den schwachen resp. halbschwachen Verben übergetreten sind.

Diese primären *jô*-Präsentia sind nämlich überhaupt dem Verfall preisgegeben, weil sie lautlich sich mit den schwachen Verben auf *-jan* berühren, die auf ursprünglichen Präsentien auf *-éjô* beruhen (§ 192). Unter den schwachen Verben auf *-jan* führt das Germ. alte *jô*-Präsentia (der 4. sanskritischen Klasse) weiter.

Anm. Nach Möller PBB 7, 532 kann auch mittlere Ablautsstufe stehen: as. *wirkian* gegen got. *waúrkjan*, got. *wahsjan* gegen avest. *uχšaimi*, ahd. *tâen* gegen got. *da-ddjan* = skr. *dhá-yâmi*; vgl. germ. *wôpjan hrôpjan sôkjan*, ahd. *spuoen* ae. *spówan* aber aslov. *spěją*.

In Übereinstimmung mit den verwandten Sprachen zeigt sich ein *jô*-Präsens in got. *hafja* lat. *capio*, got. *waia saia* asl. *věją sěją*; got. *da-ddjan* skr. *dhá-yâmi*; got. *þaúrsja* skr. *tṛ̥́šyâmi*; ahd. *swizzu* skr. *svídyâmi* Scherer zGDS[1] 184; got. *ahjan* gr. ὄσσομαι, got. *siuja* skr. *sívyâmi*; an. *spýja* skr. *ṣṭhívyâmi*; an. *berja* asl. *borją*; ae. *cennan* skr. *jâyâmi*; ahd. *chnâen chrâen druoen* ae. *rówan spówan* aslov. *znają grają trają rěją spěją*; got. *arjan* ahd. *ęrien* lit. *ariù* asl. *orją*; vgl. noch ahd. *fîant* zu skr. *pî-yat*.

Abweichend ist die germanische Präsensbildung von der anderer indogermanischer Sprachen in folgenden Fällen: *sitjan* (gr. ἕζομαι) gegen aslov. *sędą* skr. *sîdâmi* (skr. *sádâmi* = got. *sita*); *ligjan* gegen asl. *lęgą*; *bidjan* gegen lat. *fîdo* gr. πείθω PBB 8, 140; *dynne* 'töne' (aus *dhunjô*) gegen skr. *dhvánâmi*; ahd. *wurgen* gegen aslov. *vrŭzą*; got. *waia* (asl. *věją*) gegen skr. *vấ-mi* gr. ἄ-ημι; ahd. *chnâen* (asl. *znają*) gegen skr. *jâ-nấ-mi*.

Das Germanische liebt den Haupttypus gegen anderweitige *jô*-Präsentia: got. *qima* gegen βαίνω lat. *venio*; ahd. *triogan* gegen skr. *drúhyâmi*; ae. *swëfan* gegen asl. *sŭpljᶏ*; ahd. *hinchu* gegen gr. σκάζω; got. *speiwa* gegen skr. *ṣṭhívyâmi* (an. *spýja*); got. *sitan ligan bidan* gegen germ. *sitjan ligjan bidjan*; ahd. *brûhhan* gegen got. *brûkjan*; ahd. *wahsan* gegen got. *wahsjan*; got. *swaran* gegen ahd. *swęrien*; ahd. *liogan* gegen asl. *lŭžą* (ahd. *lugî* 'Lüge' aus *lugîni-* weist auf ein Präs. **lugjan*). Beachtenswert ist got. ahd. *swimman* gegen an. *symja*.

Schliesslich werden noch einzelne Verba, die teilweise schwach geworden sind, durch verbale oder nominale Zubehör innerhalb des Germanischen als ursprgl. starke *jô*-Präsentia erwiesen: neben primären Nominibus zeigen sich schwache Verba (mit ae. starken Präteriten) in ahd. *bâen* (vgl. *ba-d*), *drâen* (*drâ-t* ae. *þráwan*), *krâen* (*krâ-t* ae. *cráwan*), *nâen* (*nâ-t*), *mâen* (*mâ-d* ae. *máwan*), *spuoen* (*spuo-t* ae. *spówan*), *gluoen* (*gluo-t* ae. *glówan*), *hluoen gruoen bluoen* ahd. *touwan* (*tô-d tô-t* an. *deyja* stV.); got. *ƕatjan* 'wetzen' mit dem alten st. Partiz. *ƕassa-ba*; got. *arjan* schwV. — aber ahd. *ęrian* stV.; ahd. *gurtan* schwV. QF. 32, 148 = got. *gaírdan* stV.; got. *þaúrsjan* neben *þairsan*; ahd. *spęnnen* neben *spanan*, ahd. *hullen mullen* neben *hëlan malan*. Zu ae. *besnyþþan* vgl. an. *snodenn*; got. *hleibjan* ahd. *hlîppen* schwV. neben ahd. *lîban* stV.; as. *quîðian* schwV. aber an. *kviđa* stV.; an. *lýja* Part. *lúenn*; ahd. *blâen* (ae. *bláwan*) Part. *giblâan*. Unsicherer ist die Hergehörigkeit von got. *taujan* ahd. *fęwen dęwen bęwen flęwen* ae. *cigan hégan strégan* sowie *sellan tellan cweččan reččan dreččan*.

§ 165. Die indogermanische Konjugation besass noch zahlreiche andere Präsensbildungen auf *ô*, von denen das Germanische nicht die geringste sichere Spur aufzeigt. So fehlt dem Germanischen völlig der reduplizierte Präsenstypus von lat. *bibo* (skr. *pibâmi*), lat. *gigno*, griech. μίμνω lat. *se-r-o*, *si-st-o*; dem gr. πί-πτ-ω entspricht ahd. *gifëzzan* 'fallen' mit dem Normaltypus *pédô* (Wz. *ped*). — Es fehlen ferner sichere Spuren vom Präsenssuffix *skô* (griech. βάσκω skr. *gácchâmi*). — Die Präsensbildung auf *tô* (gr. τύπτω) hat eine geringe Spur in ahd. *flëh-tan* (lat. *plec-to*) gegen griech. πλοκή hinterlassen (aber vgl. got. *hlifa* nach dem Normaltypus gegen gr.

κλέπτω). Eine vereinzelte Bildung auf *tjô* scheint in ahd. *missen* aus *mit-tiô* und *furh-ten* (got. *faurh-tjan*) mit dem Prät. *forah-ta* Partiz. *forah-t* zu stecken. Für got. *alþan* und *waldan* steht *tô*-Präsens nicht ganz fest (weil unsicher ist, ob altir. *flai-th* und lat. *valeo* oder aslov. *vladą* zunächst steht). Mit den griechischen Präsentien auf *-άνω -αίνω* (*κερδαίνω περαίνω λαμβάνω μανθάνω*) berühren sich ahd. *giwahinnen* Prt. *giwuoh* Osthoff PBB 8, 264; ae. *onwæcnan onwóc* Sievers Ags. Gr.[2] § 392; vielleicht ursprünglich auch got. *rahnjan* 'rechnen' und ahd. *rahanen* 'rauben' (Wz. *raq* in lat. *rapio*?). An Stelle von gr. *ὑφαίνω* hat das Germanische den Normaltypus ahd. *wëban*. — Reduplizierte *jô*-Präsentia besass das Indogermanische nur wenig; vgl. gr. *νίσσομαι* aus **νί-νσ-jομαι*; asl. *deždją* aus *de-d-jô*; so auch ahd. *wiummen* aus **wi-wm-jan* (neben ahd. *wëm-ôn wimi-dôn*).

Kap. 36. Das *mi*-Präsens.

Gegenüber den *ô*-Präsentien mit dem Themavokal *o* : *e* steht eine themavokallose Bildungsweise mit der 1. Person Sg. Ind. auf *mi* (die Personalsuffixe sind im übrigen mit denen der *ô*-Präsentia identisch); sie zeigt den bei allen unthematischen Flexionen so beliebten Accentwechsel und Ablaut: skr. *é-mi é-ti i-más i-thá*; *ás-mi ás-ti s-más s-thá* u. s. w. Diese Klasse, die in den Litteratursprachen Europas nur geringe Spuren hinterlässt, stellt sich für die urgermanische Zeit folgendermassen dar.

§ 166. Einfache Wurzelpräsentia (2. Skr.-Klasse) — vgl. griech. *εἶμι ἴ-μεν* — zeigt das Germanische nur noch restweise. Ablaut zeigt sich nur in got. *is-t* Plur. *s-ind* Optat. ahd. *s-î* = lat. *s-ît*; Part. *s-anþ* in angls. *sód* ahd. *sand* zu Wz. *es* 'sein' § 169; dazu ahd. *b-irum* aus **irum iz-um* für *es-əmén* nach Kern Taal- en Letterb. V, 89.

Weitere *mi*-Formen sind die westgerman. Verba ahd. *gêm gâm*, *stêm stâm*, *tuom* (ahd. *gêm* aus *gá-îmi* = griech. *εἶμι* lit. *eimì* skr. *émi*, *gâm* für idg. *yêmi* resp. *ko-yêmi* unter dem Einfluss von *gêm ganga* (über Wz. *jê* vgl. Schade Ad. Wb. s. *jân*); ahd. *stâm* nach *gâm-yêmi* für idg. *sthâ-mi*; ahd. *tuom* = skr. *dhâ-mi* aus idg. *dhô-mi*); der Optat. ahd. *stê- gê-* kann auf abgelautetem *stă-î- yă-î-* beruhen § 200.

Got. *wil-ei-s wil-ei-ma* ist nach Scherer ZfdA 19, 158 und Joh. Schmidt Vok. II, 468 alter *î*-Optativ zu einem *mi*-Präsens (lat. *vel-î-t* zu *volo*, vgl. lit. *pa-velmi*); vielleicht ist ahd. *ni churi* 'noli' nach Scherer zGDS 194 mit ahd. *wili* gleich zu beurteilen.

In dem ae. Optativ *cyme* aus germ. *kum-î-* hat Sievers PBB 8, 80 eine alte *mi*-Form (vgl. skr. *gán-mi*, ebenso apers. avest.) entdeckt; sonst herrscht *ô*-Präsens got. *qima* ahd. *quimu*.

Normaltypus wie in germ. *qëman* ist für ursprüngliches *mi*-Präsens eingetreten in ae. *swëfan* (an. *sofa*) gegen skr. *svápimi*, got. *anan* (Präsens allerdings unbezeugt) gegen skr. *ánimi*, ahd. *riuzu* 'weine' gegen lit. *ráudmi* skr. *rodimi* v. Firlinger KZs. 27, 435. Auch Wz. *ĕd* 'essen' (skr. *ádmi* aslov. *ĕmi* lit. *édmi* lat. *est*) zeigt im German. als Verb das Normalpräsens *ëtan*; für skr. *mắrjmi* stimmt ahd. *milchu* 'melke' zu griech. *ἀμέλγω*; für skr. *dármi* gilt Normalpräsens got. *gataíra*; für skr. *vā́-mi* griech. *ἄϝημι* hat das Germ. *wêjô* (got. *waia* = asl. *věją*).

§ 167. Reduplizierte Präsentia der 3. Skr.-Klasse (skr. *ju-hó-mi* Wz. *hu*, *bi-bhé-mi* Wz. *bhî*, gr. *δίδωμι* Wz. *dŏ*, *ἵστημι* Wz. *sthă*, *τί-θη-μι* Wz. *dhê*, *ἵημι* u. s. w.). Diese Bildungsweise ist im Germanischen nur in erstarrten Resten erhalten, wobei die Reduplikation stammhaft geworden ist; die betr. Prä-

sentia sind in die Flexion von schwachen Verben übergetreten: ahd. *bibên* Prt. *bibêta* beruht auf einem redupl. Präsens ahd. *bi-bê-m bi-bê-s bi-bê-t* usw. aus germ. *bi-ƀai-m bi-ƀai-s bi-ƀai-đ* = skr. *bi-bhé-mi* u. s. w. (Wz. *bhî* 'beben') KZs. 26, 85; dazu stellen sich nach Beitr. 8, 342 wohl auch die zwei synonymen Verba: got. *rei-rai-s rei-rai-þ* (got. *reiran reiraida* ist schwach geworden) und das schwache Verb ahd. *zittarôn* 'zittern', das auf germ. *ti-trô-m ti-trô-s ti-trô-đ* beruhen kann (idg. Wz. *drâ drô*?). Ahd. *së-stô-m* wird PBB. 8, 513 dem gr. ἵ-στη-μι (idg. *si-sthâ-mi* Wz. *sthâ*) gleichgestellt. Vielleicht weist noch got. *geigan geigaida* auf ein germ. *γî-γai-m γî-γai-s* u. s. w. (Wz. *ghî* in mhd. *gît*). Gr. τίθημι setzt fürs Germanische ein *di-đê-m* voraus, wozu nach Bezzenberger ZfdPh 5, 475 ahd. *të-ta* ein augmentloses Imperfekt wäre. Ein weniger sicheres Zeugnis für Präsensreduplikation ist ae. *hígian* 'eilen', das auf germ. *hî-γai-m hî-γai-s* u. s. w. beruhen kann (idg. *kî-kai-mi* Wz. *kĭ* in ahd. *hi-r-lîh* 'eilig' und lat. *ci-to* 'schnell'); ahd. *hëskên* wäre vielleicht ein vorgerm. *ki-skai-mi* (Wz. *skĭ*?), ahd. *wihên* 'wiehern', falls aus germ. *hwi-hwai-m*, ein vorgerm. *qi-qai-mi* (Wz. *qĭ*)?

§ 168. *nâ* : *nə* als Präsenscharakter mit *mi*-Flexion = 9. Skr.-Klasse (lat. *inclî-nâre asper-nâre conster-nâre* Fröhde BBeitr. 3, 305 griech. δάμ-νη-μι δάμ-να-μεν, skr. *krî-ṇá-mi krî-ṇî-más*). Nach § 178 scheint got. *kun-nu-m* 'wir wissen' = skr. *jâ-nî-más* zu Wz. idg. *gən gnô* (1. Sing. *gṇ-nâmi*, 1. Pl. *gṇ-nə-més*). Ferner dürften innerhalb des Germanischen unter den schwachen Verben auf *-ôn* einige alte *nâmi*-Präsentia stecken und zwar — da nach Osthoff PBB 8, 298 die *nâmi*-Verba innerhalb des Germanischen gern schwach geworden sind — diejenigen, welche zugleich stark und schwach innerhalb des Germanischen erscheinen: ae. *murnan* stV. — ahd. *mornên* schwV., ae. *spurnan* stV. (ahd. Otfr. *spurni* Konj. Prät.) — ahd. *spornôn* schwV.; got. *keinan* stV., aber Prt. auch *keinôda*; got. *ufkunnan* Prt. *ufkunþa* Prtiz. *ufkunnaiþs* und *kunnan kunnaida* neben *kann* Braune § 195 A. 2, 199 A. 1; an. *gína* stV. neben ahd. *ginôn* schwV. = asl. *zi-ną* Osthoff MU 4, 41. Mehrfach deuten Faktitiva auf derartige starke Verba, die zur schwachen Flexion übergetreten sind; vgl. got. *usgeisnan usgeisnôda* mit *usgaisjan*; ahd. *lërnên lërnôn* mit *lêrren*.

Hierher gehören auch ahd. *kallôt* an. *kallađ* Firlinger KZs. 27, 190 = skr. *gṛ-ṇá-ti* (Wz. *gir*); ahd. *follôt* 'er füllt' = skr. *pṛ-ṇá-ti*; ae. *hleonađ* ahd. *hlinêt* = *clînâ-t* (aber griech. κλίνω Osthoff MU. 4, 39). Nach Osthoff a. a. O. gehören zahlreiche schwache Verba mit Geminata im Stammauslaut hierher: ahd. *locchôn zocchôn tëcchôn* aus idg. *luk-nâ-mi duk-nâ-mi lighnâmi*? Und daraus hat Osthoff mit vollem Recht das *m* in ahd. *salbô-m habê-m* für eine Spur der alten starken *mi*-Konjugation gedeutet (PBB 8, 298). Übrigens sind einige auswärtige *nâ-mi*-Präsentia im Germanischen durch den Normaltypus vertreten; vgl. ahd. *bindan wëban zëran* mit skr. *badh-ná-mi* (avest. jedoch *bandâmi*) *ubh-nâ-mi dṛ-ṇâ-mi*; anderseits fällt ae. *hlosnian* gegen skr. *çrôšâmi* auf.

Anm. Von der 5. Skr.-Klasse (*nô-mi, nu-más;* vgl. gr. δείκ-νῡ-μι) bewahrt das Germanische keine unzweideutige Spur. Auf skr. *dhṛš-ṇô-mi* weist vielleicht mndd. *darn* Höfer Germ. 23, 3; mit skr. *va-nv-ánti (: vanômi)* kann got. *winnan*, mit skr. *rinvanti (: ri-nô-mi)* got. *ri-nn-an* zusammenhängen. Sonst herrscht der Haupttypus an Stelle auswärtiger *nu*-Bildungen: got. *teiha* gr. δείκνυμι; got. *friusa* skr. *pruš-ṇá-mi;* got. *steiga* skr. *stighnômi*.

Schwach scheint ae. *earnian* ahd. *arnôn* gegen gr. ἄρ-νυ-μαι 'erwerbe' (auch ahd. *lëcchôm* aus *ligh-nu-* wegen gr. λιχ-νεύ-ω?). Möglicherweise ist die Präsensklasse auf -νυμι im Germanischen in die auf -νημι aufgegangen, weil beide im Plur. germ. auf *num nuþ* mit mittlerem *u* ausgingen.

Von der 7. Skr.-Klasse bewahrt das Germanische ebensowenig feste Spuren wie das Griechische und Lateinische; für skr. *bhi-ná-dmi bhi-n-dánti* (lat. *findo*) hat das Germanische

den Haupttypus got. *beita;* desgl. für skr. *vṛñájmi* (Wz. *vṛj*) got. *waírpa;* für skr. *rinácmi* (lat. *linquo*) got. *leihva;* für skr. *pṛṇácmi* (auch *pṛṇcâmi*) got. *filha;* für skr. *unáblımi* ahd. *wëban.* —

§ 169. Eine besondere Besprechung erheischt das Präsens des Verbum substantivum im Germanischen, das mit den Schwesterformen der übrigen indogermanischen Dialekte auf Wz. *es* mit *mi*-Flexion beruht. Im Ind. Sg. bestanden idg. *ésmi* — *ési* für *éssi* (skr. *ási* avest. *ahi* griech. εἶ Hübschmann KZs. 26, 606) — *ésti*; got. *im is ist* sind regulär. Im Westgermanischen mischte sich damit ein germ. *biju bîz bîđ* (= lat. *fio* altir. *bíu* PBB 8, 339) = ae. *béo bĭs bĭđ* mit der Vokalkürzung der Enklitika; vgl. ahd. *bist* (mit dem *t* der Präteritopräsentia Braune § 379 A. 1); aus dieser Mischung von **biju* und **im* erklären sich as. *bium* und ahd. *bim.* Die 3. Pluralis got. *sind* aus unbetontem idg. *senti* (skr. *sánti santi* griech. εἰσὶ für *ἐντι) ist gemeingerm. (ae. *sind* ahd. *sint*); für die 1. 2. Pl. ist germ. **izum* **izud* (für idg. *smé sthé* resp. *səmé səthé*) vorauszusetzen, und das ahd. *b-irum b-irut* erklärt sich aus der Mischung dieser Formen mit jenem Stamm *bija-* nach Kern Taal- en Letterb. V, 89. Die got. Formen *sijum sijuþ* sind unerklärt. Angls. *eart arđ* (§ 43) Plur. *earon arun* beruhen auf urgerm. *ar-þ(a) arun(þ)*, die Joh. Schmidt KZs. 25, 595 mit lit. *yrà* 'ist' (eigtl. 'existentia') in Zusammenhang bringt. Über den Optativ s. § 200. Der zugehörige Infinitiv ist gemeingerm. *wësan* (skr. *vásana-m*, Wz. *vas*); doch ae. auch *béon* aus **bijan.* Auch die übrigen Formen werden durch *wësan* ergänzt. Folgende Tabelle veranschaulicht die urwestgermanisch vorhandenen Formen.

Singular			Plural		
im	*biju*	—	*irum*	*bijum*	*arum*
is(t)	*bĭs(t)*	*arþ*	*irud*	*bîþ*	*aruþ*
ist	*bĭþ*	—	*sind*	*bijand*	*arun.*

Kap. 37. Das Perfektum.

§ 170. Das reduplizierte Perfektum der indogermanischen Sprachen zeigt bei Accentwechsel Ablautserscheinungen in der Wurzelsilbe: skr. *bibhêda bibhidús, bubṓdha bubudhús*; griech. πέποιθα πεπιθυῖα.

Im Singular herrscht die höhere Vokalstufe der Wurzel bei ursprünglicher Betonung, im Plural niedrigste Stufe bei Betonung der Personalendungen (der Optativ schliesst sich an den Plural an); aber alle Perfektformen gehen von der Wurzel, nicht vom Präsensstamm aus. Also vgl. z. B. skr. *kṛ-ṇó-mi* Prs., *cakâra* Pl. *ca-kṛ-má ca-kr-ús, bhinádmi bhindánti* Perf. *bibhêda* Pl. *bibhidús* u. s. w. Das Germanische stimmt zu diesen indogermanischen Zügen zunächst, indem nach dem Vernerschen Gesetz (KZs. 23, 104) derselbe Accentwechsel im Germanischen gegolten und seine deutlichen Spuren hinterlassen hat: gerade im Perfekt zeigt sich der grammatische Wechsel am deutlichsten: got. *þarf þaurbum* — *aih aigum*; ahd. *sneid snitum, reis rirum, zôh zugum, kôs kurum* u. s. w. Ferner ist identisch die Abstufung resp. der Ablaut der betonten und unbetonten Wurzelsilbe: got. *bait bitum* (skr. *bibhêda bibhidús*), *bauþ budum* (skr. *bubṓdha bubudhús*), *warþ waúrþun* (skr. *vavárta vavṛtús*) u. s. w.

§ 171. Verlust der Reduplikation. Auffällig weicht das Verhalten der Reduplikation im Germanischen von dem indogermanischen Urtypus ab. Im wesentlichen fehlt dem Germanischen die Reduplikation; vgl. skr. *bibhêda* mit got. *bait*, skr. *vavárta* mit got. *warþ*, skr. *sasâda* mit got. *sat.*

Es erhebt sich die Frage, ob das Germanische hier sekundär ist, und das ist in der That der Fall.

Wo immer im Germanischen Perfektreduplikation erhalten geblieben ist, ist *ĕ* der Reduplikationsvokal, auch bei *u*-Verben wie *hlaupan stautan* u. s. w., resp. bei *i*-Verben wie *haitan*. Aber im Latein treffen wir *tutudi pupugi* und dazu stimmt das Irische und das Indische im Gegensatz zum Griech. (*πέφευγα ἐλήλουθα* u. s. w.). Doch stimmt skr. *babhûva* zu ahd. *biruwun* (Otfr.), das auf *bĕ-zûw* für *bĕbûw* beruht. Vielleicht hat das Germanische mit dem Reduplikations-*ĕ* eine Altertümlichkeit bewahrt.

Für den teilweisen Verlust der Reduplikation im Germanischen haben wir auszugehen von dem merkwürdigen Ablaut got. *sat sêtum* — *qam qêmum*, der dem Gesetz von der niedrigsten Wurzelstufe im Plural entgegen ist; für das Indogermanische sind *se-zd-ńt ge-gm̥-ńt* als Grundformen zu erwarten und derartige Formen finden sich auch in den ostindogermanischen Sprachen: die *ĕ*-Wurzeln mit einfachem Konsonant im An- und Auslaut zeigen im Sanskrit und Avestischen zahlreiche Formen wie skr. *pa-pt-ima ja-gm-imá*. Dieser reduplizierte Typus hat einen Sekundärtypus mit *ê* (**pêtńt* für **pe-pt-ńt*, **sêdńt* für **se-zd-ńt*). Welches der lautgesetzliche Bereich der beiden Typen ist, darüber giebt Osthoff *Perf.* S. 1 ff. Vermutungen (vgl. idg. *wêr-* = an. *vár* schott. *wêr* 'Frühling' neben **wesr-*; lat. *vêrus* ahd. *wâr* aus idg. *wêro-* für *wesro-* zu ahd. *wësan*; idg. *sîdô* aus **si-zd-ô*). Das Germ. hat den reduplizierten Typus gänzlich aufgegeben und den *ê*-Typus zur ausschliesslichen Herrschaft gebracht (got. *qêmun nêmun gêbun*). Vereinzelt *ê* im Sing. in dem gemeingerm. *êt* 'ich ass' nach Jessen Tidskr. f. Filol. I, 205. Darnach gab es eine Zeit, wo etwa *gegóme gêmńt* — *sesóde sêdńt* bestanden, und es wäre denkbar, dass die scheinbare Reduplikationslosigkeit solcher Pluralformen zunächst auf den Singular eingewirkt hätte, so dass *góme gêmńt* — *sóde sêdńt* = got. *qam qêmun* — *sat sêtun* entstanden wäre; dann wäre dieser reduplikationslose Typus weiterhin für den ganzen *ĕ*-Ablaut (*bait-bitum bauþ-budum warþ-waúrþum*) massgebend geworden. — Übrigens beruht das germ. *ê* von ahd. *tâtun* as. *dâdun* auf langem Reduplikationsvokal: idg. Grdf. *dhê-dh-ńt* (vgl. gr. *ἀκήκοα ἐγρήγορα* etc. und skr. *jâgâra jâgr̥vas*) — aber auch *dhe-dh-ńt* (= as. *dĕdun*), welche Formen übigens auch durch das Fehlen des Wurzelvokals wichtig sind.

Dieser Abfall der Reduplikation dürfte eigentlich wohl nur da eingetreten sein, wo Singular und Plural durch Ablaut getrennt waren. Das war jedoch keineswegs überall der Fall. Es ist noch nicht genügend erklärt, warum das Germanische in grossen Kategorien den Perfektablaut nicht kennt: got. *fôr fôrum* — *haihald haihaldum* — *haihait haihaitum* — *lailôt lailôtun* u. s. w. Dieser ablautslose Perfekttypus ist stets mit der Reduplikation verbunden, mit Ausnahme allein der kurzsilbigen Verba wie *făran săkan slăhan*.

Sonach zerfallen die germanischen Perfekta in ablautende ohne Reduplikation (nur *ĕ*-Ablaut), in ablautlose ohne Reduplikation (*fôr fôrum*), in reduplizierende ohne Ablaut.

Im Verhältnis zum Präsens zeigt das Perfekt Ablaut bei den *ĕ*-Wurzeln (ahd. *nĕman nam* — *wĕrdan ward* got. *lêtan lailôt*). Von den *ă*-Verben zeigen nur die kurzsilbigen *ă*-Wurzeln (*faran fôr*) Ablaut; alle übrigen zeigen keinen Ablaut, also got. *haldan haihald*, *haitan haihait*, *aukan aiauk*, *hvôpan hvaihvôp*.

§ 172. Die reduplizierten Perfekta. Warum die Klasse got. (*haldan*) *haihald haihaldum* innerhalb des Perfekts keinen Ablaut entwickelt, darüber lässt sich vom Germanischen aus nichts beweisen. Vom indo-

germanischen Standpunkt aus vermutet Osthoff im Perfekt Singular Verkürzung von idg. _âlx_ zu germ. _ălx_ und im Perfekt Plural idg. langvokalisches _l̄_. Dann wäre anzunehmen, dass Verba wie got. _hlaupan haitan hwôpan_ nach dem Muster von got. _haíhald haíhaldum_ ihren Perfektablaut aufgegeben hätten. Wahrscheinlich dürften ae. _reord_ neben got. _raírôþ_, ae. _leort_ neben got. _laílôt_, ae. _wéold_ neben got. _waíwald_, ae. _wéolc_ neben got. *_waíwalk_, ae. _wéoll_ neben got. *_waíwall_, ae. _wéop_ neben got. *_waíwôp_ als uralte abgelautete, sich ergänzende Doppelformen gelten, so dass urgerm. etwa _rérôd — rerdun_, _lélôt — leltun_, _wéwald — weuldun_, _wéwalk — weulkun_, _wéwall — weullun_, _wéwôp — weupun_ vorauszusetzen wären. Andererseits stehen ae. _héold héow_ regulär für _héhald héhôw_.

Dass übrigens der Unterschied zwischen reduplizierten und nicht reduplizierten Präteriten sekundär ist, dürften einige zerstreute Reste lehren; vgl. ae. _sveipa_ Prät. _sveip_; an. _hlaupa_ Prt. Plur. _hlupu_; got. _taítôk taítôkun_ an. _tók tókum_; got. _wôhs_ ae. _wéohs_; ae. _héof_ zu _héofan_; ae. _wóc wéoc_ zu _wæcnan_ Sievers § 392; ae. _spón spéon_; ae. _hléod_ (Beow.) ahd. (Gl. Ra.) _gihliad_ (falls nicht mit Graff I, 63, Holtzmann AdGr. 254 Schreibfehler für _gihluad_) und ahd. Prät. _iar_ zu _ęrren ęrian_ (Part. _giaran_) für germ. *_ôr_; ae. _gang_ (Beow.) Prät. zu _gangan_.

Im Westgermanischen entwickelt sich aus den ererbten Perfekten mit Reduplikation ein neuer Typus mit innerem _z_ (_r_); vgl. got. _saízlêp_ zu _slêpan_, an. _sera_ 'säte' aus *_sĕzôw_. So dürfte ahd. _sliaf_ aus _slêp_ auf *_slĕzêp_, ahd. _skiad_ aus _skêþ_ auf *_skĕzaiþ_ zurückgehen; vgl. ahd. _scrĕrôt_ aus *_skrĕzaud_ zu _scrôtan_, ahd. _blĕruȥ_ aus _blĕzôt_ zu _bluoȥȥan_, ahd. _biruwun_ Opt. _biruwîn_ aus _bĕzuwun_ für _bébûwun_ = skr. _babhûvús_. Das innere _r_ solcher westgermanischen Formen hat zum Teil von den mit _s_ anlautenden reduplizierenden Verben seinen Ausgang Osthoff PBB 8, 540.

Anm. Wir stellen hier eine Liste der reduplicierenden Verben aller germanischen Sprachen zusammen und zwar von dem gotischen Bestande ausgehend; die im Gotischen unbezeugten geben wir in gotischer Lautform: _alþan_, *_bannan_ (ae. _bonnan_), _blandan_, _fallan falþan fâhan gangan haldan þrangan saltan_ *_skaldan_ (ahd. _skaltan_) _staldan waldan_ *_wallan_ (ahd.), *_waltan_ (ahd. _walzan_). — _aikan fraisan haitan laikan maitan_ *_skaiþan_ (got. _skaidan_) _swaipan_ (an. _sveipa_), *_taisan_ (ahd. _zeisan_), _þlaihan_. — *_audan_ (an. Part. _auđenn_), _aukan_ *_ausan_ (an. _ausa_), *_bautan_ (an. Part. _bautenn_), *_haggwan_ (an. _hǫggva_ u. s. w.), _hlaupan_, *_hnaupan_ (angls. _hnéapan_), _stautan_. — _bnauan_, *_gnauan_ (an. _gnúa_), *_bauan_ (an. _búa_ ahd. _bûan_), _snauan_ (an. _snúa_). — *_bêgan_ (ahd. _bâgan_), _blêsan_, *_bêsan_ (ndl. _basen_ Litt.-Zeitg. 17. 4 1892), *_brêdan_ (ahd. _brâdan_), *_grêtan_ (an. _gráta_), *_frahwêtan_ (ahd. _firwâȥȥan_) _lêtan_ *_skêþan_ (ndd. _skâden_ PBB 11, 552), _slêpan_; *_blêan_ *_klêan_ *_knêan_ *_krêan_ *_mêan_ *_þrêan_ = ae. _bláwan cláwan náwan cráwan máwan þráwan_; got. _saian laian waian_. — _blôtan flôkan_ *_hrôpjan hwôpan_ *_hwôsjan_ (ae. _hwésan_) _swôgjan_ (angls. _swógan_) *_wôpjan_ (angls. _wépan_) *_wrôtan_ (angls. _wrótan_); *_blôan_ *_flôan_ *_grôan_ *_hlôan_ *_rôan_ *_spôan_ = angls. _blówan flówan grówan hlówan rówan spówan_.

§ 173. Es erübrigt noch, einen Hauptgesichtspunkt darzulegen, der die spezifisch germanische Perfektentwicklung bestimmt: im Germanischen hat das Präsens als dominierendes Tempus den Verbalstamm und speziell den Perfektstamm beeinflusst, der ursprünglich nur von der Verbalwurzel abhängig war. Es haben sich erhalten got. _fraíhnan frah — standan stôþ — keinan_ Pt. _kijans_, ahd. _wahinnen wuoh_, _bacchan buoh_, ae. _onwæcnan onwóc_, aber überall sonst besteht das Bestreben, den präsentischen Nasal wurzelhaft zu machen; daher ae. _frignan frægn_, mhd. _standen stuont_, _kînen kein_. Dieses Bestreben hat schon in urgermanischer Zeit geherrscht, wie die Verbalstämme gemeingerm. _brinn- rinn- skîn- presk- wask- fleht-_ nach der Erörterung § 162 lehren. Hierdurch hat das Perfekt seine alten charakteristischen Unterschiede vom Präsens eingebüsst; und indem die Vokalstufe des Präsensstammes fast durchaus die Mittelstufe geworden war, trat jetzt der Ablaut als formbeherrschender Charakter des Verbums immer deutlicher

heraus. Während das Griechische und Lateinische bei einer Fortführung der alten Präsenstypen nur in bescheidenem Masse den Ablaut durchführen, hat das Germanische trotz des Aufgebens der Perfektreduplikation das Perfektum ausreichend eben durch den Ablaut charakterisiert; und wo der Ablaut nicht zur Entfaltung kam, erhielt die alte Reduplikation die Funktion, Präsensstamm und Perfektstamm zu scheiden.

Auf der anderen Seite lässt sich freilich nicht läugnen, dass auch das Perfekt die übrigen Verbalformen oft beherrscht hat: die Ausbildung eines Normaltypus für das Präsens lässt sich teilweise nur durch Regulierung vom Perfektum aus erklären. Wenn für skr. *riṇákti* germ. *lîhwid(i)* eintritt, so kann das Perfektum *laihwe li(g)wun(þ)* dazu beigetragen haben, nach bekannten Mustern ein Normalpräsens neu zu bilden, und so dürfte der festgeregelte germanische Verbalablaut vielfach entstanden sein.

Kap. 38. Der Aorist.

§ 174. Die Augmenttempora der urindogermanischen Zeit fehlen im Slavischen, Italischen, Keltischen und auch im Germanischen. Dieses besitzt nur noch einen einzigen Augment-Aorist: idg. *é-yê-t* 'er ging' (skr. *á-yâ-t*) 'er gieng' in germ. *ijjê(d)*; vgl. got. *iddja* nach der Auffassung QF 32, 124; KZs. 24, 432 (got. *iddjêdun* gleich ae. *éodun* ten Brink ZfdA 23, 65). Augmentlos ist das reduplizierte Imperfekt idg. *(é)di-dhê-m,* dem nach Bezzenberger (ZfdPh 5, 475) ahd. *të-ta* aus germ. *di-dô-n* (vgl. griech. *τίϑημι*, auch skr. *dá-dhâ-mi)* entspricht. Ein augmentloses Imperfekt dürfte auch ae. (Beow. 1009. 1295. 1316) *gang* sein.

Spuren sigmatischer Aoriste ohne Augment erkennt man in ahd. *scri-run* 'sie schrien' zu *scrîan* (got. **skri-zun*) und einigen ähnlichen Formen (KZs. 1, 573; 25, 599); Osthoff *Perfekt* 397 deutet as. ahd. *wissun* aus idg. *wit-sn̥t* als alten *s*-Aorist. — Augmentlose Aoriste auf *êm* vermutet Möller EStud. 3, 161 für an. *olla frøra køra* und für ae. *funde* asächs. *funda.*

§ 175. Das schwache Präteritum. Während diese Spuren ausgestorbene indogermanische Typen im Germanischen reflektieren, ist ein Aoristtypus im Germanischen besonders lebenskräftig, ohne dass sich ausserhalb des Germanischen dazu Parallelformen mit Sicherheit nachweisen lassen. Es ist der Typus der schwachen Präterita, der zumeist durch *d* repräsentiert wird — das germanische Dentalpräteritum.

Die Flexion desselben schliesst sich in Bezug auf die Personalendungen im Singular an den Aorist (Scherer ZGDS [1] 202), nicht an das eigentl. Perfektum an; die Urformen haben gelautet im Singular *đô-m* (run. *tawidô* ahd. *salbôta* ae. *sealfode*), *đêz* (got. *-dês*), *đê(d)* (got. *da* an. *de)* und im Plural *đô-m(e)* — *đu-m(e)* (ahd. *tôm* und *tum*), *đêđ(e)* : *đuđ(e)*, *đôn(đ)* : *đun(đ)* Sievers PBB 9, 561. — Die Existenz von *ô* : *ê*-Ablaut wird auch durch ahd. *suohtôs* 'du suchtest' und alemann. *suohtôn* 'wir, sie suchten' erwiesen nach Scherer zGDS [1] 203 und Kögel Zs. f. Gymn. 34, 407. Die *ê*-Stufe steckt ausser in got. *-dês -da* noch in an. *-der -de* sowie in ae. *hýrdes(t)* as. *wëldês* ahd. *giminnerôdès* (oben § 147). Daneben besteht als niedrigste Ablautsstufe *du* (mit *u* = idg. *ə*) in ahd. *suohtun* ae. *sóhtun* u. s. w. Vielleicht waren *-dôm -dêd -dun* die ursprünglichen Pluralendungen, die aber unter dem Einfluss der starken Perfektformen *u* angenommen haben.

Im Gotischen hat dieses Suffix im Dual und Plural die seltsame, den andern altgermanischen Dialekten völlig fremde Erweiterung *-dêdu -dêduts, -dêdum -dêduþ -dêdun.* Wahrscheinlich ist die ursprüngliche Form der 2. Pluralis *đêđ* (*naziđêđ*) gewesen und diese hätte noch *-uþ* nach dem Perfektum an

sich genommen; dann hätte *nasidêduþ* den Anlass zu einer weitgehenden Neubildung gegeben; vgl. Kögel ZfdGymn. 34, 407.

Dieses Element *-đô-* : *-đê-* : *-đu-* ist gewiss schon im Vorgermanischen ein aoristbildendes Element gewesen und hat ursprünglich Wurzelverben wie abgeleiteten Verben gleichmässig angehört. Seine vorgermanische Gestalt ist wahrscheinlich *tô* : *tê* : *tə* gewesen; auf *t* dürften hinweisen got. *kunþa* aus *gń̥-têt*, wohl auch an. *olle* 'regierte' aus *wúlþê*(*d*) *wl̥-tê-t* (vgl. *valda* nach § 165 zu lat. *val-eo*).

Mit dem Suffixablaut *đô* : *đê* : *đu* war nach Sievers PBB 9, 562 urgermanisch auch Wurzelablaut verbunden, daher die Doppelformen ae. westsächs. *sceolde wolde dorste* — nrdhbr. *scalde walde darste*, as. *warahta* ahd. *worahta*, as. ahd. *mohta* got. ahd. *mahta*. Weiterhin ergiebt sich die Annahme von Accentwechsel (Sievers ibid.): daher got. *kun-þa* (aber *munda*) aus *gń̥-tê-t*, an. *olle* aus *wl̥-têt*. Vielleicht erklärt sich so auch der grammatische Wechsel, der besteht zwischen got. *hausjan nasjan þahan laisjan* einerseits und ahd. *hôrren nẹrian dagên lêrren* anderseits und in anderen von Paul PBB 7, 147 verzeichneten Fällen mit Sievers PBB 9, 563.

§ 176. Der Bereich dieser Dentalpräterita ist beim starken Verbum innerhalb des Germanischen sehr eingeschränkt; sie sind an den Reduplikationsperfekten zugrunde gegangen; geblieben sind sie bei Wurzelverben nur, wenn zugleich *to*-Partizipia bestehen; kein germanisches Verb mit *no*-Partizip hat *dô*-Aorist, es sei denn, dass man ahd. *brungan* neben *brâht* als altertümlich ansieht. Es kommen nach Paul PBB 7, 136 folgende Kategorien in Betracht:

a) Zu Präsentien auf *jô* § 164 finden sich Aoriste: got. *baúhta waúrhta þûhta þâhta brûhta* ahd. *hog-ta forah-ta* as. *sôhta* = ae. *sóhte*.

b) Zu nicht *jô*-Präsentien beachte got. *brâhta* zu *bringan* (as. *brẹngian* ae. *brengan* ist jünger als *bringan,* gebildet nach as. *thẹnkian* u. s. w.); ahd. *bigonda* zu *biginnan* (auffällig sind die doch wohl uralten Partiz. ahd. *brungan bigunnan*), got. *brûhta* zu westgerm. *brûkan* Paul PBB 7, 149.

c) Kommen einige schwache Präsensbildungen in Betracht; st. Präsentia fehlen zu as. *wẹkkian* ae. *weccan* Prät. as. *wahta* ae. *weahte* und ae. *þecce* Prät. *þeahte* (*wakjan* und *þakjan* sind Kausativbildungen); ae. *róhte sealde tealde* u. s. w.; von andern schwachen Verben vgl. as. *hẹbbian hab-da* (ae. *hæfde*), as. *sẹggian sagda* (ae. *sægde*); as. *libbian libda* (ae. *lifde*) Paul PBB VII, 136; as. *lagda satta* u. a. sind jüngste Neubildungen Möller PBB 7, 479. Das Altenglische kennt noch mehrfach mittelvokallose Präterita zu schwachen Verben, die teilweise eigentlich gewiss starke Wurzelverba waren: *tealde sealde reahte cweahte dreahte* u. a. zu *tellan sellan reččan cweččan dreččan.* Über ahd. *missen missa* vgl. Sievers Gött. Gel. Anz. 1880, 414.

d) Kommen ferner sämtliche Präteritopräsentia in Betracht got. *skulda wilda mahta kunþa þaúrfta* ahd. *dohta* (beachte got. *aihta* ae. *áhte* neben dem alten Part. *aigana- aigina-*). Beachte got. *wissa* ahd. *wëssa wissa* 'wusste' aus vorgerm. **wittôm* und ahd. *muosa* aus germ. *môsôn* für *môssôn* vorgerm. *môttôm.*

§ 177. Die abgeleiteten oder schwachen Verba, deren Partizipialcharakter ausschliesslich idg. *to* ist, haben im Germanischen nur einen *d*-Aorist entwickelt, der das für die indogermanische Grundsprache nicht nachweisbare Perfekt ersetzt; dabei gehen Partizip und Aorist immer nebeneinander her: ahd. *nẹrita ginẹrit, salbôta gisalbôt* u. s. w. Und es kann kaum fraglich sein, da das Perfekt der schwachen Verba eine junge sekundäre Schöpfung ist, dass das Nebeneinanderbestehen von starkem Aorist und *to*-Partizip in *worhtô — worhta-, kunþô — kunþa-* u. s. w. die Veranlassung war, dass zu

den schwachen Partizipien got. *nasiþs salbôþs* u. s. w. parallele Aoriste neu gebildet wurden.

Diesen Verben hat sich *findan* in den sächsichen Dialekten angeschlossen, vgl. as. *funda Heliand* MC 2017 = ae. *funde* (2. Pers. *fundest* bei Grein Prosabibl. I, 75, 84 und Psalmen Th. 16[3]); offenbar hat *fundun* im Plural den Übertritt veranlasst (vgl. ahd. wurde für ward nach wurden).

Kap. 39. Präteritopräsentia.

178. Das Urgermanische hat neben dem gemeinindogermanischen Präteritopräsens **wóida* **wóittha* **wóide* 3. Plur. **widn̥t* einige andere ausgebildet, von denen die verwandten Sprachen keine Spur zeigen. In Betracht kommen got. *kann þarf gadars — skal man mag ganah*; *gamôt ôg*; *aih lais*; *daug*; davon sind *lais* und *ôg* nur im Gotischen, die übrigen aber zumeist in allen germanischen Sprachen vertreten. Ein weiteres Präteritopräsens liefert das Westgermanische in ahd. *an.* Alle zeigen bei perfektischer Flexion präsentische Bedeutung und verbinden die perfektische Bedeutung mit *dê- dô*-Aoristen. Die Ausbildung dieser Gruppe lässt sich aus Kap. 36 teilweise wenigstens begreifen. Die alten idg. *mi*-Präsentia fielen nämlich innerhalb des Germanischen in einigen Formen mit Perfektformen zusammen, sobald die Reduplikation als Perfektzeichen ausgestorben; vor allem fielen die Optative zusammen. Germ. **durz-î-* (got. *gadaúrsei-*) kann echt germanische Perfektform sein, darf aber auch als Optativ eines *mi*-Präsens aufgefasst werden, zumal Wz. *dhr̥ś* im Sanskrit Formen der 2. Präsensklasse bewahrt. Got. *kun-nu-m* wird durch die Identität mit skr. *jâ-nî-más* zu *jâ-nā́-mi* (skr. Wz. *jñā́*) auf ein echtes indogermanisches Präsens idg. *gn̥-nā́-mi* Plur. *gn̥-nə-més* (vgl. de Saussure, Mémoire S. 274 Anm. 2) zurückgeführt. Für das ndd. *darn* (Konj. *dürne*) steht präsentischer Ursprung nach Höfer Germ. 23, 3 durch skr. *dhr̥ś-ṇó-mi* fest; skr. *dhr̥ś-ṇu-más* = got. **daúrznum* as. **durnun*. Für ahd. *an-unnum* (vielleicht urgerm. **unz-nu-m*, Wz. *ans* in *ans-ti-* 'Gnade'?) macht das doppelte *n* wie in ahd. *kan kunnum* präsentischen Ursprung wahrscheinlich. Ahd. *durfun* aus **þurþun* zeigt *þ* = *pp* = *pn*: Grdf. *tr̥p-nu-* (skr. *tr̥p-ṇómi*) : got. *þarf þaúrbun* = ndd. *darn* : got. *gadars.* Und zu germ. *aigan* vgl. das allerdings medial flektierte *mi*-Präsens skr. *îçê.* Dazu beachte man die Partizipia mit Präsenssuffix got. *witands* (und *weitwôds* § 179), got. *kunnands* gleich skr. *jâ-nánt*, got. *magands skulands þaurbands.*

Diese Auffassung der germanischen Präteritopräsentia (beachte auch aslov. *vĕmĭ* 'ich weiss') erklärt die präsentische Bedeutung etwa von *kunnan durzan* u. a. und lässt es begreiflich erscheinen, dass das Germanische eine ziemliche Anzahl von Verben des Typus *wait*, das noch dazu vielleicht als Vorbild mitgewirkt hat, entwickelt und ausgebildet hat; und wenn unsere Erklärung der germanischen Präteritopräsentien aus alten Präsentien des *mi*-Typus (got. *magan* nach Mahlow 166 zu aslov. *mogą* für **mogh-mi*?) das richtige trifft, so ist es doch auch nicht ausgeschlossen, dass etwa got. *man* mit lat. *memini* gr. *μέμονα* (Pl. *μέμαμεν*) echt perfektischen Ursprungs ist; für got. *aigan* wird perfektischer Ursprung vielleicht durch das alte Perfektpartizip andd. *êxo* (aus *aig-us-o*? *aigusjo*?) empfohlen. Und wie lat. *ôdi nôvi memini* und griech. *ἔοικα μέμονα γέγονα δείδω* skr. *cikêta* 'weiss' lehren, kann es in der indogermanischen Urzeit vielleicht mehr echte reduplizierte Präteritopräsentia gegeben haben als das eine reduplikationslose gr. *οἶδα* skr. *vêda.*

Die Präteritopräsentia, die also mit perfektischer Form präsentische Bedeutung verbinden, sind zumeist abstufend: got. *wait witum, skal skulum, kann kunnum* usw. Ausnahmen sind gemeingerm. *aih aigum* und *môt môtum; mag magum*, für das Osthoff PBB 15, 219 ursprüngliche Abstufung *môg magum* vermutet, entwickelt im Westgermanischen einen jüngeren Ablaut *mag mugum;* aber die Abstraktbildung *mahti-* 'Macht' spricht dafür, dass *a* wirklich die niedere Wurzelstufe war.

Präteritale Bedeutung wird durch Dentalpräterita wiedergegeben; vgl. got. *mahta skulda kunþa* usw. § 176d.

Kap. 40. Verbalnomina.

§ 179. Am frühesten hat das Germanische die PARTICIPIA PERFEKTI AKTIVI aufgegeben; es haben sich nur ein paar Substantivierungen erhalten, in denen das indogermanische Suffix *ŭs* : *wŏt* erhalten ist: got. *þai bêrusjôs* 'Eltern' (wohl eigentlich nur Feminin **bhêrúsî* 'die geboren habende'); got. *weitwôd-* 'der Zeuge' aus idg. *weidwŏt-* gleich griech. εἰδοτ- Bühler Or. u. Occid. II, 341 (skr. *vid-uś*) eigentlich 'Wissender' und andd. *êxo* 'Besitzer' (Möller KZs. 24, 447) — falls für **êg-sio* — ae. *égsa* gehören zu den Präteritopräsentien als isolierte Formen einer älteren Schicht. Noreen IF 4, 324 sieht diese Bildung auf *usan* (oder *-wisan, -wasan*) auch in den nord. Adjektiven (Stammbildgsl. § 215) auf *-si*, an. *þrá-si* '*cupidus*', *hugsi* 'nachdenklich', dän. *tavs* 'schweigend'; doch scheint mir ihre Hergehörigkeit zweifelhaft, sie treten mehr mit Präsensfunktion auf.

Dass die Präteritopräsentia in historischer Zeit nur Präsenspartizipia bilden (got. *kunnands magands*, auch *witands munands aigands*), erklärt sich aus dem überwiegend präsentischen Ursprung dieser Verbalklasse. Beachte ahd. *trunkan* 'potus'.

§ 180. Die PARTIZIPIA PRÄSENTIS, im Idg. auf *-nt-* gebildet, erscheinen im Germanischen mit *-nd-*, auch bei jüngerer Substantivierung; sie flektieren als konsonantische Stämme, soweit nicht Übergang in die schwache Deklination oder *ja*-Stämme erfolgt. Substantivierungen, welche der konsonantischen Deklination folgen, sind z. B. got. *frijônds fijands*, ae. *wigend*. Das zugehörige Femininum idg. *-nt-î* (Acc. *-nt-yâm*) hat im Germanischen den Anlass dazu gegeben, dass die Partizipia in den Dialekten — mit dem Aussterben der konsonantischen Flexion — als *ja*-Stämme flektiert wurden: got. *giband-ei* Fem., sowie ahd. *nĕmanti* und angls. *gifende*.

§ 181. Der Aorist auf *dô* : *dê* hat kein Partizip entwickelt. — Die Augment-Aoriste, welche im Germanischen nach § 174 Spuren hinterlassen haben, weisen keine sicheren Partizipia auf, da die in Betracht kommenden Belege auch zu *mi*-Präsentien gehören können: got. *digands* Joh. Schmidt KZs. 19, 268; AfdA 6, 125 (QF 32, 107).

§ 182 Von den idg. PASSIVPARTIZIPIEN ist das Präsens auf *mĕno* (vgl. gr. φερόμενος skr. *bharamânas*) ganz ausgestorben, ohne irgend welche sichere Spuren zu hinterlassen. Dagegen haben die indogermanischen Perfektpartizipia auf *to* und *no* im Germanischen eine selbständige Weiterentwicklung erfahren.

a) Das Suffix *to* kommt in allen indogermanischen Sprachen den abgeleiteten resp. schwachen Verben zu und so erscheint es auch gemeingermanisch: vgl. got. *salbôþs nasiþs habaiþs* mit skr. *damitá tr̥šitá* u. s. w. oder mit lat. *amâtus audîtus*.

b) Dasselbe Suffix findet sich bei denjenigen starken Verben im Germ., welche ein Dentalpräteritum anstatt des Perfekts besitzen; vgl. got. **brâhts*

(doch ist ahd. *brungan* vielleicht altertümlicher als ahd. *brâht*) zu *brâhta, waúrhts* zu *waúrhta, baúhts* zu *baúhta* u. s. w. vgl. §. 176.

c) Die Präteritopräsentia haben aus dem gleichen Grunde *to*-Partizipia, aber in adjektivischer Bedeutung; got. *kun-þs þaúrfts skulds mahts binaúhts*.

d) Am verbreitetsten ist *to* als Suffix starker Verbalwurzeln in isolierten Adjektiven, die von Verben losgelöst sind oder die zugehörigen Verben verloren haben: got. *kalds* (zu an. *kala*, Wz. *gel* in lat. *gelu*), *alds* zu *alan*, *dauþs* (zu an. *deyja*), as. *torht* (zu gr. δέρκομαι).

e) Im Sinne der griechischen Verbaladjektiva auf το vgl. got. *unatgâhts* 'unzugänglich', *unsahts* 'unbestreitbar'.

§ 183. Während das idg. Suffix *to* innerhalb des German. bei den Wurzelverben sehr an Umfang eingebüsst hat, hat sich das idg. Suffix *ono*- dafür ausgedehnt: jenes ist von der Hauptklasse der starken Verba völlig ausgeschlossen und dieses beherrscht die starke, wie jenes die schwache Konjugation des German. Seine ursprüngliche Gestalt *no* zeigt sich germ. nur noch in Adjektiven partizipialen Ursprungs; doch beachte ahd. *gi-tâ-n* zu *tuo-n*, ae. *ge-gá-n* zu *gá-n* und skr. *bhugná* zu *bhuj*, *pan-ná-* zu *pad, hîná-* zu *hâ*. Mit skr. *pûrṇá* zu *pûr* 'füllen' vgl. germ. *fulla-* für vorgerm. *pəlnó-*. Vgl. noch aslov. *da-nŭ* 'gegeben', *po-zna-nŭ* 'bekannt', *o-dě-nŭ* 'bekleidet'. Für dieses *no* herrschen im Germanischen erweiterte Suffixformen vor (vgl. aslov. *nesenŭ* 'getragen', *pečenŭ* 'gebacken', *pletenŭ* 'geflochten', *grebenŭ* 'gegraben' mit der germanischen Suffixgestalt *ina* unter c).

a) Die massgebende germ. Gestalt des Suffixes ist *ana* (aus *ono*): got. *gibans* ahd. *gigëban*, got. *funþans* ahd. *funtan* as. *fundan* usw.; beachte got. *w-ans* = skr. *û-na* Osthoff MU 4, 369.

b) Die angls. anord. Endung *en* fasse ich als germ. *-ênaz*: angls. *gifen*, an. *gefenn* aus *ӯëbênaz*, ae. *boren* an. *borenn* aus *borênaz*; ae. *fægen* an. *fegenn* aus *fayênaz*, ae. *slægen* an. *slegenn* aus *slayênaz* u. s. w.

c) Eine seltenere germanische Nebenform *ina* (aus *ĕno*, Nebenform zu *êno*) ist im Altfriesischen lebendig vgl. *ehlêpen* zu *hlâpa*, *estenden* zu *stonda* u. s. w. (Günther, Verba im Altostfriesischen S. 8. 17. 21). Dazu beachte got. *fulgins gafulgins* zu *filhan*, ae. *ǽgen* 'eigen' neben *ágen*, *cymen* zu *cuman*, *geþrǽwen* zu *þráwan* PBB. 6, 240; 8, 328.

d) Eine Nebenform mit mittlerem *u* hat sich im Angelsächsischen erhalten in Partizipien wie *forweoren đurheoton wreoden(hilt)* — wahrscheinlich eine sekundäre Entwicklung des eigentlichen *ana* zu *on, un*.

§ 184. Im Westgermanischen wird das unbetonte Präfix *ga*- bei unkomponierten Verben in Passivpartizipien notwendig. Die Regel ist am strengsten im Althochdeutschen, am wenigsten strenge im Angelsächsischen durchgeführt. Vgl. die Partizipien ahd. *gihouwan* as. *gihauwan*, ahd. *ginoman gisalbôt*, as. *gilęgid gisęndid*; zusammengesetzte Verba können kein *gi* annehmen: ahd. *binoman untarnoman biliban* (nhd. *ge-blieben*); daher auch ahd. *vr-ëzzan* ae. *fr-eten* als Partizip, aber im Heliand (5680) *gi-t-ôgid* zu *tôgian* = got. *at-augjan*. Bei trennbarer Partikel heisst es ahd. *abaginoman* (ausnahmsweise *ana hangan* Tat. 94[4]). Mit betontem Präfix ahd. *giúntarsceidan* oben § 86.

Doch hat das Westgermanische noch einige Partizipien ohne *ga*-. So heisst zu 'finden' das Part. fast immer ahd. *funtan fundan* (vereinzelt z. B. *ga-fundan* AdGl. I 27[29]), Hel. *fundan*, ae. *funden*. — zu 'bringen' *brâht* und *brungan*, ae. *bróht*. — zu 'kommen' ahd. *quëman-quoman* = as. *cuman*, ae. *cumen*. — zu 'heissen' as. *hêtan* '*nominatus*', aber ahd. *giheizzan* (doch *heizzan* Tat. 13[1]). — zu 'werden' ahd. *wortan* und *giwortan*. — zu 'treffen' ahd. *troffan* und *gitroffan*, ae. *drepen dropen*. — vereinzelt Otfr. I 12[13] *boran*

gegen sonstiges *giboran* = Beow. 124 *boren; preitit* AdGl. I 746[21]; *pînôd* 'damnatus' AhdGl. I 268[20]; *hapan* 'elatus' I 132[32]. — as. *writan* Hel. 5789 und Abec. Nordm.; as. *kennid* Hel. 5130 = ae. *cenned* Beow. 12. Über das Althochdeutsche vgl. Braune § 323 und die Materialien bei Graff IV, 30—32. Eine genaue Darlegung der angelsächsischen Materialien fehlt. Partizipien mit adjektivischer Funktion nehmen kein *ga* an; vgl. ahd. *trunkan* '*ebrius*', *feizzit* '*pinguis*', *eigan* '*proprius*', as. *fagan* '*laetus*'; ae. *fæted, hroden, forod*; ahd. Hildebr. *wuntan* = ae. *wunden*; as. *ôkan* ae. *éacen;* hierher ahd. (Tat.) *sô scaffan* '*praegnans*' und as. *armscapan* ae. *earmsceapen* (mhd. *wanschaffen wintschaffen*). Dem ahd. *offan* entspricht afries. *epen* aus **upin*. Daher stehen in Zusammensetzungen Partizipia gern ohne *ga* z. B. Hel. *hurnidscip neglidskip* = ae. *nægledcnearr*; ae. *bunden-, wundenstefna, collenferhd*, as. *êrthungan*, ae. *goldhladen*, ahd. *unwahsan fulboran*.

§ 185. Verbaladjektiva der Möglichkeit und der Notwendigkeit bildet das historische Germanisch kaum noch; ursprünglich sind in urgermanischer Zeit solche auf *i* und *ni* gebildet, die aber dann zu Adjektiven mit einer von den zugehörigen Verben losgelösten Bedeutung geworden sind. Nur für Suffix *i* hat das Altnordische eine reiche Verwendung: *dræpr ætr sætr kvæmr gætr særr stæðr færr* u. s. w. stehen noch deutlich im Zusammenhang mit den Verben *drepa eta sitja koma geta sverja standa fara* u. s. w. Das Westgermanische hat fast nur adjektivische Verwendung derartiger Bildungen vgl. ahd. *antfengi antnâmi*, ae. *gedéfe* zu *gedafan*, *ýðfynde* zu *findan*, *brýče* zu *brúcan*, *ǫnsæge* (ahd. *anaseigi*) zu *onsægan*. Bei Zusammensetzung mit Präfixen hat sich näherer Anschluss an das Verb bewahrt; vgl. ae. *ýþfynde orgeáte* (*ágitan*), got. *unandsôks* 'unbestreitbar', *unqêþs* 'unaussprechlich', *andanêms* 'angenehm', *gaqêms* 'angenehm', an. *auðfengr* Schlüter *ja*-Suffix p. 8 ff. Andd. *anthêti* 'verlobt' hat die Funktion eines Part. Perf. Pass.

§ 186. Auf *ni* finden sich nur Adjektiva, die ihre verbale Funktion aufgegeben haben, ursprünglich waren es Verbaladjektiva der Möglichkeit oder der Notwendigkeit (vgl. skr. *prêṇi* 'liebreich', *tûrṇi* 'eilend', lat. *lênis segnis*). Vgl. ahd. *scô-ni* 'schön' eigentlich 'anschaulich' zu *scouwôn*, *tarni* 'heimlich' (ae. *dyrne*) zu me. mndl. *dâren* 'verborgen sein', *gruo-ni* 'grün' zu ae. *grówan*, *(h)reini* 'rein' eigentlich 'siebbar' zu ahd. *(h)rî-tara* 'Sieb', as. *lêhni* 'vergänglich' zu *lîhan*, got. *analaugniba* 'verborgen' zu *liugan*, *anasiuns* 'sichtbar' zu *saihvan*, ahd. *gisceini* 'sichtbar' zu *scî-nan scî-mo*.

§ 187. Verbaladjektiva der Geneigtheit, der Neigung und des Hanges auf *ula ala* (vgl. lat. *bibulus credulus querulus sedulus tremulus garrulus*). Aus dem Gotischen vgl. *sakuls* 'streitsüchtig', *slahuls* 'zum Schlagen geneigt', *skaþuls* = ahd. *scadal;* ferner an. *svikall* = ae. *swicol* 'dolosus'; ferner an. *gjǫfull* 'freigebig', *þagall* 'schweigsam', *vǫkull* 'wachsam', *spurull* 'neugierig', *svipall* 'wandelbar'. — angls. *flugol* 'fugitivus', *hlagol* 'zum Lachen geneigt', *slápol slǽpol* 'schlafsüchtig', *forgitol* 'vergesslich', *sódsagol* 'wahrheitsliebend'. — as. *hatul* 'feindselig', *wankal* 'wandelbar'. — ahd. *sprungal* 'gern springend', *ëzzal* 'edax', *âgëzzal* 'vergesslich', *unfëhtal* 'inermis'.

§ 188. Der germanische Infinitiv auf *an* (got. *bairan nasjan* u. s. w.), wozu in ahd. *tuo-n gâ-n stâ-n* eine kürzere Nebenform tritt, beruht auf einem alten Acc. *ana-n* = vorgerm. *ono-m* Zimmer ZfdA 19, 434. Mit got. *itan* 'essen' wird das neutrale Substantivum gr. ἐδανόν skr. *ádana* sowie ahd. *ëzzan* 'Speise, Futter' verglichen. Mit got. *bindan* vgl. altind. *bándhana* N. 'das Binden', mit got. *sitan* altind. *ni-ṣ́ádana* N., mit *filhan* altind. *upapárcana*, mit got. *leihvan* altind. *rêcana*; ferner neutrale Verbalnomina wie skr. *pácana vimôcana jîvana hávana sávana* und ahd. *magan* (neben *mẹgin*) N. 'Kraft' neben dem Infinitiv *magan*.

Da die Infinitive überall sonst sekundäre Entwicklung von Verbalnominibus sind, dürfte diese Erklärung der germanischen Infinitive das richtige treffen. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass — die Richtigkeit unserer Erklärung vorausgesetzt — der Infinitiv ursprünglich vom Präsensstamme völlig unabhängig war, so dass etwa *setan* zu Prs. *sitjô*, germ. *lîhwan* zu lat. *linquo*, germ. *bindan* zu skr. *badhnâmi* u. w. s. gehört hätte; so gehören im Lat. zu *facio capio sapio* die Infinitive (ohne Jod) *facere capere sapere*. Aber thatsächlich steht im Germanischen (vgl. besonders got. *hafjan* gegen lat. *capere*, ahd. *seffan* gegen lat. *sapere*) der Infinitiv mit dem Präsensstamme in Zusammenhang; vielleicht hat er mit seiner festen Bildungsweise dazu verholfen den germanischen Normaltypus des Präsens auszubilden, wozu nach § 173 auch die germanische Perfektbildung das ihrige beigetragen haben wird.

Von der grossen Fülle der indogermanischen Infinitivbildungen, die durch eine oder mehrere Sprachen als alt erwiesen werden, hat übrigens das Germanische keine Spuren mehr bewahrt; so fehlt dem Germanischen der indogermanische Infinitivausgang auf *-esai* (lat. *tundere*), auf *-edhyai* (skr. *vahadhyâi* 'zu fahren'), auf *-menai* (gr. *ἴμεναι ἔδμεναι ἴδμεναί*).

§ 189. Das Gerundium — dem Westgermanischen eigen — ist auf *-anja-* gebildet und erscheint zumeist im Dat. mit der Präp. *tô ti* z. B. *tô âlôsannea* CHel. 523, *te seggennea* MHel. 1839; der Genetiv *sweriannias* begegnet Sächsische Beichte 8, 28, vereinzelt mit *in* und *fona* z. B. ahd. *liuhtanne edo in scouwônne, in zapalonne, fona sinkanne* (über die ahd. Nebenform auf *anni* z. B. *zi quëthanni* vgl. Kögel Ker.-Gl. S. 142), vgl. noch ndd. *helciannias* Gramm. 4, 105.

Kap. 41. Das schwache Verbum.

§ 190. Das Germanische besitzt in ziemlich scharfer Scheidung zwei Verbaltypen, die in den verwandten Sprachen mit weniger grossen Differenzen zusammengehen. Der indogermanische Urzustand scheint der folgende gewesen zu sein. Neben den primären Präsensklassen existierten Verba, die im Sanskrit in die 10. Präsensklasse aufgegangen sind; sie endeten im Präsens auf *-ĕjô -ŏjô* oder *-ăjô* mit Betonung der Mittelvokale *ĕ ŏ ă* oder aber des thematischen Vokals *o : e*. Diese Verba waren zumeist sekundär, verbalen oder nominalen Ursprungs. Es gibt jedoch allerwärts auch Primitiva, die auf die bezeichnete Art ihr Präsens und zugleich ihren Verbalstamm bilden konnten; durch nichts lassen sich als Derivata erweisen Verba wie lat. *habet* = got. *habaiþ*, lat. *videt* = got. *witaiþ*, *tacet* = got. *þahaiþ*, lat. *silet* = got. *silaiþ*, lat *monet* = hd. *manêt*, skr. *tulayati* ahd. *dolêt* und aus dem German. dürften somit nicht sekundär sein Verba wie ahd. *habên dagên manên dolên lëbên harên hlosên swîgên frâgên luogên* oder auch *spëhôn mahhôn scouwôn* oder *hôrren*; vgl. auch ahd. *wecchu hrettu* skr. *vâjáyâmi çratháyâmi* als Verba mit kausativem Aussehen. Für ahd. *dolên hlosên* und *scouwôn* erweisen Nominalbildungen wie ahd. *gidult* as. *hlust* und ahd. *scôni* primären Charakter. Aber zweifellos waren die meisten Verba dieser Typen abgeleitet. Über verbale Derivata, besonders über Kausativa s. § 192. Die Denominativa zeigen naturgemäss eine mannigfaltige Stammentwicklung, da die nominale Stammbildung in der indogermanischen Grundsprache reich war. Zum Teil haben sich Deverbativa und Denominativa durch den Accent unterschieden. Aber dieser Unterschied ist für die Lautgestaltung von germanischen Verben gleichgültig. Aus germanischen Mitteln selbst scheint sich sonst ein Accentwechsel erweisen

zu lassen: got. *þahan* ahd. *dagên*, ahd. Bened.-Regel *frâhên* — sonst *frâgên*, ahd. *hlosên* an. *hlera* 'lauschen', ahd. *fëhôn fëgôn* 'schmücken, reinigen'; wohl auch got. *hausjan nasjan wasjan laisjan raisjan drausjan wrôhjan* gegen ahd. *hôrren nerien werien lêrren rêrren trôrren ruogen* Paul PBB 7, 147; eine Vermutung über den Ursprung dieses grammatischen Wechsels bei schwachen Verben gibt Sievers PBB 9, 561.

§ 191. Berührung der *ja* und *ai*-Konjugationen des Germanischen begegnet nur in geringem Umfang: vgl. got. *tamjan* gegen lat. *domare* gr. *δαμάω*, ahd. *harên* gegen got. *hazjan*, got. *hatan hatjan*; ahd. *habên* as. *hebbian*; ahd. *sagên* as. *seggian*, ahd. *lëbên* as. *libbian*, ahd. *hogên* ae. *hycgan*; ahd. *drôen* ae. *þreagan*; ahd. *fìant* neben got. *fijai-*; ae. *hettend* (got. *hatjan*) zu *hatian* got. *hatan*; dieses und anderes Material bei Sievers Angls. Gr. § 415. 416. Nach Mahlow 13. 42 und Kögel PBB 9, 517 war das ursprüngliche Paradigma dieser schwachen Verba auf *jan -ajan* durch ein Synkopierungsgesetz geregelt: 1. Pers. *habjô* (aus *habajô*) = ae. *hebbiu* ae. *secge*; 2. 3. Pers. *habais habaiþ* (*ai* = *aji*) = ahd. *habês habêt* u. s. w.; Plur. 2. Pers. *habaiþ* (ahd. *habêt*) aus **habajid* und *habajaþ* = as. *hebbiad* ae. *secgad*; die as. ae. Infinitive *secgan hycgan* — *seggian huggian* dürften älter sein als die entsprechenden ahd. *sagên hogên*.

Neben diesen kurzsilbigen Verben auf (*a*)*jan* 3. Sg. *-aiþ* aus idg. *-ajô -ajeti* besteht ein anderer Typus auf idg. *-êjô* in der Hauptmasse der schwachen *ai*-Verba; *ê* dürfte mit Mahlow 149 durch got. *armáiô* (*fahêþs*?) etwa in got. *arman armaida* wahrscheinlich werden. Ihre Flexion stimmt vielfach gesetzlich mit der von *hab*(*a*)*jan* zusammen vgl. got. *armais armaiþ* wie *habais habaiþ*; andere Formen waren durchaus verschieden; im allgemeinen vgl. Kögel PBB 9, 516. Idg. *âjô* und *ôjô* steckt in den denominativen Verben auf *ôn*: got. *salbôn* zu germ. *salbô-*, *karôn* zu *karô-*, ahd. *klagôn* zu *klaga* Amelung ZfdA 21, 238. Wegen der gemeingermanischen Flexion (1. Pers. *salbôjô* = ae. *sealfie*; 3. Pers. *salbôþ* aus *salbô*(*i*)*iþ* = got. *salbôþ* ae. *sealfaþ* ahd. *salbôt*; 2. Pers. Plur. *salbôþ* (got.) aus *salbôjiþ* und *salbôjaþ* = ae. *sealfíad*; 3. Sg. Optat. *salbôjai* = ae. *sealfíe* ahd. *salbôe*, 3. Pl. *salbôjain* = ae. *sealfíen* as. *tholojan* ahd. *salbôjên*; Inf. *salbôjan* = ae. *sealfían* as. *tholojan*; Part. *salbôjand-* = ae. *sealfiende* as. *wacojandi*) vgl. besonders Kögel PBB 9, 505.

Die indogermanischen Verba auf *éjô* besitzt das Germanische als *jô*-Verba; über die Deverbativa vgl. § 192. An Denominativen kommen Ableitungen aus Adjektiven in Betracht wie got. *fulljan qiujan* 'voll, lebendig machen' aus **fulléjô* **qiwéjô* = idg. *plnéjô giwéjô*; auch ahd. *frewen festen starken garawen* u. s. w.; ferner Ableitungen aus Substantiven wie got. *namnja* aus idg. *nomn-ejô*. Einige Verba auf *jan* weisen auf germanische *i*-Stämme zurück: got. *dailjan wênjan hrainjan gamainjan* vgl. Scherer ZGDS[1] 183.

Die Bedeutung der *jô* (= *éjô*)-Verben ist durchweg die faktitive 'froh machen, einen Namen machen, losmachen' u. s. w.

Die Bedeutung der Verba auf *êjô* ist meist die inchoative: ahd. *fûlên* 'faul werden', *rîfên* 'reif werden', *nazzên* 'nass werden', *argên weihhên* Jacobi *Beitr.* 188. Andre sind Durativa (Scherer ZGDS [1] 185) wie ahd. *sorgên darbên scamên hangên klëbên* u. s. w.

§ 192. Stammbildung der Faktitiva.

1) Kausativa auf idg. *-éjô* (*-éjesi -éjeti* u. s. w. mit höherer Ablautsstufe der Wurzel z. B. *sodéjô* Wz. *sĕd*, *loghéjô* Wz. *lĕgh*, *bhoidéjô* Wz. *bhĭd*, *bhoudhéjô* Wz. *bhŭdh* u. s. w.). Innerhalb des Germanischen tritt *jô* (für eigentliches *ijô*) ein, wodurch vielfach Berührungen mit den § 164 behandelten

starken Präsentien entstehen. Zusammenhang mit der im Sanskrit erscheinenden Accentuation (*sâdáyâmi* = got. *satja*, *âdáyâmi* = ahd. *ęzzu*, *svêdáyâmi* = ahd. *sweizzu*) zeigt der grammatische Wechsel gegenüber den Primitiven: germ. *hlôγjan hanγjan nazjan laiđjan* neben *hlahjan hăhan nësan lîþan* (Verner KZs. 23, 120). Ursprünglich sind die Kausativa aus der Wurzel gebildet, ohne irgendwie vom Präsens abhängig zu sein; doch hat das Germanische kein Zeugnis von Evidenz hierfür (Spuren werden gleich angedeutet). Vielmehr herrscht für Kausativa innerhalb des Germanischen völlige Abhängigkeit von dem Präsensstamme, der ja allerdings meist Verbalstamm geworden ist; vgl. ahd. *sceinen* 'zeigen' zu der germ. Wz. *skî* wegen *scînan;* got. *brannjan* zu der germ. Wz. *brën* wegen *brinnan*; got. *rannjan* zu der germ. Wz. *rën* wegen *rinnan*; got. *kannjan* zu der germ. Wz. *kun* (idg. *gən gnô* wegen *kunnan*; eine zweifelhafte Spur alter Formation steckt wohl noch in got. *sandjan* gegen ahd. *sinnan* (aus **sentnô* **sntnô* wegen got. *sinþ* altir. *sét*?). Kausativa zu Verben, die in geschichtlicher Zeit nur schwach flektieren, setzen alte starke Verba voraus: ahd. *sweizzen* zu *swizzen*, *węcken* zu *wahhên*, ahd. *hleinen* zu *hlinên*, got. *usgaisjan* zu *usgeisnan*, ahd. *lêrren* zu *lërnên* § 168; beachte got. *gatarhjan* (: skr. *darçáyâmi*) zu der indogermanischen Wz. *derk*. Einige alte Kausativa haben nur kausativische Form ohne je Primitiva besessen zu haben: ahd. *węcku hręttu* = skr. *vâjáyâmi çratháyâmi*; ae. *þęcce þęnne cęnne* haben die Bedeutung ihrer vorhistorischen Primitiva (lat. *tego* skr. *tanṓmi jánâmi*?); auch zu got. *tandjan* 'anzünden' mit dem Medialverb *tundnan* 'brennen' fehlt eine starke Verbalwz. *tënd tënþ*.

Ablaut in schwachen Verben ist selten; vereinzelt sind ahd. *stôrren* gegen ae. *styrian*, ahd. *anabôren* gegen ahd. *burien*.

Von Kausativen denominativen Ursprungs zeigen got. *daupjan* zu *diups*, ahd. *giwęnnen* zu *giwon* (an. *vanr*), ae. *fremman* ahd. *frummen*, ae. *blendan* zu *blind* Ablaut. Grammatischen Wechsel zeigen an. *vígja* 'heiligen' zu got. *weihs*, got. *gafahrjan* zu *fagrs*, ae. *nǽgan* 'nahen' aus **nêgjan* zu got. *nêƕs*, got. **ga-anþjan* zu *andeis* Germ. 8, 1; got. *huggrjan* zu *hûhrus*; got. *sôþjan* (angls. *ásédan* 'sättigen') zu *saþs* 'satt'; ahd. *scinten* zu an. *skinn* (aus **skinþa*). Doch zeigt die Mehrzahl der Denominativa weder Ablaut noch grammatischen Wechsel (germ. *lausjan* zu *lausa-*, got. *nêƕjan* ahd. *nâhen*, ahd. *chunden*, got. *weihjan* ahd. *wîhen*). Beachtenswert sind noch ahd. *irtéilen* neben *úrteil*, *irfúrren* (ae. *áfýran*) neben *úrfûr*, *irlóuppen* neben *úrloub*, *irlóssen* neben *úrlôsî*, *irmárren* neben *úrmâri*, ae. *wiþstýllan* neben *wíþersteall*, got. *andwáurdjan* neben *ándawaurdi*: das betonte Präfix nominaler Zusammensetzungen verliert in zugehörigen denominativen Verben den Accent, soweit es alte Denominativa sind. Aber in jüngeren Denominativen derselben Bildungsweise richtet sich die Betonung nach dem Nomen (ahd. *ántwurti* dazu *ántwurten*, ae. *óndswaru* dazu *óndswerian*.

§ 193. Inchoativa (Egge American Journ. of Philol. 7, 38) wie got. *fullnan* 'voll werden', *andbundnan* 'sich lösen', an. *kvikna* 'lebendig werden, aufleben', ae. *druncnian* 'trunken werden': Das Gotische bildet sie auf *nan nôda* für gemeingerm. *anôn anôda*; *a* und *i* werden im Gotischen in drei- und mehrsilbigen Wortformen bei schwerer Endung gesetzlich synkopiert vgl. *mikildûþs gamaindûþs* für **mikilidûþs* **gamainidûþs*, *kaupasta* für **kaupatida*, **ainnôhun* für **ainanôhun* oder **aininôhun*, *haiþnô* für **haiþinô*, *jaindrê*, für **jainadrê*, *auhmista* für **auhumista*. Die Verba auf urgerm. *anôn* sind Ableitungen des Passivpartizips auf *ana* (idg. *ono* § 183) vgl. got. *gaskaidnan andlêtnan usluknan usgutnan;* dazu kommen adjektivische Ableitungen wie *gablindnan gadaubnan ushauhnan* Braune § 194. Übereinstimmung

mit got. *gabatnan gafullnan þaursnan gawaknan* u. a. zeigen an. *batna fullna þorna vakna* Zimmer ZfdA 19, 416. Aus dem Westgermanischen vgl. ae. *éacnian* zu *éacen, druncnian* zu *druncen* (ferner *hafenian gedafenian glitenian*?) und adjektivischen Ursprungs *gefæstnian fǽtnian*.

194. Intensiva auf *atjan* und *ôn alôn arôn aqôn*.

a) Got. *swôgatjan lauhatjan kaupatjan;* ae. *hléapettan hoppettan spornettan bealcettan cohhettan cancettan gyrrettan;* ahd. *slagazzen sprungezzen fuolezzen flogezzen* u. s. w. Kögel PBB 7, 183 vergleicht die griechischen Verba auf *άζω*, so dass got. *lauhatjan* auf **loukadjô* (vgl. gr. *λευκαδ-* lat. *lûcidus?*) zurückzuführen wäre.

b) Auf *ô* mit Hochstufe der Wurzelsilbe vgl. got. *wlaitôn* zu angls. *wlítan*, ahd. *streihhôn* zu *strîhhan*, angls. *grápian* zu *grípan*, ahd. *screiôn* zu *scrîan*, *sprangôn* zu *springan, dankôn* zu *dẹnkan, beitôn* zu *bîtan*.

c) Auf *alôn ilôn* ahd. *krankolôn skrankolôn zabolôn spratolôn klingilôn kizzilôn* u. s. w. ae. *fyrclian ticelian spearnlian steartlian tearflian twinclian* und die Denominativa ae. *wordlian cnéowlian handlian gefýstlian nestlian* ahd. *siohhalôn*.

d) Auf *arôn* vgl. ahd. *zwizzarôn flogarôn slâfarôn chouwarôn* sowie ae. *flicorian flotorian þotorian*.

e) Auf *aqôn iqôn* (vgl. got. **bidaqa* 'Bettler', falls *bidagwa* verschrieben): ahd. *hôrahhôn* 'horchen' zu *hôrren;* ae. *bëdecian* 'betteln' (zu got. **bidaqa*), *céorcian* zu *céorian, fércian, murcian, grúncian, smercian* (für **sméorcian?*), *becarcian, ástýfecian* (an. *stúfr stýfa*) *áswefecian;* me. *talken* 'schwatzen' zu *tellen, runken* zu *rounen, schîrken* zu *schîren, lurken* zu *louren, skulken* zu *skoulen, granken* zu *grọnen, dwalken* zu *dwellen, walken* 'gehen' zu ae. *weallian* 'wallen', *stalken* 'schreiten' (vgl. zu ae. *stealcung* 'das Schreiten') zu ae. *styllan;* ferner mndl. *hu ken*, an. *kveinka*. Denominativ sind ae. *gearcian yldcian cearcian-becarcian?*

Kap. 42. Personalendungen.

§ 195. Von Haus aus hat das Germanische in Übereinstimmung mit andern indogermanischen Sprachen in allen Temporibus und Modis verschiedene Personalendung für je 3 Personen in den ursprünglichen drei Numeris besessen. Der ursprüngliche Reichtum an Personalendungen aber nimmt im Lauf der Zeit immer mehr ab. Schon im Gotischen zeigt sich Reduktion des alten Bestandes im Passivum, indem die 3. Person Plur. auch die Funktion der 1. und 2. Pers. Plur. mit versieht, die ursprünglich ganz andre Endungen hatten (§ 202); so hat im Sing. die 3. Pers. (*baírada*) auch die 1. zu vertreten, die urgerm. *bërai* hiess. Im Angelsächsischen ist der Plural im Indikativ und Optativ Präs. und Prät. durch alle Formen gleichlautend, ursprünglich aber hiessen nur die 3. Personen so; angls. *bǽron* 'wir, ihr, sie trugen' ist eigentlich nur 3. Pers. = got. *bêrun* 'sie trugen'. Im Altnordischen hat die 2. Pers. Präs. *fellr* 'du fällst' (= got. *fallis*) auch die 3. Person (got. *falliþ*) zu vertreten. Im Spätalthochdeutschen (Oberdeutsch) ist *nëment* 'sie nehmen' auch gleich 'ihr nehmt'. Also einzelne Personalendungen sterben aus, indem andre Personen ihre Funktion ausdehnen.

Der Reichtum der Erbformen war deswegen so gross, weil die indogermanische Grundsprache für jede Person zwei Endungen besass: eine sogenannte primäre und eine sekundäre: die primären Formen gebühren wesentlich dem Indikativ des Präsens, die sekundären allen Optativen und den historischen Temporibus. Ursprünglich bestand eine enge Konformität

zwischen den beiderlei Endungen, etwa primär als *-mi -si -ti* 3. Pl. *-nti* — sekundär als *-m -s -t -nt* darzustellen. Eine weitere Reduktion des Formenbestandes äussert sich nun noch so, dass die primären Endungen eintreten, wo von Haus aus sekundäre bestanden, und umgekehrt.

§ 196. Singular. Erste Person. Über das primäre *mi* und *ô* vgl. Scherer ZGDS [1] 173. Das Germanische hat überwiegend *ộ* = got. *a*, westgerm. *u;* vgl. got. *baíra* ahd. *biru*, altmerc. *beoru* aus germ. *bërộ* = gr. *φέρω*, got. *tiuha* ahd. *ziuhu* aus germ. *teuhộ* = lat. *dûco*, got. *teiha* ahd. *zîhu* = lat. *dîco* (idg. *bhérô déukô deikô*).

Ausser in got. *im* und as. *bium* ahd. *bim* 'bin' § 169 zeigt sich das alte *m* der *mi*-Form (gr. *δίδωμι τίθημι*) nur noch westgerm. in ahd. *tuom gâm stâm* und *habêm salbôm* sowie in angls. (merc. northumbr.) *dóm* (*béom fléom* Vespas. Ps. 138, 7).

Die Sekundärendung ist idg. *-m* = germ. *-n:* run. *tawidô* aus **tawidôn*, ahd. *nẹrita* aus **nazidôn;* über die aoristische Flexion der schwachen Präterita vgl. § 175. Ausserdem got. *iddja* für *iddjên* idg. *é-yê-m* = skr. *á-yâ-m*. Für got. *baírau* an. *bera* als 1. Pers. Optat. ist Kontraktion aus **beraju* aus idg. *bhéroym̥* nach Paul PBB 4, 378 die einzige haltbare Erklärung.

Zweite Person. Suffix war primär *si:* sekundär *s* gemeinindogermanisch; got. *baíris* aus *berezi beresi* = skr. *bhárasi tudási*; der Spirant ist tönend gewesen nach an. *-r*, tonlos nach ahd. *-is*, ags. *-es* Paul PBB 6, 549. — Die Sekundärendung bewahrt der Aorist got. *nasidê-s* (aus vorgerm. *tê-s*); ferner der Opt. Präs. got. *baírais* ahd. *bërês* gr. *φέροις* skr. *bhárês*; der Optat. Aor. und Perf., sowie der Optat. im *mi*-Präsens: got. *bêr-ei-s* aus urgerm. *bêrîz, nasidêdeis wileis* ahd. *sîs*. Im Optat. scheint *s* im German. tönend gewesen zu sein: got. *wileis* = ahd. *wili* ae. *wile*; got. *baírais* = ae. *bëre* u. s. w. Über got. *bêreis* = ahd. *bâri* ae. *bǽre* siehe weiter unten.

Anm. Der Imperativ ist germanisch endungslos; got. *hilp* ahd. *hilf* ae. *hëlp*. Die indogermanische Endung war *ε* in gr. *φέρε ἄγε τύπτε*; das *ĕ* ist urgermanisch als *ĕ* (nicht als *ĭ*, vgl. § 140 Anm.) apokopiert; ahd. *hilf* steht unter dem Einfluss von *hilfu hilfis hilfit*.

Dritte Person: Suffix indogermanisch primär *ti*, sekundär *t*; ags. *id eđ* aus urgerm. *-éþi*, ahd. *-it* aus urgerm. *⏑edi* (got. *iþ*); vgl. skr. *bhárati tudáti*. Die Sekundärendung fiel gemeingermanisch ab im Aor. *nasida* aus *-êt*, im Optat. got. *baírai* ahd. ae. *bëre* aus urgerm. *-aiđ* = idg. *-oit* (skr. *bharêt* gr. *φέροι*); got. ahd. *wili* = lat. *velî-t;* ahd. *sî* = lat. *sî-t*.

§ 197. Plural. Erste Person. Primär- und Sekundärsuffix sind nicht ganz sicher ermittelt. Wahrscheinlich ist das indogermanische primäre *⏑mes* (*bhéromes*) germanisch mit Synkope in dritter Silbe durch *-miz* zu *-mz mm m* geworden (vgl. got. *hanam* aus **hananmiz*) : got. *bairam* an. *berum*.

Nach Scherer ZGDS [1] 191 (Kögel PBB 8, 126) gilt im Althochdeutschen ursprünglich *-mês* als Primär- und *-m* als Sekundärsuffix. Das *s* von ahd. *-mês* beweist nach PBB VI 547, dass der Accent vorgermanisch auf dem *ê* geruht haben muss; unbetontes urgerm. *ê* bleibt nach § 147 erhalten; also verhält sich germ. *m(i)z* : *mês* = idg. *⏑mĕs* : *-més* (idg. *bhéro-mes* aber *i-més*) vgl. dor. *-μες* skr. *-mas*, d. h. es gab idg. *-mês* bei den *mi*-Verben, sofern sie die Personalendung betonten, und das Althochdeutsche hat ja auch sonst mehr Reste der *mi*-Konjugation bewahrt als die übrigen Dialekte. In diesem Falle hat eine indogermanisch betonte Endung lautlich unverändert bleiben müssen.

Das Sekundärsuffix idg. *-men* (Joh. Schmidt, Jen. Litt.-Ztg. 1878 S. 179) wurde urgerm. *m*; dazu zeigen got. *baíraima bêreima* eine junge, vielleicht allerdings gemeingermanische Erweiterung, die auch in ahd. *bërêm* an. *berem* stecken kann, falls *ô* die eigentliche Anfügung war; doch vgl. § 200 Anm.

Zweite Person. Das Sanskrit unterscheidet primär *tha* und sekundär *ta*: Ind. *bhár͡atha* (= idg. *bhérethe*) und Optativ *bhárêta* (= idg. *bhéroite*), Imperf. *ábharata* (= idg. *ébherete*); das Griechische hat nur τε promiscue. Im Germanischen mussten beide Formen zusammenfallen und so hat das Got. Ind. *baíriþ*, Opt. *baíraiþ*, Perf. *bêru-þ*, Opt. *bêrei-þ*, Aorist *nasidêdu-þ*. Ausserhalb des Gotischen schwankt der Mittelvokal der *ô*-Verba im Präsens; das Althochdeutsche der Monseer Fragmente zeigt in Übereinstimmung mit dem Gotischen die Endung *-it* (*quidit* 'dicitis') Joh. Schmidt KZs. 23, 359. Demnach ist *birid qiþid* u. s. w. (= φέρετε idg. *bhérete*) als gemeingerm. anzusetzen; und ahd. *gëbat* as. *gëbad* ae. *gifaþ* stehen unter dem Einfluss der 3. Pers. Plur.; bei ae. *bëraþ* ist noch die tonlose Spirans zu beachten.

Dritte Person. Sie hat indogermanisch Primärsuffix *-nti*, Sekundärsuffix *-nt*: got. *bairand* ahd. *bërand* aus urgerm. *berand(i)* = idg. *bhéronti* skr. *bháranti* dor. φέροντι. Im Angelsächsischen kann *farad* (Sievers Angls. Gr. § 360) aus *farǒþ* für *faranþ* auf ein germ. *-anþ(i)* hinweisen, so dass abermals wie in *gifed* der Accent der Aoristpräsentia (skr. *tudāmi*) zur Geltung käme. Ob für asächs. *farad farat* die gleiche Erklärung anzunehmen wäre, ist unsicher. — Die Sekundärendung musste gemeingermanisch ihren Dental verlieren: daher got. *bêrun* aus *bhêr̥ńt*; *nasidêdun* aus *-ńt*; im Opt. *bheroint* ist zunächst *bërain* eingetreten und daraus ward got. *baíraina*, ebenso Perf. *bêreina* — nach dem Muster der 1. Pers. Präs. *baíraima* Prät. *bêreima*. Die westgerm. Dialekte vertragen die gotische Grundform, weisen aber eher mit an. *bere bǽre* direkt auf germ. *berain(d)*, *bêrîn(d)*.

§ 198. Dual. Seine Endungen machen Schwierigkeiten. In der 1. Pers. ist got. *baír-ôs* im Verhältnis zu skr. *bhár-â-vas* unklar; es wird Kontraktion vorliegen; Primärendung scheint nach dem Skr. ein idg. *-wes* zu sein: got. *baírôs* aus germ. **bërôz* für **bërôuz* für **bërôw(e)s* statt idg. *bherôwes?* Dazu sekundär *wê* z. B. idg. *bheroiwê* (= aslov. *-vě*), woraus got. **baíraiwa*, und daneben *-wě* im Aor. und Perf.: got. *bêrŭ* für eigtl. *bêrû* (QF 32, 91) aus *bêruwé* = *bhêr-ə-wé* (skr. *-ivá*), run. (Stein von Järsburg) *waritu* für **writû* aus **writuwé* 'wir beide ritzten'. — Das Gotische hat ausserdem für die 2. Dualis primär und sekundär die Endung *-ts*, wohl aus germ. *-tiz -tes*, eine dem Anschein nach ursprünglich primäre Endung, für die auf § 31b zu verweisen ist (das Verhältnis zu den sonstigen indogermanischen Parallelformen ist unklar).

Anm. Über got. *baíraiwa* vgl. § 200 Anm. und Wiedemann, Lit. Handb. § 173.

§ 199. *Perf. Ind. Sing.* Dies hat seine eigenen Endungen, während die übrigen Perfektformen ebenso wie die Aoristformen sich der allgemeinen Sekundärendungen bedienen. Auch im Griechischen und Indischen geht der Sing. Perf. eigene Wege und dazu stimmt das Altgermanische, vgl. griech. οἶδα οἶσθα οἶδε = skr. *vêda vêttha vêda* = got. *wait waist wait* resp. *bar bart bar*. Das idg. *-tha* der 2. Perf. Sg. ist im Germanischen nur als *t* bewahrt (doch vgl. § 169 angls. *ar-þ* 'du bist' aus *ar-tha*); darüber vgl. KZs. 26, 91. Dafür zeigen alle westgermanischen Dialekte die entsprechende Optativform auf *îz* als Indikativform: ahd. *bâri* = got. *bêreis*, ahd. *nâmi* = got. *nêmeis*, ahd. *zugi* aus germ. *tuγîz*; vgl. den Optativ lat. *vělîs* = got. *wileis* = ahd. andd. *wili*.

Kap. 44. Die Modusbildung.

§ 200. Der indogermanische Konjunktiv fehlt dem Germanischen gänzlich; eine Spur ist das imperativisch gebrauchte got. *ôgs* Joh. Schmidt KZs. 19, 291 (ZfdPh 5, 355).

Der indogermanische Optativcharakter ist nach Joh. Schmidt KZs. 24, 303 ablautendes *-iê- -yê-* : *-î-* z. B. im Optat. Präs. der idg. Wz. *es* 'sein' : *s-iê-m s-iê-s s-iê-t* Plur. *s-î-mén s-î-té sîn̥t*. Das Germanische hat die starken Formen aufgegeben (vgl. lat. *sîm sîs sît* für altlat. *siem sies siet*) und kennt nur *î* und zwar:

a) im Perfektum got. *bêr-ei-s* Plural *bêr-ei-ma bêr-ei-þ bêr-ei-na;* ahd. *wurt-î-* Plural *wurt-î-m wurt-î-t wurt-î-n.*

b) im Dentalpräteritum got. *nasidêd-ei-s nasi-dêd-ei-ma* u. s. w., ahd. *nẹrit-î-s nẹrit-î-m.*

c) bei den Präteritopräsentien z. B. got. *skul-ei-na gadaurs-ei-na þaurb-ei-na* = ae. *scylen dyrren þyrfen* ahd. *sculîn giturrîn durfîn* u. s. w.

d) bei einzelnen zerstreuten Resten der *mi*-Konjugation got. *wil-ei-þ* lat. *vel-î-tis,* ahd. *gê-n stêm* aus *ga-î-m sta-î-m* (vgl. skr. *sthêyâm* griech. σταίην lat. *stêm* Müllenhoff ZfdA 23, 16). Über germ. *kum-î* (ae. *cyme*) zu *qëman* vgl. oben § 166. Dem lat. *sîmus sîtis* entspricht ahd. *sîm sît;* das got. *sijais sijaima sijaiþ* u. s. w. = an. *sér sém séd* Joh. Schmidt Voc. II, 413 scheint auf idg. *siêm siês siêt* = lat. *siêm siês siêt* skr. *siâm siâs siât* u. s. w. zurückzudeuten, allerdings unter Einwirkung des Haupttypus, indem idg. *siêt* zu got. **sia *sija* durch *baírai* beeinflusst wurde (ebenso ae. *séo* neben *sí*).

Anm. Das *a* in got. *baíraima-baíraina* und *bêreima bêreina* scheint eigtl. nur den ersten und nicht auch den dritten Personen des Plurals zuzukommen. Es gilt als ursprgl. selbständige Optativpartikel, wird aber besser mit Wiedemann, Lit. Handb. S. 109 mit der Annahme erklärt, dass im Indogerm. *mê* und *wê* Sekundärsuffixe der 1. Plur. und Dual gegewesen seien.

Der Haupttypus der Optativbildung herrscht im Präsens der *ô*-Flexion, wo *oi* (aus eigentlichem *o* + *î*) = germ. *ai* den Optativcharakter ausmacht: idg. *bher-oj-əm bher-oi-s bher-oi-t* Plur. *bheroimen bheroite bherojənt* = skr. *bhár-ê-s bhár-ê-t* griech. φέροις φέροι = got. *baírais baírai* Plur. *baíraima baíraiþ baíraina* ahd. *bërês bere* Plur. *bërên bërêt bërêm* u. s. w. Vom gotischen Mediopassiv gilt das gleiche: got. *baír-ai-zau baír-ai-dau baír-ai-ndau.*

§ 201. An Imperativformen fehlt allen germanischen Dialekten die 2. Pers. Sg. auf idg. *dhi* der *mi*-Flexion, weil die *mi*-Flexion auch sonst sehr eingeschränkt ist (gr. κλῦθι ἴθι skr. *i-hí bo-dhí* u. s. w.). Von der 3. Pers. Sg. Plur. auf idg. *etu ontu* (skr. *bháratu bhárantu*) bewahrt nur das Gotische verdunkelte Reste in *atsteigadau* Matth. 27[42] Mark. 15[32] *lausjadau* Matth. 27[42] *liugandau* 1. Kor. 7[9]. Scherer zGDS[1] 199 acceptiert die Meinung Bopps (Vgl. Gramm. 2, 254), der die medialen Formen des Sanskrit auf *-tâm -ntâm* (skr. *bharatâm bharantâm*) vergleicht.

Die herrschenden germanischen Imperativformen der 2. Person Sing. und Plur. haben Apokope von *ĕ* erfahren: den idg. *bhere* (skr. *bhara* gr. φέρε lat. *tunde*) und *bhérete* (skr. *bharata* gr. φέρετε) entsprechen got. *baír* und *baíriþ*; übrigens ist im Germanischen die 2. Plur. Imper. mit der entsprechenden Indikativform identisch, wie auch die 1. Plur. got. *baíram* und die 2. Dual got. *baírats* mit den Indikativformen übereinstimmen.

Eine erstarrte Imperativform innerhalb des Westgerman. ist wohl ae. *wuton uton* = as. *witun,* das als Rest eines *mi*-Verbs zu *wîtan* 'gehen' gehören könnte. Unerklärt ist der Ursprung von got. *hiri* Plur. *hirjiþ* Dual *hirjats* 'komm, kommt hierher'.

Kap. 45. Passivum.

§ 202. Von dem indogermanischen Passivum bewahrt das Germanische nur noch wenige trümmerhafte Präsensformen: das Nordische und das Westgermanische zeigen nur noch von dem einzigen Verb *haitan* je éine präsentische Verbalform des Passivs. Reicher ist es im Gotischen vertreten, aber auch schon durch Formenübertragungen und Formenverluste arg gestört. So fehlt schon im Gotischen völlig der alte Dual (vgl. skr. *bhárâvahê bhárêthê bhárêtê* im Indikativ). Und das idg. *bherontai* der 3. Plur. (skr. *bhárantê* gr. φέρονται) übernimmt im got. *baíranda* zugleich die Funktion der 1. und 2. Pluralis, so dass das Gotische wie überhaupt das Germanische für gr. φερόμεθα φερέτην und für skr. *bharâmahê bharadhvê* keine Spur von Entsprechungen bewahrt. Wahrscheinlich hatte im Germanischen die 3. Person im Plur. zunächst nur die Funktion der 1. Plur. übernommen. Denn im Gotischen, das für gr. φέρομαι und skr. *bhárê* als 1. Sing. keine Entsprechung hat, erscheint offenkundig die 3. Person (idg. *bheretai* = gr. φέρεται skr. *bháratê*) auch als 1. Person. Die 2. Pers. idg. *bheresai* (gr. φέρεαι skr. *bhárasê*) zeigt sich noch als got. *baíraza*, indem das thematische *e* der indogermanischen Grundform wie in der 3. Person (idg. *bheretai* = got. *baírada*) unter dem Einfluss der Pluralform (*baíranda*) durch *a* ersetzt ist.

Das Gotische bewahrt ausser diesen Indikativformen noch die parallelen Optativformen *baíraizau baíraidau baíraindau*. Wenn man als indogermanische Grundformen der 3. Sing. Plur. *bheroito bherointo* = skr. *bharêta* gr. φέροιτο φέροιντο annehmen darf, sollte man **beraid* **beraind* als germanische Entsprechungen erwarten.

§ 202 b. Innerhalb des Westgermanischen zeigt nur noch das Verb 'heissen' eine passivische Form: Ettmüller Lex. Ags. 447. 475 und Grein, Ablaut S. 37 haben die angelsächsische Präsensform *hátte* 'er heisst' (auch 'ich heisse') als ein passivisches got. *haitada* erkannt, so dass *haitadai* (nicht *haitidai* nach gr. φέρεται) als urgermanische Form zur Bestätigung von got. *baíradai* hinzutritt; ob das einmalige ae. *hǽtte* (Rätsel 17[10]) noch auf **haitidai* hindeutet, ist unsicher. — Das Verb *haitan* hat im Altnordischen nach Scherer zGDS[1] 197 und Bugge Aarb. 1871 S. 188 noch eine alte Passivform bewahrt in *heite*, welche Form Sievers PBB 6, 561 aus urgerm. *haitai* deutet und dem skr. *bhárê* (gegen gr. φέρομαι) gleich stellt. — Übrigens hat ae. *hátte* (Plur. *hátton*) sekundär auch Präteritalfunktion angenommen in Übereinstimmung mit mndl. mndd. ndd. (westfäl.) *hette* 'hiess' (German. 18, 307), das gewiss auch dem got. *haitada* entspricht. Vom Germanischen aus erkennen wir als Passivpräsens mit Sicherheit also 1. *haitai* 2. *haitazai* 3. *haitadai* — Plur. *haitandai* (für alle Personen).

Kap. 45[b]. Jüngere umschreibende Tempora.

§ 203. Das Alter des umschriebenen Perfekts mit **haben** ist gemeinwestgermanisch, vorlitterarisch. Im Althochdeutschen wurde nach Jak. Grimm Gr. 4, 150 zumeist im Plural *eigan* — im Sing. *habên* verwendet: *ih habên vuntan* — *wir eigun vuntan*. Das wird so zu verstehen sein, dass urdeutsch eigentlich nur das Zeitwort *eigan* als Hülfsverb gebraucht wurde: also urd. *ih êh vuntan*. Aber als *êh êht êh* (= got. *aih aiht aih*) im Singular ausstarb, trat *habên* zunächst im Singular ein, um schliesslich *eigan* ganz zu verdrängen. Dem ahd. *habên* im periphrastischen Perfekt entspricht as. *hebbian* ae. *habban* an. *hafa* in gleicher Funktion; nur dem Gotischen fehlt

dieses Perfekt, dessen Ausbildung an dem roman. *habere*-Perfektum eine etwa gleichzeitige Parallele hat. Im Angelsächsischen treffen wir noch die Flexionsfähigkeit des Partizips bei dem Hülfsverb *habban*.

Wie dieses Perfektum schon in den ältesten westgermanischen Quellen begegnet, so auch das Passivum mit sein, das dem Gotischen abermals noch fremd ist: ahd. *diu maraha ist farprunnan Musp.*; Perfekt ahd. *was giwortan* = ae. *wæs geworden*.

Das Futurum, dessen Funktion im Altgermanischen das Präsens mit besitzt, kann durch Umschreibung mit *skulan* zum Ausdruck gelangen.

VIII. DEKLINATION.

§ 204. Den ursprünglichen Reichtum an Flexionsformen, den die indogermanische Grundsprache besessen hat, bewahrt das Germanische nicht. Innerhalb der Substantivdeklination äussert sich das Aussterben alter Formen am wesentlichsten im Fehlen des alten Duals, der beim Verb und Pronomen sich weit länger hielt; kein echter Dual hat sich beim Substantiv erhalten. Aber man glaubt seine einstige Existenz im Urgerm. erschliessen zu dürfen aus jüngeren Formen, die auffällig sind. Für isländ. *tjogu* 'zwanzig' nimmt Möller KZs. 24, 429, für afries. *alder* eben derselbe PBB 7, 486 ursprünglichen Dual an; vielleicht sind got. *þai fadrein* und ae. *twegen*, auch ae. *nosu duru bréost* (synkopiert aus **bréostu*) mit Rücksicht auf die Bedeutung als alte Duale aufzufassen; Platt Anglia 6, 175 denkt noch an ae. *sculdru* als Plural zu *sculdor*. Brate BBeitr. 13, 42 glaubt im Aschwed. noch Duale zu erkennen. Joh. Schmidt *Pluralbildgn.* p. 6 erklärt an. ae. *lend* 'Lende' aus einem alten Dual **landhwî*.

Kap. 46. Kasussuffixe.

§ 205. Der Nominativ Sing. hat idg. *s* als Suffix, das urgerm. als *z* (oben p. 370) anzusetzen ist. Zur Römerzeit bestand dieses *z* durchgängig, wie sich aus der Konformität got. *asilus* aus lat. *asinus*, lat. *Segimêrus* aus urgerm. *Seyimêroz* ergibt; diesen *s*-Laut bewahren finn. Lehnworte wie *armas kernas viisas sairas* und *kaunis tiuris* oder wie *kuningas paarmas rengas ruis* (Thomsen 86, 96, 98). Bei den ältesten Runeninschriften ist noch unentschieden, ob *z* oder bereits *R* anzunehmen ist (*-gastiz* oder *-gastiR? holtingaz* oder *holtingaR?* die erhaltenen *z-R*-Nominative der ältesten Runen s. bei Noreen An. Gr. § 366); got. *dags gasts sunus* (neben *ainzu hvazuh hvarjizuh sumzuh*) = an. *dagr gestr sunr*. Im Westgerm. musste *z-R* nach p. 419 verklingen: Lex. Salica *focla* für **fogla-z*, *skimada* = an. *skimudr*, *tualepti* aus **twalifti-z*; sonst gelten nach dem Wirken der westgerm. Auslautsgesetze ahd. *tag wulf gast sunu* usw. Nur das Ahd. bewahrt das *r* in einsilbigen Pronominalformen wie *(h)wë-r* (Ablaut zu got. *hvas*), von wo aus es sich innerhalb des Ahd. ausdehnt (*dë-r blint-ër* usw.).

Anm. Das feste *o* im ahd. Nomin. Akkus. der *wa*-Stämme ahd. *mëlo gëlo* erklärt sich aus germ. *mëlw(a)* in der Weise, dass die hochdeutschen Grundformen *mëlau γëlau* mit sekundärem *a* für *mëlaw γëlaw-* = *mëlw γëlw* stehen.

Konsequent fehlt das nominativische *z* allen Neutris. In der *o-a*-Deklination ist *m* Nominativzeichen (skr. *am* lat. *um* gr. *ov*), das aber schon auf den ältesten Runeninschriften dem urgerm. konsonantischen Auslautsgesetz gemäss (oben S. 418) fehlt: run. *horna* = gemeingerm. *horn* aus idg. *kr̥no-m*. Auch die neutralen *i*- und *u*-Stämme bildeten ihre Nomi-

native ohne *z*: urgerm. *mari* 'Meer' = lat. *mare*; got. *faihu* = lat. *pecu*; ae. *cwiodu* skr. *jatu*. Die neutralen *os*- *es*-Stämme entbehren auch überall im Idg. ein besonderes Nominativzeichen.

Nominative Sing. ohne *z* bilden ferner im Germ. — in Übereinstimmung mit den verwandten Sprachen — 1) die femininen *â*-Stämme, welche urgerm. auf *ǫ̂* ausgehen: *γëbǫ̂* 'die Gabe' (got. *giba* an. *gjǫf* ae. *gifu* oben p. 423).

2) Die femininen *jă*-Stämme, deren idg. Nom. Sing. nach Joh. Schmidt *Verwandtschaftsv.* 6 auf *î* ausgehen konnte (jetzt *Pluralbildgn.* p. 73); das Urgerm. verlangt nach Sievers PBB 5, 136 *î* als ursprünglichen Ausgang für got. *mawi bandi þiwi frijôndi*; Thurneysens Ansatz idg. *bhr̥ghn̥tî* KZs. 28, 146 wird durch ahd. *Burgund* Nom. Propr. aus **buryundî* bestätigt; das *r* in an. *ylgr* (aus **wl̥kî* = ae. *wylf*) ist junge Anfügung Möller PBB 7, 546.

3) Ebendaselbst nimmt Möller p. 544 bei einigen femininen *u*-Stämmen Nom. Sing. auf *û* ohne *s*-*z* an: ahd. *swigar* ae. *sweger* beruhen auf vorgerm. **swekrū̂* (nicht **swekrūs*), ahd. *quirn* ae. *cweorn* auf **g²ernû* (nicht **g²ernûs*), ahd. *snura* auf **snusū̂*; vgl. skr. *çvaçrū́-s* aslov. *žrŭny* (neuerdings Joh. Schmidt *Pluralb.* p. 54 ff.).

4) Die indogermanischen *n*-Stämme zeigen statt des nominativischen *z* = idg. *s* Dehnung des vorhergehenden Vokals ποιμήν zu ποιμέν- wie πατήρ zu πατέρ-. Im Germ. ist das *n* der *n*-Stämme im Nom. Sing. nach dem Auslautsgesetz verklungen; got. *tuggô hairtô managei* aus urgerm. **tungô^n^* **hërtô^n^* **managî^n^*; bei den Masculinen ist *n* bereits vorgerm. nicht überall mehr vorhanden gewesen (lat. *homo* skr. *râjâ*); vgl. an. *hane* aus urgerm. *hanê*; doch scheinen ahd. *hano* ae. *hǫna* daneben auf urgerm. *hanǫ̂^n^*, worauf auch got. *hana* beruhen könnte, zu weisen.

Der idg. Nominativ πατήρ zeigt sich in an. *fader* (vielleicht auch ae. *fæder*), während ahd. *fater* die ursprüngliche Accusativform (idg. *patérm*) sein dürfte; über das idg. *ê* in Endungen des Nord.-Westgerm. s. oben § 126.

Im Idg. herrschte nominativische Dehnung vielfach z. B. Nom. Sg. *pôd* Acc. Sg. *pódm̥* Dat. Sg. *pedi* usw.; vielleicht beruht ae. *hæle* auf urgerm. *halê(þ)* PBB 9, 368.

Es ist wahrscheinlich, dass die einsilbigen konson. Stämme ihre Nominative auf *z* (got. *baúrgs reiks* usw. an. *madr fótr*) bildeten; doch sind die an. Feminina wie *nótt geit mjǫlk* usw. ohne *z* wichtig. Auffällig ist lat. μέλκα (oben p. 330) = got. *miluks* gegen *Malo-rîx*.

§ 206. Der Accusativ endet bei allen Deklinationen indogermanisch auf *m*, mit der einzigen Einschränkung, dass bei allen Neutren Nom. und Acc. identisch sind. Dieses *m* ist im Germanischen erst zu *n* (cf. got. *þan-a* ahd. *dë-n*) geworden und nachher verklungen (oben § 137); also run. *staina* = gemeingerm. *stain*; idg. *dhogho-m* ist germ. durch **daγa* zu **daγ* geworden. Idg. *ghebhâm* germ. *γëbô* (cf. got. *þô hvô ainôhun*); idg. *sunum* germ.-got.-run. *sunu*; got. run. ae. *magu* 'den Jüngling, Sohn'. Bei den konsonantischen Stämmen ist für *m* idg. *m̥* eingetreten (gr. α in πόδα, lat. *em* in *pedem*): got. *fôtu* an. *fót* aus *pŏd-m̥*; got. *tunþu* aus *dont-m̥*; ae. *nosu nasu* aus **nás-m̥*; ae. *duru* aus *dhúr-m̥*; got. *handu* aus *komt-m̥*; ae. *hnutu* aus **knud-m̥*; ae. *studu* aus *stút-m̥*; ae. *hnitu* aus **knid-m̥* (gr. κονιδα); an. *mǫrk* aus germ. **marku*. Die zweisilbigen konsonantischen Stämme scheinen *m* nicht zu *um* entwickelt zu haben; sie bleiben erhalten und entwickeln im Singular keine Formen von *u*-Stämmen: got. *fadar* aus idg. *pater-m?* got. *hanan* aus idg. **kanon-m?* got. *mênôþ*; (*fahêþ*); got. *fijand*, *weitwôd*, ae. *hæleþ* haben offenbar *m*, nicht *m̥* verloren; möglicherweise gilt dasselbe auch für einige einsilbige Stämme: Acc. Sing. got. *baúrg naht*.

§ 207. Im Genitiv des Singulars erscheinen mehrere Suffixe; das *-sya* der *a*-Stämme des Skrt. fehlt dem Germanischen ganz. Das Germanische hat dafür ein *-s* aus *-so* (slav. *če-so* Möller PBB 7, 500), das vielleicht eigentlich aus der Pronominaldeklination stammt. Der Themavokal ist germ. *a* (run. *gôdaga-s* ae. *þæ-s* as. *wulfa-s*) und *e* (got. *dagi-s þi-s* = ahd. *tage-s dë-s*). Das *s* ist durchaus tonlos: urgerm. *dayas(a) wulfas(a)* oder *dayes(o) wulfes(o)*; vgl. run. *gôdagas*; got. *dagis* an. *dags* ahd. *tages*.

Sonst erscheint *os es* als idg. Genitivcharakter; *es* erhält sich nach Paul PBB 6, 548 in ahd. *naht-es mann-es* (aus **nokt-és *manu-és*); reguläre Synkope zeigen die gleichfalls der konsonantischen Deklination angehörigen Genitive got. *mans baurgs brôþrs*; auf urgerm. *iz* (aus idg. *es*) als Genetivendung beruhen ae. *béc* aus **bôkiz*, *byrg* aus **buryiz*, an. *merkr* aus *mark-iz*. Ausserdem bildeten alle *n*-Stämme ihren urgerman. Genitiv auf *iz*, wobei in dritter Silbe frühe Synkope des *i* eintrat: urgerm. *hanan(i)z hanin(i)z* = got. *hanins* an. *hana* ae. *hanan* ahd. *hęnin*. Bei den *u*-Stämmen war idg. *sunow-es* nach dem Auslautsgesetz für die dritte Silbe urgermanisch zu **sunauz*, ebenso idg. *anstoj-es* zu **anstaiz* geworden; vgl. got. *sunaus anstais* an. *sonar* ae. *suna*. Die *i*-Masculina bildeten urgermanisch *gasti-s(o)* = got. *gastis* an. *gests* ae. *wines*. — Vielleicht ist ohne Suffix der Genitiv der *r*-Stämme (skr. *pitur*) gebildet gewesen: ae. *bróþor bróþur feadur* = an. *bróþur fǫþur*. — *s* als Genitivzeichen vermutet Leskien *Declination* S. 7. 29 in got. *sunaus* = skr. *sunô-s*, in got. *anstai-s*: skr. *çucê-s*. Die Feminina auf *â* = germ. *ô* enden im Genitiv germ. auf *-ôz*: got. *gibôs* an. *gjafar*.

§ 208. Unter dem germanischen Dativ verstehen wir formell den indogermanischen Locativ auf *i*: *i* ist den Auslautsgesetzen gemäss in 2. Silbe geschwunden, im Nordischen und Englischen Umlaut hinterlassend bei allen langsilbigen konsonantischen Stämmen: germ. **fađri* (gr. *πατρί* lat. *patri*) = got. *fadr* an. *fedr* neben ahd. *fater* ae. *fæder* aus germ. *fađer(i)* = idg. *patéri*; ae. *bréder* aus *brôþri*, aber ahd. *bruoder* aus *brôþer(i)*; germ. *manni* ae. *men* ahd. *man* got. *mann*. In dreisilbigen Formen ist *ĭ* frühzeitig apokopiert, so dass das Nordische und Englische keinen Umlaut zeigen: **hanan(i) *hanin(i)* = got. *hanin* an. *hana* ae. *hanan* ahd. *hęnin*; daher auch **sunaw(i) *suniw(i)* = got. *sunau* ae. *suna* run. **suniu* an. *syne* ahd. *suniu*; *i*-Stämme hatten urgermanische Locative wie **gastij-i *gastî* resp. *ans-taj-i *anstai*; auf urgerm. **gastî* weist an. *gest*; urgerm. **anstai* = got. *anstai*. Bei den idg. *e*: *o*-Stämmen ergeben sich urgermanische Locative *daye-i dayî* (ae. *dægi* Sievers PBB 8, 324) oder **dayo-i dagai* (ahd. *tage*)? — Bei den femininen *a*-Stämmen trat urgerm. *â* + *i* = *ai* ein: got. *gibai* = ae. *gife*.

§ 209. Eine indogermanische Ablativform auf *êd* zeigen die *o*-Stämme: urgerm. *dayê(t)* = got. *daga* (cf. got. *þê hvê hvammê-h*); entsprechend skr. *vṛkât*, altlat. *facillumêd*.

§ 210. Urgermanisch endet ein Instrumentalis auf *ǫ̂* a) bei den masculinen und neutralen *o*-Stämmen (vgl. ae. *hú* as. *hwô* ahd. *huo*); ahd. *tagu wortu* aus urgerm. *dayǫ̂ worđǫ̂*; die locativisch gebrauchten Dative ahd. *dorf hûs* ae. *hám* ua., welche zu *a*-Stämmen gehören, haben *u* nach langer Silbe verloren; b) bei den femininen *ô*-Stämmen: ahd. *gëbu* aus **yëbǫ*, an. *fjǫdr* aus **fëdru *fëþrǫ̂*; ahd. *halb wîs* aus *halb(u) *wîs(u)* ua. in Verbindungen wie *ze dëro sëlbûn wîs*. —

§ 211. Einige konsonantische Stämme zeigen nach Cosijn Tijdschr. II 287 Spuren eines *m*-Instrumentalis im Singular: ae. *milcum meolcum* (Blickl. Gl. 260, 3; Shrine 118; Beda I, 1), wofür schon Cockaigne Singularfunktion vermutet hatte; vgl. den Dat. Sing. afries. *melocon* v. Helten Altostfries. Gr. § 197; ae. *æt héafdum* (Ruthw.-Cross = hlg. Kreuz 63; Cur. Past. 101[16]

Blick.-Hom. 145) = ahd. *zi houbiton* Otfr. V 7 [16] 8 [17 21] wie an. *at hǫfdum þorsteins* (Vigfusson S. 775) zeigen Singularfunktion und deuten auf den konsonantischen Stamm lat. *capit-;* vgl. PBB 8, 506, wo daran erinnert wird, dass zu ae. *nosu* 'Nase' der Dat. meist *nosum* heisst (idg. Stamm *nas- nəs-*). Zu germ. *aluþ-* (PBB 9, 368) zeigt sich der Dat. Sing. an. als *ǫldum.* Vielleicht ist mhd. *nehten* (aus **nahtim?*) 'gestern Abend' als Singularkasus ähnlicher Bildung aufzufassen. Aber ae. *durum brēostum* ahd. *turim brustum* sind auf alte Pluralia-tantum zu beziehen. Wahrscheinlich ist ae. *-tigum* neben dem Genetiv *-tiges* ähnlich zu deuten vgl. unten § 300. Ein altes Kasussuffix könnte vielleicht auch in got. *andaugiba* zu *andaugi* sowie in den andern got. *ba*-Adverbien § 292 stecken.

§ 212. *Plural.* Der Nominativ hat indogermanisch das Suffix *es* = germ. *iz.* Es zeigt sich in dieser Gestalt bei den konsonantischen Stämmen; es erliegt den Auslautgesetzen, macht sich aber englisch-nordisch durch Umlaut bemerkbar: run. *dohtriz* an. *dœtr*; urgerm. **fôtiz* (gr. πόδες) = an. *fœtr* ae. *fēt*; urgerm. **frijôndiz* = got. *frijônds* ae. *frýnd* ahd. *friunt; *nahtiz* (νύκτες) = ae. *niht* an. *nœtr;* urgerm. *manniz* = got. *mans* an. *menn međr* ae. *men* ahd. *man; *tanþiz* = ae. *tēđ* an. *tenn;* urgerm. *dur-iz* = ahd. *turi* (aus idg. *dhures*) sowie ae. *hnite* gr. κονίδες, ae. *hnyte* aus **hnut-iz* bewahren als kurzsilbige im Westgerm. ihr *i.* Zweisilbige konsonantische Stämme zeigen im Westgermanischen keinen Umlaut, da *i* in dritter Silbe früh synkopiert wird: **mênôþ(i)z* = got. *mênôþs* an. *mánadr* ae. *mónađ; *halēþ(i)z* = ae. *hæleđ.* Die *u*-Stämme endeten indogermanisch auf *-w-es, ew-es;* vgl. idg. *manu-es* = germ. **manniz* ae. *men;* idg. *gen-u-es* (gr. γενυ-) = germ. **kinniz* an. *kinnr kidr;* aus idg. **sunewes* (cf. skr. *sûnavas* gr. -εϝες- = -εις) wird durch frühe Synkope in dritter Silbe **suniuz *sunjuz* = got. *sunjus* an. *syner.* Ebenso von *i*-Stämmen idg. *-ej-es* = germ. *-îz:* got. *gasteis* an. *gester* ae. *geste.* Bei den *ŏ*-Stämmen ergab sich idg. *ôs* durch urindogermanische Kontraktion (Osthoff MU. 2, 113): germ. *ôs* (ae. *dagas*) und *ôz* (got. *dagôs* an. *dagar*); über *s-z* s. Paul PBB 6, 548; für afris. *dagar* nimmt Möller PBB 7, 505 einen urgermanischen Ausgang *-ôziz* aus *-ôs-es* an. Die Feminina der *â- ô*-Deklination haben germanisch nur die Endung *-ôz* (got. *gibôs* an. *gjafar* ae. *gife*). — Die Neutra der *o-a*-Deklination enden urgerm. auf *ǫ̂*: *barnǫ̂* 'Kinder' = got. *barna* an. *bǫrn* ae. *bearn;* westgermanisch-nordisch ist *u* (ae. *fatu*) der eigentliche Ausgang, er erliegt jedoch teilweise den Auslautgesetzen (ae. *word* für **wordu*).

§ 213. Der Accusativ Pluralis endet indogermanisch auf *ns* (in altpreuss. *deiwa-ns* 'Götter', *nautins* 'Nöte', kret. τὸνς λύκονς); dafür germ. *-nz* in got. *dagans gastins sununs* (vgl. *hvanz-uh* und *anþaranz-u?*) = an. *daga geste sunu.* Die konsonantischen Stämme entwickeln *n̥s* = germ. *-unz;* cf. got. *fôtuns* gr. πόδας skr. *pâdas* (idg. *pŏd-n̥s*), got. *tunþuns* idg. *dóntn̥s dn̥tn̥s* (gr. ὀδοντας skr. *datas*); got. *brôþr-uns* aus *bhrâtr-n̥s;* got. *wintruns* zu dem germanischen Stamm *wintr-;* got. *handuns* zu dem Plur. an. *hendr;* beachte zu den *an*-Stämmen ahd. *aro bëro* die Acc. Plur. urgerm. *arn-unz bërn-unz* (daher die *u*-Stämme an. *ǫrn bjǫrn* sowie ae. *earn*). Im Altnord. haben die konsonantischen Stämme den Nominativ für den Accusativ angewendet; im Westgermanischen sind durchweg Nominativ und Accusativ geeinigt, indem der Accusativ ausstarb. Anlass dazu mochte der Umstand geben, dass die Neutra der *o*-Declination und die Feminina der *â*-Declination im Plural Nominativ und Accusativ nicht unterschieden: got. *waurda gibôs* Nom. Acc. Plur. — Vielleicht haben sich in den auffälligen Formen ae. *brôþru wintru sculdru applu* alte ursprüngliche Accusative **brôþr-unz wintr-unz skuldr-unz aplunz* erhalten; daher ae. *duru* = **dur-unz dhurəns?* —

Scherer ZfdA 26, 380 vermutet für das Hildebrandslied noch einen Unterschied von Nominativ (*helidôs*) und Accusativ (*hringâ*). —

§ 214. Der Genitiv Pluralis setzt vom Germanischen aus eine indogermanische Grundform (darüber Osthoff MU. 2, 113) *êm* für das Suffix voraus; es hat im Germanischen seinen Nasal regulär verloren, vgl. got. *auhsn-ê suniw-ê brôþr-ê baurg-ê mann-ê.* Auch die Masculine und Neutra der *o*-Deklination enden auf *-ê*: got. *dagê waurdê* (wobei *dagê* auf eigentlich **dhoghe-êm* zurückzuführen ist). Mit got. *suniwê* aus idg. *sunew-êm* deckt sich ae. *ésa* 'der Götter' zu *ós-* (germ. Stamm *ansu-*) aus **ǫnsi(w)ê* sowie ahd. (Mers. Zaub.) *cunio* 'der Kniee' aus vorgerm. *gənew-êm* (vgl. gr. γόνυ). — Nur die *ô*-Feminina haben im Got. *ô* in *gibô* (eigtl. **ghebhâ-êm?*) Das im Nordischen allein auftretende *-a* (*daga sona fóta*) scheint nur die Endung got. *ô* (*gibô*) zu repräsentieren, ebenso ahd. *ô* in *tago gëbôno.*

§ 215. Der Dativ Pluralis endet urgermanisch in seiner ältesten erreichbaren Urgestalt auf *-miz* (= aslov. *-mĭ*). Es schimmert in einer zweisilbigen Form *twai-miz* (= an. *tveimr* ae. *twǽm*) durch.

Da die überwiegende Mehrzahl der Dative des Plurals dreisilbig war, trat frühe Synkope zu *mz* ein (*deabus Vatvims* Kern, *Germ. Word.* p. 32 und *deabus Aflims* Much ZfdA 31, 355; *matronis Saitchamims* AfdA 17, 78); dafür mit Assimilierung got.-germ. *-m* (cf. got. *bairam* = gr. φέρομες): got. *dagam* (urgerm. **daȝom*) *anstim sunum* u. s. w.

Konsonantische Stämme konnten das Suffix mit dem Mittelvokal idg. *ə* = germ. *u* anfügen, also got. *mênôþum* aus **mênôtəmis*, got. *bajôþum* aus *bhoyŏtəmis;* got. *fôtum* aus *pŏd-əmis*, got. *tunþum* aus *dn̥t-əmis.* Bei den *r*-Stämmen got. *brôþrum* ist *-rum* entweder *r̥-mis* oder *r-əmis.* Daher laufen die ursprünglichen konsonantischen Stämme Gefahr zur *u*-Deklination überzugehen.

Die *n*-Stämme bildeten **gumonmiz* zu **gumommiz* = got. *gumam* um; doch scheint in ae. *earnum* an. *ǫrnum bjǫrnum* vielmehr *-n-əmiz* (Grdf. *ar-n-əmis bër-n-əmis*) zu stecken. Der anomale Dativ got. *nahtam* beruht entweder auf Nachbildung von *dagam* oder mit Joh. Schmidt KZs. 26, 18 auf skr. *naktabhyas* (alter *n*-Stamm).

Eine besondere Bemerkung sei noch über den Dat. Plur. der *ja*-Stämme gemacht; er hat urgermanisch die Endung *-im(i)z* für *-jĕ-m(ĭ)z -jĕ-miz:* ahd. *hirtim* Paul PBB 6, 221; für die Feminina ergibt sich *-i-mz* durch *Vatvims* 'Vatviabus', *Aflims* 'Afliabus', *Saitchamims* '*Saithamiabus*'.

Anm. Über die westgermanische Pluralbildung auf *iru -oru* vgl. unten § 229.

Kap. 47. Ablaut und Accent.

§ 216. Wie das indogermanische Verbalsystem, so besass auch die indogermanische Nominaldeklination im Accent und zugleich im Vokalablaut ein wesentliches Charakteristikum zur Unterscheidung der Formen. Das Sanskrit und das Griechische zeigen vielfach den uralten Accentwechsel (z. B. Acc. *pădam* Lok. *padí* gr. πόδα ποδί). Nach Osthoff MU II, 12 bestand auch bei vokalischer Flexion alter Accentwechsel; dafür seien aus dem Sanskrit einige Reste aufgeführt: *sanắt* zu *sána-*, *samanắ* zu *sámana-*, *madhyắ* zu *mádhya-*, *upakḗ* zu *úpaka*, *manắu* (+ *adhi*) zu *mánu* sowie der Vokativ *sántya* zu *satyá.*

§ 217. Das Germanische zeigt nur sehr spärliche Reste von festem Accentwechsel und Ablaut in bestimmten Kasus; zu ahd. *altar* gehört mit grammatischem Wechsel der Dat. *in-aldre* Braune § 163, Anm. 6; zu ahd.

einlif zwęlif gehören die Obliqui got. *ainlibim twalibê twalibim;* singulär ist der alte Ablaut Gen. Plur. an. *kvenna* Möller PBB 7, 507 zu *kona* (skr. *gnā́* altir. *ben*); Sievers PBB 9, 232 weist grammatischen Wechsel nach in ae. *horh horwes*; vgl. an. *fjǫr* N. Dat. Sg. *fjǫrve.*

§ 218. Sonst finden sich zahlreiche Spuren innerhalb des Germanischen, welche auf vorgermanischen Accentwechsel in der Deklination hinweisen, ohne dass er sich auf einzelne Kasus verteilen liesse. Während die meisten konsonantischen Stämme feste tonlose Spiranten haben (ae. *gós mús lús wlóh furh sulh þrúh* u. s. w.), zeigt ae. *studu studu* Sievers § 282 noch grammatischen Wechsel.

Von *n*-Stämmen kommen in Betracht ahd. *haso :* ae. *hara;* got. *ausô :* ahd. *ôra;* an. *hére hegre*; ae. *múga múwa;* mhd. *lohe* an. *loge;* ahd. *grâvio grâbio;* ahd. *anado anto* (ae. *ǫneþa onda*); ae. *ǽdre* ahd. *âdara;* beachte an. *hjarse* gegen skr. *çîršán.* Meist beharren urgermanische tonlose Spiranten (ae. *hrúse* ahd. *rosa*).

Von vokalischen Stämmen vgl. ahd. *chortar quartar* mit ae. *cordor;* got *aúhns* mit aschwed. *ughn;* ahd. *glas* isl. *gler*; ahd. *zît zîdh*; got. *faírzna* ahd. *fërsana;* got. *razn* ae. *ræsn;* got. *haúrds* ahd. *hurd*; got. *anz* an. *ás* 'Balken'; as. *kind* ahd. *kinth kind* (skr. *jâtá* 'Sohn' an. *kundr*); ahd. *ruoba ruova;* ahd. *bęri* got. *basi* ndl. *bes;* got. *tagr* ahd. *zahar;* got. *hûhrus* ahd. *hungar;* got. *bagms* ahd. *boum* (aus **baγwmó-*? doch s. § 46); got. *blôþa-* ahd. *bluot*; got. *rausa-* = ahd. *rôr*; got. *ubizwa* ahd. *obasa*; got. *aqizi* ahd. *akus;* ae. *wind* skr. *vā́ta;* ahd. *huof* skr. *çaphá.*

Von Adjektiven kommen in Betracht ahd. *eivar eibar, frabali fravali, tûvar tûbar;* got. *ganôhs* ahd. *ginuog;* ae. *fremde fremde;* ahd. *scëlah* an. *skjálgr* (: mhd. *schëlwer*); ahd. *dwërahêr dwërawêr*; ahd. *bar* gegen lit. *básas;* vgl. noch got. *þaúrsus* ahd. *durri.*

§ 219. Ablautserscheinungen bezüglich der Mittelvokale werden im Germ. bezeugt durch ahd. *anado anto* ae. *ǫneþa ǫnda* (Grdf. **anóton *antón);* ahd. *sant :* gr. ἄμαθος (ahd. **samat* in baier. *sampt);* gr. θυγάτηρ skr. *duhitar :* got. *daúhtar;* skr. *açîti* 'achtzig' an. (nach Brate) *ǽtt* 'Achtzahl' (aus *ah-ti);* an. *synþ* aus **sunidî* aber ahd. *sunte* (Grundformen **suneti* **suntyā́s);* ae. *wynn* as. *wunnia* neben an. *ynde* (aus *wunidja-* zu got. *wunan* an. *una* 'sich ergötzen'); ahd. *lioht :* got. *liuhaþ;* got. *naqaþs*: altir. *nocht* 'nackt'; got. *haír-þra :* ae. *hr-ëþer;* ahd. *quër-dar :* gr. δέρ-ε-τρον. Ahd. *hręgil* beruht auf **hragila-*, aber ae. *hrægl* auf **hragla-*. Sonstigen Ablaut im Mittelvokal zeigen einige konsonantische Stämme: *halêþ- haliþ- haluþ-* in ae. *hæle(d)* ahd. *hęlid* an. *hǫldr;* ahd. *hiruʒ hirz, anut ęnit,* an. *ǫlpt :* ahd. *ęlbiʒ.* Synkope des Wurzelvokals zeigt sich in skr. *snâvan* gegen ahd. *sënawa;* skr. *vrā́ta* 'Schaar' ae. *wërod*; ae. *hnitu* gegen gr. κόνιδες; ahd. *chranuh* gegen gr. γέρανος; ae. *hr-ëþer* gegen got. *haír-þra;* got. *fr-uma* gegen ae. *for-ma;* unsicher ahd. *ĭtins :* an. *dís?*

§ 220. Sonstiger Ablaut zeigt sich a) bei konsonantischen Stämmen, wobei es hier gleichgültig ist, ob im historischen Germanischen dafür etwa vokalische Stämme eingetreten sind: ae. *nas-u nos-u* (lat. *nâr-es*); got. *tunþ-us* ahd. *zand;* got. *brusts* as. *briost;* an *n*-Stämmen kommen in Betracht ahd. *rëhho* ae. *racu;* ae. *hnëcca* an. *hnakke;* ahd. *sëga saga;* ahd. *mado modo; malta molta;* got. *qinô* an. *kona*; ae. *hrúse* ahd. *rosa;* ahd. *wîho : wëho*; ae. *plëga plaga* 'Spiel'; ahd. *stûhha* ae. *stocu;* ahd. *balcho* an. *bjalke;* ahd. *scincho* nhd. Dial. *schunken*; ahd. *chrëta chrota* (**chrata*); ahd. *giwuno* an. *vane;* ahd. *zwëho zwîvo* (idg. Grdf. *dwĭqen);* ahd. *kuohho* ne. *cake;* an. *fluga* ahd. *fliuga.* Von konsonantischen Stämmen beachte noch ahd. *gifëho :* got. *fahêþs.* —

b) Vokalische Stämme: ae. *ceorl cearl*, *mos méos*, *worn wearn*, *rodor rador*; ae. *sceofl pistel* ahd. *scûvala dĭstil*; ahd. *bĭni bîni*, *chortar quartar*, *ruowa râwa*, *zâdal zădal*, got. *sauls* ahd. *sûl*; an. *þrǽll* ahd. *drigil*; got. *winja* ahd. *wunna*; mhd. *kreiz* ndl. *krijt*; as. *drôhtin* ahd. *trŭhtin*. Zumal zwischen germanischen und aussergermanischen Worten besteht häufig die Differenz des Ablauts: germ. *sŭnu-* = skr. *sûnu-*; germ. *hûdi-* 'Haut' lat. *cŭtis*; got. *waír* skr. *vîras*; ahd. *wĕlla* slov. *vlŭna*; ae. *beorc* skr. *bhûrja*; ahd. *riomo* gr. *ῥῦμα*; got. *fisks* altir. *íask* (aus **(p)eisko-*); gr. *ὠλένη* got. *ăleina*; gr. *πῶλος* ahd. *fŏlo*; lat. *nômen* got. *namô*; ahd. *first* (ae. *feorst?*) ndl. *forst* skr. *pr̥ṣṭha*; ahd. *hrĕf* lat. *corpus*; got. *guma* lat. *homo* (*hemo*); ahd. *huof* skr. *çaphá*.

Zu einigen ursprünglichen ablautenden Stämmen hat das Germanische nur éine Ablautsstufe bewahrt; das gilt für got. *fôtus hairto augô* ahd. *turi* u. a.

§ 221. Schliesslich seien die Adjektiva mit Ablautserscheinungen hier zusammengetragen. Innerhalb des Germanischen vgl. ahd. *rôt* got. *gariuds* mhd. *rŏt* (got. *filu* ae. *feala*); an. *bljúgr* zu ahd. *blûgo*; an. *mjúkr* got. *mŭka-*; got. *baitrs* ahd. *bittar*; ahd. *giwon* an. *vanr*; ahd. *muruwi marawi*; got. *mikils* ae. *mycel* (aus **mukil*); ahd. *sûbiri* : ae. *séofor(ness)?* ae. *fæger fǽger*, ae. *glæd glǽd*; got. *dwals* ahd. *tol*. Ausserdem got. *qiwa-* : skr. *jîva-*; ahd. *heitar* : skr. *citra*; got. *filu* gr. *πολυ*; got. *fulls* : lat. *plênus*; got. *halts* lat. *clôdus*.

Kap. 48. Vokalische Stämme.

Die indogermanischen Sprachen bilden ursprünglich ihre Stämme vokalisch oder konsonantisch auslautend. Von vokalischen Stämmen kommen in Betracht *o-e*, *i-ei-oi*, *u-eu-ou* und *ā*-Stämme; über die Stufen des Mittelvokals im allgemeinen s. Kap. 24; ihre Verteilung im Urgerman. ist unfest, indem die Dialekte vielfaches Schwanken zeigen; darüber ist bei der Lehre von den Kasussuffixen die Rede gewesen Kap. 46. Hier soll von den Schwankungen der Flexionstypen im Urgermanischen die Rede sein.

§ 222. Vor allem ist zu konstatieren, dass die *u*-Deklination mit der konsonantischen mehrfache Berührungen hat; solche entstehen im Acc. Sing., indem idg. *m̥* durch *əm* zu *um uⁿ u* wird; gleiches gilt vom Acc. Plur. idg. *n̥s* = germ. *unz*; und das idg. Dativsuffix des Plur. *mis*, durch *ə* an konsonantische Stämme gefügt, ergab urgerm. *-um* wie für die *u*-Stämme. Hieraus ergibt sich für eine jüngere Periode fast allerwärts mehr oder weniger starke Sprengung der alten konsonantischen Deklination. Folgende *u*-Stämme, die allerdings sämtlich im Germanischen noch Spuren der konsonantischen Deklination zeigen, dürften auf solche Weise entstanden sein: got. *fôtus handus tunþus wintrus*, an. *ǫrn bjǫrn*, ae. *duru nosu*.

Die *u*-Deklination verliert anderseits einige Worte, welche sich den konsonantischen Stämmen anschliessen: skr. *manu* führt im Germ. durch *manw-* (z. B. im Dat. Sing. *man-u-i* Nom. Plur. *man-u-es*) zu *mann-* (ae. *men* ahd. *man*); auch idg. *genu-* 'Kinn' (skr. *hanu* gr. *γένυς*) wird zu *kinn-* (Nom. Plur. an. *kinnr kidr*).

§ 223. Sehr gering an Zahl waren urgermanisch die neutralen *u*-Stämme: got. *faíhu* ahd. *witu* = lat. *pecu* altir. *fid* (*Vidu-casses*); hierher gehört nach Sievers urgerm. *lîþu* 'Obstwein'; auch *mĕdu* 'Met', *tĕru* 'Teer', *kwĕdu* 'Harz'; cf. gr. *μέθυ*, skr. *madhu jatu*; *rĕhtu* 'Recht' in ahd. *rĕht* altir. *recht* N.

Gr. *δάκρυ* verrät im Germanischen keine Spur des neutralen *u*-Stammes. Dem lat. *cornu* steht run. *horna* (kelt. *κάρνον*) gegenüber. Das Verhältnis von skr. *jānu* gr. *γόνυ* und skr. *dāru* gr. *δόρυ* zu germ. *knĕwa- trĕwa-* ist nicht durchsichtig; doch beachte aslov. *drĕvo* (St. *drĕves-*) 'Baum'.

§ 224. Neutrale *i*-Stämme sind für das Germanische nicht nachweisbar ausser *mari-* 'Meer' (lat. *mare*); vielleicht hat got. *fôn* (Gen. *funins*) vorgerm. **pāni* gelautet.

§ 225. Die masculine *a*-Deklination gibt zu einer Bemerkung Anlass über eine noch unerklärte Thatsache. Vielfach gehen *o*-Stämme in *n*-Stämme über, die Gründe dafür sind unermittelt (teilweise liegt gewiss Anschluss an begriffsverwandte Worte vor). Cf. gr. ὀμφαλος aber ahd. *nabalo*; ferner ahd. *ëlaho* ae. *eolh*; ae. *heorr* an. *hjarre*; an. *brunnr* ahd. *brunno*; an. *malmr* got. *malma*; an. *gómr* ahd. *guomo*, ahd. *karl karlo*, *rêho rêh*, *stërn stërno* usw. (auffälliger noch sind *n*-Erweiterungen zu konsonantischen Stämmen ahd. *ęgiso* zu got. *agis*, got. *mann-an-* zu *mann-*, an. *hjarse* zu skr. *çiras* u. a.).

§ 226. Zu den Adjektiven mit vokalischem Stamm ist zu bemerken, dass die *u*-Stämme urgermanisch im Begriff sind unterzugehen und zwar infolge ihrer feminalen Bildung auf *-yâ-* (NSg. *î*), wodurch Übertritt in die *i*-Deklination nahe gelegt wird (cf. lat. *tenuis* KZs. 6, 88 aus *tənu-*, skr. *tanví* zu *tanú-s* Schmidt KZs. 26, 371); vgl. auch Mahlow 30 Bechtel ZfdA 29, 367: idg. *tənu-* wird durch *þunw-* zu **þunn-i* = ahd. *dunni* ae. *þynne*; aus idg. *məru* entsteht ahd. *muruwi*. Anderseits werden durch die westgerm. *u*-Apokope Übertritte in die *a*-Deklination bedingt: got. *hardus* ahd. *hart* (und *hęrti*); **fastuz* wird ae. *fæst* (aber ahd. *fęsti*) Behaghel Germ. 23, 275 und Stammbildgsl. § 197 ff.

Die adjektivischen *i*-Stämme, wozu auch die erweiterten *u*-Stämme gehören, haben in der Flexion zahlreiche Berührungen mit der Flexion der *ja*-Stämme (got. *midja-mma frija-na hrainj-amma* und *hrainj-ana*); infolge davon gibt das Westgerm. die *i*-Formen überall auf und führt die *ja*-Flexion durch (ahd. *reini gimeini suoȥi durri dunni* usw.).

Kap. 49. Konsonantische Stämme.

§ 227. Im historischen Germanisch haben die *Neutra* den geringsten Umfang. Ohne nachweisliche Spur konsonantischer Flexion bewahrt das Germanische ein urindogermanisches Neutrum *sṓwel súel* (skr. *súar* N., lat. *sôl*) in got. *sauil* an. *sól* mit der Nebenform got. *sugil* (aus **suwil*) ae. *sygel sigel*; ferner got. *haubiþ* an. *haufuđ* = lat. *caput*; got. *miliþ* = gr. μέλι(τ); ae. *wæter* an. *vatr* aus idg. *woder* urgerm. *water*; an. *vár* N. = lat. *vêr* skr. *vasar*; ahd. *tënar* ae. *úder* gr. θέναρ οὖθαρ. Aber ahd. *fûir* ist wohl eher neutraler *os- es*-Stamm (idg. *pûes*?) als Entsprechung von gr. πῦρ. Konson. Deklination zeigt bloss ae. *ealo* (Gen. *ealođ*) Platt PBB 9, 368.

§ 228. Nur neutrale *n*-Stämme lassen sich als urgermanisch in einigem Umfang erweisen, obwohl auch sie in den litterarischen Perioden des Germanischen wenig zahlreich sind; nur das Ostgermanische kennt noch eine verhältnismässig grössere Anzahl, im Westgermanischen fehlen sie beinahe ganz. Zu den neutralen *n*-Stämmen gehören wesentlich Körperteilbenennungen; got. *hairtô augô ausô* ahd. *wanga* an. *lunga nýra eista ǫkla*. Durch Genusdifferenzen innerhalb der Dialekte erweisen sich als hergehörig an. *múle* = ahd. *mûla*, an *nýra* ahd. *nioro*, ahd. *galla* ae. *gealla*, an. *vange* ahd. *wanga*, ae. *hracu* ahd. *rahho*, ahd. *scôȥa scôȥo*, *scincho scincha*, *scollo scolla*; ferner an. *hjarse* M. wegen skr. *çîršan* N., ae. *molda* (M.?) wegen skr. *mûrdhan* N. Stammbildungslehre S. 37. — Ferner Neutra auf Suffix *men* (*smen*): got. *namô* (lat. *nômen*); an. *síma* N. = (skr. *sîman* N.); an. *heima* 'Haus'; lat. *sêmen lûmen* gr. ῥεῦμα avest. *sraoma* skr. *sthâman* machen ursprgl. neutrales Genus wahrscheinlich für ahd. *sâmo*, as. *liomo*, ahd. *riomo*, got.

hliuma stôma; as. *sëlmo* M. = asl. *slěmę* N.; hierher wegen Genusdifferenz noch ahd. *bluomo bluoma,* as. *brôsmo* ahd. *brôsma* u. a.

Sonst kommen ausser den bekannten gotischen Worten, wozu ich an. *hvéla* 'Rad', *leika bjúga hnoda* füge, noch Einzelheiten in Betracht, wobei wieder Genusdifferenzen innerhalb der Dialekte den Weg weisen: ahd. *sunno sunna* (got. *sunnô* FN. Mahlow S. 156); got. *stairnô* ahd. *stërno;* ahd. *wolcha wolchan;* ahd. *brunno* ae. *burne;* ahd. *rëhho* ae. *racu;* as. *spado* ae. *spadu;* an. *moskve* ahd. *mâsca*; ahd. *gidingo gidinga, giloubo gilouba, spuolo spuola, gasoffo gasoffa, rëba rëbo;* ahd. *falawisca* an. *folske.* Ae. *úhte* (= got. *ûhtwô* F.) als Neutrum und Femininum gebraucht dürfte auch hierher gehören. Got. *funins* ahd. *utiro* sind zu neutralen *n*-Stämmen gebildet cf. skr. *ûdhan;* ahd. *ancho* M. = lat. *unguen* N.; got. *watô* N. = skr. *ŭdan* N. Von alten Neutris haben in jüngerer Zeit *n* stammhaft gemacht an. *vatn nafn hrogn* sowie ae. *wolcen geofon* (: an. *geime*). Vgl. Joh. Schmidt *Pluralbildungen* 92.

§ 229. Noch zahlreicher waren urgermanisch die neutralen *os- es*-Stämme des Indogermanischen. Allerdings zeigen sich in den litterarischen Perioden des Germanischen keine unzweideutigen konsonantischen Deklinationsformen mehr; der Nom. Acc. Sing. allein ist mit intern germanischen Mitteln als auf *-az -iz* ausgehend zu erschliessen. Auch hier sind Genus- und Flexionsschwankungen beweisend für den urgermanischen Typus. Weiterhin zeugen auch die übrigen indogermanischen Sprachen für das Germanische. Ich habe zahlreiches Material Angl. V, 85 und Stammbildungslehre § 84 zusammengetragen. Die ältesten Formen zeigen finn. *lannas mallas borras* = ahd. *lant malz bort.* Im Westgermanischen hat der Nom. Sing. teilweise auf *i(z)* gelautet; vgl. Lex. Sal. *lammi* = ae. *lemb.* In der westgermanischen Dialektgruppe bildete sich aus der Deklination der *os- es*-Stämme ein eigener Pluraltypus heraus (ae. *lombru cildru* ahd. *kelbir huonir* usw.), der innerhalb der specifisch deutschen Dialektgruppe produktiv geworden ist. Beachtenswert ist an. *hœns* Plur. 'Hühner' (ahd. *huonir*). Vereinzelt ist die westgerm. *ir*-Form auch in den Sing. gedrungen; vgl. ahd. *ahir,* ae. *hrýder.*

§ 230. Im Indogermanischen gab es ursprünglich bei einigen konsonantischen Neutris Mischdeklination (darüber jetzt Joh. Schmidt *Pluralbildungen,* passim); *r-* und *n*-Stamm wechselten ursprünglich in got. *watô* ae. *wæter*; Schmidt p. 202 erklärt ahd. *ûtiro* 'Euter' als Mischform aus idg. *ûdhn-* und *ûdhr-;* hierher wohl auch ae. *dógor* adän. *dœgn* (cf. skr. *ahan ahar),* falls hier nicht Wechsel von *os-* und *n*-Stamm vorliegt wie wahrscheinlich auch in ahd. *nôz* Plur. *nôzir* ae. *nýten.* Ob ae. *ryge* : as. *roggo* ursprünglich Neutra waren, ist unsicher.

§ 231. Alte *r*-Stämme sind die ererbten indogermanischen Verwandtschaftsnamen (Stämme *fadr- brôþr- môdr- dohtr- swëstr-,* dazu vielleicht ursprünglich noch mhd. *diehter swâger* ae. *tácor* = skr. *dêvar,* gr. δᾱήρ?). Der indogermanische Nominativ *patêr* ist nur durch an. *fader* (vielleicht auch ae. *fæder)* aus **fadêr* bezeugt. Über die Stammform mit *er* (z. B. im Dat. Acc. ahd. *fater* ae. *fæder* aus vorgerm. *patéri* resp. *patérm*) sowie über die *u*-Formen got. *brôþrum brôþruns* ist bereits gehandelt § 213. 215.

Anm. Im Nom. Sing. entspricht an. *fađer* dem gr. πατήρ, aber ae. *sweostor* (aus idg. *swésôr*) dem lat. *soror,* lit. *sesŭ* KZs. 32, 111. Der Genet. Sing. an. *føđur* = altmerc. *feadur* erinnert an skr. *pitur.* — Der Nom. Plur. ahd. *muoter tohter* entspricht nicht dem run. *dohtriz* = an. *dǿtr*, sondern dem gr. μᾱτέρες: ebenso beruht der Dat. ahd. *bruoder* (gegen ae. *bréđer* aus *brôþri*) auf germ. *brôþer(i).* Auch im Slov. herrscht der Stamm *mater-* in allen Kasus.

Zu den *n*-Stämmen ist bereits bemerkt, dass auch ein paar Berührungen mit der *u*-Flexion urgermanisch bestanden; auch über den Zuwachs an *n*-

Stämmen aus andern Stämmen ist schon gesprochen. Es bedürfen eine kurze Bemerkung einige indogermanische feminine *û*-Stämme, welche im Germanischen zu femininen *ôn*-Stämmen auf unklare Weise (Möller PBB 7, 514, Joh. Schmidt, *Pluralbildungen*, 74) erweitert sind; idg. *swekrû* got. *swaihrôn-;* idg. *plthû* ae. *foldan-;* idg. *dnghû* got. *tuggôn-*. Beachtenswert ist noch die germanische Sonderausbildung der indogermanischen Stämme auf *yôn*, die im Germanischen meist auf *-în-* (got. *managein-*) enden, aber gelegentlich doch auch auf *-jôn-* enden können: got. *raþjôn-* : ahd. *redin-a;* got. *brunjô* : ahd. *bruni-a*, urgerm. **aiþjôn* (ahd. *fuotar-eida)* : got. *aiþein-*; idg. *bhr-tyôn-* : got. *baurþein-;* darüber Paul PBB 7, 108.

§ 232. Mehrere Dentalstämme verlieren in dem suffixlosen Nominativ Singularis ihren auslautenden Dental nach § 138: *tanþ- mênôþ- fahêþ- êbanþ- halêþ-* bilden im Nominativ dentallose Formen wie ahd. *zan mâno nëfo gifëho* ae. *móna nefa geféa* (aus **gifæha) æfen hæle* (ahd. *Halo?);* daraus sind fast überall Störungen der alten konsonantischen Flexion resultiert (meist Übertritte in die schwache Deklination, vgl. daher auch gall. *gnabat* 'Sohn' Corp. Gloss. Lat. V, 600[35] mit ahd. *knabo?* und ae. *téona* as. *tiono* neben fries. *tianut-?*). Über Ablautserscheinungen bei konsonantischen Stämmen s. Kap. 47.

§ 233. Zu den Übertritten aus der *n*-Deklination in die konsonantische (oben Kap. 46) kommen scheinbar noch einige Abweichungen von den verwandten Sprachen: ae. *gát* kons.-St. = lat. *haedus;* ae. *sulh* eigtl. *swulh* aus einem idg. kons.-St. *swlk* = lat. *sulcus* (doch auch gr. *αὖλαξ*); ae. *furh* kons.-St. aber lat. *porca;* ae. *gós* kons.-St. aber skr. *hansa* (gr. *χήν*); ae. *bróc* aber lat. *brâca* (ebenso auffällig wie lat. *brâca* sind *μέλκ-α* und *burg-us*).

Der einsilbige Stamm idg. *gôw* ist im Germanischen erhalten in einer Form, welche auf den idg. Acc. *gôm* zurückgeht (skr. *gâm);* idg. *gôm* = got. **kô* (cf. idg. *tâm* = got. *þô);* dafür nord.-engl. **kû* (cf. germ. *twô hwô* = ae. *tú hú* Mahlow AEO p. 61, PBB 8, 336) aber as. ahd. **kô;* vgl. Acc. Sg. an. *kú* ae. *cú* as. *kô* ahd. *chuo;* diese Form ist der Ausgangspunkt für einen neuen Stamm *kû-kô* geworden (ein **kau* = gr. *βοϝ* skr. *gô* findet sich im Germanischen nicht).

Kap. 50. Pronominal- und Adjektivdeklination.

Innerhalb des Germanischen bestehen zwischen den Pronominibus und den Adjektiven gegenüber den Substantiven in der Deklination vielfache Unterschiede, die teilweise urindogermanisch sind und im Sanskrit ganz besonders reiche Parallelen haben.

§ 234. Singular. a) Im Dat. Sg. Masc. Ntr. erscheint got. *-mma (þa-mma i-mma)* für älteres *-zmê* idg. *-smêd* (cf. got. *hva-mmê-hun ainu-mmê-hun hvarja-mmê-h* = skr. *kasmâd tasmâd* altpreuss. *stesmu*).

b) Das Femininum zeigt im Dativ eine Grdf. **þaizjai* für ae. *þære* an. *þeire*, im Genitiv eine Grdf. *þaizjôz* für ae. *þære* an. *þeirar;* die hierin zu Tage tretenden Suffixe *-zjai -zjôz* decken sich mit den Suffixen in skr. *ta-syâs ta-syâi*; got. *þizôs þizai* = ahd. *dëra* (*dëru*) sind lautlich nicht ganz klar, ebensowenig **þaizôs* (aus *blindaizôs* zu folgern), wenn man nicht gesetzlichen Verlust von *j* annehmen will.

c) Im Dat. Sg. an. *þeim* ae. *þæm* steckt vielleicht vorgerm. *toi-smei* oder *toi-smin* (skr. *ta-smê ta-smin)* oder *toi-mi* = aslov. *tĕmĭ* (vgl. auch ZfdA 16, 148).

d) Im Singular bedarf noch der Nom. Acc. Ntr. der Hervorhebung: idg. *to-d ko-d i-d* (skr. *ta-d i-d-am* lat. *quo-d i-d* usw.); der Dental ist abgefallen laut-

gesetzlich in got. *ƕa;* aber durch angefügtes Enklitikon geschützt in got. *þat-a it-a* = ahd. *da-ʒ ë-ʒ* ae. *þæ-t hi-t.*

Plural. Nach Joh. Schmidt KZs. 25, 5 gebührt dem Maskulinum *i* als Pluralzeichen, also z. B. *to-i-*. Der Nom. Plur. dazu ist endungslos skr. *tê* = got. *þai* gr. *τοὶ*. Der zugehörige Genitiv war idg. *toi-sêm* (nach skr. *têšâm* asl. *těchŭ* apreuss. *steison)* = ae. *þára* an. *þeira* got. (*blind)aizê*; darnach gebildet das Femininum ae. *þára* an. *þeira.* Im Dat. Plur. got. *þaim* an. *þeim* ae. *þǽm þám* ahd. *dêm* steckt idg. *toimos* nach lit. *tëms* aslov. *těmŭ.* Das Fem. Plur. steht im Germanischen unter dem Einfluss des Masc.; vgl. got. *þaim* gegen skr. *tâ-bhyas,* got. *þizô* gegen skr. *tâsâm.*

§ 235. Alle bisher nicht besprochenen Formen stimmen eigentlich mit der Substantivdeklination überein: *z* im Nom. Sg. got. *is ƕas; s* im Gen. Sg. got. *is þis ƕis;* im Fem. Sg. Nom. got. *sô* wie *giba* aus **gibộ,* im Acc. *þô* (vgl. got. *ƕeilô-hun ainô-hun ƕarjô-h);* Fem. Plur. Nom. Acc. *þôs* wie *gibôs,* Ntr. Plur. *þô* wie *waurda* aus **wordộ;* Acc. Plur. Masc. *þans ins* wie *wulfans gastins.* — Besonders hervorzuheben ist noch der Acc. Sg. Masc. idg. *to-m* (wie bei der Substantivdeklination gebildet), daraus germ. *þan-*, wofür got. *þana* aus *þanô, ƕana* aus **hwanô* (vgl. *ƕanô-h, ainnô-hun* aus **aininô-hun, ƕarjanô-h);* das angls. *þọne hine hwọne* scheint auf **þanôn *hwanôn* hinzudeuten. Ahd. *ina-n wëna-n* haben neuere Erweiterung erfahren. Ablaut haben ahd. *dë-n wë-n,* dgl. an. *þann* Acc. (und *þess hwess* Gen.) Sing.

§ 236. Die unter § 234 besprochenen urindogermanischen Charakteristika der pronominalen Deklination gebührten ursprünglich allen Pronominibus auf *i* und *o.* An die eigentlichen Pronomina schliesst das Sanskrit zahlreiche, den Pronominibus der Bedeutung oder der Abstammung nach nahe stehende Adjektiva, die in mehr oder weniger Formen dem pronominalen Paradigma folgen: *anyá anyatará ítara* 'ander', *êka* 'ein', *viçva sama simá sárva* 'all, jeder', *nêma ardhá* 'halb', *pûrva* 'vorder', *prathamá* 'erster', *caramá* 'letzter' und mehrere andere Adjektiva; ebenso avest. *anya vîspa aeva.* Darnach wird man mit Sievers PBB II, 109 für diese halbpronominalen Adjektiva teilweise pronominale Flexion für die indogermanische Grundsprache anzunehmen haben. Das Litauische hat in Übereinstimmung mit dem Germanischen die Flexion auf alle Adjektive ausgedehnt Sievers PBB II, 109.

§ 237. Im Germanischen treffen wir Übereinstimmung von Pronominal- und Adjektivdeklination in folgenden Formen: got. *blindamma* nach *þamma, blindana* nach *þana; blindai* nach *þai*; *blindaizê* nach **þaizê* (dafür *þizê); blindaim* nach *þaim*; Fem. *blindaizôs* nach **þaizôs* (dafür *þizôs); blindaizô* nach **þaizô* (dafür *þizô).* Dazu kommt Ntr. *blindata* nach *þata.* In allen diesen Formen ist sekundärer Anschluss der eigentlich der Nominalflexion folgenden Adjektiva an die Pronominaldeklination sicher. Mit denjenigen Kasus, in welcher Nominal- und Pronominaldeklination im übrigen übereinstimmten (Nom. *blinds* aus **blindaz,* Gen. *blindis* aus **blindeso,* Fem. *blinda* aus *â âm, blindôs* aus *âs,* Ntr. Plur. *blinda* aus *ô*), hat das Germanische keine Änderungen vorgenommen, abgesehen vom Acc. Sg. *blindana* nach *þana* (idg. *tom* : idg. *wl̥ko-m).* Auffällig ist der got. Dat. Sg. Fem. *blindai* (wie *gibai)* gegen *þizai izai*; dafür nach der Pronominaldeklination ahd. *blintero* ae. an. *blindre.* Das Ntr. der Adj. schwankt im Gotischen zwischen *blind* und *blindata;* das Altenglische kennt die *ata*-Form bei Adj. überhaupt nicht; aber an. *blint* (aus *blindata)* = ahd. *blintaʒ.* Im Althochdeutschen schliessen sich die Adjektiva noch in weiteren Formen an die Pronominaldeklination an: ahd. *blintêr* nach **thêr* (welches als Atonon zu *dër* verkürzt ist wie **wîr* = got. *weis* zu *wïr), blintiu* nach *thiu.*

Kap. 51. Pronominalstämme.

§ 238. Als Demonstrativum mit der Function des Artikels verwendet das Germanische die indogermanischen Doppelstämme *to- so-* und *tio- sio-*. Der indogermanische Stamm *to-* (skr. *ta-* gr. *το-*) hatte von jeher einen Nominativ Masc. *so* (skr. *sa* gr. *ὁ*) — Fem. *sâ* (skr. *sâ* gr. *ἁ ἡ*), denen got. *sa sô* und an. *sá sú* entsprechen. Im Westgermanischen entspricht ein Nom. Masc. *sê* im Alt- und Angelsächsischen, dessen Vokal unerklärt ist. Aber er scheint alt zu sein, insofern as. ahd. *thê* (auch durch ahd. *blintêr* als alt erwiesen) Substitut für *sê* unter dem Einfluss von dem germanischen Stamme *þa- þe-* sein dürfte. — Dieser Stamm herrscht im got. *þa-na þa-mma þi-s* sowie in *þai þizê þaim* usw. — Der Dat. Sing. ae. *þǽm* as. *thêm* entspricht dem aslov. *tĕmĭ?* Vgl. got. *þata* an. *þat* ae. *þæt* as. *that* ahd. *daz* mit skr. *tad* gr. *τό(δ)*.

Unklar ist die ahd. Form *dei* (vgl. auch *dei-su*) im Nom. Plur. Neutr. und das parallele an. *þau*.

Beachtenswert sind Ablautsdifferenzen got. *þa-na* ae. *þo-ne* : ahd. *dë-n*, ahd. *dë-s* : ae. *þæ-s* (as. *thas* Heliand C 2156, sonst *thes*). Adverbial gebrauchte Kasus, die nicht näher zu bestimmen sind, darf man in got. *þan* (vgl. *þana-mais*) und in ae. *þus* 'so' vermuten.

Der indogerman. Doppelstamm *sio- tio-* besteht im Sanskrit, wo er meist einsilbig, aber auch zweisilbig auftritt (Nom. *syá* Masc. — *syấ* Fem., die übrigen Formen werden aus dem Stamm *tyá-* gebildet; vgl. lit. *czà* 'hier' aus *tja*); der altpersische Stamm *tia-* 'welcher' beruht auf einer zweisilbigen Grundform *tio-* (Nom. altpers. *hyă* aus *siă*) und diese zweisilbige Grundform *sio- tio-* hat auch im Westgermanischen Spuren hinterlassen und zwar im angls. Fem. *séo* aus *siu* germ. *siǫ̂* = skr. *syâ*; darnach ahd. as. *thiu* für *siu* unter dem Einfluss der obliquen mit *th* anlautenden Kasusformen. Der indogermanische Stamm *tio-* steckt noch in ahd. *dia* (Acc. Sg. Fem.) aus *þiôⁿ*, ahd. *diu* (Instrum. Neutr.) sowie in ahd. *die dio diu* (Nom. Plur. Masc. Fem. Neutr.) aus *þiai þiôs þiǫ̂*; ferner im Instrumental ahd. *diu*. Vgl. Scherer ZGDS[1] 363, van Helten PBB 16, 286. Somit war die Urflexion folgendermassen.

Sing. N.	*sa* got. *sa* an. *sá*	*sǫ̂* got. *sô* an. *sú*
	sê angls. *sé*	*siǫ̂* angls. *séo*
	thê ahd. as. *thê*	*þiǫ̂* ahd. *diu*
G.	*þes* got. *þis* ahd. *dës* as. *thës*	*þëzôz* as. *thëro* got. *þizôs*
	þas angls. *þæs*	*þaizjôs* ae. *þǽre*
D.	*þammê* got. *þamma*	*þëzai* got. *þizai*
	þaim(i) ae. *þǽm*	*þëzǫ̂* ahd. *thëru*
	þëmǫ̂ ahd. *thëmo*	*þaizjai* ae. *þǽre*
Acc.	*þanǫ̂* got. *þana* ae. *þone*	*þô* got. *þô* angls. an. *þá*
		þiô ahd. *dea*
Plural.	*þai* got. *þai* ae. *þá*	
	þiai ahd. *dea?*	*þôz* got. *þôs*
	þanz got. *þans* ae. *þá*	*þiôz* ahd. *dio*
	þaizô ae. *þára*	
	þëzô got. *þizô* ahd. *thëro*	
	þaim(i)z got. *þaim* ae. *þǽm*	

§ 239. 'Dieser'. Das Gotische hat den Artikel *þa-* mit einem deiktischen Pronomen *-h* (= lat. *-ce* in *hic—hujusce*) zusammengesetzt, wobei nur das 1. Element flektiert: got. *sah sôh þatuh* usw.

Die übrigen altgermanischen Sprachen setzen den Stamm *þa-* mit dem deiktischen got. *sai* '*ecce*' zusammen, das wir in got. *nû sai* '*νυνί*' und auch in *þaruh sai* Lukas 7, 12. 37 antreffen (ähnlich wird im Angls. *lá* '*ecce*' enklitisch an *þæt*, *þæs* gefügt: *þætlá*, *þæslá* usw.). Die altnordischen Runeninschriften zeigen das 1. Element flektiert in *sási* Fem. *súsi* Neutr. *þatsi*, Acc. Masc. *þansi* Fem. *þási*, Dat. Sing. *þaimsi*, Plur. Ntr. *þausi*. Über diese Formen vgl. Bugge Tidskr. f. phil. 9, 111. Im Althochdeutschen treffen wir Musp. V. 103 den Gen. Sing. *dës-se* als einzigen Rest des Ursprünglichen (eigtl. *þës + se*). Durch andere Formen schimmert die alte Flexion des 1. Elementes nur ungenau hindurch; am meisten noch im Angelsächsischen, wo aber das *-e* des enklitischen *-se* apokopiert ist: vgl. Plur. *þás* für **þá-se* neben *þá*; Instr. Sing. *þýs* für **þý-se* neben *þý*; Acc. Fem. Sing. *þás* für **þá-se* neben *þá*. Der angls. Nom. Masc. Sing. *þes* stimmt somit zu as. ahd. *these* und das Fem. angls. *þéos* zu as. *thius*. Darnach ergiebt sich als alter Formenbestand mit Sicherheit folgendes Paradigma:

Nom. Sg.	*sase* (run. *sási*) *these* (ahd. *dese*)	*þatse* run. *þatsi*	*sǫ̂se* run. *súsi* *thiǫ̂-se* as. *thius* an. *þéos*
	Genit. M.N. *þës-se* ahd. *dësse*		
	Dativ M.N. *þaim-se* run. *þeimsi*		
Acc. Sg.	*þane-se* run. *þansi*	*þatse* run. *þatsi*	*þô-se* run. *þási* angls. *þás*
Nom. Pl.	*þaise* angls. *þás* ahd. *dese*	*þause* run. *þausi*	*þôs-se* ae. *þás*

Diese noch erkennbare Flexion ist nun im Westgermanischen dadurch gestört, dass man zunächst die Flexion auch noch am Wortende zum Ausdruck brachte, wo ja sonst der eigentliche Sitz der Flexion zu sein pflegt: so trat wohl zunächst im Gen. Sing. ahd. *dësse-s* angls. *þisse-s* Doppelflexion (nach Art des gr. τοιοῦδεσσι) ein, wie auch an. *þes-sa* zu *sá-si* gebildet ist (nach *þess-a* hinwieder *þeim-a*); auch mochte die ahd. Pluralform *these* doppeltflektiert aussehen. Neubildung mit Doppelflexion scheinen ahd. *deasa* und im Neutr. Plur. *deisu* zu sein. Schliesslich starb die Flexion des 1. Elementes ab und es zeigte sich nur noch die Endung flektiert in angls. *þissum þisre*, Fem. Gen. Dat. *þisse* (aus **þisRe*) und im Gen. Plur. *þissa* (aus **þisRa*); ebenso in ahd. *dësemo dësan* usw., die vielleicht mit Silbentausch für **dëmo-se *dëna-se* stehen könnten.

§ 240. Ein anderer deiktischer Pronominalstamm ist *hi-*, von dem nur wenige flexivische Spuren erhalten sind und zwar nur bei Zeitbestimmungen: got. *himma daga* 'heute' — *und hina dag* 'bis heute' — *und hita* 'bis jetzt'; ferner ahd. *hînaht* und mhd. *hiure* 'heuer' und (ZfdA 23, 208) *hîbendene* 'heute Abend'; ahd. (PBB 12, 376) *hiutu* aus **hiu t(a)gu* für *hijǫ dayô*.

Auf dem Pronomen *hi-* beruhen noch Lokaladverbia wie ahd. *hinân* = ae. *heonan* = an. (mit Dissimilierung) *hedan;* ferner germ. *hêr* 'hier', got. *hidrê* (an. *hedra*) 'hierher', ae. *hider* 'hierher' — ahd. *hëra* (für **hi-rǫ̂*) 'hierher'. Angls. *gýt* 'noch' aus *jau hit?*

Dieser germanische Pronominalstamm *hi-* wird mit lat. *ci-* in *cis citra* und mit aslov. *sĭ* = lit. *szis*, altpreuss. *schis* 'dieser' verglichen.

§ 241. Ein deiktischer Stamm *swa-* 'dieser' steckt in dem Adverb got. *swa* ae. *swá* und in dem damit zusammenhängenden ahd. *sus* (für **swus?*) und ahd. *sô* für *sŏ* (eigtl. **swŏ?*) in ahd. *solîh sulîh* 'solcher' wegen angls. *swylc* (neben *swá* 'so') aus **swulic?*

§ 242. Für 'jener' hat das Germanische einige lautverwandte Stämme, die sich jedoch nicht wohl einheitlich auffassen lassen. Got. *jains* 'jener'

hat *ái* in der Tonsilbe; angls. *geon* Cur. Pastor. 443 [25] fasse ich als *geón* (germ. *jôna-* oder *jêna-*); ae. (Epin. Gloss. 1041) *biginan* = sonst *bigeonan* weisen auf *jina-*; hinwieder muss ae. *geónd* auf *jôn- jèn-* beruhen. Das erst bei Otfrid auftretende ahd. *jenêr—genêr* (Notk. *enêr*) hat nach Franck ZfdA 25, 223 Umlauts-*e*, ohne dass sich ein Grund für Umlaut zeigte; dazu ahd. *enônt* 'jenseits'. Wie sich die sicher zu erschliessenden *jaina- jina-* und *jôna-* zu einander verhalten, ist nicht zu erkennen. Sollte Komposition eines flektierten Stammes *ja-* anzunehmen sein, wie bei dieser (*sa-sai, sô-sai* u. s. w.)? Das Germanische scheint ein verstärkendes *nai* in ahd. *danne wanne inne* (gegen got. *þan ƕan inn*) zu besitzen.

§ 243. Pronomen personale der 3. Person: got. Stamm *i-* (lat. *is id*), ergänzt im Nom. Sg. Fem. durch *si* (aber Acc. *ija* = lat. *eam*). Im Ahd. gilt derselbe Stamm, doch ist der Stamm *si-* (vgl. skr. *sîm* Obl. Sg. Plur.) im Nom. Acc. Fem. (*siu-sī sia*) sowie im Nom. Plur. (*sie siu sio*) eingedrungen; vgl. auch altir. *é si ed*; skr. *id-am im-am* (ob got. *imma* = skr. *asmât* zu idg. *e-*?). — Während das Angls. dafür den Stamm *hi* durch alle Kasus hat, treffen wir ihn im Altsächs. nur im Nom. Sing. Mask. *hê*, sonst im Sing. aber *is imo ina* und im Plural *sia iro imo*.

§ 244. Relativum ist got. *saei sôei þatei*, der Artikel mit der Relativpartikel *ei*. Im Althochdeutschen ist der Artikel zugleich Relativum, doch finden sich auch einige wenige Spuren der Relativpartikel *î*. Das Altenglische gebraucht gleichfalls den Artikel, häufig in Verbindung mit der Relativpartikel *đe* (*séđe séođe þætte*). Das Altnordische bedient sich der Partikeln *sem* und *es* mit vorausgehendem *sá sú þat*.

§ 245. Interrogativstamm ist idg. *qo-* (*qe-*) vgl. skr. *ka-* gr. πο-; entsprechend substantivisch got. *ƕas ƕô ƕa*, ahd. *wër waz*, ae. *hwá hwæt*, an. *hvat*: alle ohne Pluralformen und auch im Sing. reduciert. Daneben gr. πότερος lat. *uter* skr. *katará* 'wer von beiden' = got. *ƕaþar* ae. *hwæđer* und mit Ablaut ahd. *hwëdar* (an. *hvadarr hvárr*); ferner got. *ƕarjis* 'wer'. (lit. *kurs* aus **kurjas*). Adjektivisch werden gebraucht got. *ƕileiks* ae. *hwilc* aus *qe-lîgô-* und ahd. *hwelîh* aus *qo-lîgo-* (vgl. lit. *lýgus* 'gleich'). Von *hwa-* muss als urgermanischer Instrumental auch *hwô* = ae. *hú* (für **hwû* PBB 8, 336) und as. *hwô* 'wie' erwähnt werden, sowie got. *ƕaiwa* ahd. *hwêo* (gebildet wie skr. *êvá* 'so' und *iva* 'wie'?); ae. *hwí* 'warum' = as. *hwî* 'warum'; ae. *hwan hwon* in *tóhwon* 'wozu'.

§ 246. Für 'selbst' gilt got. *silba*, an. *sjalfr*, ae. *seolf seolfa*, ahd. *sëlb sëlbo*. Da lit. *pats* 'selbst' dem skr. *patis* 'Herr' (got. *-faþs*) entspricht, liegt dem germanischen Pronomen möglicherweise ein Wort für 'Herr' zu Grunde.

§ 247. Identitätspronomen entsprechend dem gr. ὁμός ist got. *sa sama*, an. *samr*, ae. *som*, ahd. *dër samo* (vgl. ae. *swá some* 'ebenso'); vgl. skr. *samá* 'derselbe'. Aus diesem *sama-* 'derselbe (vgl. skr. *samanâ* Adv. 'zusammen') stammen die Adverbia got. *samaþ samana* 'zusammen'. — Im Angelsächsischen herrscht daneben *sé ilca* aus **î-lîka-*; auf das kürzere Pronomen weist auch ae. *idæges* 'desselben Tages' hin (Angl. V Anz. 85); doch findet sich von diesem Stamme *î* 'derselbe' sonst keine Spur.

§ 248. Indefinit ist got. *sums*, an. *sumr*, ae. ahd. *sum* 'irgend einer' aus idg. *səmo-* = skr. *sama* (unbetont) 'irgend einer' (gr. ἀμό-θεν 'irgend woher'). Zudem erscheint im Gotischen auch *ƕas* indefinit als 'irgend jemand', dazu negiert mit der Indefinitpartikel als *ni ƕashun* 'niemand' und *ni ainshun* 'niemand, kein'.

§ 249. Ausserdem werden verallgemeinernde Indefinita durch Anfügung von Enklitiken an Pronomina gebildet. a) *-uh* 'und' in got. *ƕazuh ƕarjiz-*

uh entspricht dem lat. *que* in *quisque;* got. *hvaþar-uh* = lat. *uterque* 'jeder von beiden'; diese Bildung für 'jeder' durch *-uh* kennt nur das Gotische (beachte skr. *kás ca* 'irgendwer').

b) Das Suffix *-hun* bildet im Gotischen mit der Negation den Begriff 'niemand' *ni mannahun, ni ainshun;* das Suffix ist durch Enklise (vgl. lat. *quicunque*) hindurch aus einem selbständigen Wort entstanden, das im Skr. als die Hervorhebungspartikel *caná* erscheint (*ná . . . kás caná* 'nicht irgend einer, keiner', *kás caná* 'jeder beliebige'). In der Gestalt *γin* (mit gramm. Wechsel) erscheint dasselbe Enklitikon in ahd. *wẹrgin* as. *hwẹrgin* ae. *hwẹrgen* 'irgendwo' (as. *ni-hwẹrgin* 'nirgends') neben got. *hvăr* 'wo'. Und mit dieser Form *γin* bildet das An. *hvatke* 'was auch immer', *hverge* 'wer auch immer' (zu got. *hvarjis*); dem got. *ainshun* entspricht so an. *enge*, an. *mange* ist = got. *mannahun*, an. *vetke* weist auf got. *ni-waihthun.*

c) Das gemeinwestgerman. Pronomen *man* fügt sich zu dem kollektivischen Gebrauch von skr. *mánu mánus* (im Singular = 'die Menschen, die Menschheit'; vgl. skr. *pûrú* Singular = 'Mensch, die Menschen, Volk'). Denselben kollektivischen Gebrauch des Singulars findet Behaghel Germ. 23, 261 bei Otfr. III 4[8] *fol mannes* 'voll von Menschen' und III 6[4] *dûsunt mannes.*

§ 250. Für 'anderer' erscheint got. *aljis* (lat. *alius* gr. *ἄλλος*); westgerm. noch in ahd. *ẹli-lẹnti* as. *ẹlilẹndi* 'ausländisch' ae. *ellende elþêodig* u. s. w., sowie in as. *ẹllior* ae. *ellor* 'anderswohin' (got. *aljar* 'anderswo'), as. *ẹlkor* ahd. *ẹlîhhôr.* — Daneben ursprünglich nur von zweien gebraucht got. *anþar* ahd. *ander* ae. *ôþer* an. *annarr* = lit. *àntras.* Übrigens got. *anþar*: skr. *anya* = lat. *alter: alius;* offenbar hat als idg. *antero-s* und *aljos* zu gelten, so dass das Germanische den indogermanischen Bestand repräsentiert; im Lateinischen einerseits und im Sanskrit anderseits wären Ausgleichungen nach verschiedenen Richtungen eingetreten; vgl. § 290.

§ 251. Possessiva. Für 'mein, dein, sein' wird Suffix *îna* (wie in altind. *măkîna* 'mein', später auch skr. *tâvakîna âsmâkîna yauṡmâkîna* und *mâmakîna*) verwendet; *mînaz* (vielleicht aus idg. *meyîno-s*), *þînaz* (idg. eigtl. **tu̥-îno-s*), **sîna-* (eigtl. **sw-îno-?*). Von idg. **meyo* (lat. *meus*), **tewo-* (lat. *tuus*), **swo* (skr. *sva*) u. s. w. zeigt das Germanische keine Spur. — Die Plurale und Duale der ungeschlechtigen Pronomina bilden ihre Possessiva auf *ĕro*: an. *v-ár* ahd. *uns-êr* got. *unsar,* got. *izwar* ahd. *iuwêr*, got. *igqar* ae. *incer,* an. *okkar* ae. *uncer.* Ausserhalb des Germanischen gehören zu dieser Bildung nach Hübschmann *Armen. Stud.* p. 92 die Genitive der Personalpronomina, die zugleich Possessiva sind, armen. *me-r* 'unser', *dze-r* 'euer' u. a., ferner nach Brugmann (Thurneysen) Grundr. II, p. 184 altir. *ar* 'unser', *far-bar* 'euer'. Das an. *vár-r* 'unser' ist genau so wichtig, wie der Gen. Plur. *vár*, gegen ahd. *unsêr*, als Beweis für den Satz, dass unbetontes germ. *ê* (= an. *á* in *várr*) im Althochdeutschen erhalten bleibt; es geht aus von idg. *wĕ-* im Nom. Plur. *wĕ-i* 'wir' = skr. *vay-ám* got. *weis,* wozu der Dual aslov. *vĕ* as. *wi-t* skr. *vâm* Leskien, *Deklination*, S. 115.

Kap. 52. Die ungeschlechtigen Pronomina.

§ 252. Singular. Das Pronomen 'ich' lautete idg. *egom* = run. **eka* in der enklitischen Form *ka* (*haiti-ka*); das urnord.-run. *ek* (= aschwed. anorw. *jak* westgerm. *ik)* kann keinen Vokal im Auslaute verloren haben, beruht also auf idg. *eg* (beachte skr. *tvam* = lat. *tu,* skr. *id-am* lat. *id,* skr. *vay-ám* aus idg. *wei*) = lit. *asz* 'ich'; das *i* des westgerm. *ik* gegen ae. *ek*

beruht auf der Unbetontheit des Pronomens. — Der zugehörige Accusativ war idg. *mĕ* (gr. με lat. *mê* skr. unbetont *mâ*, betont *mâm*); *mĕ* wurde im Germanischen erweitert zu *mĕk* (ae. *mec*) entweder im Anschluss an *ek* oder eher durch Anfügung einer enklitischen Partikel wie gr. γε in ἐγωγε ἔμεγε (vgl. skr. *tuam ha?*); ob die altenglische Nebenform *mé* auf idg. *mē* zurückgeht, ist unsicher. As. *mik* ahd. *mih* sind unbetonte Lautformen zu ae. *mec*. — Im Dativ erscheint ein dem Germanischen eigentümliches *z* als Kasussuffix got. *mi-s* ahd. *mi-r* as. *mî* angls. *mé*. — Als Kasusbildung ist ebenso unklar das Suffix des Genetivs got. *meina* an. ae. *mín* aus urgerm. *mînǫ̂*; das genaue Verhältnis zum Possessivpronomen *mîna-* ist unbekannt.

Das indogermanische Pronomen personale der 2. Person Singularis war *tŭ* (im Skrt. zu *tu-am* erweitert) = germ. *þŭ*; der zugehörige Accusativ war idg. *twe* mit konsonantischem *w*, vgl. apers. *ϑvâm* Acc. zu *tuam*, avest. *ϑβãm* zu *tuêm* gr. σὲ (aber doch auch skr. *tuâm!*). Im Germanischen steht der Acc. Sing. (got. *þuk* und mehr noch ahd. *dih*) wie der Dativ (got. *þus* und mehr noch ahd. *dir*) und der Genetiv (got. *þeina* ahd. *dîn*) ganz in Abhängigkeitsverhältnis zu den Parallelformen der 1. Person.

Dasselbe gilt vom Reflexivum (got. *seina sis sik* an. *sín sér sik* ahd. *sîn sih*), das dem lat. *se* gr. ἑ aslov. *sę sebě* zunächst steht und mit skr. *sva* lat. *suus* aus *sevos* verwandt ist. —

Zu den in andern indogerman. Sprachen auftretenden Kasusformen wie skr. *mama tava* lat. *mihi tibi* gr. μοι τοι skr. *tê* hat das Germanische keine Parallelformen.

§ 253. Plural. Die 1. Person besass urindogermanisch einen Nominativ *we-i* (= skr. *vayám* mit angefügtem deiktischem Sekundärelement *am*) = urgerm. *wî*, das in got. *weis* (= an. *vér* ahd. mit der Vokalkürzung der Atona *wĭ-r*) um das plurale *z* erweitert ist (cf. *gastî-z*). Der hierin enthaltene Pronominalstamm idg. *wĕ-* (vgl. unten § 254 beim Dual) bildete urgermanisch noch den Genetiv *wê-ra* = an. *vár* Leskien, *Declination*, S. 155; über das hierin enthaltene Possessivsuffix idg. *ro* s. § 251. Das *ê* von ahd. *unsêr iuwêr* (ae. *úser éower*) Braune PBB 2, 140 beruht wohl auf Übertragung von jenem germ. *wêr* (an. *vár*) 'unser', es hat sich nach § 147 in unbetonter Silbe auch im Westgermanischen halten können. Im Obliquus herrscht im übrigen gemeingermanisch nicht der indogermanische Stamm *wĕ*, sondern *uns* aus idg. *n̥s-*; dieses *n̥s-* ist urverwandt nach de Saussure Memoire S. 25 mit skr. *nas* aslov. *ny* lat. *nos* (gr. νωιν) und auch mit gr. ἀμ-με-ς aus *ἀσ-με. Die Bildung des Dat. Acc. aus urgerm. *uns* (= idg. *n̥s*) ist nicht deutlich; überall zeigt sich Einfluss seitens des Singulars (got. *mis* ahd. *mih*), so dass es schwer ist die unbeeinflussten Formen zu rekonstruieren. Klar ist ahd. *unsih* ae. *úsic* (ndd. *ösch ösek* verkürzt *seck*, andd. **ûsik*) nach ahd. *mih* u. s. w. gebildet. Die urgermanische Accusativform scheint *uns(e)* gewesen zu sein.

Die 2. Person hat im Plural indogermanisch den Stamm *yu* (*iw*) vgl. skr. *yû-y-am yu-šmân* u. s. w., gr. ὕμμες für *yu-sme-s*; daneben eine enklitische Kurzform Gen. Dat. Acc. skr. *vas* lat. *vôs* (aslov. *vy*), von der das Germanische keine Spur aufweist. Der Stamm *yû* (skr. *yûy-ám* lit. *jũs*) steckt in got. *jûs*; die jüngeren an. *ér* ae. *gé* ahd. *ir* für Grdf. *jĭz* stehen unter der Einwirkung der 1. Person. In den obliq. Kasus entwickelte das Germanische das vorgerm. *iw-*, das nach § 58 betont gewesen sein muss, zu *iww-*; das Westgermanische (ae. *éow* ahd. *ëu iu*) beruht auf urgerm. **eww(e)*, wie westgerm. *uns* auf **úns(e)*; vgl. skr. *yuvâm* 'ihr, euch beide' als Dual aus *yue*. Ahd. *iuwih* ndd. *jöck* angls. *éowic* sind vom Singular

beeinflusst. — Der Dat. got. *izwis* an. *ydr* einerseits — ae. *éow* ahd. *ëu iu* anderseits ist gebildet wie bei der 1. Person; und dasselbe gilt von got. *izwara* an. *ydvar* ahd. *iuwêr* ae. *éower* aus urgerm. *iwwĕrô*. Die Grundform von got. *izwis* an. *ydr* (über *d* Bugge KZs. 4, 252) ist ganz unklar; Windisch vergleicht cymr. *chwi* aus *sve:* also *izwi-s* für *e-swe-* (vgl. altlat. *e-nos* = *nos*)?

§ 254. Dual. Wie beim Verb, so besass das Germanische beim Personalpronomen einen Dual für die 1. 2. Person. Aber er hat sich rein nur im Gotischen und Nordgermanischen erhalten, während er in den jüngeren südgermanischen Sprachperioden nur noch in pluralischer Funktion und reduciert auftritt. Aber auch schon im Gotischen ist der indogermanische Erbbestand reduciert. Nirgends im Germanischen finden sich Spuren der alten enklitischen Obliquen skr. *nâu vâm*, gr. *νώ*, aslov. *nama vama*. Dann wird der germanische Dual dadurch als sekundär charakterisiert, dass seine Flexion in den obliquen Kasus genau mit der Pluralflexion übereinstimmt; wenigstens besitzt im Indischen der Dual der Personalia Formen, die von den entsprechenden Pluralformen verschieden sind.

Die gemeingermanischen Stammformen sind 1. Person *unk-*, 2. Person *inq-*; vgl. got. *ugkis igqis* = an. *okkr ykkr* = ae. *unc inc* nordfries. *unk junk* im Gen. Dat.; doch weist das Nordische und Angelsächsische auf eine Endung ohne *i* gegenüber dem Gotischen hin ebenso wie beim Plural. Auswärtige Zubehör zu diesen Stämmen *unk- inq-* hat sich nicht gefunden. Die Bildung der zugehörigen Nominative ist eigenartig; in der 1. Person treffen wir got. *wit* an. *vit* ae. *wit* nordfries. *wat*, in dem man das *we-* von idg. *wei* 'wir' = got. *weis* (§ 253) wiedererkennt; vgl. aslov. *vě* 'wir beide'. In der 2. Person gilt an. *it*, ae. *git*, nordfries. *gat*, das sich wohl nach *wit* sekundär gerichtet hat, aber man darf wohl germ.-got. *jut* (vgl. skr. *yuvâm*) 'ihr beide' voraussetzen; ähnlich entspricht dem got. *þus* 'dir' ein ahd. *dir* u. s. w. Das *t* von got. *wit* und **jut* leitet Scherer ZGdS [1] 253 aus *(wi)twa* *(ju)twa* 'wir, ihr zwei' ab (vgl. got. *uh* für *-uhw* = lat. *que*) und dafür könnten die verwandten Dualformen lit. *mùdu jùdu* sprechen; aber man sollte vielmehr das Zahlwort *ba-* 'beide' in der Zusammensetzung erwarten. Im Angelsächsichen können die Accusative *unc inc* nach den Nominativen *wit git* zu *uncit incit* erweitert werden, während sonst bei den geschlechtslosen Pronominibus Nomin. und Accus. sich nicht beeinflussen.

Früh haben die Duale das Zahlenverhältnis noch durch den Zusatz von 'zwei' oder 'beide' markiert; vgl. an. *ykkur beggja Völ.-kv* 36[8], aschwed. *vit badir* und ae. *inc bám*, *incer twega*, *unc bám*, *unc twám* sehr oft und vgl. auch Hel. 5592. So hat Otfrid III 22 [32] *unkêr zweio* als einzigen Rest des Duals im Althochdeutschen. Aber späterhin — seit dem Ende des 13. Jahrhs. — tritt baier. *es enk* als Plural auf und dies ist das alte *(j)it *ink*. Indem der Zusatz des Zahlwortes nach und nach notwendig wurde, konnte das duale Pronomen Pluralfunktion annehmen. Und das gilt noch vom südwestfäl. *it git* obliq. *ink* 'ihr, euch'; auch vom neueren Isländischen.

IX. NOMINALE WORTBILDUNG.

Kap. 53. Flexionstypen.

Die germanische Wortbildung macht von der indogermanischen Nasalierung keinen Gebrauch, was sich daraus erklärt, dass innerhalb des

Verbums die Nasalierung im Germanischen keine Bedeutung mehr hat (oben § 112 und 168). — Die im Sanskrit erscheinende Nominalbildung durch *vṛddhi* aus primären Nominibus ist wahrscheinlich in kleinem Umfang urindogermanisch gewesen; *ê* zeigt sich im Germanischen als *Vṛddhi* in einigen denominativen Nominibus; vgl. mhd. *swâger* zu *swëher*, got. *mêgs* zu *magus;* auch got. *-têhund* zu *taihun?* — Accent als nominalbildendes Prinzip zeigt sich urgermanisch nicht häufig mehr wirksam; auf dem Adj. got. *hauhs* beruht an. *haugr* 'Hügel' KZs. 23, 100. Sonst zeigen sich noch vielfache Spuren, dass der Accent abgeleitete, mit Suffixen versehene Sekundärbildungen gegenüber den Primärworten auch im Urgermanischen charakterisiert hat; einzelnes wird alsbald zur Sprache kommen.

§ 255. Die germanische Wortbildung zeigt zwei verschiedene Typen. Eigentlich lebenskräftige Suffixe haben stets feste, durch Auslautsgesetze unzerstörbare Konsonanten in sich; über diese vergl. Kap. 54. Daneben gibt es eine Art Wortbildung, welche durch nichts als die Flexionstypen im Germanischen charakterisiert ist. Vom indogermanischen Standpunkt aus sind die Flexionstypen germ. *wulfaz dayaz yastiz sunuz* u. s. w. nicht suffixlos; wir haben hier *a i u* vom indogermanischen Standpunkt aus als Suffixe zu bezeichnen, aber hier kann auf intern germanischem Gebiet nicht mehr von Suffixen, sondern nur noch von Flexionen geredet werden. Hier soll nun in der Kürze angeführt werden, welche Flexionstypen im Urgermanischen lebenskräftig waren.

§ 256. Das *a-* der *a*-Deklinationen ist als Wortbildungselement noch bei Verbalnominibus wie an. *hlaup* ae. *hléap* ahd. *lauf* oder got. *waúrk* ahd. *wërk* (gr. *ἔϱγ-ο-ν*) erkennbar; besser in Femininen wie ahd. *hëlfa* zu *hëlfan, frâga* zu *frâgên.* Auch Adjektiva werden zu Verben mit dem *a*-Suffix gebildet (got. *siuks* zu *siukan*, ahd. *bleih* zu *blîhhan*). Aber diese Typen sind wenig lebensfähig.

§ 257. *i* ist in zahlreichen Völkernamen produktiv geblieben: ahd. *Hûni Wilzi* angls. *Engle Dene* an. *Fríser* got. *Makidôneis Tyreis;* jüngeres Substitut ist das § 277 behandelte Suffix *-wari.* — In der älteren Zeit werden auf *i* auch primäre Verbalabstrakta gebildet wie got. *wrôhs runs muns slahs plaúhs* angls. *cyle ece ryne bryne.* — Für Verbaladjektiva findet sich *i*-Suffix vgl. § 185.

§ 258. *ja*-Suffix ist in alter Zeit im 2. Glied von Zusammensetzungen verbreitet § 281, wir treffen es sonst zur Bildung von movierten Femininis wie got. *þiwi* zu *þius*, *mawi* zu *magus*, *frijôndi* zu *frijônds.* Jüngeres Substitut dafür ist *inja* § 268. — Ferner werden sekundäre Nominalabstrakta auf *ja* gebildet: *reiki ambahti* zu *reiks ambahts*, *þiubi* zu *þiubs*; ferner *aglaiti* zu *aglaits*, *biuhti* zu *biuhts*, *barniski* zu *barnisks.*

§ 259. Das *n-* der *n*-Deklination ist in grösserem Umfang als die rein vokalischen Suffixe produktiv in alter Zeit geblieben. Man bildet Nomina agentis auf diese Weise: ahd. *boto* zu *biotan*, angls. *wiga* 'Krieger' zu *wigan*, got. *nuta* 'Fischer' zu *niutan;* auch Denominativa wie got. *spilla* zu *spill.* Auch alte Verbalabstracta wie angls. *geléafa* zu *gelýfan*, *fnora* 'das Niesen' zu **fnéosan* treten vereinzelt auf. — In zweiten Kompositionsgliedern findet sich dieses *n*-Suffix § 281.

§ 260. Das *es os* der § 229 behandelten Neutra war urgermanisch noch produktiv vgl. got. *hatis* zu *hatan*, *skaþis* zu *skaþjan*, *agis* zu *agan.* Es scheint auch alte Adjectivabstrakta gebildet zu haben: ae. *hell* ae. *hǽl* (aus *hailiz*) zu ae. *hál*; got. *weihs* 'Tempel' zu *weihs* 'heilig'; an. *myrkr* N. zu *myrkr* 'dunkel, angls. *dýp* 'Tiefe' zu *déop.*

§ 261. Das *în-* der *managîn*-Klasse bildet alte Adjectivabstrakta wie got. *hlûtrei mikilei bairhtei.*

Kap. 54. Konsonantische Suffixe.

Neben die älteste Schicht von einfachen Wortbildungselementen, welche später zu Flexionselementen werden, stellt sich in allen indogermanischen Sprachen eine jüngere Schicht, in welcher feste Konsonanten als Charakteristika vor die Flexionstypen treten. So ist *î—ya* (in skr. *vṛkî* an. *ylgr* 'Wölfin') durch *n* erweitert in skr. *patnî* gr. *πότνια*. Der Ausgangspunkt der zum Suffix gehörigen Konsonanten lässt sich teilweise noch erkennen; so ist das eben besprochne Suffix *-nya* (Nom. Sg. *-nî*) ausgegangen von *n*-Stämmen wie z. B. skr. *râjñî* 'Königin' zu *râjan.* Aber vom spezifisch germanischen Standpunkt aus lässt sich der Ursprung der urgermanischen konsonantischen Suffixe nicht mehr erkennen; ihr Ursprung fällt in vorgermanische, in die urindogermanische Zeit. Das Germanische bevorzugt konsonantische Suffixe, da sie durch Auslautsgesetze nicht zerstört werden konnten; vielfach fanden sich beide Typen im Germanischen neben einander: got. *þiwi* 'Dienerin' ae. *þéowen*, ae. *máge* ahd. *mâgin*, got. *frijôndi* ahd. *friuntin*, got. *asilus* ahd. *esilin.* Von Adjektiven seien genannt: got. *sunjis sunjeins*, ahd. *wâr wârîn*, *lioht liehtîn*, ae. *bláw blǽwen;* ferner ahd. *wërd wirdic*, *rëht rihtic*; desgl. an Abstrakten got. *hauhei hauhiþa*, *mikilei mikildûþs*, *managei managdûþs*, *hlûtrei hlûtriþa*, *gaurei gauriþa.*

Weiterhin ist für das Germanische von Belang zu konstatieren, dass Suffixe mit Mittelvokal lebenskräftiger sind als solche ohne Mittelvokal. So ist das *nî* in skr. *patnî râjñî* innerhalb des Germanischen unfruchtbar im Vergleich zu der ablautenden Nebenform *-enî* (*-ənî* germ. *-unî*); vgl. got. *Saurini* ahd. *gutin kuningin* u. s. w; so ist ahd. *-ado* produktiv (*Stammbildgsl.* § 118), während das einfache *do to* (ahd. *huos-to*) tot ist; das Abstraktsuffix idg. *tâ* ist bei weitem nicht so zahlreich vertreten im Germanischen, wie das damit identische *-etâ* (*Stammbildgsl.* § 120. 121).

§ 262. Suffixe mit Labialen fehlen im allgemeinen, abgesehen von dem *ba*-Suffix, das unter § 292a besprochen wird. Jedenfalls gibt es produktive *m*-Suffixe; vgl. ahd. *kî-mo* zu *kînan*, *sâ-mo* zu *sâian*, *wahsmo* zu *wahsan*, *scî-mo* zu *scînan*, *gismagmo* zu *smecken;* vgl. noch angls. *glí-ma slú-ma gló-ma sí-ma léo-ma.* — Das indogermanische Tiersuffix *bho* (gr. ἔλαφος skr. *ṛšabha*) fehlt dem German. (unsicheres bei Bugge PBB 13, 316. 21, 423).

§ 263. Suffixe mit Gutturalen. *k* erscheint als diminutiv (§ 269) in got. *ahaks* ae. *hafuc cornuc rudduc* sowie in alten Kosenamen wie burgund. *Gibica.* — Ein germanisches Suffix *aha* zeigt sich in gotischen Adjektiven *unbarnahs stainahs waurdahs*, in denen die Bedeutung 'versehen mit' für das Suffix zu Tage tritt. Dazu stellen sich althochdeutsche Kollektiva auf *ahi* § 270. — Dieselbe Bedeutung eignet dem damit identischen Suffix *-aga-* in Adjektiven wie got. *grêdags* 'hungrig', ahd. *bluotag* 'blutig', *muotag* 'mutig' u. s. w.

Ein erweitertes Suffix *-inga -unga* bildet Substantiva und zwar

a) maskuline Dynastiennamen wie *Karolingi Merovingi Gundbadingi*; Einwohnerbezeichnungen wie *Wulpingi* 'homines de Wulpia' ZfdA 2, 4; angls. *Centingas*, *Lindisfarnealondingas* Wanley Catal. S. 252, *Eoforwicingas;* lat.-germ. *Northalbingi*; Patronymika wie angls. (*Hygelác*) *Hréþling*, (*Finn*) *Folcwalding*, (*Wulf*) *Wonréding* 'Sohn des *Hréðel Folcwald Wonréd*'. — *Nomina agentis* vgl. § 267.

b) Verbalabstrakta zu schwachen Verben, dem Gotischen fremd, aber den übrigen Dialekten gemeinsam. Vgl. ahd. *ladunga* zu *ladôn*, *scouwunga*

zu *scouwôn*. Vielleicht hängt hiermit die Adverbialbildung auf *-ingô* (got. *uswêniggô* 'unverhofft') § 292 c zusammen.

§ 264. Suffix mit Dentalen. *t* hat in Koseformen § 278 eine diminutive Bedeutung. — Das auf idg. *ti* beruhende Suffix *þi* (got. *gabaúr-þs gaqum-þs al-þs nau-þs*) resp. *ði* (got. *dê-þs sê-þs* vgl. *mahts lists*) bildet Verbalabstrakta zu starken Verben; über Zahlabstrakta unten § 302. — Germ. *iþa* (aus *-etâ*) bildet Adjektivabstrakta wie got. *hauhiþa hlûtriþa weihiþa mildiþa*. Ein aus idg. *tu* erweitertes germ. *-ôþu-* bildet Verbalabstrakta zu schwachen Verben auf *ôn* wie got. *gaunôþus gabaurjôþus* angls. *huntað langað*. — Das Suffix *da* = idg. *to* zur Bildung von Partizipien ist § 182 behandelt. — *s* im Suffix ist lebendig nur in dem mit dem Suffix *ôðu* verwandten Suffix *-inassus* in got. *þiudinassus hôrinassus gudjinassus draúhtinassus lêkinassus*.

Anm. Über das idg. Superlativsuffix *tho*, das auch für die Bildung der Ordinalzahlen verwendet wird, vgl. § 287. 301.

n im Suffix zeigt sich in den Femininbildungen auf *-ini* wie ahd. *gutin friuntin ȩsilin* (§ 268), in primären *ni*-Abstrakten zu starken Verben wie got. *taikns siuns anabûsns usbeisns*, wozu sich Abstrakta wie got. *laiseins naiteins gamêleins — þulains þahains — mitôns frijôns* zu schw. Verben fügen.

Über die Suffixe *no* und *ni* zur Bildung von Partizipien und Verbaladjektiven vgl. § 183 und 186.

Es erübrigt Suffix *-îna-*, das Stoffadjektiva wie got. *silubreins gulþeins staineins* und auch Adjektiva moralischer Bedeutung wie got. *sunjeins galaubeins þistikeins* bildet; es wird zur Bildung der Possessiva got. *meins þeins seins* § 251 verwendet. Bei Substantiven hat *îna* nach § 269 diminutive Funktion: got. *gumein qinein*.

§ 265. Halbvokale im Suffix. *wa-* ist Adjektivsuffix für einige Farbenadjektiva § 275. — *jan* bildet denominative Nomina agentis wie got. *fiskja timrja kasja haurnja*. — *ja* bildet Adjektivabstrakta wie got. *hauhisti frumisti* vgl. ahd. *steinahi* 'steinichte Stelle' zu got. *stainahs*, ist aber zumeist als Kompositionssuffix § 281 geläufig: got. *gaskôhi gawaúrdi garûni andanahti faúrafilli* u. s. w.

§ 266. Liquiden im Suffix: *ila* bildet Nomina agentis (§ 267) wie ahd. *butil bitil tręgil*. — Für Nomina instrumentorum wie ahd. *sluȥȥil zugil meiȥȥil* vermute ich germ. *ila* für *ello edlo* = vorgerm. *etlo*, also germ. Grdf. *skludetló duketló maidetló* (vgl. got. *spill* aus vorgerm. *sqetló* oben § 69). — Mit *ula* werden die § 187 behandelten Verbaladjektiva der Neigung wie got. *slahuls skaþuls sakuls* an. *gjǫfull vǫkull* gebildet. — Das Lehnsuffix *ârja* ist § 19 behandelt.

Kap. 54b. Bedeutung der Suffixe.

§ 267. Nomina agentis werden nach § 259 auf *n* gebildet wie ahd. *boto* zu *biotan;* öfters auf *-jan* § 265 wie ae. *scytta* ahd. *scuzzeo* zu *sciozzan;* gleiches gilt von denominativen Bildungen wie got. *spilla* 'Bote' zu *spill* oder angls. *flýma* 'Flüchtling' zu *flêam* 'Flucht', got. *fiskja* 'Fischer' zu *fisks, gudja* 'Priester' zu *guþ*. Für Denominativa, die komponiert sind, gilt im Gotischen germ. *ja*-Suffix wie in *guþblôstreis* 'Opferer' zu *blôstr*, *faúramaþleis* 'Vorsteher' zu *maþl* (**fauramaþli*). — Dem Gotischen fremd, aber dem Nordisch-Westgermanischen geläufig ist *il* wie in ahd. *bitil* 'Werber', *tribil* 'Treiber', *tręgil* Träger' und *ing* wie in ae. *flýming* 'Flüchtling'. Das jüngste Suffix für Nomina agentis ist das § 19 behandelte lateinische Lehnsuffix *-ârius*.

§ 268. Durch Motion werden Feminina aus Masculinen gebildet und zwar nach § 258 auf *ja* wie in got. *þiwi mawi frijôndi* zu *þius magus frijônds*,

dann auf *-inja* wie got. *Saúrini* 'Syrierin', ahd. *friuntin gutin ęsilin.* — Eine andre Bildung zeigt *ôn*-Feminina neben *ăn*-Masculinen wie got. *swaíhrô* neben *swaíhra*, *garaznô* neben *garazna*, *arbjô* neben *arbja.* — Dem älteren Angelsächsischen eignet Suffix *-icge* (eigtl. *iagia* in *alaesiagia?*) z. B. in *drýicge* neben *drý*, *hunticge* neben *hunta* und *-istrœ* in *sangestre webbestre hearpestre* u. s. w.

§ 269. Diminution ist mit verschiedenen Suffixen verbunden; a) *l* ist charakteristischer Konsonant in got. *Attila* 'Väterchen', *mawilô* 'Mädchen', *barnilô* 'Kindchen', *magula* 'Knäbchen'. b) Suffix *îna*, das junge oder kleine von Lebewesen bezeichnend: ahd. *geizzîn*, *fulîn* 'Füllen', *gamazîn murmuntîn zikkîn*; c) *inklîn* in ahd. *huoninklîn ęsilinklîn ęninklîn* u. s. w.; d) *ing-ling* in an. *yrmlingr* 'kl. Schlange', *mýslingr* 'Mäuschen' u. s. w.; e) *k* als charakteristischer Konsonant in Vogelnamen got. *ahaks*, ae. *hafuc cornuc* und *ruddoc.*

§ 270. Kollektiva. Die verbreitetste Bildung mit *ja*-Suffix und *ga*-Präfix vgl. S. 479. Im Althochdeutschen existieren Kollektiva auf *-ahi*, eine Örtlichkeit bezeichnend, wo ein bestimmter Baum oder Strauch u. s. w. reichlich wächst: ahd. *eihhahi boumahi riotahi binuzahi* u. s. w.; ferner Kollektiva auf *-îdi* vgl. ahd. *giswistrîde* (as. *gisustrîthi*), ahd. *pfeitîdi* 'Kleider', *iuhhîdi* 'Gespann'. — Über suffixlose Kollektiva wie ae. *gebróđru gedohtru* vgl. S. 479.

§ 271. Patronymika werden germanisch auf *-ing* gebildet: angls. *Wódening* 'Sohn des Wóden', *Hréþling* 'Sohn des Hréđel' vgl. § 263.

§ 272. Verbalabstrakta. Zu den § 256. 257 aufgeführten Flexionstypen treten die indogermanischen Suffixe *ti* und *ni* § 264 für Wurzelverba. Für abgeleitete Verba zeigt sich *ti* kaum, wohl aber *ni* (in got. *salbôns naseins hôbains*). Im Westgermanischen überwiegt *-ôþu-* und *-unga* für Abstrakta zu schw. Verben (ahd. *scouwôd—scouwunga, opfarôd—opfarunga*).

§ 273. Adjektivabstracta. Von Substantivierungen abgesehen kommen neutrale *ja*-Bildungen wie got. *ambahti hauhisti* in Betracht, vor allem aber die *în*-Bildung wie in got. *managei hauhei mikilei gôdei* § 261, got. *diupiþa mildiþa weihiþa* § 264.

§ 274. Stoffadjektiva, die in lat. *aureus argenteus* gr. *χρύσεος* eine andre Bildung haben, bildet das Germanische auf *-îna*; vgl. got. *eisarneins gulþeins silubreins* u. s. w.

§ 275. Farbenadjektiva werden auf *-wa* (ahd. *grâo blâo* angls. *haso baso* u. s. w. entsprechend den lat. *helvus gilvus fulvus flavus*) und sekundär auf *-îna* (angls. *wǽden hǽwen* ahd. *weitîn tûsîn lôscîn*) gebildet.

§ 276. Adjektiva der Abstammung bilden die altgermanischen Sprachen auf *-iska* wie in got. *Judaiwisks Fŷnikisks*, ahd. *fręncisc*, angls. *wýlisc denisc*; vgl. aslov. *rumiskŭ* 'römisch', lit. *prusiskas* 'preussisch'.

Kap. 55. Kompositionssuffixe.

§ 277. Wir bezeichnen hiermit ursprüngliche Kompositionen, deren zweite Elemente zu Suffixen geworden sind. Die Entstehung solcher Suffixe aus selbständigen Worten hat wohl den germanischen Accent zur Voraussetzung: so lange der variable indogermanische Accent herrschte, konnte wohl kaum ein selbständiges Wort Suffix werden, und wir vermissen diesen Kompositionstypus daher auch in den älteren Stufen der meisten indogermanischen Dialekte. Und innerhalb des Germanischen nehmen diese Bildungen zusehends mehr und mehr Raum ein. Aus der Römerzeit, für welche der spezifisch germanische Accent bereits gegolten hat, ist *-varii* als Völkernamensuffix überliefert (*Amsivarii Chasuarii Chatuarii*) sowie *-avia* als

Inselnamensuffix *(Austravia Scadinavia Batavia)*; vgl. auch ae. *burgware Rômware* = ahd. *burgare Rômare* (PBB 12, 379); das *-varii* ist als Simplex im Germanischen unbezeugt. Zu *-avia* vgl. ae. *Sceden-ig Sceáp-ig*. —

Das Gotische hat bei weitem nicht so viel Kompositionssuffixe wie das Westgermanische. Das westgerm. *-haid* als Suffix (ahd. *manheit* ae. *wifhád* Zimmer ZfdA 19, 415) erscheint im Gotischen nur als selbständiges *haidus;* das westgerm. *-dôm* (ahd. *meistartuom* as. *kêsurdôm* ae. *biscopdóm* an. *jarldómr*) ist auch als Suffix dem Gotischen fremd; gleiches gilt von den Abstraktsuffixen *-skapi* (an. *vinskapr* ae. *fréondscipe* ahd. *friuntskaf*) und *-skaftu*. Von den später so verbreiteten adjektivischen Kompositionsbildungen finden sich im Gotischen nur erst Ansätze für *-lîka-* *(wairaleiks laþaleiks sildaleiks)* und *-sams (lustusams)*. Darnach ergibt sich, dass gemeingermanisch die Kompositionsbildungen erst in ihren Anfängen waren. Die jüngeren Perioden zeigen in steigendem Masse die Verwendung selbständiger Worte als Suffixe; sie gehören daher wesentlich in die Geschichte der Ausbildung der einzelnen Dialekte.

Kap. 56. Koseformen.

§ 278. Wir müssen hier darauf verzichten, das Gebiet der Eigennamen zu betreten, in dem die Koseformen eine grosse Rolle spielen. Hier sollen nur sonstige Bildungen von mutmasslich urgermannischen Alter vorgeführt werden; freilich ist nur die Lautform das Kriterium, auf das wir den Verdacht auf Kosebildung gründen: meist sind Geminationserscheinungen der Anhaltspunkt. Germ. *appon-* (got. *atta*) scheint Koseform zu idg. *patêr*, andd. **môna* (auch ahd. *muoia*) zu germ. *môder-* zu sein; ahd. *muoma* 'Tante' ist Kurzform zu ae. *módrie*; ae. *faþu* 'Tante' scheint für **faþor-swesô* 'Vaterschwester' zu stehen, wie ahd. *basa* nach Bugge PBB 13, 175 auf **badur-swesô* 'Vaterschwester' zurückgeht (auch ahd. *wasa* scheint damit identisch); über solche Bildungen zu Verwandtschaftsworten vgl. Bugge PBB 13, 175. In Betracht kommen noch ahd. *gotto* aschwed. *gubbe* = ae. *godfæder*, wohl auch ahd. *eid-um* ae. *áþ-um* (zu *Eid*) im Vergleich mit engl. *brother-in-law*.

Noch scheinen einige Kurzformen von Tiernamen hierher zu gehören: ae. *crabba* zu ahd. *krębiz?* mhd. *wanze* = *wantlûz?* nhd. *Spatz* zu *Sperling?* ahd. *snëcco* zu ae. *snægel?* ae. *frogga* zu hd. *frosch*. So dürfte an. *valr* abgekürzt sein aus ae. *wealh-hafoc*, und ahd. *heimo* erweckt den Verdacht ähnlicher Abkürzung. Hierher ahd. *hunno* = got. *hundafaþs* skr. *çata-patis?*

Kap. 57. Komposition.

§ 279. Zahlreiche Komposita zeigen als Stammform im ersten Kompositionselement eine andere Form als im Simplex; cf. got. *midjun-gards* zu *midja-* (skr. *madhyamdina* zu *madhya-?); got. *ala(-mans*, *-brunsts)* zu *alls; mana(-sêþs)* gegen got. *mann-* (aus *manw-*) ahd. *mana-houbit;* ebenso ahd. *khunawithi* got. *kuna(-wida)* 'Fessel' zu idg. *gonu gənu* 'Knie'; im Heliand steht überwiegend *himil: hëbankuning*.

Wieweit der Stammvokal *(a i u)* in der Kompositionsfuge urgermanisch und urwestgermanisch erhalten geblieben ist, darüber fehlt noch eine exakte Untersuchung. Innerhalb der litterarischen Überlieferung seien hier einige auffällige Erscheinungen aus dem Nordisch-Westgermanischen besprochen. *i*-Stämme erfahren Synkope ohne Umlautserscheinungen: ae. *hype* aber *hop-páda*, *ryge* aber *rug-ern;* desgl. mhd. *bôs-heit kuon-heit trâc-heit* zu *bœse küene træge*. In ersten Kompositionsgliedern fallen als *i*-Stämme noch auf

ae. *sculdhǽta* an. *skuldlauss*, an. *léodfruma* an. *ljóðbiskup*, ae. *nẹ́adgylda* an. *naudgjald;* vgl. an. *kvánlauss* zu *kvǽn* und ae. *sóm- sǫm- sam-worht* zu idg. *sêmi* 'halb' § 300. Alte adjektivische *u*-Stämme, die ja im Westgermanischen in *ja*-Stämme übergehen, haben im Urwestgermanischen in der Kompositionsfuge noch das alte *u* gehabt; daher zeigen sich Spuren von Rückumlaut: ae. *swḗte* aber *swṓtstenc*, *ẹnge* aber *angsum*, as. *ẹdili* aber *adal-kunni.* Genitive als erste Kompositionsglieder sind urgermanisch selten; in Betracht kommen als früheste Schöpfungen die dem Lateinischen nachgebildeten Benennungen der Wochentage wie ahd. *Donarestac* ae. *Wódnesdæg* aus (ihr Alter s. § 12); cf. noch got. *baúrgswaddjus;* aus dem Althochdeutschen gehören wohl hierher mit Genetiven der *n*-Deklination *lîhhin-amo ẹrin-grioȥ* (letzteres zu *aro* cf. ae. *earngeat)*; mhd. *mæntac* wohl auch aus *mânintac* (*Lunae* dies) sowie *sün-giht sünne-wende* (aus *sunnin-*). —

Über die im Westgerman. auftretenden Kompositionen, die auf ursprünglicher Juxtaposition beruhen (ae. *feowertig* ahd. *fiorzuc* gegen got. *fidwôr tigjus)* vgl. die § 99—100 aufgeführten Materialien.

Dunkel ist die Behandlung alter neutraler *os- es*-Stämme in der Komposition. Ein beweiskräftiges Zeugnis gibt germ. *þûs-hund* '1000' = aslov. *tysęšta* zu idg. *tûs* (skr. *tavas tuviš-*) nach Bugge PBB 15, 327. Sonst kann got. *sigis-laun* alten Typus aufweisen; desgl. ae. *ǽger-gelu* zu *ǽg*, aber auffällig ae. *hríþhyrde* zu *hryþer*.

Wenn wir von den durch die oben § 79 behandelte Lautverschiebung bedingten Kompositionselementen, soweit sie von den Simplicibus abweichen, hier absehen — finden wir im ersten Gliede alte Ablautsformen innerhalb des Idg.; vgl. ae. *næsþýrel* zu *nosu;* ahd. (Notk. Ps. 17, 46) *faȥ-wẹsca* zu *fuoȥ;* an. *ík-orne* zu *eik*; zu ahd. *mâno* (aus idg. *mênôt)* 'Mond' gehört ahd. *mânôd-siuh* ae. *mónaþ-séoc, -fyllen.* Von dem alten indogermanischen Stamm *ghom* 'Land' haben sich as. *gam-bra* und *gam-ban* 'Steuer' als Komposita erhalten. Zu germ. *augô^n^*, das durch Anlehnung an germ. *auzô^n^* aus idg. *oq oqi oqen oqes* entstanden ist, gilt als erstes Kompositionsglied eine Form germ. *awi-* (aus **aγwi-* Kögel Litt.-Bl. 8, 110) in ahd. *awi-zoraht ouzoraht.* Zu germ. *auzô^n^* gehört wohl auch eine germanische Nebenform *auzi- ausi-* (lat. *auris),* welche Leskien in dem entlehnten aslov. *use-ręgu* 'Ohrring' vermutet. Zu ae. *sulh* vgl. die Nebenform *swulh-* in kent. *swulung* (aus **swulh-lǫng)* cf. gr. αὖλαξ (Sweet Angl. 3, 151). Zu idg. *us- aus- usrâ- ausrâ-* usw. 'Morgenröte' (ae. *Eostræ* bei Beda) gehört ae. *éarendel* 'Morgenstern' = ahd. *Ôr-(w)ẹntil.* Der indogermanische Stamm *nāw* 'Schiff' erscheint als erstes Kompositionselement in an. *nau-st* 'Schiffsstation' (vgl. ahd. *ẹwi-st* cf. skr. *gô-ṣṭhá* 'Kuhstall' § 280).

§ 280. Das Altgermanische bewahrt manche uralte Komposita, welche in jüngerer Zeit das Aussehen von Zusammensetzungen verloren und das Aussehen abgeleiteter Primitiven angenommen haben. 1) Ist die lautgesetzliche Zerstörung des ursprünglichen Lautcharakters des zweiten Kompositionselementes die Ursache der Verdunkelung der alten Komposition; vgl. got. *þûsundi* nach § 300 aus *þûs-hundi* = *tûs-kṃtî* 'Vielhundertheit'; ein Primitivum germ. **sta-* 'Standort' (skr. *gô-ṣṭha* 'Kuhstall') steckt nach Pott in ahd. *ẹwi-st* 'Schafstall' (aus **awi-sta-*) und nach Bezzenberger in an. *nau-st* 'Schiffsstation' (aus idg. **nau-sta-*) zu an. *nór* skr. *nâus* (Schmidt *Pluralbldg.* S. 346). Ausser jüngeren Fällen wie ahd. *wurzala* gegen ae. *wyrt-walu*, ahd. *burgare Rûmare* gegen ae. *burgware Rómware* bleibt für lautgesetzliche Störungen alter Kompositionsformen auf PBB 12, 378 zu verweisen. 2) Kann das Aussterben altererbter Simplicia die Verdunkelung der Komposita bedingen; dazu kommt meist, dass der Ausgang der Zusammensetzungen an

bekannte Suffixe erinnert; so hat Schweizer-Siedler KZs. 2, 367 das got. *sin-teins* 'täglich', worin das Sprachgefül leicht das bekannte Ableitungssuffix *-eins* vermuten konnte, mit Recht dem skr. *dina* asl. *dĭnĭ* 'Tag' gleichgestellt, das im Urgermanischen verloren gieng; vgl. an. *ga-mall* (aus *gá-mâl)* 'bejahrt' (eigtl. 'bezeitet') zu got. *mêl* 'Zeit'. So dürften auch an. *ga-man* (cf. *ein-man*), got. *fair-ina* (cf. *inilô)* eigtl. Komposita sein.

§ 281. Nur einen Punkt will ich hier noch zur Sprache bringen, der im Germanischen eine gewisse Bedeutung hat, ohne im Sanskrit zu Tage zu treten; doch zeigt das Germanische einige Berührungspunkte mit andern europäischen Sprachen.

Es werden nämlich im Altgermanischen gern zweite Kompositionsglieder durch Flexionstypen ausgezeichnet, welche den Simplicibus fehlen. Zu lat. germ. *burg-us* gehören *Quadri- Asci-burgium* — ein urgermanisches Prinzip, für Konkreta *ja-* mit neutralem Genus als Kompositionssuffix anzuwenden (cf. lat. *verbum diverbium, mûrus pomoerium, annus biennium, nox aequinoctium* gr. *μεσονύκτιον*) cf. got. *aþn : at-aþni, nahts : andanahti;* ae. *geár : missére* ZfdA 13, 576; ahd. *aro : mûs-ari sparw-ari, hâr : scâp(h)âri, weg : altwicki, sunna : drisunni;* daher auch got. *gaskalki* 'Mitknecht'.

Ein anderes Kompositionssuffix ist *-n-* (d. h. schwache Deklination): an. *hamr* aber *líkame,* ae. *pád* aber *hop-páda, þing* aber *intinga* (aus **incþinga)* ahd. *gidingo;* ae. *trum* aber *wyrttruma,* ahd. *frost* aber *gruntfrosto,* an. *stafr* aber *ráðstafe,* ahd. *tac* aber *suontago* (sogar *Christ* aber *Antichristo* Musp.); got. *leik* aber *manleika, daúr* aber *augadaúrô.*

Feminine *ja*-Bildung zeigen got. *þiudangardi* F. zu *gards* und *þûs(h)undi* F. zu *hund* Bugge PBB 13, 327.

Komposita, die auf Adjektiva ausgehen, nehmen in derselben Weise *ja*-Bildung am Wortende an; auch adjektivische Bahuvrîhibildungen (cf. lat. *animus—exanimis; somnus—exsomnis; arma—semiermis);* a) ahd. *zúrwâri mitiwâri* zu germ. *wêra-* 'wahr' (lat. *vêrus);* ae. *ǽlenge* zu *lǫng* (lat. *longus);* ahd. *gitriuwi* zu got. *triggwa-;* mit grammatischem Wechsel gehören ae. *mǫnþwǽre* (ahd. *man-dwâri)* und *getenge* zu ae. *þwǽs tóh.* b) Bahuvrîhiadjektiva sind ahd. *frômuoti diomuoti* zu *muot,* an. *blá-eygr* zu *auga,* ae. *fyþerféte* zu *fót, ortýdre* zu *túddor,* got. *ingardeis ufaiþeis* (oder *ingards ufaiþs)* zu *gardaaiþa-.* Sonst begegnen auch zahlreiche Bahuvrîhikomposita ohne *ja-* (*i-*)-Suffix wie ae. *éaþmód fiþerfót orsorh.* — Das Gotische hat im Dvigu *fidurdôgs,* eine Ablautsform zu *dags.*

§ 282. Von den indogermanischen Kompositionsarten sind am frühesten die Additionskomposita ausgestorben; erhalten geblieben sind nur Zahlen wie got. *sibuntaíhun niuntaíhun* 17. 19 (lat. *undecim* gr. *δώδεκα* usw.); dazu noch je einmal belegte as. *gisunfader* ae. *suhtergefæderan áþumswerian* (Verwandtschaftsdvandva sind altgermanisch ersetzt durch Bildungen wie an. *feðgar mǽðgar feðgen mǽðgen systken*; cf. got. *fadrein bêrusjôs*). Eigennamen wie *Anglisaxones* ae. *Weder-Géatan* sind erst jungen Datums, vgl. Storch, *Angls. Nominalkomp.* p. 5.

Völlig fremd sind dem Urgermanischen Komposita wie aind. *mandád-vîra* 'Männer erfreuend', es sei denn, dass die von Falck PBB 14, 42 behandelten altnordischen Komposita doch uralt wären. — Alte Avyayîbhâva wie skr. *yathâvaçam* sind bei der Lehre vom Accent Kap. 21 § 97 zur Sprache gekommen. — Sonst kennt das Germanische alle Kompositionsarten, die auch in den verwandten indogermanischen Sprachen vorkommen. 1) Bahuvrîhi-Adjektiva wie got. *hauh-hairts* 'hochherzig', *hrainja-hairts* 'reinherzig', *lausa-waúrds laushandus laus-qiþrs twalibwintrus;* got. *unlêþs* eigtl. 'besitzlos', *unwamms* 'fleckenlos'. 2) Tatpuruša sind sehr gewöhnlich: got. *fôtu-baurd fôtu-bandi gudhûs*

gudablôstreis manamaúrþrja manasêþs matibalgs usw.; mit Flexion im ersten Kompositionselement vgl. got. *baúrgswaddjus*. 3) Urgermanische Karmadhâraya sind — wenn man von der Komposition mit Präfixen absieht — nicht sehr zahlreich gewesen; erst mit dem Westgermanischen treten sie wirksam auf, scheinen aber jüngeren Ursprungs zu sein, indem sie durch sekundäre Zusammenrückung unter dem Einfluss des Satzaccents entstanden sein können (oben p. 400): as. *aldfader lôsword* ahd. *jungfrouwa quëcbrunno* u. a. Eine auffällige Zusammensetzung zweier Substantiva (nach Art des nhd. *Königinmutter* gr. λυκάνθρωπος ἰατρόμαντις) scheint in got. *þiu-magus* ae. *fréa-dryhten wine-dryhten þéow-mǫn wíf-mǫn* ahd. *gom-man* zu stecken; ae. *carlfugel cwénfugel hysecild heortbucca* vgl. Storch, *Angls. Nominalkomposita*, p. 9. 16. Ähnlich ist wohl das Adjektiv as. *wîdbrêd* zu beurteilen; auch ae. *earmcearig*?

Kap. 57b. Nominalpräfixe.

§ 283. Das Germanische verwendet eine Fülle von Präfixen in der Wortbildung; die Mehrzahl derselben sind zugleich Verbalpräfixe. Nur wenige sind ausschliesslich nominal. Wir ordnen sie alphabetisch.

Â ein westgermanisches Nominalpräfix (= got. idg. **ê*), der Verbalkomposition wohl fremd. Es zeigt sich

1) in Substantiven mit privativer Bedeutung wie ahd. *â-maht* mhd. *â-kraft* 'Ohnmacht', mhd. *â-smac* 'Geschmacklosigkeit', ahd. *â-kust* 'Schlechtigkeit' (Ggs. ae. *cyst* 'Vortrefflichkeit'), *â-wizzi* 'Unverstand', *âgëz* 'Vergessenheit' (vgl. noch ae. *ǽ-mynd*). Als Verstärkung im üblen Sinne beachte ahd. *â-swîh* 'Betrug', *â-bulgi* 'Neid' und ae. *ǽ-þrytt* 'Verdruss'.

2) in Substantiven mit der Bedeutung 'Abfall, Schmutz, Überbleibsel, Wertloses' wie ahd. *âkambi* an. *ácumba* ahd. *âswing âsweif âscrôt âfîhili âleiba* ae. *ǽcyrf ǽwyrp* (= ahd. *â-wërf*) *ǽsceáda* ahd. *â-fërmî* 'Unreinigkeit' ae. *ǽfyrmd*; hierher wohl auch ahd. *â-mâd* 'Öhmt, Grummet', auch *âwahst* 'Unkraut'. Unklar ist ahd. *â-weisîn* 'cadaver'.

3) in Substantiven wie ae. *ǽ-rist* '*re-surrectio*', ahd. *â-mâd* 'Öhmt, Grummet' eigtl. 'Wiedermad' mit der Bedeutung 'wieder'? Dazu ae. *ǽ-spryng ǽ-wylm* 'Urquell' ahd. *â-dank*.

4) in Adjektiven mit Privativbedeutung: ae. *ǽmód* '*amens*', *ǽ-wǽde* 'unbekleidet', *ǽfelle* 'ohne Fell', *ǽcnósle* '*degener, ignobilis*', *ǽgylde* 'unbestraft', *ǽwéne* 'hoffnungslos' *ǽmenne* 'menschenleer', *ǽmelle* 'unschmackhaft', *ǽmyrce* '*egregius*', *ǽblǽce ǽhíwe* ahd. *â-faro* 'farblos', ahd. *âwicki* 'weglos', *âteilo* 'unteilhaftig', *âhërzi* '*excors*', mhd. *âschaffen* 'ungestalt'; ahd. *â-scerri* '*disseptus*'; langobard. *â-mund* 'schutzlos'; eigenartig ist ae. *ǽ-lenȝe* 'langweilig, verdriesslich'. Alt ist ae. *ǽswind* '*iners*' neben *swíde* aus *swinþ-*, dunkel ahd. *âriup* 'grausam'.

Anm. Verbal wäre zu beachten ae. *á-rísan* zu *ǽ-rist*? ae. *ǽbylgð* zu *ábëlgan*? ahd. *âgëȝ âdank* zu ae. *ágitan áþencean*? Das Verbalpräfix ae. *á* ist sonst immer für germ. *uz* eingetreten.

AB (*ab*) hat in Adjektiven Privativbedeutung: got. *afguds* 'gottlos', *afhaims* 'nicht daheim, abwesend', an. *aflima* 'gliedlos', ae. *æfhende* 'abhanden'; ae. *æfgrynde* ahd. *abagrunti* scheint aus einem Adjektiv gebildet.

Es ist Verbalpräfix in ae. *ofdyncan* mit *æfdonca* 'Neid', *ofunnan* mit *æf-est* ahd. *abanst* 'Neid', ahd. *áblâȝ* zu *ob-lâȝȝan*; ae. *æfwyrdla* = an. *auvisle* Arkiv 5, 120. Unklar ist ahd. *abgot*.

ADA in ahd. *atahaft* '*continuus*'?

AFAR als Präfix wie als Präposition im Got. 'nach' bedeutend; a) in den Verben *afargaggan-afarlaistjan* 'nachfolgen'; b) in den Substantiven

afardags 'folgender Tag', *afarsabbatus* 'Nachsabbat'. Im Althochdeutschen ist es Nominalpräfix in *avarlêra avarburt avarhâcco avarsprâhha avarsturz* und im Adjektivum *avarkalawêr*.

ana ist im Gotischen Verbalpräfix in *anabiudan anafilhan anaqiþan* mit den Verbalabstrakten *anabûsns anafilh anaqiss;* vgl. *anamahts anaminds* und die Verbaladjektive *analaugns* 'verborgen', *anasiuns* 'sichtbar'.

Die Bedeutung des Präfixes im Gotischen ist Verstärkung wie in *anabiudan anafilhan anakumbjan anahneiwan anaþrafstjan.*

anda ist im Gotischen Nominalpräfix mit der verbalen Nebenform *and;* vgl. *andanumts-andanêms* zu *andniman*, *andahait* zu *andhaitan*, *andabeit* zu *andbeitan*, *andahafts* zu *andhafjan*. Entsprechend ae. *ondgit* zu *ongitan*, *andsacu* zu *onsacan;* vgl. ae. *ondleofen (*andalibains)* mit got. *andawizns*, ahd. *antlâʒ* zu *intlâʒʒan*, *antsegida* zu *intsagên*. Auch im deverbativen *nomen agentis* zeigt sich *anda-* (vgl. got. *andastaþjis-andastaua* ae. *andsaca* 'Widersacher') und in Verbaladjektiven got. *andasêts andanêms* ahd. *antfengi antlâʒʒîc antsâʒʒîc*. — Über die Lautgestalt des Präfixes s. § 86.

Die Grundbedeutung ist 'gegen, wider'; vgl. got. *andalauni* 'Gegenlohn'; die Bedeutung 'Antwort' zeigen got. *andahafts andawaúrdi* ahd. *antwurti antlengî* ae. *andswaru* as. *antswôr*; Worte mit der Bedeutung 'Gesicht' (eigtl. 'Gegenblick'?) sind got. *andawleizn andaugi* ae. *ondwlita* ahd. *antluzzi antlutti*. — Zeitlich wird *anda-* mit der Bedeutung eines Paralleltermins (Cosijn PBB 9, 569) gebraucht in ahd. *antdago* 'Gegentag der nächsten Woche' (cf. Schade) und ae. (Beow. 219) *andtîd* 'Gegenzeit am folgenden Tage' (aber in got. *andanahti* 'Abend' eigtl. 'Vornacht' schimmert noch die Bedeutung von lat. *ante* durch). — Einige Adjektiva zeigen *anda-* wie ahd. *antfahs* ae. *ondfeax*, ae. *ondwrǣd ondwís andlong*.

at (= lat. *ad*) zunächst Präposition; erscheint als Verbalpräfix gemeingermanisch in got. *ataugjan* ae. *ætýwan* as. *tôgian* ahd. *zoucken* 'zeigen'; sonst ist es verbal im Althochdeutschen unbezeugt.

Seine Bedeutung ist 'hinzu, herbei' in got. *atbaíran atgaggan athaitan atgiban atstandan attiuhan atwôpjan;* vergl. noch die gotischen Verbalabstrakta *atgaggs* und *atwitains*; ferner angls. *ætfeng* = ahd. *aʒfengi* (Gl. Jun.) 'Anfang', ae. *ætsteall* 'Ansturm' *æthrine æthlýp*. An Verbaladjektiven vgl. ae. *ætgræpe*. Isoliert ist ahd. *aʒgêr* ae. *ætgár (ætgǣre)* 'Lanze', got. *at-aþni* 'Jahr = *aþn*; hierher das dunkle ahd. *aʒʒasi* 'Gerät'?

ba in got. *ba-rûsnjan* 'verehren'?

bi hat als Verbalpräfix die Bedeutung 'um, herum' in got. *bibindan bigaírdan bigraban bismeitan bisitan biwindan* usw.; auch in got. *bi-sunjanê* PBB X 444. Meist ist im Nomen die sinnliche Bedeutung verblasst: ahd. *bisprâhha* 'Verläumdung', *biswîh* 'Betrug', *bi-smër* 'Spott' usw.

Beim Verb hat *bi* Privativbedeutung in ae. *behéafdian* 'enthaupten', *beyrfeweardian* 'enterben', daher ae. *befeallen behroren bedroren* 'beraubt'.

dis dem Gotischen eigen, den übrigen germanischen Sprachen fremd, vielleicht aus lat. *dis* entlehnt; als selbständige Präposition unbezeugt; nur Verbalpartikel. a) Bedeutung des Scheidens, daher gern mit Verben des Scheidens verbunden: *disdailjan* 'verteilen', *dishniupan* 'zerbrechen', *diswreitan distaíran* 'zerreissen', *distahjan diswilwan diswinþjan*. Auch ein Verbalabstraktum *dis-wiss* 'Auflösung' zu **dis-widan*. b) Bedeutung des Bewältigens (= lat. *ob-*, nhd. *be-*): *disdriusan* 'befallen', *dishaban* 'behalten', *dissitan* 'ergreifen' (alle transitiv mit dem Subjekt »Furcht, Staunen«).

du ausschliesslich gotisches Verbalpräfix, mit der Präposition *du* identisch: *duginnan duwakan durinnan duginnan.*

eb in got. *ibdalja* 'Thal' (umgedeutet ahd. *ëbantal*) und nach Sievers Ags. Gr. § 43 Anm. 4 auch in ae. *eofot* 'Schuld' (got. **ib-hait*) und *eobolsian* (eigtl. **ef-hálsian*), *efdýne* 'Abhang'; auch in ahd. *ëba-hęwi* ae. *íf(h)ig* 'Epheu' (got. **ibhauja-*)?

ed mit den Nebenformen *ida* = ahd. *ita*, mit grammatischem Wechsel sporadisch ae. *eþ* ahd. *ith*, wohl mit lat. *iterum* verwandt und 'wieder, nochmals' bedeutend.

1) Adjektivpräfix vgl. ahd. *itniuwi* ae. *edniowe* (*ithniuwi* Isid.), ahd. *itboran* 'wiedergeboren', ae. *edcucu* 'wieder lebendig', *edgeong* 'wieder jung'; aber an. *idgnógr* 'reichlich', ae. *edmǽle* ahd. *itamâli* 'festlich' lassen die Bedeutung des Präfixes dunkel.

2) Substantivpräfix: ae. *edléan* ahd. *italôn*, an. *idgjǫld* 'Ersatz', got. *id-reiga* 'Reue' (gebildet wie altir. *aithrige* 'Reue' mit Präfix *aith* 'wieder'), ae. *ed-roc* 'das Wiederkauen'; ahd. *itwâgi* ae. *edwealla edwylle edwinde* 'Strudel'; ae. *edcwide edgift edhwyrft edwenden edsceaft edcyrr edwyrping edlǽcung edcenning edþingung*. Übereinstimmend, aber mit unklarer Bedeutung des Präfixes got. *idweit* ae. *ëdwit* ahd. *itawîʒ* afries. *ethwît* 'Schimpf, Schmach'; dunkel auch ahd. *itgart* (Gl. III 5[32]) 'saeculum', *itslaht* (Schlettst.-Gl. 26, 44), *itgruod* 'recidiva febris'. Vgl. noch mndd. *etgrode* 'Öhmt' mndl. *etgras* fries. *ethgrow ethmêl etwît*. Die Verba got. *idreigôn*, ae. *edrocian* (= ahd. *itarucchen*), ahd. *itaniuwôn* sind denominativ; unklar ist die Lautform des Präfixes in as. *iduglônôn* (etwa für *idu-galaunôn?*).

fi in got. *fi-ligri* N. 'Versteck' (*ligrja* ist Kompositionsform zu *ligra-*).

fir Nominalpräfix in got. *fairweitl* 'Schauspiel', ae. *fyrwet* 'Neugier', ahd. *firiwizzi* 'Wunder'; zweifelhaft ob got. *fair-ina* 'Beschuldigung, Ursache' zu *inilô* 'Entschuldigung, Anlass' (KZs. XXVI 84); auch andd. *fer-kal* 'Riegel' ist dunkel. Verbalpräfix in got. *fairgreipan fairhaitan *fairlaistjan* (in *unfairlaistiþs*), *fairrinnan fairwaúrkjan fairweitjan*.

folla in got. *fullafahjan fullaweisjan fullafraþjan*, ahd. *follaziohan*. Nominalpräfix westgerm. in ae. *ful-tum* (aus *ful-téam* Sweet Angl. III 151, ahd. *fol-leist* 'Hülfe'. Denominativ scheint zu sein ae. *fulwian* 'taufen' (**fullawîhjan*) aus *ful* + *wîh* 'heilig' Ehrismann Germ. 37, 435.

fra hat im Gotischen die Bedeutung 1) 'weg, fort' in *frabugjan fradailjan fragiban fralêtan*; vgl. ahd. *freidi* as. *frêthi(g)* 'profugus, defugus'; und 2) 'geringschätzig, übel' als Verbalpräfix in *fraqiþan frakunnan frawaurkjan frawilwan;* daher pleonastisch in Verben mit übler Bedeutung wie *fralêwjan fraqistjan*. Hergehörige Verbalabstrakta sind ahd. (Notk.-Boeth.) *fratât* 'Sünde', *frawâʒ* 'anathema', *frasëʒ* (Notk. Ps. 77[46. 48]) *'aerugo';* ein Nomen agentis ahd. (Hrab. Gl. 63, 19) *framano*; ein altes Verbaladjektiv ae. *fracod* 'verachtet' = got. *frakunþs* (*frakunnan* 'verachten') vgl. KZs. 26, 74. Hierher ahd. *frafali* ae. *fræfele* aus *fra-fâli* (vgl. ae. *fǽle*)? 3) Im Angelsächsischen ist *fræ* als Steigerungspräfix lebendig: *fræhræde* 'sehr schnell', *fræfǽtt* 'sehr fett', *fræmǽre fræmicel fræofestlice*, auch *freabeorht freagléaw*; entsprechend ahd. *frábald* 'procax'. Im Altslov. ist *prě* Steigerungspräfix z. B. in *prě-čistŭ* 'sehr rein'. 4) Reste sind ahd. (Gl. I 412[6]) *fravildi* 'campestria', ahd. *frêht* 'Verdienst' aus *fra-êht* Möller KZs. 24, 447 und as. *frataha* ae. *frætwe* aus *fra-têwôz* KZs. 26, 75 und ae. *freawrásen*. Hierher got. *fraiw* an. *frjó* 'Samen' nach Osthoff PBB. 20, 95.

fram 'voran' in got. *framgâhts* 'Fortschritt', *framaldrs* 'vorgerückten Alters', ahd. *framspuot framfart framdiht* 'Gelingen, Glück', ahd. *frambâri* 'praestans, excellens'.

fri nur in got. *frisahts* 'Bild, Rätsel' (zu ahd. *sagên?*); nach Joh. Schmidt KZs. 26, 24 zu gr. *πέρι*. Dazu auch ahd. *fri-stôn* 'deuten'?

ga nur im Nordischen selten und fast ausgestorben (nur noch in *granne* = got. *garazna*, *glíkr* = *galeiks*, *gnógr* got. *ganôhs*; nach Bugge Arkiv 2, 239 noch in *gredder* zu ae. *gereordian* 'speisen'). — Über die Betonung des Präfixes s. § 86: urgermanisch galt wohl allgemein im Nominalkompositum Betonung des Präfixes (vgl. ahd. *gáskaft*, nhd. *gástad* Gestade und *gá-steig* 'Leinpfad' KZs. 26, 328). — 1) *ga* bildet »persönliche Gesellschaftsbegriffe«, Substantiva zur Bezeichnung der Genossenschaft oder Gemeinschaft: a) das Substantiv bleibt unverändert: ae. *gesíd gebéor* zu *síd béor*, ahd. *gibûr* zu *bûr;* got. *gaman* 'Mitmensch'. b) Das Substantiv nimmt schwache Flexion an (oben § 281): got. *gahlaiba* (ahd. *gileibo*) zu *hlaifs*, *gadaila* zu *dails*, *garazna* (an. *granne*) zu *razn*, *gawaúrstwa* zu *waúrstw*, *gaarbja gabaúrgja gadauka galaista gasinþa* ahd. *ginamno gimazzo gibûro gistallo gisellio giwerto* as. *gibeddio gibenkio* ae. *gepofta gerúna* (ahd. *girûno*) *gerédra*. 2) *ga* bildet Kollektiva. a) Das Substantiv (im Plural) bleibt unverändert: ae. *gebródor* 'Brüder', *gedohtra* 'Töchter', as. *giswester* 'Schwestern' — as. *gisunfader* 'Vater und Sohn', got. *ganiþjôs* 'Vettern' (nur Plural); mhd. *gevriunt* 'Verwandte'. Hierher stellen wir die *o*-Adverbia ahd. *gitago* 'täglich' — *gijâro* 'jährlich' — *gimanno* 'viritim'. Ferner die verallgemeinernden Pronomina im Westgermanischen ae. *gehwá* as. *gihwê* '*quisque*', ae. *gehwæder* ahd. *gihwëdar* 'uterque' und ahd. *giwelih* as. *gihwilik* ae. *gehwylc*. b) Das Substantiv nimmt neutrale *ia*-Deklination an: got. *gaskôhi* ae. *gescý* ahd. *giscuohi*, ahd. *gidigini giknihti* zu *dëgan knëht*, *gibirgi gifildi* zu *bërc fëld*, *gisidili gifidiri*. 3) *ga* bildet Adjektiva mit der Bedeutung 'versehen mit etwas': got. *gaskôhs* mhd. *geschuoch* 'beschuht', got. *gaguds* 'fromm', ae. *geléaf* ahd. *giloub* 'belaubt', ahd. *gibart* ae. *gebeard*, ahd. *gifahs* ae. *gefeax* mhd. *gehâr*, mhd. *geman gezan gehorn gesnabel gezagel*, ahd. *gifëdar* 'gefiedert' *gihërz* 'beherzt', ae. *gemód* 'mutig', ahd. *gimâl* 'bemahlt'. Die Adjektiva ae. *gefearh geéan gecealf* bedeuten 'trächtig'. Got. *gawiljis* 'denselben Willen habend' zu *wilja*. 4) Auffällig ahd. *gizwërc gibrët gizëlt* 'Zwerg, Brett, Zelt'. 5) Über *ga* als Präfix der Partizipia Perf. Pass. vgl. oben § 184.

ham in altfränk. *hamêdii* (= ahd. *gieidun*); vgl. ferner Bugge und Osthoff PBB. 12, 418; 13, 428.

midi (eigtl. Präposition) übernimmt in junger Sprachstufe die Funktion des Präfixes *ga-* z. B. in ahd. *mitigengo*, angls. *midwyrhta*; angls. *midwist* ahd. *mitiwist*.

ni in altangls. *nihold*; verwandt mit *ni* in ahd. *nest* aus idg. *ni-zdo-s* Pott Forsch. I[1] 148.

ô ein seltenes Nominalpräfix des Westgermanischen, zwischen den Bedeutungen 'zurück, wieder, nachher' schwankend: ae. *óheald (óhylde)* = ahd. *uohald* 'proclivis, praeceps'; ahd. *uokalawêr* 'recalvaster', ferner ahd. *uowahst* ae. *ówæstm*; ahd. *uakunft;* ahd. *uaquëmo* 'Nachkomme' mhd. *uomât* 'Nachmat, Grummet'; ahd. *uoquimilo uokumil(ing)* 'racemus'; mhd. (Germ. 19, 426) *uosëzzel* 'Aufsatz, Flicken' — ahd. *uostaft* 'Flicken'; ae. *ógengel* 'obex' — *ówebb*. Unklar ae. *óleccan* 'schmeicheln' und ahd. (Tat.) *uozarnen* 'spernere'. Das Verhältnis von ae. *ófor* 'Ufer' und ahd. *ur-far* 'Hafen' ist mehrdeutig.

ob in salfränk. *obgrâvio* 'Untergraf' (und ae. *of-féstre* 'zweite Amme'?) deutet auf gr. ὑπὸ got. *uf* 'unter', wozu got. *ufmêljan* 'unterschreiben' — *ufstraujan* 'unterbreiten' — *ufhnaiwjan* 'unterordnen' — *ufligan* 'unterliegen'. Als Steigerungspartikel erscheint *ob* in ae. *ofgeorn* 'zu begierig', an. *ofamikell*. Verbalpartikel ist *ob* im Gotischen; ferner in ahd. *obasëhan* mit dem Abstraktum *obasiht*, *obagangan*, *obastân*, *obalickan* (as. *ofliges* 'Obliegen'); as. *ofsittian* (Hel. M 1306) 'besitzen'. Unklar angls. *ofost* 'Eile' aus *of-ést?*

oz mit der Nebenform uz: das Gotische hat natürlich *us (uz)* mit den Ausnahmen *urrinnan urreisan* u. s. w., in denen eigtl. *z* + *r* zu *rr* angeglichen ist; doch bleibt immerhin auffällig, dass *us* auch vor tönenden Elementen im Gotischen tonlos ist (*usgitan usgangan*); Ausnahmen nur *uz-ôn* 'starb' und *uzêta* 'Krippe'. Im Altnordischen herrscht *ør*, im Angls. *or*, im Ahd. *ur*. Vgl. an. *ør-endr* 'tot' zu ae. *orod* 'Atem' (aus *uz-anþ*); an. *ørlǫg*, as. *urlagi* 'Schicksal', ae. *orlege* mhd. *urliuge* 'Krieg'.

Die Bedeutung des Präfixes ist verschiedentlich a) privativ vgl. got. *us-wêna* 'ohne Hoffnung', an. *orvǽnn* ae. *orwéna* (ahd. *urwâni*); ahd. *urwîhi* got. *usweihs* 'unheilig'; mhd. *urliuge* 'Krieg' als Gesetzlosigkeit (zu got. *liugan* 'heiraten'); ahd. *urminni* 'nicht denkend an', *urtriuwi* 'treulos', *urhirzi* 'herzlos', *urlenti* 'verbannt', *ursorc* 'sorglos'; ae. *ormód* 'hoffnungslos', *orsáwle* 'unbeseelt', *orleahtre* 'tadellos', *oríge* 'aus den Augen fort, unsichtbar' = ahd. *urougi*.

b) steigernd: ahd. *urmâri* 'sehr berühmt' (*urguol* 'insignis'?), *uralt* 'sehr alt' (ae. *oreald*).

c) In Verben und den zugehörigen Verbalnominibus liegt dem Präfix die Bedeutung 'heraus, hervor' zu Grunde vgl. got. *ushaitan* 'herausfordern, reizen' (ahd. *urheiz* 'Herausforderung' — ae. *óretta* ahd. Hildebr. *urhêtto* 'Krieger'); got. *usgraban* 'herausgraben'; vgl. ahd. *urspring urrunst urhab*; zu got. *usanan* gehört als Nomen angls. *orod* 'Atem' aus *uz-anþ*.

sin im Got. Ahd. As. Angls. (dafür an. *sí*); vereinzelt ahd. *sina*, angls. *sionu-*. Es bedeutet 'andauernd, immerwährend' (von der Zeit). Aus dem Gotischen vgl. *sin-teins sin-teinô* 'täglich', nach Schweizer-Siedler KZs. II 367 zu skr. *dina* aslov. *dĭnĭ* 'Tag'. a) Der Begriff der zeitlichen Dauer steckt in as. ahd. *sinhîwun* ae. *sinhíwan* 'Gatten', ae. *sinrǽden sinscipe* 'Ehe' — *sinfréa* 'Gatte' vgl. altir. *sé-tig* 'Gattin'; dazu die Pflanzennamen ae. *singréne sinfulle.* An Adjektiven vgl. as. *sinscôni* ae. *sinceald* ahd. *sinleot;* ae. *singal* 'andauernd' zu *hál?*); Partizipia wie ae. *sinþyrstende* an. *sídrekkandi* enthalten den Begriff der Steigerung. b) In einer Gruppe zeigt das Präfix die Bedeutung der räumlichen Ausdehnung: ahd. *sinfluot* mhd. *sinwâc* as. *sinwęldi;* daher der Begriff 'rund' das Präfix gern annimmt: an. *sívalr* ahd. *sinawël* *sinwërbal* ae. *sinhwurfol sionuwealt* u. s. w.

su im Skr. weitverbreitet (= gr. εὐ?), vgl. auch altir. *so-*. Germanisch nur in *Sugambri* vgl. ahd. *gambar* 'tapfer'; kaum noch mit Bugge KZs. 20, 34 in got. *swikns* (zu skr. *yajña* 'Opfer').

swi in got. *swikunþs* angls. *sweotol* (aus *swi-tal*) 'offenbar'; auch in an. *svevíss?* ae. *swǽheald?* und ahd. *swibogo?*

tuz eigtl. Adjektivpräfix = skr. *duš*, gr. δυς, altir. *do-*; vgl. ahd. *zurtriuwi* 'treulos' — *zurwâni* 'suspiciosus', ae. *torbegéte*; beachte ahd. *zurdel* 'impatiens', falls ich es richtig aus germ. *tuz-þol* zu ahd. *dolên* 'dulden' deute. Dann auch in Substantiven wie ahd. *zurwân zurlust.*

twis nur in got. *twisstass* F. neben dem Vb. *twis-standan*; wohl = lat. *bis* mhd. *zwis* § 302.

un Negativpräfix = skr. *a*, *an* und gr. ἀ, ἀν- lat. *in* (verwandt mit der indogermanischen Negation *ne* = got. *ni* und mit ahd. *âno* got. *inuh* 'ohne'). Wesentlich Adjektivpräfix vgl. got. *unhails unhulþs unliubs*; gern in Litotes vgl. ae. *undyrne unrót unlýtel.* Dann auch Substantivpräfix got. *unþiuda* angls. *unrǽd unþéaw unrím* ahd. *untât unsculd unmuoȥa unwitari* mit der Bedeutung des schlechten oder ungewöhnlichen.

und Verbalpräfix in got. *undrinnan;* ob got. *und-rêdan* 'besorgen' das angls. *ondrǽdan* ahd. *intrâtan* ist?

unþa Verbalpräfix in got. *unþapliuhan* 'entfliehen' sowie in ae. *odberan odferian odicédan odfléogan odgyran.* Dazu nach Jak. Grimm zu Andr. 1106 angls. *údgenge* 'entfliehend', dem Bugge NArk. II 222 an. *unning*[2] gleichstellt; ae. *údwita* 'Gelehrter'. Das Althochdeutsche verbindet die Bedeutung des Verbalpräfixes mit *int* = *anda-*?

wana in ae. *wonhál* ahd. *wanaheil* 'schwächlich', ahd. *wanawizzi* 'unsinnig'; dazu nach Kögel PBB 16, 512 ahd. *una-holda* 'diabolus'; auch angls. *unemóta* 'Unmusse'?

we in an. *vesall* und *veill* nach Bugge NArk. II 226 aus *we-sâl-R we-hail-R.*

þerh steht im Westgermanischen verstärkend vor Adjektiven wie ahd. *duruhguot* 'sehr gut', *duruhdicki* 'percrebre', *duruhlûtar* 'praeclarus', *duruhwîs duruhnaht duruhchund;* — angls. *þurhbeorht þurhbitter þurhhát þurhhálig* u. s. w.

Kap. 58. Komparation.

Die indogermanischen Sprachen haben mehrere Arten der Komparativbildung. Davon fehlt im Germanischen eine dem Skr. *tara*: gr. τερο-: κατος entsprechende Bildung der Komparativa (gr. γλυκύτερος φίλ-τερος skr. *âmátara* = gr. ὠμότερος); doch hat sich die damit verwandte *ero*-Bildung des Komparativs in Resten auch germanisch erhalten (§ 290); das vereinzelte germ. *anþera-* als eigtl. Komparativ zu dem Superlativ skr. *anya* 'andrer' (s. unten § 301) kommt nicht mehr in Betracht. — Der Sanskrit-Superlativbildung auf *tama (ugrátama)* entspricht im Lateinischen die Bildung von *optimus*, im Germanischen fehlt eine Entsprechung; aber die verwandte Superlativbildung auf idg. *əmo* hat sich restweise auch germanisch erhalten.

Die im Germanischen auftretenden Komparationsarten haben auch in den übrigen indogermanischen Sprachen Anknüpfung. Wie in allen indogermanischen Sprachen ist auch im Germanischen die Superlativbildung abhängig von der Komparativbildung. In den indogermanischen Sprachen begegnet ein Komparativelement *is* (mit einer ablautenden Nebenform *yes*, die dem Germanischen völlig fremd ist), woraus durch Anfügung eines *tho*-Suffixes *istho* als Superlativsuffix entsteht. Im Germanischen entsprechen *-izôn* im Komparativ (= gr. -ιων Thurneysen KZs 33, 553) mit der Superlativbildung *-ista* und dies ist die im Urgermanischen überwiegende Komparation gewesen.

§ 285. *-izôn* als Komparativsuffix (daneben besteht eine zugehörige Adverbialbildung auf *-iz* § 293). Der tönende Spirant des Suffixes erklärt sich aus der von Verner KZs. 23, 127 beobachteten Übereinstimmung im Accent der Komparative des Indischen, Griechischen und Slavischen (skr. *dîrghá* Komp. *drâghîyaṃs*, *gurú* Komp. *gárîyaṃs* — gr. ἡδύς : ἥδιον, ἐλαχύς : ἔλασσον usw.)

Dass mit der Komparativbildung dieser Weise Wurzelbetonung verbunden ist, dafür zeugt nach Verner ib. noch got. *jûhiza* an. *ǽre* (Grdf. *junhizôn*) neben dem Positiv germ. *junga-* (got. *juggs*); Paul LtBl. I, 3 stellt dazu ahd. *ęlthiro* neben *alt.* Hierher gehört auch die Komparation fries. *léssa* (ae. *lǽssa*), aber Superl. *lêrest* (ae. *lǽresta*). Dagegen fällt der grammatische Wechsel in an. *endr* 'früher' zu lat. *antea* auf; doch wäre immerhin möglich, dass die Adverbialbildung von der Adjektivbildung in der Accentuation abwich.

War Accentwechsel zwischen Positiv und Komparativ möglich, so dürfen wir auch Ablaut dabei erwarten. Eine Spur von Ablaut finde ich PBB 8, 524 in ae. *sélra sélla* aus *sôlizôn* als Komparativ zu got. *sêls.* Im Althochdeutschen findet sich *sĭdôr* neben *sîdôr.* Dem Ahd. *wirsiro* entspricht an.

verre aus **warsizôn?* Der isolierte Komparativ *iusiza* 'besser' verträgt sich mit der Theorie.

Diese Komparativbildung idg. *-isôn* = germ. *-izôn* ist ursprünglich nicht von dem zugehörigen Positiv abhängig, sondern geht immer von der Wurzel aus; vgl. skr. *yávîyaṃs* zum Positiv *yuvaçá* (altir. *óa* zu *óac* = umbr. *jovie* Bechtel BB 7, 4). So erklärt sich auch ahd. (Tat.) *jûgiro*, Hel. Cott. 1130 *jûgro:* es scheint nach Bugges Gesetz PBB 13, 504 aus *jûwiza* (: skr. *yavîyaṃs*) entstanden zu sein. Dieser Bildung gegenüber ist das altertümliche got. *jûhiza* ae. *ǽre,* weil vom Positiv *junga-* aus *yuwənkó-* ausgegangen, doch als Neubildung anzusehen. Gegen gr. *μείων* zu *μινύω* schliesst sich die german. Komparation *minnizôn-* näher an das zugehörige Verb (gr. *μινύω* lat. *minuo*) an : got. *minniza* für urgerm. *mi-nw-ison-*. Eine alte Wurzelkomparation hat Osthoff PBB 13, 431 in got. *maiza* zu Wz. *mê* in *mêrs* (*mê-ro-s*) erkannt. So stellt sich zu Wz. *plê* das an. *fleire* (zu got. *filu*, gr. *πλείων πολύς*, altir. *lia*). Ein dem gr. *μείζων* zu *μέγας* entsprechender Komparativ zu *mikil* fehlt.

§ 286. Das Gotische bewahrt dieses Suffix am treuesten. Die übrigen altgermanischen Sprachen reflektieren diesen Urtypus noch mit Umlautserscheinungen, Synkope des Mittelvokals und mit Rhotazismus. Im Althochdeutschen treffen wir Umlaut und Rhotazismus (*lęngiro bęzziro ęrgiro ęltiro* usw.); aber von Synkopierungen hat sich nur das substantivierte *hêrro* für *hêriro* aus *hairizôn* erhalten (andre Reste bei Braune § 261 Anm. 3). Im Angelsächsischen treffen wir Umlaut, Synkope und Rhotazismus z. B. in *lengra* 'länger', *yldra* 'älter', *hýrra* 'höher'; in drei Fällen ist das *z* nach eingetretener Synkope dem vorhergehenden *l* oder *s* angeglichen : *sélla sǽlla* aus *sôlizo*, *wyrsa* aus *wirsizo*, *lǽssa* aus *laisizo*. Im Altnordischen gelten die gleichen Begleiterscheinungen wie im Angelsächsischen z. B. *lengre* 'länger'; Assimilierungen des alten *z* zeigen an. *hreinne* 'reiner' aus *hrainizê*, *minne* 'minder' aus *minnizê*. — Übrigens dürfte der Komparativ mit kurzer Wurzelsilbe wie got. *batiza* im Altnordischen eigtl. nicht umlauten und im Altenglischen Altsächsischen nicht synkopieren; aber da die Mehrzahl der *izon*-Komparative lange Wurzelsilben haben, heisst es analogisch an. *betre*, ae. *betra* (daneben richtig an. *batre*, ae. *betera*).

§ 287. Das germanische Superlativsuffix *-ista-* entspricht dem gr. *ιστο* (*ἥδιστος κάκιστος*) und dem skr. *iṣṭha* (*svâdiṣṭha váriṣṭha*); das zu Grunde liegende idg. *-istho-* enthält das komparativische Element *is* erweitert um ein superlativisches *-tho-*, das bei den Ordnungszahlen wiederkehrt (§ 301). In fries. *léresta* zu *léssa* (ae. *lǽresta* neben *lǽsesta*) zeigt sich grammatischer Wechsel gegen afries. *léssa* ae. *lǽssa* (as. *lês* 'weniger'): also germ. *laiziston* gegen den Kompar. *laisizon*. So steht neben ae. *wyrsa* 'schlechter' (aber afries. *wirra* an. *verre*) der Superl. *wyrresta*: also germ. *wirsizo* aber *wirzisto*. Ich habe für diese Erscheinung PBB 8, 520 an die Suffixbetonung in den altind. Superlativen *jyêṣṭhá daviṣṭhá kaniṣṭhá* erinnert. Aber im allgemeinen gilt die Norm, dass der Superlativ zum Positiv stimmt. Ablaut und grammatischer Wechsel haben in der Adjektivsteigerung der historischen Perioden keinen Platz. Vgl. got. *hardus hardiza hardista*, ahd. *jung jungiro jungisto*, ahd. *alt ęltiro ęltisto*. Somit gehen im historischen Germanisch die Steigerungen nicht mehr von der Verbalwurzel, sondern durchweg vom Positiv aus. So teilt im Nordischen und Westgermanischen der Superlativ die Begleiterscheinungen des Umlauts und der Synkope mit dem Komparativ.

§ 288. Neben der älteren Komparation auf *-izon-*, *-ista-* steht im Germanischen eine jüngere auf *ôzan-*, *ôsta-*. Die Verteilung der beiden Bildungsarten ist unklar, klare Regeln sind nicht zu ermitteln. Wie die uralten

Komparationsanomalien in § 289 lehren und die historischen Perioden bestätigen, fehlte die *ôzan-* : *ôsta*-Komparation von Haus aus den indogermanischen Sprachen, aber sie gewinnt in den altgermanischen Sprachen immer mehr an Umfang. Wie sie entstanden ist, ist auch nicht klar. Für sie ist nur von Mahlow AEO S. 46 eine lautlich haltbare Erklärung aufgestellt: nach dem Muster *nêƕ* Komp. *nêƕis* habe sich zu den Adverbien auf *ô* ein Komparativ auf *ôis* gebildet, letzteres sei zu *ôs* kontrahiert wie *salbôima* zu *salbôma* Joh. Schmidt KZs. 26, 390.

§ 289. Es gibt einige Komparationsanomalien, die allen germanischen Sprachen gemeinsam sind oder sonst als alt sich erweisen lassen. Die Anomalie dieser Komparationen besteht darin, dass der Positiv nicht zur gleichen Wurzel gehört wie die Steigerungen; meist zeigen sich auch in den verwandten indogermanischen Sprachen ähnliche Anomalien bei Adjektiven derselben Bedeutung.

ȝôđa- : batizon- : batista- = got. *gôds batiza batista*, ahd. *guot bẹzziro bẹzzisto* ae. *gód betera betsta*, an. *góđr betre betste.*
lîtila- : minnizon- : *minnista-* = got. *leitils minniza minnista*, ahd. *luzzil minniro minnisto*, an. *lítell minne minste.*
: *laisizon- : laizista-* = ae. *lǽssa lǽresta* (*lǽsta*), afries. *léssa léresta.*
managa- : *flaizon-* : *flaista-* = an. *margr fleire flestr.*
mikila- : maizon- : maista- = got. *mikils maiza maista*, ahd. *mihhil mêro meist*, ae. *mycel mára mǽst.*
uƀila- : *wirsizon- : wirzista-* = got. *ubils waírsiza (waírsista)*, ahd. *ubil wirsiro wirsisto*, ae. *yfel wyrsa wyrresta.*

Eine andere Anomalie der Steigerungen äussert sich darin, dass der Positiv nicht als Adjektiv, sondern nur als Adverb auftritt. So gehört zu got. *airiza airista* das Adverb. *air* 'frühe'; zu an. *firre* ae. *fyrra* 'ferner' das Adv. an. *fjarre* ae. *feor;* zu ahd. *furisto* 'der erste' das Adv. *fora;* zu den Adverbien an. *sunnan norđan* (*austan vestan*) gehören an. *syđre syztr*, *nyrđre nyrztr* u. s. w. = ae. *nyrđra* zu ae. *norđ* 'nordwärts'.

§ 290. Das indogermanische Komparativsuffix *tero* (gr. *γλυκύτερος* skr. *âmátara*) hat sich im Germanischen bei Adjektiven nicht mehr lebendig erhalten; es gehören dazu nur noch die Pronomina got. *anþar* 'der andere' und *ƕaþar* 'wer von beiden' § 245. 301. Daneben hat es im Indogermanischen ein kürzeres Komparativsuffix *-ero-* gegeben, das bei Lokal- und Temporaladverbien in kleinem Umfange lebendig ist. Hierher gehören ahd. *innaro* zu *inne*, *obaro* (ae. *ufera*) zu *oba*, *fordaro* zu ae. *forđ*; vgl. auch as. *aƀaro* (ae. *eafora* aus germ. **aƀurôn*) 'Nachkomme' und *fordro* 'Vorfahr' als Substantivierungen. Ferner ae. *niđera* zu *niđan*. Diese im Germanischen früh absterbende Bildung hat Verwandte in skr. *ádhara* 'der untere', *ápara* 'der spätere' (vgl. damit as. *aƀaro* 'Nachkomme'), lat. *inferus superus* u. s. w. Beachtenswert ist noch als alte Komparativbildung ahd. *winistar* 'links' neben gr. *ἀριστερος*, lat. *sinister*, avest. *vairyastara* 'links'.

Anm. Das Komparativsuffix ist germ. *-uron-* (ae. *eafora* 'Nachkomme', *furđur* 'weiter') aus *-ǝro-*; in ahd. *furdir* 'weiter' zu skr. *pratarám* 'weiter' steckt wohl ein Lok. *furþeri* mit der Suffixgestalt *-ero-*. Zu got. *anþar* (aslov. *vŭtorŭ*) ist lit. *añtras* eine Nebenform ohne Mittelvokal. Vgl. auch Brugmann Grdr. II, S. 185.

§ 291. Zu den Komparativen auf *-ero-* stellen sich meist Superlativa auf *-uma-* im Germanischen, also auch meist mit lokaler und temporaler Bedeutung verbunden. Wir treffen dieses Suffix auch in der Bildung der Ordinalia der indogermanischen Sprachen an. Ausserhalb des Germanischen sind Bildungen zu vergleichen wie skr. *caramá* 'letzter', *paramá* 'fernster'. Uralt ist ein Superlativ *medhǝmo-* (= avest. *madema*, skr. dafür *madhyama*

nach *madhya*-), das im Germanischen substantiviert erhalten geblieben ist (got. *miduma* 'Mitte', aber ahd. *mëtamo* Adj. '*mediocris*'). Auch got. *fr-uma* 'erster', dessen as. ae. Nebenform *formo forma* die kürzere Suffixgestalt *mo* bewahrt, gehört hierher als Steigerung zu got. *faura*; dazu noch angls. *furđum* = skr. *prathama* § 301 Anm. — Das Althochdeutsche hat ein isoliertes Adverb *hitamum* '*demum*', das nach Franck JF. 5 Anz. S. 283 mit lat. *citimus* identisch ist, was auf die Urbetonung wie in skr. *caramá paramá* weisen würde. Mit got. *hinduma* stimmt ae. *hindema* überein. Vgl. noch got. *innuma auhuma aftuma iftuma*. An got. *hleiduma* 'links' erinnert das substantivierte ahd. *zëhsamo* sowie mhd. *zësem* 'rechts' (germ. **tëhswuman*-). Ae. *lætmest síđmest* weist auf ein altes *latuman sîþuman*-, got. *spêdumists* auf *spêduma*.

b) Dieses Suffix *-uma-* wird durch *-ista-* weiter gebildet in got. *hindumists aftumists *auhumists frumists spêdumists* ae. *innemest* (got. *innuma*) *niđemest midmest* (afries. *medemest*) *síđemest lætemest;* ae. *ýmest* = got. *auhumists*. Ferner ae. *norđmest súdmest éastmest westmest*. — Ähnlich ist im Lat. *-isso-* aus *-istho-* (vgl. lat. *ossa* lautgesetzlich aus **ostha* = skr. *asthá* 'Knochen') durch *emo* zu *-issimus* erweitert worden.

Nur das Gotische und Angelsächsische (und Altfriesische) kennen diese Superlativbildung.

Kap. 59. Adverbia.

§ 292. Adjektivadverbia der Art und Weise.

a) Das Gotische besitzt eine den übrigen germanischen Sprachen unbekannte altertümliche Adverbialbildung auf *-ba*, das an Adjektivstämme gefügt wird *abraba ainfalþaba baírhtaba baitraba gabaurjaba balþaba frôdaba gagudaba garêdaba hauhaba gatilaba ƕassaba raíhtaba sunjaba swiknaba triggwaba ubilaba swikunþaba* — *analaugniba anasiuniba andaugiba arniba gatêmiba* — *agluba glaggwuba harduba manwuba*. Osthoff KZs. 23, 93 verbindet diese Bildungsweise mit aslov. Abstrakten auf *-ba* wie *zŭlo-ba* 'Schlechtigkeit' zu *zŭlŭ* 'schlecht' (Miklosich, Über die Bildung der Nomina im Aslov., Wiener Denkschriften 9, 204).

b) Dem Gotischen mit anderen germanischen Sprachen gemein ist eine Adverbialbildung auf *-ô* aus *-ôn* vorgerm. *-âm*, nach Osthoff KZs. 23, 90 mit Bildungen wie lat. *coram perperam* zu vergleichen. Neben Adjektiven stehen die gotischen Adverbia *galeikô ûhteigô usdaudô*; auch für *sprautô* 'schnell' ist ein Adjektiv vorauszusetzen. Der *u*-Stamm *glaggwus* bildet *glaggwô*. Identische Bildungsweise zeigen an. *víđa gjarna illa gjǫrva* und wohl auch ae. *lǫnge éade sófte georne gearwe*. Wahrscheinlich steckt dieselbe Bildung in den hd.-ndd. Adverbien auf *o* (ahd. as. *lango gërno* as. *swiđo diopo âdro ëfno hêdro garo*). Für westgermanische Adverbialbildungen zu Adjektiven auf *i* gilt noch die Regel, dass die Adverbia Rückumlaut haben; vgl. mhd. *swâre schône trâge spâte vaste* neben *swære schœne træge spæte veste*. Erklärt wird diese Erscheinung damit, dass diese Adjektiva von Haus aus meist *u*-Stämme sind; vgl. got. *glaggwô* zu *glaggwus*.

c) Dem gotischen Adverb *unwêniggô* 'unverhofft' entsprechen ae. *ánunga eallunga dearnunga* usw., as. *wissungo* (ahd. *gâhingûn ìtalingûn*); nach demselben Prinzip bildet das Westgermanische auch Substantivadverbia wie ahd. *stâlingûn ruckilingûn* ae. *eclinga fǽringa*.

d) Einzelheiten: zu *ȝôđa*- gehört got. *waila* as. ae. *wël* ahd. *wola;* zu an. *mikell* an. *mjǫk* aus **mëkô* (gr. μέγα skr. *mahi*); zu *lýtel* ae. *lýt*. — Auf *în îm* oder auf *jôm* könnten geendet haben ae. *ǽne* 'einmal', *hǽdre* 'heiter', *hwéne* 'wenig' zu *án hádor hwón*; vgl. noch an. *lenge* zu *langr*.

§ 293. Komparativadverbia auf urgerm. *iz* aus vorgerm. *is* (wie in lat. *magis*) : Grundformen *airiz auþiz andiz firriz laisiz sôliz wirsiz samftiz tulyiz sîþiz* = ae. *ǽr ýþ end fyrr lǽs sǽl wyrs séft tylg síþ;* Grundformen *batiz minniz haldiz* = ahd. *baz min halt; *framiz garwiz langiz nêhwiz* = an. *fremr gørr lengr nǽr.* Im Gotischen haben die Adverbia *hauhis airis haldis framis nêhvis* unter dem Einfluss von *hauhiza airiza* usw. *i* wieder hergestellt, während in *mins* (für *minniz*), *wairs* (für *wairsiz*) und *-seiþs* (für *seiþiz*) die lautgesetzlichen Formen vorliegen. Hierher ae. *fyrn* as. *furn* aus *furniz?* Über ahd. *furdir* s. 290 Anm.

Daneben finden sich jüngere Adverbia auf *ôz:* got. *aljaleikôs, sniumundôs* an. *sjaldnar sjaldar* = ae. *seldnor seldor*, ae. *néar* ahd. *nâhôr.* Im Althochdeutschen gilt die Regel, dass zu Positivadverbien auf *o* (aus *ô* verkürzt) die Komparativ- und Superlativadverbia auf *-ôr -ôst* ausgehen, auch wenn die adjektivische Steigerung auf *iro isto* gebildet ist: zu *lang lęngiro lęngisto* — *fęsti fęstiro fęstisto* gehören die Adverbia *lango langôr langôst* — *fasto fastôr fastôst.*

§ 294. Superlativadverbia: gleich der flexionslosen Neutralform des Sg. got. *frumist maist* an. *lengst first nǽst betzt mest* — *optast víđast framast* ae. *mǽst seldost* ahd. *êrist bęzzist hartôst* (cf. lat. *minimum* gr. πλεῖστον). Über ae. *furdum* s. § 301 Anm.

§ 295. Zeitadverbia. Auf *n* enden Zeitadverbia aus Pronominalstämmen got. *þa-n* 'damals', *hva-n* 'wann', *suma-n* 'einst', ahd. *sama-n* 'zugleich'; dazu ahd. *sëlta-n* an. *sjaldan* 'selten' (got. *silda-leiks*); ae. *inne þonne hwonne*, ahd. *danne wanne* sind Erweiterungen zu got. *þan hvan* (über *ne* = *nai* s. S. 467). In as. *âdro ofto fërro sâno*, ae. *geára geostra*, got. *ufta fairra* scheint eine vorgermanische Endung *-ôm -ôd* zu stecken; abweichend ae. *oft ëft feor*, as. *ëft sân fër.* Singulär ist an. *í gǽr* 'gestern' (lat. *hĕri*). Sonst kommen Avyayîbhâvakomposita in Betracht wie lat. *postridie* gr. σ-ημερόν αὐϑ-ημερόν, skr. *aišámas* 'heuer', *parédyavi* 'morgen', *pûrvêdyús* 'gestern', *aparêdyús* u. a. mit Pronominibus als erstem Wortelement in echter Komposition; vgl. ahd. *hí-naht hiu-tu* aus **hiu-ktu *hiu-tku* = **hiu-tagu* 'heute' mhd. *hiure* 'heuer' aus **hiu-jâru* und nach ZfdA 23, 208 mhd. *hîbentene* 'heute abend' sowie ae. *idæges þýsdógor.*

§ 296. Ortsadverbia der Ruhe zeigen *r:* got. *hvă-r* (bestätigt wird *ă* durch ahd. *wer-gin* as. *hwer-gin*) *þa-r hê-r jaina-r alja-r*, ahd. *dâr wâr* (ahd. *sâ-r* neben *sâ-no*); man vergleicht skr. *ka-r-hi* 'warum' (*tarhi* 'damals', *êtarhi prâtar* 'frühe', *punar* 'wieder') sowie lit. *ku-r̃* 'wo' und *vìsur* 'überall', lat. *cu-r;* zunächst steht armen. *u-r* 'wo'. — Vereinzelte Bildungen ahd. *dorot* 'dort' und got. *dalaþa* 'unten'.

§ 297. Ortsadverbia auf die Frage 'woher' zeigen im Gotischen ein Suffix *þrô* in *hva-þrô* 'woher', *þa-þrô* 'dorther', *jainþrô* 'dorther', *aljaþrô dalaþrô iupaþrô ûtaþrô innaþrô allaþrô fairraþrô*; Osthoff KZs. 23, 91 bietet einen Erklärungsversuch. Ein anderer Typus steckt in got. *innana hindana aftana iupana ûtana*, ahd. *obana innana* as. *nidana* ae. *heonane.* Daneben von dunkler Entstehung ahd. *danân hinân* usw. Verkürzter Typus ist ahd. *da-na hi-na heimi-na;* vgl. ausserdem an. *hva-đan þa-dan he-dan*, die durch Dissimilierung aus *hvanan þanan hinan* (§ 50 Anm.) hervorgegangen sind.

§ 298. Ortsadverbia auf die Frage wohin: got. *hva-drê* 'wohin', *jain-drê* 'hierhin' — an. *þa-đra he-đra;* dazu mit abweichendem Kasussuffix ae. *þæ-der* — *þi-der hi-der hwi-der* (verwandt ist das Suffix skr. *tá-tra yá-tra puru-trā́ dêva-trā́* lat. *ci-tra* sowie nach Hübschmann armen. *an-dr* 'dorthin'); dazu wohl auch an. *aus-tr ves-tr* zu **aus- *wes-*. Ein *d*-Suffix steckt in ahd. *thar-ôt war-ôt hër-ôd* = as. *tharod hwarod hërod;* auch in got. *hva-þ (þishvad-uh)*

alja-þ dala-þ und *jaind* (auch *þad-ei*); got. *samaþ* = ae. *samod* 'zusammen' heisst eigentlich 'auf dieselbe Stelle hin' (zu *sama-* 'derselbe' § 247). Joh. Schmidt vergleicht KZs. 19, 274 aslov. *tąda* 'dorthin', *kąda* 'wohin'. — Ein dunkler gekürzter Typus steckt in ahd. *dara wara hëra.* — Das *t* in ae. *éas-t wës-t* 'nach Osten, Westen' ist wohl identisch mit dem Dental in got. *hva-þ jain-d.*

§ 299. Präpositionaladverbia. Aus den Behandlungen derselben durch Paul PBB 4, 468; 8, 219 und Joh. Schmidt KZs. 26, 20 ergibt sich nur soviel als sicher, dass sie um einen Ableitungsvokal länger als die Präpositionen waren. Es sind zahlreiche Störungen eingetreten. Im Got. zeigt sich kein Unterschied, derselbe ist noch am stärksten im Althochdeutschen ausgeprägt. Wahrscheinlich repräsentieren folgende Paare eine urgermanische Lautverschiedenheit von Präposition und Adverb: ahd. *mit* Präp. — *miti* Adv., *ubar* Präp. — *ubiri* Adv., *gagan* Präp. — *gęgini* Adv., *widar* — *widiri*, *nidar* — *nidiri*, an. *umb* — ae. *ymbe*, as. *an* — *ana* (an. *á* — got. *ana*), got. *af* ae. *of* — ahd. *aba.* So ist wohl auch die vollere Lautgestalt von *bî* neben *bi* und von ahd. *zuo* neben *zi* zu beurteilen. Aber früh sind Übergriffe der Adverbialform eingetreten; so sind ae. *tô* und ahd. *umbi* eigtl. Adverbien, vertreten aber durchaus auch die Präpositionen. So hat das Hildebrandslied *miti Deotrîhhe* — *miti wâbnum* V. 19. 26. 68 (aber *mit* 37. 54) und *tô deru hiltiu, tô samane* (neben *ti* 27. 54) mit präpositionaler Verwendung der Adverbien; vereinzelt auch im Heliand 143. 747. 757 — 3665. 5952 *tô* für *ti* und *midi* für *mid.*

Kap. 60. Zahlworte.

§ 300. Kardinalia. Sie sind teilweise flexionsfähig. Die Ordinalia 1—4 sind erbweise in den meisten idg. Sprachen deklinabel. Aber nach Schmidt Pluralbildgn. 292 waren die Kardinalia 5—10 von Haus aus indeklinabel, so im Lat. und Griech. und z. T. noch im vedischen Sanskrit; aber im German. stellt sich die Möglichkeit ein, diese Zahlen nach der *i*-Deklination zu flektieren, ebenso die Zahlworte für 11 und 12.

1/2. Das Germanische hat eine dem skr. *sâmi-* gr. *ἡμι-* lat. *sêmi-* entsprechende Benennung in asächs. *sâmquik* ae. *samcucu* verkürzt aus eigtl. **sómcwicu* (mit Synkope von idg. *sêmi-* zu *sâm-*); daneben ahd. *sâmiquëck sâmitôt.* Neben dieser Kompositionsform herrscht als Simplex *halba-* (aus vorgerm. *kolpó-s* zu der skr. Wz. *klp* 'ordnen, teilen'?), das aber in jüngeren Bildungen (ae. *healfdéad* ahd. *halbtôt*) auch in Zusammensetzungen erscheint.

Bruchzahlen wurden urgermanisch gebildet nach dem Typus von ae. *nigon téodehealf geár* Chro. Einleitung und a. 855; doch galt wohl schon urgermanisch auch der durch Verkürzung entstandene Typus von ahd. *ander halp* 1 1/2, *dritto halp* 2 1/2 = ae. *óđer healf* 1 1/2, *þridda healf* 2 1/2. Im Altnordischen sagt man *hálfr annarr, hálfr þride.* Verwandt ist die Bildung von an. *half-fertogr* '35 Jahre alt', *half-nírœdr* '85 Jahre alt'.

2/3. Eine isolierte Bezeichnung dafür ist ae. *twǽde* '2/3'; sonst wie gr. τὰ δύο μέρη 2/3 auch ae. *twegen dǽlas* 2/3, mhd. *diu zwei teil* 2/3; so immer wenn der Nenner um eins grösser als der Zähler ist.

1) Europ. *oino-s* = lat. *ûnus* altir. *óen* aslov. *inŭ* apreuss. *ains* lit. *vënas* (vgl. gr. οἰνή 'eins auf dem Würfel'). Es entspricht germ. *aina-ż* = got. *ains.* Dafür fehlen im Germanischen andre Benennungen der Einzahl wie gr. οἶος avest. *aeva* resp. skr. *êka.*

Das Adj. *aina-* flektiert wie die Pronominaladjektiva (§ 236); beachtenswert ist eine alte umgelautete Accusativform des Masc. Sing. ae. *ǽnne* aus

aininô, das Litt.-Bl. VI, 59 mit run. *mîninô* verglichen wird. Seiner Bedeutung nach ist *aina-* ein Singulare tantum; doch zeigt sich im Althochdeutschen auch pluralische Flexion bei einem Pluraletantum z. B. *in einên buochon* Otfr. Und im Altenglischen ist häufig *ánra gehwylc* 'jeder einzelne' sowie *áne* 'einige'.

Von dem indogermanischen Stamm *sem* (resp. *sm-* im Fem. *smî*) in gr. εἷς μία ἕν und in lat. *semel* kommt nur das noch unerklärte gotische Adverb *simlê* 'einst'; dafür ae. (vgl. § 303) *ǽne* später *ǽnes*, noch später und selten *ánes* 'einmal'.

2) Idg. *duo-* (gr. δύο lat. *duo*) fehlt im Germanischen; dafür herrscht im Germanischen ein idg. *dwŏ-* mit reicher Formenentwicklung. Urgermanisch ist der Gen. **twajjên* = got. *twaddjê* an. *tveggja* ahd. *zweio* (Grdf. **dwój-êm* mit Pluralendung gegen skr. dual. *dváy-ôs*); urgermanisch ist auch der Dat. got. *twaim* an. *tveim(r)* ahd. *zweim* ae. *twǽm* aus **twaimiz* = vorgerm. *dwoi-mis*. Der in got. *twaddjê twai-m* erscheinende Stamm **twaj-* **twai-* (= idg. *dwoi-* in skr. *dvêdhâ* 'zweifach' und gr. δοιοί) erscheint noch im ahd. Neutr. *zwei* aus urwestgerm. **twajju*, in got. *twai* an. *tvei-r* und in ahd. *zwê-ne*. Dem idg. *dwŏ* (gr. δύο) entspricht das Neutrum got. *twa* ae. *twá*; aber ae. *tú* ist nach PBB 8, 336 eigtl. **twû* für **twô* = idg. *dwô* (vgl. gr. δϝώδεκα). Ahd. *zwei* als Neutr. stellt sich zu dem gemeingermanischen Genitiv *twajjê*, aber as. *twê* ae. *twá* scheinen dem alten Dual skr. *dvê* zu entsprechen. Ist das Femininum an. *tvǽr* ahd. *zwâ* ein germ. *twêz* (altir. *dí*)?

In Zusammensetzungen ist 'zwei' germ. **twi-* (griech. δι-, lat. *bi-*, skr. *dvi-*): ahd. *zwi-valt* ae. *twifeald* an. *tvifaldr*.

2b) Für 'beide' hat das Germanische den indogermanischen Stamm *bho* (skr. *u-bhấ* gr. ἀμ-φω lat. *am-bo*) verwandt und zwar flexivisch mit *zwei* übereinstimmend: got. *ba : twa*, an. *beggja : tveggja*, ae. *bá : twá* u. s. w. Das Nordisch-Westgermanische hat an das Zahlwort den Artikel geschweisst, weil derselbe syntaktisch meist folgte (got. *ba þô skipa* 'beide Schiffe' Luk. 5[7] und ae. *begen þá gebróþru* as. *bêdie thie gibrôder* = gr. ἀμφότεροι οἱ ἀδελφοί); so deutet Koch Engl. Gr. II § 271 me. *bǫthe* (zuerst *báde* Chro. 1124. 1127) aus ae. *bấ þá* und Sievers empfiehlt PBB 10, 495 den gleichen Ursprung für ahd. *bê-de* durch einen Hinweis auf die Genusverschiedenheit in schwäb. *bê-d bue-d boa-d*, die allerdings eher nach *zwêne zwô zwei* geformt sind. Meringer KZs 27, 236 deutet an. *bá-þer* aus **bai* + *þai-R*, Acc. *báþa* aus **banz þanz* (über die Unbetontheit des Artikels s. oben § 21). In as. *bêthiu* ahd. *bê-diu bei-diu* steckt der neutrale Dual **bai* = skr. *ubhế*. — Isoliert ist die Bildung von got. *bajôþs* aus vorgerm. *bhoyṓt-*, für dessen Dental eine sichere Herleitung fehlt. — Im Angelsächsischen beachte *bátwá bútú*, selten *begentwegen*, Dat. auch *bámtwám* Genes. 562 (vgl. ital. *ambedue*).

3) Idg. *tri-* = skr. *tri*, aslov. *trĭ-*, gr. τρι- lat. *tri-* entspricht dem germ. *þri-*: 'die urgermanische Flexion war **þrîz* (aus **tréjes*), Acc. **þrinz*, Dat. **þrimiz*, Gen. **þrijên* für Masc. Fem.; N. Acc. des Neutr. war urgerm. *þrijô* = got. *þrija* an. *þrjú* ahd. *driu* ae. *þréo*. — Das uralte Feminin skr. *tisrás* ir. *teoir* fehlt im Germanischen.

4) Idg. *qetwr̥ qetŭr* (*qtwr̥ qtŭr qtrŭ*) Joh. Schmidt KZs. 25, 43 erscheint im Germanischen mit Labial: Grdf. **petwóres* = got. *fidwôr fidur-* (krimgot. *fyder*); vgl. skr. *catvâr- catur-*, lit. *ketver- ketur-*, gr. τέτταρες usw.

Der innere Dental zeigt sich ausser im Gotischen noch in salfränk. *fitter-tûschunde* Jak. Grimm GDS 552, in aschwed. *fjæþer-skötter -skipter* Rydquist II, 559 und in ae. *fyþer-féte -scýte* usw. und andern altschwedischen und altenglischen Kompositis (PBB 6, 394. 576). Nur im Gotischen hat das Simplex den Dental bewahrt. Das Nordisch-Westgermanische zeigt da-

für nach QF 32, 102 PBB 8, 517 im Simplex die Lautentwicklung eines idg. **geqwr̥ *gekur*, welches wahrscheinlich irgendwie aus idg. **qtwr̥* (etwa durch die Mittelstufe *qwr̥* in lat. *quar-tus* Joh. Schmidt KZs. 25, 49 und mit Ergänzung des Anlauts von idg. **qe-twr-*) herstammt; auf **geqwr *gequr̥* beruhen germ. **fĕwôr *fĕγur;* die γ-Form zeigt sich in altisl. *fjogor* aschwed. *fjughur* Neutr., sowie altisl. *fiogorra* aschwed. *fiugharra* Gen.; sonst herrscht skandinavisch-westgermanisch die Form mit gesetzlich verlorenem γ (got. **fiwôr*) = an. *fjórer* ae. *feower* andd. *fiwar*. Die mutmassliche urgermanische Flexion war Masc. **fĕdwôriz *fĕ(γ)wôriz*, Gen. **fĕdurêⁿ *fĕγurêⁿ* Dat. *fĕdwôrim fĕ(γ)wôrim* Neutr. **fĕdur *fĕγur*. — Von der indogermanischen Femininbildung skr. *cátasras* avest. *catanhrô* altir. *cetheoir* fehlt jede Spur im Germanischen.

Beachtenswert ist die Kompositionsform mit hartem Reibelaut in ae. *fyþer-scýte fyþer-féte* (abweichend got. *fidur-dôgs*), die durch die Betonung skr. *cátur-anga cátuš-pâd* PBB 6, 394 (oben § 18) erklärt wird.

5) Idg. *pénqe* = skr. *pañca*, gr. πέντε, lit. *penkì* usw. entspricht einem vorgerm. *pempe* germ. *fimf* (auslautendes *f* aus *p* = *q* infolge von Angleichung an den Anlaut nach Osthoff MU I, 94).

6) Idg. *séks* = lat. *sex* ist das germ. *sĕhs;* die indogermanischen Grundformen *swéks* (= kymr. *chwech*) und *wéks* (in gr. ϝέξ und in apreuss. *uschts* 'sechster') fehlen dem Germanischen gänzlich. Der Umlaut von ae. *six* beruht auf einem flektierten westgerm. *sihsi* (dafür ahd. *sẹhsi* statt *sĕhsi*).

7) Idg. *septm̥ septə́m* = skr. *saptá* gr. ἑπτά lat. *septem*. Für das Germanische ist flektiertes *septm-* vorauszusetzen (vgl. got. ahd. *niun* aus *newn-* für *newn*), das über *sepm-* zu *sĕbn-* führen musste. In der *Lex Salica* finde ich das idg. *septm septəm* noch als *septun* für *seftun;* so trat für das flektierte *sĕbn-* (§ 66) dann *sĕbun* ein = ae. *seofon*, ahd. (mit *u*-Umlaut des *ĕ* zu *i*) *sibun;* flektiert ae. (Beow.) *syfone* = ahd. *sibuni*. Für den Verlust des inneren Dentals beachte ae. *ǽfen* gegen an. *aptann* 'Abend' und asächs. *forn* 'vormals' aus idg. *pr̥tnóm* (zu skr. *pratná* 'vormalig').

8) Idg. *oktô-oktŏu* = lat. *octo* gr. ὀκτώ skr. *aṣṭâu;* es entspricht germ. got. *ahtau* ahd. *ahto* ae. *eahta*, flektiert ahd. *ahtowi* AdGl. I, 732 [62] mhd. *ähtewe ehtewe ehte* sowie auch me. *ehte* (ne. *eight*) aus **æhte?*

9) Idg. *nevən* (mit der für das Germanische nicht in Betracht kommenden Nebenform *envən* = armen. *inn*). Im Germanischen hielt sich das auslautende *n* wie in *sibun* 7 (*tĕhun* 10) wohl unter dem Einfluss der zugehörigen Ordinalia. Konsonantisches *w* hat noch ahd. (Otfr. II 4 [3] VDF) *niwan* Scherer ZGDS² 583, dessen *an* unter dem Einfluss von ahd. *zĕhan* steht; nach Bugges Regel PBB 13, 504 kann γ für *w* (oben § 57) eintreten und es ergibt sich dann ein germanisches *nĕγun* = ae. *neogon* das *i* des entsprechenden ae. *nigon* as. *nigun* (afris. *niugun*) erklärt sich aus einem flektierten westgerm. *niγuni* neben unflektiertem *nĕγun*. Ahd. *niun* mit *i*-Umlaut beruht auch auf dem Einfluss eines flektierten *niuni*. Got. *niun* mit ahd. *niun* stellen ein idg. *nevn-* (wohl flektiert) für eigtl. *nevən nevn* dar. —

10) Idg. *dékm̥t* (aslov. *desẹt-*, lit. *dĕszimt*) Mahlow AEO p. 158 wird mit Dentalverlust nach den Auslautsgesetzen (§ 138) zu germ. *tĕhun* (got. *taihun*); ahd. *zĕhan* aus germ *tĕhan* vertritt ein idg. *dĕkomt*; vgl. lat. *decem*, gr. δέκα, skr. *dáça*. Der Umlaut von ae. *týn* beruht auf flektiertem **tĕhuni*, während me. *tẹ̄n* aus ae. **tẹon* das alte *tĕhun* resp. *tĕhan* vertritt.

11—12) Got. *ainlif twalif*, an. *ellifu tolf*, ae. *ǽnleofan twelf*, ahd. *einlif zwẹlif*. Das Element ahd. *-lif* (mit grammat. Wechsel in got. *ainlibim twalibim*) beruht auf **lipe* für **liqe*, das im Lit. (*vënů̃lika dvýlika* u. s. w.)

die Zahlen 11—19 bildet; seine Bedeutung ist umstritten; dass es eigtl. '10' bedeutete, ist nicht beweisbar; eher bedeutete es adverbial 'drüber', also 'einer drüber', 'zwei drüber', so dass *dekm̥t* davor zu ergänzen wäre vgl. skr. *triṇçati tráyas parás* '33' und *nigoda healf* 8½ für *eahta nigoda healf*.

13—19) Dvandvakomposita got. *fidwôrtaíhun fimftaíhun* ahd. *drîzëhan niunzëhan* u. s. w., ae. *fíftýne eahtatýne* = an. *fimmtján nítján*; dazu mit doppelter Flexion ahd. *fone dien anderên drin zênin* bei Graff 3, 628. Für Zwischenzahlen 18, 19 resp. 28, 29 u. s. w. ist Subtraktionsbenennung urgerm.: ahd. *eines min danne fimfzug*, mhd. (bair.) *zweiminzweinzec*, ae. *twá lǽs twéntig* oder *ánes wona twéntig*; an. *einu(m) fátt í fimm tige, tveim fátt í tiu tigu* u. s. w.

20—60) Diese Zehner werden germanisch durch ein Substantiv mit der Bedeutung δεκάς = *tĕγuz gebildet, welches nach Brugmann Grdr. I, § 244 an skr. *daçát* gr. δεκαδ- anzuknüpfen ist; got. *tigum* aus indogerm. *dekm̥tmís* durch Mittelformen *tĕγummiz tĕγum(i)s*: got. *twai, þreis, fidwôr tigjus* = an. *þrír, fjórer teger*. Infolge des § 21 behandelten Accentgesetzes entstand im Westgermanischen sekundäre Komposition: ahd. *drî-zuc fior-zuc fimf-zuc* ae. *fíf-tig six-tig*. — Für 20 herrscht skand. *tjogu* (aschwed. adän. *tiughu*), worin Möller KZs. 24, 429 einen Dual vermutet (auch isl. *tuttugu*); damit dürfte auch zusammenhängen krimgotisch (Busbeck) *stega* mndd. *stîge* (nhd. *steige stiege* ist ndd. md. schwäb. bair., auch ndl. fries.) gotländ. *stäig*; besteht Zusammenhang mit idg. *wikm̥ti* 'zwanzig'?

Zu den Übereinstimmungen des Germanischen mit den verwandten Sprachen gehört auch eine Flexionserscheinung, die Besprechung verdient. Im Altindischen können die Zehnerbenennungen (wie *viṇçati pañcaçát* 50, ähnlich auch teilweise *çatám* '100' und *sahásram* '1000') adjektivisch im Singular neben dem im gleichen Kasus stehenden Plural des Gezählten gesetzt werden. Dieselbe Regel kennt das Angelsächsische, wenn wir im Beow. 379 *þrittiges monna*, Genes. 1307 8 *fíftiges, þrittiges elngemeta* antreffen; und wenn da neben *fíftiges daga, fíftiges wintra* im Dat. *fíftigum dagum* oder *fíftigum daga, fíftigum wintrum* oder *fíftigum wintra* (Sievers PBB. 9, 265) herrschen, so ergibt sich aus § 211, dass *-um* ein Dativ Singular von alter konsonantischer Flexion sein kann. Man beachte auch ae. im Dativ *feower hunde wintrum* (oder *wintra*). So teilt also das Angelsächsische mit dem Sanskrit die Möglichkeit die Zehnerbenennungen (incl. *hund*) als Singularetantum zu flektieren. Im Althochdeutschen sind *zweinzug drîzug* u. s. w. indeklinabel; ebenso in got. *sibuntêhund, ahtautêhund* u. s. w., nur dass Luk. 15[7] (*in niuntêhundis jah niunê garaíhtaizê*) jene alte Regel noch deutlich erkennbar ist.

70—120.). Im Indogermanischen schwankt die Zehnerbildung; indogermanisch ist *wĭkm̥ti* 'zwanzig'; sonst vgl. avest. *þri- caþware- pancă-satem* (skr. *triṇçat catvâriṇçat*, lat. *quadraginta* griech. τεσσαράκοντα u. s. w.) In Beziehung zu der avest. oder griech. Zehnerbildung steht die Bildung von got. *sibun- taíhun-têhund*. Es scheint ein idg. *d(ē)kmto-m* resp. *d(ē)kmta* (*dêkm̥ta-(d)komta*) 'Dekade' gegeben zu haben (wegen des *ê* vgl. skr. *sâpta* N. 'Siebenheit' zu *sapta*). Das indogermanische Zahlwort **km̥tó* 'hundert' ist augenscheinlich *d(e)km̥tó* also 'Zehnheit', wobei 'von Dekaden' zu ergänzen ist (darüber neuerdings Bugge BBeitr. 14, 72).

Den got. *sibuntêhund taíhuntêhund* entsprechen im Althochdeutschen verkürzte *sibunzo ahtozo zëhanzo*; dafür im Heliand *antahtodo* und im Angls. *hundseofontig hundeahtatig* usw. Die Erklärung dieser offenbar jüngeren Wortgebilde steht nicht fest.

100) Das Germanische besitzt neben dem Dezimalsystem ein damit zersetztes Duodezimalsystem, das in dem Grosshundert gipfelt. Es finden sich im Latein Spuren eines Sexagesimalsystems (vgl. nhd. *Schock)* — daher *sexaginta* und *sexcenti* als unbestimmte Rundzahlen; auf eine besondere Bedeutung der 120 im Latein weist Rud. Hirzel Ber. der Sächs. Gel. Ges. 1885 p. 26; auch im Altpers. entdeckte Cantor *Mathemat. Beitr.* 361 Spuren des Sexagesimalsystems. Das altgermanische Duodezimalsystem äussert sich nie rein; denn es fehlen alte Zeugnisse für ndd. *Groetken* nhd. *Gross* (aus *Grosshundert?* Schmeller BWb. [2] I, 1129) = 'zwölf Dutzend' (auch die dafür auftretende Bezeichnung 'Grossdutzend' scheint jungen Datums). Das germanische Grosshundert ist eine Verquickung von Dezimal- und Duodezimalsystem, gilt also überall 120 und knüpft — auch im Mittelirischen kommt nach Thurneysen (Ir. Texte herausgeg. v. Stokes und Windisch III, 1, S. 123) *cét* als 120 vor — an jenes lat.-pers. Sexagesimalsystem an. Daher haben die Zehner bis 60 und von 70—120 verschiedene Bildungsweisen. Dementsprechend heisst 100 got. *taihuntêhund* an. *tíutíu* ae. *hundtéontig* ahd. *zëhanzuc* — nicht rundweg *hund* = skr. *çatá* lat. *centum* gr. ἑκατόν lit. *szìmtas* M. für **szìmtam* N., da das Lit. das Neutr. überhaupt eingebüsst hat (idg. *kmtóm* Brugmann in *Curtius Stud.* 9, 326 aus eigtl. *tkmtó* aus *dĕkmtó* 'Zehntheit' sc. von Dekaden). Das aus 12 Dekaden bestehende Hundert — Adelung kennt Wort und Begriff 'Grosshundert' noch aus deutschen Mundarten — scheint überall neben dem rein dekadischen Hundert bestanden zu haben; so unterscheiden die Goten nach Holtzmann 1857 Germ. 2, 424 Gross- und Kleinhundert, indem sie **taihuntêws* 'dezimal' gebrauchen (*fimfhundam taihuntêwjam brôþrê* 'πεντακοσίοις ἀδελφοῖς' I Cor. 15, 6). Daneben bewahrt das Nordische die Zählung nach dem Grosshundert teilweise noch heute; man unterscheidet *tírœtt hundraþ: tólfrœtt hundraþ* Vigfusson Dict. s. *hundraþ* und Rydquist 2, 567. Im Altenglischen beweist die Zählung *hundseofontig hundtwelftig*, im Fries. *tolftich*, im Ahd. *zëhanzo zëhanzuc* für das alte Grosshundert. — Beachte in der Lex Salica *tualepti* (= an. *tylpt*) eigtl. 'Zwölfheit' = 120, also 'Grosshundert' wie skr. *daçati* 'Dekade', aber auch 'Hundert' und nach Pott Et. Forsch. II [1], 218 sind die altindischen Benennungen *šašti saptati açîti navati* eigtl. 'Sechsheit, Siebenheit' u. s. w.; aber idg. *dekmtí* 'Zehnheit' ist im Slavo-Lett. für '10' herrschend geworden (aslov. *desętĭ* lit. *deszimtis* preuss. *dessimpts*).

Da das Grosshundert auf dem deutschen Kontinent noch nicht gebührend beobachtet ist, mögen hier zwei Zeugnisse aus alten Rechenbüchern Platz finden. In Nicol. Deter's *Arithmetica Nova* Hamburg 1654 heisst es: »ein Grosshundert ist 6 Steige als Bretter, Dehlen, Wagenschoss, Latten, Posen, Wallnüsse, Schullen, Ruchen, Klippfisch, Kese usw. — Ein Kleinhundert ist 5 Steige.« — Renners Kompendium Arithmeticum, Braunschweig 1706 p. 70: »Ein gross Tausend hält 10 Hundert, aber das Hundert 6 Steige oder 2 Schock«. S. auch über 'Grossdutzend, Grosshundert, Grosstausend' (dazu über *Pfund* = 120 Stück') die Wörterbücher wie Adelung, Heinsius, Krünitz. Stellenbrecher *allgemein. Taschenbuch* scheint das grosse Tausend als 10 × 120 und als 12 × 120 zu kennen. Über 12 als Grundzahl für gerichtliche Bussen in den germ. Volksrechten vgl. die Litteratur bei H. Brunner Sitzgs.-Ber. d. Berl. Akad. 1889, S. 1039.

Anm. Ältere Zeugnisse für das Grosshundert in England (*the long hundred* — für Eier und Nüsse noch jetzt üblich) stellt W. H. Stevenson Arch. Review IV 313—328 zusammen. Die Belege beginnen erst mit der normannischen Eroberung.

Für mehrere Hunderte gab es zwei Arten der Benennung; entweder entsprechend dem altind. *trî(ṇi) çatá(ni), saptá çatá(ni)* = avest. *hapta satâ*

got. *þrija hunda, sibun hunda;* oder Komposition bei femininer *î-ia*-Bildung skr. *sapta-çatî* für griech. ἑπτακάτια lat. *septingenti* (im Lat.-Griech. sind aus den eigentlichen Femininis auf *î-ia* flektierte Adjektiva lat. *-ginti, -ginta* gr. -κατιοι -κατιαι neu entsprungen). Von dieser indogermanischen Bildung auf *kmtî kmtia* bewahrt das Germanische eine Spur im Zahlwort 1000.

1000. Got. *þûsundi* (Bugge PBB 13, 327) für *þûs-hundi* ist eine Zusammensetzung mit *hund*, das in der Zusammensetzung ein fem. *ja*-Stamm wurde (vgl. skr. *pancaçatî šatçatî* gr. -κατιαι κοσια); beachte got. *þiudangardi* F. zu *gards* M.; Übertritt zum Neutr. (gr. -κασια, dazu -κασιοι) zeigt Esra 2, 15 *twa þûsundja*. Das Slavische harmoniert mit got. *hundi* skr. *-çatî*, wie sich alsbald aus der femininen *ja*-Bildung urslav. *tysęšta tysąšta* ergeben wird; das innere *h* ist germanisch gesetzlich geschwunden vgl. an. *likame* ae. (Cur. Past.) *licuma* ahd. *lîhmo* aus *lîk-hamo* § 48; es zeigt sich noch häufig im Altnordischen, bes. in *þús-hundraþ* (z. B. Agrip 53), aschwed. (run.) *þushundraþ* — vgl. Vigfusson s. *þúsund* und Rydquist 2, 568; besonders schwer wiegt salfränk. (Lex. Salica) *thûs-chunde* Jak. Grimm GDS [3] 385. Diese Deutung empfiehlt sich auch mit Rücksicht darauf, dass das Tausend an die duodecimale Bedeutung von Hundert anknüpfen kann (Adelung kennt das 'grosse Tausend' 1200; cf. auch Vigfusson). Für die Auffassung von *þûs* ist *thyuphadus* der Lex Visigoth. wichtig; vgl. skr. *tuvi* 'viel' (*thyuphadus* = skr. *tuvi-pati?* Schade AdWb.); formell ist es nach Bugge PBB 13, 327 ein *os*-Stamm **tûs*, eine Ablautsform zu skr. *tavás* 'Kraft' (*tuvíṣṭama túvišmat*). Eine Grundbedeutung 'Vielhundertschaft' hat schon Scherer ZGdS [1] 457 wegen skr. *tuvi* vermutet. Wahrscheinlich war daher vorgerm. **tûs-kmtî *tûs-komtî* eigtl. eine unbestimmte Rundzahl (gr. μύριοι μυρίοι), wie denn Vigfusson an. *þúsund* nur als μυρίοι gelten lässt. Mit diesem vorgerm. **tûskmtya *tûs-kmtî* 'Vielhundertheit' vertragen sich nach einer Mitteilung Leskiens — teilweise auf ein abgelautetes *tûs-komtî* (= aschwed. *þusand* finn. *tuhanti*) deutend — preuss. *tusimta* aslov. *tysęšta tysąsta*. Die aus dem Germanischen zu erschliessende Accentuation *tûs-kmtî* wird durch lit. *túkstantis* und russ. *týsjača* '1000' bestätigt nach Verner KZ 23, 118. Annahme von Entlehnung der slavolett. Synonyma aus dem German. ist ebenso wenig notwendig wie Annahme von Entlehnung des germanischen Wortes aus dem Slavischen, falls *tûs* + *kmto* die gemeinsame Grundform ist; nur falls skr. *taviša* 'kräftig' ein urgerm. *þûsa-* als erstes Wortglied sicherte, müssten die slav.-lett. Worte Entlehnungen aus dem Germanischen sein. Übrigens hat weder gr. μύριοι (lat. *mîlia*) '1000' noch skr. *sahásra* '1000' (zu *sáhas* 'Kraft'?) im Germanischen irgend eine Beziehung.

§ 301. ORDINALIA. Die indogerm. Ordinalia werden durchgängig aus dem Stamm der Kardinalia und zwar als adjektivische Superlative gebildet. Eine Sonderstellung nehmen im Germanischen (wie mehrfach ausserhalb des Germanischen) nur die Ordinalia zu eins und zwei ein.

1) Der Stamm *aina-* moviert keine Ordinale. Das dafür geltende as. *formo* ae. *forma* (weiter gebildet ae. *fyrmest* aus *furmist* § 291 b) beruht mit dem gleichbedeut. lit. *pìrmas* auf idg. *prmo-* mit Superlativsuffix *-mo-*; die erweiterte Suffixform *-əmo-* (vgl. got. *innuma aftuma* § 291) zeigt got. *fr-uma* aus *pr-əmo* (: gr. πρ-όμος?). Zu Grunde liegt der Präpositionalstamm *pr* von got. *fora* gr. παρος προ. Auf gleicher Grundlage *pr* beruht ein idg. Superlativ *prvo- prvyo-* 'erster' = skr. *pûrva pûrvya* altpers. *paruva* avest. *paourva* aslov. *prŭvŭ*. Daraus ist durch Substantivierung hervorgegangen got. *frauja* ae. *frígea* 'Herr' aus *prvyo-* und ahd. *frô* ae. *fréa* aus germ. *frau-n-* für *frawn-* = idg. *prvo-*. — Diesen älteren Superlativbildungen gegenüber findet sich im Nord.-Westgermanischen als jüngere, aber stammverwandte Bildung

von superlativem Charakter an. *fyrstr* ae. *fyresta* ahd. *furisto;* noch jünger ist ae. *ǣresta* ahd. *êristo* zu *air-*.

Anm. Eine verblasste Superlativform von hoher Altertümlichkeit ist das Adverb ae. *furðum* aus vorgerm. *prthəmom* oder *pr̥təmom*; vgl. skr. *prathama*, avest. *fratema* 'erster'. Weist got. *frumadei* 'Vorrang' auf ein verwandtes **frumada* 'erster', das mit *tho*-Suffix aus got. *fruma* 'erster' gebildet ist? Dann wäre von vorgerm. *protho-* und *pr-əmo-* auszugehen. — Zugehöriger Komparativ ist angls. *furður* aus vorgerm. *pr̥tərom* (ahd. *furdir* ist *pr̥terei* als alter Lokativ dazu?). —

2) Das Ordinale zweiter wird im Arischen zum Kardinale (als skr. *dvitîya* avest. *ϑβitia*) gebildet, wohl unursprünglich und zwar nach dem Ordinale 'dritter' (skr. *tr̥tîya*). Im Germanischen gilt dafür ein pronominaler Komparativ idg. *ántero-s* (vgl. gr. *δεύ-τερος* wegen der Komparativform), das einen abweichenden Superlativ *alyo-s* in lat. *alius* gr. *ἄλλος* got. *aljis* besitzt (dafür trat im Skr. *anya* unter dem Einfluss von *antara* ein wie im Lat. *alter* für **anter* unter dem Einfluss von *alius*). Vgl. got. *anþar* an. *annarr* ae. *óđer* ahd. *ander* 'zweiter' mit skr. *ántara* aslov. *vŭtorŭ* lit. *añtras*. So wird im Altirischen *aile* (= lat. *alius* got. *aljis* u. s. w.) als 'zweiter' verwandt; ebenso lat. *alter*. Vgl. § 250.

3) Der indogermanische Stamm *tri-* 'drei' bildet sein Ordinale mit einem superlativischen *tia* in skr. *tr̥tîya* avest. *þritia* (vgl. skr. *dvitîya* avest. *ϑβitia* 'zweiter'), in lat. *tertius* und in aslov. *tretĭjĭ* lit. *trēczas*. Das entsprechende germ. *þridjan-* (got. *þridja* ahd. *dritto*) kann auf vorgerm. *tretio-* (slav. *tretĭjĭ*) oder auf *tritío-* (avest. Grundform) beruhen. Vgl. auch § 55a.

4—12) Die Ordinalia von 4—12 zeigen in den indogerman. Sprachen mannigfache Bildungen; vgl. skr. *turîya* 'vierter' (aus idg. *kəturío*), griech. *ἕβδομος* slav. *sedmŭ* 'siebenter', gr. *ὄγδοος* lat. *octâvus* 'achter', lat. *nônus* aus **novenos* 'neunter'. Es überwiegen superlativische Bildungen (resp. solche mit superlativischem Aussehen); vgl. Suffix *tha* in skr. *caturtha* (ferner *saptamá* 'siebenter', lat. *septimus decimus*). Das im German. herrschende *tan- þan- dan-* stimmt zu skr. *tha*. — Der 4. ist ae. *féorđa* ahd. *fiordo* aus *feurþan-*, idg. *qetwŕ̥tho-* (slav. *četvrŭtŭ*, lit. *ketvir̃tas*); vgl. wegen der Accentuation russ. *četvértyj* gegen skr. *caturthá*. — Der 5. war idg. *penqthó-s* = lit. *peñktas*, lat. *quintus* gr. *πέμπτος*; entsprechend germ. *fimftan-* in got. *fimfta* ahd. *finfto* ae. *fífta*. — Zu idg. *seks* wurde ein altes Ordinale *sektho* = gr. *ἕκτος* und germ. *sĕhtan-* in an. *sétte* ahd. Tatian *sĕhto* Sievers-Osthoff MU 4, 329 gebildet; got. *saíhsta* ahd. *sĕhsto* beruhen auf Einfluss seitens der Kardinalzahl wie lat. *sextus*. — Zu 'sieben' zeigt das Ordinale gr. *ἕβδομος* lat. *septimus* lit. *sekmas* altpreuss. *sepmas* aslov. *sedmŭ* skr. *saptamá* eine ältere Bildungsweise als lit. *septiñtas* altind. *saptátha*, dem got. *sibunda* ahd. *sibunto* (Grdf. *septənthós*) und mit grammatischem Wechsel (also Grdf. *septóntho-*) ae. *seofoða* entspricht. — Ordinale zu 'acht' mit dem Suffix *tho* ist got. *ahtuda* und mit grammatischem Wechsel ae. *eahtoda* ahd. *ahtodo* QF 32, 132; die ältere Bildung von lat. *octavus* gr. *ὄγδοος* fehlt im Germanischen. — Das Ordinale got. *niunda* ahd. *niunto* (ae. *nigoda* aus *niwunþan-*) ist jüngere Bildung als lat. *nônus* aus **nevenos*; vgl. skr. *navama* und gr. *ἔνατος*. — Das Ordinale got. *taíhunda* (vgl. slav. *desętŭ*, lit. *desziñtas*, gr. *δέκατος*) hatte eine Nebenform *tĕγunþo* = angls. *teogoda*, as. *tĕgutho*. Die weiteren Ordnungszahlen werden auf *þan* gebildet wie ahd. *einlifto zwelifto* = lit. *vënů̃liktas dvýliktas*, wofür aber im älteren Lit. (Wiedemann Handb. S. 102) vielmehr *vënas lëkas, añtras lëkas*, so dass möglicherweise auch für das German. ursprünglich ähnliche Formation anzunehmen wäre (etwa *formo lîbo?* oder ähnlich?). — Beachtung erheischen die Ordinalia got. *fimftataíhunda* 'der fünfzehnte' und ahd. *dritto zĕhanto* 'dreizehnte' Jac. Grimm Germ. I, 2.

Die Ordnungszahlen der Zehner sind jüngere Superlative wie ahd. *zweinzugôsto drîzzogôsto* ae. *twentigda þrittigda feowertigda* u. s. w. Daneben gibt es im späteren Angelsächsischen eine kürzere Bildungsweise für die betreffenden Ordinalia auf *-tega*, *-tiga*; schon Chro. 763 *on dám feowertegan dæge*, Chro. 1086 *on þám twentigan geáre*, die vielleicht mit skr. *viṇçá triṇçá pañcâçá* zusammenzustellen sind.

§ 302. Zahlabstrakta hat das Altnordische bewahrt; sie sind mit Suffix *ti* (§ 264) gebildet wie skr. *ṣaṣṭí saptatí açîtí navatí daçatí* avest. *χšwaišti* eigtl. 'Sechsheit, Siebenheit' etc., aber für 60, 70, 80 etc. gebraucht. Die entsprechende Parallelbildung des Altnordischen hat Einer-Bedeutung: an. *fimt sétt sjaund niund tylpt*; *ǽtt* 'Runengeschlecht' eigtl. 'Achtheit' ist germ. *ahti-z*, nach Brate = skr. *açîti*. Vielleicht hat salfränk. (Lex Salica) *tualepti* (an. *tylpt*) noch die Zehnerbedeutung '120'. Vgl. aslov. *pętĭ* = skr. *paṅktí* 'Fünfheit, Pentade' und aslov. *šestĭ devętĭ desętĭ* '6, 9, 10'. Ein gemeingermanisches Zahlabstraktum *tëγu-z* 'Dekade' erscheint in der Bildung der Grundzahlen für die Zehner S. 489, ist aber sonst unbezeugt; an. *tíund* ist jüngere Neubildung.

§ 303. Multiplikativa. Für 'einmal' fehlt die dem lat. *semel* entsprechende Bildung, die im Gotischen als *simlê* die Bedeutung 'einst' angenommen hat. Angls. *ǽne* 'einmal' und ahd. *einês* (jüngere Form bei Notker *einêst*) 'einmal' scheinen sich in urgerm. *ainjaiz* : *ainjais* zn vereinigen, bleiben aber genetisch unklar. — 'Zweimal' (lat. *bis* gr. δίς skr. *dvíṡ*) ist mhd. *zwis*, an. *tvis-var*; dazu mit einer german. Grdf. *twĭz* ahd. *zwirôr zwiro* (und angls. *twiwa tuwwa*); an. *tvisvar* und ahd. *zwirôr* für **zwirwôr* scheinen sich mit ahd. *zwiro* in einem urgerm. *twiswôz* : *twizwôz* zu vereinigen (§ 151 Anm.). — 'Dreimal' ist ahd. *drirôr* angls. *þriwa*; vgl. skr. *triṡ*.

X. BIBLIOGRAPHIE.

Es ist hier nicht meine Absicht, eine vollständige Bibliographie der urgermanischen Grammatik zu geben. Die folgenden Nachweise wollen auf die Hauptlitteratur hinweisen, soweit sie nicht im Text selbst zur Geltung gekommen ist, zumal einiges Neuere, das keinen erheblichen Einfluss auf die 2. Auflage meines urgermanischen Artikels gehabt hat. Zugleich sollen zusammenfassende und wichtige ältere Abhandlungen und Gesamtdarstellungen zur Orientierung zugezogen werden.

II. KONSONANTISMUS. Brugmann, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen I[1] 110—453. — Noreen, Abriss der urgermanischen Lautlehre 1894 S. 103—234. — Wilmanns, deutsche Grammatik[2] S. 19—210. — Streitberg, urgermanische Grammatik S. 97—153.

Kap. 10—13: Scherer, zur Geschichte der deutschen Sprache[1] 32—91; Zföstr. Gymn. 1870, 632; Paul PBB I 147, VIII 222. — Kräuter, zur Lautverschiebung 1877. — Bugge, Studien über die germanische Lautverschiebung PBB XII 399, XIII 167. 311.

Kap. 12: Braune, über den grammatischen Wechsel in der deutschen Verbalflexion PBB 1, 513. — Verner, eine Ausnahme der ersten Lautverschiebung KZs. 23, 97 ff. — Paul, zum Vernerschen Gesetz PBB 6, 538. — A. Noreen, Weiteres zum Vernerschen Gesetz PBB 7, 431 ff. — W. v. Helten, zur westgermanischen Erweichung der alten im Inlaut stehenden stimmlosen Spiranten PBB 20, 511.

Kap. 14: Fr. Bechtel, Hauptprobleme der indogermanischen Lautlehre S. 291. — Osthoff PBB 8, 256. — Bezzenberger, zu den beiden Guttural-

reihen BB 2, 151. — Fick, Germanische Labiale aus Gutturalen BB 5, 169. — Webster, zur Gutturalfrage im Gotischen 1889. — C. C. Uhlenbeck, zur Gutturalfrage PBB 20, 323. — E. Zupitza, die germanischen Gutturale 1896.

Kap. 15, § 58: Fr. Bechtel, über die urgermanische Verschärfung von *j* und *w* Gött. Gel. Nachr. 1885 S. 235. — Kögel, über *w* und *j* im Westgermanischen PBB 9, 523.

Kap. 16: Kluge, die germanische Konsonantendehnung PBB 12, 511.

III. Accent. F. Bopp, vergleichendes Accentuationssystem 1854. — H. Hirt, der indogermanische Accent Strassburg 1895. — K. Lachmann, über althochdeutsche Betonung und Verskunst Kl. Schriften I, 358 ff. — Rieger, die alt- und angelsächsische Verskunst ZfdPh. 7, 1. — Horn, die Metrik des Heliand PBB 5, 164. — Piper, Otfrids Accente PBB 8, 225; Sobel die Accente in Otfrids Evangelienbuch QF. 48. – Fleischer, das Accentuationssystem Notkers in seinem Boethius ZfdPh. 14, 129. 285. — Verner, eine Ausnahme der ersten Lautverschiebung KZs. 23, 97 ff.; dazu Paul, zum Vernerschen Gesetz PBB 6, 538; Noreen, weiteres zum Vernerschen Gesetz PBB 7, 431; Kluge, Beiträge zur Geschichte der germanischen Konjugation (QF. 32) S. 131 und KZs. 26, 78. — Bugge, PBB 12, 399; 13, 167. 311. — Kock, zur urgermanischen Betonungslehre PBB 14, 75. — Sievers, altgermanische Metrik 1893. — A. Heusler, über germanischen Versbau 1894. — Sievers, zur Accent- und Lautlehre der germanischen Sprachen PBB 4, 522—5, 63. — Paul, Vokalsynkope und Accent im Germanischen PBB 6, 124. — Hirt, die schleifende Betonung im Germanischen und die Auslautsgesetze IF. 1, 195.

IV. Vokalismus. Brugmann, Grundriss I 32—260. — F. Bechtel, die Hauptprobleme der indogermanischen Lautlehre S. 1—288. — Noreen, urgermanische Lautlehre S. 1—102. — Streitberg, urgermanische Grammatik S. 31—96. — de Saussure, *Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes* 1879. — Hübschmann, das indogermanische Vokalsystem 1885. — Joh. Schmidt, zur Geschichte des indogermanischen Vokalismus 1871. 1875. — Brugman, Nasalis Sonans in der indogermanischen Grundsprache, Curtius Stud. 9, 285. — Bezzenberger, zur Lehre von den silbenbildenden Konsonanten BB. 3, 133. — Kögel, gegen Nasalis Sonans PBB. 8, 102. — Joh. Schmidt, Sonantentheorie 1896. — Paul, zur Geschichte des german. Vokalismus PBB 6, 1—256 (12, 548). — Amelung, der Ursprung der deutschen *a*-Vokale ZfdA 18, 161 ff. — Collitz, über die Annahme mehrerer grundsprachlicher *a*-Laute BB 2, 291. — Mahlow, die langen Vokale *â ê ô* in den europäischen Sprachen 1879. — Brugmann, zur Beurteilung der europäischen Vokale *a e o* MU 3, 91. — Bremer, germanische *ê* PBB XI 1. 262.

§ 126. Sievers, zum germanischen geschlossenen *ê* PBB 16, 238; 18, 409. — Jellinek, germanische *ê*² PBB 15, 297. — G. Holz, urgermanisch geschlossenes *ê* und Verwandtes 1860. — Sievers PBB XVI 238, XVIII 409. — Schrader BB. XV 131; Franck ZfdA XXXX, 1; Mackel ZfdA XXXX 254. — Verner, zur Ablautsfrage KZs. 23, 131. — Bezzenberger, *a* im Ablaut zu *ê* und *ô* BB. 5, 312. — Osthoff, die Tiefstufe im indogermanischen Vokalismus MU 4, 1. — Collitz, die neueste Sprachforschung und die Erklärung des indogermanischen Ablauts BB 11, 203.

Kap. 24. Paul, die Vokale der Flexions- und Ablautssilben in den ältesten germanischen Dialekten PBB 4, 315.

§ 122. E. v. Borries, das 1. Stadium des *i*-Umlauts im Germanischen 1887.

v. auslautsgesetze. R. Westphal, das Auslautsgesetz im Gotischen KZs. 2, 161. — Ebel KZs. 5, 307. — Scherer ZGDS[1] 135. — Sievers PBB 1, 486; 4, 522; 5, 63. 101. — Braune PBB 2, 125. — Paul PBB 2, 339; 4. 315; 6, 1. — H. Sweet, *Dialectic and prehistoric forms of old English.* — F. Tamm, auslautendes *t* im Germanischen PBB 6, 400. — Joh. Schmidt, die germanische Pröpositionen und das Auslautsgesetz KZs. 26, 20. — Wv. Helten PBB 16, 310; 17, 272. — H. Hirt IF. 1, 195. PBB 18, 274, 18, 527. — H. Collitz, die Behandlung des ursprgl. auslautenden *ai* im Gotischen Althochdeutschen und Altsächsisch BB 17, 1. — Jellinek, Beitr. zur Erklärung der germanischen Flexion 1891; Zföstr. Gymn. 1893 S. 1092. — G. Burghauser, die germanischen Endsilbenvokale und ihre Vertretung im Gotischen Altwestnordischen Angelsächsischen und Althochdeutschen Leipzig 1888.

vi. konjugation. Brugmann, Grdr. II S. 836—1428. — Streitberg, urgermanische Grammatik S. 276—348. — G. Burghauser, indogermanische Präsensbildung im Germanischen. Wien 1887. — Die Bildung des germanischen Perfektstammes 1887. — H. Hirt, zu den Aoristpräsentien im Germanischen. PPB 18, 522. — Wilmanns, die Flexion der Verba *tuon gân slân* ZfdA 33, 424; van Helten, zur Flexion der Verba *gehen* und *stehen* PBB 17, 557. — van Fierlinger, zur deutschen Konjugation KZs. 27, 430. — Joh. Schmidt, die germanische Flexion des Verbum Substantivum KZs. 25, 592. — van Helten, zur Flexion des Verbum Substantivum PBB 20, 523. — Osthoff, zur Geschichte des Perfekts im Indogermanischen 1884.

§ 172. Sievers, die reduplizierten Präterita PBB I, 504. — Joh. Schmidt, Vokalismus II, 428. — Scherer, Z. f. d. öster. Gymn. 24, 295; ZfdA. 19, 154. 390. — Osthoff, zur Reduplikationslehre PBB 8, 540. — Holthausen, die reduplizierenden Verba im Germanischen. KZs. 27, 618. — Hoffory, die reduplizierten Präterita im Altnordischen. KZs. 27, 533. — Kögel, zu den reduplizierten Präterita PBB 16, 500. — Ottmann, die reduplizierten Präterita in den germanischen Sprachen. — H. Lichtenberger, *De verbis quae in vetustissima Germanorum lingua reduplicatumpraeteritum exhibeant* 1891.

§ 175. Begemann, das schwache Präteritum der germanischen Sprachen 1873; zur Bedeutung des schwachen Präteritums der germanischen Sprachen. — Bugge, das schwache germanische Präteritum KZs. 23, 523; A. Amelung, die Perfekta der schwachen Konjugation ZfdA. 21, 229. — Paul, zur Bildung des schwachen Präteritums PBB 7, 136. — Möller, zur Konjugation PBB 7, 457. — R. Loewe, das schwache Präteritum des Germanischen IF. 4, 365. — Collitz, das schwache Präteritum BB 17, 227. — F. Lorentz, über das schwache Präteritum des Germanischen und verwandte Bildungen der Schwestersprachen 1894. — K. Johannsson, zur Flexion des schwachen Präteritums im Gotischen KZs. 30, 547.

§ 191. E. Sievers, zur Flexion der schwachen Verba PBB 8, 90. — Kögel, die schwachen Verba zweiter und dritter Klasse PBB 9, 504. — Hirt, die Verben auf *ê* PBB 18, 283; Verba Kausativa im Germanischen PBB 18, 519.

Kap. 43. Brugmann, z. Geschichte der Personalendungen MU 1, 133 ff. — Kögel, die Endung der 1. Person Plur. und die Endung der 2. Pers. Plur. PBB 8, 126. — Sievers, zur Verbalflexion PBB 8, 561. — von Firlinger, ahd. *mês* KZs. 27, 189.

vi. deklination. Brugmann, Grundriss II 510—835. — Streitberg, urgermanische Grammatik S. 192—275. — Burghauser, Germanische Nominal-

flexion 1888. — A. Leskien, die Deklination im Slavisch-Litauischen und Germanischen 1876. — H. Möller, zur Deklination PBB 7, 482. — Johannes Schmidt, die Pluralbildungen der indogermanischen Neutra 1889. — Jellinek, Beitr. z. Erklärung der germanischen Flexion 1891. — R. Meringer, Beitr. z. Gesch. der indogermanischen Deklination 1891. — Wiedemann, der Dat. Sing. der germanischen Sprachen KZs. 31, 459. — Paul, der Ablativ im Germanischen PBB 2, 339 ff. — W. Schulze, das Suffix des Nom. Plur. KZs. 28, 275. — W. v. Helten, Gab es westgermanische Reflexe von got.-*ans*, -*ins*, -*uns* des Acc. Plur. PBB 20, 516. — Brugmann, zur Bildung des Nom. Acc. Plur. Neutr. MU V 52. — Osthoff, der Gen. Plur. im Germanischen MU 1, 232 ff. —

Osthoff, zur Frage des Ursprungs der germ. *n*-Deklination PBB 3, 1. — Kahle, zur Entwicklung der konsonantischen Deklination im Germanischen 1887. — Sievers, die starke Adjektivdeklination PBB 2, 99. — Osthoff, zur Geschichte des schwachen deutschen Adjektivums 1876. — v. Helten, die westgermanische Kasus obliqui des ungeschlechtigen Pronomens PBB 20, 522.

ix. nominale stammbildung. Brugmann, Grdr. II 20—462. — Kluge, Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte 1886. — v. Bahder, die Verbalabstrakta in den germanischen Sprachen 1880. — Sütterlin, Gesch. d. Nomina Agentis im Germanischen 1887. — W. Schlüter, die mit dem Suffix *ja*- gebildeten deutschen Nomina 1875. — Zimmer, die Nominalsuffixe *a* und *â* 1876 (QF. 13). — Tamm, *om nord. fem. afledda på ti och på iþa* 1877. — Osthoff, über das eingedrungene *s* in der nominalen Suffixform -*stra* KZs. 23, 313. — Sievers, das Nominalsuffix -*tra* im Germanischen PBB 5, 519. — Osthoff, die Suffixform -*sla* vornehmlich im Germanischen PBB 3, 335. — F. Kauffmann, die innere Stammform der Adjektiva auf -*ko* im Germanischen PBB 12, 201; E. Schröder, ZfdA. — Streitberg, slav. -*ějis*- und germ. -*ôz* im Komparativ PBB 16, 266; die germanische Komparativa auf -*ôz* 1890. — v. Helten, zu den Komparativsuffixen der Adjektiva und Adverbia im Germanischen PBB 17, 550 ff.

A. Bezzenberger, Untersuchungen über die gotischen Adverbia und Partikeln 1873.

Kap. 60. Scherer zGDS [1] 443. — Osthoff, Formassociation bei Zahlwörtern MU 1, 92. — Brugmann, die Bildung der Zehner und der Hunderter in den indogermanischen Sprachen MU 5, 1. — Joh. Schmidt, die Urheimat der Indogermanen und das europ. Zahlsystem 1890. —

V. ABSCHNITT.

SPRACHGESCHICHTE.

3. GESCHICHTE DER GOTISCHEN SPRACHE

VON

FRIEDRICH KLUGE.

VORBEMERKUNG.

Daraus dass das Gotische für die Einführung in die germanische Sprachwissenschaft bedeutsamer ist als irgend eine andre germanische Sprachstufe, würde für den vorliegenden Grundriss der germanischen Philologie die Aufgabe sich ergeben, das Gotische so darzustellen, dass der Lernende dadurch die erste Einführung in das Studium der übrigen altgermanischen Dialekte erhielte. Aber nach dieser Richtung ist durch Braunes Gotische Grammatik in so vorzüglicher Weise gesorgt, dass jeder Anfänger daraus seine Belehrung schöpfen wird. So ist eine Behandlung des Gotischen an dieser Stelle erschwert. Aber die geschichtliche Seite der Sprachbehandlung, wie sie hier gefordert wird, tritt bei Braune einigermassen zurück und da glaube ich meine Aufgabe so fassen zu sollen, dass die folgende Behandlung des Gotischen dem Anfänger die Benutzung meiner Darstellung der urgermanischen Grammatik (oben S. 320) erleichtert. Ich habe meine Behandlung des Gotischen folgendermassen gegliedert.

A. Bibelgotisch. B. Urkundengotisch. C. Krimgotisch.

§ 1. Unserer Kenntnis des Gotischen liegt nur ein sehr beschränktes Sprachmaterial zu Grunde. Der Grundstock der gotischen Sprachdenkmäler — die Reste der Bibelübersetzung des Gotenbischofs Ulfilas — zeigt einen einheitlichen Sprachtypus, den wir auch in den kleineren altgotischen Sprachdenkmälern im wesentlichen wieder antreffen. Und wenn uns dann in dem Bericht des Niederländers Busbeck das 16. Jahrhundert einige gotische Sprachmaterialien aus der Krim überliefert, so ist dieses doppelte

Auftreten gotischer Sprache doch nicht genügend um eigentlich eine gotische Sprachgeschichte zu ermöglichen. Die Lebensschicksale der Sprache selbst sind mit Dunkel umhüllt. Abgesehen von der Thatsache, dass im 16. Jahrh. auf der Krim noch gotisch redende Germanen sassen, wissen wir nichts über das Absterben des Gotischen in den verschiedenen Landschaften, wo die Goten geschichtlich auftreten. In Italien sind die dem 6. Jahrh. angehörigen Urkunden von Neapel und von Arezzo noch Zeugen für die Existenz der gotischen Sprache in Italien[1]. Derselben Zeit und demselben Lande gehört das bekannte Epigramm der lateinischen Anthologie an, wonach Italien von gotischer Sprache wiederhallte (ZfdA I 379). Und derselben Zeit und dem gleichen Lande verdanken wir auch die reiche Überlieferung der Ulfilanischen Bibelübersetzung, deren Reste zumeist die Ambrosianische Bibliothek in Mailand aufbewahrt. Aus der Fortdauer gotischer Eigennamen in Italien lässt sich nichts für die Fortdauer der gotischen Sprache selbst erschliessen. Das Ostgotenreich in Italien hört 555 auf zu bestehen; die um 551 ausgestellte Urkunde von Geistlichen aus Ravenna dürfte das späteste gotische Sprachdenkmal sein, bald nach dem Untergange des Ostgotenreiches wird wohl auch die gotische Sprache untergegangen sein.[2]

Sie ist am Latein zu Grunde gegangen, an dem auch andre germanische Sprachen scheiterten.

Obwohl das Westgotenreich in Südfrankreich und Spanien längeren Bestand gehabt hat, ist uns aus demselben doch kein germanisches Sprachdenkmal überkommen. Die Lex Visigothorum bietet nur wenige gotische Worte und zwar latinisiert wie *gardingus* 'Palastbeamter' (angls. *geardas* 'Palast'), *leudes* 'Leute', *saio* (auch ostgot. vgl. QF 68, 109) 'Gerichtsdiener', *thiufadus* 'millenarius' und *scrama* 'Schwert'. Isidor in den Etymologien IV, 455 erwähnt den *granos et cinnabar Gothorum* und hat noch *medus* 'Meth' IV, 494 und *reptus* 'Kleid' (ags. *rift*) IV, 454. Einzelne westgotische Worte dürften vielleicht in den alten Reichenauer Glossen (Karlsruhe 115) stecken; s. darüber oben S. 332. Im Romanischen haben einige westgotische Worte Stand gehabt, wie im Span. *aliso* 'Erle' und *sayon* 'Gerichtsdiener' (= *saio* in der Lex Visigoth.) und im Provenz. *raus* 'Rohr' und *amansïr* = got. *raus* und *manwjan* (vgl. Gröbers Grd. I, 387. 664. 692 und Goldschmidt, zur Kritik der altgerm. Elemente in Spanien 1887). Die westgotischen Eigennamen harren noch einer Untersuchung (QF 68 S. 5 Anm. 3). Wir wissen somit sehr wenig vom Westgotischen.

Anm. Uhlenbeck hat im Baskischen germ. = got. Worte zu finden geglaubt PBB 18, 390; 19, 326; Schuchardt bezweifelt PBB 18, 531; 19, 537 die Richtigkeit dieser Annahme.

Aber wahrscheinlich war Westgotisch und Ostgotisch im 4./5. Jahrhundert noch wesentlich identisch. Ulfilas war Westgote, aber seine Bibelübersetzung ist durch Ostgoten auf uns gekommen. Den einheitlichen Sprachtypus dieser Bibelübersetzung legt die Annahme nahe, dass zur Zeit des grossen Theodorich das Gotische des Ulfilas noch bestand. Wir sind natürlich nicht in der Lage, beweisen zu können, das die Ulfilanische Bibelsprache nur als Schriftsprache weiter existierte; aber kleinere Lautschattierungen in unseren Überlieferungen scheinen jüngeren Charakter zu zeigen.

[1] Die Glosse Corp. Gloss. Lat. V 491[31] *baltha* '*audax*' stammt wohl aus Jordanes, der auch *bellagines* (d. h. *bilagineis*) als Bezeichnung der got. Volksrechte überliefert.

[2] Byzantische Quellen sind bisher für Germanisches resp. Gotisches wenig erschlossen, über ein got. *bala* 'Pferd mit Blesse' bei Prokop I, 18 vgl. ZfdA 35, 137 Wölfflins Archiv II 477 und 4, 601 (Zfd rom. Philol. 18, 187) dazu ital. *balzano* frz. *balzan*; sonst noch *τοῦφα* = angls. *þúf* 'Fahne' ZfdA 36, 96; got. *Δουναβις Δουναυις* 'Donau' bei Cäsarius von Nazianz (ZfdA 20, 29).

Die Bibelübersetzung des Ulfilas hat an der Fortdauer der gotischen Sprache gewiss einen Anteil gehabt. Wie der Reichenauer Abt Walafrid Strabus (de Reb. Eccles. c. 7 = ZfdA 25, 100) berichtet, war in Moesien gotischer Gottesdienst noch im 9. Jahrhundert anzutreffen (fidelium fratrum relatione didicimus apud quasdam Scytharum gentes maxime Thomitanos eadem locutione divina hactenus celebrari officia). Und mit diesem gotischen Gottesdienst kann es wohl auch zusammenhängen, dass Reste des Ostgotenvolkes noch im 16. Jahrhundert auf der Krim die gotische Sprache redeten: so zäh hat sich auf romanischem Boden keine germanische Sprache gehalten.

§ 2. Verwandtschaft. Allgemein gilt das Nordische als nächster Verwandter des Gotischen. Das wichtigste Kriterium dieser ostgermanischen Gruppe (oben S. 420) ist die Entwicklung von gemeingerm. *ww* zu *ggw* (und von *jj* zu *ggj*, wofür jedoch got. *ddj* gilt); vgl. oben S. 380; ferner die Bewahrung des auslautenden *z* (got. *s*, an. *r*, oben S. 420), das im Westgermanischen verklungen ist; zudem teilt das Gotische eine Reihe wichtiger Erscheinungen der westgermanischen Sprachen nicht. Allerdings weicht das Gotische auch vom Altnordischen in wichtigen Dingen ab (vgl. Noreen in der Gesch. d. skand. Spr. § 4).

Neuerdings hat Kögel (ZfdA 37, 223) im Burgundischen ein andres Glied derselben Sprachgruppe wieder erkannt; das Burgundische teilt mit dem Gotischen die Neigung zu den Extremvokalen (§ 5 S. 500) und kennt wie das Gotische die westgermanische Konsonantendehnung nicht.

A. BIBELGOTISCH.

I. LAUTGESCHICHTE.

§ 3. Orthographie. Die Ermittlung der Lautwerte der gotischen Buchstaben beruht im wesentlichen auf der Wiedergabe der fremdsprachlichen Elemente, die in unseren Texten stehen. Die Lautbestimmung knüpft an an die gotische Wiedergabe von Namen wie *Jesus Josef Jerusolymae Fortunatus Matthaeus* usw., oder von Stoffworten wie *εὐαγγέλιον ἐπιστολή διάβολος* usw. Insofern die griechische Aussprache des 4. und 5. nachchristlichen Jahrhunderts bekannt ist, ergeben sich im allgemeinen klare Regeln für die Orthographie wie für die Aussprache des Gotischen. Anderseits ergibt sich aus dem Ursprung der gotischen Schrift, die dem griechischen Alphabet entstammt, Anhalt für die Lautbestimmung. Aus gotischen Eigennamen in lateinischen und griechischen Quellen ergeben sich Schlüsse auf den gotischen Lautcharakter im allgemeinen. Im einzelnen ermöglichen Lautvorgänge innerhalb des Gotischen die Einsicht in die gotischen Lautwerte (vgl. § 11. 24. 28), in anderen Fällen Thatsachen der germanischen Dialektvergleichung (§ 16. 18. 25. 26).

1. VOKALISMUS.

§ 4. Quantitätsbestimmung. Das Gotische verbindet mit den Zeichen *i* nur kurze und mit den Zeichen *e* und *o* nur lange Lautwerte, ebenso mit *êi* (= *î*); mit *a* und *u* aber die Werte der Länge und der Kürze (*ă ŭ*). Während also für *ê ô êi* die Quantität an und für sich als Länge und für *ĭ* als Kürze feststeht, ist für *a* und *u* die Quantität jeweils erst zu ermitteln. Aber auch bei *a* und *u* gibt sich grammatischer Anhalt für die Quantitätsbestimmung. Insofern nach § 6 *ŭ* vor *h* und *r* immer als *aú* erscheinen muss, hat *u* vor *h* und *r* als lang zu gelten (*skûra hûhrus* usw. § 24). Ander-

seits ist got. *a* im allgemeinen kurz; ein germ. *â* gibt es nicht, daher auch kein gotisches (wo in germanischen Sprachen sonst *â* erscheint, hat das Gotische das ältere *ê*, oben S. 403. 421) und so kommt *â* nur in fremdsprachlichen Elementen (§ 20) vor und in einheimischen Worten vor *h*, wo es nach § 8 den germanischen Nasalvokal *ã* vertreten kann. Man darf also got. *a* als kurz bezeichnen, nur vor *h* kann es lang oder kurz sein.

Noch bezeichnet das Got. mit *ai* und *au* doppelte Lautwerte; im allgemeinen sind *ai* und *au* lange Diphthonge; nur vor *r* und *h* (§ 6) können damit auch Kürzen (*ĕ ŏ*) gemeint sein, dann auch noch in Fremdwörtern.

Die Anceps-Symbole werden im einzelnen Falle durch Vergleichung der altgermanischen Sprachen bestimmt; in einem Falle gibt das Gesetz § 11 Aufschluss aus dem Gotischen selbst.

Grössere Schwierigkeit als das einheimische Sprachgut machen die fremdsprachlichen Elemente hinsichtlich der Quantitätsbestimmung. Zwar ergibt für die älteren lateinischen Lehnwörter des Germanischen unsere Erörterung oben S. 350 sichere Kriterien, wodurch die Quantitäten in *aúrâli fâski Pâska* (auch *mêilitôn* für *militôn* Luk. 3 [14]) sicher gemacht sind. Aber die Quantität in den fremden Eigennamen der biblischen Texte ist nicht immer sicher zu ermitteln. Auf einmalige Schreibungen wie *paiaufêilus* (für *fîlus*) Luk. 1 [3], *Têibairius* Luk. 3 [1] (für *Tibairius*), *Nikaudêmus* Joh. 7 [50] (für *Nêikau-*), auch *spyrêips* (nicht *spyreida*) Mark. 8 [8. 20] ist nicht viel zu geben; auffälliger ist schon das öftere *Tykêikus* für Τυχικός.

Aber nicht zu entscheiden ist, ob z. B. Σινᾶ im Gotischen seine alte Länge bewahrt hat; Σαῤῥᾶ flektiert im Gotischen als schw. Masc., weshalb wohl *Sarră* im Nom. anzusetzen wäre.

Aber gar nicht zu ermitteln ist der Grund für *ê* in *aíyaggêli* = εὐαγγέλιον und für *ô* in *Makidônja* — *Makidônêis*.

1. Allgemeines.

§ 5. Extremvokale für germ. *ĕ* und *ŏ*. Diese germanischen Laute waren nach S. 413 geschlossen. Im Gegensatz zum Althochdeutschen, das dafür offene Werte durchführt, zeigt das Gotische eine ausgeprägte Neigung für die Extremvokale *ĭ* und *ŭ* : germ. *ëtan brëkan nëman* u. s. w. mit geschlossenem *e* (= ahd. *ëʒʒan brëhhan nëman* u. s. w. mit offenem *e*) erscheinen gotisch nur als *itan brikan niman*. Jedem germ. idg. *ë* entspricht got. *i* z. B. ahd. *gëba* got. *giba*, ahd. *lëgar* got. *ligrs*, ahd. *sëlbo* got. *silba*; got. *sigis* aber altgerm. *Seges-tes*. So entspricht jedem germ. *ŏ* ein got. *u* z. B. ahd. *gibotan* got. *budans*, angls. *ofer* got. *ubar*, ahd. *gibrohhan* got. *brukans*, ahd. *giholfan* got. *hulpans*, ahd. *wolla* got. *wulla*, ahd. *gold* got. *gulþ*; an. *sonar* got. *sunaus*.

Anm. Eine Verschiebung der Artikulation erfahren auch die Längen germ. *ô* und *ê*, die ursprünglich offen waren, im Gotischen aber als geschlossene Vokale auftreten. Got. *ê* und *ô* zeigen gelegentlich noch eine Steigung nach *î* und *û* hin, was Schreibungen *êi* und *u* erweisen; das Krimgotische (§ 61) bestätigt diese Steigung.

§ 6. Brechungen vor *r* und *h*. Das Gotische duldet diese Extremvokale *i* und *u* aber nicht vor *r* und *h*, wo vielmehr nur *e* und *o* möglich sind, die als *ai* und *au* in unsern Texten, als *aí* und *aú* in der grammatischen Litteratur geschrieben werden. Vor *r* und *h* erscheinen also die germ. *ë* und *o* im Got. als *aí* und *aú* z. B. ahd. *rëht* got. *raíhts*, ahd. *hërza* got *haírtô*, ahd. *gërn* got. *gaírns*, ahd. *tohter* got. *daúhtar*, ahd. *foha* got. *faúhô*, ahd. *wort* got. *waúrd*. Die gleichen Brechungen gelten vor *r* und *h* auch dann, wenn germ. *ĭ* und *ŭ* zu Grunde liegt: ahd. *hirti* got. *haírdêis*, ahd. *rihtî* got. *raíhtêi*, ahd. *wurm* got. *waúrms*.

§ 7. Ausnahmen von der Brechungsregel. Got. *aiþþau* (= ae. *ëdda* ahd. *ëdo*) hat Brechung vor *þ*; doch fügt es sich unter die Brechungsregel, wenn wir nach dem Assimilierungsgesetz § 31 von einer Grdf. *aíhþau* (as. *ëftho* kann wohl auch für germ. *ëhþau* stehen) ausgehen. — Für got. *waíla* (ahd. *wëla* as. *wël*) möchte man jüngere durch Anlehnung an *wollen* veranlasste Entstehung aus **waíra* annehmen (vgl. gr. *φέρ-τερος* zu einem idg. *ghwer?*). Anderseits sind *nih* 'und nicht' und *nuh* wohl damit erklärt, dass man neue Entstehung der Konjunktion aus *ni* resp. *nu* und *-h* nach dem Wirken des Brechungsgesetzes annimmt. Gleiches gilt von *urrists* und *urruns* für *us-rists*, *us-runs*. Das seltsame *hiri* (*hirjats hirjiþ*) ist ganz dunkel (eine Vermutung bei Paul JF. IV, 334).

b) In unbetonten Silben hat Brechung nicht statt; vgl. *fidur* und bes. Suffix *-uh* 'und' wie in *þaruh* und *þarihs* 'ungewalkt', aber für *aír* hat das Got. *ar* in *fadar* ahd. *fater*, *lukarn* lat. *lucerna*, *karkara* lat. *carcer* (nach de Saussure). Aber Nebenton dürfte Brechung verlangen, wenigstens scheinen *widuwaírna* und *undaúrni-* so erklärbar. Einmaliges *paúrpaura* neben öfteren *paúrpura paúrpurôn* ist wohl nur verschrieben. Aber das *u* der Endung von *spaikulâtûr* (= lat. *speculâtôrem*) ist gewiss lang.

§ 8. Die germanischen Nasalvokale lassen sich als solche im Gotischen nicht mehr erweisen; wahrscheinlich sind dafür Längen eingetreten und zwar da urgerm. *ã ĩ ũ* vor *h* (oben S. 377) begegneten, wären got. *â î û* anzusetzen in *fâhan hûhrus* für *fãhan hũhrus*, *jûhiza* für *jũhiza*, *þûhta* für *þũhta*, *þâhô* 'Thon' aus *þãhô*. Die Annahme einer gotischen Ersatzdehnung wird in diesen Fällen dadurch wahrscheinlich, dass *þêihan frêihan*, die für urgerm. *þĩhan frĩhan* stehen, den reinen *ĭ*-Ablaut (*î* : *ai* : *i*) zeigen; und das wäre nicht der Fall, wenn das Gotische die *êi* beider Verba noch nasaliert gesprochen hätte.

§ 9. Unbetonte Vokale im Hiat. Elisionen sind eingetreten in *nist* für *ni ist*, *þatist* für *þata ist*, *karist* Joh. 10[2] für *kara ist*, *frêt* für *fraêt*, *nibai* für *ni ibai*: wahrscheinlich sind hier urgermanische Elisionen anzunehmen. Auffälligerweise wird öfter auch vor dem enklitischen *-uh* 'und' elidiert, so in *wissuh* für *wissa + uh* Joh. 16[19]. 18[2]; *iddjuh* Luk. 7[6], Joh. 18[3] für *iddja-uh*; *frijôduh* für *frijôda + uh* Joh. 11[5], *bandwiduh* für *bandwida + uh* Joh. 13[24]; *qiþuh* für *qiþa-uh*, auch in *hazjuþþan* für *hazja + uþþan* 1. Kor. 11[2], *wisuþþan* 1. Kor. 16[6] für *wisa + uþþan*, *anþaranu* Luk. 7[19] für *anþarana + u*. Auffällig ist der Gegensatz *þammuh immuh sumammuh* 1. Kor. 12[1] für *þamma*, *imma + uh* gegenüber *ƕammê-h ƕarjammêh þanuh* gegen *ƕanôh ƕarjanôh þatuh* gegenüber *ƕarjatôh*; warum das deiktische *h* (*uh*) anders behandelt wird als das verallgemeinernde *h*, ist nicht ermittelt. Jedenfalls sind die Verschmelzungen im verallgemeinernden Pronomen älteren Datums. Auch vor der Relativpartikel *êi* treten Elisionen ein in *þanêi þammêi þatêi* für *þana-êi þamma-êi þata-êi*; noch *sêi* für *si-êi*; *þatainêi* für *þata ainêi* 'nur'?

§ 10. Betonte Vokale im Hiat. a) Es ist nicht wahrscheinlich, dass *j* in got. *sijum sijuþ sijau* usw. hiatusfüllend ist; zweifellos sind die daneben stehenden Formen *sium siuþ siau* usw. mit Braune § 204 Anm. 1 als jüngere Nebenformen aufzufassen; gleiches gilt von *fian fiands fiaþwa* und *friôn friônds friaþwa* neben den volleren *jod*-Formen.

b) Das Gotische duldet keine *ê ô* und *û* im Hiatus; für *ê* tritt *ai*, für *ô* und *û* aber *au* ein; vgl. *sêþs* aber *saian*, *tôjis* aber *taui*, *stôjan* aber *stauida* ahd. *trûên* got. *trauan*, ahd. *bûan* got. *bauan*. Auch dann, wenn die im Hiat zusammenstossenden Vokale ursprünglich durch *w* getrennt waren wie in *sauil* aus idg. *sôwel*, *staua* 'Richter' aus germ. *stôwan-*, *taui* 'That' aus germ. *tôwja-* usw., *afdauiþs* zu **dôjan* (Faktitiv zu **daujan* sterben'); über den

w-Verlust vgl. § 38. Die lautliche Beurteilung dieses Lautwandels steht nicht fest; ins Gewicht fällt, dass auch Fremdworte sich unter die Regel fügen: *Trauaþs* (Dat. *Trauadai*) = Τρωαδ-; *Nauêl* = Νωέ, *Osaïn* = Ωσηέ (Braune § 26 Anm. 1).

§ 11. Kontraktion kennt das Gotische nur in einem Falle: *-ji-* wird nach langer Silbe zu *ei* (= *î*) kontrahiert; vgl. *haírdeis* neben *harjis*, *hauseis* neben *nasjis*. Aber bei schwachen Masculinen gilt im Gen.-Dat. *fiskjin(s)* zu *fiskja* wie *wiljin(s)* zu *wilja*. Die geschichtliche Auffassung dieser Lautregel ist unsicher; die übrigen germanischen Sprachen haben keine sichern Spuren dieses *î* für *-ji-* nach langer Silbe; ob es ein dem Gotischen sekundär eigenes Lautgesetz ist?

§ 12. Unbetonte Vokale. Im Gotischen ist das germanische *ǒ*, das in den übrigen germanischen Sprachen als *u* erscheint, zu *a* geworden: germ. *nëmo* (ahd. *nimu*) für urspgl. *nëmǫ̂* = got. *nima*; germ. *habo* (ae. *hafu*) für *habô* = got. *haba*; germ. *ʒëbo* 'Gabe' (angls. *gifu*) für ursprgl. *ʒëbǫ̂* = got. *giba*; germ. *joko* 'Joche' (angls. *geocu* lat. *juga*) aus germ. *jokǫ̂* = got. *juka*. — Derselbe Prozess gilt noch vor *m*: germ. *daʒom* (= ahd. *tagum*) got. *dagam*; vor *-n* in ahd. *hanun* got. *hanan*. Dem ahd. *-ûn* in der Endung *zungûn* entspricht got. *-ôn* (*tuggôn*). Vgl. S. 423.

§ 13. Auslautsgesetze. Das Gotische steht auf urgermanischem Standpunkt in der Bewahrung der Endungs-*u*, die in den übrigen germanischen Sprachen meist geschwunden sind, so in *dauþus flôdus lustus þaúrnus*. Auch darin zeigt das Gotische einen Unterschied von den übrigen germanischen Sprachen, dass es die Synkope oder Apokope von Vokalen nicht von der Quantität der Tonsilbe abhängig macht, vgl. *wulf(s)* und *dag(s)* aus *wulfa(z) daga(z)*, *balg(s)* und *mat(s)* aus *balgi(z) mati(z)*. Wichtig ist, dass das Gotische, das die Fähigkeit der Enklise bewahrt, zu den verkürzten Formen die volleren Urformen noch vor Suffix *-uh* und *-hun* aufweist wie in *ƕanôh* neben *ƕana*, *ƕammêh* neben *ƕamma*, *ainôhun* neben *aina*; vgl. § 48.

Bei Nasalverlust bewahrt das Gotische im Wortauslaut noch alte Länge, die in den übrigen germanischen Dialekten einer Kürze Platz gemacht hat: *tuggô* aus *tungôn*, *managêi* aus *managîn*, *dagê* aus *dagên*, *gibô* aus *ʒëbôn* got. *sprautô* aus *-ôn*. Aber es gibt daneben Fälle, in denen doch auch im Gotischen Kürzung vorliegt: *tawida* (run. *tawidô*) aus *tawiđôn*, *giba* Acc. Sg. aus germ. *ʒëbôn*, *hana* (ahd. *hano*) aus germ. *hanôn*; got. *þana* (angls. *þone*) aus *þanôn* (vgl. *þanôh*).

Eine doppelte Behandlung erfährt auch germ. *ai* im gotischen Auslaut; vgl. *gibai blindai* aber daneben *haitada haitaza* für eigtl. *haitađai haitazai* (oben S. 451); got. *ûta inna* = ahd. *ûʒʒe inne* wohl für *ûtai innai*; *daga* = ahd. *tage* aus *dagai*? Diese Doppelheit hat in den übrigen germanischen Sprachen keine nachweisliche Entsprechung.

Vor *s* sind alte Längen und Diphthonge gotisch erhalten geblieben: *dagôs gastêis anstais sunaus*. Auch den Diphthong *au* bewahrt das Gotische nach urgermanischer Weise in *ahtau gibau sunau aiþþau*.

§ 14. Synkope von Mittelvokalen kennt das Gotische so gut wie gar nicht, jedenfalls hat es den westgermanisch-nordischen Synkopierungen nichts an die Seite zu setzen. Da nun auch das Gotische keine sekundäre Vokalentfaltung kennt (ahd. *fogal* = got. *fugls*, *akkar* got. *akrs*), so steht es in Bezug auf Mittelvokale auf urgermanischem Standpunkt: wo es keinen Mittelvokal hat, bestand auch urgermanisch keiner; und jeder Mittelvokal des Gotischen ist urgermanisch, auch wenn alle übrigen Dialekte keinen Mittelvokal aufweisen. Hierin liegt hauptsächlich der sprachwissenschaftliche Wert des Gotischen.

Nur in einigen wenigen Fällen tritt eine gotische Synkope auf und zwar bei drei oder mehrsilbigen Worten vor einer schweren, nebentonigen Silbe; vgl. *ainana* aber *ainnôhun; mikildûþs* (*managdûþs* usw. § 50) für *mikiladûþs* (vorgerm. *megelotû'ti-s*); *jainþrô* für **jainaþrô* vgl. *aljaþrô, jaindrê* für **jainadrê; kaupasta* Praet. für *kaupatida* zu *kaupatjan;* wahrscheinlich haben die Passivverba auf *-nan* (*usgutnan hauhnan gablindnan*), weil vom Partiz. auf *-ana-* abgeleitet, ein mittleres *a* verloren.

B. DIE EINZELNEN VOKALE.

§ 15. Got. *a* entspricht dem gemeingerm. *a* und steht demnach:

1) für idg. *ŏ* in *namô* gr. ὄνομα, *gasts* lat. *hostis, laggs* lat. *longus, hals* lat. *collum, gards* lat. *hortus, faþs* gr. ποτ-νια, *nahts* lat. *noct-em, ahtau* lat. *octo, balgs* lat. *follis,* got. *awistr* zu lat. *ovis; baíram* gr. φέρομεν, *sa* gr. ὁ, *þana* gr. τόν, *twa* lat. *duo*; *walwjan malan tamjan* lat. *volvere molere domare* usw.

2) für idg. *a : alva* lat. *aqua, aljis* lat. *alius, fadar* gr. πατήρ, *awô* zu lat. *avus*, *akrs* lat. *ager*, *haban* lat. *habêre, marei* lat. *mare, þahan* lat. *tacere, af* gr. ἄπο. Die überlieferten gotischen Sprachdenkmäler haben keine Spur des *i*-Umlauts von *a,* auch darin liegt die Altertümlichkeit des Gotischen. *a* in unbetonten Silben des Gotischen ist nach § 12 altgerm. *ǭ* (*nima giba waúrda* usw.) für *ǫ̂* und altgerm. *a* für idg. *o* (*laggamôdei* gegen *Langobardi* oben S. 356); unbetontes *ar* steht für germ. *er* nach § 7 b. — Über Apokope von unbetontem Endungs-*a* vgl. § 9.

§ 16. got. *aí* ist in einheimischem Sprachgut nur möglich vor *r* und *h* (§ 6) und zwar entspricht es

1) germ.-idg. *ë* in *faíhu* (ahd. *fëhu* lat *pecu*), *raíhts* (ahd. *rëht* lat. *rêctus*), *taíhun* (ahd. *zëhan* lat. *decem*); ebenso in *baíra* lat. *fero, saíhva* lat. *sequor, staírô* gr. στερεός, *aíhva-* lat. *equus, saíhs* lat. *sex, swaíhra* gr. ἑκυρός.

Innerhalb des Gotischen dokumentiert sich dieses *aí* als Nebenform für *i* im *e*-Ablaut (*baíran* wie *niman, waírþan* wie *hilpan*).

2) germ. *i* (= idg. *ë*) in *baíris baíriþ* = ahd. *biris birit, waírpis waírpiþ* = ahd. *wirfis wirfit, aírþeins* = ahd. *irdîn, raíhtei* = ahd. *rihtî.*

3) germ. *i* = idg. *i* in *taíhun* Prt. Plur. neben *táih* im *ī*-Ablaut (*têihan*).

4) germ. *ë* = idg. *ĭ* in *waír* ahd. *wër* = lat. *vir.*

Das *aí* der Perfektreduplikation ist vor *r* und *h* berechtigt wie in *haíhâh haíhald hvaíhvôp raírôþ;* es ist von hier aus auch sonst durchgeführt (*faífalþ taítôk saísô* usw.). Über *aí* in *aíþþau* und *waíla* s. § 7.

§ 17. Got. *i*, das nur kurz auftritt (§ 4) — die Länge dazu ist *ĉi* (= *î*) — hat mehrfachen Ursprung:

1) germ. *i* = idg. *i*: *fisks* lat. *piskis, is ita* lat. *is id, witum* gr. ἴδμεν; got. *bitans stigans* ahd. *gibiʒʒan gistigan.*

2) germ. *i* = idg. *e*: *nimiþ* ahd. *nimit* aus *nemeti, itiþ* ahd. *iʒʒit* idg. *edeti, midjis* germ. *midja-* lat. *medius.* Ferner vor Nasal + Konsonant *finþa* ahd. *findu* aus vorgerm. *péntô, binda* ahd. *bintu* aus *bhéndhô.*

3) Germ. *ë* = idg. *ë*: *niman* ahd. *nëman, hilpan* ahd. *hëlfan.*

Got. *ĭ* steht in einheimischen Worten nicht vor *h* und *r*, wo nur *aí* möglich ist. Ausnahmen dazu s. § 7. Elisionen von *i* s. § 9.

§ 18. Got. *aú* steht wie *aí* in einheimischen Worten nur vor *r* und *h* nach § 6 und zwar entspricht es

1) germ. *o* = vorgerm. *ə* vor *r* in *haúrn* ahd. *horn* (kelt. καρνον), *waúrd* ahd. *wort* (lat. *verbum*).

2) germ. *ŭ* = vorgerm. *ə* vor *r* in *waúrms* ahd. *wurm* lat. *vermis*; *baúrgs* ahd. *burg* aus *bhərgh-*; in *slauhts* Röm. 8 [36] ist dies *aú* (für *u*) durch das vorausgehende *l* (vorgerm. *sləktí-* für *s̥ktí-*) zu erklären.

3) germ. *ŏ* = idg. *ŭ* in *daúhtar* ahd. *tohter* skr. *duhitar*.

4) germ. *ŭ* = idg. *ŭ* in *saúhts* ahd. *suht* aus vorgerm. *sukti-*; *taúhum* ahd. *zugum* vorgerm. *duduk-ənt*.

§ 19. Got. *ŭ* (orthographisch nicht von *û* geschieden § 4) kann nach § 6 nicht vor *r* und *h* stehen, wo damit immer *û* gemeint ist; *ŭ* erscheint vor *r* und *h* als Brechung *aú* § 18. Das got. *ŭ* entspricht

1) germ. *ŭ* = idg. *u* in *sunus* ahd. *sun* (aber Gen. *sunaus* = an. *sonar*); got. *gutun* ahd. *guzzun* idg. *ghu-ghud-ńt*.

2) germ. *ŏ* = idg. *ŭ* im Genet. *sunaus* = an. *sonar*.

3) germ. *o* = vorgerm. *ə* vor *l* in *wulfs* ahd. *wolf* vorgerm. *wəlko-s*: *wulla* ahd. *wolla* vorgerm. *wəlnâ*; *gulþ* ahd. *gold* vorgerm. *ghəlto-m*.

Dieselbe Vokalentwicklung zeigt sich nach *r* und *l* z. B. in *brukans* ahd. *gibrohhan* aus vorgerm. *bhrəgonós*, *truda* vorgerm. *drətó*.

4) germ. *u* = vorgerm. *ə*. a) vor *l* + *i* der Endung in *gulþeins* ahd. *guldîn*; b) vor Nasal + Konsonant z. B. *funþans* ahd. *funtan* vorgerm. *pəntonó-s*.

§ 20. Got. *â* fehlt wie urgerm. *â* im allgemeinen (oben § 4). An Stelle von urgerm. *ã* vor *h* (oben S. 377) scheint im Got. *â* + *h* zu stehen: *fâhan* für *fãhan*, *hâhan* für *hãhan*, *þâhô* für *þãhô*, *-wâhs* für *wãhs*.

Aus dem Gotischen lässt sich der Ursprung von *âh* aus älterer Nasalierung noch erkennen in *brâhta* (ae. *bróhte*) für *brãhta* zu *briggan*, *þâhta* für *þãhta* zu *þagkjan*, *gâhts* für *gãhti-* zu *gaggan*. Zu merken ist, dass *a* vor *h* nicht lang sein muss vgl. *ăhjiþ hlăhjiþ* nach § 11; *slăhan* (= ahd. *slahan*) und *þwăhan* (= ahd. *dwăhan*) gehören zu dem Ablaut *ă* : *ô* (*făran* : *fôr*), nicht zu derselben Klasse wie *fâhan hâhan* (Prt. *faífâh haíhâh*). Da dieses *â* in den meisten germanischen Sprachen erscheint, ist hervorzuheben, dass nur das Angelsächsiche mit seinem *ô* (*þóhe fóhan hóhan wóh*) abweicht. Sonst kommt *â* nur in Lehnelementen vor; *aúrâli* (oben S. 334) aus *ōrārium* wie *akêit* aus *acētum*; über *fâski* (nicht *făskja*) oben S. 338; für *Paska* 'Ostern' nehme ich oben S. 350 wegen neuniederd. Formen *â* an; *spaíkulâtûr*, falls aus lat. *speculātōrem* entstanden, könnte aber vielleicht Kürzung des ursprgl. *â* im Vorton haben. Über das Lehnsuffix *-ârêis* vgl. oben S. 354; ferner *assârjus*; *Hêrôdiânus Faúrtûnâtus Silbânus*. In welchem Umfange das Gotische die *â* von *Σινᾶ Κηφᾶς Ἀββᾶ Κορβᾶν*, also in fremden Eigennamen treu bewahrt, ist nicht zu entscheiden; in der Thatsache, dass einige Maskulina auf gr. *ᾶς ᾶν* im Gotischen in die schwache Deklination übergetreten sind, möchte man *ă* vermuten.

§ 21. Got. *ê* entspricht dem urgerm. *ê* und dem indogerman. *ê*; wahrscheinlich aber war das urgerm. *ê* offen und die Neigung nach den Extremvokalen hin (§ 5) hat im Gotischen einen geschlossenen Laut bewirkt. Der geschlossene Laut des got. *ê* ergibt sich aus dem häufigen Wechsel mit *ei* (*î*), worüber § 5 Anm. zu vergleichen ist. Beispiele für got. *ê* = germ. idg. *ê* sind *mêna* lat. *mênsis*, *sêþs* lat. *sēmen*, *dêþs* zu *τί-θη-μι*, *sêtum* lat. *sēdimus*, *brêkum* lat. *frēgimus*; got. *qêns* ist idg. *gwêni-s*, got. *dagê* idg. *dhoghêm*, got. *nasidês þâhtês* idg. *nositês tonktês*. In den übrigen germanischen Sprachen entspricht dem got. *ê* in Tonsilben ein *â* (oben S. 421): ahd. *mâno sât tât sâzzun brâhhun*. — Im Hiat tritt *ai* für *ê* ein nach § 10. Lat. *ê* erscheint in unbetonter Silbe als *êi* in *akêit* (oben S. 351).

In *hêr* (= germ. *hêr*) und in *fêra* 'Seite', die auch in den übrigen altgerm. Dialekten mit *ê* auftreten, scheint das *ê* auf idg. *ei* mit urgerman. Brechung (vorgerm. *kei-r* und *peirâ*) zu beruhen. Lat. *mensa* ist got. *mês* = ahd. *mias*. Auffällig ist die Vertretung von lat. *Graecus* durch *Krêks* gegenüber *Kaisar* = lat. *Caesar*.

Sonst ist in Fremdworten got. *ê* zu beachten: *Iêsûs* Ἰησους. Seltsame Dehnung zeigt *aiwaggêli* = εὐαγγέλιον. Das krimgot. *î* für altgot. *ê* s. § 61.

§ 22. Got. *ëi* (für *î* § 4) entspricht dem germ. *î* und repräsentiert

a) ein idg. *î* (*wilëiþ* ahd. *wilît* lat. *velîtis; bilëiban* gr. λῑπαρεῖν).

b) ein idg. *ei* (*stëiga* gr. στείχω, *wëitwôds* gr. εἰδώς).

In einigen Fällen steht *ëi* vor *h* für germ. *ĩ* nach § 8; so in *þëihs* 'Zeit' lat. *tempus* (gemeinsame Grundform *ténqos* QF 32, 21), in *þëihan þrëihan* aus *þĩhan þrĩhan*. Die Kontraktion von *ji* zu *ëi* nach langer konsonantisch schliessender Silbe (*haírdëis* gegen *harjis*, *hausëis* gegen *nasjis*) s. § 11. In *þrëis* 'drei' steckt ein idg. *trejes*, in *frëis* 'frei' ein idg. *prijos*; aber die Beurteilung des *ëi* ist in beiden Fällen zweifelhaft.

§ 23. Got. *ô* ist germ. *ô* und entspricht demnach einem idg. *ô* (*flôdus* idg. *plôtús* oben S. 403) und meistens einem idg. *â* wie in *brôþar* lat. *frâter*, *bôk* zu lat. *fâgus*, *sô* idg. *sâ*, *þô* idg. *tâm* (gr. ᾱ τᾱ́ν). Der Ursprung des got. *ô* ergibt sich im Ablaut; z. B. in *raírôþ* zu *rêdan*, *saísô* zu *saian* ist idg. *ô* anzunehmen, aber in *ôl* zu *alan* wegen lat. *alere â*, hinwieder in *môl* zu *malan* wegen lat. *molere* wohl idg. *ô* u. s. w. Über *ôj* aus *ôwj* vgl. § 38.

§ 24. Got. *û* hat kein eigenes Lautzeichen (§ 4), graphisch ist es mit *ŭ* zusammengefallen, die Bestimmung des *û* als Länge ergibt sich nach § 6 vor *r* und *h* von selbst. Dabei ist zu beachten, dass *-ûh-* sowohl germ. *ûh* als auch germ. *ũh* (§ 8) vertritt: in *jûhiza* zu *juggs*, *þûhta* zu *þugkjan*, *hûhrus* zu *huggrjan* ist ursprüngliche Nasalierung sicher, in *brûhta* zu *brûkjan* aber reines *û*. Unsicher die Herkunft des *û* in *ûhtwô*.

Vor *r* ist *û* sicher in *skûra* ahd. *skûra*. Durch das Gesetz § 11 wird aus interngotischen Gründen *hrûkjan* (wegen *hrûkëiþ* Joh. 13 [8]) erwiesen. Die übrigen germanischen Sprachen erweisen *û* für *brûþs hûs þûsundi hlûtrs fûls*; in dem Suffix *-dûþs* aber lat. *-tût-*. In lateinischen Lehnwörtern erscheint *û* für lat. *ô* in *Rûma* lat. *Rôma*, *spaikulâtûr* lat. *speculâtôrem*. Die Bestimmung des got. *u* in den fremden Namen wie Ἰησους, auch in *Faúrtûnâtus* ist nicht mehr möglich; insofern *Iêsus* keine Berührung mit der *u*-Deklination zeigt, dürfte vielleicht *Iêsûs* angenommen werden.

§ 25. Got. *ai* als echter Diphthong ist das germ. *ai* und beruht entweder auf idg. *oi*: *wait* gr. οἶδα, *baírai(s)* gr. φέροι(ς), *ains* gr. οἰνή oder auf idg. *ai*: *aiws* lat. *aevum*, *wai* lat. *vae*, *aistan* lat. *aestimare*. Spezifisch got. ist *ai* im Hiat (*saian waian*), das für germ. *ê* nach § 10 steht; seine genaue lautliche Geltung ist unklar und umstritten. In *Kaisar* entspricht got. *ai* dem *ae* von lat. *Caesar*.

§ 26. Got. *áu* als echter Diphthong ist das germ. *au* und beruht entweder auf idg. *ou* (*rauds* aus idg. *roudhos*, *bauþ* aus idg. *bhubhouda*, *dauþja* aus *dhoubéjô*) oder idg. *au* (*aukan* lat. *augere*); das *au* von got. *augô* habe ich oben S. 411 erklärt; über das von *haubiþ* (gegen lat. *caput*) vgl. mein Et. Wb. unter *haupt*.

Nach dem Hiatusgesetz § 10b steht *au* vor Vokalen für *ô* resp. *ôw* in *sauil* vorgerm. *sôwel*, *staua* 'Gericht' für *stôwâ* und für *û* in *bauan* ahd. *bûan* und *trauan* ahd. *trûên*. Die Aussprache dieses *au* im Hiatus ist unsicher.

§ 27. Got. *iu* als Diphthong entspricht dem idg. *eu*, das sich nach S. 412 german. in *eo eu* und *iu* gespalten hat. a) *iu* = germ. *eo* in *biuda* ae. *béode* aus *bhéudhô*; b) *iu* = germ. *eu* in *liugan* an. *liuga*, *diups* an. *diúpr*; c) *iu* = germ. *iu* in *biudiþ* ahd. *biutit*, *liugiþ* ahd. *liugit*, *niujis* ahd. *niuwi*.

In einigen Fällen wechselt *iu* mit *iw* z. B. *triu* Gen. *triwis*, *kniu* Gen. *kniwis*, *qius* Gen. *qiwis*; vgl. § 38.

KONSONANTISMUS.

1. Allgemeines.

§ 28. Die weichen Spiranten im Germanischen *γ đ ƀ z* differiren in den verschiedenen germanischen Sprachen. Schon früh waren *d* und *b* als Medien anlautend dafür durchgeführt, man hat keinen Anhalt mehr für anlautende *đ* und *ƀ* (oben S. 372). Sonst ist *d* und *b* im Gotischen auch im Anlaut als Verschlusslaut anzusehen (*bindan bauan dails dêþs*), aber das gleiche Zeichen wie im Anlaut kehrt auch im Inlaut wieder: *fadar*, wo wenigstens das Nordische den älteren spirantischen Lautwert bewahrt (*faðer*). Auch das Gotische muss *d* im Inlaut noch als *đ* gesprochen haben (also *fađar*) und dies wird seit Paul PBB I, 147 mit Rücksicht darauf angenommen, dass, wenn inlautendes *d* in den Auslaut tritt, *þ* (als tonloser Spirant) dafür eintritt; also *biudan bauþ — rêdan raírôþ*. In derselben Weise wechselt inlautendes *z* mit auslautendem *s*: *maiza* aber *mais*, *ƕazuh* aber *ƕas*, *izêi* aber *is*. Wie nun got. *d* durch diesen Wechsel als weicher Spirant erwiesen wird, so auch *b* als Spirans *ƀ* durch einen parallelen Wechsel mit *f*: *giban gaf, bileiban bilaif*.

b) Aber dieser Auslautswechsel unterbleibt im Gotischen nach Nasalen und Liquiden; also *lamb — lambis, gard — garda, hund — hundis*. Daraus ergibt sich, dass *b* und *d* nach Nasalen und Liquiden im Gotischen nicht Spiranten, sondern Verschlusslaute waren.

c) Weil nun inlautendes *g* im Auslaut nie mit einer harten Spirans wechselt, wird *g* wohl durchaus schon vor Ulfilas Verschlusslaut gewesen sein (*wigan — wag, dag — dagis*); das ist allerdings um so auffälliger, als sich *γ* als Spirant noch lange im Westgermanischen erhalten hat.

Anm. Beachte übrigens *sunsêi* und *sunsaiw* neben *suns* als Beweis dafür, dass das End-*s* in *suns* ursprünglich tonlos gewesen sein muss.

§ 29. Der grammatische Wechsel. Das Vernersche Gesetz (oben S. 369) hat einen urgermanischen Wechsel von *þ—d, h—γ, f—b, s—z* erklärt. Dieser Wechsel kommt in allen germanischen Sprachen vor und das Gotische hat mehrere altertümliche Belege für das Vernersche Gesetz; vgl. *hûhrus* aber *huggrjan*, *jûhiza* aber *juggs*, *sinþ* aber *sandjan*, *fulgins* zu *filhan*, *taíhun* aber *tigjus*, *nauþs* Gen. *nauþais* aber *naudibandi*. Anderseits bietet das Gotische zu aussergotischen Worten resp. Wortformen Nebenformen mit grammatischem Wechsel: ahd. *zwelif* got. *twalib-im*, ahd. *sceidan* aus *skaiþan* aber got. *skaidan*, got. *þahan* ahd. *dagên*, got. *ufar* ahd. *ubar*, got. *fidurdôgs* aber ae. *fiþerféte* 'vierfüssig'. Vgl. Wood, Germ. Studies II, 7.

Wir können nicht alle Belege für die Wirkung des Vernerschen Gesetzes im Gotischen hier zusammenstellen, aber die angeführten genügen als Beweis, dass das Gotische mit allen andern germanischen Sprachen darin auf einer Stufe steht. Da fällt es nun auf, dass der verbale grammatische Wechsel (oben S. 429) vom Gotischen ganz und gar ausgeglichen ist; ausser dem Präteritopräsens *þarf-þaurbum* und dem Schwanken zwischen *aihum* und *aigum* 'wir haben' sind alle a-Verbo frei vom grammatischen Wechsel: *tiuhan táuh taúhum taúhans — finþan fanþ funþum funþans — hafjan hôf hôfun hafans — wisan was wêsum wisans*. Und zwar ist der grammatische Wechsel meist zu Gunsten der tonlosen Spiranten ausgeglichen, so in *waírþan hlaþan þwahan gatêihan lisan fraihnan* usw.

Doch finden sich auch a-Verbo, in denen die Formen mit tönenden Spiranten massgebend geworden sind: *skaidan* (für *skaiþan*), *hnêiwan* (für *hnêigwan* ahd. *hnîgan*), *ƕaírban* (ahd. *hwërvan*); auch in *bileiban biugan*.

Diese frühe und konsequente Beseitigung des grammatischen Wechsels ist für das Gotische charakteristisch.

§ 29b. Ein von Thurneysen beobachtetes Dissimilierungsgesetz regelt im Gotischen einen bisher unklaren Wechsel von tönenden und tonlosen Spiranten: »hinter unbetonten (nicht hauptbetonten) Vokalen erscheinen tönende Spiranten, wenn im Anlaut der unbetonten Silbe ein tonloser Konsonant steht — dagegen tonlose, wenn jene Silbe mit einem tönenden Konsonanten anlautet«. Diese Regel gründet Thurneysen auf Fälle wie *aupida wairpida* für **aupipa *wairpipa*, auf *fraistubni fastubni witubni* gegen *waldufni wundufni*, auf *wratôdus auhjôdus* gegen *gabaurjôpus*, auf *agis agisis* gegen *hatis hatizis*, auf *arhazna* gegen *hlaiwasnôs*. Demnach sind die Wirkungen des Vernerschen Gesetzes in unbetonten Endsilben nicht mehr wiederzufinden. Vgl. jetzt auch Wrede, Litt.-Zeitg. 1897, 178.

§ 30. Die alten Geminaten. Unbezeugt sind im Gotischen *hh* und *ff*, die auch urgermanisch selten waren (oben S. 382). Altes *pp* hat got. *tt* ergeben, sofern got. *atta* mit Rücksicht auf afries. *aththa* und oberd. *ätti* auf urgerm. *appan-* beruht. Jüngeres *pp* in *aippau* ist sekundäre Vergleichung nach § 7. – Die Geminata *ss* hält sich. — Von doppelten Tenues fehlt *pp* in einheimischen Worten; *kk* in den Fremdworten *sakkus aikklêsjô smakka*; *tt* nur in *skatts* ahd. *scaz* (sowie dem eben besprochenen *atta*).

Vereinfachung solcher alter Geminaten im Auslaut oder vor *j* ist nicht gesetzlich; vgl. *skatts skatt skattja, afstass, anaqiss gaqiss, knussjan.*

Die westgermanischen geminierten Mediae — *gg dd bb* — haben im Gotischen keine Entsprechungen; nur *sabbatô* als Fremdwort. Dafür treffen wir in den Verbindungen *-ggw-* und *-ddj-* neuere Geminaten, die sich gemeinostgermanisch entwickelt haben (darüber § 38).

Oft bezeugt sind die Geminaten *nn* — *mm* — *ll* — *rr*, über deren Entstehung oben S. 381 zu vergleichen ist. Das Gotische bewahrt diese ererbten Geminatae durchaus, z. B. auch im Auslaut (*fill all full spill, kann inn mann dugann rann brann* — *wamm*) und vor *j* (*kannjan brannjan rannjan* — *wammjan fulljan*). Kürzung derselben tritt nur ein bei *nn* vor *s* in *mins* zu *minniza, mans* neben *mann manna* und vor *t* in *kant rant* Joh. 16[30] zu *kann rann* (vereinzelt *kannt* 1. Cor. 7[16]). Wahrscheinlich ist es auch lautgesetzlich, dass *us* + *st-* nach Braune § 78 Anm. 5 gern *ust-* (*ustêigan ustandan*, auch *twistandan* für *twis-standan*) geschrieben wird; so findet sich für *usfullnan* öfters auch *usfulnan*. — Die Vereinfachung des Auslauts in *im* (eigtl. *imm* = skr. *asmi* oben S. 382. 435) und in *hanam* (für ursprgl. **hanammiz*) mag mit der Unbetontheit zusammenhängen.

So wird nach langer Silbe *-ss* im Auslaut vereinfacht in *laus* für *lauss, swês* für *swêss, urruns* für *urrunss*; auch in *drus* Matth. 7[27] in *usstass gaqiss* sollten im Auslaut drei *s* stehen.

§ 31. Assimilation. Die Spiranten *z* und *h* erliegen im Gotischen in einigen Fällen der Angleichung an folgende Konsonanten. Das Präfix *us* (eigtl. *uz*) wird vor *r-* zu *ur-* in *urrinnan urrêisan urrêdan*, auch in den Subst. *urrists urruns*. Allgemein wird das *-h* des enklitischen *-uh* und des unbetonten *nih* und *jah* einem folgenden *p* angeglichen in *panuppan jappan nippan*. Zahlreiche sporadische Fälle bei Braune § 62 Anm. 3 und Stamm-Heyne[7] S. 253. Hierher stelle ich got. *aippau* aus *aihpau?* So wird auch *appan* für *ak+pan* stehn wie *mippanêi* für *mid* + *panêi*?

Erwähnung verdient hier noch got. *untê* 'bis', sofern ich es richtig aus *und* + *pê* deute.

§ 32. Konsonantenverbindungen. Das Gotische hat alte Konsonantenverbindungen bewahrt, die in den übrigen germanischen Sprachen

eine jüngere Lautgestalt angenommen haben. Zunächst anlautendes *þl* (gegen sonstiges *fl* oben S. 422) in *þliuhan* ahd. *fliohan* und in *þlaqus þlahsjan gaþlaihan*, wie inlautendes *þl* in *nêþla maþl haimôþli*.

Das *-gm-* von *bagms*, wofür westgerm. *-um-* (*baum*) eingetreten ist, ist auch eine Altertümlichkeit. Ob das *qr* in dem einmal bezeugten *qrammiþa* Luk. 8[illegible] korrekt ist, lässt sich allerdings bezweifeln (QF. 32, 44).

In *waúrstw* für **waúrhstw* ist Verlust von *h* in der Konsonantenhäufung *-rhstw-* eingetreten, aber in *taíhswa* (ahd. *zëso*), *niuhsjan* (ahd. *niusen*), *fulhsni* usw. hält es sich.

Noch ist zu beachten, dass das Gotische gar keine sekundäre Vokalentfaltung bei Konsonantengruppen kennt; *filigri* gehört wohl nicht zu *filhan*, sondern hat Präfix *fi-* (oben S. 478) und stellt sich mit *ga-ligri* zu *ligrs*.

Während *ml* in *simlê* 'einst' ganz fest ist, erscheint neben *timrjan timbrjan* Luk. $14^{28. 30}$; sekundär ist das *f* in *swumfsl* 'Teich'; aber beachte *andanumts* gegen ahd. *virnunft*. Die Konsonantenverbindung *mn* erscheint nur in *namnjan*. Aber es scheint, dass in einigen Fällen *mn* durch *bn* und *fn* vertreten werden; vgl. *witubni fastubni fraistubni* einerseits und *wundufni waldufni* anderseits. Während Joh. Schmidt Sonantentheorie S. 133 darin ein idg. *pn*-Suffix sieht, fasst man *fn- bn-* darin meist als Vertreter für germ. *-mn-*.

1. Spezielles.

§ 33. Die reinen Gutturale. Die Tenuis *k* entspricht dem germ. *k* = idg. *g* oben S. 365: *akrs* gr. *ἀγρός*, *mikila* gr. *μεγάλη*, *aukan* lat. *augere*. — Die gotisch-germanische Verbindung *sk* repräsentiert idg. *sk* z. B. in *fisks* lat. *piscis*. Got. *sk* für idg. *zg* (oben S. 372) ist nicht zu belegen. Die Geminata *kk* erscheint nur in Fremdworten (§ 30). In griechischen Elementen steht *k* für gr. *χ* z. B. *drakmê arkaggilus taítrarka*; doch auch *aíyxaristia Xristus* sowie *pâska-pâsxa, Axaja*. — Die Media *g*, die nach § 28 einer germanischen Spirans *γ* entspricht, geht entweder auf idg. *gh* (oben S. 366) zurück z. B. in *stêigan* gr. *στείχω*, *agis* gr. *ἄχος* oder nach dem Vernerschen Gesetz (oben S. 369) durch eine Mittelstufe *χ* auf idg. *k* (resp. *kh*), so in *huggrjan* neben *hûhrus*, *juggs* neben *jûhiza*; vgl. got. *tagr* mit gr. *δάκρυ*. Über got. *bagms* vgl. § 32.

Got. *h* entspricht gemeingermanischem *h* und ist entweder Spiritus asper oder tonlose gutturale Spirans: es geht zurück auf idg. *h* oder *kh* (oben S. 366): *tiuha* lat. *dûco*, *gatêiha* lat. *dîco*, auch die germanische Verbindung *ht* (*raihts* ahd. *rëht*) ist idg. *kt* (lat. *rectus*). Die germanische Verbindung *hs* aus idg. *ks* (got. *aúhsa* skr. *ukšan*, *saíhs* lat. *sex*) wurde nicht als *ks* (vgl. die Schreibungen *Artaksaírksus Arfaksad Alaíksandrus* sowie *anaks*) gesprochen, sondern mit der Spirans *χ*, die in *waúrstw* für *waúrhstw* (§ 32) verstummte, aber in *waíhsta maíhstus* und *taíhswô skôhsl* erhalten geblieben ist. Über Assimilierung von *h* an andere Konsonanten vgl. § 31. Einzelne Fälle von Verstummen des Spiritus asper *h* bei Braune § 62 Anm. 4.

§ 34. Die labialisierten Gutturale. Im Gegensatz zu *gw*, das graphisch ein Doppelzeichen hat, wird *q* und *ƕ* von Ulfilas mit einem einfachen Zeichen wiedergegeben. Got. *q* — germ. *kw* in *qêns* angls. *cwén*, *qaírnus* angls. *cweorn* beruht auf vorgerm. *gw*; vgl. *qima* mit lat. *venio* für **gwemio*, *qius* mit lat. *vivus* für **gvivos*. So entspricht *ƕ* einem vorgerm. *kw* z. B. in *aƕa* lat. *aqua*, *saíƕa* lat. *sequor*, *lêiƕa* lat. *linquo*, *aíƕa-* lat. *equo-*; *ƕa* lat. *quod*.

In Bezug auf die *q* und *ƕ* steht das Gotische auf einer altertümlichen Lautstufe, die von den übrigen germanischen Sprachen mehr oder weniger

aufgegeben ist (oben S. 428). Gleiches gilt von inlautendem *gw* nach Nasal wie in *siggwan* (ahd. *singan*); sonst ist *gw* früh erleichtert worden zu *w* vgl. *mawi* für **magwî* zu *magus*, auch *hnêiwan* (ahd. *hnîgan*); s. oben S. 374. — Über *ggw* vgl. noch § 38.

Gemination der labialisierten Gutturale ist unbezeugt.

Die Verbindung *hv* nur in *salvt*.

Anmerkung. Über den Lautwert der labialisierten Gutturale vgl. ZfdPh 12, 481, 17, 249; PBB 12, 216. Über die Deutung des got. *hv*-Zeichens vgl. Germ. I, 129.

§ 35. Die Labiale. Die Tenuis *p* war urgermanisch sehr selten im Anlaut; lat. Ursprungs sind *pund paúrpura*, gr. ist *pistikêins praúfêtus*, slav. (*plęsati*) wohl *plinsjan*. In der Verbindung *sp* ist es gemeingermanisch in *sparwa* ahd. *sparo*, *spêiwa* lat. *spuo*. Im Inlaut ist germ. *p* oft belegt z. B. in *grêipan skip skapjan wêpna hrôpjan paúrp*, die echt germanisch sind; dazu in Lehnworten wie *kaupôn kapillôn sinâp*. Ausser in Fremdworten kann gotisch-germanisch *p* auf älterem *q*-*kw* beruhen (oben S. 375); so in *waúrpa* slav. *vrŭgą* und in *spill* altir. *scél*.

So kann gotisch-germanisch *f* auch für zu erwartendes *hv* stehen, so in *wulfs* lat. *lupus* gr. λύκος, *fimf* aus *penqe*, wohl auch in *twêifls* neben ahd. *zwëho* (vorgerm. *dwíqlo*- neben *dwĭqon*-). Im allgemeinen ist gotisch-germanisch *f* aus reinem *p* verschoben, so in *fulls* skr. *pûrṇa*, *fôtus* skr. *pad*, *filu* skr. *puru*, *frêis* skr. *priya* u. s. w.

Got. *b* ist anlautend durchaus, in- resp. auslautend in den Verbindungen *mb rb lb* reiner Verschlusslaut, intervokalisch aber tönender Reibelaut, der auslautend durch den tonlosen Reibelaut nach § 28 vertreten wird. Es beruht auf idg. *bh* (*bauan* skr. *bhû*, *bêitan* skr. *bhid*, *baíran* skr. *bhar*) oder nach dem Vernerschen Gesetz (Mittelstufe *f*) auf idg. *p*, vgl. *salbôn* mit skr. Wz. *sṛp*. Da aber germ. *f* auch auf vorgerm. *kw* beruhen kann, kann auch dem got. *b* ein *kw* zugrunde liegen; vgl. *twalibim* (: ahd. *zwęlif*) neben lit. *dvýlika*.

Über *fn* und *bn* s. § 32.

Anm. Griech. φ wird in got. Lehnworten und Fremdworten durch *f* wiedergegeben in *fynikiska* φοινισσα (über got. *paúrpura* s. § 7 b); aber dem got. *Iôsêf* aus gr. Ιώσηφ entspricht andd. *Iôsêp* aus lat. *Iôsêp* (ital. *Giuseppe*).

§ 36. Die Dentale. Die Tenuis ist gemeingerm. *t* = idg. *d* z. B. in *at* lat. *ad*, *ita* lat. *id*, *bêitan* lat. *findo* skr. *bhid*, *sitan* lat. *sedeo* skr. *sad*; es begegnet in lateinischen Lehnworten wie *akêit* = lat. *acetum*, *aúrtja* zu lat. *hortus*. Geminiert ist es in *skatts* ahd. *scaz* (über *atta* s. § 30).

Got. *þ* ist tonlose Spirans; soweit sie nicht nach § 28 für *d* eingetreten ist, entspricht sie gemeingerm. *þ* = idg. *t* (resp. *th*) z. B. in *þu* lat. *tu*, *þai* gr. τοὶ, *brôþar* lat. *frâter*, *tunþus* lat. *dent-em*, *waírþan* lat. *verto*. Über den Ursprung der Geminata *þþ* vgl. § 30.

Got. *d* ist anlautend durchaus, inlautend und auslautend in den Verbindungen *nd rd ld* reiner Verschlusslaut, intervokalisch aber tönender Reibelaut, der im Wortauslaut als tonloser Reibelaut *þ* nach § 28 erscheint. Es entspricht dem germ. *d*-*đ* und beruht entweder auf idg. *dh* (*grêdus* skr. Wz. *gṛdh*, *biudan* skr. Wz. *budh*) oder nach dem Vernerschen Gesetz (Mittelstufe *þ*) auf idg. *t* (*fadar* gr. πατήρ, *hund* gr. ἑκατόν lat. *centum*). — Über *ddj* vgl. § 38. Sonstige *dd* fehlen in Erbworten.

Ausser der tonlosen Spirans *þ* und der tönenden Spirans *đ* (geschrieben *d*) besitzt das Gotische noch die Spiranten *s* und *z*. Soweit nicht got. *s* nach dem Auslautsgesetz § 28 aus *z* entstanden ist, entspricht es dem gemeingerm. und idg. *s* (*sitan* lat. *sedeo*, *saíhs* lat. *sex*, *sauil* lat. *sôl*), auch in Konsonantenverbindungen (*ist* gr. ἐστι, *gasts* lat. *hostis*, *spêiwa* lat. *spuo*, *fisks* lat. *piscis*, *staírnô* lat. *stella*). — Über die Geminata *ss* s. oben S. 369.

Got. *z* als tönender Spirant ist das urgerm. *z* (oben S. 372), das meist nach dem Vernerschen Gesetz für idg. *s* steht; ihm entspricht in den übrigen germanischen Sprachen nach S. 422 ein *r* z. B. *diuza-* ahd. *tior*, *aiza-* ahd. *êr*, *maiza* ahd. *mêro*, *þizôs* ahd. *dëro*, *aírzëis* ahd. *irri*, *marzjan* ahd. *marren*, *hazjan* angls. *herian*.

Aber daneben fallen Divergenzen auf, indem einem sonstigen *r* das Gotische ein *s* an Stelle eines *z* gegenüberstellt: *hausjan* ahd. *hôrren*, *ausô* ahd. *ôra*, *þaúrsus* ahd. *durri*, *asans* ahd. *aran* u. s. w. Die Beurteilung dieser Divergenzen schwankt. Noch auffälliger ist *azgô* gegen ahd. *asca*.

In *mizdô* (gr. *μισθός*) und in *gazds* wird nach S. 372 für das Indogermanische schon *z* angesetzt.

§ 37. Die Nasale *n* und *m* entsprechen denselben germanischen und indogermanischen Lauten (oben S. 376); vgl. got. *gamains* ahd. *gimeini* lat. *commûnis*, got. *namô* ahd. *namo* lat. *nômen* u. s. w. Das *n* in *himins* (vgl. andd. *hëban*) ist die ältere Vorstufe zu dem *l* in ahd. andd. *himil*; aber *asilus* zeigt schon das jüngere *l* gegen lat. *asinus* (vgl. *katils* mit lat. *catînus?*); vgl. oben S. 376. — Der gutturale Nasal in *ng nk* wird nach griech. Weise *gg gk* (auch *ggk*) geschrieben, z. B. *gaggan* ahd. *gangan*, *laggs* ahd. *lang* lat. *longus*. Der gutturale Nasal von *briggan þagkjan þugkjan* ist im Praet. *brâhta þâhta þûhta* verklungen nach § 8.

Dentales *n* begegnet wie gemeingerman. (oben S. 381) auch in der Gemination z. B. *rinnan brinnan*; über die Vereinfachung dieser Gemination (*mans* zu *mann*, *mins* zu *minniza* u. s. w.) s. oben § 30. Die Geminata *mm* hält sich im Gotischen durchaus (*swimman imma wamm* u. s. w.), vereinzelt im Auslaut Vereinfachung *swam* Mark. 15 [36] für *swamm* und regelmässig *im* 'ich bin' für **imm* aus *ëzm(i)* oben S. 382. Eine Bemerkung über die Verbindungen *-fn-* und *-bn-* s. § 32.

§ 38. Die Halbvokale *j* und *w* gelten im Gotischen nach gemeingermanischer und indogermanischer Weise z. B. in *juggs juk* ahd. *jung joh* skr. *yuvaça yuga*, *waírþan witan* ahd. *wërdan wiʒʒan* lat. *vertere* skr. *vart vid*. — Intervokalisches *j* vgl. in *frijaþwa* zu skr. *priya*, *fijands* zu skr. Wz. *pîy*; neben älteren *sijum sijuþ* stehen jüngere *sium siuþ*, § 10. Über die Kontraktion von *ji* zu *ëi* (*haírdëis* neben *harjis*, *hausëis* neben *nasjis*), s. § 11.

Germanisches *w* zeigt sich gotisch z. B. in *saiwala* angls. *sáwol*, *spëiwan* ahd. *spîwan*. — Es wechselt mit *u* in *gawi gaujis*, *triu triwis*, *þius þiwis*, *mawi maujôs*, *taujan tawida*, *skadus skadwjan*. — In *waúrstw þiwadw gaidw* ist auslautend keine Vokalisierung eingetreten, während *j* unter gleichen Bedingungen als *i kuni* erscheinen würde; vgl. auch *skadwjan*.

b. In der Verbindung *-ôwj-* ist *w* verklungen *taui tôjis* (aus germ. *tôwi tôwjes*); aber *êwj* ist in *skêwjan lêwjan* erhalten geblieben.

Für eine zu erwartende Verbindung *-ôwi-* gilt durchaus *aui*, dessen phonetische Auffassung (Braune § 26) umstritten ist: *sauil* aus **sôwil*.

In derselben Weise gilt *au* vor *a* und *i* für zu erwartendes *ô* oder *û* wie in *bauan* ahd. *bûan*.

c. Die Verbindungen *ggw* und *ddj* sind ostgerm. Verschärfungen für einfaches *w* und *j* z. B. in *twaddj-ê* neben *twai-m*, *skuggwa* 'Spiegel' zu *skawjan*; die Ursache der Verschärfung gilt als unsicher (aber oben S. 381). Ihr *w* resp. *j* ist nicht vokalisierbar, vgl. *triggws triggw*. Krimgot. *ada* 'Ei' deutet also auf got. **addj* (nicht auf *addi*).

§ 39. Die Liquiden des Gotischen decken sich mit den gemeingermanischen *r* und *l*. Dem Gotischen fehlt Rhotacismus noch durchaus; in *urrinnan urrêisan* — *urruns urrists* für *us+r* liegt blosse Angleichung

vor. Somit entsprechen gotisch *r* und *l* durchaus den indogermanischen *r* und *l* z. B. in *aljis* lat. *alius*, *laggs* lat. *longus*, *raihts* lat. *rectus*, *baíra* gr. *φέρω*. — Nach gemeingermanischer Weise (oben S. 382) besitzt das Gotische auch die Geminaten *rr* (*faírra* ahd. *fërro*) und *ll* (*wulla fulls fill spill*); Vereinfachung dieser Geminaten ist unbezeugt ausser in *fulnan* für *fullnan*.

Anm. Ob *r* und *l* in Fällen wie *hunsl tagr akrs ligrs sitls fugls huggrjan* als silbebildend anzunehmen sind, wie es Braune thut, scheint mir unsicher, weil in *waúrstw* § 38 keine Vokalisierung von *w* eingetreten ist.

FLEXIONSGESCHICHTE.

A. KONJUGATION.

§ 40. Das Gotische hat aus dem Formenreichtum der urindogermanischen Grundsprache einen grösseren Bestand gerettet als die übrigen germanischen Sprachen. Wir finden den Dual (oben S. 449) und das Passivum (oben S. 451); der Imperativ erscheint auch in der dritten Person (oben S. 450). Der alte Aorist *iddja* oben S. 438.

Ferner giebt es im Gotischen Verba, die ein präsentisches Element nicht für das ganze a-Verbo verwenden: *frathnan* — *frah* — *frêhum* — *fraihans* und *standan* — *stôþ* — *stôþum* (auch *kèinan* Part. *kijans* QF 32, 143).

Altertümlich ist ferner die Bewahrung der Perfektreduplikation, wovon die übrigen germanischen Sprachen nur Spuren aufbewahren: *raírôþ faífalþ haíhâit* usw.

Mit dem Nordischen teilt das Gotische die Bewahrung des Suffixes *t* in der 2. Sg. Perf. (*gaft namt saísôst*).

§ 41. Gegenüber diesem Altertümlichen in dem gotischen Verbalsystem fallen jüngere Sprachelemente um so mehr auf. Dahin gehört das völlige Aufgeben des grammatischen Wechsels, der nur noch in *þarf-þaúrbum* (und in dem Wechsel *aihum-aigum*) eine Spur hinterlassen hat; ein umfassender Ausgleichungsprozess hat die alte Doppelheit aufgehoben und zwar konnte derselbe bald von den starken, bald von den schwachen Formen ausgehen (oben § 29).

Im schwachen Verb beachte man die sekundäre Ausbildung der Dual- und Pluralformen der Praeterita: *-dêdu*, *-dêduts*, *-dêdum*, *-dêduþ*, *-dêdun*. Die übrigen germanischen Sprachen kennen diese Formen nicht, die wohl von der Erweiterung der 2. Plur. auf *-dêd* zu *-dêd-uþ* ausgegangen ist.

Die *mi*-Konjugation ist bereits zusammengeschmolzen auf das Verbum *im-is-ist-sind* (oben S. 435) und auf *wiljan* 'wollen' (oben S. 433); keine Spuren sonst sind erhalten geblieben (abgesehen von den Praeteritopraesentien, wenn die Deutung oben S. 440 richtig ist). Die westgermanischen Verba *tuon gân* und *stân* (oben S. 433) fehlen im Gotischen.

Einzelne ursprünglich starke *jan*-Verba sind im Gotischen schwach geworden wie *wôpjan hrôpjan*.

§ 42. Der Ablaut ist durch die gotischen Lautgesetze einfacher geworden, als er urgermanisch war und z. B. auch im Althochdeutschen ist; der Mangel an Umlauten hat auch dazu beigetragen, ein durchsichtiges Verbalsystem zu erzielen. Reihenwechsel ist im Gotischen selten. Nur bei *þèihan* und *frèihan* (Joh. Schmidt Vok. I, 52) liegt Übergang aus der *ĕ*-Reihe in die *ĭ*-Reihe vor, was sich aus § 8 erklärt; insofern nach Osthoff PBB VIII, 140 *bidjan* mit *bèidan* identisch ist, ist *bidjan* aus der *ĭ*-Reihe in die *ĕ*-Reihe geraten, was aber gemeingermanisch ist.

B. DEKLINATION.

§ 43. In Übereinstimmung mit den jüngeren germanischen Sprachstufen hat das Gotische einen Dual nur noch bei dem ungeschlechtigen Personalpronomen (oben S. 452). Der Vokativ des Singulars unterscheidet sich wie im Altnordischen noch vom Nominativ bei den vokalischen Deklinationsklassen *(gasts-gast, sunus-sunu, dags-dag)*. Die urgermanische Fülle der Kasus, die als Ablativ, Dativ, Lokativ oder Instrumental in den verschiedenen germanischen Sprachen auftreten, ist im Singular reduziert und zwar zum Teil durch die Lautgesetze bei der *a*-Deklination: Dat. *daga* kann möglicherweise urgerm. *dagai, dagǫ̂* oder *dagǫ̂(t)* repräsentieren.

Im Gegensatz zum Westgerm. sind bei den Maskulinen und z. T. auch bei den Femininen die Nominative und Accusative vokalischer Stämme noch geschieden: got. *dags gasts sunus* Nom. — *dag gast sunu* Acc. gegen ahd. *tag gast sun(u)* Nom. Acc. —

§ 44. Die verschiedenen vokalischen Stämme sind im Gotischen reinlich gesondert; der Stammvokal tritt noch vielfach in der Kompositionsfuge auf: *guda-faúrhts gasti-gôds faihu-friks*; entsprechend sondern sich die Flexionsformen im Dat. Plur. *daga-m gasti-m sunu-m* und im Acc. Plur. *daga-ns gasti-ns sunu-ns*. Dem Auslautsgesetz gemäss, das Endungs-*u* nicht antastet, hat sich die *u*-Deklination im Gotischen gut bewahrt und darin zum Teil liegt die Bedeutung des Gotischen für die germanischen Sprachen, insofern die übrigen altgerm. Dialekte dieses Endungs-*u* meist aufgegeben haben. Die maskulinen *a*- und *i*-Deklinationen sind im Singular ganz zusammengeflossen, werden aber im Plural streng aus einander gehalten.

§ 45. Die konsonantischen Deklinationen. Die mask. *n*-Stämme haben im Gegensatz zum Nordgermanischen und in Übereinstimmung mit dem Althochdeutschen noch teilweise Abstufung bewahrt (Acc. *hanan*, Gen. *hanins*, Dat. *hanin* — Plur. Nom. Acc. *aúhsans*, Gen. *aúhsnê* usw.). Der Dat. Acc. Pluralis *gumam, gumans* deckt sich mit den betreffenden Formen der *a*-Deklination *(dagam, dagans)*; doch hat dieser Zusammenfall keinerlei Übergriffe der beiden Stammformen veranlasst, wohl aber gelegentlich Unsicherheit in der Bestimmung der Stammform, insofern Worte bloss in diesen beiden Kasus bezeugt sind: *spyrêidans* Acc. Plur. beruht eher auf *spyrêiþs* als auf *spyrêida*; *fâskjam* eher auf *fâski* als auf **faskja*; zu *amsans* Acc. Plur. wäre nach skr. *amsa* ein got. Stamm *amsa-* anzusetzen.

Anm. Von der Abstufung *ab-n-ê aúhs-n-ê nam-n-ê* haben sich in den übrigen altgerm. Dialekten keine deutlichen Spuren erhalten. Doch weist ae. *earn* neben ahd. *aro*, an. *bjǫrn* neben ahd. *bëro* noch darauf hin. Zu der Stufe *in* (got. *hanins hanin, namins namin*) hat das Ahd. Parallelformen (ahd. *hęnin nęmin*).

§ 46. Die konsonantischen Stämme der urgermanischen Zeit (oben S. 459) sind vielfach *u*-Stämme geworden; vgl. *fôtus handus wintrus* mit an. *fœtr hendr vetr*. Der Übertritt in die *u*-Deklination hat sich vollzogen vom Acc. Plur., dessen indogermanische Endung *-n̥s* sich germanisch zu *-unz* entwickelte; wohl auch in *handum fôtum wintrum* Dat. Plur. hat sich *u* urgerm. entwickelt, indem es für idg. ə als Hülfsvokal das Kasussuffix *-m* vermittelte (vgl. *mênôþ-u-m bajôþ-u-m*). Auch bei den *r*-Stämmen zeigen sich Ansätze zum Übertritt in die *u*-Deklination, im Nom. Plur. (*brôþrjus*), während der Genit. Plur. und der ganze Singular bei der konsonantischen Stammform *brôþar- brôþr-* beharrt.

Anm. 1. Im Dat. Plur. gehen nach der *i*-Deklination *baúrgim brustim* und andre; dazu wohl *ahakim*, das einen konsonantischen Stamm *ahak-* (vgl. gr. ὀρτυγ- 'Wachtel') gestattet; hierher *fidwôrim ainlibim?*

Anm. 2. Das *ar* in *fadar* beruht auf germ. *fađer* als Accusativ (§ 7b); der urgerm. Nominativ *fađêr* (an. *fađer*, gr. πατήρ) ist gotisch nicht mehr vorhanden; vgl. S. 460.

§ 46. In der Adjektivdeklination sehen wir die indogerm. *u*-Deklination fast ganz beseitigt. Gehalten haben sich die Nominativformen *hardus hardu*; aber in den übrigen Formen sind dafür *ja*-Stämme substituiert. Dieser Übertritt unter die *ja*-Stämme scheint sich vom idg. Femininum aus (*krtwî* = germ. **hardwi*, *anghw-î* germ. *angwi*) vollzogen zu haben. Auch die idg. *i*-Stämme schliessen sich in vielen Formen den *ja*-Stämmen an. Einige Adjektive, die z. B. nur in Pluralformen bezeugt sind, können daher auf *i- u-* oder *ja*-Stämmen beruhen.

§ 47. Pronominal- und Adjektivdeklination. Es handelt sich wesentlich um *a-* (resp. *ja-*) Stämme. In einigen Formen fällt die Deklination mit der der Substantiva zusammen; vgl. im Nom. Acc. Sing. Plur. Fem. *jaina hvarja hvaþara anþara* und *blinda* mit *giba, jainôs anþarôs* und *blindôs* mit *gibôs,* ebenso im Nom. Acc. Plur. Neutr. *jáina anþara* und *blinda* mit *waúrda,* im Acc. Plur. Mask. *jainans* und *blindans* mit *dagans.* In andern Formen stimmen die Adjektiva zu den Substantiven gegen die Pronomina, so im Dat. Sing. Fem. *blindai* mit *gibai* im Gegensatz zu *izai þizai hvizai* (daneben hinwieder *jáinai anþarai*). In einer dritten Reihe von Formen herrscht Übereinstimmung zwischen Pronomen und Adjektivum gegen abweichende Formen der Substantivdeklination: Acc. Sg. Mask. *þana* und *blindana* gegen *dag,* Dat. Sg. Mask. *þamma* und *blindamma* gegen *daga* usw. — Zur geschichtlichen Beurteilung vgl. oben S. 416.

§ 48. In der got. Pronominaldeklination zeigen sich einige sprachgeschichtlich wertvolle Formen, die besondere Hervorhebung verdienen. Insofern einsilbige Pronominalformen durch die Auslautsgesetze nicht verkürzt werden, lassen sich die gekürzten Nominalformen aus solchen Pronominalformen erklären; vgl. *sô* mit *giba, þô* mit *giba, þô* mit *waúrda, hvas* mit *dags, is* mit *gasts* (oben S. 418). Dann gibt es ältere Formen noch im Gotischen bei der Anfügung von festen Enklitiken, wodurch solche Formen sich den Auslautsgesetzen entzogen haben; vgl. *hvanôh* neben *hvana, hvammêh* neben *hvamma, hvarjôh* neben *hvarja, hvarjatôh* neben *hvarjata, ainummêhun* neben *ainamma, ainnôhun* neben *ainana, ainôhun* neben *aina.* Diese Existenz älterer Wortformen im Gotischen selbst erleichtert die historische Beurteilung der got. Deklinationen (oben S. 451).

§ 49. Die ungeschlechtigen Pronomina zeigen im Gotischen noch einen Dual, den die übrigen Deklinationsklassen völlig aufgegeben haben. Über ihre Deklination, die von der sonstigen pronominalen und nominalen Deklination völlig abweicht, vgl. oben S. 466.

III. WORTBILDUNGSLEHRE.

§ 50. In der Suffixlehre zeigt das Gotische seine Altertümlichkeit, indem es volle Lautgestalt der Endungen ohne Synkope und ohne *j-* oder *w*-Schwund beibehält, wo die übrigen germanischen Sprachen das ursprüngliche meist kaum mehr erkennen lassen. Altertümlich sind die Suffixe *-iþa* : *-ida, -ôþus* : *-ôdus* (*-assus*).

Das Gotische zeigt die idg. *twă*-Suffixe in einer alten vollen Lautgestalt, die in allen übrigen Dialekten nicht mehr anzutreffen ist: *bandwa ûhtwô wahtwô fijaþwa nidwa* und *þiwadw waúrstw gaidw.* Die Adjektivabstrakta auf *dûþi-* (*manag-, mikil-, gamain-, ajuk-dûþs*) fehlen allen übrigen germanischen Sprachen, sie haben ihre nächste Anknüpfung in lat. *-tûti-* in *juventûti- senectûti-.* —

Die Adjektiva auf *-ahs* (*stainahs barnahs*) sind sonst unbekannt.

§ 51. Von jüngeren Suffixen zeigt *-ârêis* (= lat. *ârius* oben S. 354) noch geringen Umfang. Das produktive Suffix für denominative Nomina agentis ist *jan* z. B. in *fiskja kasja haúrnja swiglja aúrtja*.

§ 52. Unter den Adverbialbildungen sind altertümlich die Adjektivadverbia auf *-ba*, die aber vielleicht auf alten Adjektivabstrakten auf *-ba* beruhen (oben S. 484), wie *baírhta-ba hardu-ba*; ferner die Lokaladverbia auf *-d* in *dala-þ* 'abwärts', *alja-þ* 'anderswohin', *jain-d* 'dorthin' und auf *-þrô* in *jain-þrô* 'dorther', *þa-þrô* 'dorther', *dala-þrô* 'von unten' (oben S. 485).

WORTSCHATZ.

§ 53. Das Gotische bewahrt eine Fülle von alten Erbworten, die den übrigen germanischen Sprachen vorlitterarisch abhanden gekommen sind: *usanan* (skr. Wz. *an*) hat im Germ. kein paralleles Verb zur Seite; *amsans* Acc. Pl. 'Schultern' cf. skr. *aṃsa*; *haihs* lat. *caecus* (aber an. *hár*); *aljis* 'anderer' lat. *aljus* gr. ἀλλος; altertümlich ist *id-rêiga* 'Reue', das S. 478 erklärt worden ist; so herrscht gotisch noch *rêiks* 'König' (oben S. 324) gegenüber westgerm. *kuning* (an. *konungr*); ähnlich *miliþ* 'Honig' (gr. μελιτ-) gegenüber ahd. *honang* angls. *hunig*.

§ 54. Demgegenüber fällt der Mangel an einigen Erbworten im Gotischen auf; so fehlen ahd. *tuon gân stân sagên fallan* — dafür got. *taujan gaggan* (aber krimgot. *geen*) *standan qiþan driusan*; so ahd. *fater muoter* — dafür got. *atta aiþêi*, so ahd. *âband* an. *aptann* — dafür *andanahti*.

§ 55. Das Fremdwörtermaterial des Gotischen gehört zum Teil zu der lat. Lehnschicht des Urgermanischen; vgl. *akêit* lat. *acêtum*, *arka* lat. *arca*, *aúrkêis* lat. *urceus*, *assârjus* lat. *assârius*, *asilus* lat. *asinus*, *fâski* lat. *fâscia*, *kaisar* lat. *Caesar*, *karkara* lat. *carcer*, *katils* lat. *catînus*, *kubitus* lat. *cubitus*, *lukarn* lat. *lucerna*, *mês* lat. *mensa*, *militôn* (lies *mêilitôn* oben S. 340) lat. *mîlitare*, *pund* lat. *pondo*, *saban* lat. *sabanum*, *sakkus* lat. *saccus*, *sinâp* lat. *sinâpi*, *spaikulâtûr* lat. *speculâtôrem*, *wêin* lat. *vînum*, *Rûma* lat. *Rôma*. Insofern die Goten bis auf Ulfilas keine unmittelbare Beziehung zum Latein gehabt haben können, werden diese Lehnmaterialien dem gemeingerm. Lehnmaterial angehören. — An gelehrten Fremdworten hat das Bibelgotische nichts zu verzeichnen; das einzige *laiktjô* lat. *lectio* ist Randglosse.

§ 56. Schwierigkeit besteht bei einigen der im vorigen § 55 aufgeführten Lehnmaterialien insofern, als das Griechische zwischen dem Latein und dem Gotischen vermittelt haben könnte, wie es bei got. *aípistaúlê* gr. ἐπιστολη sicher der Fall ist (vgl. auch *laígaiôn* λεγεών aus *legionem*); so könnte *barbarus* ebensogut lat. wie griech. Lehnwort sein und *aikklêsjô* ist ebenso schwer zu bestimmen. Der griechische Einfluss im Bibelgotischen ist daher kaum mit Sicherheit zu bestimmen. Volkstümlich scheinen *drakmêi* gr. δραχμή, *spyriþs* (*spyrêidans* Mark. VIII$^{8.20}$) gr. σπυρίδ-; auch *pistikêins* aus gr. πιστικός. Das kirchliche Sprachmaterial des Gotischen, soweit es fremdsprachlich ist, dürfte wohl unmittelbar griechisch sein; man hat nur anzunehmen, dass die griech. Endungen *-ος* und *-ον* durch got. *-us* und *-ô* substituiert wurden: *aggilus* ἄγγελος, *aíyaggêljô* εὐαγγέλιον, *diabaúlus* διάβολος, *pâska* πασχα, *paíntêkustê* πεντηκοστή, *sabbatô* σάββατον, *apaústaúlus* ἀποστολος, *Kaurinþô* Κόρινθον, *Aifaísô* Ἔφεσον, *hyssôpô* ὕσσωπον. Aber lateinisch und nicht griechisch müssen sein *Saúr* 'Syrus' aus lat. *Surus* für *Syrus* (Συρος wäre *Syrus* vgl. *Syria* Luk. 2^{2} aus gr. Συρία), *paúrpura* (gr. πορφυρα wäre *paúrfyra*), *skaúrpjô* Luk. 10^{19} (σκορπίος wäre *skaúrpïus*).

Anm. Gelehrte griechische Worte sind *byssaún* βυσσον, *praitôriaún* πραιτωριον, *laígaiôn* λεγεών, *alabalstraún* (umgedeutet aus) ἀλαβαστρον, auch *maimbrâna* schw. M. μεμβράνα.

§ 57. Das Gotische besitzt an keltischen Lehnworten wohl nur solche, die aus urgermanischer Zeit stammen wie *êisarn brunjô* und das volksetymologisch umgedeutete *andbahts* für germ. *ambahta-* (oben S. 325); dazu noch *kêlikn* 'Söller' altgall. *cêlicnon* Stokes KB. II 100. 108; über *alêw* 'Oel', *sipônêis* 'Schüler' und *pêikabagms* vgl. oben S. 325.

§ 58. Ausserdem finden wir im Gotischen einige auffällige Worte, die wir als fremd, ungermanisch ansehen müssen. Berührung mit dem Slavischen besteht bei *plinsjan* 'tanzen' altslov. *plęsati* und *smakka* 'Feige' altslov. *smoky*; die Heimat der beiden Worte ist unbestimmbar. Unklar ist *balsan* 'Balsam', dessen *n* Ursprung aus dem Lateinischen oder Griechischen ausschliesst (arab. *balasân*).

Anm. Die Annahme von armen. Lehnworten im Gotischen, die Bugge IF V 168. 174 für einzelne gotische Worte aufgestellt hat, ist nicht sicher. Loewes Annahme, der konson. Stamm got. *ahak-* 'Taube' sei aus dem Ossetischen entlehnt (IF III 146), ist unhaltbar, weil *ahak-* (überliefert Dat. Plur. *ahakim*) gemeingermanisch war nach salfränk. *âkfalla* 'Taubenschlag' (Graff I 128, Schrader Symb. Jen. S. 57).

B. URKUNDENGOTISCH (vgl. Wrede QF 68, S. 139).

§ 59. Bei dem geringen gotischen Material, das in den Urkunden zu Neapel und von Arezzo sowie im Kalenderfragment vorliegt, lässt sich nicht vielmehr über den Sprachcharakter derselben sagen, als dass er jünger ist als der des Bibelgotischen. Wir vermissen bei den Eigennamen im Nominativ das *-s* in *Ufitahari Wiljarîþ Willienant Gudilaib* (aber auch *Sunjaifriþas*), ferner noch in *diakon* gegen *bôkârêis*. In der *u*-Deklination zeigt der Kalender fünf Genetive auf *-us* (*Kustantêinus Dauriþaius aípiskaúpus apaústaúlus*) gegen einmaliges *-aus* (*Filippaus*). Das *u* der *u*-Deklination erscheint als *a* in *Friþarêiks* (Kal.) und in *Sunjaifriþas* (latinisiert *Sunjefridus*) in der Neapler Urkunde. Auffällig ist der dreimalige Dat. Plur. *gahlaibaim* (einmal *gahlaibim*) in der Neapler Urkunde für *gahlaibam*. Ein anderes *ai* in der Kompositionsfuge in *Sunjaifriþas* = *Suniefridus*.

Freiere von der schriftlichen Tradition unabhängige Lautgestaltung zeigt sich in *Jairupula* (Kal.) gegen bibelgot. *Jaíraúpaúlêi* und in *diakun diakôn* Dat. *diakuna* (Neap.) gegen bibelgot. *diakaúnus*.

Im Wortschatz tritt das neue Lehnwort *kawtsjô* auf, zugleich als erstes Beispiel für die jüngere Assibilierung von lat. *-tj-* (im Gegensatz zum bibelgot. *laíktjô*). Sonst lernen wir noch das Wort *skilliggs* 'Schilling' aus der Neapler Urkunde kennen. Im Kalender und in der Neapler Urkunde begegnet zum 1. Male das dem Bibelgotischen fremde *papa* 'Geistlicher', über das oben S. 359 gehandelt ist. Wäre uns aus dem 5. und 6. Jahrh. weiteres Material überliefert, so würden wir wohl statt bibelgot. *aíkklêsjô* ein **kyrêikô* und statt bibelgot. *sabbatus* ein **sambatus* antreffen (s. oben S. 360).

Anm. Über den Einfluss des Gotischen auf das Westgermanische vgl. oben S. 359, wo auch ein got. **pintê* 'Donnerstag' aus gr. *πεμπτη* als Quelle von bair. *pfinztac* vermutet wird.

C. DAS KRIMGOTISCHE

vgl. Massmann ZfdA I 350; Tomaschek, die Goten in Taurien, 1881; R. Loewe, die Reste der Germanen am Schwarzen Meere 1896, S. 127—179.

§ 60. Das von Busbeck überlieferte Material umfasst 86 Worte; darunter die Zahlworte (*ita tua tria fyder fynf seis sevene athe nyne thyne thiin-ita thune-tua, thune-tria;* '20' *stega*; '30' *treithyen,* '40' *furdeithien,* '100' *sada,* '1000' *hazer*); die Verwandtschaftsnamen *brûder* 'frater', *schuuester* 'soror', auch *baar* 'puer',

fers 'vir' (dazu *schuos* 'sponsa', *marzus* 'nuptiae'), die Körperteilbenennungen *oeghene* 'oculi', *handa* 'manus', *hoef* 'caput', *bars* 'barba', *plût* 'sanguis'; Bezeichnungen für Naturerscheinungen wie *sune* 'sol', *mîne* 'luna', *stern* 'stella', *wintch* 'ventus', *schedyt* 'lux', *reghen* 'pluvia', *tag* 'dies', *rintsch* 'mons' *vel* 'lapis', *brunna* 'fons', *statz* 'terra', *salt* 'sal', *goltz* 'aurum', *siluir* 'argentum'; Tier- und Pflanzennamen wie *fisct* 'piscis', *stap* 'capra', *ano* 'gallina' (dazu *ada* 'ovum'), *miera* 'formica', *apel* 'pomum', *kor* 'triticum'; auf das Kriegswesen beziehen sich *cadariou* 'miles', *mycha* 'ensis', *boga* 'arcus', *schieten* 'mittere sagittam'; auf das Haus und das häusliche Leben *hûs* 'domus', *stûl* 'sedes', *thurn* 'porta', *waghen* 'currus', *rinck-ringo* 'annulus', *broe* 'panis', *breen* 'assare', *lachen* 'ridere', *singhen* 'canere', *krîten* 'flere', *schualth* 'mors', *schlîpen* 'schlafen', *kommen* 'venire'. Einige Eigenschaftsworte sind *alt* 'senex', *ieltch* 'vivus vel sanus', *telich* 'stultus', *gadeltha* 'pulchrum', *atochta* 'malum', *wichtgata* 'album'; *knau* 'bonus'. Ein Adverb *lista* 'parum'. Zwei Abstrakta *borrotsch* 'voluntas', *iel* 'vita vel sanitas'.

Zu diesem Wortmaterial, das Busbeck taktvoll ausgewählt hat, besitzen wir vier von ihm aufgezeichnete Sätzlein: *kilemschkop* 'ebibe calicem', *tzo warthata* 'tu fecisti', *ies varthata* 'ille fecit', *ich malthata* 'ego dico'. Die von Busbeck aufgezeichneten Verse werden seit Kuun, Codex Cumanicus S. 243 als türkisch verstanden, es ist nichts Krimgotisches darin.

Im allgemeinen ist das von Busbeck überlieferte Material leicht zu deuten. Genau zum Bibelgotischen stimmt *salt* 'Salz', *brunna* 'Brunnen', *hûs* 'Haus'. Die Mehrzahl der Worte hat im Bibelgotischen eine abweichende Gestalt: z. B. *singhan : siggwan*, *sune* : *sunnô*, *baar : barn* usw., aber doch so, dass die Identität der Worte ausser Frage ist. Nicht aus dem Bibelgotisch sind zu identifizieren: *bars* 'Bart' (aber *grani et cinnabar Gothorum* bei Isidor Etymolog. IV 455); ferner *broe* = 'Brot' (got. *hlaifs*), *apel* 'Apfel', *miera* 'Ameise' (ndl. *mier*), *rinck* 'Ring', *ada* 'Ei' (got. **addj* = an. *egg*), *breen* 'braten', *waghen* 'Wagen' usw. In *rintsch* 'mons' hat Kock PBB 21, 435 neuerdings norweg. *rinde* 'Bergrücken' wiedererkannt. In krimgot. *cadariou* 'miles' vermutet Bezzenberger (BB 3, 81, wo auch Vermutungen über krimgot. *knau* 'gut' und *lista* 'zu wenig') wohl mit Unrecht ein got. **gadriugs* (zu *driugan* Kriegsdienste thun' und *gadraúhts* 'Krieger').

Sichere Entlehnungen im Krimgotischen sind *sada* '100' und *hazer* '1000' (= pers. *sata hazâr*).

§ 61. Im Vokalismus, der im wesentlichen zum Bibelgotischen stimmt, ist bedeutsam die Vertretung von altem *ê* durch *î* in *mîne : mêna*, *schlîpen : slêpan*, *krîten : grêtan* (*brêen* wohl für *brîen* = **brêdan*) und von altem *ô* durch *û* in *brûder* : *brôþar*, *plût* : *blôþ*, *stûl* : *stôls*: hierin liegt der Abschluss der schon im Bibelgotischen auftretenden Neigung *êi* für *ê* und *û* für *ô* zu schreiben. Dann ist *ô* für *au* eingetreten in *hoef : haubiþ*, *oeghene* 'augôna', *broe : *brauþ* und ebenso *ê* in *gêen* = **gaian* resp. *ie* für *ai* in *ies : jains*, *iel : hail* (*ita : ainata?*). Sonderbar ist das Auftreten von *ĕ* und *ŏ* nach germanischer Weise gegen bibelgot. *i* und *u* z. B. in *reghen : rigns*, *schuuester : swistar*, *sevene : sibun* und in *goltz : gulþ*, *boga* : *buga*. Für *iu* steht *i* in *schieten : *skiutan*. Der *i*-Umlaut von *a* fehlt wie im Bibelgot.; vgl. *lachen : hlahjan*, *ada* 'Ei' : **addj*.

§ 62. Im Konsonantismus macht sich eine Unsicherheit Busbecks in der Lautwiedergabe geltend. Das bibelgot. *þ* erscheint als *t* in *tria : þrêis*, meist als *tz* vgl. *tzo* : *þu*, *goltz : gulþ*, *statz : staþ(s)*. Aber intervokalisch ist in *brûder* : *brôþar* *d* erhalten. Busbeck schwankt graphisch zwischen *t* und *th* : *krîten* : *grêtan*, *schieten : skiutan*, *salt* : *salt*, *schwalth* 'Tod' zu got. *swiltan* u. s. w. Für *d* schreibt Busbeck *t* und *d* z. B. *tag : dags*, *thûrn fyder : daúrôns fidwôr;* intervokalisch geschwunden in *breen* für *brî(d)en* = **brêdan*

und — vielleicht ursprünglich in Flexionsformen — in *broe* für **brôd* und *hoef* für **hôvid-*. — Für *s* fallen *sch* auf in *schlîpen* : *slêpan*, *schuualth* zu *swiltan*, *schwester* : *suistar*. — *sk* ist *sch* in *schieten*. — *w* und *j* fehlen inlautend nach Konsonanten in *singhen* : *siggwan*, *fyder* : *fidwôr*, *lachen* : *hlahjan*, *ada* für *addj*, *maltha* 'ich rede' = *maþlja*.

§ 63. In den Endungen ist *a* erhalten *boga* 'Bogen', *brunna* 'Brunnen', ferner im Neutrum der Adj. auf *-ta* = got. *-ata*; im schwachen Praet. auf *-da* (*wartha-* für *warhta* wie *athe* '8' für *ahte*; vgl. got. *waurhta*), in der 1. Person *maltha* 'dico' = got. *maþlja*; ferner in dem enklitischen *-ta* = bibelgot. *ita*. Gegenüber diesen Beispielen ist gedecktes *-a-* im Infinitivsuffix *-an* stets *-en* in *schieten schlîpen kommen singhen lachen krîten brîen gêen*, auch in *brûder schuuester*. Bibelgot. *ô* in *daúrôns fidwôr augôna* entspricht *e* in *thurn* (für *duren*), *fyder* und *oeghene*; ebenso in *sune* : *sunnô*. Auffällig *handa* 'manus' und *mycha* 'ensis' gegen *handus mêkeis*, *ahte* : *ahtau*, *mîne* : *mêna*.

§ 64. Vom Verb lernen wir Infinitive auf *-en* kennen in *krîten schlîpen brêen* für *brî(d)en gêen* (**gaian*?) u. s. w. — Dann eine 1. Person Praes. *ich maltha-ta* 'ego dico' aus *maþlja*; das schwache Praet. *warhta-ta*, das als 2. und 3. Pers. Sing. bezeichnet ist. Schliesslich *wurt* 'sit' (*iel uburt* 'sit sanum').

§ 65. An Deklinationsformen begegnet im Busbeckschen Material wenig. Es sind nur singulare Nominativformen (Acc. Sing. in *kilemschkop* 'ebibe calicem' und Nom. Plur. *oeghene* 'oculi'). Bei den starken Masculinen zeigt sich kein Nominativ *-s* in *tag rinck stap* usw.; aber das *th*-*sch* von *wintch* 'ventus', *borrotsch* 'voluntas', *rintsch* 'mons' *ieltsch* 'vivus vel sanus' scheint Nominativ *-s* zu sein, wenn nicht vielleicht in *sch tsch* nur ein *-þ* steckt (*ieltsch* und *iel* sind wohl verwechselt; *ieltsch* ist *hailiþa*? und *iel hails*?) Auch die Adjektiva haben kein Nom. *-s* in *ald iel telich*. Im Neutr. enden die Adjektiva auf *-ta* für bibelgot. *-ata* in *wichtgata* = *hweitata*, *atochta* = **hatugata*?, *gadeltha* = *gatilata*? Im Pronomen zeigt sich nominatives *-s* in *ies* = *jains*. Ein *-ta* 'es' — enklitisch für *ita* — steckt wohl in *warhta-ta*, *malta-ta* 'machte es, sagte es'.



REGISTER.

A.

G.

H.

I. J.

K.







